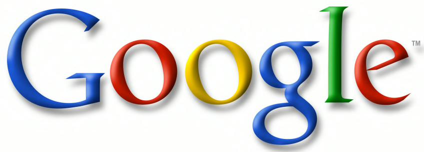
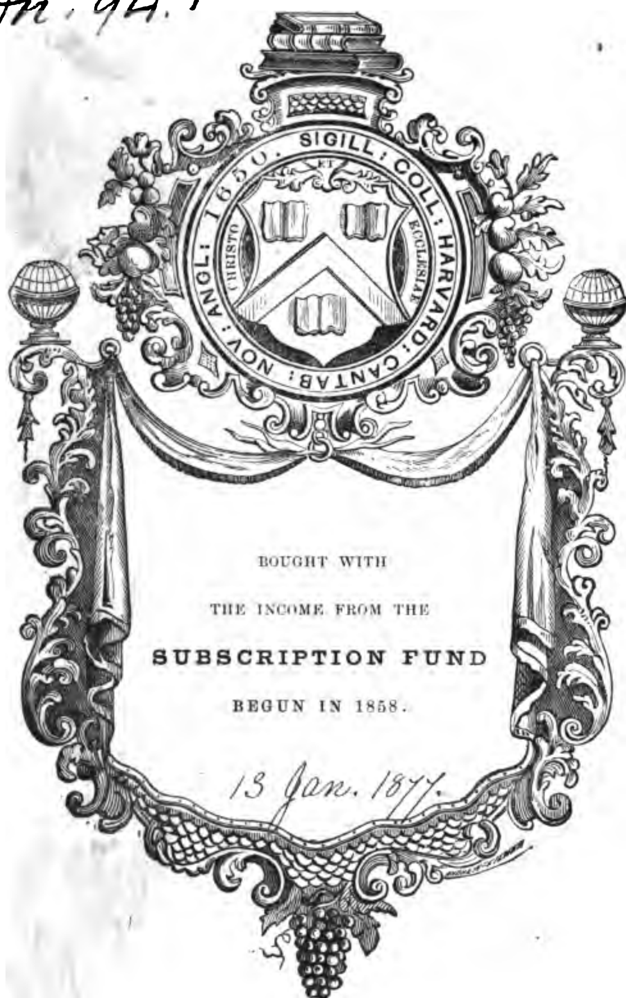



WIDENER
HN NXWU T


SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO
ET
ECCLESIAE

DANTE ALIGHIERI'S

GÖTTLICHE COMÖDIE.

ZWEITER THEIL.

DAS FEGFEUER.

DANTE ALIGHIERI'S
GÖTTLICHE COMÖDIE

METRISCH ÜBERTRAGEN

UND

MIT KRITISCHEN UND HISTORISCHEN ERLÄUTERUNGEN VERSEHEN

VON

PHILALETHES.

ZWEITER UNVERÄNDERTER ABDRUCK DER BERICHTIGTEN AUSGABE VON 1865—66.

ZWEITER THEIL.
DAS FEGFEUER.

NEBST EINER KARTE UND EINEM GRUNDRISSE DES FEGFEUERS.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1871.

1877, Jan. 13.
Subscription fund.

VORREDE

ZUR ERSTEN AUSGABE.

> **Hanc praeparationem justificatio ipsa consequitur, quae non est sola peccatorum remissio, sed et sanctificatio et renovatio interioris hominis per voluntariam susceptionem gratiaê et donorum unde homo ex injusto fit justus et ex inimico amicus, ut sit haeres secundum spem vitae aeternae.**
>
> **Trid. Syn. Sess. VI. Cap. VII.**

Auf die zweite Auflage meines *Inferno* lasse ich in möglichst kurzer Frist das *Purgatorio* folgen, und bemerke über die beigefügten Anmerkungen in der Hauptsache Folgendes.

Ich habe in diesem zweiten Theile fast ausschliesslich der moralischen vor der historisch-politischen Interpretation der Allegorie meine Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei halte ich jedoch erstere keineswegs für die ausschliessend giltige, muss vielmehr die im Inferno Gesang I. Note 12 entwickelte Ansicht über das Verhältniss der beiden Erklärungsweisen auch ferner festhalten.

Doch will es mich bedünken, dass jene erstere Seite des Gedichtes im Purgatorium mehr in den Vordergrund trete, und erst in den zwei letzten Gesängen, sowie im Paradiese, die politische Richtung wieder mehr Einfluss auf dasselbe gewinne.

Ein richtiges Auffassen dieser Deutungsweise war nur durch eine Vergleichung des Dichters mit der Philosophie

seines Jahrhunderts möglich. Ich habe mich hierbei zunächst auf das Studium des Thomas von Aquino beschränkt, des bedeutendsten und beliebtesten theologisch-philosophischen Schriftstellers jener Zeit, weil, wie ich bekennen muss, zu einem umfassenderen Studium der Scholastiker Zeit und Kräfte mir nicht genügt hätten, weil ich aber auch bei Thomas, wie es mir scheint, fast auf alle Fragen genügende Antwort gefunden habe. Ich muss es hierbei tieferen Forschern überlassen, auf dieser Bahn noch weiter vorzudringen, und Irrthümer, wo ich mich solcher schuldig gemacht habe, zu berichtigen.

Die Hauptansicht, die man von diesem Standpunkte aus über das Gedicht und insbesondere den zweiten Theil desselben fassen möchte, ist etwa folgende:

Die Vision des Dichters stellt die verschiedenen inneren Seelenzustände des Menschen gleichsam nach aussen gekehrt und in äusseren Zuständen symbolisirt dar.

Daher bedeutet die Hölle den Zustand der mit Gott zerfallenen Seelen, wo der Mensch die Gnade Gottes verloren hat, oder, wie sich die Schule auch ausdrückt, sich im Zorne Gottes befindet.

Das Paradies dagegen ist der Zustand der vollendeten Gerechtigkeit, verbunden mit dem seligen Anschauen Gottes, wie er erst jenseits zu voller Wirklichkeit gelangt.

Das Purgatorium ist daher ganz unzweifelhaft der Uebergang von dem einen Zustande in den anderen, welcher durch die Rechtfertigung *(justificatio)* gebildet und durch die Gnade Gottes unter Mitwirkung des freien Willens vermittelt wird.

Es ist darum auch ganz natürlich, dass Dante im Purgatorium gewissermassen mehr selbstthätig auftritt als im Inferno. Hier war es nur darum zu thun, ihm als dem Repräsentanten des Menschen überhaupt das Unselige des Gott entfremdeten Zustandes vorzuführen, und Dante ist fern von der schiefen und gefährlichen

Ansicht jener Schwärmer, welche ein Eintauchen in die Sünde zur Vergeistigung des Menschen für nöthig halten. Im Purgatorium tritt ihm aber nicht nur der Zustand der nach dem Lichte ringenden Seelen auf seinen verschiedenen Stufen in den büssenden Geistern von aussen entgegen, sondern er muss diese Zustände gleichsam selbst an sich durchmachen, daher die Waschung am Fusse des Berges, die symbolischen Handlungen beim Eingange durch das Thor des Fegfeuers, die sieben P etc.

Endlich erlaube ich mir noch, eines Umstandes zu gedenken, der vielleicht manchem meiner Leser auffällig sein könnte.

Es würde möglicher Weise zu grösserer Uebersichtlichkeit gereicht haben, wenn ich Manches, was in den einzelnen Noten, insbesondere in den grösseren Excursen zu Gesang XVI—XVIII. und Gesang XXVII. zerstreut ist, in eine Vorrede oder einen umfassenden Aufsatz vereinigt hätte. Gleichwohl schien mir der von mir eingeschlagene Weg dem Plane des ganzen Werke, wie ich ihn bereits in meinem Vorworte zum Inferno angedeutet habe, angemessener zu sein. Ich wollte nämlich die Gedanken des Dichters nach und nach vor dem Leser sich aufrollen lassen, und ihm davon jedes Mal möglichst nicht mehr reichen, als zu dem Verständnisse der vorliegenden Stelle erforderlich ist. Den Gang, den ich selbst bei dem Studium des Dichters einschlagen musste, sollte der Leser gewissermassen mitmachen, und nicht um die Freude gebracht werden, selbst mit einiger Anstrengung allmählich in das Verständniss jenes grossen Geistes einzudringen.

Dergleichen Abhandlungen, wie ich oben erwähnte, erregen oft so viel selbstständiges Interesse, dass man darüber ihren Zweck aus den Augen verliert, und, ehe man zu der Stelle, welche erläutert werden soll, gelangt, die Erläuterung schon wieder vergessen hat.

Unterlassen darf ich auch nicht zu bemerken, dass ich bei allen vorkommenden biblischen Namen an die Schreibart der Vulgata mich absichtlich gehalten habe. Es schien mir diess sowohl der durchaus katholischen Färbung des Gedichts als auch dem Jahrhunderte Dante's, wo man von der jetzt gebräuchlichen, dem hebräischen Originale nachgebildeten Schreibart noch nichts wusste angemessener zu sein.

Zum Schlusse muss ich noch der vielfachen Unterstützung gedenken, die mir auch hier insbesondere von den Männern zu Theil geworden ist, die ich bereits in der Vorrede zum Inferno namhaft gemacht habe.

1840.

Philalethes.

ERSTER GESANG.

Durch bessre Fluth den Lauf zu nehmen, ziehet
Die Segel auf jetzt meines Geistes Schifflein,
Das hinter sich so grauses Meer zurücklässt,
Und singen werd' ich von dem zweiten Reiche,
Allwo sich reiniget der Geist des Menschen
Und würdig wird, zum Himmel aufzusteigen.
Doch hier ersteh' die todte Dichtkunst wieder,
Da ich der Eure bin, ihr heil'gen Musen,
Hier hebe sich Kalliope[1]) ein wenig,
Mein Lied begleitend mit dem Ton, von dem sich
Die unglücksel'gen Elstern so betroffen
Gefühlt, dass an Vergebung sie verzweifelt[2]).
Des morgenländ'schen Saphirs sanfte Bläue,
Die in dem heitern Anblick war ergossen
Der reinen Luft bis hin zum ersten Kreise[3]),
Fing wieder an mein Auge zu erfreuen,
Sobald ich aus der Todesluft hervorkam,
Die Augen mir und Herz verdüstert hatte.

---

1) Kalliope, die Muse der epischen Dichtkunst, wird hier angerufen, weil der Dichter einen hohen Ton anzustimmen beginnt, während er im zweiten Gesange des Inferno (Vers 7) blos die Musen im Allgemeinen anruft.

2) Bei dem Wettkampfe der Pieriden mit den Musen, in dessen Folge jene in Elstern verwandelt wurden, war es auch Kalliope, welche für die andern die Stimme führte *(Ovid. Met. Lib. V.* 339*)*. Zwar wollten die Pieriden sich nicht für besiegt erkennen, doch mag man immerhin annehmen, dass sie sich im Innern besiegt fühlten und desshalb ‚an Vergebung verzweifelten'.

3) Der Kreis des Mondes, der unterste oder erste der himmlischen Kreise.

Ganz lächelte der Aufgang von dem schönen
Planeten, dem Ermunterer zum Lieben[4]),
Der sein Geleit, die Fische, überstrahlte[5]).
Ich wandt' zur Rechten mich, den Sinn gerichtet
Zum andern Pol hin[6]), und sah dort vier Sterne,
Die Niemand als das erste Paar noch wahrnahm[7]);

---

4) Dante theilt in seinem Convito die neun himmlischen Kreise den neun Chören der Engel zu und lässt den dritten, den Kreis der Venus, von den Thronen geleitet werden, die, weil sie nach der Liebe des Heiligen Geistes geartet sind *(naturati del amore dello Spirito Santo)*, ihre Wirkung sich selbst ähnlich machen, ‚nämlich die Bewegung dieses Himmels, der voll von Liebe ist, wovon die Form (Wesenheit, Natur) dieses Himmels eine kraftvolle Gluth empfängt, durch welche die Seelen hienieden zur Liebe entzündet werden nach ihren verschiedenen Anlagen. Und weil die Alten gewahr wurden, dass dieser Himmel hienieden Ursache der Liebe würde, so sagten sie, dass ‚Venus die Mutter der Liebe sei'. Die Ansicht Dante's über den Einfluss der Sterne habe ich an verschiedenen Stellen meiner Bemerkungen zum Inferno angedeutet.

Bedeutungsvoll ist es übrigens gewiss, dass der Stern der Liebe, ‚die des Gesetzes Erfüllung ist', zuerst dem Wanderer im Purgatorio entgegenstrahlt, dessen ganzer allegorischer Sinn in dem Processe der Rechtfertigung *(justificatio)* der christlichen Theologie zu suchen ist.

5) Wohl konnte das Sternbild der Fische vor Aufgang der Sonne, die jetzt im Widder stand, am Himmel erscheinen. Das Erscheinen der Venus zu dieser Zeit ist aber chronologisch unmöglich, da nach allen drei Annahmen dieselbe erst nach der Sonne aufging, und zwar am 27. März 12 Minuten, am 7. April 30 Minuten und am 10. April noch später.

6) Dante war nach Morgen gewendet aus dem Höllenwege getreten; um nach dem Südpole zu blicken, musste er sich daher rechts wenden.

7) Diese vier Sterne haben gewiss zunächst und hauptsächlich allegorische Bedeutung, und es werden unter ihnen die vier sogenannten Cardinaltugenden verstanden, welche nur im paradiesischen Zustande ursprünglicher Gerechtigkeit und Heiligkeit dem Menschen vollkommen leuchteten. Vgl. Ges. XXVII. N. + Ges. XXX. Vers 104. Mehre Commentatoren haben sich übrigens bemüht, die wirkliche Existenz eines solchen Sternbildes am südlichen Himmel nachzuweisen, und glauben, Dante's vier Sterne in dem sogenannten Kreuze des Südens gefunden zu haben, welches aus 1 Sterne erster, 2 zweiter und 1 dritter Grösse besteht. Vom Standpunkte des Dante aus war es an allen drei hier einschlagenden Tagen vor Sonnenaufgang ganz sichtbar, und Dante konnte allenfalls die Existenz desselben durch Marco Polo er-

Der Himmel freute, schien's, sich ihrer Flämmchen.
O arctische, verwaiste Erdengegend,
Da dir versagt ist, jene zu betrachten!
Als ich von ihrem Anschaun mich entfernet,
Ein wenig nach dem andern Pol mich wendend,
An dem der Wagen schon nicht mehr zu sehn war[8]),
Erblickt' allein zur Seit' ich einen Greis mir,
Dess Aeusseres so viele Ehrfurcht heischte,
Dass mehr kein Sohn ist seinem Vater schuldig.
Lang trug er seinen Bart, mit weissem Haare
Gemischt, den Locken seines Hauptes ähnlich,
Davon zur Brust ein Doppelstreif herabfiel.
Die Strahlen der vier heil'gen Himmelslichter
Umsäumten so sein Angesicht mit Schimmer,
Dass ich ihn sah, als träf' auf ihn die Sonne[9]).

---

fahren haben, der im Jahre 1295 von seiner Reise zurückgekehrt war, auf welcher er bis Java und Madagascar vordrang. Auch soll es von Alexandrien aus theilweise, und von Meroe aus ganz sichtbar sein. Dagegen spricht jedoch der Umstand, dass dieses Sternbild von Royer im Jahre 1679 erst eingeführt worden ist, sowie auch, dass nach Ges. VIII. Vers 92 die vier Sterne später untergehen, was astronomisch nur in Bezug auf den kleinsten derselben möglich ist. Es ist dessenungeachtet nicht unmöglich, dass Dante einer unbestimmten Nachricht von jenen vier Sternen gefolgt sei, ohne über ihre Stellung am Himmel und ihr Auf- und Untergehen etwas Genaueres zu wissen.

8) Der Hauptstern α Dubhe des grossen Bären oder des sogenannten Himmelswagens konnte von Dante's Standpunkte aus überhaupt nicht gesehen werden; ja selbst die kleineren Sterne dieses Sternbildes erhoben sich nur wenige Grade über den Horizont und waren in dessen Nähe am 10. April 9—12 Uhr Abends sichtbar, jetzt also gewiss untergegangen. Vielleicht meint Dante überhaupt nur, dass der grosse Bär vom Berge der Reinigung aus nicht gesehen werden könne, so dass das Wörtchen ‚schon' nicht von der Zeit, sondern vom Raume zu verstehen wäre.

9) Dieser Greis ist, wie aus dem Späteren erhellt, Cato von Utica. Da er von Dante nach Norden zu steht (Vers 29), so ist es natürlich, dass die vier Sterne des Südpols sein Angesicht bescheinen.

Dass, wie sich aus Vers 75 ergiebt, Cato, der Heide, zu den Erretteten gehört, darf uns nicht wundern; nahm doch die Kirche zu jeder Zeit neben der Wassertaufe auch eine Blut- und Begierdetaufe an. Spricht doch auch Paulus von Solchen, die,

,Wer seid ihr, die, dem finstern Strom entgegen,
,Dem ewigen Gefängniss ihr entronnen?'
Sprach er, das ehrenhafte Haar bewegend.
,Wer hat geführt euch? Wer dient' euch als Leuchte,
,Um aus der tiefen Nacht hervor zu kommen,
,Drob für und für das Thal der Hölle schwarz ist?
,Ist das Gesetz des Abgrunds so gebrochen?
,Ward neuerdings des Himmels Rath geändert,
,Dass als Verdammt' ihr kommt zu meinen Felsen?'
Alsbald ergriff behend mich mein Begleiter
Und hiess mit Worten, mit der Hand, mit Winken,
In Ehrfurcht Aug' und Knie vor ihm mich beugen;
Sodann antwortet' er: ,Von selbst nicht kam ich;
,Vom Himmel stieg ein Weib herab, auf dessen
,Gesuch ich hilfreich Diesem das Geleit gab.
,Doch da dein Will' es ist, dass ich dir näher,
,Wie es in Wahrheit um uns steht, verkünde,
,Kann's nicht der meine sein, dir's zu verweigern.
,Nicht sah noch Dieser hier den letzten Abend,
,Doch war so nah er ihm durch seine Thorheit,
,Dass nur ein kurzer Zeitlauf noch blieb übrig.
,Wie ich gesagt, ward ich zu ihm gesendet,
,Dass ich ihn rett', und keinen andern Weg mehr
,Als diesen gab es, den ich eingeschlagen.

---

das Gesetz nicht kennend, sich selbst zum Gesetz geworden sind; und auf wen möchte dieser Spruch besser passen als auf Cato, den Mann des Gesetzes? Ihn umschimmert daher auch das Licht der natürlichen oder sogenannten Cardinaltugenden, welche durch jene vier Sterne angedeutet werden. Im Convito preist Dante den Cato an mehren Stellen; so sagt er einmal: ,Welcher Mensch auf Erden war wohl würdiger, Gott zu folgen, als Cato? Gewiss Keiner.'

Cato ist überdiess auch allegorische Figur. Da die Region, in der wir uns befinden, das sogenannte Vorpurgatorium, den Zustand der Seele ausdrückt, der dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung vorausgeht (vgl. Ges. IX. Note 12), so ist Cato, der vor der Erleuchtung durch Christum und mitten im Heidenthume der göttlichen Gnade nach Dante's Annahme gewürdigt worden, ein passender Vorstand für jene vorbereitenden Räume.

Zugleich ist sein Auftreten eine Anspielung auf das Virgilische

Secretosque pios his dantem jura Catonem.

‚Gezeigt hab' ich das ganze Frevlervolk ihm,
‚Und denke jetzt, die Geister ihm zu zeigen,
‚Die unter deiner Aufsicht sich entsühnen.
‚Wie ich heraus ihn zog, wär' lang zu sagen,
‚Kraft aus der Höh' hilft mir hierher ihn führen,
‚Wo er dich sehen kann und dich vernehmen.
‚So mögst sein Kommen denn genehm du halten;
‚Der Freiheit strebt er nach, die so viel werth ist,
‚Wie Der weiss, der für sie sein Leben hingiebt[10]).
‚Du weisst's, denn herb nicht war für sie der Tod dir
‚In Utica, wo du die Hülle liessest,
‚Die einst am grossen Tag so hell wird glänzen[11]).
‚Nicht ward durch uns verletzt die ew'ge Satzung;
‚Denn Dieser lebt, und mich nicht bindet Minos.
‚Nein, in dem Kreis bin ich, wo deiner Marcia
‚Sittsamer Blick dich noch zu bitten scheinet,
‚Dass sie für dein, o heil'ges Herz, dir gelte[12]).

---

10) Fast mit gleichen Worten sagt Dante in dem *Liber de Monarchia* von Cato: ‚Damit er in der Welt die Liebe zur Freiheit entzünde, zeigte er, wie viel die Freiheit werth sei, indem er es vorzog, frei das Leben zu verlassen, als sonder Freiheit in ihr zu bleiben.' Buch 2.

Wie du nach der politischen Freiheit strebtest, können daher jene Worte erklärt werden, so strebt Dieser nach der höheren inneren Freiheit, der Freiheit vom Bösen, die eben allein in der vollendeten christlichen Rechtfertigung zu finden ist.

11) Dante's Urtheil über Cato's That möchte sich schon dadurch rechtfertigen lassen, dass man den Heiden nach einem andern Massstabe zu messen hat, als den Christen. Wissen wir doch, dass Cato, ehe er in den Tod ging, sich aus Plato's Schriften in der Hoffnung der Unsterblichkeit bestärkte.

Aber auch Dante's Ansicht von der providentiellen Bestimmung des Römischen Volkes zur Herrschaft der Welt hat Einfluss auf dieses Urtheil.

Jene Ansicht tritt überhaupt im Purgatorio mehr hervor als im Inferno und ist am deutlichsten entwickelt in Dante's merkwürdigem *Liber de Monarchia.*

Sie führt ihn in dem letzterwähnten Werke auf die Behauptung, dass die Römer ohne Eigennutz und blos zum gemeinen Besten ihr Reich begründet hätten. Unter den Belegen für diese Ansicht führt er unter einer Reihe heroischer Thaten in der oben angeführten Stelle auch Cato's freiwilligen Tod an.

12) Marcia, Cato's Gemahlin, finden wir im Limbus. Sie hatte auf Cato's Geheiss sich von ihm geschieden, um auch

‚So sei uns ihr zu Liebe denn geneiget,
‚Lass wandern uns durch deine sieben Reiche[13]),
‚Von dir bring' ich ihr Grüsse, wenn du anders
‚Dort unten nicht verschmähst genannt zu werden.' —
‚Marcia gefiel so sehr einst meinen Augen,
‚Als ich noch jenseits war', begann der Andre,
‚Dass stets ich that, was sie als Gunst begehrte[14]).
‚Jetzt, da sie jenseits wohnt des schlimmen Stromes,
‚Kann's mich nicht rühren mehr ob des Gesetzes,
‚Das, als ich draus entrann, gegeben wurde[15]).
‚Doch wenn ein himmlisch Weib, so wie du sagest,
‚Dich schickt und führt, braucht's nicht der Ueberredung.
‚Genug, dass ihrethalb du auf mich forderst.
‚Geh denn und sieh, dass Diesen du umgürtest
‚Mit glattem Schilf, und ihm das Antlitz waschest,
‚So dass jedweder Schmuz vertilgt dort werde.
‚Denn nicht geziemt es sich, das Aug' umfangen
‚Von irgend einem Nebel, vor den Ersten
‚Der Diener aus dem Paradies zu treten.
‚Diess Inslein trägt an seinem tiefsten Fusse
‚Ringsum dort unten, wo's der Wogenschlag trifft,
‚Gar viel des Schilfes auf dem weichen Schlamme;

---

durch Hortensius der Republik Söhne zu erzeugen. Nach Hortensius' Tode lässt sie Lucan den Cato mit folgenden, dieser Stelle ganz entsprechenden Worten anflehen, sie wieder zur Gattin aufzunehmen:

Da foedera prisci
Illibata tori: da tantum nomen inane
Connubii: liceat tumulo scripsisse Catonis
Marcia.

Gieb des früheren Lagers
Unverletzeten Bund, gieb mind'stens den Namen der Ehe
Mir zurück: auf dem Grabe geschrieben doch lese man Cato's
Marcia.

(*Luc. Phars. Lib. II.* 341—344.)

13) Die sieben Kreise des eigentlichen Purgatoriums.

14) Insbesondere ist diess eine Anspielung darauf, dass Cato auf jene rührenden Bitten Marcia wieder zur Gattin nahm.

15) Ein solches Gesetz — das Aufhören der Liebe zu den Verdammten in den Geretteten — ist eine nothwendige Folge des Glaubenssatzes von der ewigen Trennung beider. Wie könnte sonst die Seligkeit der Seligen bestehen?

‚Kein anderes Gewächs kann hier gedeihen,
‚Das Laub hervortreib' oder sich verholze,
‚Weil es den Stössen nicht der Brandung nachgiebt[16]).
‚Von dort sei dann hieher nicht eure Rückkehr,
‚Die Sonne, die schon aufgeht, wird euch zeigen,
‚Wo leichtern Steigens ihr den Berg erklimmet.'
So schwand er, und ich, ohn' ein Wort zu reden,
Erhob mich drauf und wandte zu dem Führer
Mich ganz und richtete auf ihn die Augen.
Doch er begann: ‚Sohn, folge meinen Schritten,
‚Lass um uns kehren; denn dorthin zu senket
‚Sich diess Gefild nach seiner untern Grenze'[17]).
Die Dämmrung siegte über's Morgengrauen,
Das vor ihr her floh, so dass ich von ferne
Der Meeresfläche Flimmerschein erkannte.
Wir wandelten durch's menschenleere Blachfeld,
Wie Der, so zum verlornen Weg zurückkehrt
Und bis zu ihm vergebens glaubt zu gehen.
Als wir dorthin gelangt, wo mit der Sonne
Im Kampf der Thau liegt und, weil länger Schatten
Die Stätte hat, nur wenig sich verflüchtigt[18]),
Legt ausgestreckt der Meister beide Hände

---

16) Dieses Schilf, das die Grundfläche der Insel der Reinigung ringsum bewächst, und womit Dante umgürtet werden muss, scheint mir die Demuth, die Vorbedingung aller Besserung, zu bedeuten. So möchte vielleicht auch diese erste Reinigung durch Virgil (die menschliche Vernunft) jene durch natürliche Kräfte, insbesondere durch die Mitwirkung des freien Willens, bewirkte bessere Befähigung zur Aufnahme des Göttlichen, welche das sogenannte *meritum congrui* der Scholastiker begründet, bedeuten.

17) Den kegelförmigen steil ansteigenden Berg der Reinigung umgiebt ein allerseits sanft nach dem Meere abfallender cirkelförmiger Rand, auf dem jetzt die Dichter sich befinden. Als sie denselben betraten, waren sie gegen Morgen gewendet (Note 6), sodann wendeten sie sich nach Norden, um mit Cato zu reden, jetzt kehren sie wieder um und wandeln dem Meere zu nach Osten. Sie befinden sich sonach an der Ostküste der Insel, wie sich aus einer späteren Stelle (Ges. IV. Vers 53) noch deutlicher ergiebt.

18) Der Rand der Insel wurde natürlich von den Sonnenstrahlen später erreicht als der Gipfel des Berges; hier hält sich daher der Thau am längsten.

Gemächlich auf das junge Gras; darob ich,
Der sein Beginnen wohl verstanden hatte,
Die thränenvolle Wange hin ihm reichte;
Daselbst liess er an mir die Farb' erscheinen,
Die von dem Höllendunst verdunkelt worden.
Drauf kamen hin wir zu der öden Küste,
Die ihre Fluth noch Niemand sah beschiffen,
Der dann die Wiederkehr erfahren hätte.
Dort gürtet' er mich nun, wie's Jener wollte.
O Wunder! und wie die bescheidne Pflanze
Er auserkor, so sprosste sie auf's Neue
Urplötzlich dort, wo er sie ausgezogen[19]).

---

19) Denn die Demuth, wie alle himmlischen Güter, verliert nichts durch Genossenschaft (Purg. Ges. XV. Vers 45 ff.).

ZWEITER GESANG.

Schon war die Sonn' an jenem Horizonte,
Dess Mittagskreis mit seinem höchsten Gipfel
Jerusalem bedecket, angekommen[1]),
Indess die Nacht, ihr gegenüber kreisend,
Emporstieg aus dem Ganges mit der Wage,
Die aus der Hand ihr fällt, sobald sie obsiegt[2]),

---

1) Uneigentlich spricht hier Dante von dem Mittagskreise eines Horizontes. Dieser Ausdruck muss so viel bedeuten, als der Mittagskreis des Standpunktes, von dessen Horizonte es sich handelt. Dieser Standpunkt muss aber nothwendig nach beiden Seiten vom Horizonte gleich weit entfernt oder gleichsam auf dem Gipfel des Mittagskreises liegen.

Der hier erwähnte Horizont ist sonach der von Jerusalem und, da Jerusalem und der Berg der Reinigung Gegenfüssler sind (vgl. Inf., Ges. XXXIV. Vers 112 ff.), auch zugleich der des letzteren Ortes.

Es war daher jetzt Sonnenaufgang, wo die Dichter standen, und in Jerusalem Sonnenuntergang, oder für die Dichter

6 Uhr 8′ am 27. März,
6 Uhr 39′ am 7. April,
6 Uhr 43′ am 10. April.

2) Dante scheint hier anzunehmen, dass die Mündung des Ganges 90 Längengrade von Jerusalem entfernt liege, da er die Mitternacht aus den Fluthen jenes Stromes emporsteigen lässt, zu einer Zeit, wo die Sonne für Jerusalem unterging. Diese Ansicht ist auch von der des Plinius nicht sehr entfernt, der jenen Längenunterschied auf 81 Grad annimmt, und stimmt ziemlich mit der Annahme Roger Bacon's, eines Zeitgenossen des Dichters, überein, der aus der Angabe, dass die Schiffe vom Rothen Meere bis Indien anderthalb Jahre brauchten, schliesst, es müsse die Entfernung vom Atlas bis nach Indien mehr als die Hälfte der Erdperipherie betragen; denn auch Dante nimmt an, wie aus Ges. XXVII. Vers 3 erhellt, dass von Jerusalem bis

So dass die weissen, wie die rothen Wangen
Der lieblichen Aurora, wo wir waren,
Goldgelb schon wurden durch zu hohes Alter.
Wir standen immer noch längshin am Meere,
Gleich Denen, die, den Weg sich überdenkend,
Im Geist schon gehn, indess der Leib verweilet.
Und sieh, wie öfters kurz vor Morgensanbruch
Mars ob der dichten Dünste röthlich schimmert[3]),
Gen Untergang tief über'm Meeresspiegel,
Dem ähnlich schien — mög' ich's einst wiedersehen! —
Ein Licht so schnell sich über's Meer zu nahen,
Dass seinem Lauf kein Fliegen ist vergleichbar;
Denn weil von ihm ich abgewandt mich hatte
Ein wenig, um den Führer zu befragen,

Spanien der Längenunterschied 90° betrage. *(Roger Bacon, Opus majus.)*

Unter der Nacht, die der Sonne gegenüber kreist, wird übrigens hier die Mitternacht verstanden, und es ist astronomisch ziemlich richtig, dass das Sternbild der Wage damals um Mitternacht durch den Meridian ging. (α 12 Uhr 20 Minuten, β 12 Uhr 52 Minuten). Um die Zeit des Herbstaequinoctium dagegen, wenn die Nacht länger als der Tag wird, ging die Wage um 9 Uhr Abends unter, und um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags durch den Meridian, so dass sie nur 3 Stunden in der Nacht sichtbar, und ihre Culmination weit von Mitternacht entfernt war. Darum heisst es, dass sie der Nacht aus den Händen fällt, wenn diese obsiegt.

3) Im Convito sagt Dante: *‚Marte disseca e arde le cose, ‚perchè il suo calore e simile a quello del fuocco, e questo e, quello ‚perchè esso pare affocato di calore quando piu quando meno, se- ‚condo la spessezza e rarita delli vapori, che'l seguono; gli quali ‚per loro medesimo molte volte s'accendono, siccome nella prima ‚della Meteora e determinato.‘*

‚Mars trocknet aus und verbrennt die Dinge, weil seine ‚Wärme der des Feuers ähnlich ist, und das ist es, warum der- ‚selbe bald mehr, bald minder von Wärme entbrannt scheint, ‚nach der Dichtheit oder Leichtigkeit der Dünste, die ihm folgen, ‚die sich öfters von sich selbst entzünden, wie im ersten Buche ‚der Meteorica (des Aristoteles) bestimmt ist.‘

Hierauf führt er mehrere feurige Himmelserscheinungen als Wirkungen dieses Planeten und Ankündigungen schrecklicher Begebenheiten an, so dass es scheint, man habe überhaupt dergleichen feurige Meteore dem Mars zugeschrieben.

Nachträglich bemerke ich übrigens, dass diese Stelle auch zu Inf., Ges. XXIV. Vers 145 als Erläuterung dienen kann.

Sah wieder ich's, schon leuchtender und grösser.
Darauf erschien an ihm zu jeder Seite
Wie etwas Weisses mir, indess ein andres
Dergleichen unter ihm allmählich vortrat.
Mein Meister hatte noch kein Wort gesprochen,
Als Schwingen schon die erstern Weissen schienen[4]),
Und da den Schiffer jetzt er recht erkannte,
Rief er mir zu: ‚Beug', beuge deine Kniee,
‚'s ist Gottes Engel! falte deine Hände;
‚Von nun an siehst du mehr dergleichen Diener.
‚Sieh, er verschmäht jedwedes Menschenwerkzeug
‚Und braucht kein Ruder, nur die eignen Schwingen
‚Als Segel zwischen den entfernten Küsten.
‚Sieh, wie gen Himmel er sie hat gerichtet,
‚Die Luft bewegend mit den ew'gen Federn,
‚Die nicht wie sterbliches Gefieder wechseln.'
Drauf schien, als mehr und mehr er uns sich nahte,
Der Vogel uns, der Göttliche, jetzt heller;
Drob, weil ihn nicht ertrug so nah mein Auge,
Ich's niedersenkt', und Jener kam zum Strande
Mit einem schnellen und so leichten Schifflein,
Dass in die Wasserfläch' es gar nicht einschnitt.
Am Rücktheil stand der himmlische Pilote,
Der Seligkeit trug auf der Stirn geschrieben,
Und drinnen sassen mehr denn hundert Geister.
‚*In exitu Israel de Aegypto*'
Hört' ich zugleich einstimmig alle singen,
Und was sonst noch von diesem Psalm zu lesen[5]).

4) Jenes andere Weisse, welches unter den Schwingen ‚allmählich vortrat', war wahrscheinlich des Engels weisses Gewand.

5) Diesen Psalm führt Dante in seinem Briefe an Can della Scala als ein Beispiel an, dass etwas zugleich einen buchstäblichen und allegorischen Sinn haben könne, und sagt:

‚Wenn wir den Buchstaben allein ansehen, so bedeutet er den ‚Auszug der Kinder Israel aus Aegypten zu Moyses' Zeit; wenn ‚wir auf die Allegorie sehen, unsere Erlösung durch Christus; ‚wenn wir auf den moralischen Sinn sehen, die Bekehrung der ‚Seele von der Trauer und dem Elende der Sünde zu dem Stande ‚der Gnade; wenn wir auf den anagogischen Sinn sehen, den ‚Ausgang der heiligen Seele aus der Knechtschaft dieser Verderbniss in die ewige Freiheit der Herrlichkeit.'

Man sieht, wie er in den beiden letzteren Sinnesarten ganz

Dann segnet' er sie mit dem heil'gen Kreuze,
Worauf sie allzumal zum Strand sich stürzten,
Und Jener schwand so schnell, als er gekommen.
Die Schaar, die hier verblieb, schien, mit dem Orte
Wie nicht vertraut, rings um sich her zu blicken,
Gleich Jenem, der da neue Dinge kostet.
Nach allen Seiten schoss das Licht des Tages
Die Sonn' aus, die mit leuchtenden Geschossen
Vom Mittagskreis verjagt den Steinbock hatte[6]),
Als gegen uns das neue Volk die Stirne
Empor jetzt hob und sprach: ‚Wenn ihr ihn wisset,
‚So zeigt den Weg uns, auf den Berg zu kommen.'
Zu Jenen drauf Virgil: ‚Ihr meint vielleicht wohl,
‚Dass wir bekannt mit dieser Stätte seien.
‚Doch, so wie ihr, sind Fremdlinge wir hier auch;
‚Jüngst kamen wir hierher, vor euch ein wenig,
‚Durch andre Strasse, die so rauh und schwierig,
‚Dass Spiel nur jetzt uns wird das Steigen scheinen.'
Die Seelen, die mich athmen sahn, und inne
So wurden, dass ich noch am Leben wäre[7]),
Erbleichten vor Verwunderung darüber.
Und wie dem Boten, der den Oelzweig bringet[8]),
Zuströmt das Volk, um Neues zu vernehmen,
Und Keiner sich vor dem Gedränge scheuet,
So hingen allzumal an meinem Antlitz
Jetzt die beglückten Seelen, als vergässen
Sie, hinzugehn, um schöner dort zu werden.
Vortreten sah die Ein' aus ihrer Mitt' ich,
Mich zu umarmen mit so grosser Liebe,
Dass ich bewogen ward, zu thun ein Gleiches.

---

der Lage jener Seelen angemessen ist, und insbesondere nach der vorletzten der Allegorie, die dem Purgatorio nach meiner Ansicht zum Grunde liegt, entspricht.

6) Die Sonne stand schon über dem Horizonte und nicht mehr an seinem Ostrande; da sie im Zeichen des Widders stand, so musste der Steinbock, der 90° von letzterem entfernt ist, jetzt schon den Meridian verlassen haben.

7) Vgl. Inf., Ges. XXIII. Note 12.

8) Anspielung auf die alte, schon bei Virgil erwähnte Sitte, dass der Bote, der Friedensvorschläge brachte, einen Oelzweig in der Hand trug.

O, nicht'ge Schatten, nur dem Aug' erkennbar!
Dreimal verschränkt' ich hinter ihm die Hände,
Und dreimal zog ich an die Brust zurück sie.
Wohl mocht' ich vor Erstaunen mich verfärben,
Darum der Schatten lächelt' und zurücktrat,
Und ich, ihm folgend, weiter vor mich drängte.
Mit sanfter Stimme hiess er mich verweilen,
Darauf erkannt' ich ihn und bat ihn, stille
Zu stehn ein wenig, um mit mir zu sprechen.
Er gab zur Antwort: ‚Wie ich einst geliebt dich
‚Im Leib des Todes, lieb' ich dich entfesselt;
‚Drum bleib' ich stehn. Doch du, warum nur gehst du?'
O mein Casella[9]), dorthin heimzukehren,
Wo ich noch bin jetzt[10]), mach' ich diese Reise; —
Sprach ich — doch du, was raubt so viele Zeit dir?
Zu mir drauf Jener: ‚Mir geschah kein Unrecht,
‚Wenn er, der, wen und wann er will, davon führt,
‚Mir mehrmals hat die Ueberfahrt verweigert;
‚Denn aus gerechtem Willen kommt der seine,
‚Und wirklich nahm er seit drei Monden Jeden
‚In vollem Frieden auf, der eingehn wollte.
‚Drob ich, zum Meeresstrande hingewendet,
‚Wo sich dem Salze mischt der Tiber Welle,
‚Gar liebevoll durch ihn an jener Mündung
‚Einlass bekam, wohin sein Flug sich richtet;
‚Denn immer wird dort Jeder aufgenommen,
‚Der nicht zum Acheron hinunterstürzet'[11]).

---

9) Ein berühmter Sänger und guter Gesellschafter *(vir affabilis et curialis,* sagt Benvenuto von Imola) zur Zeit des Dichters, dessen Freund er, wie es scheint, war, und dessen Lieder er vielleicht in Musik gesetzt hatte. Crescimbeni in seiner *Storia della volgare poesia* führt an, er habe in der Vaticana auf einem Sonette von Lemmo da Pistoja, einem Dichter, der um's Jahr 1300 blühte, die Aufschrift gefunden: *‚Lemmo da Pistoja e Casella diede il suono.* Lemmo von Pistoja und Casella gaben die Weise.'

10) In's erste Leben, wo ich eigentlich noch weile.

11) Unzweifelhaft geht aus dieser Stelle hervor, dass alle Seelen, die in den Ort der Reinigung gelangen, an der Mündung der Tiber eingeschifft werden; eine Anspielung darauf, dass nur in Vereinigung mit dem Mittelpunkte der Kirche das Heil gefunden

Und ich: Raubt dir ein neu Gesetz Erinnrung
Nicht und Gebrauch des liebevollen Sanges,
Der all' mein Sehnen mir zu stillen pflegte,
So sei's gefällig dir, durch ihn ein wenig
Zu trösten mir den Geist, der, mit dem Körper
Hierher gelangt, so sehr sich fühlt beklommen.
‚Die Liebe, die mit mir im Geiste redet'[12]),
Begann er drauf so sanft, dass mir im Innern
Der sanfte Ton noch immer wiederklinget.
Mein Meister und ich selbst sammt jenem Volke,
Das mit ihm war, wir schienen so zufrieden,
Als ob den Sinn nichts Anderes uns kümmre.

---

werde, und wohl auch darauf, dass die gesammte Ordnung der Bussanstalt vom Römischen Stuhle ausgeht.

Zweifelhaft ist es, ob das Verweigern der Ueberfahrt (Vers 96) vor oder nach dem Tode Casella's gesetzt werden müsse, und ob sein Begehren nach derselben auf die Sehnsucht der christlichen Seele, ‚aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein', oder auf ein wirkliches Umherirren nach dem Tode gedeutet werden müsse.

Wenn ich mich für das Letztere entscheide, so geschieht es in Rücksicht auf die folgende Stelle Vers 98 und 99, wo Dante offenbar auf das seit 3 Monaten verkündete Jubiläum anspielt. Der dabei erlangte Ablass verschaffte Nachlass der zeitlichen Strafen und somit schnellere Beförderung in das Reich der Reinigung; er konnte aber nichts dazu beitragen, dass dem noch Lebenden die Sehnsucht nach der besseren Welt früher erfüllt wurde.

Auch liegt ja die Anspielung auf das Herumirren der Seele am Höllenflusse nahe, und man weiss, wie gern Dante heidnische Mythen benutzt. Und so erinnert auch jenes Harren der Seelen am Ufer des Meeres an das Harren der Büssenden an den Kirchthüren, in welche sie durch den Ablass früheren Eingang bekamen.

Ob im 93. Vers gelesen werden müsse: *tant' ora* oder *tanta terra,* hat auf die Entscheidung jener Frage wenig Einfluss. Nach letzterer Version würde die Stelle lauten können: ‚was raubt das hohe Land dir?' Immer ist aber die Bedeutung derselben etwa diese: ‚warum kommst du erst jetzt hierher?' Ich zog die Lesart *ora* vor, weil bei der andern das *‚diss' io'* weggelassen werden muss, was Dante niemals zu thun pflegt, sobald er Jemanden redend einführt, wenn er auch zuweilen das Zeitwort weglässt.

12) Anfangsworte einer Canzone des Dichters, die er in seinem Convito commentirt. Wahrscheinlich hatte Casella sie in Musik gesetzt.

Aufmerksam gingen wir einher und horchten
Auf seine Tön', und sieh, der edle Alte
Erschien und rief: ‚Was ist das, träge Geister?
‚Welch säumig Wesen, welch Verweilen ist das?
‚Eilt hin zum Berg, die Rind' euch abzustreifen,
‚Die offenbarlich Gott zu schaun euch hindert.'
Wie Tauben, die, wenn Korn sie oder Unkraut
Zu suchen rings zum Fressen sich versammelt,
Still sind, nicht die gewohnte Keckheit zeigend,
Sobald etwas sie schaun, das sie erschrecket,
Urplötzlich dann im Stich die Nahrung lassen,
Weil sie befallen sind von grössrer Sorge,
So sah die neue Schaar ich, den Gesang jetzt
Aufgebend, hin zum Felsenabhang eilen,
Wie wer da geht und weiss nicht, wo er hinkommt.
Und minder schnell auch war nicht unser Abgang.

DRITTER GESANG.

Indess die Flucht, die plötzliche, durch's Blachfeld
Zerstreut die Andern hatte, die zum Berge,
Wohin Vernunft uns spornt[1]), sich wieder wandten,
Schloss ich mich an dem sicheren Geleite;
Und wie auch wär' ich sonder ihn gelaufen,
Wer hätte mich den Berg hinangezogen[2])?
Vorwürfe schien er selber sich zu machen,
O würdevoll und fleckenlos Gewissen,
Welch herber Biss dir ist ein kleiner Fehler[3])!
Als nun sein Fuss das Eilen liess, worunter
Die Ehrsamkeit bei jedem Schritte leidet,
Erweiterte mein Sinn, der fest gebunden
Erst war[4]), sein Streben so, dass neubegierig
Empor zur Höh' ich richtete mein Antlitz,
Die von der See zumeist sich dehnt' gen Himmel*).

---

1) Zur Sinnesänderung, zur Busse, die durch den Berg angedeutet wird, fordert uns schon die Vernunft, wenn sie frei von sinnlichen Täuschungen ist, auf.

2) Der Mensch, dem die höhere Gnade noch nicht aufgegangen ist, kann nur an den Dämmerschein der menschlichen Vernunft (durch Virgil angedeutet) sich halten. (Vgl. Ges. I. Note 9 und 16.)

3) Dass Virgil hier in einen Fehler verfällt, darf uns nicht wundern; die natürliche Kraft des Menschen reicht in göttlichen Dingen niemals aus, die menschliche Vernunft strauchelt jeden Augenblick, von den Eindrücken der Sinnlichkeit in ihrem Laufe aufgehalten.

4) Sei es durch das Andenken an Casella's Lied, oder durch die Vorwürfe, die auch er auf Cato's Mahnung sich machte.

*) Ich nehme mit Monti und Lombardi *dislagarsi* nicht

Es unterbrach vor mir den Schein der Sonne,
Der roth im Rücken glomm, des Leibes Umriss,
Weil eine Stütz' ich darbot ihren Strahlen[5]).
Ich wandte nach der Seite mich, verlassen
Zu sein befürchtend, als ich inne worden,
Dass nur vor mir allein der Grund war dunkel[6]).
Und drauf begann also zu mir mein Tröster,
Ganz nach mir hingewandt: ‚Was hegst du Kleinmuth?
‚Glaubst nicht, dass ich mit dir bin und dich führe?
‚Schon Abend ist's dort, wo begraben lieget
‚Mein Leib, in dem ich Schatten warf; Neapel
‚Besitzt ihn, sein beraubet ward Brundusium[7]).
‚Drum wenn anjetzt vor mir nichts wird beschattet,
‚Darf's mehr dich wundern nicht, als dass ein Himmel
‚Dem andern nicht der Strahlen Durchgang hemmet[8]).

---

für ein Synonymum mit *dilagarsi,* sich verbreiten, sondern für ein eigenes Wort, welches so viel als *dilungarsi dell' allagamento dell' acqua,* sich von der See nach dem Himmel ausdehnen, bedeutet, weil ausserdem Dante keinen Grund gehabt hätte, nicht *dilaga* zu schreiben, weil eine Parallelstelle im Paradiso fast mit denselben Worten den Berg der Reinigung

monte, che si leva più dall' onda,
(Ges. XXVI. Vers 139)

nennt, und weil endlich der ganze Satz dadurch unendlich malerischer wird.

5) Denn die Dichter wandelten von Osten nach Westen, und die Sonne war (wie sich sogleich ergeben wird) schon einige Stunden lang aufgegangen.

6) Denn Virgil, der blos einen Scheinleib hatte, warf keinen Schatten. Ueber die Natur dieser Scheinleiber wird uns die Folge des Gedichts noch nähere Auskunft geben.

7) Nach dem bekannten

Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope.

Denn in Brundusium starb Virgil, zu Neapel aber wird sein Grab gezeigt.

Da es in Neapel bereits Abend war, so war in Jerusalem die Sonne schon unter- und bei den Gegenfüsslern von Jerusalem aufgegangen; es mochte etwa 8 Uhr des Morgens sein. (Vgl. Note 5.)

8) Der Astronomie seiner Zeit gemäss nimmt Dante an, dass die neun himmlischen Kreise eben so viele durchsichtige Hohlkugeln sind.

Wie also jene uns, die wir im Mittelpunkte stehen, nicht hindern, die entfernteren Sterne zu erblicken, so lassen auch die

‚Qual zu empfinden, Gluth und Frost, befähigt
‚Dergleichen Körper jene Kraft, die nimmer,
‚Wie sie's vollbringt, uns will enthüllen lassen[9]).
‚Thor ist, wer hofft, dass die Vernunft des Menschen
‚Die endlos weite Bahn durchlaufen könne
‚Der einen Wesenheit in drei Personen.
‚Begnügt euch mit dem „Dass“, ihr Menschenkinder[10]);

---

leichten Scheinleiber der Schatten, die nur eine Spiegelung der Seelen in den Elementen sind, die Strahlen der Sonne hindurch.

9) Die Erklärung der Möglichkeit, wie das höllische Feuer, von dem sie annahmen, dass es ein wirkliches, sinnliches Feuer sei, auf die vom Körper getrennten Seelen einwirken könne, macht den Scholastikern viel zu schaffen.

So stellt Thomas von Aquino zuerst die Behauptung auf, die Seele nehme die sinnlichen Kräfte *(potentiae sensitivae)* nur in gewissem Masse *(secundum quid)* mit sich, nämlich nur die Fähigkeit, dergleichen Kräfte wieder auszuströmen, wenn sie wieder mit einem Körper verbunden werde. Die Wirklichkeit jener sinnlichen Kräfte *(actus sensitivarum potentiarum)*, das Sehen, Hören etc., haben sie daher nach der Trennung höchstens nur in einer entfernten Wurzel *(sicut in radice remota)*.

Da ihn nun die Schwierigkeit, die Wirkung des Höllenfeuers hiernach zu erklären, in Verlegenheit setzt, so hilft er sich mit verschiedenen spitzfindigen Erklärungen, von denen ihm am Ende nur diese zu genügen scheint:

Eine der Arten, wie Körperliches auf Unkörperliches einwirke, sei die Einwirkung des Ortes auf das am Orte Befindliche *(sicut locatum loco)*, indem nämlich auch unkörperliche Dinge gewissermassen an einem bestimmten Orte sich befänden. Nun erlange aber das Feuer, als Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit, die Macht, die Seelen der zu Bestrafenden wider ihren Willen zurückzuhalten, und trage dadurch zu ihrer Bestrafung bei.

(Thom. Aquin., Summa Theologiae, Suppl. III. P. Quaest. LXX. Art. 1—3.*)*

10) Aristoteles unterscheidet zweierlei Arten des Wissens, das Wissen, ‚dass eine Sache sei‘ (ἐπίστασθαι τὸ ὅτι), und das Wissen, ‚warum sie sei‘ (τὸ διότι). Ersteres erlangt man, wenn man von der Wirkung auf die Ursache *(a posteriori)*, Letzteres, wenn man von der Ursache auf die Wirkung *(a priori)* schliesst. *(Analyt. post. Cap. XIII.)*

Diese beiden Begriffe übersetzt die ältere Lateinische Version, welche auch Thomas von Aquino seinem Commentare zu Grunde legt, durch *scire quia* (in der niederen Latinität wird bekanntlich *quia* oft für *quod* gesetzt) und *scire propter quid*, und in die Schulen gingen in Folge dessen die Ausdrücke *demonstratio quia* und *demonstratio propter quid* über.

‚Denn konntet Alles ihr durchschaun, so brauchte
‚Maria ja nicht Mutter erst zu werden,
‚Und fruchtlos saht ihr Manchen Sehnsucht fühlen,
‚Dess Sehnen, das ihm ewiglich zum Leiden
‚Gegeben ist, sonst wär' befriedigt worden.
‚Den Aristoteles mein' ich und Plato,
‚Und viele Andr'.' — Und hier beugt' er die Stirne,
Und sprach nichts weiter mehr, und blieb verstöret[11]).
Indess gelangten wir zum Fuss des Berges,
Wo wir so steil den Felsenabhang fanden,
Dass hier vergebens rasch die Füsse wären.
Der wildeste, der öd'ste Bergsturz*) zwischen
Turbia's Schloss und Lerici[12]) wär' eine
Bequem' und breite Stiege gegen jenen.
‚Wer es nur wüsste jetzt, zu welcher Hand sich
‚Der Hang verflacht', sprach still mein Meister haltend,
‚Dass ihn, wer ohne Flügel, könn' ersteigen.'
Und während er, gesenkt den Blick zum Boden,
Den Pfad, im Geiste forschend, untersuchte,
Und ich ringsum empor am Felsen spähte,
Erschien mir eine Seelenschaar zur Linken,
Die gegen uns die Füsse hin bewegte,

Die vorliegende Stelle heisst also so viel, als: ‚der Mensch ‚muss sich damit begnügen, zu wissen, dass die Sachen seien, ‚und sich bescheiden, dass er nicht ergründen könne, warum ‚sie seien'; insbesondere hier: ‚der Mensch kann wohl durch ‚Stellen der Schrift wissen, dass die Seelen der Verdammten die ‚Qual des Feuers erdulden können; es ist aber eitles Bemühen, zu ‚ergründen, warum und wie diess möglich sei.'

Ueberdiess ergiebt sich auch hieraus, wesshalb hier *quia* nicht durch ‚weil', sondern durch ‚dass' übersetzt wurde.

11) Denn er gehört auch zu dieser Zahl.

*) Ich habe die Lesart:

la più diserta,
la più rotta ruina,

der gewöhnlichen

la più diserta,
la più romita via

desshalb vorgezogen, weil *diserta* und *romita* beinahe synonym sind.

12) Lerici am Meerbusen von Spezzia und Turbia, ein Schloss unmittelbar oberhalb Monaco, bezeichnen die beiden Endpunkte der Riviera di Genova mit ihrem steil in's Meer abstürzenden Hochgebirge.

Und zwar so langsam, dass es nicht bemerkbar.
‚Richt' jetzt das Aug' empor‘, begann mein Meister,
‚Sieh, dort ist Jemand, der uns Rath kann geben,
‚Wenn du nicht aus dir selbst ihn weisst zu schaffen.‘
Drauf an mich blickend, sprach mit offner Mien' er:
‚Lasst uns dorthin gehn, denn sie kommen langsam,
‚Und du auch, lieber Sohn, bleib' fest in Hoffnung.‘
Noch war diess Volk so weit von uns entfernet,
Nachdem wir, mein' ich, tausend Schritt gegangen,
Als mit der Hand ein guter Werfer schleudert,
Da drängten all' sie nach den harten Blöcken
Des hohen Rands sich, fest und starr dort bleibend,
Wie wer im Zweifel still steht, um zu schauen.
‚O, wohl vollendet', auserkorne Geister!‘
Begann Virgil darauf, ‚bei jenem Frieden,
‚Den insgesammt ihr, wie ich glaub', erwartet,
‚Sagt an, wo sich der Berg senkt, so dass möglich
‚Es ist, hinauf zu gehn; denn Zeit verlieren
‚Ist Jenem, der mehr weiss, auch mehr zuwider.‘
Wie aus der Hürd' hervor die Schäflein kommen,
Bald eins, bald zwei, bald drei, indess die andern
Noch schüchtern stehn, so Maul als Aug' am Boden,
Und was das eine thut, die andern nachthun,
Sich, wenn es stehn bleibt, über jenes lehnend,
Einfältig-still und selbst den Grund nicht wissen,
So sah, sich gegen uns jetzt zu bewegen,
Die Spitz' ich der glücksel'gen Herde nahen,
Sittsam im Antlitz, ehrenhaften Schrittes.
Als unterbrochen mir zur rechten Seite[13])
Das Licht am Boden Jene nun erblickten,
So dass mein Schatten an dem Fels sich zeigte,
Verweilten sie, rückwärts ein wenig tretend,
Indess die Andern all', die hinter ihnen,
Nicht wissend selbst, warum, ein Gleiches thaten.
‚Auch ungefragt von euch, will ich bekennen,
‚Dass, was ihr seht, der Leib ist eines Menschen,

---

13) Die Dichter hatten sich nach den Seelen, die links auf sie zukamen (Vers 58), gewendet (Vers 68); sie mussten also den steilen Felsabhang, den sie erst vor sich gehabt, jetzt zur rechten Hand haben.

,Darob am Grund das Sonnenlicht getrennt ist.
,Verwundert euch darum nicht, sondern glaubet,
,Dass ohne Kraft nicht, die vom Himmel kommet,
,Er diese Wand zu übersteigen trachte.‘
Der Meister so, — und jene würd'gen Seelen,
,Kehrt um‘, begannen sie, ,vor uns geht ein denn!‘
Uns mit der äussern Hand ein Zeichen gebend[14]).
Und Einer unter ihnen sprach: ,Wer immer
,Du seist, so wandelnd, wende mir den Blick zu,
,Besinn' dich, ob du je mich jenseits sahest.‘
Ich wandte mich nach ihm, und sah ihn starr an,
Blond war er, schön und edlen Angesichtes[15]),
Doch eine Brau' hatt' ihm ein Hieb gespalten.
Als ich darauf demüthiglich geläugnet,
Dass ich ihn je gesehn, sprach er: ,Schau hin jetzt!‘
Mir auf der Höh' der Brust ein Wundmal zeigend.
Dann sagt' er lächelnd weiter: ,Manfred bin ich,
,Der Enkelsohn der Kaiserin Constanze[16]);
,Drum bitt' ich dich, wenn je zurück du kehrest,
,Geh hin zur schönen Tochter, die geboren
,Den Stolz Siciliens hat und Aragoniens[17]),

---

14) Sonderbar genug giebt der Italiener, wenn er Jemandem winkt, hinwegzugehen, dasselbe Zeichen mit der äusseren Hand, welches der Deutsche giebt, wenn er Jemandem winkt, herbeizukommen.

Die Dichter gehen also hierauf wieder über den Felsrand zur Linken.

15) Vom Könige Manfred von Sicilien, dem hier redend eingeführten Geiste, lässt auch Saba Malespina in seiner *Historia Rerum Sicularum* den Soldaten, der ihn fallen gesehen, sagen, er sei gewesen: *‚Homo flavus, amoena facie, aspectu placibilis, in maxillis rubeus, oculis sidereis, per totum niveus, statura mediocris.* Ein blonder Mann, angenehmen Gesichts, gefällig dem Anblicke, roth von Wangen, mit leuchtenden Augen, schneeweiss und von mittlerer Gestalt.‘

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S. 830.)

16) Constanze, die Erbin Siciliens und Gemahlin Kaiser Heinrich's VI., war durch ihren Sohn Kaiser Friedrich II. die Grossmutter Manfred's.

17) Die Tochter Manfred's, welche gleichfalls Constanze hiess, war an Peter von Aragonien vermählt. Auf diese Heirath gründeten sich Peter's Ansprüche auf Sicilien, die er nach der bekannten Sicilianischen Vesper geltend machte (1282). Con-

‚Und künd' ihr, wenn man Andres spricht, die Wahrheit[18]).
‚Nachdem der Leib mir durch zwei Todeswunden
‚Gebrochen worden war[19]), ergab mit Thränen
‚Ich Jenem mich, der willig stets verzeihet.
‚Zwar graunvoll sind gewesen meine Sünden[20]),

---

stanze hatte drei Söhne, Alphons, Jacob und Friedrich. Nach Peter's Tode folgten ihm Alphons in Aragonien und Jacob in Sicilien (1285). Alphons starb jedoch schon im Jahre 1291, worauf Jacob Aragonien und etwas später Friedrich Sicilien erhielt.

Gewöhnlich. nimmt man an, dass unter dem ‚Stolz Siciliens und Aragoniens' Jacob und Friedrich verstanden würden; die Art jedoch, wie Dante dieser beiden Könige an zwei Stellen des Gedichtes (Purg. Ges. VII. Vers 188 ff., Parad. Ges. XIX. Vers 130 ff.) gedenkt, widerspricht dieser Annahme. Dagegen spricht Dante an einer jener Stellen (Purg. Ges. VII. Vers 115) ehrenvoll von Alphons, und es ist mir daher wahrscheinlich, dass er denselben unter dem ‚Stolz Siciliens und Aragoniens' meint; denn obgleich er nur König des letzteren Reichs wurde, so war doch sein Vater Beherrscher und er somit königlicher Prinz beider Reiche gewesen.

18) Dass ich nämlich nicht als ein Gebannter unter den Verdammten, sondern unter den Erretteten bin.

19) Etwas anders lautet die Erzählung des Saba Malespina. Manfred's Leiche war erst lange vermisst worden, da er, als er die Schlacht verloren sah, seine königlichen Abzeichen abgelegt hatte. Endlich erkannten Einige der gefangenen Barone Manfred's Ross, welches ein Picardischer Krieger ritt. Sie erkundigten sich nach dem Schicksale seines Reiters, und der Picarde antwortete, es sei ein tapferer Ritter gewesen, der die Andern zum Kampfe angefeuert habe; als aber sein Ross, von ihm mit der Lanze verwundet, sich gebäumt habe, sei er gestürzt, und von den Knechten mit unzähligen Schlägen zerschmettert worden *(innumeris ictibus mallearunt)*.

20) Die päpstliche Partei hatte mancherlei Gerüchte über Manfred ausgebreitet, die jedoch grossentheils unbewiesen sind. So beruht die Ermordung Konrad's IV. und seines Bruders Heinrich, ingleichen seiner Neffen, der Söhne des Königs Heinrich, auf unverbürgten Gerüchten.

Nächstdem wird ihm Gottlosigkeit und ein sittenloser Lebenswandel vorgeworfen. So drückt sich darüber Villani, ein Guelphischer Schriftsteller, aus:

Il detto Rè Manfredi fù bello uomo di corpo, e come il padre, o più fù dissoluto in lussuria in ogni maniera, fù sonatore e cantatore, et volentieri vedeva giuocolatori e uomini di corte e belle concubine, e sempre si vestì di drappi verdi, molto fù largo e cortese e di buona aria, sì che egli era molto amato e gratioso, ma

‚Doch Gottes Güte hat so weite Arme,
‚Dass sie Das aufnimmt, was zu ihr sich wendet.
‚Und wenn Cosenza's Hirt, der auf die Fährte
‚Von Clemens mir gehetzt ward, zu der Stunde
126 ‚Wohl dieses Blatt in Gott gelesen hätte[21]),
‚So würden die Gebeine meines Leibes
‚Bei Benevent, am Ausgang dort der Brücke,
‚Vom schweren Steinhauf*) noch behütet, liegen;

---

la vita sua era epicurea, non curando Dio o Santi e di cherici e di religiosi, occupando le chiese, come suo padre.

Der besagte König Manfred war ein schöner Mann von Körper und, wie sein Vater, oder noch mehr, aller Art von Wollust ergeben, er war Spieler und Sänger, und sah gern Gaukler und Hofleute und schöne Concubinen, und kleidete sich immer in grüne Kleider, er war sehr freigebig und edel und von gutem Ansehen, so dass er sehr geliebt war und gefiel, aber sein Leben war epicureisch, indem er sich weder um Gott, noch um die Heiligen, noch um Geistliche und Mönche kümmerte, und wie sein Vater die Kirchengüter in Besitz nahm.

(*Villani Lib. VI. C.* 46.)

Diese Vorwürfe — begründet oder unbegründet — geben die Meinung seiner Zeitgenossen über ihn kund, und dass er im Genusse sinnlicher Freuden nicht immer den strengen Forderungen der Sittlichkeit genügte und eben kein grosser Freund der Kirche war, lässt sich nicht abläugnen. Der schärfste Vorwurf, der ihn trifft, dürfte wohl der sein, dass er sich das Königreich Sicilien, das seinem Neffen Konradin gehörte, im eigenen Namen anmasste.

21) Das Blatt im göttlichen Worte, oder vielmehr die unzähligen Blätter, auf welchen geschrieben steht, dass Gott den Sündern verzeiht.

*) Das Wort *mora* des Originals wird verschieden erklärt. Ducange führt als Bedeutung an ‚einen Pfeiler', besonders ‚einen Brückenpfeiler'. Der P. Constanzo in seinem Briefe über Dante erwähnt, dass man gerade in jener Gegend Italiens einzelne hervorragende Felsblöcke mit dem Namen *mora* bezeichne. Endlich wird es als gleichbedeutend mit *mola,* Damm, Haufen, unter der gewöhnlichen Verwechselung von *l* und *r* bezeichnet. Insbesondere werden im Pontremolesischen die am Laufe der Magra aus Flusssteinen gebauten Dämme oder Buhnen *mora* genannt, ein Wort, das dem Dichter um so geläufiger sein mochte, da er sich in jener Gegend bei dem Grafen Malespina längere Zeit aufgehalten hat. Man sieht, dass alle diese Auslegungen in der Hauptsache auf Dasselbe, nämlich auf den Begriff einer Anhäufung von Steinen hinauslaufen, wesshalb ich auch ‚Steinhauf' übersetzt habe.

Villani, der gewöhnlich hier als Autorität angeführt wird,

‚Jetzt wäscht der Regen und bewegt der Wind sie
‚Jenseits des Reiches Grenz' unweit des Verde[22]),
‚Dorthin versetzet bei verlöschten Kerzen[23]).
‚Durch Jener Fluch wird so die ew'ge Liebe
‚Verwirkt nicht, dass zurück sie nicht kann kehren,
‚So lange Hoffnung noch ein wenig grünet[24]).
‚Wahr ist es, wer dahin stirbt in dem Banne

---

beruft sich ausdrücklich auf den Dichter; auch liest Muratori in den *Script. Rer. Ital.* nicht *gran mora,* sondern *gran monte.*

22) Als Manfred's Leiche aufgefunden worden war, baten die Französischen Barone den König, ihn ehrenvoll begraben zu dürfen. Carl von Anjou aber sprach: ‚Ich thäte es gern, wenn er nicht gebannt wäre. *Si je ferais volontiers, si luy ne fut scommunié.*' Er liess ihn daher am Ausgange der Brücke bei Benevent bestatten, und Jedermann aus dem Heere warf, um den Tapfern zu ehren, auf die Leiche einen Stein.

Ferner wird berichtet, der Cardinallegat Bartolomeo Pignatelli, Erzbischof von Cosenza, habe auch diese Ruhestätte dem unglücklichen Könige nicht vergönnt, sondern auf Befehl des Papstes Clemens IV. gefordert, dass er ausserhalb des Reiches, welches ein Land der Kirche sei, begraben werde. Man habe ihn desshalb ausgescharrt und an die Ufer des Flusses Verde*) unbeerdigt hingeworfen.

Ueber die Authenticität dieser letzteren Erzählung lässt sich nach den mir bekannten Quellen wohl Zweifel erheben. Ricordano Malespina, der Zeitgenosse, der vor Dante schrieb, begleitet sie mit einem bedeutungsvollen ‚*si disse*'. Villani schreibt hier Malespina ab und beruft sich, wie erwähnt, ausdrücklich auf Dante.

Raumer (Geschichte der Hohenstaufen Th. 4. Buch 8. Hauptstück 7. gegen Ende), der überhaupt hier nachzulesen, beruft sich hierbei indess auch auf einige andere, mir nicht zugängliche Quellen und auf eine Sage des Landes am Ufer des Verde.

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S. 832.
Vol. XIII. S. 235.*)*

23) Als ein Gebannter ward er ohne kirchliche Feierlichkeiten, *sine cruce et luce,* begraben.

24) So lange der Mensch lebt, ist auch noch Hoffnung der Sinnesänderung vorhanden und mit ihr der Errettung vom ewigen Verderben.

---

*) Diesen Verde nennen Einige einen Zufluss des Tronto an der Grenze der Abruzzen und Picenums; Andere wollen, dass der Garigliano hierunter zu verstehen sei, der in der Gegend von Ceprano diesen Namen getragen habe. Sie berufen sich dabei auf einen Peter Diaconus vom Monte Cassino und führen zur Unterstützung den Vers 63 des Ges. VIII. des Paradieses an, wo allerdings der Verde dem Tronto entgegengesetzt zu werden scheint.

‚Der heil'gen Kirch', ob er bereut am End' auch,
‚Muss dreissigmal so lange Zeit dann auswärts
‚Von diesem Felshang bleiben, als er früher
‚In seinem Trotz verharrt ist, wenn nicht solche
‚Bestimmung durch ein fromm Gebet verkürzt wird[25]).
‚Sieh jetzt daraus, ob du mich kannst erfreuen,
‚Wenn du, wie du gesehn mich, meiner guten
‚Constanz' enthüllst, und diess Verbot ihr kündest;
‚Denn die noch jenseits, fördern hier uns mächtig'[26]).

25) Diejenigen, welche auf verschiedene Weise die Benutzung der kirchlichen Bussanstalten versäumt haben, büssen jene Säumniss durch ein, ihnen zur Strafe auferlegtes Zögern im Vorpurgatorium, wo noch die eigentliche Reinigung mit ihnen nicht vorgenommen wird. Auch hier tritt wieder die symbolische Hindeutung auf jene Seelen ein, die zwar der Besserung nachringen, aber noch unfähig und unwürdig sind, an der eigentlichen Rechtfertigung Theil zu nehmen.

26) Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen und der Wirkung der Fürbitte *(intercessio)* sowohl von den bereits verklärten Seligen für die auf Erden Wohnenden, als von den Erdbewohnern für die im Fegfeuer Leidenden tritt überall im Purgatorio deutlich hervor.

VIERTER GESANG.

Wenn, sei's aus Lust nun, sei's aus Schmerz, von welchem
Eins unserer Vermögen ward ergriffen,
Die Seele recht nach diesem hin sich wendet,
So merkt sie, scheint es, sonst auf keine Kraft mehr,
Und solches widerspricht der irr'gen Meinung,
Dass mehr als eine Seel' in uns erglühe.
Drum wenn der Mensch ein Ding sieht oder höret,
Das mächtig hält die Seel' auf sich gerichtet,
So geht die Zeit dahin, und er verspürt's nicht;
Denn eine andre Kraft ist's, die drauf lauschet,
Und eine andr' erfasst jetzt ganz die Seele;
Dies' ist gebunden gleichsam, jene ledig[1])*).

---

1) Die Annahme der Platoniker, dass die Seele des Menschen eine dreifache, die vegetative, sensitive und intellectuelle, sei, deren jede einen besonderen Theil des Körpers zum Sitze habe, widerlegt schon Aristoteles durch das Beispiel der Thiere, deren Körper theilbar ist, und Thomas von Aquino fast mit demselben Argumente als der Dichter, indem er sagt: ‚Es leuchtet ein, dass diess (die Mehrheit der Seele) unmöglich sei, daraus, dass eine Wirkung der Seele, wenn sie recht angestrengt ist, die andere hindert.' Dante widerlegt diese Meinung aber noch besser durch die gemachte Erfahrung, dass der Mensch, wenn ihn sinnliche Eindrücke festhalten, das Vorübergehen der Zeit nicht gewahr wird. Die Kraft, sinnliche Eindrücke aufzunehmen, gehört nämlich dem Gebiete des Sensitiven an, die Fähigkeit aber, den Vorüberflug der Zeit gleichsam zu belauschen, ist intellectueller Natur; wären nun sensitive und intellectuelle Seelen verschieden, so könnten beide neben einander wirksam sein. Das Gegentheil bestätigt jedoch die Erfahrung.

Jene Ansicht war auch bereits von dem achten allgemeinen Concilium als ketzerisch verdammt, und Thomas von Aquino citirt eine Stelle aus Augustinus gegen dieselbe.

(T. I. Quaest. 76. *Art. III.)*

*) Gewöhnlich wird das Gebundensein auf das intellectuelle

Diess hab' ich in der That an mir erfahren,
Indem auf jenen Geist ich horcht', und staunend
Dann sah, dass fünfzig Grad' emporgestiegen
Die Sonne war[2]), und ich's bemerkt nicht hatte,
Als hin wir kamen, wo die Schaar der Seelen
Einstimmig rief: ‚Hier ist, wonach ihr fragtet.'
Wohl einen grössern Spalt vermachet oftmals
Mit soviel Dornen, als die Forke fasset,
Der Landbewohner, wenn die Trauben dunkeln[3]),
Denn jener Steig war, wo hinauf wir klommen,
Wir beid' allein, mein Hort und ich ihm folgend,
Als sich von uns getrennt die Seelen hatten.
Zu Fuss geht nach San Leo[4]) man, steigt nieder
Nach Noli[5]) und hinauf zum hohen Gipfel

---

und das Ledigsein auf das sensitive Vermögen bezogen; dagegen sprechen aber schon die Worte *questa* und *quella* (diese und jene), von denen das erstere allemal auf das nähere, das letztere auf das entferntere Wort im Satze sich bezieht. Auch ist es natürlicher, jene Kraft, welche von einem sinnlichen Gegenstande gleichsam gefesselt wird, für gebunden zu erklären, als die andere.

2) Scheinbar durchläuft die Sonne in 24 Stunden 360°, folglich in einer Stunde 15°. Er war also jetzt nach den drei verschiedenen Angaben entweder am

27. März 9 Uhr 28 Minuten, oder am
7. April 10 Uhr weniger eine Minute, oder am
10. April 10 Uhr 3 Minuten.

Die Dichter waren also ungefähr 2 Stunden mit Manfred gewandelt.

3) Um anzudeuten, wie eng der Spalt sei, den die Wanderer ersteigen, vergleicht der Dichter ihn mit einem Spalte in einer Weinbergsmauer, den man mit einer Heugabel voll Dornen sperren kann. Solches Verstopfen jedes Spaltes in der Mauer geschieht vorzüglich im Herbste, wenn die Trauben reif sind, um dem Entwenden derselben vorzubeugen.

4) San Leo, sonst auch Città Feltria genannt, eine hochgelegene Stadt unweit San Marino in dem steilen Gebirgsstocke zwischen der Marecchia und Foglia in der Landschaft Montefeltro, wo das damals weit berühmte Ghibellinische Geschlecht der Grafen von Montefeltro seinen Ursprung hatte.

5) Noli, Stadt an der steil emporsteigenden Riviera di Ponente zwischen Savona und Finale, zu der man also aus dem oberen Italien nur durch ein beschwerliches Hinabsteigen gelangen kann.

Bismantova's[6])*), allein hier musst' ich fliegen
Mit der gewalt'gen Sehnsucht raschen Schwingen
Und Federn, mein' ich, Jenem nachgezogen,

---

6) Pietra-Bismantova ist ein hoher Berg im Gebiete von Reggio in der Lombardei, auf dem Gebirge, welches die Flussgebiete der Secchia und Lenza trennt, unweit Castelnuovo de Monti,

44° 26′ nördlicher Breite,
28° 4′ östlicher Länge.

Benvenuto von Imola sagt von ihm, er sei sehr hoch und ganz von lebendigem Felsen, habe aber oben eine Fläche, welche angebaut werden könne. Da er nur durch einen schmalen, leicht zu vertheidigenden Pfad zu ersteigen sei, so sei er in Kriegsläuften oft zum Zufluchtsorte benutzt worden; so hätten z. B., als Kaiser Heinrich VI. im Einverständnisse mit Ghiberto von Correggio*) nach Reggio kam, die vornehmen Geschlechter jener Stadt den Plan gehabt, sich dahin zu flüchten, was jedoch sodann durch den Abfall Ghiberto's vom Kaiser überflüssig geworden sei.

Bismantova gehörte übrigens einem, wie es scheint, Ghibellinischen Geschlechte an, das nach ihm den Namen führte, und in mannigfacher Verbindung mit der Gemeinde zu Reggio stand. Im Jahre 1278 machten sich die Herren von Bismantova von dieser Abhängigkeit los; aber schon im folgenden Jahre nahmen Tomasino von Sorzano und die Herren von Banzola Pietra-Bismantova ein, und übergaben es um Geld der Gemeinde von Reggio. Obgleich nun im Frühlinge desselben Jahres die Bismantova's dahin zurückkehrten, so mussten sie doch ihr Schloss bald darauf wieder den Reggiensern durch Capitulation einräumen. *(Memoriale potestatum Regiensium* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S.* 1144.)

*) Manche Ausgaben lesen:

Bismantova e in Cacume,

wesshalb von einigen Commentatoren *Cacume* für einen Eigennamen erklärt wird.

Allerdings findet sich ein Berg unweit Cosenza, der gemeinhin Cosuzzo genannt wird, und es citirt der P. Constanzo einen Schriftsteller Gabriello Barrio, der diesen Berg Cacucius, welches von *Cacumen* herkäme, nennt.

Einige wollen auch die Stelle aus Lucan im dritten Buche auf diesen Berg beziehen, wo er von der auf dem Ionischen Meere befindlichen Flotte des Pompejus aus

tectumque cacumen
nubibus

‚den mit Wolken bedeckten Gipfel' den Augen der Fortsegelnden

---

*) Hier scheint ein historischer Irrthum obzuwalten, da Ghiberto's politische Rolle erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts beginnt.

Der Licht mir gab und Hoffnung mir gewährte.
Wir stiegen jetzt hinauf im Spalt des Felsens,
Beengt durch seinen Rand auf beiden Seiten,
Und Fuss und Rand heischt' unter uns der Boden.
Als wir empor drauf zu dem obern Saume
Der hohen Wand auf offnem Abhang kamen[7]),
Sprach ich: Mein Meister, welches Wegs nun gehn wir?
Und er zu mir: ‚Lass keinen Schritt jetzt weichen,
‚Nur immer hinter mir hinauf zum Berge,
‚Bis irgend uns erscheint ein kluger Führer.'
Hoch war sein Gipfel, sich dem Aug' entziehend,
Und trotziger sein Hang, als von dem halben
Quadranten nach dem Mittelpunkt die Linie.
Schon war ich müd', als ich begann zu sagen:
O süsser Vater, sieh dich um und schau doch,
Wie ich verlassen bleibe, stehst du still nicht.
‚O lieber Sohn', sprach er, ‚bis hierher schlepp' dich!'
Auf einen Vorsprung, etwas höher, deutend,
Der ganz den Berg umkreist an dieser Stelle[8]).
So ward ich angespornt durch seine Worte,
Dass ich mich mühte, hin zu ihm zu kriechen,
Bis unter'm Fuss mir endlich jener Gurt war.
Zum Sitzen liessen hier wir beid' uns nieder
Nach Morgen hin[9]), wo wir heraufgekommen,

---

verschwinden lässt; doch ist es mir um so wahrscheinlicher, dass des Padre Constanzo ungeachtet, der sich auf angebliche Augenzeugen beruft, nicht glauben kann, dass man den dicht am Tyrrhenischen Meere liegenden Monte Cosuzzo vom Ionischen Meere aus sehen könne, da so grosse Gebirgsketten dazwischen liegen. Und so neige ich mich auch bei Dante eher zu der gewöhnlichen hier *Cacumen Nomen appellativum* sei, als ich der Behauptung Lesart hin, nach welcher *Cacume* auch dort *Nomen appellativum* ist.

7) Die Dichter ersteigen jetzt den untersten Theil des Berges der Reinigung, der auch zugleich der steilste ist. Anfangs steigt er als reine Felswand empor, die man nur durch den erwähnten schmalen Spalt erklimmen kann; dann gelangt man auf eine, immer noch über 45° steile Böschung (vgl. Vers 41 und 42), welche jedoch in jeder Richtung erstiegen werden kann.

8) Es ist diess der erste jener horizontalen Einschnitte des Reinigungsberges, die den Höllenkreisen ähnlich sind, und deren wir noch mehren begegnen werden.

9) Hier der deutlichste Beweis, dass die Dichter von Osten nach Westen den Berg hinaufgestiegen sind.

Was immer ist erfreulich zu betrachten.
Den Blick wandt' ich zuerst zum tiefen Strande,
Hob ihn sodann zur Sonn' empor und staunte,
Uns links von ihr getroffen zu gewahren[10].
Der Dichter merkte wohl, wie voll Verwundrung,
Zum Wagen ich des Lichts hinstarrend, dasass,
Weil zwischen uns er eintrat und dem Nordwind,
Und sprach zu mir: ‚Wenn Castor erst und Pollux
‚In der Gesellschaft jenes Spiegels wären,
‚Der aufwärts und herab sein Licht entsendet,
‚So würd'st den Thierkreis dort, wo roth er glühet,
‚Den Bären näher du noch kreisen sehen,
‚Dafern er nicht die alte Bahn verliesse[11].
‚Wenn du begreifen willst, wie dieses zugeht,
‚So stelle dir im Innern Sion vor
‚Also mit diesem Berg auf unserm Erdball,
‚Dass auf verschiednen Hemisphären sie
‚Bei gleichem Horizont stehn[12], und wenn deutlich
‚Sich dein Verstand diess denkt, wirst ein du sehn,
‚Wie diesem muss zu einer Seite laufen,
‚Und jenem zu der anderen die Strasse,
‚Drauf Phaëthon so schlecht verstand zu fahren'[13].
Gewiss, mein Meister, sprach ich, nimmer ward mir
So klar noch, als ich Alles jetzt erkenne,

---

10) Da sich Dante in der südlichen Hemisphäre befand, so musste ihm, wenn er das Angesicht nach Morgen wendete, die Sonne linker Hand erscheinen.

11) Das Sternbild der Zwillinge (Castor und Pollux) steht um zwei Zeichen nördlicher als der Widder, in dem die Sonne jetzt stand; wenn also, will Virgil sagen, die Sonne in jenem Sternbilde steht, und also bei uns das Sommersolstitium sich nähert, so sieht man von hier aus den von der Sonne erleuchteten Theil des Thierkreises noch weiter gen Norden zu. Es ist dann hier Winter.

Die Sonne nennt Dante einen Spiegel, weil sie das Licht, das sie unmittelbar von Gott empfängt, auf uns zurückstrahlt, und sagt von ihr, dass sie aufwärts und herab ihr Licht entsendet, weil drei Planeten (Saturn, Jupiter und Mars) nach dem Ptolemäischen System über ihr und drei (Venus, Mercur und Mond) unter ihr stehen.

12) Vgl. Ges. II. Note 1.

13) Der Thierkreis.

Worin mir unzulänglich mein Verstand schien,
Dass jener Kreis am halben Himmelsumschwung,
Der in der Wissenschaft Aequator heisset
Und immer zwischen Sonn' und Winter einsteht[14]),
Sich aus dem Grund, den du erwähnt, nach Norden
Von hier muss scheiden, während den Hebräern
Er nach der warmen Gegend zu sich zeigte[15]).
Doch gern möcht' ich, wenn's dir gefällig, wissen,
Wie viel zu gehn uns bleibt; denn aufwärts dehnt sich
Die Höh' mehr, als mein Aug' sich kann erheben.
Und er zu mir: ‚Der Berg ist so beschaffen,
‚Dass unten bei'm Beginn er stets beschwerlich
‚Erscheint, doch minder quält, je mehr man steiget[16]).
‚Drum, wenn er so gemächlich dann dir dünket,
‚Dass dir das Wandeln leicht wird, wie hinunter
‚Es mit dem Schiffe sich stromabwärts gleitet,
‚Dann wirst du dich am Ende dieses Pfades
‚Befinden, wo dein Ruh' harrt nach den Mühen.
‚Mehr nicht antwort' ich; doch diess weiss ich sicher.'
Und als er dieses Wort vollendet hatte,
Erklang's aus unsrer Näh': ‚Vielleicht, dass früher
‚Zu sitzen du Bedürfniss doch empfindest.'
Da beid' auf solchen Ton wir um uns wandten,
Sah'n links von uns wir einen grossen Felsblock,
Den weder ich, noch er vorerst gewahret.
Dort schleppten wir uns hin, und Leute waren

---

14) Denn wenn die Sonne auf der südlichen Halbkugel steht, so ist in der nördlichen Winter, oder umgekehrt.

15) Nämlich nach dem Süden, den wir gewohnt sind für die wärmere Gegend zu halten. Eigentlich zeigt sich der Thierkreis von beiden gemässigten Zonen aus nach ‚der warmen Gegend' hin.

16) Hier der Unterschied zwischen dem Höllentrichter und dem Berge der Reinigung: jener wird immer steiler, je tiefer man hineinkommt, dieser immer sanfter abgedacht, je höher man hinaufsteigt. Aber auch eine übernatürliche Kraft erleichtert das Steigen immer mehr, je weiter man gelangt.

Ein tiefer Sinn liegt in diesem Verhältnisse; denn wie man im Bösen mit immer beschleunigterer Kraft hinabsinkt, so wird auch das Gute, welches uns Anfangs schwer fällt, durch fortgesetzte Uebung immer leichter, und immer mehr wird uns die göttliche Gnade zu Theil; denn ‚wer da hat, dem wird gegeben.'

Allda im Schatten hinter'm Fels befindlich[17]),
Wie man nachlässig an sich pflegt zu lehnen.
Und Einer aus denselben, der mir müde
Zu sein schien, sass und hielt die Knie' umfangen,
Tief das Gesicht gesenket zwischen diese.
Mein süsser Meister, sprach ich, blicke hin doch
Auf Jenen, der nachlässiger sich zeiget,
Als wenn die Trägheit seine Schwester wäre.
Da merkt' er auf und wandte gegen uns sich,
Nur an der Hüft' empor das Antlitz richtend,
Und sprach: ‚Geh nur hinauf, denn du bist kräftig!'
Anjetzt erkannt' ich ihn, und die Erschöpfung,
Die noch etwas beschleunigte mein Athmen,
Hielt mich nicht ab, zu ihm zu gehn, und als ich
Bei ihm nun eintraf, hob er kaum das Haupt auf
Und sprach: ‚Hast du bemerkt recht, wie die Sonne
‚Zur linken Schulter uns herlenkt den Wagen?'
Sein träges Thun und seine kurzen Worte
Bewegten meine Lipp' etwas zum Lächeln,
Drob ich begann: Belacqua[18]), nicht mehr schmerzt mich's
Um dich jetzt: doch sag' an, was hier du sitzest?
Harrst du auf den Begleiter, oder hat dich
Die altgewohnte Weis' auf's Neu' ergriffen?
Und er: ‚O Bruder, wozu hilft das Steigen,
‚Da mich zur Pein doch nicht gelangen liesse
‚Der Pförtner Gottes, der am Thore sitzet[19]).
‚Erst muss so lang hier aussen, als im Leben

---

17) Dieser Felsblock war links von den Dichtern befindlich, wenn man, so scheint es, von ihrer jetzigen zufälligen Stellung nach Osten absieht, und sie sich in der Richtung nach Westen gewendet denkt, wie sie emporgestiegen sind. Er lag nämlich nach Süden hin, denn sonst hätte derselbe den hinter ihm befindlichen Geistern keinen Schutz gegen die von Norden kommenden Sonnenstrahlen gewähren können.

18) Belacqua stammte nach Benvenuto von Imola aus Florenz und verfertigte musikalische Instrumente, insbesondere Zithern, die er künstlich mit Schnitzwerk verzierte, spielte auch zuweilen selbst darauf. Dante, der ein grosser Liebhaber der Musik war, mag ihn wohl genau gekannt haben. Er war träge in allen Dingen, heisst es bei einem andern Commentator, so in weltlichen als in geistlichen Werken.

19) Diesen werden wir Ges. IX. Vers 78 kennen lernen.

,Er's that, der Himmel mich umkreisen, weil ich
,Die frommen Seufzer bis zuletzt verschoben[20]).
,Hilft früher mir, entsteigend einem Herzen,
,Das in der Gnade lebet, ein Gebet nicht,
,Was nützt mir Andres, das nicht Gott genehm ist!'[21])
Und schon stieg vor mir her empor der Dichter
Und sprach: ,Komm jetzt, sieh, schon berührt die Sonne
,Den Mittagskreis, und an dem äussern Rande
,Bedeckt die Nacht mit ihrem Fuss Marocco'[22]).

---

20) Hier sehen wir eine zweite Art von Nachlässigen. Jene Ersten, die auf dem unteren Rande der Insel des Purgatoriums umherwandeln, hatten aus Trotz gegen die Kirche die Benutzung der Bussanstalt versäumt; Diese, welche auf dem ersten Absatze harren, haben diess blos aus Nachlässigkeit gethan. Wenn daher Jene dreissigmal die Zeit ihres Ungehorsams auf den Einlass zu warten haben, so ist Diesen nur die einfache Lebensdauer als Verbannungszeit bestimmt.

Dieses Alles erinnert übrigens, wie schon oben bemerkt, lebhaft an die Kirchenbusse.

21) Nach der Kirchenlehre ist nur jenes Gebet wirksam, das im Stande der Gnade mit reinem oder doch mit reumüthigem Herzen verrichtet wird.

22) Da Dante annimmt, Spanien, mit dem Marocco in gleichem Meridiane liegt, sei 90° westlich von Jerusalem gelegen (Ges. II. Note 2), so muss der Berg des Purgatoriums wieder 90° westlich von Marocco liegen. Da es nun jetzt im Purgatorium Mittag ist, so muss in Marocco eben die Nacht eintreten oder, wie der Dichter sich malerisch ausdrückt, die Nacht mit der Spitze ihres Fusses Marocco bedecken, welches am äussersten Rande der westlichen Hemisphäre liegt.

FÜNFTER GESANG.

Schon hatt' ich von den Schatten mich entfernet
Und folgte nach den Spuren meines Führers[1]),
Als hinter uns der Eine rief, den Finger
Empor gerichtet: ‚Sieh, scheint doch dem Untern
‚Zur Linken nicht der Sonnenstrahl zu leuchten,
‚Nein, er gehabt sich, scheint's, wie ein Lebend'ger!'
Auf solchen Klang wandt' ich zurück mein Auge
Und sah sie vor Verwunderung nach mir nur,
Nach mir und dem getrennten Lichte schauen.
‚Warum verstrickt sich also deine Seele,
‚Dass du im Wandern zögerst?' sprach mein Meister.
‚Was geht dich das nur an, was Die da flüstern?
‚Komm nach mir drein und lass die Leute reden,
‚Steh wie ein fester Thurm, der trotz des Sausens
‚Der Stürme nimmermehr die Spitze schüttelt;
‚Denn stets entfernt sich Jener von dem Ziele,
‚Dem ein Gedank' emporquillt über'n andern,
‚Weil einer dann den Flug des andern hemmet.'
Was konnt' ich sagen drauf als nur: Ich komme!
Ich sprach's, leicht überflogen mit der Farbe,
Die der Vergebung macht bisweilen würdig.
Und an dem Abhang während des, ein wenig
Vor uns nur, kamen Leute jetzt vorüber,
Die Vers für Vers das ‚*Miserere*' sangen[2]).

---

1) Die Dichter verlassen nun den ersten Rand und setzen ihre Wanderung auf den höheren Theil des Abhanges fort.

2) Diese dritte Klasse von Säumigen (vgl. Note 5) irrt an dem Abhange umher, der über dem ersten Rande befindlich ist. Dass sie den Psalm *Miserere* singen, scheint ganz angemessen;

Als sie gewahrten, dass ob meines Leibes
Ich nicht die Strahlen durchliess, da verwandelt'
Ihr Lied sich in ein ,Oh!' gedehnt und heiser;
Und zwei davon, Botschaftern ähnlich, kamen
Entgegen uns gelaufen, also fragend:
,Gewährt uns Wissenschaft von eurem Zustand!'
Mein Meister drauf: ,Ihr könnt von dannen gehen
,Und Denen, die gesandt euch, es berichten,
,Dass des Genossen Körper wahres Fleisch ist.
,Stehn still sie, wie mir däucht, weil seinen Schatten
,Sie sehn, so gnügt die Antwort: Ehren mögen
,Sie ihn, der ihnen theuer noch kann werden'[3]).
Nie sah so schnell entglommnen Dunst[4]) beim Anbruch
Der Nacht durchschneiden ich den heitern Himmel,
Noch, wenn die Sonne sinkt, Augustgewölke,
Als aufwärts kehrten Jen' und, angelangt dort,
Sich gegen uns dann mit den Andern wandten,
Wie ein Geschwader rennt verhängten Zügels.
,Gar zahlreich ist das Volk, das auf uns zudringt
,Und kommt, um dich zu bitten', sprach der Dichter,
,Drum geh nur hin, zuhorchend, weil du wandelst.' —
,O Seele, zu dem heitern Dasein wallend
,Mit den bei der Geburt erhaltnen Gliedern',
Schrie'n sie im Nah'n, ,hemm' deine Schritt' ein wenig,
,Schau, ob aus uns du Einen je gesehn hast,
,So dass von ihm du jenseits Nachricht bringest.
,Warum, ach, gehst, warum, ach, stehst du still nicht?
,Gewaltsam wurden all' einst wir getödtet
,Und waren Sünder bis zur letzten Stunde,
,In der ein himmlisch Licht uns hat gewitzigt,
,So dass vergebend und bereu'nd getreten

---

denn die Stimmung ihrer Seelen entspricht ganz dem im zweiten Verse ausgesprochenen Wunsche: ,wasche mich immer mehr und mehr von meinen Sünden', weil ihre Sehnsucht eben darin besteht, in die eigentlichen Kreise der Reinigung einzugehen.

3) Indem er ihre Angehörigen zur Fürbitte ermuntert.

4) Brunetto Latini im Tesoro *(Lib. 2. Cap. 33)* erklärt die Erscheinung der Blitze auf folgende Weise: ,Die sich stossenden Winde in der oberen Region des Luftkreises erzeugen Feuer, welches dann die emporgestiegenen dichten Dünste entzündet.'

‚Wir aus dem Leben sind, mit Gott versöhnet,
‚Den zu erschaun, uns Sehnsucht jetzt betrübet‘[5]).
Und ich: Ob auch in's Antlitz ich euch schaue,
Erkenn' ich Keinen doch; allein wenn etwas
Ihr wünscht, das ich vermag, erkorne Geister,
Sprecht, und ich werd' es thun, bei jenem Frieden,
Den, auf der Spur so hohen Führers wandelnd,
Von Welt zu Welt zu suchen, es mich dränget.
Und Einer drauf begann: ‚Jedweder bauet
‚Auch ohne Schwur auf die verheiss'ne Wohlthat,
‚Bricht nur den Willen nicht das Unvermögen;
‚Drum ich, der hier allein spricht vor den Andern,
‚Fleh', dass, wenn jemals du das Land erschauest,
‚Das zwischen Carl's Reich und Romagna lieget,
‚Du mir gefällig seist mit deinen Bitten
‚Zu Fano so, dass wohl für mich man bete,
‚Damit ich sühnen kann die schweren Schulden[6]).

5) Diese Seelen sind sonach solche, welche von gewaltsamem Tode überrascht wurden, ohne die Lossprechung erlangt zu haben, die aber dennoch durch eine aufrichtige Reue und dadurch, dass sie ihren Feinden verziehen, bei Gott Verzeihung erlangt haben.

6) Der hier redend eingeführte Geist soll, nach Angabe des Benvenuto von Imola und des Ottimo Commento, Jacob del Cassero aus Fano gewesen sein. Aus diesen Nachrichten würde sich ungefähr Folgendes ergeben: Jacob war Podesta von Bologna zur Zeit, als diese Stadt an der Spitze der Partei der Geremei mit dem Markgrafen Azzo von Este, der sich damals den Lambertazzi angeschlossen hatte, im Kriege war. (Vgl. Inf., Ges. XXVII. historische Skizze.) In dieser Stellung verfolgte Dieser nicht nur die Anhänger des Markgrafen zu Bologna, sondern erlaubte sich auch allerhand lose Reden gegen Azzo selbst, indem er ihn den Verräther von Este nannte, ihn als bös und feig verschrie, und behauptete, er stamme von einer Wäscherin ab. Als Azzo Solches erfahren, sprach er, heisst es: ‚Dieser Märkische (aus der Mark Ancona stammende) Stallknecht soll nicht ungestraft mit seiner eselhaften Unvorsichtigkeit durchkommen, sondern mit eiserner Ruthe gezüchtigt werden,‘ *‚Certe iste agaso* (ein Stallknecht, vorzüglich ein solcher, der die Esel zu pflegen hat) *Marchicus non impune ferat imprudentiam suam asininam, sed castigabitur fuste ferreo‘,* und liess ihn, sobald er aus dem Amte getreten war, fortwährend von Mördern verfolgen. Als er nun, von Maffeo Visconti als Podesta nach Mailand berufen, von Venedig nach Padua reiste, wurde er von denselben ereilt und getödtet.

‚Dorther war ich, allein die tiefen Wunden,
‚Draus rann das Blut, auf dem den Sitz ich hatte[7]),
‚Erhielt im Schooss ich der Antenoräer[8]),
‚Wo ich am sichersten zu sein vermeinte.
‚Anstifter dieser That war Der von Este,
‚Weit mehr mir zürnend, als es sich gebührte.
‚Doch, wär' ich gegen Mira hingeflohen,
‚Als eingeholt ich ward bei Oriaco[9]),
‚Würd' ich noch jenseits sein, dort, wo man athmet.
‚Ich lief zum Sumpf, wo Schilf und Schlamm mich also
‚Umstrickten, dass ich fiel, und dort ein Meer sah
‚Aus meinen Adern sich am Grund ergiessen'[10]).

In den Quellenschriftstellern über Bologna wird zwar dieses Giacopo del Cassero unter den Podesta's von Bologna nicht gedacht; der gründliche Ghirardacci in seiner Geschichte von Bologna setzt ihn jedoch in den zweiten Theil des Jahres 1296, während er zu Anfange des Jahres den von dem Chronisten erwähnten Giacopo von Sommariva setzt. Dass zwei Podesta's in einem Jahre hinter einander fungiren, ist nichts Ungewöhnliches, wie diess z. B. im folgenden Jahre 1297 mit Tigli Frescobaldi und dem Markgrafen Moroello Malespina der Fall war, und so kann Giacopo del Cassero bei dem Chronisten leicht aus Versehen weggeblieben sein. Auch passt das Datum mit den übrigen Umständen, da eben in jenem Jahre der Krieg mit dem Markgrafen Azzo von Este und den Bolognesern erst eigentlich zum Ausbruche kam.

(Ghirardacci Lib. X. Annal. Estens. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S.* 344.*)*

7) Eine Anspielung auf die Stelle aus dem dritten Buche Mosis *(Cap. XVII. Vers* 11*)*, wo als Grund des Verbotes, Blut zu geniessen, angegeben wird, ‚weil die Seele des Fleisches im Blute ist'. *‚Quia anima carnis in sanguine est.'*

8) Im Gebiete von Padua, dessen Gründung Antenor, dem Trojaner, zugeschrieben wird. Es scheint fast, als ob Dante die Paduaner eines verrätherischen Einverständnisses mit Azzo beschuldige und sie darum nach dem Verräther Antenor Antenoräer nenne.

9) Mira und Oriaco, zwei Städte zwischen Venedig und Padua, am Ufer der Brenta gelegen. Mira liegt näher nach Padua hin, Oriaco nach Fusine zu, wo die Ueberfahrt nach Venedig ist.

10) Hätte Jacob die Strasse nach Mira verfolgt, so würde er diesen Ort erreicht, und daselbst Sicherheit gefunden haben; so aber floh er quer über den Weg, und gerieth an die sumpfigen Ufer der Brenta, wo er stürzte, und auf diese Weise ereilt und ermordet wurde.

Drauf sprach ein Andrer: ‚O, wenn sich das Sehnen
‚Erfüllen soll, das dich zum hohen Berg zieht,
‚So hilf mit frommem Mitleid doch dem meinen!
‚Ich war von Montefeltro, bin Buonconte[11]);
‚Nicht sorgt für mich Johanna, noch wer Andres[12]),
‚Drum geh' gesenkter Stirn' ich unter Diesen.'
Ich drauf: Welch' eine Macht riss, welch' ein Zufall
Dich also weit hinweg von Campaldino[13]),

---

11) Buonconte, Sohn des oft erwähnten Grafen Guido, fiel in der Schlacht bei Campaldino in dem Heere der Ghibellinischen Aretiner um dieselbe Zeit, als sein Vater das ebenfalls Ghibellinische Pisa ritterlich gegen die Angriffe der Guelphen vertheidigte. Benvenuto von Imola erzählt von ihm, Bischof Wilhelm habe ihn bei jener Schlacht vorausgeschickt, um die Stellung der Feinde zu beobachten. Er meldete hierauf, es sei in keiner Weise rathsam zu schlagen; worauf der Bischof, ihm Feigheit vorwerfend, entgegnete: ‚Du warst niemals von jenem Hause (der Montefeltro's).' Buonconte aber entgegnete: ‚Wenn ihr dahin kommt, wo ich hingehe, will ich niemals zurückkehren.' In der That fanden auch beide in der Schlacht ihren Tod. (Vgl. Inf. Ges. XXVII. Note 13.) Das Ghibellinische Geschlecht der Montefeltro's war überhaupt in vielfacher Berührung mit dem Gemeinwesen der Aretiner. So finden wir kurz nach Buonconte's Tode die Grafen Galassio und Friedrich von Montefeltro als Podesta's in Arezzo.

(Annales Urb. Aretin. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S.* 862.*)*

12) Weder Johanna, meine Wittwe, noch meine anderen zahlreichen Verwandten (von denen vorher einige genannt wurden) beten für mich.

13) Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts regte sich allenthalben in den Italienischen Städten ein Geist des Widerstandes von Seiten der Bürger gegen den oft übermüthigen Adel; so hatte auch in Arezzo die Volkspartei einen Mann aus Lucca zum Priore ernannt, der gegen den Adel streng verfuhr. In solchem Gedränge vereinigten sich die Ghibellinischen und Guelphischen adeligen Geschlechter, jene einen Tarlato, diese den Rinaldo de' Bostoli an ihrer Spitze, stürzten die Volkspartei und warfen den Priore, nachdem sie ihm die Augen ausgestochen hatten, in eine Cisterne (1287). Indess dauerte die Eintracht des Adels nur so lange, als die beiden Parteien einander bedurften. An der Spitze der Ghibellinen stand der kriegerische Bischof Wilhelm von dem Geschlechte der Ubertini. Es gelang ihm mit Hilfe der mächtigen Ghibellinischen Geschlechter in der Umgegend, insbesondere der Montefeltro's und seiner eigenen Anverwandten, die Guelphen aus Arezzo zu vertreiben und sich

Dass nie man deine Grabesstatt erfahren?
‚O', sprach er drauf, ‚ein Wasser strömt querüber

— ——————

selbst zum Signore ausrufen zu lassen. Die vertriebenen Guelphen begaben sich nach Florenz, wo sie Unterstützung fanden, und so entspann sich ein Krieg zwischen beiden Städten und Parteien.

Die nächste Veranlassung zu dem Feldzuge, in welchem die Schlacht von Campaldino vorfiel, gab jedoch die Durchreise Carl's des Zweiten von Anjou durch Florenz, um, nachdem er aus Aragonesischer Gefangenschaft erlöst worden war, wieder in sein Reich zurückzukehren. Die Florentiner nämlich hatten erfahren, dass die Aretiner ihn auf der Weiterreise zu überfallen beabsichtigten, und gaben ihm eine Schaar der angesehensten Florentinischen Jünglinge bis Bricolla an der Grenze der Grafschaften Siena und Orvieto zum Geleite. Entschlossen, an den Aretinern Rache zu nehmen, baten dieselben Carl um einen Feldherrn, der ihnen die königliche Fahne tragen könne, und dieser sendete mit ihnen den Emmerich von Narbonne zurück. Dino Compagni schildert den Letzteren als einen schönen, jungen Ritter, der wenig Kriegserfahrung hatte, wesshalb ihm auch ein alter Ritter als Rathgeber beigegeben war. Als Bischof Wilhelm die Kriegsanstalten der Florentiner sah, wurde er für seine ausserhalb Arezzo gelegenen Besitzungen, insbesondere für das Schloss Bibbiena in Casentino besorgt, und liess den Florentinern einen Separatfrieden antragen, als dessen Unterpfand er ihnen seine Schlösser gegen eine jährliche Rente überlassen wollte.

Wilhelm wollte jedoch nicht als Verräther an den Seinen handeln; als daher ein Abgesandter der Florentiner mit der Zustimmung der Signoria zu dem Vertrage in Arezzo erschienen war, versammelte er die Häupter seiner Partei und erklärte ihnen, dass, wenn sie ihm nicht Bibbiena zu schützen versprächen, er mit den Florentinern abschliessen werde.

Die Aretiner, hierüber heftig erzürnt, hielten Rath darüber, ihn zu tödten; doch Wilhelm de' Pazzi, ein Verwandter des Bischofs, trat auf und sprach: ‚Hättet ihr es gethan ohne mein Vorwissen, so wäre ich wohl damit zufrieden gewesen; da ich aber gefragt werde, so will ich nicht an meinem eigenen Blute zum Mörder werden.' So entschlossen sie sich denn, ihm die Burg zu versichern.

Die Florentiner sammelten indess die ganze Macht des Guelphischen Bundes, und auch Meinhard von Sosenana, der mächtige Ghibellinische Heerführer in Romagna, war bei ihrem Heere. Anderseits kamen die Ghibellinischen Ritter aus Romagna und der Mark Ancona (unter ihnen wahrscheinlich Buonconte) den Aretinern zu Hilfe.

Die Florentiner konnten zwei Wege einschlagen, um gegen Arezzo vorzurücken, entweder längs dem Arno hin, oder den hohen Rücken Prato magno überschreitend, der den Arno den weiten südlichen Bogen gegen Arezzo hin zu nehmen zwingt,

,An Casentino's Fuss, genannt Archiano,

---

nach Casentino hinab. Ersterer Weg war der bequemere, letzterer dagegen gewährte den Vortheil der Ueberraschung und führte auch gerade in das Herz der Besitzungen des mächtigen Ghibellinischen Adels, insbesondere nach Bibbiena, dessen Besitz zu wahren, die Aretiner ihre Mauern verlassen mussten. Auf das Anrathen Rinaldo's de' Bostoli, des Hauptes der Aretinischen Verbannten, entschied man sich durch Stimmenmehrheit für den Weg über Casentino. Die Fahne der Florentiner Gemeinde, welche bereits bei Pieve di Ripoli auf der gewöhnlichen Heerstrasse stand (wahrscheinlich um die Aretiner zu täuschen), wurde plötzlich über den Arno nach Ponte a Sieve geschafft; das Heer sammelte sich bei Monte el Pruno, überstieg das Gebirge — wahrscheinlich in der Nähe der heutigen Consuma — und betrat das Thal von Casentino.

Ihr Versprechen zu lösen, rückten die Aretiner bis jenseits Bibbiena dem Feinde entgegen, doch gelang es ihnen nicht, den Florentinern den Uebergang über den Arno zu verwehren. Auf dem Gefilde, Campaldino genannt, unweit der Minoritenkirche Certomondo, trafen die Heere auf einander und lieferten sich am 11. Juni 1289 eine Schlacht, die ganz den Anstrich eines ritterlichen Kampfspieles hatte.

Von beiden Seiten traten eine Anzahl von Vorkämpfern, die man Feditori nannte, vor die Fronte des Heeres, 300 von Seiten der Aretiner, unter denen 12 Paladine genannt wurden, 150 von Seiten der Florentiner.

Unter den Letzteren zeichnete sich M. Vieri de' Cerchi, das nachherige Haupt der Partei der Weissen, aus, der, ob er gleich am Fusse litt, nicht zurückbleiben wollte, und aus dem Stadttheile, dessen Mannschaft er befehligte, seinen Sohn und Neffen vortreten liess.

Zu beiden Seiten und hinter den Vorkämpfern ordneten die Florentiner verschieden bewaffnetes Fussvolk; hinter der Mitte stand der Tross und der grosse Haufe *(la schiera grossa)*, um die Flucht zu hindern. Eine auserlesene Schaar von 200 Rittern und Fussgängern, besonders Pistojesern und Lucchesern, befehligte M. Corso Donati, das nachherige Haupt der schwarzen Partei. Es bildete solche die Reserve, und Corso war es bei Verlust des Kopfes verboten, anzugreifen.

Eine ähnliche Bestimmung hatte von Seiten der Aretiner Graf Guido Novello, der Zeit Podesta von Arezzo, mit einer Schaar von 150 Rittern.

M. Barone de' Mangiadori von Sanminiato rieth den Florentinern, den Angriff stehenden Fusses zu erwarten, indem er auf die veränderte neue Kriegsweise hinwies. Offenbar deutet diess auf die schon um diese Zeit sich zeigende grosse Wichtigkeit des Fussvolkes, an welchem die Florentiner, die mehr Städte auf ihrer Seite zählten, stärker waren, indess der Ghibellinische

96 ‚Das ob der Oed' im Apennin entspringet[14]).
‚Dorthin, wo die Benennung es verlieret,

Adel — also Reiterei — die Stärke des Aretinischen Heeres ausmachte.

Der erste Angriff der Aretinischen Vorkämpfer brachte das Florentinische Heer zum Weichen, ohne dass jedoch ihre Schlachtordnung gebrochen worden wäre, so dass die auf beiden Flügeln geordnete Schaar der Florentiner Zeit bekam, den Feind von beiden Seiten in die Flanke zu nehmen. Indess war auch das Aretinische Fussvolk nicht träge. Es fuhr den Rossen der Florentinischen Ritter unter die Bäuche und schnitt ihnen den Leib auf.

Als Corso Donati die Schlacht so unentschieden sah, sprach er: ‚Wenn wir unterliegen, so will ich mit meinen Mitbürgern in der Schlacht sterben; wenn wir aber siegen, so komme, wer will, nach Pistoja zu meiner Verurtheilung', und entschied durch einen raschen Angriff in die Flanke des Feindes die Schlacht zu Gunsten der Florentiner.

Anders Graf Guido Novello. Ganz seinem früheren schwachen Charakter getreu (vgl. Inf. Ges. X. Note 3), blieb er unthätig während der Schlacht und floh sodann auf seine Schlösser.

Von Seiten der Florentiner wird unter den Gebliebenen der Rathgeber des Emmerich von Narbonne genannt; von Seiten der Aretiner fiel Bischof Wilhelm, Wilhelm de' Pazzi, sein Verwandter, sowie Buonconte und Loccio von Montefeltro.

Mehr noch als ein Sieg der Guelphen über die Ghibellinen möchte diese Schlacht als ein Sieg der Popolani über den Adel, des Fussvolks über die Reiterei zu betrachten und insofern auch in der Geschichte der Kriegskunst merkwürdig sein.

Als die Priori zu Florenz in der Stunde, wo die Schlacht geschlagen wurde, müde vom Nachtwachen, bei Tische sassen und ausruhten, klopfte es plötzlich an die Thür ihres Versammlungssaales, und man hörte rufen: ‚Steht auf, die Aretiner sind geschlagen.' Als sie jedoch heraustraten, fanden sie Niemanden, und auch ihre Diener hatten Niemanden gesehen. Diess geschah um Mittag vor Nonzeit, und erst zur Vesperzeit kam die Nachricht des Sieges. ‚Und diess ist Wahrheit', sagt Villani, ‚denn ich, der Schreiber, hörte und sah diese Dinge.' *(‚E ciò fù il vero; perocchè io scrittore l'udi e vidi queste cose.')*

(Villani Lib. VII. Cap. 14. und *Cap.* 30. *Dino Compagni* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 471 *ff.)*

Vgl. übrigens hier die beigefügte Karte Taf. I.

14) Der Archiano (oder wenigstens einer seiner Quellflüsse) entspringt oberhalb der Einöde von Camaldoli, und, indem er das Arno-Thal quer durchströmt, ergiesst er sich in den Arno unweit Bibbiena, am Ende der Landschaft Casentino, wie die oberste Erweiterung des Arno-Thales genannt wird.

,War ich gelangt, verwundet in der Kehle,
,Zu Fuss entflohn, mit Blut die Flur benetzend[15]);
,Hier schwand mir das Gesicht, und in dem Namen
,Maria's starb das Wort mir, und hier fiel ich
102 ,Dahin und liess mein Fleisch allein zurück dort.
,Ich spreche wahr, du künd' es den Lebend'gen,
,Mich fasste Gottes Engel, und der Höll'sche
,Rief: „Was beraubst du mich, du dort vom Himmel,
„Du trägst mir seinen ew'gen Theil von dannen
„Ob eines Thränleins, das ihn mir genommen,
108 „Doch ich will mit dem andern anders schalten[16]).
„Wohl weisst du, wie der feuchte Dunst, als Wasser
„Zurück dann kehrend, in der Luft sich sammelt,
„Sobald dorthin er stieg, wo Kält' ihn fasset[17]);
„Dem bösen Willen einte, der nur Böses
„Begehrt, der Scharfsinn sich, und Sturm und Dünste
114 „Regt durch die Kraft er auf, die ihm Natur gab"[18]).

---

15) An der Mündung des Archiano in den Arno. Die Entfernung von Certomondo beträgt etwas über 2 Italienische Meilen.

16) Um des Vaters Seele stritten sich Franziskus und der Teufel, und Ersterer verlor den Process wegen eines einzigen sündlichen Wortes, das die Früchte der Busse vernichtet hatte. Ein gleicher Streit zwischen einem Engel und Teufel findet um des Sohnes Seele statt, aber hier entscheidet ein einziger Seufzer zu der Mutter der Gnade zu Gunsten des himmlischen Geistes, und der Teufel muss sich mit dem Leichnam begnügen.

17) Die Kälte der oberen Luftschicht verdichtet die aufsteigenden Dünste zu Wolken.

18) Den bösen Geistern, wie den Verdammten, schreibt Thomas von Aquino einen unabänderlich auf das Böse gerichteten Willen zu. Dagegen entscheidet er die Frage, ob ihr Intellect umnebelt sei, dahin, dass es eine doppelte Art der Erkenntniss gebe, durch die Gnade und durch die Natur. Der ersteren seien die Teufel allerdings grösstentheils beraubt, die letztere aber bleibe ihnen ungeschmälert in dem hohen Grade der Schärfe, den sie früher in ihnen gehabt habe. Es darf uns daher um so weniger wundern, dass Dante dem bösen Feinde die Kraft zugesteht, Ungewitter durch die Combination seines natürlichen Scharfsinnes hervorzubringen, als der oben erwähnte Thomas den Dämonen einen doppelten Aufenthaltsort zuschreibt, den in der Hölle nämlich in Bezug auf ihre Strafe, und den in düsterer Luft (*in caliginoso aëre*), um die Menschen zu prüfen.
(Summa Theologiae. P. I. Quaest. LXIV.)

‚Drauf, als der Tag verlöscht war, deckt' mit Nebel
‚Von Prato magno bis zum grossen Joch er
‚Das Thal[19]), den Himmel drüber zubereitend,
‚So dass die schwangre Luft zu Wasser wurde[20]),
‚Der Regen fiel, und zu den Bächen strömte
‚Das, was davon die Erd' in sich nicht aufnahm,
‚Und zu den grössern Flüssen dann sich sammelnd,
‚Stürzt' es dahin zum königlichen Strome,
‚So rasch, dass Nichts zu hemmen es vermochte.
‚Kalt fand an seiner Mündung meinen Leichnam
‚Der mächt'ge Archian', und in den Arno
‚Ihn stossend, löst' er auf der Brust das Kreuz mir,
‚Das ich, vom Schmerz besiegt, aus mir gebildet;
‚Hinwälzend dann am Grund mich und dem Ufer,
‚Deckt' und umhüllt' er mich mit seiner Beute.‘ —
‚O, wenn zur Welt einst du zurückgekehrt bist,
‚Und ausgeruhet von der langen Reise‘,
Fuhr fort der dritte Geist jetzt nach dem zweiten,
‚Gedenke meiner dann; denn ich bin Pia,
‚Siena gab, Maremma nahm mir's Leben,
‚Diess weiss, wer einst, den Finger mir mit seinem
‚Juwel beringend, sich mir angetrauet‘[21]).

---

19) Von dem hohen Gebirgsstocke bei dem Berge Falterone, wo der Arno entspringt, entsenden die Apenninen gerade in südlicher Richtung den oben erwähnten Gebirgszug Prato magno. Zwischen diesem letzteren und dem Hauptzuge der Apenninen liegt das Thal von Casentino.

20) Auch Dino Compagni erwähnt, dass am Tage der Schlacht der Himmel mit Wolken bedeckt gewesen sei, so dass es ganz wahrscheinlich ist, dass sie des Abends in einen heftigen Regen sich ergossen.

21) Pia, die Gattin Nello's de Pannocchieschi, des Herrn von Pietra, der einem mächtigen Geschlechte des Landadels in der Maremma angehörte. Nach Benvenuto da Imola liess Nello die Pia, weil er Verdacht gegen sie hegte, als sie eben zum Fenster hinaussah, von einem seiner Diener bei den Beinen ergreifen und hinauswerfen. Nach der Vermuthung Tommasi's in seiner Geschichte von Siena hätte Nello diese Unthat verübt, um die schöne Gräfin Margherita von Fonti zu heirathen. Diese Dame muss allerdings der Liebe nicht unzugänglich gewesen sein, da ihr Gigli in seinem *Diario Sanese* nicht weniger als 5 Männer nachweist, von denen Graf Nello

der vierte war. Pia wird gewöhnlich als aus dem angesehenen Sienesischen Geschlechte der Tolomei stammend angegeben, Gigli aber behauptet, aus Urkunden des Hauses Tolomei nachweisen zu können, dass sie die Tochter Buonconte's Gastiglione und Wittwe eines Baldo Tolomei war.

(Gigli, Diario Sanese. Vol. I. S. 333 *ff.)*

SECHSTER GESANG.

---

1 Beim Schluss des Würfelspieles bleibt in Trauer,
Wer da verloren hat, zurück, versuchet
Die Würfe wiederum und lernt verdrüsslich[1]);
Doch mit dem Andern strömt das ganze Volk hin,
Der geht vor ihm einher, Der fasst ihn hinten,
6 Der ruft sich von der Seit' ihm in's Gedächtniss[2]);
Er bleibt nicht stehn, hört nur auf Den und Jenen,
Wem er die Hand hinreicht, der drängt nicht weiter,
Und so weiss er des Drangs sich zu erwehren.
Dem gleich war ich in diesen dichten Haufen,
Nach ihnen rechts und links mein Antlitz wendend,
12 Und löste durch Versprechen mich von ihnen.

---

1) Das im Originale gebrauchte Wort *zara* soll nach den älteren Commentatoren, insbesondere Francesco da Buti, eine trügerische Art des Würfelspiels bedeuten, welche auch desshalb zu den verbotenen gehört habe. Es wettete nämlich bei drei Würfeln der eine der Spieler auf die Nummern zwischen 7 und 14, der andere auf die Nummern unter 7 oder über 14. Wettet nun hierbei auch der erstere wie der letztere auf 8 Nummern (von 3—6 und von 15—18), so ist der erstere doch bedeutend im Vorzuge, da für jede seiner Nummern mindestens 4 mögliche Fälle, für jede der Nummern des anderen aber höchstens 3 mögliche Fälle vorhanden sind.

Kam eine Nummer zwischen 7—14 heraus, so rief man *zara,* welches so viel als nichts *(zero)* bedeutet. Ein natürliches Benehmen des Verlierenden ist es, dass er selbst nach vollendetem Spiele die Würfel noch einmal versucht, und nun vielleicht erst bemerkt, dass er auf Zahlen gewettet habe, die ihm weniger günstige Fälle darboten als die des Gegners.

2) Ungefähr wie bei uns Dem, der das grosse Loos gewonnen hat, mit dem Unterschiede, welchen das öffentliche Treiben der Italiener auf Gassen und Plätzen begründet.

Hier war der Aretiner, dem das Leben
Durch Ghin' di Tacco's grimmen Arm geraubt ward[3]),

---

3) Die älteren Commentatoren (Benvenuto da Imola, Pietro di Dante und der Ottimo) nennen diesen Mann einstimmig M. Benincasa, einen berühmten Rechtsgelehrten aus dem Schlosse Laterina bei Arezzo. Schon auf der Schule zu Bologna war er, erzählt Benvenuto, keck genug, als man ihn über einen Rechtspunkt nach seiner Meinung fragte, zu antworten: ‚Geht zu Accursius, der das ganze *Corpus juris* verhunzt hat' *(‚qui imbrattavit totum corpus juris')*.

Ueber die Geschichte seiner Ermordung und seinen Mörder Ghino di Tacco sind die Berichte jener Commentatoren in den Hauptumständen übereinstimmend, doch gehört offenbar Manches dabei der Volkssage an. Dass Ghino di Tacco in dieser letzteren eine Rolle spielt, sieht man schon aus der auf ihn bezüglichen Novelle im Decamerone.

Folgendes ist ungefähr der Inhalt jener Berichte*). Ghino, Sohn Tacco's, von dem edlen Geschlechte de la Fratta (nach Gigli hiess er Tacco Monaceschi de' Pecorai), war durch Anfeindung der Grafen von Santafiore nebst seinem Vater und Bruder, welcher Tacco oder Turino genannt wird, aus Siena vertrieben worden, und diese lebten hierauf auf ihrem Schlosse als Raubritter. Ghino's Vater und Bruder wurden jedoch von den gegen sie ausgesendeten Kriegern der Sieneser gefangen und auf Befehl M. Benincasa's, der damals Podesta in Siena war, enthauptet. Ghino dagegen bemächtigte sich des der Römischen Kirche gehörigen, unzugänglichen Schlosses Radicofani und setzte von dort seine Räubereien fort, besonders Rache brütend gegen M. Benincasa. Dieser, nachdem er seine Amtsführung als Podesta beendet hatte, war nach Rom gegangen, um dort das Amt eines Auditore des Papstes zu übernehmen. Als Ghino diess in Erfahrung gebracht hatte, zog er mit 400 seiner Kriegsgesellen auf raschen Pferden geradezu nach Rom, drang in's Capitol, wo eben M. Benincasa Recht sprach, tödtete ihn, steckte sein Haupt auf eine Lanze und kehrte mit Blitzesschnelle wieder nach Radicofani zurück.

Seine Person schildert Benvenuto folgendermassen: *‚Fuit vir mirabilis, magnus, membratus, niger pilo et carne fortissimus.'* ‚Er war ein wunderbarer Mann, gross, mächtig an Gliedern, schwarz an Haaren und stark von Fleische.' Uebrigens trieb er sein Räuberhandwerk auf eine löbliche Weise. Wenn er einen Kaufmann fing, so fragte er ihn ruhig, wie viel er ihm geben könnte, und wenn dieser sagte: 500 Goldstücke, so gab er ihm 200 zurück und sprach: ‚Ich will, dass du Handel treiben und

---

*) Ich habe hierbei zugleich das benutzt, was der fleissige Forscher Gigli in seinem *Diario Sanese, Vol. II. S.* 312 *ff.* hierüber anführt.

Und Jener, der ertrank im raschen Jagen[4]),
Hier flehte mit emporgestreckten Händen

Gewinn machen kannst.‘ Geschah diess aber einem fetten und reichen Pfaffen, so nahm er ihm sein schönes Maulthier und gab ihm dafür eine schlechte Mähre. Fiel dagegen ein armer Student in seine Hände, der auf die Universität zog, so gab er ihm Geld und ermunterte ihn, fleissig zu sein. Endlich rühmt Francesco da Buti von ihm, dass er zwar ein wilder und gewaltthätiger Mann gewesen sei, doch nicht gelitten habe, dass man einen seiner Gefangenen tödte. Kurz, er war ein liebenswürdiger Räuber, der in einem Romane des vorigen Jahrhunderts figuriren könnte. Sehr ergötzlich ist auch Boccaccio's Erzählung von ihm. Er nahm nämlich, berichtet er, den reichen Abt von Clugny gefangen, der von dem Hofe des Papstes nach den Bädern von Siena reiste, um sich dort von seinem schwachen Magen zu heilen. Ghino, als er diess erfahren, setzte den Abt auf schmale Bissen, und als er ihn durch diese einige Zeit fortgesetzte Cur geheilt hatte, entliess er ihn freundlich. Der Abt nahm sich daher auch seiner bei dem Papste Bonifaz VIII. an, und dieser begnadigte ihn nicht nur, sondern gab ihm auch eine Commende des Johanniterordens. Benvenuto fügt hinzu, Ghino sei gewaltsamen Todes auf seinem Schlosse Asina lunga im Gebiete von Siena gestorben. Einige historische Schwierigkeiten bietet das eben Berichtete (selbst abgesehen von Boccaccio's Novelle) dar. Denn erstens waren die Grafen von Santafiore gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts im beständigen Kriege mit Siena; sie konnten also wohl kaum dazu beitragen, dass Jemand aus Siena verbannt wurde, obgleich nicht zu läugnen ist, dass vom Jahre 1291 an der Einfluss der Ghibellinen in Siena, denen die Grafen Santafiore verbündet waren, auf einige Zeit wieder gestiegen zu sein scheint. Zweitens findet sich unter den Podesta's von Siena in der Chronik von Siena *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV.)* kein M. Benincasa. Jedoch ist dagegen zu erinnern, dass vom Jahre 1291 an die Podesta's halbjährig gewählt wurden *(ib. S.* 41*)*, von den gewählten aber stets nur einer genannt ist, entweder der im Januar, oder der im Juli gewählte, so dass M. Benincasa sich wohl unter den fehlenden befinden könnte. Auch ist zu gedenken, dass Francesco da Buti denselben nicht Podesta, sondern Richter und Vicar des Podesta nennt, was alle Schwierigkeit heben würde.

4) Es ist diess Ciaccio aus dem mächtigen Ghibellinischen Hause der Tarlati von Pietra mala. Nach Benvenuto von Imola fand er seinen Tod in einer Fehde mit der verbannten Guelphischen Familie der Bostoli, die sich auf ihr Schloss Rondine zurückgezogen hatte, indem er auf der Verfolgung von seinem allzu raschen Pferde in den Arno getragen ward und dort ertrank. Pietro di Dante stimmt in der Hauptsache da-

Friedrich Novello[5]), so wie der von Pisa,
Ob dem Marzucco stark erschien, der Gute[6]).

---

mit überein, nennt aber das Schloss der Bostoli Laterina, den Geburtsort des obenerwähnten M. Benincasa.

Der Ottimo Commento lässt ihn, von den Bostoli verfolgt, auf der Flucht nach der Niederlage bei Bibbiena (Campaldino) ertrinken.

Erstere Angabe ist mir die wahrscheinlichere, da weder Dino Compagni, noch Villani eines Tarlati unter den bei Campaldino Gefallenen erwähnen. Benvenuto nimmt an, er sei der Oheim des berühmten Bischofs und Beherrschers Guido Tarlati von Arezzo gewesen. Nach der *Storia genealogica delle Famiglie Toscane ed Umbre* von Eugenio Gamurrini, die sich auf die Aretinischen Archive beruft, war Ciaccio jedoch Geschwisterkind mit Guido, indem Beide Enkel des tapferen Ritters Tarlato de' Tarlati waren, und zwar Ciaccio durch Vanni oder Giovanni, und Guido durch Angelo.

5) Friedrich Novello, Sohn des Grafen Guido Novello, soll von Fennajolo oder Fornariolo de' Bostoli getödtet worden sein. Seinen Tod setzt Ammirati in seiner *Storia de' Conti Guidi* in's Jahr 1291, ohne von den Umständen desselben etwas zu erwähnen.

6) Mehre ältere Commentatoren, ohne Widerspruch der andern, nennen diesen Marzucco de' Scornigiani, und Alle stimmen darin überein, dass ihm ein Sohn, den sie bald Giovanni, bald Farinata nennen, auf gewaltsame Weise getödtet worden sei. Darin aber weichen sie wesentlich von einander ab, dass der Ottimo Commento ihn, um den Sohn zu rächen, den hier erwähnten Mann, den er Friedrich nennt, tödten lässt, wogegen die andern Nachrichten von seinem Starkmuthe im Ertragen des Unglücks und im Verzeihen sprechen, obgleich sie wieder in den einzelnen Umständen nicht übereinstimmend lauten.

So erzählt Benvenuto von Imola, nachdem er den zuletzt erwähnten Bericht angeführt und verworfen hat — (beiläufig gesagt, ein Beweis für das Alter des Ottimo Commento) —, Marzucco sei *Fraticellus de domo,* vielleicht so viel als *Frate gaudente,* gewesen, und sein Sohn sei auf Befehl des Grafen Ugolino getödtet, und dessen Leib unbegraben gelassen worden. Da sei des andern Tags Marzucco ohne Thränen, ohne irgend ein Zeichen des Schmerzes zu dem Grafen gekommen, und habe zu ihm gesprochen: ‚Gewiss, Herr, eure Ehre verlangt es, dass jener arme Getödtete begraben werde, damit er nicht den Hunden zur Speise liegen bleibe', und Ugolino habe verwundert geantwortet: ‚Geh, denn deine Geduld hat meine Härte überwunden', worauf Marzucco den Sohn habe begraben lassen.

Dagegen sagt Boccaccio, auf dessen Zeugniss Benvenuto sich hier beruft, nur, Marzucco sei in späteren Jahren Mönch

Graf Orso[7]) sah ich hier, und jene Seele,

---

geworden und habe seinen ermordeten Sohn mit den andern Mönchen bestattet und an seinem Grabe eine tröstende Rede gehalten.

Francesco da Buti wiederum, der als Pisaner hier wohl den meisten Glauben verdient, erzählt, Marzucco de' Scornigiani, ursprünglich Ritter und Rechtsgelehrter, habe in einer Gefahr, in die er bei einem Ritte durch die Maremmen bei Begegnung einer grossen Schlange gerathen sei, gelobt, in den Franziskanerorden zu treten, und dieses Gelübde nach erfolgter Rettung auch erfüllt. Als dann sein Sohn Farinata von einem Bürger von Pisa getödtet worden, habe er mit den andern Mönchen die Leiche aufgehoben und nach Gewohnheit eine Predigt an die Verwandten im Capitel gehalten. Dabei habe er ihnen zu Gemüthe geführt, dass bei dem, was vorgefallen, der beste Ausweg sei, sich mit ihren Feinden zu versöhnen. Er habe auch selbst die Versöhnung bewirkt und die Hand geküsst, die seinen Sohn getödtet hatte.

Endlich nennt Pietro di Dante den Mörder Beccio von Caprona.

Dieser Widersprüche ungeachtet wäre ich nicht geneigt, der Erzählung des Ottimo Commento zu folgen, nach welcher Dante Marzucco's blutige That hier billigen würde.

Marzucco de' Scornigiani ist übrigens eine historische Person und war einer der Gesandten, die im Jahre 1278 nach der Schlacht von Asciano den Frieden mit dem Guelphischen Bunde unterhandelten, durch welchen die Visconti und Graf Ugolino nach Pisa zurückkehrten.

Vielleicht ist der getödtete Sohn Marzucco's eben jener Ganno Scornigiani, den Nino, genannt il Brigata, mit seinen Genossen auf dem Lung' Arno erschlug (vgl. historische Skizze, Inf. Ges. XXXIII.); denn Ganno könnte leicht eine Verstümmelung von Giovanni sein (Gianni, Vanni), da der Ottimo Commento ihn sogar Vanni Scornigiani nennt. Es gewinnt diess um so mehr an Wahrscheinlichkeit, da die Scornigiani, wie sich schon aus jener Gesandtschaft Marzucco's schliessen lässt, der Partei der Visconti angehört zu haben scheinen. Dagegen kann Beccio von Caprona leicht mit unter Brigata's Genossen gewesen sein, da er, wie aus dem *Fragment. hist. Pis. (Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S.* 651*)* erhellt, zu den alten ächten Ghibellinen gehörte, die sich nebst dem Erzbischofe Roger zur Vertreibung der Visconti mit Ugolino vereinigten. Indess spricht die Autorität Francesco's da Buti gegen jene Hypothese, der nicht nur den Namen des Ermordeten anders nennt, sondern auch, wenn es sich um jene bekannte That gehandelt hätte, wohl die Namen der Mörder nicht verschwiegen haben würde.

7) Graf Orso soll nach Benvenuto von Imola ein Sohn

Getrennt von ihrem Leib aus Hass und Missgunst,
So wie er sagt', und nicht, weil sie's verschuldet,
Ich meine Peter de la Brosse[8]), und vorsehn

---

des Grafen Napoleone von Acerbaja gewesen und von seinem Vetter *(consobrinus)* Albert von Mangona getödtet worden sein. Dagegen nennt ihn Pietro di Dante Graf Orso degli Alberti.

Sollte er nicht vielleicht ein Sohn jenes Napoleone degli Alberti gewesen sein, der der Ghibellinischen Partei angehörte und sich eines Theiles der Güter Alessandro's degli Alberti bemächtigt hatte? Die Feindschaft zwischen ihm und Albert degli Alberti, dem Vater der beiden im Inf. Ges. XXXII. erwähnten Brüder, so wie die Aeusserung des Ottimo Commento über das Haus Mangona (Inf. Ges. XXXII. Note 11) liessen sich dann leicht erklären, und es bedürfte nur der Annahme, dass das Wort *consobrinus*, das eigentlich einen mütterlichen Verwandten bezeichnet, hier überhaupt einen Blutsverwandten bedeute, und dass eine Linie der Alberti nach einer Besitzung Grafen von Acerbaja genannt worden wäre.

8) Peter de la Brosse, Günstling des Königs Philipp des Kühnen von Frankreich, der, obgleich er Chirurg seines Gewerbes war, von Philipp zu den wichtigsten Geschäften gebraucht und zum Oberkammerherrn befördert wurde. Die Ursache seines Sturzes war folgende. Im Jahre 1276 verlor Philipp sehr plötzlich seinen ältesten Sohn Ludwig. Durch Zuflüsterung Peter's de la Brosse, heisst es, fasste er den Verdacht, dass Marie von Brabant, seine zweite Gemahlin, ihn habe vergiften lassen, um ihrem Sohne den Weg zum Throne zu bahnen; er liess daher eine Untersuchung gegen die Königin einleiten, ja setzte sie sogar unter Wache.

Da jedoch natürliche Mittel nicht zum Ziele führten, so suchte er auf übernatürlichem Wege Auskunft über die Wahrheit zu erhalten. Er sendete den Abt Mathieu von S. Denis und den Bischof von Bayeux, einen Verwandten Peter's, an eine Beguine in Nivelles, welche für eine Heilige und Prophetin galt.

Der Bischof kam zuerst nach Nivelles, und da die Beguine wahrscheinlich die Königin nicht anklagen wollte, so ergriff er den Ausweg, sich von ihr Alles, was sie wusste, unter dem Siegel der Beichte erzählen zu lassen. Gegen den später kommenden Abt wollte sie dann, weil sie Alles schon bekannt habe, nichts mehr sagen, und der Bischof, als er befragt wurde, entschuldigte sich mit der Pflicht des Stillschweigens. Philipp schickte hierauf andere Personen an die Beguine, welchen sie zur Antwort gab, ‚der König solle Denen nicht trauen, die ihm Verdacht gegen die Königin einzuflössen suchten.' Dieses zweideutige Benehmen begründete zuerst im Herzen des Königs Misstrauen gegen Peter und seine Angehörigen.

Indess kam ein zweiter noch bedenklicherer Umstand hinzu.

Mag die Brabanterin sich, weil sie diesseits,
Dass sie nicht schlimmrer Schaar einst angehöre[9]).

Philipp war im Kriege mit dem Könige von Castilien. Dieser Letztere lud den Grafen von Artois, der die Französischen Truppen in Navarra befehligte, zu einer Unterredung ein. Mit Bewilligung Philipp's nahm der Graf die Einladung an. Am Castilischen Hofe ward er gut empfangen. Der König bat ihn, den Frieden zu vermitteln, und fügte hinzu: ‚Uebrigens weiss ich aus guter Quelle, dass König Philipp schon wieder in Paris ist.' Der Graf von Artois, der ein Feind des Oberkammerherrn war, brachte den König auf die Vermuthung, dass an seinem Hofe Jemand sein müsse, der alle seine Schritte an den Feind verrathe, und dass diess wohl Peter sein möchte. Indess wollte Philipp an einen Verrath seines Günstlings noch nicht glauben; da wurde zu Melun ein Mönch bei ihm eingeführt, der dringend gebeten hatte, ihn zu sprechen. Dieser erzählte, ein Eilbote sei auf seiner Durchreise in ihrem Kloster plötzlich erkrankt, habe dem Abte eine Schachtel mit Briefen gegeben und ihn beschworen, sie in die Hände des Königs gelangen zu lassen. In dieser Schachtel, die der König in Gegenwart seines Staatsrathes eröffnete, fanden sich nun, heisst es, chiffrirte Briefe an den König von Castilien mit Peter's Siegel, worauf dieser sogleich festgenommen wurde, indess der Bischof von Bayeux nach Rom entkam.

Jetzt erschien auch Johannes, Herzog von Brabant, der Bruder der Königin. Dieser hatte sich, wie Haraeus berichtet (*Annales Brabantiae XXXI.)*, als Franziskaner gekleidet, bei seiner Schwester eingeschlichen und, um sich von ihrer Unschuld zu überzeugen, unter dieser Verkleidung ihr die Beichte abgenommen. Als er so seiner Sache sicher war, warf er das Mönchskleid ab und forderte als ihr Ritter Jeden zum Zweikampfe auf, der sie beschuldige. Da sich nun kein Kämpfer stellte, so wurde sie frei gesprochen, Peter aber zu grosser Freude der Grossen des Reichs, die seine Gunst mit schelen Augen ansahen, aufgeknüpft. *(Père Daniel, Histoire de France. Tome IV.)*

Von dem Umstande, welchen die Commentatoren anführen, Marie habe Peter beschuldigt, dass er ihr Liebesbriefe geschrieben habe, erwähnen weder Daniel, noch Haraeus etwas. Dante scheint Peter vom Verrathe frei zu sprechen und seinen Sturz einer Cabale der Königin zuzuschreiben. Dass der Hass der Grossen hierzu beigetragen habe, ist nicht unwahrscheinlich. Benvenuto meint, Dante habe die Wahrheit bei seinem Aufenthalte in Paris erfahren. Was man auch von dieser angeblichen Reise des Dichters nach Paris denken mag, so viel ist klar, dass das Purgatorio viel mehr von Französischen Zuständen Notiz nimmt als das Inferno.

9) Sie möge während ihres Lebens büssen, damit sie nicht einst, statt wie Peter in's Fegfeuer, in die Hölle komme.

Als ich nun ledig war von all' den Schatten,
Die Andre bitten nur, für sie zu bitten,
Dass ihre Heiligung beschleunigt werde,
Begann ich so: Mir scheint, dass klar du läugnest,
O du mein Licht, an irgend einer Stelle,
Dass je Gebet des Himmels Rathschluss beuge[10]),
Doch eben diess ist's, was diess Volk begehret.
Wär' eitel wohl drum ihre Hoffnung, oder
Sind deine Worte mir nicht ganz verständlich?
Und er zu mir dann: ,Meine Schrift ist deutlich,
,Und dennoch täuschet Jene nicht ihr Hoffen,
,Wenn mit gesundem Sinn man wohl drauf merket.
,Nicht wird erniedriget des Urtheils Gipfel,
,Denn Liebesgluth ersetzt in kurzer Zeit das,
,Wofür hier das Verweilen soll genug thun,
,Und dort, wo jenen Satz ich aufgestellet,
,Ward durch Gebet kein Fehler je vergütet,
,Dieweil von Gott geschieden war das Beten[11]).

10) *Desine fata Deûm flecti sperare precando* (Hoffe durch Bitte nicht der Götter Schickung zu beugen) lässt Virgil die Sibylle sagen, als Palinurus den Aeneas in der Unterwelt angefleht hatte, ihn mit sich über den Höllenfluss zu nehmen.

11) Thomas von Aquino beantwortet die Frage, ob die Suffragien (Fürbitte und gute Werke) des Einen dem Andern nützen können, durch folgende Unterscheidung.

Die menschlichen Handlungen können entweder die ewigen Belohnungen, den Stand der Seligen, oder gewissen zufälligen zeitigen Lohn den Menschen erwerben, und zwar auf doppelte Weise, entweder auf dem Wege des Gebetes, oder auf dem Wege des Verdienstes. Im Wege des Gebetes ist die Hilfe, die Andere leisten können, unbeschränkt; denn die Erhörung des Gebetes hängt von Gottes Güte ab, und alle Gnaden für sich und Andere können dadurch erworben werden. Im Wege des Verdienstes kann aber Einer dem Andern zu Erwerbung des ewigen Lebens nicht behilflich sein, wohl aber zu Erwerbung jener zufälligen Güter, und zwar mittels der Liebe, welche Alle unter einander verbindet und Einen an dem Verdienste des Anderen Theil nehmen lässt. Fürbitte und gute Werke der Lebenden unter einander sowohl, als der Lebenden für die im Zustande der Reinigung befindlichen Verstorbenen können wirksam sein. Wer jedoch nicht im Stande der Gnade ist, kann weder für sich, noch für Andere etwas verdienen. Auch hilft die Fürbitte für die Verdammten nichts, weil mit ihnen das Band der Liebe abgebrochen ist.

Eben so verhält es sich auch mit der Genugthuung. Für die

,Wahrhaftig drum bei so tiefsinn'gem Zweifel
,Verweil' nicht, wenn nicht sie dir's heisst, die zwischen
,Der Wahrheit dir und dem Verständniss Licht wird.
,Ich weiss nicht, ob du mich verstehst; Beatrix
,Mein' ich, die droben du, glückselig lächelnd,
,Auf dieses Berges Gipfel wirst erschauen'[12]).
Und ich: Lass mehr uns eilen, guter Führer,
Denn schon ermüd' ich mich nicht so, wie früher,
Und sieh, es wirft bereits der Berg jetzt Schatten[13]).
,Wir gehn', antwortet' Jener, ,diesen Tag lang,
,So weit wir können, vorwärts, doch gestaltet
,Sich's in der That ganz anders, als du wähnest.
,Eh' du hinaufgelangst, wirst wiederkehren
,Du Jene sehn, die schon sich hinter'm Strand birgt,
,So dass du nicht mehr ihre Strahlen trennest.
,Doch sieh, wie jene Seele, hingestellt dort,
,Ganz einsamlich die Blicke nach uns richtet;
,Sie wird gewiss den schnellsten Weg uns zeigen.'
Wir nahten ihr uns. O Lombard'sche Seele,
Wie du so stolz und voll Verachtung dastandst,
Langsam das Aug' und ehrenhaft bewegend.

---

verdiente ewige Strafe konnte nur das unendliche Verdienst Jesu Christi genügen, im Betreff der zeitigen Strafen (wohin auch die Strafen des Purgatoriums zu rechnen sind) kann ein Mensch für den andern Genugthuung leisten; denn es würde zwar ungerecht sein, wollte Gott Einen wegen der Sünden des Anderen bestrafen; wenn er aber den Einen wegen der Verdienste des Anderen belohnt, so zeigt er sich gütig.

So, lässt Dante den Virgil hier sagen, kann auch die Strafe des Verweilens im Vorpurgatorium, die nach der Strenge des Richterspruches diese Seelen trifft, durch die Liebe der Fürbittenden getilgt werden. Jenes Wort aber wurde in der Hölle gesprochen, wo das Band der Liebe nicht mehr bestand.

(Thom. Aquin. Summa Theol. Supplementum Part. III. Quaest. XIII. Art. 2. Quaest. LXXXIII. Art. 1—6.)

12) So schwierige Fragen musst du nicht suchen durch die blosse menschliche Wissenschaft zu lösen. Hier warte auf das höhere Licht, welches Beatrix (die göttliche Philosophie, die durch die Offenbarung erleuchtete Theologie) deinem Verständnisse über dergleichen Wahrheiten aufgehen lassen wird.

13) Da die Dichter von Osten nach Westen den Berg der Reinigung erstiegen, so konnte derselbe für sie erst gegen Abend anfangen, Schatten zu werfen.

Nicht sprach zu uns sie irgend etwas, sondern
Liess uns einher ziehn, hin nach uns nur schauend
Auf eines Löwen Weise, wenn er ruhet.
Dennoch trat hin zu ihr Virgil und bat sie,
Den besten Weg nach oben uns zu zeigen,
Und Jen' antwortet' nichts auf seine Frage,
Nein, frug nach unserm Vaterland und Leben,
Und es begann der süsse Führer: ‚Mantua.'
Doch jener Schatten, ganz in sich vertieft erst,
Erhob sich' gegen ihn von seinem Stande
Und rief: ‚Ich bin Sordell[14]), o Mantuaner,

---

14) Sordello, der Mantuaner, wird von Dante in seinem Buche *de vulgari eloquentia Cap. XV.* desshalb gerühmt, weil er in der Dichtung, wie in andern Schriften, den Dialect seiner Vaterstadt verlassen habe.

Auch soll Sordello ein Buch, genannt *Tesoro de' Tesori,* geschrieben haben, in welchem er alle berühmte Staatsmänner geschildert, wesshalb man nicht ohne Grund in der Art, wie Sordello Ges. VII. Vers 91 ff. die Fürsten der nächstvorhergegangenen Zeit charakterisirt, eine Anspielung auf dieses Buch findet. Indess bekennt schon Benvenuto von Imola, es nicht gesehen zu haben.

Mit Ezzelino wird Sordello in mehrfache Berührung gebracht; nur so viel lässt sich indess als historisches Factum annehmen, dass derselbe Cunizza, Ezzelino's jüngste Schwester, mit der er schon im väterlichen Hause ein Liebesverständniss gehabt haben soll, auf Geheiss ihres Vaters Ezzelino II. ihrem Gatten Richard von St. Bonifacio, dem Haupte der Guelphischen Partei in Verona, entführt habe. *(Rolandini Cronic.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S.* 173.*)*

Benvenuto von Imola erzählt hierüber Folgendes, ohne es jedoch verbürgen zu wollen. Sordello hatte in Verona mit Cunizza sein Stelldichein an der Küchenthür und liess sich stets dorthin tragen. Ezzelino, der davon Wind erhielt, verkleidete sich einst als Sordello's Diener und trug ihn hin und zurück, bedeutete ihn aber dann, von dem Liebesverständnisse abzustehen. Sordello versprach es, hielt jedoch nicht Wort, wesshalb Ezzelino ihn später tödten liess. Dieser Bericht, der mit dem Obigen sich kaum zu reimen scheint, wird auch dadurch unwahrscheinlich, dass Sordello, wie wenigstens Gherardo d'Arco in seinem Elogio anführt, ein noch in der Laurentiana und Vaticana vorhandenes Gedicht bei Gelegenheit der Sicilianischen Vesper schrieb (1282), also Ezzelino um viele Jahre überlebt zu haben scheint. Es wird zwar dafür angeführt, dass Sordello hier unter Denen erschien, welche gewaltsamen Todes gestorben

‚Aus deiner Stadt'; darauf sie sich umarmten.
Weh' dir, Italien, Sclavin, Haus des Jammers,
Schiff ohne Steuermann in grossem Sturme,
Nicht Herrin der Provinzen mehr, nein, Metze*)!
Also behend war jene edle Seele,
Den süssen Klang der Vaterstädt nur hörend,
Hier ihre Bürger festlich zu begrüssen,
Und jetzt sind sonder Krieg nicht die Lebend'gen
In dir, und es benagen sich einander,
Die eine Mauer einschliesst und ein Graben.
Such', Jammervolle, ringsum an den Küsten
All' deiner Meer' und schau' dir dann in's Innre,
Ob eine Stätt' in dir sich freut dės Friedens.

---

sind, doch könnte man ihn mit eben so vielem Rechte den im nächsten Gesange erwähnten Seelen beizählen, denen blos Saumseligkeit in der Busse überhaupt zur Last gelegt zu werden pflegt.

Viel fabelt über ihn der unsichere Platina in seiner Geschichte von Mantua *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XX. S.* 680 *ff.).* Er macht nicht nur Sordello's Liebesintriguen mit Cunizza zu einer ganz anständigen, ritterlichen und mit Heirath endigenden Liebe zu Beatrix, einer von ihm selbst erfundenen Schwester Ezzelino's, sondern lässt ihn auch an die Spitze des Mantuaner Gemeinwesens treten, gegen seinen Schwager Ezzelino sowohl bei der Belagerung von Mantua, als auch bei der Schlacht an der Adda tapfer kämpfen, und macht ihn endlich zu einem berühmten Krieger, dem die Ritter aller Länder nicht widerstehen können. Dass er dem Kriege und dem öffentlichen Leben nicht fremd war, scheint aus Benvenuto von Imola zu erhellen, der ihn *nobilis et prudens miles et curialis* nennt; auch passt hierauf die Art, wie Dante ihn schildert.

In Bezug auf Sordello's politischen Einfluss in Mantua beruft sich zwar Platina in einer Note auf zwei Schriftsteller, Volaterranus und Leander Albertus, die mir aber beide unbekannt sind; dagegen findet sich in den gleichzeitigen Schriftstellern, dem Monachus Patavinus und Rolandinus, ingleichen in der sorgfältig gesammelten *Ricciardi Comitis S. Bonifacii Vita* kein Wort davon.

Albertus nennt Sordello *ex Vicecomitibus Goitinis;* dagegen scheint er nach Rolandinus im Dienste der Familie Romano gestanden zu haben.

*) Meine Uebersetzung des im Originale gebrauchten Wortes dürfte sich dadurch rechtfertigen, dass hier nach einer bekannten Trope gar wohl das Enthaltende für das Enthaltene genommen werden kann, und sich dadurch der Gegensatz gegen die ‚Herrin der Provinzen' besser darstellt.

Was frommt's, dass dir den Zügel ausgebessert
Justinianus, wenn der Sattel leer ist?
Wär' ohnediess geringer doch die Schande[15])!
O Volk, das nur der Frömmigkeit du leben
Und Caesar sollt'st auf seinem Sitze lassen,
Wenn wohl du fasstest, was dir Gott bestimmet,
Sieh, wie so störrisch ist das Thier geworden,
Weil durch die Sporen es nicht mehr gestraft wird,
Seitdem du in den Zaum ihm bist gefallen,
O deutscher Albert, der das wildgewordne
Unbänd'ge du sich selber überlässest,
Und sollt'st doch seines Sattels Bug umspannen!
Ein recht Gericht fall' aus den Sternen nieder
Auf dein Geschlecht, und unerhört und klar sei's,
Dass dein Nachfolger Furcht darob empfinde[16]);
Denn du nebst dem Erzeuger hast geduldet,
Von Habbegierde jenseits festgehalten,
Dass wüst gelegt des Reiches Garten würde[17]).
Komm her und sieh Montecch' und Cappelletti,
Sorgloser Mann, Monald' und Filippeschi,
In Noth schon Jen' und Diese voll Befürchtung[18]).

---

15) Was hilft es, dass Justinian die Gesetze ausgebessert hat, wenn kein Kaiser nach Italien kommt, um sie zu handhaben? Hätte jene Gesetzgebung nicht stattgefunden, wäre durch sie das Kaiserrecht nicht so klar in's Licht gestellt worden, so würde die Einwohner Italiens geringere Schande desshalb treffen, dass sie das kaiserliche Ansehn so wenig achten. Bei dieser Apostrophe setzt sich Dante in die Zeit zurück, wo er seine geheimnissvolle Reise vor sich gehen lässt, und wo seit einem halben Jahrhunderte kein Kaiser einen Römerzug unternommen hatte.

16) Anspielung auf den im Jahre 1308 erfolgten gewaltsamen Tod desselben durch seinen Neffen, den Johannes Paricida.

17) Belehrt durch die traurigen Erfahrungen des Hohenstaufischen Hauses hatten Rudolph und Albrecht von Habsburg Italien mehr seinem Schicksale überlassen. Dante, als Ghibelline und nach seiner ganzen Ansicht vom Kaiserthume, musste dieses Verfahren tadeln, und wohl dürfte Rudolph's Bestreben, sich einen grossen erblichen Landbesitz zu erwerben, und mehr noch Albrecht's ländergieriges Benehmen gegen seinen Neffen den Vorwurf der Habbegierde nicht durchaus als unbegründet erscheinen lassen.

18) Ueber die vier hier erwähnten Geschlechter ergiebt sich etwa Folgendes:

Grausamer, komm und sieh die Unterdrückung

Die Montecchi waren ein mächtiges Geschlecht in Verona, welches, an der Spitze der Ghibellinen stehend, dieser Partei daselbst ihren Namen gab. In vielfacher Verbindung mit dem berüchtigten Ezzelino gelang es ihnen endlich, die Gegenpartei, an deren Spitze die Grafen von S. Bonifacio standen, gänzlich aus Verona zu vertreiben, worauf Ezzelino die Herrschaft in der Stadt erlangte (1236) und sie bis zu seinem Tode (1259) behielt. Doch scheint dieser ihren Dienst schlecht gelohnt zu haben; denn unter den vielen Opfern seiner Tyrannei finden wir im Jahre 1242 auch einen Carnarolo de' Montecchi.

Nach Ezzelino's Tode blieb Verona Ghibellinisch unter der Herrschaft des Hauses della Scala und vertrieb noch einmal (1263) die Grafen von S. Bonifacio mit ihrer Partei; ja selbst Kaiser Heinrich VII. auf seinem Römerzuge (1310—1313) versuchte es umsonst, sie nach Verona zurückzuführen.

Von den Montecchi erwähnen die mir bekannten Veroneser Chroniken fortan nichts mehr, doch ergiebt sich aus Udinesischen Nachrichten, welche Alessandro Torri in seiner Ausgabe der Novelle von Romeo und Giulietta bekannt gemacht hat, dass die Montecchi, wahrscheinlich verwickelt in die Unternehmung Federigo's della Scala, von Can grande della Scala aus Verona vertrieben wurden (1324) und sich nach Udine flüchteten, wo sie erst vor etwas mehr als einem halben Jahrhunderte ausstarben. *(Al. Torri, Giulietta e Romeo, Novella storica. S.* 56—60.*)*

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S. 627—635.
Vol. IX. S. 905.*)*

Weniger ist noch über die Cappelletti zu ermitteln. Benvenuto von Imola nennt sie eine Veronesische Familie von der Partei der Montecchi. Pietro di Dante und ein alter vom P. Constanzo citirter Commentator nennen sie eine Familie aus Cremona, die Gegner der Troncaciuffi. In der ziemlich ausführlichen *Cronaca di Verona* findet sich ihr Name nirgends genannt. Dagegen findet sich in der von Muratori bekannt gemachten Chronik von Cremona im Jahre 1211 unter den Consuln ein Leonardo Cappellanus, und in dem bei ebendemselben zu findenden Verzeichnisse der Cremoneser Magistratspersonen im Jahre 1217 ein Leonardus de Cappellini unter den Rathsherren. Später finde ich diesen Namen nicht wieder, und eben so wenig den der Troncaciuffi in den ohnehin sparsam fliessenden Quellenschriftstellern über Cremona.

Jedoch behauptet der obengedachte Al. Torri ganz bestimmt die Existenz einer Familie dieses Namens in Verona und beruft sich dabei auf die ungedruckte Schrift eines gewissen Carlo Carinelli, der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts dort lebte und in der erwähnten Schrift Nachricht über die zu seiner Zeit noch blühenden adeligen und Bürgergeschlechter zu

All' deiner Edeln, komm und heil' ihr Leiden,

Verona giebt. Torri theilt aus dieser Schrift den Stammbaum der Cappelletti mit und liefert überdiess eine Zeichnung ihres in einem Hute bestehenden Wappens, wie es sich in dem Wohnhause derselben auf der Strasse del Capello zu Verona vorfindet.

Die Monaldeschi waren ein mächtiges Geschlecht zu Orvieto, dessen zwei Linien unter einander in Feindschaft lebten und noch in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts Orvieto mit Aufruhr und Blutvergiessen erfüllten. Welcher Partei sie angehörten, ist mir unbekannt.

Die Filippeschi bezeichnen alle drei obengenannten Commentatoren gleichfalls als eine Orvietanische Familie, und Pietro di Dante und der Codex des Padre Constanzo nennen sie die Gegner der Monaldi. Die Chronik von Orvieto *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV.)*, die freilich erst im Jahre 1342, also lange nach Dante's Tode beginnt, nennt ihren Namen nicht. Dagegen kommt als Haupt der Guelphen in Pavia ein Graf Filippone zur Zeit des Römerzuges Heinrich's VII. vor, der sich gut gesinnt gegen Heinrich stellte, ihm aber den verrätherischen Rath gab, vor seiner Krönung nirgends die Vertriebenen zurückzurufen, und sich später offenbar feindselig gegen ihn benahm.

(Relatio Itin. Henrici VII. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 889.*)*

Francesco da Buti endlich versetzt beide Geschlechter in die Mark Ancona, was jedoch, mindestens in Betreff der Monaldi, offenbar unrichtig ist.

Es fragt sich nun, ob Dante an dieser Stelle den Kaiser zur Beseitigung des Parteienkampfes in den einzelnen Städten, oder zur Unterstützung des unterdrückten kaiserlich gesinnten Adels anruft. Im ersteren Falle müsste man annehmen, dass der Dichter in jeder Zeile zwei feindliche Geschlechter derselben Stadt einander entgegenstellt, im letzteren, dass alle die genannten bedrängte Ghibellinische Familien seien. Für erstere Ansicht spricht die bekannte Erzählung von Romeo und Giulietta. Dieselbe beruht indess zuerst auf der 200 Jahre späteren Novelle des da Porta, welche der 50 Jahre nachher schreibende Historiker Gerolamo della Corte benutzt zu haben scheint. Dagegen ist der ganze Zusammenhang der Stelle, insbesondere wenn man sie mit der folgenden Terzine verbindet, der letzteren Ansicht günstiger.

Was die historischen Momente betrifft, so dürfte zunächst mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dass die Montecchi und Cappelletti beide Verona angehörten; dagegen spricht Benvenuto's Zeugniss dafür, sie für gleichgesinnte Geschlechter zu erklären. Die Montecchi waren allerdings Ghibellinen, und die Ghibellinen herrschten damals in Verona; doch scheint nach

Und sehn wirst du, wie sicher Santafior' ist[19])!
Komm her und sieh, wie deine Roma weinet,
Die einsam, eine Wittwe, Tag und Nacht ruft:
‚Mein Caesar, was doch ein'st du dich mit mir nicht?'
Komm her und sieh, wie sehr das Volk sich liebet,
Und rühret kein Erbarmen über uns dich,
So komm, des eignen Leumunds dich zu schämen,
Und ist's erlaubt mir, höchster Jova[20]), der du
Auf Erden wardst für uns gekreuzigt, wendet
Wo anders hin sich dein gerechtes Auge,
Wenn's nicht Vorkehrung ist in deines Rathes

---

obigem Zeugnisse ihr Verhältniss zu den Machthabern in Verona kein günstiges gewesen zu sein. Und wenn man anderer Seits anführen wollte, dass es unwahrscheinlich sei, dass Dante den Kaiser zu Hilfe gegen einen della Scala aufrufe, so ist wiederum nicht zu vergessen, dass sein Verhältniss zu jenem Geschlechte gewechselt zu haben scheint, und im Jahre 1300 Albert della Scala noch herrschte, dem Dante nicht geneigt war.

In Betreff der Monaldi und Filippeschi ist Pietro di Dante's Zeugniss der ersteren Meinung günstiger, und wollte man selbst die Filippeschi nach Pavia versetzen, so steht diesem entgegen, dass dieselben dort weder unterdrückt, noch Ghibellinen waren.

19) Die Grafen von Santafiore waren ein mächtiges Geschlecht in der Maremma von Siena, das schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts in mancherlei Berührung mit letzterer Stadt kam. Als im Jahre 1270 nach Conradin's Niederlage Siena Guelphisch geworden war, verbanden sich die Grafen von Santafiore mit den vertriebenen Ghibellinen (1280 ff.). Besonders war ihr Schloss Roccha Strada der Zufluchtsort der Verbannten. Im Jahre 1299 endlich eroberten die Sieneser dieses Schloss nebst mehren andern den Grafen gehörigen. Im Frieden (1300) wurden ihnen zwar einige Schlösser wiedergegeben, sie mussten sich jedoch zur Entrichtung einer Summe von 20,000 Lire anheischig machen. *(Cronaca Sanese* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S.* 63 *ff.)* Es ist mir daher wahrscheinlicher, dass Dante hier den Kaiser für die hartbedrängten Santafiore anruft, als dass er, wie Andere wollen, von der allerdings nicht abzustreitenden Unsicherheit der Gegend durch Räuber spreche.

20) Im Originale heisst es: *Sommo Giove,* höchster Jupiter, und es darf uns dieser Ausdruck bei Dante's oft erwähnter Betrachtung heidnischer Mythen nicht wundern. Gleichwohl habe ich ‚höchster Jova (Jehova)' übersetzt, mit welchem Worte das Italienische *Giove (Jovis)* mindestens im Klange verwandt ist, und vielleicht auch Dante verwandt schien.

Abgrund, bestimmt zu irgend etwas Gutem,
Das ganz und gar sich unsrer Kund' entziehet;
Denn voll sind von Tyrannen Wälschlands Städte,
Allsammt, und zum Marcell wird jeder Bauer,
Der nur herbeikommt und Partei ergreifet[21]).
O mein Florenz, zufrieden kannst mit dieser -
Abschweifung du wohl sein, die dich nichts angeht,
Dank's deinem Volk, das so viel Kluges aussinnt.
In Manchem wohnt Gerechtigkeit, doch spät geht
Sie los, weil er mit Vorsicht spannt den Bogen,
Doch auf der Zungenspitze hat dein Volk sie[22]).
Gar Mancher lehnt die öffentliche Bürd' ab,
Allein dein Volk antwortet ungerufen
Voll Aemsigkeit und schreit: ‚Ich unterzieh' mich.'
So sei denn fröhlich; denn du hast wohl Ursach',
Du reich', du voll des Friedens, du voll Einsicht,
Ob wahr ich spreche, zeigt sich an der Wirkung.
Athen und Lacedaemon, die, der alten
Gesetze Mütter, so geregelt waren,
Sie geben gegen dich geringe Probe
Der Wohlfahrt nur, die du so fein erdachte
Satzungen machst, dass bis Novembers Mitte
Nicht reicht, was im October du gesponnen.
Wie oft hast du, so weit zurück du denkest,
Gesetz' und Münz' und Obrigkeit und Sitte
Gewechselt und erneuert deine Glieder[23]),

21) C. Marcellus, Consul beim Ausbruche des bürgerlichen Krieges zwischen Pompejus und Caesar und ein Hauptgegner des Letzteren. — So, meint Dante, setzt sich auch jetzt jeder hergelaufene Landmann an die Spitze der Guelphischen Partei und widersetzt sich der kaiserlichen Macht.

22) Wohl zunächst eine Anspielung auf Giano's della Bella berühmte *Ordinamenti della Giustizia,* welche zwar das Wort ‚Gerechtigkeit' an der Stirne trugen und zunächst dazu bestimmt waren, dem gemeinen Volke Recht gegen die Unterdrückung der Grossen zu verschaffen, aber wieder Manches in sich enthielten, welches offenbar eben diese Gerechtigkeit verletzte, als die Ausschliessung des Adels von dem Priorate, die Bestimmung, dass die Verwandten für einander wegen begangener Gewaltthaten einstehen mussten, etc.

23) Wie viele Wechsel der Parteien und mit ihnen eines Theiles seiner Einwohner, der Verfassung und der Obrigkeit Flo-

Und wenn du recht besinnst dich, und dir's klar wird,
So wirst du sehn, dass du dem Kranken gleichest,

---

renz seit beinahe einem Jahrhunderte erlitten hatte, möge folgende chronologische Zusammenstellung lehren.

1213. Entstehung der Guelphischen und Ghibellinischen Partei in Florenz durch die Ermordung Buondelmonte's.

1248. Vertreibung der Guelphen unter Friedrich II.

1250. Rückkehr der Guelphen. Begründung der ersten Stadtverfassung, des sogenannten Popolo vecchio. 12 Anziani, 2 aus jedem der 6 Theile. Ein Capitano del Popolo und ein Podesta.

1258. Vertreibung der Ghibellinen.

1260. Rückkehr der Ghibellinen und Vertreibung der Guelphen nach der Schlacht von Montaperti.

1266. Begründung der 12 Zünfte, *arti,* durch Guido Novello.

1267. Rückkehr der Guelphen, Vertreibung der Ghibellinen.

1268. Neue Stadtverfassung. 12 Buon' uomini. Rath der 80 *(Credenza)*. Consiglio generale, aus beiden obigen Corporationen und 30 Bürgern aus jedem Sechstheile bestehend.

1280. Rückkehr der Ghibellinen. 14 Buon' uomini, 8 Guelphen und 6 Ghibellinen.

1282. Dritte Stadtverfassung. Begründung der Signoria, aus 3, 6, auch 8 Priori bestehend.

1291. Giano's della Bella Ordinamenti della Giustizia. Begründung der Stelle des Gonfaloniere della Giustizia.

1293. Giano vertrieben.

1300. Die Weissen und Schwarzen.

1301. Die Schwarzen verbannt. — Rückkehr derselben durch Carl von Valois.

1302. Vertreibung der Weissen.

1304. Gonfalonieri delle compagne del Popolo den Prioren zur Seite gesetzt. Dem Gonfaloniere della Giustizia und dem Capitano del Popolo wird ein Esecutore beigesellt.

1307. Vertreibung und Tod Messer Corso Donati's.

Freilich, was ist diess gegen die Umwälzungen und Verfassungsveränderungen von 1789—1851!

Wer über die erwähnten Begebenheiten Näheres zu wissen wünscht, der lese die Noten zum Inf. Ges. VI. 7, Ges. X. 3, Ges. XVI. 8, Ges. XXIII. 15, Ges. XXVIII. 18, Ges. XXXII. 26 und endlich *Macchiavelli, Storia Fiorentina. Lib. II.* nach.

Schwieriger ist es, nachzuweisen, worin die Veränderungen im Münzwesen bestanden, welche Dante seiner Vaterstadt vorwirft, da gerade in Bezug auf ihre Hauptmünze, den Fiorino d'oro, die Florentiner eine lobenswürdige Stabilität beobachtet haben. (Inf. Ges. XXX. Note 15.) Dagegen scheinen allerdings in den Silbermünzen während des dreizehnten Jahrhunderts bedeutende Deteriorationen stattgefunden zu haben, da der Silbergulden, der ursprünglich den zwanzigsten Theil des Gold-

Der, keine Ruhe findend, auf den Federn
Umher sich wälzend, Schutz sucht vor den Schmerzen.

---

guldens ausmachte, schon 1296 bis auf den vierzigsten Theil herabgesunken war.

(Della Decima etc. della moneta e della mercatura de' Fiorentini. Lisbona e Lucca 1765. *T. I. S.* 136.*)*

Vielleicht kann man auch hierher folgenden Vorfall beziehen. Als im Jahre 1316 die Partei Simone's della Tosa in Florenz die Oberhand hatte, gründete sie einen neuen, mit tyrannischer Macht ausgerüsteten Magistrat, Bargello genannt. Während dessen verrufener Amtsführung wurde auch eine Art schlechter Scheidemünzen geschlagen, die man Bargellini nannte. Sie sollten 6 Denare gelten, waren aber nur 4 werth. Nach der Vertreibung des Bargello durch den Grafen von Baltifolle, Statthalter des Königs Robert von Neapel, wurden jedoch schon 1317 die Bargellini wieder eingeschmolzen, und statt derselben die gute Münze der Guelfi geschlagen, welche 30 Denare galt.

(Villani Lib. IX. Cap. 74 u. 81.*)*

SIEBENTER GESANG.

Nachdem die biedre freudige Begrüssung
Drei- oder viermal war erneuert worden,
Trat jetzt Sordell zurück und sprach: ‚Wer seid ihr?‘ —
‚Eh' zugewandt noch wurden diesem Berge
‚Die Seelen, werth, zu Gott emporzusteigen[1]),
‚Ward mein Gebein durch Octavian begraben.
‚Ich bin Virgil, und andre Schuld als Mangel
‚Des Glaubens raubte nicht den Himmel mir.‘
Also entgegnet' ihm anjetzt mein Führer.
Wie Einer ist, der, unversehns ein Ding
Vor sich erblickend, drob er sich verwundert,
Glaubt und nicht glaubt, und spricht: ‚es ist — ist nicht‘.
Schien Jener mir, und drauf gesenkten Blickes
Kehrt' er zurück demüthiglich zum Andern.
Umschlingend ihn, wo sich ein Niedrer anschmiegt,
‚O, der Lateiner Ruhm‘, sprach er, ‚durch welchen,
‚Was sie vermag, gezeigt hat unsre Sprache,
‚O ew'ger Preis des Orts, aus dem ich stamme!
‚Welch ein Verdienst, welch eine Gnade zeiget
‚Dich mir, wenn werth ich bin, dein Wort zu hören,
‚Sprich, kommst du aus der Höll' und welcher Klause?‘
‚Durch alle Kreise hin des Reichs der Schmerzen‘,
Antwortet' er, ‚bin ich hieher gekommen,
‚Es trieb mich Himmelskraft, und mit ihr komm' ich.
‚Durch Thaten nicht, durch Nichtthun nur verlor ich
‚Der hehren Sonne Schaun, nach der du schmachtest,
‚Und die zu spät von mir erkannt ist worden.

---

1) Vor der Höllenfahrt Christi. Die Altväter kamen also vom Limbus zum Theil unmittelbar in den Himmel, zum Theil in's Purgatorium.

,Ein Ort ist drunten, nicht durch Qualen traurig,
,Durch Finsterniss allein, wo wie Gejammer
,Nicht tönen, nein, nur Seufzer sind die Klagen,
,Alldort bin ich mit den unschuld'gen Kleinen,
,Die von des Todes Zahn zermalmet worden,
,Eh' frei sie waren von der Schuld der Menschheit.
,Mit Jenen bin ich dort, die, nicht gekleidet
,In die drei heil'gen Tugenden[2]), die andern
,Erkannten all' und übten sonder Laster.
,Doch wenn du's weisst und kannst, gieb eine Weisung
,Uns, wie dorthin am schnellsten wir gelangen,
,Wo wirklich erst das Purgatorium anhebt.'
Er drauf: ,Kein fester Ort ist uns bestimmet[3]),
,Empor darf und umher ich gehn; soweit ich
,Zu gehn vermag, begleit' ich dich als Führer.
,Doch sieh, wie schon der Tag sich senkt, und steigen
,Kann man zur Nachtzeit nicht; drum wird es gut sein,
,Auf einen schönen Aufenthalt zu sinnen.
,Abseits hier findest Seelen du zur Rechten;
,Wenn du mir beistimmst, führ' ich dich zu ihnen,
,Die du nicht sonder Lust wirst kennen lernen.'
,Wie das?' sprach Jener. ,Wer hinaufgehn wollte
,Zur Nachtzeit, hinderte den wohl ein Andrer
,Dran, oder stieg' er nicht, weil er nicht könnte?'
Und mit dem Finger streift' am Grund der gute
Sordell und sprach: ,Auch selber diesen Strich hier
,Nicht überschritt'st du, wenn die Sonn' entschwunden;
,Nicht dass das Aufwärtssteigen etwas Andres
,Als nur die Finsterniss der Nacht erschwere,
,Die durch Nichtkönnen dann das Wollen hemmet.
,Wohl könnte man mit ihr herabwärts kehren
,Und, irrend rings, den Bergeshang umwandern,
,Solang der Horizont den Tag verdeckt hält'[4]).

---

2) Die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, die selbst jenen tugendhaften Heiden fehlten.

3) Nicht dass das Purgatorium mehr als einen Eingang hätte, aber man kann den Abhang nach allen Seiten ersteigen, und es bedarf dazu nicht, wie weiter unten, eines Felsspaltes. (Vgl. Ges. IV. Note 7. Vers 1.)

4) Die allegorische Bedeutung dieses Gesetzes scheint mir die

Drauf mein Gebieter, wie verwundert, anhob:
‚So führ' uns denn dahin, wo du gesagt hast,
‚Dass Lust der Aufenthalt gewähren könne!'
Als kaum ein wenig wir von dort entfernt uns,
Ward ich gewahr, dass eingesenkt der Berg war,
Wie hier sich Thäler einzusenken pflegen.
‚Dorthin', sprach jener Schatten, ‚lasst uns gehen,
‚Wo sich zur Bucht der Bergesabhang bildet,
‚Da wollen wir den neuen Tag erwarten.'
Schräg liegend zwischen Wag' und senkrecht zog sich
Ein Pfad hin, der zum Rand der Schlucht uns führte,
Wo mehr als halb ihr Seitenhang schon schwindet[5]).
Gold, feines Silber, Scharlach selbst und Bleiweiss,
Und leuchtend Holz, und Indig*)[6]), und der heitre

---

zu sein, dass der Mensch ohne die göttliche Gnade — diese Sonne der Seelen — durch eigene Kraft keinen Schritt zum Guten zu thun im Stande ist. Aber weltliches Treiben, ja die Rückkehr zum Bösen — das Umherwandeln und Abwärtskehren — ist in seiner Macht; denn nur aus freiem Willen folgt er dem Zuge der Gnade.

5) Man muss sich, däucht mir, dieses Thal als eine buchtartige Einsenkung in den Seitenhang des Berges denken, welche nach dem Rande desselben offen ist (Ges. VIII. Vers 98) und auf ihrer Grundfläche eine schöne Wiese trägt, vielleicht bewässert von einem Bache, der am Berge entspringt und sich vom Felsenhange herabstürzt.

Denkt man sich von einem ausserhalb desselben gelegenen Punkte des Bergabhanges einen schief liegenden Fusssteig, ungefähr bis zur halben Länge des Thales führend, so wird derselbe an einem Punkte auf das Thal treffen, wo der Seitenhang desselben, der nothwendig nach der Oeffnung zu immer mehr an Höhe zunimmt, schon etwa bis zur Hälfte sich vermindert hat.

*) Ich habe hier die Lesart des Francesco da Buti gewählt, welche *indico* und *legno lucido* unterscheidet und *sereno* auf den Smaragd bezieht. Die gewöhnliche Lesart, wonach *indico* als Beiwort von *legno* erscheint, ist desshalb nicht wohl zulässig, weil der Indigo aus keinem Holze, sondern aus einem Kraute bereitet wird und in der älteren Zeit gar für ein Mineral galt und desshalb indischer Stein genannt wurde. Noch weniger kann ich mich aber mit der Erklärung vereinigen, wonach unter *indico legno* das Ebenholz zu verstehen sei, da dann in der Reihe der hier erwähnten Gegenstände gerade ein Repräsentant der blauen Farbe, welche in der Blumenwelt mit am meisten verbreitet ist, fehlen würde.

6) Unter dem leuchtenden Holze soll das Eichenholz zu ver-

Smaragd, wenn er so eben frisch gebrochen,
Sie würden allzumal besiegt an Farbe
Vom Gras und von den Blumen dieses Thals sein,
Gleich wie vom Mehr besieget wird das Minder.
Und nicht gemalt nur hatte die Natur hier,
Nein, aus der Süssigkeit von tausend Düften
Schuf sie ein unbestimmt fremdartig Etwas.
‚*Salve Regina*‘ 7) singend, auf den Blumen
Und auf dem Grün sah Seelen hier ich sitzen,
Von aussen ob des Thales nicht ersichtlich.
‚Eh' noch zu Raste geht die wen'ge Sonne‘,
Sprach, der uns hergelenkt, der Mantuaner,
‚Verlangt nicht, dass ich unter Jen' euch führe.
‚Von dieser Höh' herab erkennt ihr besser
‚An Jeglichem aus ihnen Thun und Antlitz
‚Als drunten in der Au, in ihrer Mitte.
‚Der dort am höchsten sitzt, dem man es ansieht,
‚Dass er versäumt, was er vollbringen sollte,
‚Und der den Mund nicht rührt zum Sang der Andern,
‚Rudolph, der Kaiser, war er, der die Wunden,

---

stehen sein, welches, wenn es nass wird, in der Nacht leuchtet. (Francesco da Buti.) Es ist sonach hier der Repräsentant der braunen oder schwarzen Farbe.

7) So lautet dieser schöne Kirchengesang:

Salve, Regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve! Ad te clamamus exules filii Hevae, ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrimarum valle.

Eia ergo! advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte, et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exilium ostende.

O clemens, o pia, o dulcis virgo, Maria!.

Sei gegrüsst, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Freude, unsere Hoffnung, sei gegrüsst! Zu dir rufen wir, verbannte Söhne Eva's, zu dir seufzen wir klagend und weinend in diesem Thränenthale.

Wohlan denn! o du unsre Fürsprecherin, wende diese deine barmherzigen Augen uns zu und zeige uns nach dieser Verbannung Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes.

O milde, o fromme, o süsse Jungfrau Maria!

Man sieht, wie dieses Gefühl der Verbannung in dem Thale der Thränen, diese Sehnsucht nach dem Anschauen des Heilandes auf die Lage dieser Seele passt.

‚Die Wälschland Tod gebracht, wohl heilen konnte[8]),
‚So dass es spät erst neu belebt ein Andrer[9]).
‚Der, dessen Anblicks Jener sich getröstet,
‚Herrscht' in dem Land, draus quillt das Wasser, welches
‚Der Elbe zu die Moldau, jen' in's Meer führt;
‚Man nannt' ihn Ottokar[10]), und besser war er
‚In Windeln schon, als bärt'gen Kinns ist Wenzel,
‚Sein Sohn, an Trägheit sich und Wollust weidend[11]).

---

8) Vgl. Ges. VI. Note 16.

9) Heinrich VII. von Luxemburg, dessen Bemühungen zur Wiederherstellung der kaiserlichen Macht allerdings spät — ja zu spät kamen.

10) Przemysl Ottokar, Rudolph's tapferer Gegner. Im Purgatorium schwinden die irdischen Leidenschaften; die ehemaligen Gegner sitzen freundlich einander gegenüber, und Einer getröstet sich des Anblicks des Andern.

11) Dante's Urtheil über diese beiden Fürsten, Przemysl Ottokar und Wenzel IV., seinen Sohn, möchte wohl, wie überhaupt diese Stelle, mehr auf die Würdigung ihrer Tüchtigkeit als Herrscher und Krieger als auf eigentliche moralische Würdigung begründet sein.

Dass Ottokar schon in jungen Jahren als ein tapferer, kräftiger Fürst sich zeigte, ist nicht zu läugnen, eben so wenig aber kann man ihn von Ländergier und willkürlicher Bedrückung seiner Edlen freisprechen. Zahlreiche Kriege, reicher Ländererwerb, aber am Ende ein desto tieferer Fall bilden den Inhalt seiner Regierung. Wenzel dagegen erscheint als ein friedliebender, etwas schwacher und fast bis zum Uebermasse frommer Fürst; er trat nur selten als Krieger auf, ohne sich je als solcher auszuzeichnen. Dafür erholte unter seiner Regierung Böhmen sich von dem grossen Verluste, den es während seiner unheilvollen Minderjährigkeit erlitten hatte, und er vereinigte am Ende seiner Herrschaft durch freie Wahl des Volkes die Polnische mit der Böhmischen Krone, ja es hing nur von ihm ab, auch die Ungarische Krone auf sein Haupt zu setzen, die er jedoch seinem Sohne Wenzel überliess. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass möglicher Weise Dante's nicht unbegründete üble Meinung von Kaiser Albrecht I., zu dessen Wahl Wenzel viel beigetragen hatte, auf jenes harte Urtheil von Einfluss sein könnte.

Es ist auch die Behauptung aufgestellt worden, Dante meine hier Wenzel V., Wenzel's IV. Sohn, von dem die Geschichtschreiber sagen, er habe in Ungarn üble Sitten angenommen; aber einmal ist die Erklärung des Wortes ‚Sohn' durch ‚Enkel' gewagt, und dann kam Wenzel V. erst im Jahre 1301 nach Ungarn und war damals 13 Jahre alt, also nicht ‚bärtgen Kinns'. Anders und dem Urtheile des Dichters entsprechender stellt sich die Sache dar, wenn man Palacky's Böhmische Geschichte und die in derselben

‚Der mit der Stumpfnas'[12]), der in tiefem Rath scheint
‚Mit Jenem, der so güt'gen Angesichtes[13]),
‚Starb, flüchtig und die Lilien entblätternd[14]),

---

enthaltene glänzende Rechtfertigung Ottokar's zur Hand nimmt. Nach diesem Schriftsteller erscheinen allerdings Ottokar's Ländererwerbungen mehr im Lichte erlaubter Benutzung vortheilhafter Umstände und die angebliche Unterdrückung der Edlen nur als Handhabung strenger Gerechtigkeit.

Auch über Wenzel's Charakter gewährt das erwähnte Werk eine etwas abweichende Würdigung. Ohne dessen viele gute Eigenschaften abzuläugnen, muss doch eingeräumt werden, dass seine Sitten nicht tadelfrei waren, da er schon in seinem 25. Jahre mehre natürliche Kinder hatte. Furchtsamkeit und Weichheit machten ihn auch seinem heldenmüthigen Vater unähnlich.

12) Dieser ist, wie sich aus dem Folgenden ergiebt, Philipp III., genannt der Kühne, der Sohn und Nachfolger Ludwig's des Heiligen. Sein Bild in Montfaucon's *Monuments de la monarchie française,* welches von seinem Denkmale zu Narbonne entnommen ist, wo seine Eingeweide liegen, zeigt deutlich eine Stumpfnase.

13) Heinrich, genannt der Dicke, König von Navarra, der Bruder des guten Königs Thibaut. (Inf. Ges. XXII. Note 6.) Uebrigens wird von ihm gemeldet, dass er keineswegs so sanft gewesen sei, als man nach seinem Aeussern hätte schliessen sollen. So sagt hierüber eine Heinrich IV. gewidmete *Histoire de Navarre: Il fut surnommé le gros à cause, qu'il était excessivement gros et gras. Et combien que la commune opinion soit, que les hommes gras sont volontiers de douce et bénigne nature, si est ce que celui fut fort aspre.*

14) Als Peter von Aragonien bei dem mit Carl von Anjou verabredeten Zweikampfe nicht erschienen war, that ihn der dem Französischen Hause sehr günstige Papst Martin IV. in den Bann und vergab die Krone von Aragonien an den oft genannten Carl von Valois, einen Sohn König Philipp's III. von Frankreich (1284). Philipp versammelte hierauf ein Heer von Kreuzfahrern bei Toulouse und drang von Perpignan aus über den Pass de l'écluse in Catalonien ein, wo er Gerona belagerte, indess seine Flotte von Aigues-mortes aus in den Hafen zu Roses einlief und ihn so mit Lebensmitteln versorgte (1284). Bei der langwierigen Belagerung dieser Stadt fingen Mangel und Krankheiten an, im Französischen Heere um sich zu greifen. Zwar gelang es Peter von Aragonien nicht, einen grossen Geldtransport, der von Roses zum Französischen Heere zog, abzuschneiden, vielmehr wurde er bei dieser Gelegenheit geschlagen und gefährlich verwundet, und Gerona musste sich ergeben; aber Roger dell' Oria, Peter's tapferer Admiral, zerstörte die Französische Flotte. Philipp selbst erkrankte. Sein Heer, geschwächt durch Entbehrungen aller Art, musste in Unord-

,Betrachtet, wie er dort sich auf die Brust schlägt,
,Und seht den Anderen, der seine Wange
,Hat seufzend in die hohle Hand gebettet;
,Von Frankreichs Pest sind Vater sie und Schwäher[15]),
,Sie kennen sein unfläthig Lasterleben,
,Daher kommt auch der Schmerz, der so sie stachelt.
,Der dort so stark an Gliedern scheint[16]) und singend

---

nung den Rückzug antreten, und beinahe wäre die Sänfte, in der der kranke König getragen wurde, in dem Passe de l'écluse von den im Hinterhalte liegenden Aragonesen und Cataloniern gefangen worden. Kaum angelangt in Perpignan, starb Philipp am Ende dieses für die Lilien so wenig glücklichen Feldzuges (1285).

15) Philipp IV., genannt der Schöne, Sohn Philipp's III., war durch seine Gemahlin Johanna, die Erbin von Navarra, der Schwiegersohn des oben erwähnten Heinrich. Das Urtheil Dante's über ihn wird durch die Geschichte bestätigt. Philipp, in jungen Jahren zum Throne gelangt, zeichnete sich durch keine Art kriegerischer Tugenden aus; Willkür und habsüchtige Bedrückungen im Innern und Hinterlist in der auswärtigen Politik bilden den Charakter seiner Regierung. Bei seiner vielfachen Weise, Geld zu erpressen, waren ihm besonders die beiden Florentinischen Brüder Biccio und Muscietto Franzesi behilflich, denen er oft die Einnahme ganzer Provinzen verpachtete. Unter dem Vorwande, dass sie Wucher trieben, liess er in einer Nacht alle Italienischen Kaufleute in seinem Reiche gefangen setzen und mit der Tortur bedrohen, bis sie sich mit grossen Summen losgekauft hatten. Er begann zuerst das System der Münzverschlechterung. Seine Streitigkeiten mit dem Papste sind bekannt, und dass hierbei seine Handlungsweise nicht immer eine ehrenvolle war, zeigen Inf. Ges. XIX. Note 5 und 11. Die treulose Art, wie er Eduard von England aus dem Besitze von Guyenne setzte, und die grausame Verfolgung der Templer gehören auch zu den Schandflecken seiner Regierung.

16) Es ist diess Peter III. von Aragonien, der Schwiegersohn Manfred's, einer der tapfersten und tüchtigsten Fürsten seiner Zeit. Obgleich er seine ganze Regierung hindurch mit den Baronen seines Reiches zu kämpfen hatte, erweiterte er doch nach aussen den Glanz und die Macht Aragoniens, insbesondere durch die Erwerbung Siciliens. Die Sicilianer, welche nach der bekannten Sicilianischen Vesper (1282) das Joch Carl's von Anjou abgeschüttelt hatten, beriefen Peter, der durch seine Gemahlin gewissermassen der Erbe der Hohenstaufen war, auf den Thron ihrer Insel. Peter, der schon vorher durch Johann von Procida von dem beabsichtigten Aufstande der Sicilianer unterrichtet war, hatte eine Flotte unter dem Vorwande einer Unternehmung gegen Afrika ausgerüstet, segelte auch wirklich

‚Begleitet den, dess Nase männlich raget[17]),
‚War mit jedweder Tugend einst umgürtet,

---

mit ihr dorthin und belagerte eben das feste Schloss Ancoll, als ihm die Einladung der Sicilianer zukam. Er kehrte jetzt um, landete in Trapani und vertheidigte fortan mit Glück und Tapferkeit, unterstützt durch die Heldenthaten Roger's dell' Oira, die seinem Schutze anvertraute Insel. Einigen Schatten auf seine Ritterlichkeit könnte sein Nichterscheinen bei dem mit Carl von Anjou verabredeten Zweikampfe werfen. Zum Orte des Kampfes war Bordeaux bestimmt, und jeder der beiden Könige sollte mit 300 Rittern erscheinen. Peter, schon auf dem Wege dahin, erfuhr, so heisst es, dass Carl in der Nähe jener Stadt bedeutendes Kriegsvolk zusammenziehe. Er ging also, heisst es ferner, um sein Wort zu lösen, verkleidet nach Bordeaux, zeigte sich dort dem zum Kampfrichter bestimmten Seneschall von Guyenne und kehrte sodann wieder schleunig nach Aragonien zurück. Kurz nach der in Note 14 erwähnten tapferen Vertheidigung seines Landes gegen Philipp den Kühnen starb er, wie Villani sagt, an einer im Kriege erhaltenen Wunde. Vor seinem Tode erhielt er von dem Erzbischofe von Tarragona Absolution von dem ihn treffenden Kirchenbanne durch die Erklärung, dass er nur, um die Rechte seines Sohnes zu wahren, nicht um die Kirche zu beschimpfen, nach Sicilien gegangen sei. Es darf uns daher nicht wundern, ihn hier zu treffen. Nächst seiner Tapferkeit werden auch körperliche Grösse und Schönheit von ihm gerühmt. Villani, obgleich Guelphe, urtheilt folgendermassen über ihn: *Fù valente Signore, prô e ardito in arme, bene avventuroso, savio e ridottato da' Christiani e da' Saraceni altretanto, ò piu quanto nullo Rè, che regnase al suo tempo.* Er war ein tüchtiger Herr, tapfer und kühn im Kriege, glücklich, klug und von Christen und Saracenen eben so viel, wo nicht mehr gefürchtet, als irgend ein König, der zu seiner Zeit herrschte.

(Villani Lib. VII. Cap. 102.*)*

17) Carl von Anjou, dessen Bild, wie es in Raumer's Geschichte der Hohenstaufen zu sehen, allerdings eine mächtig ragende Adlernase zeigt. Auch hier gilt das oben in Note 10 Gesagte. Wohl möchten es die Anhänger des edlen Geschlechtes der Hohenstaufen dem Dichter verargen, dass er Carl in Erinnerung seiner Grausamkeit und Habsucht und des vergossenen Blutes des liebenswürdigen Conradin nicht in einen der Höllenkreise verwiesen hat. Gleichwohl war die Stimmung eines grossen Theiles seiner Zeitgenossen hierüber eine andere, und der Glanz seiner kriegerischen Tugenden und sein Ruhm, ein Vorkämpfer für die Kirche zu sein, liessen für dieselben seine Fehler mehr in den Hintergrund treten. Auch sein Tod mag Vielen erbaulich geschienen haben. Also berichtet Villani hierüber: Als er zu Foggia in Apulien tödtlich erkrankt war, empfing er gar reumüthig den Leib des Herrn und sprach: *Sir Dieu, je croi vrai-*

,Und wenn als König wär' nach ihm verblieben
,Der Jüngling hinter ihm dort, traun, die Tugend

---

ment, che vos est mon salveur, ensi vos prieu, che vos ajez merzi de mon ame, ensi com' je fis la proise de Roiame de Sisilia, plus por servir Sainte Eglise, que per mon profit o altre condivise. Ensi vos me perdonnes mes pecces.

Herr Gott, ich glaube wahrhaftig, dass du mein Heiland bist, so bitte ich dich denn, dass du Mitleid mit meiner Seele habest, da ich die Eroberung des Königreichs Sicilien mehr, um der heiligen Kirche zu dienen, als zu eigenem Nutzen oder in anderer Absicht unternommen habe. So wirst du mir denn meine Sünden vergeben. *(Villani Lib. VII. Cap.* 94.*)*

Selbst Peter von Aragonien, als er die Nachricht seines Todes erhielt, soll gesagt haben: ,Der beste Ritter in der Welt ist gestorben.'

Also schildert ihn Villani an einer anderen Stelle:

Questo Carlo fu savio e di sano consiglio, prô in arme e aspro e molto temuto e ridottato da tutti gli Re del mondo, magnanimo e d' alti intendimenti in fare ogni grande impresa, sicuro in ogni aversità, fermo e veritiere d'ogni sua promessa, poco parlante, e molto operante. Quasi non ridea se non poco, honesto come uno religioso e cattolico, aspro in giustizia, e di feroce riguardo, grande di persona e bene nerboruto, di colore ulivigno, e con grande naso, e bene parea maestà reale più ch' altro Signore. Molto vegghiava e poco dormiva, e usava di dire, che dormendo tanto tempo si perdeva. Largo fu a cavalieri d'arme ma curioso d'acquistare terra, signoria e moneta, onde che venisse, per fornire a sue imprese e guerre. Di gente di corte, ministri e giuocolatori non si dilettòe mai.

Dieser Carl war weise, von gesundem Urtheile, tapfer im Kriege und rauh, und sehr gescheuet und gefürchtet von allen Königen der Welt, hochsinnig und von tiefer Einsicht zu allen grossen Unternehmungen, sicher bei jedem Unfalle, fest und wahr in allen seinen Versprechen. Er sprach wenig und that viel. Er lachte fast niemals, und dann nur wenig, sittsam wie ein Mönch und ächt katholisch, hart in der Gerichtspflege und von wildem Blicke, gross von Gestalt und nervig, von olivengelber Farbe und mit einer grossen Nase, und wohl sah man in ihm die königliche Majestät mehr als in irgend einem anderen Herrn. Er wachte viel und schlief wenig, und pflegte zu sagen, man verliere über dem Schlafen so viele Zeit. Freigebig war er gegen tapfere Ritter, aber begierig, Länderherrschaft und Geld zu erwerben, woher es auch käme, um Mittel zu seinen Unternehmungen im Kriege zu haben. An Hofleuten, Dienern und Gauklern erfreute er sich niemals.'

(Villani Lib. VII. Cap. 1.*)*

Dass übrigens Dante Carl's Handlungen nicht billigt, beweist die Stelle Purg. Ges. XX. Vers 66.

‚Hätt' von Gefäss sich zu Gefäss ergossen[18]).
‚Doch Solches gilt nicht von den andern Erben;
‚Die Reich' erhielten Jacob zwar und Friedrich,
‚Doch an dem bessern Erb' hat Keiner Antheil[19]);

---

18) Dieser Jüngling ist Alphons, Peter's Erstgeborener, der schon im fünfzehnten Lebensjahre dem Vater in der Vertheidigung seines Reiches gegen Philipp von Frankreich thätig beistand. Nach des Vaters Tode bestieg er den Thron von Aragonien (1285), starb aber schon 5 Jahre darauf in einem Alter von kaum 20 Jahren.

Obgleich in so jugendlichem Alter, entwickelte er doch während seiner kurzen Regierung eine ungewöhnliche Thätigkeit und Umsicht, wenn er auch nicht in allen Stücken glückliche Erfolge hatte. Mit den unruhigen Städten Aragoniens hatte er vielfachen Streit, in dem er zuletzt auf ziemlich nachtheilige Bedingungen nachgeben musste. Gleich beim Anfange seiner Regierung unterwarf er Majorca, welches seinem mit dem Könige von Frankreich verbündeten Oheim Jacob gehörte, und später Minorca, dessen Beherrscher mit den Saracenen im Bunde war. Gegen Frankreich und Castilien beschützte er tapfer sein Reich. Den gefangenen Carl II. von Neapel gab er gegen Entsagung aller Ansprüche des Französischen Hauses auf Aragonien und Sicilien frei. Als aber Dieser, in sein Reich zurückkehrend, vom Papste Nicolaus IV. von allem Eide freigesprochen, den Vertrag nicht hielt, sah er sich endlich 1291 zu einem Frieden genöthigt, in welchem Philipp von Frankreich die Ansprüche seines Bruders auf Aragonien aufgab, Alphons selbst dagegen versprach, seinen Bruder Jacob von Sicilien weder heimlich, noch öffentlich zu unterstützen. Freigebigkeit, die bis zur Verschwendung stieg, soll ein hervorstechender Zug des jungen Fürsten gewesen sein.

19) Dieses harte Urtheil über Peter's nachgeborene Söhne Jacob und Friedrich wiederholt Dante im Parad. Ges. XIX. und zeiht insbesondere Friedrich der Feigheit und des Geizes. Nicht in allen Stücken möchte die Geschichte demselben beistimmen. Jacob hatte schon in Sicilien die Liebe seiner Unterthanen erworben; als er nach Alphons' Tode den Thron von Aragonien bestieg, wusste er auch dort durch strenge Gerechtigkeit und Kraft die innere Ruhe zu erhalten. Minderes Lob verdient er in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse. Schon dass er dem väterlichen Willen entgegen Sicilien nach Alphons' Tode für sich behielt und seinen Bruder Friedrich, dem es zugedacht war, nur als Statthalter dort zurückliess, wirft einen Schatten auf seinen Charakter. Noch mehr Tadel verdient er, dass er seinen Frieden mit Frankreich und dem Papste nicht nur (wie einst Alphons gegen ihn gethan) dadurch erkaufte, dass er die Sache seines Bruders und der Sicilianer aufgab, sondern selbst versprach, Carl von Neapel gegen Friedrich beizustehen, und dieses Versprechen löste, indem er mit 40 Galeeren gegen seinen

,Denn selten nur entsprosst auf's Neu' den Zweigen
,Der Menschen Biederkeit, und Solches wollte
,Ihr Geber, dass man sein Geschenk sie nenne.
,Auch den Benas'ten trifft mein Wort nicht minder,
,Als es von Peter galt, der mit ihm singet,
,Darob Provence schon und Apulien klagen[20]).

Bruder auslief. Bei Cap Orlando wurden die Sicilianer von den Cataloniern besiegt, und Friedrich selbst entfloh nur mit Mühe, wie es heisst, weil Jacob ihn entkommen lassen wollte. Auch in Betreff auf das Nachbarland Castilien ist sein Benehmen nicht edel zu nennen, indem er die Erbstreitigkeit nach Sancho's Tode (1295) benutzte, um Murcia für sich zu erwerben.

Noch weniger dürfte gegen Friedrich's Charakter sich einwenden lassen. Gleich nach dem Frieden Jacob's mit Carl II. begab er sich ungeachtet der Warnungen der getreuen Sicilianer nach Rom an den Hof Bonifaz' VIII., begleitet von Johann von Procida und Roger dell' Oria; aber vergebens versuchte der Papst alle Künste, um ihn zu bewegen, die Sache der Sicilianer aufzugeben. Nach seiner Rückkehr ward er zum Könige von Sicilien gekrönt (1296). Unter mannigfachen Wechselfällen des Glücks vertheidigte Friedrich hierauf 6 Jahre lang seine Krone, bis er endlich im Jahre 1302 einen Frieden mit Carl II. abschloss, in welchem ihm der Besitz von Sicilien auf Lebenszeit zugesichert ward, indess dasselbe nach seinem Tode an das Haus Anjou zurückfallen sollte. Vielleicht ist es dieser, wie es scheint, durch die Noth abgedrungene Vertrag, den Dante ihm als Feigheit anrechnet.

Dieses Friedens uneingedenk, verband sich Friedrich mit Kaiser Heinrich VII., als er nach Italien kam (1312), gegen Robert, Carl's II. Sohn und Nachfolger, und nachdem Heinrich's Tod die Pläne der Ghibellinen zerstört hatte, liess er seinen Sohn Peter bei Lebzeiten zum Könige von Sicilien krönen, um ihm die Nachfolge zu sichern. Diese Wortbrüchigkeit, so sehr sie in mehrfacher Rücksicht entschuldigt werden mag, ist der einzige Tadel, der Friedrich's öffentliche Handlungsweise treffen mag.

20) Auch Carl II. von Neapel setzt Dante an Tüchtigkeit hinter seinen Vater. Schon als Prinz in Aragonesische Gefangenschaft gerathen, war sein Benehmen bei seiner Befreiung aus derselben (vgl. Note 18) nicht eben ehrenvoll, und als glücklichen Krieger hat er in dem Kampfe gegen Friedrich sich nicht gezeigt. Sein Charakter zeigt sich als milder, aber schwächer als der seines Vaters.

Also urtheilt Villani über ihn:

Fù uno de' piu larghi e piu gratiosi Signori, che al suo tempo vivesse, e nel suo regno fù chiamato il secondo Alessandro per sua cortesia, ma per altre virtu fù di poco valore e fù dis-

'So weit steht nach dem Samen hier die Pflanze,
'Als sich annoch Constanze des Gemahles
'Mehr denn Beatrix rühmt und Margarethe[21]).
'Seht, wie der König dort einfachen Wandels,
'Heinrich von Engelland, für sich allein sitzt[22])!
132 'Dem ward ein bessrer Trieb an seinen Zweigen[23]),

---

ordinatamente sozzo e magagnato in sua vecchiezza in vizio carnale etc.

Er war einer der freigebigsten und gnädigsten Herren seiner Zeit, und in seinem Reiche ward er wegen seiner Freigebigkeit der zweite Alexander genannt; doch was die übrigen Tugenden betrifft, so war er von geringer Tüchtigkeit und in seinem Alter über die Massen befleckt und lasterhaft von fleischlichen Sünden etc.

(Lib. VIII. Cap. 108.*)*

Provence besass Carl als Erbtheil seiner Mutter Beatrix.

21) Constanze, Tochter Manfred's, die Gemahlin Peter's von Aragonien. Margarethe und Beatrix, beides Töchter des Grafen Raymund von Provence und Gemahlinnen des ungleichen Brüderpaares, Ludwig's IX. von Frankreich und Carl's I. von Anjóu.

Es setzt sonach Dante Peter so weit über diese beiden Letzteren, als Carl I. über seinen Sohn. Andere wollen, dass durch Margarethe Carl's I. von Anjou zweite Gemahlin, Margarethe von Nevers, bezeichnet, und sonach hier nur Peter über Carl gesetzt werde.

22) Heinrich III. von England, ein schwacher, gutmüthiger und frommer Fürst, der lange Zeit unter geistiger Vormundschaft stand, später ein Werkzeug in den Händen des übermüthigen Leicester war, aus denen er nur durch die Tapferkeit seines Sohnes Eduard befreit wurde. Seine Schwäche gegen die Anmassungen der Grossen nöthigte ihn nachher oft, wortbrüchig zu werden; seine Freigebigkeit brachte ihn in Geldverlegenheiten, doch sehen wir, dass er noch vor Ende seines Lebens, um seine Schulden zu bezahlen, sich selbst auf eine Einnahme von 120 Pfund jährlich setzte. Vielleicht hat ihm diess den Namen des Königs 'einfachen Wandels' verdient. Kriegerischer Ruhm schmückte ihn nicht, und weil er weniger als Andere mit dem Auslande in Berührung kam, lässt ihn wohl eben der Dichter für sich allein sitzen. Dessenungeachtet erhob sich England während seiner, wenigstens nach aussen friedlichen Regierung bedeutend an Wohlstand, und der Rebell Leicester war es, der zuerst die Burgen und Flecken in's Parliament berief.

Auch Villani nennt Heinrich *semplice uomo e di buona fede, ma di poco valore,* einen guten, treuherzigen Mann, aber von geringer Tüchtigkeit. *(Villani Lib. V. Cap.* 4.*)*

23) Tapfer und kräftig, gerecht und gegen besiegte Feinde

‚Und der, am tiefsten sitzend unter ihnen
‚Am Boden, aufwärts blickt, ist Markgraf Wilhelm,
‚Der Monferrat und Canavese Thränen
‚Ob Alessandria's Fehde hat gekostet‘ 24).

---

mild erscheint Heinrich's Sohn Eduard allerdings in glänzenderem Lichte in Englands Annalen. Sein Zug nach dem heiligen Lande und die Besiegung und Eroberung von Schottland verbreiteten einen ruhmvollen Schimmer über seine Regierung, und auch in der Gesetzgebung wurde zu seiner Zeit manches Gute geschaffen. Gleichwohl nöthigten ihn die vielen Kriege oft zu Gelderpressungen und Gewaltmassregeln und riefen den Widerstand des Parliaments hervor, so dass unter seiner Regierung zuerst der Grundsatz Anwendung fand, dass keine Abgabe ohne Bewilligung des Parliaments aufgebracht werden dürfe.

Villani nennt Eduard *il buono e valente Rè Adoardo, il quale fù uno de' piu savi et valorosi Signori de' Christiani al suo tempo,* den guten und tüchtigen König Eduard, der einer der weisesten und tapfersten Herren der Christenheit in seiner Zeit war. *(Villani Lib. VIII. Cap. 90.)*

24) Wilhelm VII., genannt Spadalunga, Markgraf von Monferrat, erscheint ums Jahr 1281 als das Haupt eines mächtigen Ghibellinischen Bundes, zu welchem die Städte Mailand, Vercelli, Novara, Tortona, Alessandria, Asti, Como und Pavia gehörten. Aber schon im Jahre 1282 fängt sein Stern zu verbleichen an, als nach fruchtlosem Zuge Wilhelm's gegen Cremona im Sommer dieses Jahres im December Otto Visconti, Erzbischof von Mailand, Wilhelm's Statthalter aus Mailand vertreibt. In Folge dessen fielen mehre Städte, als Vercelli, Pavia und Tortona, von ihm ab und gingen zur Guelphischen Partei über.

Wilhelm suchte und fand anderweitige Hilfe. Im Jahre 1284 verheirathete er seine Tochter mit dem Griechischen Kaiser Andronicus II. Paläologus und trat ihm dabei den aus der Zeit des Lateinischen Kaiserthums herstammenden unsicheren Besitz von Thessalonich gegen eine bedeutende Geldsumme und das Versprechen ab, auf Wilhelm's Lebenszeit 500 Söldner in der Lombardei zu halten.

Mit solcher Unterstützung eroberte er Tortona; da sich aber die Guelphische Partei noch in den Schlössern des Bischofs hielt, so sendete er den Letzteren selbst mit dreien seiner Hauptleute, um sie zur Uebergabe zu bewegen. Als jedoch die Unterhandlung erfolglos geblieben war, tödteten die Hauptleute auf dem Rückwege den Bischof. Wilhelm suchte alle Theilnahme an dieser That dadurch abzulehnen, dass er dem Ermordeten ein prächtiges Begräbniss veranstaltete und selbst seinen Sarg trug; gleichwohl scheint die öffentliche Meinung ihn nicht von Schuld freigesprochen zu haben. Bald darauf erlangte der Markgraf die Herrschaft in

Vercelli und Pavia durch Einverständniss mit den Ghibellinen beider Städte wieder. Ein schwierigerer Kampf eröffnete sich mit Asti, welches sich mit den Guelphischen Städten der Lombardei verband und mit Hilfe des Grafen Amadeus von Savoyen angriffsweise gegen Wilhelm zu verfahren begann. Als Dieser nun, um die Alessandrier wegen eines ihm verrathenen Einverständnisses mit den Astiensern zu züchtigen, wie es scheint, mit zu geringer Mannschaft nach Alessandria kam, wurde er von den Alessandriern gefangen genommen und starb im Gefängnisse (1292).

Ermuthigt durch seinen Tod, setzten die Astienser den Krieg fort und rissen einen Theil von Monferrat an sich; denn, sagt die Chronik von Asti, damals traf das Wort ein: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen.‘

Mit Wilhelm's Sohne Johann starb das Haus der Markgrafen von Monferrat aus, und ihre Besitzungen kamen durch die oben erwähnte Heirath an einen Nebenzweig der Paläologen (1305).

Canavese ist eine ebenfalls dem Markgrafen gehörige, sehr fruchtbare Landschaft zwischen den beiden Dora's und dem Po. Nach Benvenuto von Imola enthielt sie damals 200 Castelle.

Wilhelm sitzt tiefer als die Anderen, weil er nur ein Fürst zweiten Ranges ist, und blickt vielleicht aufwärts, weil er, wenn auch vergeblich, im Leben nach einer höheren Stellung gestrebt hatte. Dante nennt im Convito den Markgrafen von Monferrat unter denjenigen, die sich durch Wohlthaten viele Herzen gewonnen hätten.

(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. Memoriale Potestatum Regiensium. S. 1164. *Id. Vol. IX. Chronicon Parmense. S.* 795 *ff. Id. Vol. XI. Chronica Astensia. S.* 166.*)*

ACHTER GESANG.

Die Stunde war's, die Schiffenden das Sehnen
Heim wendet und ihr Herz erweicht am Tage,
Da sie: ‚Lebt wohl!‘ gesagt den süssen Freunden,
Und die mit Liebe quält den neuen Pilgrim,
Wenn er von fern ein Glöcklein hört, dess Hallen
Den Tag scheint zu beweinen, der dahin stirbt,
Als ich begann, des Hörens mich entschlagend,
Zu schaun auf eine Seele, die, sich aufrecht
Erhebend, mit der Hand Gehör verlangte;
Sie faltete und hob jetzt beide Hände,
Die Augen fest dem Aufgang zu gerichtet,
Als spräche sie zu Gott: ‚Mich rührt nichts weiter.‘
Te lucis ante[1]) klang so voller Andacht

---

1) Anfangsworte der schönen Abendhymne im Römischen Breviarium:

Te lucis ante terminum,
Rerum creator, poscimus,
Ut pro tua clementia
Sis praesul et custodia.
Procul recedant somnia
Et noctium phantasmata,
Hostemque nostrum comprime,
Ne polluantur corpora.

Dich, Schöpfer aller Dinge, flehn
Wir vor des Lichtes Scheiden an,
Dass du nach deiner Gütigkeit
Uns Schirmer und Bewahrer seist.
Lass fliehn die Träume fern von uns
Und nächtlich Phantasienspiel,
Und hemme unsers Feindes Macht,
Dass nicht der Körper werd' entweiht.

Man sieht, wie gut diese Hymne sowohl auf die Tageszeit, als auf die nachherige Erscheinung der Schlange passt.

Aus ihrem Mund und mit so süssen Tönen,
Dass es mich meiner selbst vergessen machte.
Darauf die Andern allzumal ihr folgten,
Süss und voll Andacht durch die ganze Hymne,
Den Blick gewandt zu den erhabnen Kreisen.
Jetzt, Leser, such' geschärften Blicks die Wahrheit,
Denn also fein ist wahrlich hier der Schleier,
Dass es, durch ihn hineinzudringen, leicht wird[2]).

---

2) Ich kann mich durchaus nicht mit der Erklärung derjenigen Commentatoren befreunden, welche meinen, Dante fordere hier den Leser auf, geschärften Blicks den tieferen Sinn des Gedichts aufzusuchen, weil die Allegorie hier schwer zu errathen sei; dem steht, wie mir scheint, wenn man ohne Vorurtheil die Stelle liest, das Wort *sottile* entgegen, welches einen feinen, also leicht zu durchschauenden Schleier, und der Ausdruck *trapassar dentro,* welcher offenbar nicht verfehlen, sondern hineindringen in die unter dem allegorischen Schleier verborgene Wahrheit bedeutet. Eben so wenig kann ich den Einwurf gelten lassen, dass, wenn dem so wäre, der Dichter ja nicht zu geschärfter Forschung aufzufordern brauche. Der Sinn der Worte scheint mir nämlich dieser zu sein: ‚Hier liegt die Allegorie klar zu Tage, hier ist also die rechte Stelle, um in den wahren allegorischen Sinn des Gedichtes einzudringen.' Es bestätigt diess auch der Inhalt der folgenden Stelle, bei welcher an dem Vorhandensein einer Allegorie Niemand zweifeln kann.

Was die Allegorie selber betrifft, die in der Erscheinung der beiden Engel (Vers 25 ff.) und der mit ihr zusammenhängenden Erscheinung der Schlange (Vers 96 ff.) enthalten ist, so bemerke ich hierüber zunächst Folgendes.

Offenbar schliesst sich Dante's Gedicht, namentlich im Purgatorio, allenthalben an den kirchlichen Ritus an, und so ist auch die Erscheinung der Engel eine Erhörung des Gebets, welches die Kirche auf die Hymne: *‚Te lucis ante terminum'* im Completorium folgen lässt.

Visita, quaesumus, Domine, habitationem istam, et omnes insidias inimici ab ea longe repelle, et angeli tui sancti habitent in ea, quis nos in pace custodiant, etc.

Suche, o Herr, diese Wohnung heim und verscheuche weit von ihr alle Fallstricke des Feindes, lass deine heiligen Engel in ihr wohnen, die uns im Frieden bewahren u. s. w.

Im wörtlichen Sinne ist daher die Erscheinung der Schlange und ihre Bekämpfung durch die Engel nur ein Schattenbild der Versuchung, die im Fegfeuer (vgl. Ges. XI. Vers 22—24) eigentlich nicht mehr stattfindet.

Bedeutet das Purgatorium im allegorischen Sinne den Zustand des Ueberganges, den Process der Rechtfertigung, und diese

Ich sah die edle Heeresschaar stillschweigend
Darauf nach oben blicken, gleich als ob sie
Etwas erwarte, blass und voll von Demuth,
Und sah, der Höh' entsteigend, niederlassen
Zwei Engel sich mit zwei entflammten Schwertern[3]),
So abgestumpfet und beraubt der Spitzen[4]).
Grün, gleich den eben erst entkeimten Blättlein,
War ihr Gewand, das, von den grünen Schwingen
Bewegt, sich rückwärts zog, im Winde flatternd[5]).
Nur wenig über uns zu stehn kam Einer,
Der Andre liess genüber sich am Thalrand
Herab, dass alles Volk blieb in der Mitte.
Ihr blondes Haupt wohl konnt' ich unterscheiden,
Doch in dem Angesicht verging der Blick mir,
Wie an zu Vielem jede Kraft muss scheitern.
‚Sie kommen beide von dem Schooss Maria's‘[6]),

Region namentlich den der erst beginnenden Besserung, so ist es klar, dass die Schlange in diesem Sinne die Versuchung selbst bedeutet, die um so gefährlicher ist, je mehr sie in die Zeit der erst beginnenden Rechtfertigung und in eine Stunde fällt, wo die Sonne der göttlichen Gnade sich von uns abgewendet zu haben scheint, wie ja auch die Nacht in alten kirchlichen Gebeten im wirklichen Sinne als eine besonders der Versuchung ausgesetzte Zeit geschildert wird.

Aber auch in solcher Zeit bleibt der göttliche Beistand gegen die Versuchung nicht aus, wenn der Mensch, auf die Eingebung der zuvorkommenden Gnade horchend, sich mit frommem Gebete, wie jene Seelen, zum Himmel wendet.

3) Unbedenklich erkläre ich diese Engel mit den feurigen Schwertern für die Cherubim des Paradieses, da wir bald darauf der Schlange des Paradieses, und weiter oben dem Baume des Paradieses, ja dem Paradiese selbst begegnen. Die zwei Schwerter scheinen mir auf ‚die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken‘ zu deuten.

4) Abgestumpfte Spitzen haben diese Schwerter, weil sie nur zum Abwehren, nicht zum Verwunden bestimmt sind, oder sie bedeuten, wie mehre Commentatoren wollen, die göttliche Gerechtigkeit, gemildert durch die unendliche Gütigkeit.

5) Grün sind diese Engel; denn die Hoffnung, deren Farbe das Grün ist, ist eben die ausschliessliche Tugend der auf der Wanderung begriffenen Seele im Purgatorio, wie in dieser Welt. Dem Verdammten wie dem Seligen ist sie fremd.

(Thom. Aquin. Vol. II. 2. Quaest. 18.)

6) Ob unter dem Schoosse Maria's der achte Himmelskreis, wo die Himmelskönigin dem Dichter erscheint, oder jene wunder-

Begann Sordell, ‚das Thal hier zu bewachen
‚Ob jener Schlange, die alsbald herbei kommt.‘
Drob ich, nicht wissend, welches Pfads sie käme,
Mich wandte ringsumher und eng mich anschloss,
Durchschauert ganz, an den betrauten Rücken.
Sordell drauf: ‚Lasst zu Thal uns gehn inmitten
‚Der hohen Schatten, dass wir dort sie sprechen;
‚Denn euch zu schaun, wird sie gar sehr erfreuen.‘
Drei Schritte nur mocht' ich herab wohl steigen,
Als ich schon unten stand[7]), und sah dort Einen
Auf mich nur schaun, als wollt' er mich erkennen.
Die Zeit war's schon, da sich die Luft verfinstert,
Doch nicht, dass zwischen seinem Blick und meinem
Sie kund nicht that, was erst sie hielt verborgen[8]).
Er nahte mir, ich ihm: O Richter Nino,
Du Edler, wie erfreut es mich, zu sehen,
Dass du nicht warest unter den Verdammten[9]).

---

bare Rose im neunten Kreise verstanden wird, wo Maria in der himmlischen Versammlung gewissermassen den Vorsitz führt, möchte schwer zu entscheiden sein. Ueberall zeigt sich die Gottesgebärerin von Engeln begleitet und gefeiert, und es ist anzunehmen, dass sie es zunächst ist, welche jene Engel entsendet, da sich an sie die frommen Seelen zunächst gewendet hatten.

7) Die Thalwand war also selbst an ihrer höchsten Stelle nicht viel über 6 Schritte hoch (vgl. Ges. VII. Vers 72).

8) Es dunkelte zwar schon, aber nicht so sehr, dass ich ihn nicht wegen der grossen Nähe hätte erkennen können.

9) Nino Visconti von Pisa, Richter von Gallura in Sardinien, der Gegner des Grafen Ugolino, ist bereits in der historischen Skizze Inf. Ges. XXXIII. vielfach erwähnt worden.

Nach seiner Vertreibung aus Pisa (1288) zog er sich nach Lucca zurück und führte im Vereine mit dem Bunde der Guelphen von Toscana Krieg gegen seine Vaterstadt. So sendete er im September desselben Jahres 300 Reiter in die Maremma, welche dort 200 für die Pisaner im Römischen Gebiete geworbene Soldaten in Stücke hieben. *(Villani Lib. VII. Cap.* 122.*)* Zuletzt ausdrücklich genannt finde ich Nino im Jahre 1291 bei einem Gefechte in der Nähe von Pontadera mit dem Grafen Guido von Montefeltro, damaligem Machthaber in Pisa. *(Fragment. hist. Pis.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S.* 661.*)* Im Jahre 1293 schlossen die Pisaner Frieden mit dem Bunde der Guelphen und versprachen, die Verbannten mit Ausnahme der Nachkommen des Grafen Ugolino zurückzurufen. Da aber über Auslegung dieses Artikels Zweifel entstand, und die Pisaner sich

Kein holder Gruss ward zwischen uns versäumet;
Dann fragt' er mich: ,Wie lang ist's, dass du kamest
,Zum Fuss des Berges durch die weiten Wässer?'
O! sprach ich, mitten durch des Jammers Stätten
Kam ich heut' früh und bin im ersten Leben,
Erstreb' ich, also wallend, gleich das andre.
Als meine Antwort war vernommen worden,
Sah ich zurück Sordell und Jenen weichen,
Dem gleich, den etwas plötzlich hat verwirret[10]).
Der Eine wandt' sich an Virgil, der Andre
An Einen, der dort sass, laut rufend: ,Conrad[11])!
,Auf, komm und sieh, was Gott gewollt aus Gnade!'
Drauf gegen mich: ,Bei dem besondern Danke,
,Den ihm du schuldig bist, der so sein erstes
„Warum" verbirgt, dass keine Furth dorthin ist;
,Wenn jenseits du der breiten Fluth, sag' meiner
,Johanna[12]), dass für mich sie flehen möge
,Dort, wo Unschuldige Gewährung finden.
,Denn nicht mehr liebt mich, glaub' ich, ihre Mutter,

---

weigerten, den Richter von Gallura (wahrscheinlich war diess Nino, da das *Fragm. hist. Pis.*, das kurz vorher von ihm gesprochen hat, seinen Namen nicht nennt) in die Stadt aufzunehmen, so erbot sich Dieser, sich zu beruhigen, wenn man ihm nur erlaube, in der Nähe von Pisa zu wohnen, und ihm seine Güter wiedergebe. Die Pisaner gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein und verblieben bei ihrer Weigerung, ungeachtet die Gesandten der Städte des Guelphischen Bundes sich für die Visconti verwendeten.

Benvenuto von Imola sagt, Nino sei zu Samminiato getödtet worden; der Ottimo erwähnt nur, dass er im Kriege getödtet worden sei. Wahrscheinlich machte er auf dem Kriegszuge gegen Pisa Dante's Bekanntschaft, vielleicht bei der Einnahme von Caprona, bei welcher Letzterer gegenwärtig war. (Vgl. Inf. Ges. XXI. Vers 95. Note 10.) Dass Dante an Nino's Errettung gezweifelt hatte, ist bei dem, in dem Parteienkampfe seiner Zeit verwickelten Leben desselben nicht zu verwundern.

10) Sordello wird sonach erst jetzt inne, dass Dante noch im ersten Leben sei; er hatte bis jetzt, wie es scheint, mehr auf Virgil als auf ihn geachtet.

11) Diesen Conrad werden wir sogleich näher kennen lernen.

12) Johanna, die Tochter Nino's, später, wie die Commentatoren berichten, an Richard von Cammino, den Sohn Gerhard's von Cammino, Machthabers in Treviso, vermählt.

‚Da sie den weissen Schleier hat vertauschet[13]),
‚Den einst zurück noch muss die Arme wünschen.
‚An ihr ist es gar leichtlich zu erkennen,
‚Wie lang im Weib der Liebe Feuer dauert,
78 ‚Wenn es nicht Blick oft und Berührung anfacht.
‚So herrlich wird nicht ihr Begräbniss schmücken
‚Die Viper, drunter Mailands Volk sich lagert,
‚Als es geschmückt der Hahn Gallura's hätte'[14]).

Dagegen behauptet Muratori, sie sei im mannbaren Alter unvermählt gestorben und habe ihr Vermögen ihrem Halbbruder Azzo Visconti von Mailand hinterlassen. *(Muratori Antiq. Estenses. Vol. II. S. 65.)* Francesco da Buti, der auch ihrer Heirath gedenkt, erwähnt, dass sie vor ihrer Mutter gestorben sei, welche sie beerbt habe, wodurch dann die Besitzungen der Pisaner Visconti in dieser Stadt an ihre Kinder zweiter Ehe, an die Mailänder Visconti, gekommen seien.

13) Schwarzes Gewand und weisser Schleier scheint zu Dante's Zeit Wittwentracht gewesen zu sein; so sagt auch Boccaccio: *‚Deh guarda come a cotal Donna stanno bene le bende bianche e i panni neri.' Laberinto d'amore.*

14) Beatrix von Este, Tochter des Markgrafen Obizzo und Wittwe Nino Visconti's von Pisa, heirathete im Juli 1300 den Galeazzo Visconti von Mailand, Matthäus Visconti's, des damaligen Machthabers in Mailand, ältesten Sohn. *(Chronicon Estense* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S.* 348.*)* Sie war also zur Zeit, als der Dichter mit ihrem ersten Gatten spricht, erst mit dem zweiten verlobt, wesshalb sie auch schon die Wittwenkleider abgelegt haben mochte.

Die Viper ist das Wappen der Visconti von Mailand, und, wie Graf Verri, auf Sigonio's Autorität gestützt, behauptet, pflegten die Mailänder, wenn sie sich lagerten, das Zeichen der Viper an irgend einem Baum aufzuhängen; dagegen ist der Hahn das Wappen der Richter von Gallura.

Schon zwei Jahre nach jener Heirath (1302) wurden die Visconti durch Verrath der ihnen sonst ergebenen Adelspartei und den Einfluss Alberto Scotto's von Parma aus Mailand vertrieben. Matthäus und sein Sohn mussten sich, wie Benvenuto von Imola sagt, in ein Castell auf den Besitzungen des Markgrafen von Este zurückziehen und kehrten erst durch den Einfluss Heinrich's VII. (1311) nach Mailand zurück. Vielleicht bezieht es sich auf diese Zeit der Verbannung, wenn Dante sagt, dass Beatrix ihren Wittwenstand zurückgewünscht habe; denn von einer üblen Behandlung derselben von Seiten Galeazzo's ist nichts bekannt.

Francesco da Buti meint, die Judicatur von Gallura sei desshalb der Herrschaft von Mailand vorzuziehen, weil diese

Also sprach er, in seinem Angesichte
Den Abdruck jenes ächten Eifers tragend,
Davon mit Mass und Ziel das Herz erwärmt wird.
Mein Auge hing voll Sehnsucht nur am Himmel
Dort, wo die Stern' am trägsten sich bewegen,
Dem Rade gleich, wo es der Achs' am nächsten[15]).
Der Führer drum: ‚Mein Sohn, was blickst hinauf du?‘
Und ich darauf zu ihm: Nach den drei Flämmchen,
Davon der ganze Pol diesseits erglühet.
Zu mir der Andre: ‚Die vier lichten Sterne,
‚Die du heut' Morgen sahst, sind jenseits drunten,
‚Und diese stiegen auf, wo jen' erst standen‘[16]).
Weil er so redete, zog ihn Sordello
Zu sich hin, rufend: ‚Sieh dort unsern Gegner!‘
Und streckt' die Finger, dass dorthin er schaue.
Von jener Seite her, wo keine Schutzwehr
Das kleine Thal verschliesst, kam eine Schlange,
Dieselbe wohl, die Even bittre Kost gab;
Durch Gras und Blumen schlich der arge Streif hin,
Bald mit dem Kopf sich, bald dem Rücken wendend,

---

eine rechtmässige, vom Papste und Kaiser anerkannte gewesen sei, jene nur auf der Gewalt beruht habe.

Uebrigens ist es merkwürdig, dass Dante's Prophezeiung keineswegs in Erfüllung ging, da ihr Sohn Azzo ihr vielmehr ein prächtiges, marmornes Denkmal errichten liess.

(Muratori Antiq. Estenses. Vol. II. S. 65.*)*

15) Am Südpole, wo die Sterne den kleinsten Umkreis zu beschreiben haben.

16) Unzweifelhaft haben auch diese drei Sterne allegorische Bedeutung und müssen für die drei theologischen Tugenden erklärt werden. (Vgl. Ges. XXVII. Note †.) Sie erleuchten gleichsam die Nachtseite des menschlichen Geistes, diejenige, wohin die Sonne der natürlichen Vernunft nicht hinleuchtet. Sie gehen daher auch mit Sonnenuntergange auf, indess die natürlichen Tugenden noch bei Sonnenaufgange leuchten. Auch diese Sterne hat man am wirklichen Himmel in den drei α der Sternbilder Schiff, Schwertfisch und Eridanus finden wollen; indess passt diess mit der Annahme nicht, wonach in den vier Sternen des ersten Gesanges das südliche Kreuz gefunden wird. Denn von den drei erwähnten α ging das erste 5° 35′, das zweite 7° 24′, das dritte 10° 42′ vor dem α im Kreuze durch den Meridian. Sie konnten also jetzt nicht da aufstehen, wo Dante jene am Morgen gesehen hatte.

Gleich einem Thiere leckend, das sich putzet.
Nicht sah ich, und drum kann ich drob nichts künden,
Die Habichte des Himmels sich bewegen,
Doch wohl wie beide sich bewegt; die Schlange,
Als durch die Luft die grünen Schwingen rauschen
Sie hört', entfloh. Es wandten sich die Engel
Auf ihren Stand zurück, gleichmässig fliegend.
Der Schatten, der dem Richter sich genähert,
Als dieser rief, verwendete die Blicke
Von mir nicht während dieses ganzen Angriffs.
‚Soll jene Leuchte, die dich führt nach oben,
‚So vieles Oel in deinem Willen finden,
‚Als bis zum Blumenschmelz des Gipfels nöthig'[17])?
Begann er; ‚wenn von Val di Magra oder
‚Dem Land umher du hast wahrhaft'ge Nachricht,
‚Thu' mir sie kund; denn einst war dort ich mächtig.
‚Mit Namen hiess ich Conrad Malespina,
‚Der Alte bin ich nicht, doch von ihm stamm' ich,
‚Den Meinen weiht' ich Liebe, die hier läutert'[18]).

---

17) Soll das Licht der göttlichen Gnade so viel Bereitwilligkeit in dir finden, dass es dich bis in's irdische Paradies, welches sich auf dem Gipfel des Hügels befindet, bis zu der höchsten irdischen Vollkommenheit gelangen lasse?

18) Die Markgrafen Malespina, deren Gebiet hauptsächlich in Val di Magra zwischen Genua und Lucca lag, waren ein reiches und tapferes Geschlecht und im Laufe des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts mit dem mächtigen Genua bald in Feindschaft, bald in Verbindung. Meistentheils scheinen sie der kaiserlichen Partei angehört zu haben. Ein Conrad Malespina, Folio's Sohn, lebte schon im elften Jahrhunderte. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wird ein anderer Conrad genannt. Er gerieth im Jahre 1211 mit den Genuesern in Krieg wegen des Schlosses Corvaria, trat jedoch gegen Entrichtung einer Geldsumme seine Ansprüche an dasselbe diesen Letzteren ab. Im Jahre 1216 bemächtigte sich Wilhelm, Conrad's Bruder, Corvaria's, worauf die Gebrüder von Neuem mit Genua in Streit geriethen, der jedoch 1218 abermals durch einen Friedensvertrag geschlichtet wurde, so dass im folgenden Jahre Conrad den Genuesern bei ihrem Zuge gegen Vintimiglia beistand. *(Caffari, Annales Gen. Lib. IV.)*

Welchen von Beiden Dante unter Conrad dem Alten meint, möchte schwer zu entscheiden sein. Jener zweite Conrad hatte einen Sohn Friedrich, der, ob er gleich mit Constanze, der

O! sprach ich drauf zu ihm, in eurem Lande
War ich noch niemals, doch wo kann man wohnen
Durch ganz Europa, dass man sie nicht kenne.
Der Ruf, der euer Haus mit Ehren nennet,
Laut preist die Herren er und laut die Landschaft,
So dass davon vernimmt, wer noch nicht dort war.
Auch schwör' ich euch, so wahr empor ich gehn will,
Dass euer ehrenwerth Geschlecht des Ruhms sich,
Des Schwertes und der Börse nicht entäussert[19]).
Sitt' und Natur giebt ihm ein solches Vorrecht,
Dass es, verführt das schlimme Haupt die Welt auch[20]),
Geht grad allein, des Bösen Weg verschmähend.
Und er: ‚Jetzt geh; denn siebenmal nicht leget
‚Die Sonn' auf's Neu' in's Bett sich, das der Widder
‚Mit den vier Füssen decket und umspannet[21]),
‚Eh' diese Meinung, die du freundlich äusserst,
‚Dir mitten in das Haupt wird eingeschlagen
‚Mit stärkern Nägeln noch als Andrer Rede[22]),

Schwester Manfred's, verheirathet war, es mit den Guelphen hielt und, in ihrem Heere dienend, als Capitano der Gemeinde von Lucca bei Montaperti von den Sienesern gefangen wurde. Sein Sohn Conrad († um 1294) ist der redend hier eingeführte Geist. Er spielt eine Rolle in einer Novelle des Boccaccio *(Giornata II. Nov. 6)* und erscheint daselbst als eifriger Ghibelline. Pietro di Dante erzählt von ihm, er habe eine Sardinierin zur Frau gehabt, die ihm die Stadt Bosa und das Schloss Duosoli als Mitgift gebracht habe; diese Erwerbung habe er nach dem Tode seiner Frau dem ganzen Hause zu gut kommen lassen, und Benvenuto von Imola berichtet, er habe, da er keine Erben hinterlassen, alle seine Güter an seine Verwandten vertheilt und sie dabei zur Eintracht ermahnt. Hierauf soll Vers 120 deuten*).

19) Der Tapferkeit und der Freigebigkeit.

20) Papst Bonifaz VIII.

21) Am 10. April 1300 stand die Sonne bei'm Untergange genau bei den Sternen des Widders, an der Stelle, wo man dessen Füsse zeichnet. Diese Stellung, sagt Dante, soll sich nicht siebenmal wiederholen; es werden nicht sieben Jahre verstreichen.

22) Offenbar deutet diese Stelle an, dass Dante noch vor dem Jahre 1307 thatsächliche Beweise von dem Edelsinne des Hauses Malespina, wahrscheinlich durch gastliche Aufnahme,

---

*) Einen Theil der Notizen in gegenwärtiger Note verdanke ich dem gelehrten Professor Rosini zu Pisa.

,Wenn nicht des Richterspruches Lauf gehemmt wird.'

---

erhalten habe, und in der That finden wir Dante bereits im Jahre 1306 in Lunigiano, wo er als Procurator der Markgrafen Franceschino Moroello und Corradino Malespina den Frieden mit dem Bischofe von Luni unterhandelt.

Benvenuto von Imola nennt den Gastfreund Dante's Moroello, und gewöhnlich nimmt man an, es sei eben jener Moroello gewesen, der im Jahre 1305 das Heer der Schwarzen gegen Pistoja anführte. (Vgl. Inf. Ges. XXIV. Note 22.) Wunderbar wäre es, obgleich dem Charakter edler Männer nicht unangemessen, wenn Dante kaum ein Jahr nachher bei dem Haupte der ihm feindlichen Partei Schutz gesucht und gefunden hätte. Doch lebte auch damals ein anderer Moroello Malespina, Vater Franceschino's, welcher der Ghibellinischen Partei näher stand und wahrscheinlich Dante beherbergte. In seinem Hause soll Dante die sieben ersten, in Florenz verfassten Gesänge des Inferno wiedererlangt haben. (Vgl. Inf. Ges. VIII. Note 1.) Auch wird berichtet, dass Dante dem Moroello das Purgatorium zugeeignet habe.

NEUNTER GESANG.

1 Die Bettgenossin des bejahrten Tithon[1])
Erblasste schon am Morgensaum des Himmels,

1) Diese Stelle hat den Commentatoren zu verschiedenartigen Auslegungen Anlass gegeben. Es sei mir erlaubt, meine Meinung darzulegen. Dante giebt ganz nach seiner Weise folgende drei Merkmale an, um die Zeit seines Entschlummerns zu bezeichnen:

a) dass Aurora am Morgensaume des Himmels erschienen sei (Vers 1—3), und zwar

b) in Begleitung des Sternbildes des Scorpions (Vers 4—6), und

c) dass die Nacht bereits zwei Abschnitte (Stunden, Nachtwachen u. s. w.) zurückgelegt habe, und der dritte über die Hälfte vorüber sei (Vers 7—9).

Nun fragt es sich, ob unter der Bettgenossin des bejahrten Tithon (Vers 1) die wirkliche Morgenröthe, oder jene Helle verstanden werde, welche vor Aufgang des Mondes einhergeht. Wenn ich mich nun für letztere Meinung erkläre, so geschieht es zunächst, weil sie allein eine vernünftige Deutung der ganzen Stelle, ohne mit den einfachsten Begriffen der Astronomie in Widerspruch zu gerathen, zulässt.

Sind wir nämlich jetzt drei Tage nach dem Vollmonde, am 7. April Abends, so ging der Mond etwas vor 9 Uhr auf, und vor ihm erschien am Himmel der Scorpion, der auf die Wage folgt, in welcher am 4. April der Mond aufging. Es waren somit zwei Stunden der Nacht vorüber, und die dritte Stunde ihrem Ende nahe. Es war etwa $^3/_4$ auf 9 Uhr.

Bei der entgegengesetzten Annahme müsste man unter den Schritten der Nacht nicht Stunden, sondern Nachtwachen verstehen, von denen vier angenommen wurden. Diess würde uns auf die Zeit von 1 bis 3 Uhr früh führen. Aber abgesehen davon, dass hier die Angabe unter *b)* nicht passen würde, weil der Scorpion fast 180° vom Sonnenaufgange in dieser Jahreszeit entfernt ist, und dass um 3 Uhr früh Anfangs Aprils von der Morgenröthe nicht die Rede sein kann, so lässt sich auch diese

Dem Arm des süssen Buhlen sich entreissend,
Von Edelsteinen glänzte ihre Stirne,
In der Gestalt des kalten Thiers[2]) geordnet,
Das mit dem Schwanze Stiche giebt den Menschen,
Und zwei der Schritte, die sie steiget, hatte
Die Nacht zurückgelegt dort, wo wir standen,
Und seine Flügel senkte schon der dritte,
Als ich, der Adam's Erb' ich bei mir führte,
Vom Schlaf besiegt, auf's Gras mich niederbeugte,
Wo wir erst alle fünf[3]) gesessen hatten.
Zu jener Stund', in der ihr traurig Klaglied
Die Schwalbe, da der Morgen naht, beginnet
Wohl in Erinnrung ihres ersten Jammers[4]),

Erklärung mit den Worten von Vers 7—9 nicht vereinigen, aus welchen deutlich erhellt, dass auch der dritte Schritt der Nacht noch ein solcher ist, mit dem sie steigt; denn sonst könnte es nicht heissen: ‚zwei der Schritte, die sie steiget'.

Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, hat man die Behauptung aufgestellt, Dante spreche in Vers 1—3 nicht von der Hemisphäre des Purgatoriums, sondern von unserer Hemisphäre, und deute diess durch die Worte: ‚dort, wo wir standen' Vers 8 an. Wo aber Dante dieses thut, da drückt er, wie in Ges. II. Vers 1 ff., seine Meinung unumwunden aus, und die Bestimmung unter *b)* lässt sich mit dieser Annahme ebenfalls in keiner Weise vereinigen, indem der Scorpion immer nicht an der Stirn der Sonnen-, sondern an der der Mondsaurora zu jener Zeit prangte.

Wollte man endlich das Ungewöhnliche des Ausdrucks als einen Einwurf gelten machen, so lässt sich entgegnen, dass Dante, der ohnehin kühne Ausdrücke liebt, seine Absicht dadurch anzudeuten scheint, dass er nicht von der Gemahlin, sondern von der Bettgenossin *(concubina,* dem Kebsweibe) des Tithon spricht, und dass endlich mehre der älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, Francesco da Buti und Pietro di Dante die Sache so erklärt haben, er also doch für seine Zeitgenossen nicht unverständlich gesprochen hat.

2) Der Scorpion wird ein kaltes Thier genannt, entweder weil er kaltes Blut hat, oder weil er im Winter todt liegt und die Wärme des Sommers zu seiner Wiederbelebung braucht, oder weil sein Sternbild in der kalten Jahreszeit (Ende Octobers bis Ende Novembers) herrscht.

3) Dante, Virgil, Sordello, Nino und Conrad.

4) Prokne ward in eine Schwalbe verwandelt, weil sie ihren Sohn Itys getödtet und ihrem Gemahle Tereus bei der Mahlzeit vorgesetzt hatte, um sich an ihm wegen der an ihrer Schwester Philomele verübten Schandthat zu rächen.

Und unser Sinn, dem Fleische mehr entfremdet
Und nicht so sehr verstricket in Gedanken,
Wie göttlich ist in seinen Visionen[5]),
Glaubt' einen Aar mit goldnen Federn, schwebend
Am Himmel, ich im Traum zu sehn, die Flügel
Ausspannend und bereit, herab zu schiessen,
Und dort glaubt' ich zu sein, wo Ganymedes
Die Seinigen zurückliess und entrafft ward
Empor in die erhabne Rathsversammlung.
Ich dachte bei mir selbst: Der stösst hierher wohl
Nur aus Gewohnheit, und von anderm Orte
Verschmäht er, mit den Klau'n wohl fortzutragen,
Dann schien es mir, als ob erst etwas kreisend
Er furchtbar wie ein Blitz herab drauf stürzte
Und mich hinauf entrückte bis zum Feuer[6]).
Da schien mir's, als erglüht' er und ich selber,
Und also brannte die geträumte Gluth mich,
Dass drob der Schlummer mir zerrissen wurde[7]).
Nicht anders hat Achilles sich geschüttelt,
Im Kreis rings die erwachten Augen wendend
Und, wo er sei, nicht wissend, da die Mutter
Von Chiron weg hinüber ihn nach Scyros
Geflüchtet, weil er schlief in ihren Armen,
Von wo die Griechen dann hinweg ihn führten[8]),

---

5) Vgl. Inf. Ges. XXVI. Note 2.

6) Zu Dante's Zeit nahm man an, dass zwischen der Erdenhemisphäre und dem Kreise des Mondes ein Kreis des Feuers sich befinde, wohin dieses Element immer zu steigen geneigt sei. *(Tesoro Lib. II. Cap.* 38.*)* Bis zu diesem Kreise glaubt sich Dante jetzt entrückt.

7) Dieser Traum sowohl, als das Erwachen scheint ganz naturgemäss, wenn man bedenkt, dass Dante nach Vers 52—56 wirklich aus dem schattigen Thale, wo er im Dunkel der Nacht gelegen hatte, während des Schlafes auf die freie sonnige Höhe emporgetragen worden war.

8) Thetis trug den schlafenden Achilles von Thessalien, wo er durch Chiron erzogen wurde, nach der Insel Scyros, wo er in weiblichen Kleidern verborgen blieb, bis die bekannte List des Odysseus ihn dort entdeckte, und er nach Troja entführt ward.

Also schildert Statius in der Achilleis sein Erwachen auf jener Insel:

Als ich mich schüttelte, da mir vom Antlitz
Der Schlummer floh und todtenbleich ich wurde,
Gleich einem Manne, der vor Schreck erstarret.
Es stand allein mein Hort mir noch zur Seite
Und hoch die Sonne schon mehr als zwei Stunden[9]),
Und nach dem Meer zu war gewandt mein Antlitz.
‚Befürchte nichts', begann jetzt mein Begleiter,
‚Ermanne dich; wir sind zu guter Stelle,
‚Dräng' nicht zurück, nein, jede Kraft entfalte,
‚Bei'm Purgatorium[10]) bist du angelangt jetzt.
‚Sieh dort die Felsenwand, die's rings umschliesset,
‚Sieh dort den Eingang, wo zertrennt sie scheinet.
‚Jüngst in der Dämmerung, die vor dem Tage
‚Einhergeht[11]), weil dir schlief die Seel' im Innern,
‚Auf jenem Blumenschmuck der untern Stätte
‚Erschien ein Weib und sagte: „Lucia bin ich;
„Lass Diesen hier, der schlummert, mich ergreifen,
„Dass ich auf seinem Weg ihn fördern möge."
‚Sordell blieb mit den andern edlen Schatten
‚Zurück; sie nahm dich, und da's heller Tag ward,
‚Kam sie herauf und ich auf ihren Spuren.

Cum pueri tremefacta quies oculique jacentis
Infusum sensere diem, stupet aëre primo:
Quae loca? qui fluctus? ubi Pelion? omnia versa
Atque ignota videt, dubitatque agnoscere matrem.

Als nach gebrochenem Schlaf die Augen des liegenden Knaben
Fühlten einströmenden Tag, staunt er bei dem Wehen der Lüfte:
Was für ein Ort? welche Fluth? wo ist Pelion? Alles verwandelt
Sieht er um sich und fremd, und will nicht die Mutter erkennen.
(*Lib. I. Vers* 247—250.)

9) Es war also 8 Uhr vorüber, am 28. März, 8. oder 11. April, oder auf unserer Hemisphäre desselben Tages dieselbe Stunde Abends. Dante hatte also 10—11 Stunden geschlafen, was bei der grossen Ermüdung des vorigen Tages uns nicht wundern darf.

10) Denn die bisher durchwandelten Räume gehören alle dem sogenannten Vorpurgatorium an, wo die Reinigung noch nicht beginnt.

11) Vielleicht zum Unterschiede von der oben erwähnten Mondsdämmerung.

,Hier legte sie dich hin, und erst noch zeigte
,Den offnen Eingang mir ihr schönes Auge,
,Drauf schwand zu gleicher Zeit sie mit dem Schlummer' [12]).

---

12) Der Eintritt in das eigentliche Purgatorium bedeutet offenbar den Hauptact der Rechtfertigung, durch welche der Sünder sich von der Sünde ab- und entschieden Gott zuwendet. Es dürfte daher hier der geeignete Ort sein, um die Darstellung der Scholastiker von der Rechtfertigung etwas mehr zu entwickeln.

Zwar ist die Besserung das Werk des ganzen Lebens und in allen Stadien Frucht des Zusammenwirkens der Gnade mit dem freien Willen; doch ist die eigentliche Loslösung von der Sünde die Sache eines einzigen Moments, in welchem Sündenvergebung *(remissio peccatorum)* und Rechtfertigung *(justificatio)* untrennbar verbunden sind.

Dieser Moment tritt bei Einigen plötzlich auf wunderbare Weise ein, wie bei Paulus; bei Anderen — und diess ist der gewöhnliche Weg — geht ihm eine unvollkommene Bekehrung *(conversio imperfecta)* oder, wie Thomas an einer anderen Stelle sagt, eine gewisse Ueberlegung *(aliqua deliberatio)* voraus, welche noch nicht zu der eigentlichen Rechtfertigung gehört *(non est de substantia justificationis)*.

Zu der Rechtfertigung selbst gehören nach Thomas von Aquino vier Stücke, zuerst die Ergiessung der wirkenden Gnade *(infusio gratiae operantis)* *), dann die doppelte Bewegung des freien Willens nach Gott hin und von der Sünde weg, und endlich das Ziel der *justificatio,* die Sündenvergebung.

Sind nun auch alle vier Stücke der Zeit nach ungetrennt, so nimmt gleichwohl die *gratia operans,* als der Urquell der Rechtfertigung, den ersten Rang ein, oder, wie Thomas sagt, sie ist das erste unter ihnen in der Ordnung der Natur *(secundum ordinem naturae)* und kann nie von dem Menschen verdient werden.

Ist nun die Rechtfertigung eingetreten, dann sind die weiteren Fortschritte im Guten Wirkungen der mitwirkenden Gnade *(gratia cooperans)* in Verbindung mit dem freien Willen. Jeder dieser Schritte verdient dem Menschen neue Gnade, zwar nicht als einen Lohn *(merces)* — ein Begriff, der mit dem Verhältnisse Gottes zum Menschen sich nicht verträgt —, aber doch, wie die Scholastiker sagen, *ex condigno,* nach Würdigkeit, weil es Gottes Ordnung entspricht.

Dass die erwähnte unvollkommene Vorbereitung in dem Vor-

---

*) Zwar meint Thomas von Aquino, dass die den Menschen zum Guten bewegende Gnade *(gratia movens ad bonum)*, wie die, welche ein *habitus* der Seele wird *(habituale donum)*, in *operans* und *cooperans*, wirkend und mitwirkend, eingetheilt werden könne, je nachdem blos auf die Bewegung des Bewegers, nämlich Gottes, oder auf die Bewegung des Bewegers und Bewegten zugleich Rücksicht genommen werde; doch ist es offenbar, dass in der Rechtfertigung zunächst die *gratia operans* sich zeigt.

Dem Manne gleich, dem sich der Zweifel löset,
Und dem die Furcht in Sicherheit sich wandelt,
Nachdem die Wahrheit ihm enthüllt ist worden,

---

purgatorium angedeutet wird, habe ich schon oben erinnert; aber auch sie konnte nicht ohne Mitwirkung göttlicher Gnade geschehen. Darum ist es immer ursprünglich Lucia, welche durch Beatrice den Virgil an Dante sendet. (Inf. Ges. II. Note 20.)

Leicht erklärlich wird es nun, warum Lucia (hier offenbar die *gratia operans)* ihn im Schlummer ergreift und ohne eigenes Zuthun bis an das Thor des Purgatoriums trägt; denn der erste Anstoss zur Rechtfertigung kommt lediglich von oben; aber eben so begreiflich ist es auch, dass es, um in das Thor selbst einzugehen, immer noch eines Entschlusses von Seiten des Dichters und einer Anweisung Virgil's (der Vernunft, des freien Willens) bedarf. Dieses Thor endlich und der Eingang in dasselbe ist das Ziel der Rechtfertigung, die Sündenvergebung. Und hier zeigt sich wieder das Anschliessen der Symbolik des Dichters an den kirchlichen Ritus, indem eben dieses Thor eine Menge von Andeutungen auf das Busssacrament enthält, als das Organ, durch welches in der Regel der Mensch die Sündenvergebung erlangt.

(Thom. Aquin. Summa Theologiae II. 1. *Quaest.* 111—114.*)*

Das Wesen dieses Sacraments besteht aus gewissen Acten der Büssenden, verbunden mit der priesterlichen Lossprechung, die ihm die Vollendung giebt.

Erstere sind die Reue *(contritio)*, die Beichte *(confessio)* und die Genugthuung *(satisfactio)*.

Zu der Reue gehören die Erkenntniss der begangenen Sünden, da sie sich auf die einzelnen Fehltritte speciell beziehen soll, der Schmerz über dieselben und der Wunsch der Besserung.

Die Beichte ist das Bekenntniss der Sünden an einen geweihten und mit geistlicher Gerichtsbarkeit versehenen Priester.

Die Genugthuung endlich ist die Uebung frommer Busswerke, die theils zur Tilgung der zeitlichen Sündenstrafen, theils zur Besserung des Lebens dienen.

Beide letztere, die Beichte und die Genugthuung, müssen der Absicht nach schon bei der Reue vorhanden sein, ja der redliche Wille, sie zu vollziehen, gilt bei eintretenden Hindernissen in Rücksicht derselben für die That. So ist in der Sündenerkenntniss gewissermassen die Beichte, in dem Vorsatze die Genugthuung, wie im Keime, enthalten.

Zu dem Allen muss dann als Schlussstein die priesterliche Lossprechung hinzukommen, welche der Priester vermöge der ihm aufgetragenen Schlüsselgewalt *(potestas clavium)* gewähren oder verweigern kann, je nachdem die Gesinnung des Büssenden sich offenbart.

(Ib. III. Quaest. 84—90. *Suppl. Quaest.* 1—21.*)*

Verändert' ich mich, und da frei von Sorge
Mich sah mein Führer, setzt' er in Bewegung
Am Abhang sich — und ich ihm nach — zur Höhe.
Du, Leser, siehst, wie meinen Gegenstand ich
Erheb' anjetzt, drum darfst du dich nicht wundern,
Wenn ich mit grössrer Kunst ihn unterstütze.
Heran jetzt tretend, standen wir so nah schon,
Dass dort, wo mir ein Spalt erst war erschienen,
Dem Risse gleich, der eine Mauer trennet,
Ein Thor ich sah und unter ihm drei Stufen,
Die zu ihm führten, von verschiedner Farbe
Und einen Pförtner, der kein Wort noch sagte.
Und mehr und mehr das Aug' auf ihn erschliessend,
Sah ich ihn auf der höchsten Stufe sitzen,
Im Antlitz so, dass ich's nicht tragen konnte;
Und ein entblösstes Schwert hatt' in der Hand er,
So gegen uns zurück die Strahlen werfend,
Dass mehrmals drauf den Blick umsonst ich wandte[13]).
‚Von dorther saget uns erst, was ihr wollet!‘
Begann er, ‚wo ist der Begleiter, wahrt euch,
‚Dass euch nicht schädlich sei, hinaufzukommen‘[14]).
‚Ein himmlisch Weib, vertraut mit diesen Dingen,‘
Entgegnet' ihm mein Meister, ‚sprach vor Kurzem
‚Zu uns erst: „Dorthin geht, dort ist die Pforte!“
‚Und mög' im Guten euern Schritt sie fördern‘,
Begann jetzt wieder der gefäll'ge Pförtner,
‚So kommet vorwärts denn zu unsern Stufen.‘
Dorthin gelangten wir, und weisser Marmor,
So rein geschliffen, war die erste Staffel,
Dass ich mich drin so spiegelt', als ich scheine[15]).
Es war die zweite dunkel, mehr denn Purpur,
Von rauhem brandverwüstetem Gestein,

---

13) Dieser Pförtner, der den Busspriester darstellt, trägt zum Zeichen der geistlichen Gerichtsbarkeit ein flammendes Schwert.

14) Wer ohne Vorbereitung, ohne ein durch die Gnade erweichtes Herz zum Busssacramente hinzutreten wollte, dem würde es zum Verderben gereichen.

15) Diese Stufen sind offenbar die Reue und ihre Theile — die erste zunächst die Erkenntniss der Sünden, die Gewissenserforschung.

Der Länge nach und überzwerch geborsten[16]).
Die dritte, die empor noch drüber ragte,
Schien mir aus Porphyr von so feur'gem Rothe
Zu sein, wie Blut, das aus der Ader spritzet[17]).
Auf dieser ruhte mit den beiden Füssen
Der Engel Gottes, auf der Schwelle sitzend,
Die mir von Diamantenstein zu sein schien[18]).
Den Willigen zog über die drei Stufen
Der Führer jetzt empor und sprach: ‚Begehre
‚In Demuth, dass das Schloss er lösen möge.‘
Andächtig fiel ich zu den heil'gen Füssen,
Barmherzigkeit erflehend, dass er öffne[19]),
Doch schlug vorerst dreimal ich auf die Brust mich[20]);
Drauf schrieb er sieben P mir auf die Stirne
Mit seines Schwertes Spitz' und: ‚Trachte‘, sprach er,
‚Die Wunden, wenn du drin bist, wegzuwaschen‘[21]).
Asch' oder Erde, die man trocken ausgräbt,
Würd' einer Farbe sein mit seinem Kleide[22]),

---

16) Die zweite Stufe bedeutet den Schmerz über die Sünden, die eigentliche Reue selbst. Leitet doch auch Thomas von Aquino das Wort *contritio* davon her, dass der starre eigene Sinn des Sünders gleichsam zermalmt werden *(conteri)* sollte. *(Suppl. Quaest.* 1.*)*

17) Die dritte Stufe ist der Vorsatz, der die Genugthuung im Keime enthält. Sie kann ohne schmerzliche Opfer — durch die blutrothe Farbe angedeutet — nicht vollbracht werden.

18) Die diamantene Schwelle, auf der der Engel sitzt, bedeutet offenbar die kostbaren Verdienste Christi, von dem das Amt der Lossprechung seine Kraft erhält; des Engels Füsse stehen oben auf der obersten Staffel, weil der Priester das Werk der Besserung und der Genugthuung zu leiten hat.

19) Dieser Act des Dichters bedeutet nunmehr das wirkliche Sündenbekenntniss.

20) Anspielung auf das dreimalige an die Brust Schlagen bei dem *mea culpa.*

21) Dass diese sieben P die sieben Hauptsünden bedeuten, wird sich im Verfolge des Gedichtes zeigen. Erst im eigentlichen Purgatorium sollen sie nach und nach verschwinden, so wie dieses überhaupt die Besserung nach erlangter Rechtfertigung und ihr Symbol und ihre Stütze die Genugthuung bedeutet. Diese Worte des Engels sind also gleichsam die Ermahnung zur Besserung, die der Priester dem Büssenden mit auf den Weg giebt.

22) Asche ist von jeher ein Symbol der Busse gewesen. Wird doch zu Anfange der grossen Busszeit Asche auf die Häupter der Gläubigen gestreut.

Darunter er zwei Schlüssel jetzt hervorzog;
Der eine war von Gold, der andre silbern.
Erst mit dem weissen und dann mit dem gelben
That er am Thor so, dass ich ward zufrieden.
‚Wenn einer dieser Schlüssel je versaget,
‚Dass er nicht gleich im Schlüsselloch sich umdreht‘,
Sprach er, ‚so wird der Eingang nicht erschlossen;
‚Der ein' ist theurer, doch der andre fordert
‚Gar viel Verstand und Kunst, um aufzuschliessen;
‚Denn er ist's, der den Knoten muss entwirren[23]).
‚Von Petrus hab' ich sie; der hiess mich lieber
‚Im Aufthun irr'n als im Verschlossenhalten,
‚Wenn nur die Leute mir zu Füssen fallen‘[24]).
Aufstossend drauf des heil'gen Thores Eingang,
Sprach er: ‚Geht ein; doch merket wohl, dass Jeder,
‚Wenn hinter sich er blickt, zurück muss kehren‘[25]).
Und als auf seinen Angeln nun gedrehet
Die Kanten der geweihten Pforte wurden,
Die mächtig sind von tönendem Metalle,
Da knarrte stärker es und zeigte herber
Sich denn Tarpeja, als man ihr den wackern
Metellus nahm, drob dann sie leer geblieben[26]).

---

23) Auch Thomas von Aquino nimmt in Erinnerung der Schlüssel des Himmelreichs zwei Schlüssel als Theile der Schlüsselgewalt an. Der eine nämlich ist die *scientia discernendi,* die Kunst, den Würdigen von dem Unwürdigen zu unterscheiden, und der andere die *potestas judicandi,* die eigentliche, auf das Verdienst Christi gegründete Macht, loszusprechen oder die Lossprechung zu verweigern. Unter dem silbernen Schlüssel wird erstere verstanden; denn ihr Act muss nothwendig dem der letzteren vorausgehen, sie bedarf ausser der göttlichen Autorität auch menschlicher Kräfte und Fähigkeiten und muss zeigen, ob überhaupt vom Lossprechen die Rede sein könne, sie muss den Knoten entwirren. Dagegen ist die letztere kostbarer; denn sie beruht ganz auf dem Verdienste Christi. Beider aber bedarf es zur Vollendung der Sündenvergebung.
(Thom. Aquin. Summa Theologiae P. III. Suppl. Quaest. XVII. Art. 3 ff.)

24) Nach dem bekannten Spruche: ‚Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern dass er sich bekehre und lebe.‘

25) Denn nichts ist gefährlicher als der Rückfall in die Sünde; darum ruft der Heiland uns zu: ‚Gedenkt an Lot's Weib!‘

26) Als Caesar nach der Einnahme Roms das Aerar be-

Um wandt' ich, auf das erste Rasseln achtend,
Da hörte, schien's, von Stimmen ich: ‚*Te Deum*
Laudamus', untermischt mit süssem Klange[27]),
Und solchen Eindruck gab mir grade wieder,
Was ich vernahm, wie man ihn pflegt zu haben,
Wenn den Gesang der Orgelton begleitet,
Dass man bald hört und bald nicht hört die Worte.

---

rauben wollte, setzte sich ihm allein der tapfere Tribun Metellus mit unerschütterlichem Muthe entgegen. Nachdem dieser mit Gewalt entfernt worden war, wurden die Thore des Tempels eröffnet.

Da ertönte Tarpeja's Fels und bezeugte durch lautes Knarren das Oeffnen der Pforten. —

Tunc rupes Tarpeja sonat, magnoque revolsas
Testatur stridore foras. —

(Lucan. Phars. Lib. III. Vers 156.*)*

27) Dieses anfängliche Knarren, das sich dann in süssen Lobgesang verwandelt, deutet auf das anfänglich Herbe der Busse für das natürliche Gefühl und die selige Empfindung nach erlangter Vergebung.

ZEHNTER GESANG.

Als wir des Thores Schwelle, durch der Seelen
Verkehrtes Lieben ungebraucht[1]), das grade
Den krummen Weg lässt scheinen, überschritten,
Hört' ich es mit Gedröhn' sich wieder schliessen,
Und wenn den Blick nach ihm gewandt ich hätte,
Wie möcht' ich gnügend wohl den Fehl entschuld'gen.
Wir stiegen auf, durch eines Felsens Spalte,
Der bald zur einen, bald zur andern Seite
Sich windet, gleich der Fluth, die naht und fliehet.
‚Hier wird es nöthig, etwas Kunst zu brauchen',
Begann mein Führer, ‚und sich anzuschmiegen
‚Bald hier, bald dort, der Seite, die zurückweicht'[2]).
Und Solches liess hier sparsam vor uns schreiten,
So dass des Mondes Abbruch erst auf's Neue
Sein Bett berührt', um wieder dort zu ruhen[3]),

---

1) Dem verkehrten oder mangelhaften Lieben schreibt Dante, wie spätere Gesänge zeigen werden, alle Sünden zu; durch solches verkehrtes Lieben ist das Thor der Busse bei dem jetzigen Weltlaufe wie verrostet und ausser Brauch gekommen.

2) Man denke sich einen zwischen hohen Felswänden bald rechts, bald links sich windenden Felsspalt. Hier wird die Wand auf der einen Seite gleichsam vorzuspringen und auf der anderen zurückzuweichen scheinen. Ist der Spalt eng und steil, so wird man genöthigt, sich an der zurückweichenden Wand mit den Händen anzuklammern.

3) Nach der ersten der in der Tabelle (Inf. S. 297) aufgeführten Angaben würde der Mond Abends um 9 Uhr 28 Minuten untergegangen sein, was augenscheinlich hier nicht passt.

Nach der zweiten Annahme ging er früh um 9 Uhr 12 Minuten unter; es war also seit Dante's Erwachen über dem Eingange durch die Pforte und dem Emporsteigen ungefähr eine Stunde vergangen. Der Mond fing an abzunehmen, und wendete die

Eh' wir hervor aus dieser Esse kamen;
Doch als wir frei und unbeschränkt jetzt droben
Uns fanden, wo der Berg sich hinten schliesset[4]),
Da blieben wir, ich müd' und beid' im Zweifel
Ob unsers Wegs, auf einer Ebne stehen,
Die öder noch, als Strassen sind durch Wüsten.
Von seinem Rand, wo's an das Leere grenzet,
Zum Fuss der hohen Wand, die weiter aufsteigt,
Misst jene dreimal eines Menschen Körper[5]),
Und bis wohin den Blick ich werfen konnte
Zur rechten bald und bald zur linken Seite,
Schien mir gleichmässig dieser Sims gestaltet.
Nicht hatten droben wir den Fuss bewegt noch,
Als ich gewahrte, dass ringsum der Abhang,
Der keine Möglichkeit zum Steigen darbot,
Von weissem Marmor und so mit erhabner
Arbeit geschmückt war, dass nicht Polyklet nur[6]),
Selbst die Natur beschämt hier stehen müsste.
Der Engel, der auf Erden die Gewährung
Des viele Jahr' erweinten Friedens brachte,
Drob sich nach langem Bann der Himmel aufthat,
Erschien vor unsern Blicken, so getreulich
Hier eingehaun in liebevoller Stellung,

---

abnehmende Seite dem Untergange zu, wesshalb der Ausdruck: ‚des Mondes Abbruch' vollkommen passt.

Nach der dritten Annahme erfolgte dieser Untergang um 11 Uhr 11 Minuten Vormittags. Hiernach würden also seit Dante's Erwachen über 2½ Stunde vergangen sein, was ziemlich unpassend erscheint. Ueberhaupt wird, je mehr man die einzelnen Angaben vergleicht, die zweite Annahme immer wahrscheinlicher.

4) Wo am Ende des Spaltes der Berg sich gleichsam wieder schliesst.

5) Der Rand war also ungefähr 18 Fuss breit.

6) Polyklet, ein berühmter Bildhauer, der um's Jahr 342 vor Christi Geburt blühte. Plinius und Pausanias erwähnen seine Werke; Letzterer setzt seine Bildwerke in der Kunst (τέχνη) über die des Phidias. Plinius giebt Sicyon, Pausanias Argos als seine Vaterstadt an; vielleicht hat er in beiden Städten gearbeitet. Am berühmtesten ist er durch seinen Kanon oder die Vorschrift über die Proportion des menschlichen Körpers, den er hinterliess, und der von späteren Bildhauern als Gesetz beobachtet wurde.

Dass man ein schweigend Bild zu sehn nicht meinte,
Man hätte schwören mögen, er sag': ‚*Ave*‘;
Denn hier war Jen' im Bild auch, die den Schlüssel
Gedreht, die höchste Lieb' uns aufzuschliessen[7]),
Und ausgeprägt im Aeussern trug die Worte:
‚*Ecce ancilla Dei*‘ so unverkennbar
Sie, wie sich eine Form ausdrückt im Wachse.
‚Auf einen Ort allein den Sinn nicht richte‘,
Begann der süsse Meister, der mich hatte
An jener Seite, wo der Mensch das Herz hat.
Drauf wandt' ich mit dem Antlitz mich, und hinter
Maria sah ich an dem Hang dorthin zu,
Wo Jener stand, der meinen Schritt bewegte[8]),
Ein andres Bild im Felsen eingesetzet;
Drum ging ich bei Virgil vorbei, und näher
Trat ich, dass es dem Blick erreichbar würde.
In gleichen Marmor eingehaun war Karr'n hier
Und Stiergespann, die heil'ge Arche ziehend,
Darob nichtübertragnes Amt man scheuet[9]);
Davor kam Volk, in sieben Chöre sämmtlich
Getheilt, von dem zwei meiner Sinne sagten,
Der eine, ‚nein‘, der andre: „ja, es singet‘[10]).
Auf gleiche Weise liess der Dampf des Weihrauchs,
Der hier war abgebildet, Aug' und Nase
Durch Ja und Nein in Zwietracht mir gerathen;
Einher kam vor dem heiligen Gefäss hier
Hochspringend der demüth'ge Psalmensänger,
Der mehr dabei und minder war als König.

---

7) Durch ihre Zustimmung zur Menschwerdung des Erlösers in ihr.

8) Dante stand dem Meister zur Linken (vgl. Vers 48), Virgil also zu seiner Rechten. Dieses zweite Bild ist sonach rechts neben dem ersten zu denken.

9) Oza, der unbefugter Weise nach der Arche griff, als sie wankte, und desshalb vom Herrn erschlagen ward, wird stets als ein Bild Derjenigen gebraucht, die sich ein Amt anmassen, das ihnen nicht gebührt, besonders der Laien, die unbefugter Weise in kirchliche Dinge eingreifen.

10) Es stellt sonach dieses Bildwerk den Zug vor, mit welchem die Arche unter Begleitung von sieben Chören vom Hause Obed-edom's in die Stadt David's gebracht wurde. (Vgl. *Sam. II. Cap.* 6.)

Genüber dargestellt, an eines grossen
Palastes Fenster sah man Michol staunen,
Ein zornig Weib, verächtlich niederblickend.
Den Fuss bewegt' ich drauf von seiner Stelle,
Ein andres Bild von Nahem zu betrachten,
Das hinter Michol weisslich mir erglänzte.
Hier war im Bild der hehre Ruhm zu schauen
Des Römerfürsten, ob dess grosser Tugend
Gregor getrieben ward zum grossen Siege,
Trajan's, des Kaisers, mein' ich, und am Zügel
Des Rosses stand ihm eine arme Wittwe,
Die Thränen liess und Schmerz an sich erkennen.
Ringsher um ihn erschien, zahlreich gedränget,
Ein Tross von Reitern, und die goldnen Adler
Bewegten scheinbar drüber sich im Winde.
Die Unglückselige in Jener Mitte
Schien so zu sprechen: ‚Schaff mir Rache wegen
‚Des Sohnes Mord, o Herr, drob ich mich gräme.‘
Und er ihr zu entgegnen: ‚Warte jetzt noch,
‚Bis heim ich kehr'.‘ Und sie drauf: ‚Mein Gebieter!‘
Gleich Einem, den der Schmerz beeilt: ‚Wenn heim du
‚Nicht kehrst?‘ und er: ‚Wer dann an meiner Stelle
‚Schafft Rache dir?‘ und sie: ‚Des Andern Rechtthun,
‚Was hilft's dir, wenn des eignen du vergissest?‘
Drauf er: ‚Jetzt tröste dich; denn zu erfüllen
‚Ziemt's mir die Pflicht, eh' ich von dannen ziehe,
Das Recht erheischt's, und Mitleid hält zurück mich‘[11]).

---

11) Den ersten Ursprung jener Erzählung von Trajan, die die Sage dann weiter ausgebildet hat, finden wir bei Dio Cassius. Dieser berichtet von Hadrian (von welchem sie in der Folge auf Trajan übertragen wurde) zum Beweise, dass er sich von gemeinen Leuten Manches hätte gefallen lassen, Folgendes: ‚Als ihm eines Tages eine Frau begegnete und ihn bat, sie zu hören, sprach er zu ihr: „Ich habe keine Zeit.“ Da sie aber hierauf ausrief: „So herrsche auch nicht!“ so wendete er sich und schenkte ihr Gehör.‘ *(Lib. XIX. Cap.* 15.*)*

Ganz anders und vollkommen mit Dante übereinstimmend erscheint diese Erzählung bei Paulus Diaconus in dem Leben Gregor's des Grossen.

‚Als einst Trajan‘, heisst es dort, ‚wegen drohender Kriegsgefahren zu Pferde steigen wollte, trat eine Wittwe weinend vor und sprach: „Mein unschuldiger Sohn ist während deiner Herr-

Hervorgebracht hat er, dem nimmer Neues
Erschienen ist, diess sichtbarliche Sprechen,

———— ————

schaft getödtet worden; ich bitte, dass, da du mir ihn nicht wiedergeben kannst, du wenigstens sein Blut nach den Gesetzen rächest.“ Als nun Trajan antwortete: „Wenn ich gesund aus der Schlacht zurückkehre, werde ich ihn jedenfalls rächen“, antwortete die Wittwe: „Wenn du in der Schlacht bleibst, wer wird mir helfen?“ Trajan sprach: „Der, welcher nach mir herrschen wird.“ Und die Wittwe fragte: „Und was wird es dir nützen, wenn mir ein Anderer Recht verschafft?“ Trajan antwortete: „Gewiss nichts“, und die Wittwe: „Ist es dann nicht besser, dass du mir Gerechtigkeit gewährest, als dass du sie einem Anderen überlässest?“ Da stieg Trajan, von Vernunft und von Mitleid gleichmässig getrieben, vom Pferde ab und nicht eher wieder auf, als bis er selbst der Wittwe den Richterspruch gethan.‘

Besonders diese letztere Stelle, welche Dante Vers 93 dem Trajan selbst in den Mund legt, scheint zu beweisen, dass er eben diesen Schriftsteller vor Augen gehabt habe.

Weiter erzählt Paulus Diaconus, dass Gregor der Grosse, als ihm einst diese Geschichte, da er über das Forum Trajanum gegangen, eingefallen sei, dann in der Peterskirche über den Irrthum, in dem ein so milder Fürst befangen gewesen sei, heftig geweint habe. In der darauf folgenden Nacht habe er eine Stimme vernommen, welche ihm gesagt, ‚er sei wegen Trajan's erhört worden, doch solle er nun nie für einen Heiden mehr beten.‘

Noch anders gestaltete sich die Sage später. Hier soll es der Sohn des Kaisers gewesen sein, der den Sohn der Wittwe getödtet habe. In diesem Sinne erzählt ein Commentator des Dante, Trajan habe der Wittwe die Wahl gelassen, ob sein Sohn sterben solle, oder ob sie ihn an des Verstorbenen Stelle annehmen wolle, und sie habe Letzteres vorgezogen, da ihr Sohn doch nicht mehr zum Leben erweckt werden könnte.

Auf ähnliche Weise finden wir sie bei Hanns Sachs behandelt. Dieser lässt den Sohn der Wittwe von des Kaisers Sohne aus Versehen überritten werden. Die Unterredung Trajan's mit der Wittwe ist fast ganz so, wie bei Dante, nur dass der Kaiser zuletzt seinen Sohn der Wittwe als Pfand zurücklässt, bis er wiederkehren werde.

Auch die Legende mit Papst Gregor dem Grossen wird noch weiter ausgeschmückt. So erzählt Francesco da Buti, man habe zu Gregor's Zeiten in einem Grabe einen Kopf mit ganz frisch erhaltener Zunge gefunden. Diesen habe man zu Gregor gebracht, welcher ihn hierauf im Namen Gottes beschworen habe, zu sagen, wer er sei. Dieser habe sich dann als Trajan's Haupt offenbart, worauf die bekannte Geschichte mit der Fürbitte folgt. Noch fügt aber jener Commentator hinzu, Gott habe nach Erhörung seiner Bitte ihm zur Strafe, weil er

Das neu uns nur, weil es sich hier nicht findet,
Weil ich an der Betrachtung mich der Bilder
So viel demüth'ger Handlungen ergötzte,
Die schon ob ihres Bildners werth zu sehn sind.
‚Sieh dort das viele Volk von dieser Seite[12]),
‚— Doch langsam schreitet's‘ — raunt' mir zu der Dichter,
‚Das wird einweisen uns zu höhern Stufen.‘
Mein Auge, das beschäftigt war mit Schauen,
Um Neuigkeiten, drauf es ist begierig,
Zu sehn, war träg nicht, sich nach ihm zu wenden.
Doch wollt' ich, Leser, nicht, dass du am guten
Vorsatz ermatten möchtest, wenn du hörest,
Wie Gott will, dass die Schuld bezahlt hier werde.
Stoss' an die Art der Qual dich nicht, bedenke
Die Folge, denke, dass im schlimmsten Falle[13])
Sie doch den grossen Spruch nicht überdauert.
Ich drauf: Was, Meister, auf uns zu dort kommen
Ich seh', nicht scheinen's menschliche Gestalten,
Doch weiss ich nicht, ob sich mein Blick nicht täuschet.
Und er zu mir drauf: ‚Ihrer Qualen läst'ge
‚Beschaffenheit krümmt also sie zu Boden,
‚Dass meine Augen auch erst Kampf drob hatten.
‚Doch schau dorthin fest, und was unter jenem
‚Felsblocke naht, entwirr' mit deinem Blicke.
‚Schon kannst du sehn, wie Jeglicher zerquetscht wird.‘
O stolze Christen, unglücksel'ge Müde,
Die, krank am geistigen Gesicht, ihr euer
Vertrauen setzet auf verkehrten Wandel,
Begreifet ihr denn nicht, dass wir Gewürm sind,
Bestimmt, den Himmelsschmetterling zu bilden,

---

etwas gegen das Gesetz erbeten habe, die Wahl gelassen, ob er dafür eine Stunde im Purgatorio länger verweilen, oder sein ganzes Leben an Hüftweh leiden wolle, worauf er Letzteres erwählt habe.

12) Da Virgil jetzt (vgl. Vers 53) links von Dante stand, so muss man sich die Seelen von dieser Seite herkommend denken.

13) Wohl könnte der Gedanke an die lange Dauer der Busse in diesem und jenem Leben den Bussfertigen entmuthigen; aber es bleiben doch immer nur zeitige Leiden, und keines Falls überdauern sie das allgemeine Weltgericht.

126 Der schirmlos zur Gerechtigkeit sich aufschwingt!
Was blähet euer Geist so hoch sich, da ihr
Doch nur, gleich unvollendeten Insecten,
Den Würmern gleich seid mit verfehlter Bildung[14]).
Wie man, sei's einem Dach, sei's einer Decke
Zur Stütze manchmal wohl als Kragstein eine
132 Gestalt erblicket mit dem Knie am Busen[15]),
So dass aus Dem, was nicht wahr, wahrer Kummer
Entsteht Dem, der es sieht, also gestaltet
Sah Jen' ich, als ich sorglich drauf gemerket;
Zwar waren mehr gekrümmt sie oder minder,
Nachdem mehr oder mindre Last sie trugen,
138 Und wer zumeist Geduld im Aeussern zeigte,
Schien weinend doch zu sagen: ‚Mehr nicht kann ich'[16]).

14) Der Mensch in diesem Leben ist bestimmt, vom Erdenwurme zum Himmelsschmetterlinge zu werden, sein Zustand gleicht der unvollendeten Bildung des Schmetterlings in der Puppe, ja in gewisser Rücksicht selbst einer verfehlten Bildung, insofern nämlich, als durch die Erbsünde unsere Natur ihre ursprüngliche Würde verloren hat; und in so unvollkommenem Zustande sollten wir stolz uns blähen?

15) Wie man wohl die sogenannten Karyatiden sieht.

16) Diese Strafe ist nicht, wie die Höllenstrafe, eine Fortsetzung des inneren Zustandes des Sünders auf Erden, sondern vielmehr das Gegentheil desselben, wodurch sie eben ihre büssende und reinigende Eigenschaft empfängt. Wer sich zu hoch erhoben und geblähet, der muss hier gebeugt und zusammengedrückt werden.

EILFTER GESANG.

‚O, Vater unser, in den Himmeln wohnend,
‚Zwar nicht umschlossen, doch durch grössre Liebe
‚Zu jenen ersten Wirkungen dort oben[1]),
‚Gepriesen sei dein Nam' und deine Stärke
‚Von jeder Creatur, wie sich's gebühret,
‚Dass deinen süssen Duft man dankend rühme[2]).
‚Uns komme zu der Frieden deines Reiches,
‚Weil aus uns selbst wir zu ihm hin nicht können,
‚Wenn er nicht kommt, so viel wir immer sinnen.
‚Gleich wie den eignen Willen deine Engel,
‚Hosanna singend, dir zum Opfer bringen,
‚So sei's auch bei den Menschen mit dem ihren.
‚Das Manna gieb, das tägliche, uns heute[3]),

---

1) Die ersten Wirkungen der Schöpferkraft Gottes sind die Geister und die Wohnungen der Seligen. Die irdischen Dinge lässt Dante gewissermassen durch eine mittelbare Schöpfung entstehen, indem ihre Materie sowohl, als die Bildungskraft, die sie in die Wirklichkeit ruft, von Gott geschaffen sei.

2) Dieser süsse Duft ist die Weisheit Gottes, die sich so deutlich in seinen Geschöpfen zeigt; denn also heisst es von ihr im Buche der Weisheit: ‚Sie ist der Duft der Kraft Gottes und ein heller Ausfluss der Herrlichkeit des Allmächtigen.' *‚Vapor est enim virtutis Dei et emanatio quaedam claritatis omnipotentis Dei sincera.' (Sap. VII. Vers* 25.*)* Darum erscheint mir auch die Lesart *dolce vapore* richtiger als *alto,* welches letztere Epitheton für einen Duft mir nicht passend vorkommt. Francesco da Buti meint, unter dem Namen werde die Weisheit des Sohnes, unter der Stärke die Allmacht des Vaters, unter dem Dufte das Wohlwollen des heiligen Geistes verstanden.

3) Die göttliche Gnade, hier insbesondere die mitwirkende Gnade.

‚Darohn' in dieser rauhen Wüste rückwärts
‚Nur geht, wer sich am meisten müht zu wandern.
‚Und wie das Uebel, welches wir erlitten,
‚Wir Jeglichem verzeihn, o so verzeihe
‚Auch du voll Güt' uns, auf's Verdienst nicht schauend.
‚Führ' unsre Tugend, die so leicht erlieget,
‚Nicht durch den alten Gegner in Versuchung,
‚Nein, mach' uns frei von ihm, der so sie quälet.
‚Die letzte Bitte, lieber Herr, verrichten
‚Wir für uns selbst nicht, die wir's nicht bedürfen,
‚Für Jen' allein, die hinter uns geblieben'[4]).
So gingen, sich und uns ein glücklich Pilgern
Erflehend, jene Schatten, von den Lasten
Gedrückt, gleich wie's im Traum uns manchmal vorkommt[5]),
Verschiedentlich beängstet all' im Kreise,
Und müd' umher hier auf dem ersten Simse,
Sich von der Finsterniss der Welt zu säubern.
Spricht jenseits uns zum Heil man stets, was können
Für sie wohl diesseits Jene thun und sprechen,
Die da des Wollens gute Wurzel haben[6]).
Zu helfen ziemt's, die Flecken abzuwaschen,
Die sie von dannen trugen, so dass rein sie
Und leicht enteilen zu den Sternenkreisen.
‚O, wenn Gerechtigkeit euch und Erbarmen[7])
‚Bald soll entlasten, so dass ihr die Schwinge
‚Bewegen könnt, die euch nach Wunsch erhebe,
‚Zeigt an, zu welcher Hand es zu der Stiege[8])

4) Da die Seelen im Zustande der Reinigung nicht mehr von Gott abfallen können, so kann ihnen auch die Versuchung nichts schaden, sie bedürfen also für sich selbst der siebenten Bitte nicht.

5) Bei dem sogenannten Alpdrücken.

6) Die sich nämlich im Stande der Gnade befinden, ohne die der Mensch das Gute weder zu wollen, noch zu vollbringen vermag. (Vgl. Ges. IV. Note 21.)

7) In allen Werken Gottes, sagt Thomas von Aquino, zeigt sich seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit *(Vol. I. Quaest.* 21. *Art. IV.)*, und so wie selbst in der Verdammung der Sünder sein Erbarmen mitwirkt (denn er straft sie immer noch nicht nach ihrem Verdienste), so zeigt sich auch seine Gerechtigkeit in der Erlösung dieser Seelen aus dem Purgatorio.

8) Die zu dem nächsten Simse führt.

‚Am nächsten, und wenn's mehr denn einen Pfad giebt,
‚Lehrt den, dess Abfall minder schroff, uns kennen.
‚Denn ob der Wucht von Adam's Fleisch, damit er
‚Sich kleidet, ist der mit mir kommt, entgegen
‚Dem eignen Willen, karg im Aufwärtssteigen.'
Von wem die Worte kamen, die auf jene,
So Der sprach, dem ich folgt', entgegnet wurden,
War nicht zu unterscheiden[9]) zwar, doch hörte
Man sagen: ‚Rechter Hand kommt auf dem Strande
‚Mit uns[10]); dort werdet ihr den Aufgang finden,
‚Der zu ersteigen ist Lebend'gen möglich!
‚Und wenn ich nicht behindert wär' vom Felsen,
‚Der meinen stolzen Nacken niederzwinget,
‚Drob ich das Antlitz tief gebeugt muss tragen,
‚Würd' ihn ich, der noch lebt und sich nicht nennet,
Betrachten, um zu sehn, ob ich ihn kenne,
‚Und Mitleid ob der Last in ihm zu wecken.
‚Lateiner war ich selbst; ein mächt'ger Tuscier,
‚Wilhelm Aldobrandesco mein Erzeuger;
‚Nicht weiss ich, ob sein Nam' euch je erreicht hat.
‚Das alte Blut, die ritterlichen Thaten
‚Der Ahnherrn machten mich so übermüthig,
‚Dass, unser Aller Mutter schier vergessend,
‚Ich Jeden so verachtete, dass drüber
‚Ich starb, wie die Sieneser wissen, wie es
‚In Campagnatico jedwedes Kind weiss.
‚Humbert bin ich, und Schaden hat der Hochmuth
‚Mir nicht allein gethan; denn all' die Meinen
‚Hat er mit sich in's Unglück fortgerissen[11]).

---

9) Denn der Sprechende war unter einem jener Felsblöcke zu Boden gekrümmt.

10) Da die Schatten von der linken Seite herkamen, so mussten die Dichter, um mit ihnen zu wandeln, sich rechts wenden.

11) Wilhelm und Humbert (oder Hubert) Aldobrandeschi gehörten dem Geschlechte der Grafen von Santafiore an. Ueber die Stellung dieses Hauses zu dem Sienesischen Gemeinwesen hat man sich im Allgemeinen auf Ges. VI. Note 18 zu beziehen.

Ueber den ihnen zugeschriebenen Stolz finde ich weiter nichts

,Und hier muss seinethalb die Last ich tragen,
,So lang ich Gott genuggethan nicht habe,

---

als das, was Benvenuto von Imola sagt, sie hätten sich gerühmt, so viele Schlösser zu besitzen, dass sie jede Nacht in einem anderen schlafen könnten.

Dagegen sagt der Ottimo Commento über die Veranlassung ihrer Streitigkeiten mit Siena Folgendes:

,Li conti di Santafiore ebbeno, ed hanno, ed aranno quasi sempre guerra con li Sanesi, et la cagione è, perchè li conti vogliono mantenere la loro giurisdizione, e li Sanesi la vogliono sciampare, come in generale le communanze Italiche.'

,Die Grafen von Santafiore hatten, haben und werden fast immer Krieg mit den Sienesern haben, und die Ursache ist, weil die Grafen ihre Gerichtsbarkeit behaupten, und die Sieneser die ihrige ausdehnen wollen, wie die Italienischen Gemeinden überhaupt.'

Es war diess also der gewöhnliche Kampf der Städte mit dem Adel, in dem es wohl auf beiden Seiten nicht an Schuld gefehlt haben mag, bei dem aber in Italien meist der Adel den Kürzeren zog.

Guglielmo von Santafiore wurde schon im Jahre 1227 sechs Monate lang in Siena gefangen gehalten. Eilf Jahre darauf verloren die Grafen von Santafiore Magliano und Montieri an die Sieneser (1238). Er blieb sein ganzes Leben hindurch in Feindschaft mit Siena und schloss sich eben desshalb den Florentinern und der Guelphischen Partei an. In dem Frieden zwischen den Florentinern und Sienesern im Jahre 1254 wurde auch er mit eingeschlossen, starb aber kurz darauf.

Seine Söhne Umberto und Aldobrandino Aldobrandeschi spielten die gleiche politische Rolle fort, insbesondere war Umberto ein standhafter Gegner der Sieneser. Im Jahre 1259 ward er auf dem Schlosse Campagnatico von drei durch die Sieneser bestochenen Mördern, Stricco Tebalducci von Pelacane, Ranieri Ulivieri und Turchio Marragozzi, in seinem Bette erstickt. *(Cronicon Sanese* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV. S.* 24—28.)

Gegen dieses ausdrückliche Zeugniss des Chronisten möchte die Angabe Benvenuto's von Imola kein Gewicht haben, der ihn in der Nähe seines Schlosses Campagnatico bei einer Unterredung ermordet werden lässt.

Tommasi in seiner sorgfältig gesammelten Geschichte von Siena nennt die Namen der Mörder etwas anders und erzählt, sie wären als Bettelmönche gekleidet, unter dem Vorwande, Almosen zu sammeln, in's Schloss gedrungen. Er schildert sie als junge Männer von den besten Sienesischen Geschlechtern, die aber wegen verschiedener Unthaten verbannt gewesen seien. Ob die That auf Anstiften der Sieneser erfolgt sei, werde bestritten, jedoch sei so viel gewiss, dass sie nach verübtem Morde von dem

,Weil ich's nicht lebend that, hier bei den Todten.'
Mein Angesicht beugt' ich zuhorchend nieder,
Und Einer (nicht der eben sprach) aus ihnen
Wandt' unter dem Gewicht sich, das ihn hemmte,
Und sah mich und erkannte mich und rufte,
Die Augen nur mit Müh' auf mich geheftet,
Mir zu, der ganz gebeugt mit ihnen hinging.
O, sprach ich jetzt, bist du nicht Oderisi,
Agubbio's Stolz[12], die Ehre jener Kunst nicht,
Die zu Paris man nennt Illuminiren[13]?

Verbannungsurtheile freigesprochen, ja dem Sacco, dem Haupte der Verschwörung, durch Beschluss des Rathes 200 Lire ausgezahlt worden seien. *(Tommasi, Cronicon Sanese Lib. V.)*

12) Oderisi von Agubbio war ein berühmter Miniaturmaler zur Zeit des Dichters. Vasari sagt über ihn im Leben des Giotto Folgendes:

,Fù in questo tempo a Roma molto amico di Giotto — per non tacere cosa degna di memoria, che appartenga all' arte — Oderisi d' Agobbio, eccellente miniatore in que' tempi. Il quale condotto perciò dal Papa miniò molti libri per la libreria del Palazzo, che sono in gran parte oggi consumati dal tempo. E nel mio libro de' disegni antichi sono alcune reliquie di mano propria di costui, che in vero fù valente uomo.'

,Es lebte zu jener Zeit in Rom als ein genauer Freund Giotto's — damit ich nichts verschweige, was in Bezug auf die Kunst der Erinnerung würdig ist — Oderisi von Agubbio, ein trefflicher Miniaturmaler für seine Zeit. Derselbe schmückte auf Bestellung des Papstes viele Bücher mit seinen Miniaturen für die Bibliothek des Palastes, welche aber heut zu Tage grösstentheils von der Zeit zerstört sind. In meiner Sammlung alter Zeichnungen befinden sich einige Ueberreste von seiner eigenen Hand, welche beweisen, dass er in der That ein wackerer Künstler war.'

Benvenuto von Imola berichtet, er habe zu Bologna gemalt und sei sehr stolz auf seine Kunst gewesen.

Dass von dieser Zeit an in Agubbio eine Kunstschule war, scheint daraus hervorzugehen, dass im Jahre 1321 zwei Agubbienser Maler, Cecco und Puccio zu Orvieto, und 1342 ein Guido Palmenucci aus Agubbio am Palaste seiner Vaterstadt beschäftigt vorkommen.

(Lanzi, Stor. Pit. d'Italia. Vol. II. S. 11.*)*

Dass Oderisi Cimabue's Schüler gewesen, scheint mir willkürliche Annahme zu sein.

13) Die Kunst, die man in Italien *miniare* nennt, wird in Frankreich *illuminer* genannt, sagt Benvenuto von Imola. Der Italienische Name kommt von einer Farbe, *minio,* Mennig, her.

‚O Bruder‘, sprach er, ‚schöner lächeln Blätter,
‚Die Franco Bolognese's Pinsel färbet;
‚Ganz ist jetzt sein die Ehre, mein nur theilweis[14]).
‚Wohl wär' ich so bescheiden nicht gewesen,
‚Weil ich noch lebt', ob der gewalt'gen Gierde,
‚Die nach Vortrefflichkeit mein Herz erfüllte.
‚Für solchen Stolz bezahlt man hier die Busse,
‚Und noch wär' hier ich nicht, hätt' ich, da sünd'gen
‚Ich konnt' annoch, mich nicht zu Gott gewendet.
‚O eitler Ruhm des menschlichen Vermögens,
‚Wie kurz das Grün an deinem Wipfel dauert,

Auch Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste erwähnt den Französischen Ausdruck und citirt zum Beweise eine Stelle aus den Acten der Inquisition zu Carcassone vom Jahre 1308 folgenden Inhalts: *‚Ostenderunt mihi quemdam librum valde pulcrum et cum optima littera Bononiensi et peroptime illuminatum cum adhurio et minio.‘* ‚Sie zeigten mir ein sehr schönes Buch mit trefflichen Bolognesischen Buchstaben und vortrefflich illuminirt mit Azur und Mennig.‘ Nebenbei gesagt, beweist diese Stelle auch, dass jene Kunst damals in Bologna vorzüglich zu Hause war.

14) Von diesem Franco sagt Vasari an der obigen Stelle: *‚Fù molto miglior maestro di lui (Oderisi d' Agobbio) Franco Bolognese miniatore, che per lo stesso Papa e per la stessa libreria ne' medesimi tempi laborò assai cose eccellentemente in quella maniera, come si può vedere nel detto libro, dove ho io di sua mano disegni di pitture e di minio, e fra essi un aquila molto ben fatta ed un leone, che rompe un albero, bellissimo.‘*

‚Ein weit besserer Meister als er war Franco von Bologna, der als Miniaturmaler für denselben Papst, dieselbe Bibliothek und in derselben Zeit viele vortreffliche Werke in dieser Kunst arbeitete, wie man in der erwähnten Sammlung sehen kann, in welcher ich von seiner Hand mehre Blätter von Miniatur- und anderer Malerei habe, und unter ihnen einen sehr gut gemachten Adler und einen sehr schönen Löwen, der einen Baum zerbricht.‘

Waren Oderisi's Werke schon zu Vasari's Zeit grösstentheils zerstört, so finden sich, wie Lanzi berichtet, von Franco's Malereien noch Ueberreste in dem Museo Malvezzi zu Bologna, unter ihnen besonders eine Madonna auf dem Throne vom Jahre 1313.

Dass Franco, wie Einige wollen, Oderisi's Schüler gewesen sei, dem scheint obige Stelle aus Vasari entgegenzustehen; dagegen mag er ein jüngerer Mitarbeiter desselben gewesen sein, da Oderisi im Jahre 1300 schon todt war, und Franco noch dreizehn Jahre später blühte.

,Wenn eine rohe Zeit auf dich nicht folget!
,Das Feld zu halten glaubte Cimabue
,Als Maler, jetzt nennt Alles Giotto's Namen,
,So dass den Ruhm des Andern er verdunkelt[15]).

---

15) Giovanni Cimabue (1240—1300), aus angesehenem Florentinischen Geschlechte, wurde — so berichtet Vasari — von seinen Aeltern in die Schule zu St. Maria novella geschickt; aber statt den Wissenschaften obzuliegen, schlich er sich oft in die Werkstätte einiger Griechischer Maler, die eben dort beschäftigt waren, und beurkundete so seinen Beruf zum Maler. Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste erklärt, diese Erzählung sei eine Fabel, indem es nachgewiesen sei, dass Cimabue schon im dreizehnten Jahre unter Giunta Pisano in der Kirche zu Assisi gearbeitet habe. Ich muss aber gestehen, dass mir Beides nicht unvereinbar scheint.

Dass Cimabue während seines Lebens zu Florenz den ersten Rang unter den Malern einnahm, beweist nicht nur die vorliegende Stelle des Dante, sondern insbesondere die Note zu derselben aus dem uralten Ottimo Commento, in welcher er *,nella città di Firenze pintore ne' tempi dell' autore nobile molto, ch' uomo sapesse,'* ,in der Stadt Florenz ein Maler zu der Zeit des Dichters, vorzüglicher, als man irgend wüsste', genannt wird. Ueberdiess ist Rumohr in seinen Italienischen Forschungen einzuräumen, dass er keineswegs in ganz Italien gleichen Vorzug genossen, sondern diesen mindestens mit den Häuptern der älteren Kunstschulen zu Siena und Pisa getheilt habe.

Jedenfalls scheint er zu jenen Künstlern gehört zu haben, die sich von der Byzantinischen Manier freizumachen begannen.

Sein Charakter wird im Ottimo Commento als stolz und zornig *(arrogante e sdegnoso)* geschildert, so dass er, wenn man an einem seiner Werke etwas tadelte, dasselbe sofort aufgab.

Seine Grabschrift in St. Maria del Fiore (dem Dome zu Florenz) soll nach Vasari folgende gewesen sein:

Credidit ut Cimabos picturae castra tenere,
Sic tenuit vivus, nunc tenet astra poli.

Diese Inschrift hat zu viele Analogie mit unserer Stelle, als dass nicht Dante aus ihr, oder ihr Verfertiger aus Dante geschöpft haben sollte. Letzteres ist mir schon der Latinität wegen, die kaum dem Jahre 1300 entspricht, wahrscheinlicher.

Giotto dagegen war geboren 1276, nach anderen Angaben 1265 (solchen Falls mit Dante in einem Jahre) zu Vespignano, 14 Miglien von Florenz. Vasari berichtet, er habe in seiner Jugend die Schafe gehütet. Bei dieser Beschäftigung, heisst es weiter, habe ihn Cimabue einst gefunden, wie er auf einen flachen Stein ein Schaf zeichnete. So sei er aufmerksam auf des jungen Mannes Talent geworden und habe ihn unter seine Schüler aufgenommen.

‚So hat der Sprache Preis dem einen Guido
‚Der andere geraubt, und wohl geboren
‚Mag Einer sein, der Beide jagt vom Neste[16]).

Rumohr in seinen Italienischen Forschungen bezweifelt, dass Giotto Cimabue's Schüler gewesen sei, und es ist wahr, dass weder der Ottimo Commento, noch Benvenuto von Imola ihn an dieser Stelle so nennen; indess liegt kein innerer Grund vor, jene Angabe des Vasari zu bezweifeln.

Dass Giotto's Künstlerruhm über ganz Italien verbreitet war, davon geben seine in Rom, Assisi, Neapel, Pisa und Padua ausgeführten Werke Zeugniss.

Diesen Ruhm verdankt er zunächst dem Verlassen der alten Griechischen Typen und dem näheren Anschliessen an die Natur. Hierbei mag er wohl zu sehr den religiösen Ernst der älteren Meister hintan gesetzt haben; denn auch Vasari in seiner Schilderung von Giotto's Werken lobt hauptsächlich das Beiwerk und den natürlichen Ausdruck der Nebenfiguren.

Diesem Charakter seiner Werke scheint auch sein persönlicher Charakter zu entsprechen. In den vielfach von ihm verbreiteten Anekdoten wird er als witzig und voll launiger Einfälle geschildert.

Vasari und Benvenuto von Imola versichern, er sei ein genauer Freund Dante's gewesen; ja es wird sogar behauptet, Giotto habe in Neapel Einiges nach Dante's Zeichnungen ausgeführt. Uebrigens überlebte der Maler den Dichter um viele Jahre; denn er starb erst im Jahre 1336.

Wie mehrere ältere Künstler, so war er zugleich Architekt und hat sich als solcher ein unsterbliches Monument in dem herrlichen Campanile des Florentiner Domes gesetzt.

16) Es ist nicht ganz leicht, zu bestimmen, wen Dante unter diesen beiden Guido's meint. Crescimbeni in seiner *Storia della volgar poesia* zählt nicht weniger als acht Dichter dieses Namens aus dem dreizehnten Jahrhunderte auf. Unter diesen dürften indess nur drei Berühmtheit genug erlangt haben, um hier in Betracht zu kommen.

a) Fra Guittone del Viva von Arezzo lebte in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, war Frate gaudente und soll die später allgemein übliche Form des Sonetts erfunden haben. Das Sonett, welches Crescimbeni von ihm mittheilt, hat etwas Naives und Rührendes, welches man in den späteren mehr spitzfindigen Producten dieser Art vermisst.

b) Guido Guinicelli aus Bologna kann ebenfalls kaum vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geblüht haben, da er ein Zeitgenosse des Dino Compagni war. Die Canzone, die wir bei Crescimbeni von ihm finden, ist mehr Verstandesspiel, doch nicht ohne Geist.

,Der Lärm, den in der Welt man macht, nichts ist er
,Als Windeswehn, bald hier-, bald dorther kommend,

---

c) Guido Cavalcanti (vgl. Inf. X. Note 6—8), Dante's Zeitgenosse und Freund. Er theilte, wie der alte Ottimo Commento sagt, Alles mit Dante, gleiche Studien, gleichen Liebeskummer, gleiche Beschäftigung mit der Dichtkunst, gleiche politische Partei und gleiche Verbannung. In Dante's Gedichten finden sich mehre Sonette von ihm, die er mit seinem Freunde gewechselt hatte, sie sind aber auffallend hart und holprig; das Sonett, welches Crescimbeni von ihm mittheilt, theilt die spielende Richtung der späteren Troubadoure in hohem Grade und enthält auf jeder Zeile das Wort *spirito* mit Sorgfalt wiederholt.

Dass Guido Guinicelli hier gemeint sei, scheint mir unläugbar aus der Art, wie seiner Dante im Purg. Ges. XXVI. Vers 90. 97—99. 112 ff. gedenkt, hervorzugehen. Auch in dem Tractate *de vulgari eloquentia* citirt er ihn sehr oft und nennt ihn einmal *maximus Guido (Lib. I. Cap. XV).*

Es bleibt also nur die Frage übrig, ob Dante den Ruhm des Guido Guinicelli von dem des Guido Cavalcanti oder umgekehrt den des Fra Guittone von dem des Guido Guinicelli überflügelt werden lässt.

Für erstere Ansicht spricht zunächst die Autorität der ältesten Commentatoren Benvenuto von Imola und des Ottimo Commento. Dagegen ragte Guido Cavalcanti keineswegs unter den zahlreichen Dichtern seiner Zeit so besonders hervor. Er war ein Zeitgenosse Dante's selbst und sein Freund, und wenn anders Dante in der dritten Zeile der Terzine von sich selbst spricht, so scheint man kaum annehmen zu dürfen, dass jener zweite Guido sein Zeitgenosse war.

Für die zweite Annahme spricht dagegen, dass Fra Guittone, wie aus Ges. XXVI. Vers 124 erhellt, offenbar zu seiner Zeit eines grossen Rufes sich erfreute, obgleich Dante ihn nicht sehr hoch zu stellen scheint. Wenn ihm übrigens Crescimbeni mit Guido Guinicelli eine gleiche Blüthezeit anweist, so widerlegt das die oben citirte Stelle der Divina Commedia, wo Guinicelli von Fra Guittone sagt, die Alten hätten ihn hochgerühmt. Endlich darf uns der Name Guittone nicht irre machen, nennt ihn doch Dante in seiner *vulg. eloquentia* auf lateinisch Guidonem. *Lib. II. Cap. VI.*

Wenn man aber dieses annimmt, so dürfte vielleicht unter Dem, der die Anderen vom Neste jagen würde, der dritte Guido, nämlich Guido Cavalcanti, zu verstehen sein. Wahrscheinlich bleibt es mir immer hierbei, dass er hierunter sich selbst gemeint habe, und dieses Selbstgefühl ist so billig und von der Geschichte so bestätigt, dass ich es nicht als Eitelkeit tadeln möchte.

‚Das Namen tauscht, weil's Himmelsgegend tauschet.
‚Bleibt dir mehr Ruhm, wenn alt das Fleisch du abstreifst,
‚Als wenn du wärst gestorben, eh' „kling', kling'“ du
‚Und „Happchen“ noch verlernt[17]), nach tausend Jahren,
‚Was im Vergleich zur Ewigkeit doch kürzer
‚Ist als ein Wimperschlag zu jenes Kreises
‚Umlauf, der sich am spät'sten krümmt im Himmel'[18])?
‚Der, welcher hier vor mir vom Weg so wenig
‚Zurücklegt, hat durchtönt einst ganz Toscana,
‚Und jetzt raunt kaum von ihm man in Siena,
‚Drin er geherrschet[19]), als vernichtet worden

---

17) Ehe du die Sprache der Kinderstube noch verlernt hast.

18) Nämlich der Umlauf des *Primum mobile,* das sich nach Dante's Weltansicht über alle Himmelskreise zunächst innerhalb des festen Empyraeums bewegt und also den längsten Umlauf hat. Weil es den grössten Durchmesser hat, entfernt sich sein Bogen bei gleicher Entfernung am wenigsten von der Tangente; darum heisst es, dass er sich ‚am spät'sten krümmt'.

19) Der hier erwähnte Geist ist, wie sich später zeigen wird, Provenzano Salvani aus Siena. Giovanni Villani nennt ihn *il maggiore popolano di Siena,* dagegen behauptet Gigli in seinem *Diario Sanese,* er sei von einem alten adeligen Geschlechte gewesen, dessen Besitzungen er namhaft macht. Schon zur Zeit der Schlacht von Montaperti muss sein Einfluss in Siena bedeutend gewesen sein; denn unter den Gründen des in Siena angeblich herrschenden Missvergnügens führten die beiden nach Florenz gesendeten Minoriten (vgl. Inf. Ges. X. Note 3) auch die Unzufriedenheit mit der Herrschaft des Provenzano an.

Nach jenem grossen Siege scheint sein Einfluss noch bedeutend gestiegen zu sein. Also sagt Ricordano Malespina, den Villani hier fast wörtlich abschreibt:

‚Questo Messer Provenzano fù potente uomo in Siena, e dopo la vittoria, ch' ebbeno i Sanesi a Montaperti, e guidata tutta la città a parte Ghibellina di Toscana, facevano capo di lui.'

‚Dieser Herr Provenzano war ein mächtiger Mann in Siena, und als nach dem grossen Siege der Sieneser bei Montaperti die ganze Stadt von der Partei der Toscanischen Ghibellinen geleitet wurde, machten sie ihn zum Haupte.'

Bald sank jedoch durch Manfred's Fall die Macht der Ghibellinen, und selbst Florenz fiel wieder in Guelphische Hände (1267). Die Guelphen suchten hierauf die Schmach von Montaperti zu rächen und belagerten noch in demselben Jahre das Castell Poggibonzi, welches seine Thore den Ghibellinen geöffnet hatte. Carl von Anjou, welcher damals selbst in Flo-

‚Die Florentin'sche Wuth, die stolz gewesen
‚Zu jener Zeit, wie jetzt sie ist verworfen[20]).
‚Nachruhm bei euch ist gleich dem Grün des Grases,
‚Das kommt und geht, und das dieselbe Sonne
‚Entfärbt, durch die's der Erd' erst frisch entsprosste.'
Und ich zu ihm: Es flösst dein wahres Wort mir
Fein Demuth ein, des Stolzes Blähn mir ebnend;
Doch wer ist Der, von dem du grade sprachest?
Er drauf: ‚Es ist diess Provenzan Salvani,
‚Der hier zu finden, weil er sich vermessen,

---

renz gegenwärtig war, zog mit aus zu der Belagerung und nöthigte das Castell durch Hunger zur Uebergabe. (December 1267.)

Im folgenden Jahre erhob Conradin's Ankunft auf's Neue den Muth der Ghibellinen, und die Sieneser insbesondere thaten ihm allen möglichen Vorschub.

Ungeachtet des unglücklichen Ausganges seines Zuges finden wir sie im Jahre 1269 abermals auf dem Kampfplatze gegen die Guelphen. Im Monat Juni zog ein Heer von 1400 Reitern und 8000 Mann Fussvolk, aus Sienesern, Spanischen und Deutschen Söldnern und vertriebenen Ghibellinen bestehend, gegen Colle im Val d'Elsa, welches die Florentiner besetzt hielten. Angeführt ward das Heer von Provenzano Salvani und leider auch von dem stets unglücklichen Grafen Guido Novello, und lagerte bei der Abtei Spungola. Auf die Nachricht von diesem Zuge brach Berthold, Statthalter des Königs Carl in Toscana, ungesäumt von Florenz auf. Bei der Schnelligkeit seines Zuges — Sonnabend früh zog er aus und langte Sonntag Abends vor Colle an — musste er den grössten Theil seines Fussvolkes zurücklassen und hatte nur 800 Reiter bei sich. Die Sieneser jedoch, statt anzugreifen, zogen sich aus ihrer Stellung zurück. Der kühne Berthold dagegen benutzte diesen Augenblick, ging über eine Brücke, die ihn von dem Feinde trennte, brach sie — wie man sagt — hinter sich ab und griff die zweimal stärkeren Feinde an, die überrascht und in die Flucht geschlagen wurden. Guido Novello entfloh, Provenzano fiel in die Hände der Feinde, und es wurde ihm, wie der Ottimo Commento sagt, von einem der Tolomei, einer ihm feindlichen Sieneser Familie, das Haupt abgeschnitten und dasselbe auf einer Lanze durch das Heer getragen.

(Villani Lib. VII. Cap. 31.)

In Folge dieser Niederlage kehrten die Guelphen nach Siena zurück.

20) Den Uebermuth der Florentiner vor der Niederlage von Montaperti betreffend, vgl. Inf. Ges. X. Note 3.

,Siena ganz in seine Hand zu bringen.
,So ging er und geht jetzt noch sonder Ruhe,
,Seitdem er starb; denn solche Münz' entrichtet
,Als Sühnung, wer zu keck jenseits gewesen.'
Und ich: Wenn jener Geist, der bis zum Rande
Des Lebens mit der Reu' hat angestanden,
Dort unten weilt und nicht hierher gelanget,
Sofern ihm nicht ein fromm Gebet ist hilfreich,
Eh' so viel Zeit verstreicht, als er verlebet,
Wie ward denn Dem gewährt, hierher zu kommen[21])?
,Zu seines grössten Ruhmes Zeit', sprach Jener,
,Geschah's, dass ungescheut er auf Siena's
,Marktplatz sich setzte, jeder Scham entsagend,
,Und dort, um aus der Qual den Freund zu retten,
,Die er erduldete in Carl's Gefängniss,
,That er, was alle Puls' ihm beben machte[22]).
,Mehr sag' ich nicht und weiss, ich spreche dunkel,
,Doch wenig Zeit verläuft, eh' deine Nachbarn

---

21) Es scheint Dante hier einen Widerspruch mit Dem zu finden, was ihm Belacqua (vgl. Ges. IV. Vers 129—135) gesagt hatte, dass Der, welcher bis zu Ende nicht Busse thue, mindestens so lange im Vorpurgatorium bleiben müsse, als er gelebt, wenn ihm nicht eine fromme Fürbitte schnell von dannen helfe. Seit Provenzano's Tode waren erst einunddreissig Jahre verflossen, und Provenzano gewiss älter, als er starb, und von einer Person, die für Provenzano gebetet hätte, war dem Dichter auch nichts bekannt: denn Jener scheint in seiner Vaterstadt schon vergessen gewesen zu sein.

22) Hierüber erzählen die ältesten Commentatoren, der Ottimo und Benvenuto von Imola, Folgendes: Provenzano hatte einen Freund Namens Vigna, der in der Schlacht bei Tagliacozzo in die Gefangenschaft gerieth. Carl von Anjou forderte als Lösegeld für ihn 10,000 Florene und drohte, wenn sie binnen einer kurzen von ihm gesetzten Frist nicht bezahlt würden, ihm den Kopf abschneiden zu lassen. Provenzano, an den Carl's Aufforderung erging, setzte sich, als Bittender gekleidet, auf den Marktplatz von Siena — noch heut zu Tage heisst er *campo di Siena* — und bat die Vorübergehenden demüthig um einen Beitrag zu dem Lösegelde des Freundes. Die Sieneser, gerührt, als sie den stolzen Mann in solcher Stellung sahen, steuerten reichlich bei, und noch vor dem gesetzten Termine war die geforderte Summe zusammengebracht. Dass bei einer solchen Demüthigung dem stolzen Provenzano alle Adern schlugen, lässt sich denken.

‚So thun, dass du dir's wirst erklären können[23]).
‚Diess Werk hat jenen Bann für ihn gehoben'[24]).

---

23) Du wirst es bald begreifen lernen, wie ihm zu Muthe war, wenn du, von deinen Mitbürgern vertrieben, von Anderer Wohlthaten zu leben gezwungen sein wirst.

24) Wenn die Fürbitte und gute Werke Anderer die zeitliche Strafe abzukürzen vermögen, so muss diess von den eigenen Werken noch mehr gelten.

ZWÖLFTER GESANG.

Gepaart gleich Stieren, die im Joche gehen,
Wallt' ich fürbass mit der beladnen Seele,
So lang's gestattete der süsse Lehrer;
Doch als er sprach: ‚Lass ihn und geh vorüber,
‚Denn hier geziemt's, mit Segeln und mit Rudern,
‚Soviel ein Jeder kann, sein Schiff zu treiben',
Da richtet' ich mich auf, wie sich's zum Wandeln
Gebührt dem Leib nach, ob auch die Gedanken
Gebeugt mir blieben und herabgestimmet.
Von dannen mich bewegend, folgt' ich willig
Den Schritten meines Meisters, und schon zeigte
Es an uns beiden sich, wie leicht wir waren[1]),
Als er begann: ‚Wend' abwärts deine Blicke,
‚Gut wird dir's sein, den Weg dir zu erleichtern,
‚Dass deiner Sohlen Bette du betrachtest.'
Wie, um ihr Angedenken zu bewahren,
Auf Grabestafeln über den Begrabnen
Steht abgebildet, was sie sonst gewesen,
Drob man sie dort oft wiederum beweinet,
Von Schmerzen der Erinnerung berühret,
Die für die Frommgesinnten nur ein Sporn ist[2]),
So sah ich hier, doch bessrer Art, mit Bildern

---

1) Wir waren leichter als die anderen mit schweren Lasten Beladenen, und es zeigte sich diess dadurch, dass wir schneller vorankamen und so von ihnen uns trennten.

2) Nur den Frommen ist die Erinnerung ein Sporn, die übrigen gehen leichtsinnig an der Grabesstätte vorüber.

Kunstmässig ausgeschmückt die ganze Breite
Des Rands, ausladend aus dem Berg als Strasse.
Ich sah Den, welcher edler war geschaffen
Denn irgend ein Geschöpf[3]), auf einer Seite
Gleich einem Blitz herab vom Himmel stürzen;
Ich sah, vom himmlischen Geschoss durchbohret,
Den Briareus zur andern Seite liegen,
Schwer auf der Erd' in Todeskälte lastend;
Ich sah Thymbraeus[4]), ich sah Mars und Pallas
In Waffen noch, den Vater dort umstehend,
Beschaun der Riesen rings verstreute Glieder;
Nimrod sah ich am Fuss des grossen Werkes
Verstört hier stehn, die Völker all' betrachtend,
Die stolz mit ihm in Sennaar gewesen[5]).
O Niobe, mit welch schmerzvollem Blicke
Stand'st auf dem Pfad im Bild du zwischen sieben
Und sieben der getödteten Erzeugten[6])!

---

3) Auch Thomas von Aquino citirt eine Stelle aus Gregorius dem Grossen, wonach Satan der vornehmste der Engel vor seinem Falle war.

4) Thymbraeus, Zuname Apollo's nach einer Stadt Thymbriae unweit Troja, wo er einen Tempel hatte.

5) Vgl. Inf. Ges. XXXI. Note 10.

6) Niobe hatte sich stolz gegen Latona erhoben und sich gerühmt, dass, während jene nur zwei Kinder, sie selbst sieben Söhne und sieben Töchter habe. Also lässt Ovid sie sprechen:

,Sum felix! quis enim neget hoc? felixque manebo.
Hoc quoque quis dubitet? tutam me copia fecit.
Major sum, quam cui possit fortuna nocere.'

,Glücklich bin ich! Wer läugnete diess? und glücklich auch bleib' ich.
Wer wohl könnte bezweifeln auch diess? Mich sichert die Menge.
Grösser bin ich, als dass mir das Schicksal zu schaden vermöchte.'

(*Metam. Lib. VI. Vers* 193 *ff.*)

Latona, über solche Keckheit ergrimmt, flehte ihre Kinder um Rache an, und diese tödteten in einer Stunde ihre vierzehn Kinder. Also heisst es bei Ovid:

,Orba resedit
Exanimos inter natos natasque virumque,
Diriguitque malis.'

O Saul, wie schienst entseelt du hier zu liegen,
Auf deinem eignen Schwert zu Gelboë,
Das weder Thau noch Regen mehr dann spürte[7])!
So, thörichte Arachne, sah ich dich
Schon halb als Spinne traurig auf den Fetzen
Des Werks, das du zum eignen Weh vollbracht[8])!
O Roboam, schon scheint nicht mehr zu drohen
Dein Abbild hier, nein, voller Schrecken trägt dich
Der Wagen fort, eh' man dich noch verjaget[9])!
Es zeigte noch der Grund auf hartem Pflaster,
Wie hoch das unglückselige Geschmeide
Alkmaeon seine Mutter liess bezahlen[10]);
Er zeigte, wie der Söhne Paar sich über
Sennacherib im Tempel hingeworfen

,Inmitten entseelten
Söhnen und Töchtern zusammt dem Gemahl sitzt da sie verwaiset,
Starr vor Schmerz.'

(Ib. Vers 301—303.*)*

7) Also sang David, als Saul zu Gelboë gefallen war:
,Ihr Berge von Gelboë, euch treffe weder Thau noch Regen.'

(Sam. II. Cap. I. Vers 21.*)*

8) Arachne hatte sich gerühmt, mit Pallas den Wettstreit in weiblichen Arbeiten zu bestehen. ,Sie streite mit mir', sprach sie, ,wenn ich überwunden werde, so unterwerfe ich mich jeder Strafe.' Der Wettkampf begann, indess scheint die Göttin diessmal von der Sterblichen besiegt worden zu sein; denn Athene wusste sich nicht anders zu helfen, als dass sie die Arbeit der Arachne zerriss. Diese aus Verzweiflung erhenkte sich, und Pallas verwandelte sie in eine Spinne — eine Verwandlung, welche Ovid mit grösster Genauigkeit schildert.

9) Roboam (Rehabeam) hatte dem um Erleichterung bittenden Volke gedroht: ,Hat mein Vater euch mit Ruthen geschlagen, so werde ich euch mit Scorpionen züchtigen.' Als aber nun das Volk aufstand und sprach: ,Welch ein Theil ist uns mit David, und welch ein Erbe mit dem Sohne Isai?' und Aduram, den Einnehmer des Tributs, steinigte, da bestieg König Roboam eilends den Wagen und floh nach Jerusalem.

(Könige I. Cap. XII. Vers 18.*)*

10) Amphiaraos, der Seher, hatte sich verborgen, um nicht zum Zuge gegen Theben genöthigt zu werden; da verrieth Eriphyle, seine Gattin, gegen einen ihr angebotenen prächtigen Juwel den Ort, wo er sich verborgen, und wurde zum Lohne dafür von ihrem Sohne Alkmaeon getödtet.

Und wie sie todt ihn dann dort liegen liessen[11]);
Er zeigt', wie nach vollbrachter Niederlage
Und grausem Mord Tomyris sprach zu Cyrus:
,Blut hast gedürstet, und mit Blut dich füll' ich';
Er zeigte, wie geschlagen die Assyrer
Von dannen flohn, als Holofernes todt war,
Und liess der Marter Ueberrest auch schauen[12]).
Troja sah ich in Asch' und Räuberhöhlen
Verkehrt. O Ilion, wie schlecht und niedrig
Stellt sich das Bild dar, das man hier erblicket!
Wer ist des Pinsels oder Stifts so Meister,
Dass er die Züg' und Schatten wiedergäbe,
Drob selbst der feinste Sinn hier staunen müsste?
Todt schien, wer todt war, lebend, wer lebendig;
Nicht mehr als ich sah, wer die That gesehn hat,
Von Dem, was ich betrat, weil ich gebückt ging.
Stolzirt nur und geht hin hoffärt'gen Blickes,
Ihr Kinder Evens, und beugt nicht das Antlitz,
Dass eures übeln Pfads gewahr ihr werdet[13])!
Wir hatten mehr schon von dem Berg umgangen
Und gar um Vieles mehr vom Lauf der Sonne
Verbraucht, als der befangne Geist vermeinte,
Als Jener, der, beständig vorwärts merkend,
Einher ging, so begann: ,Richt' auf dein Haupt jetzt,
,Es ist nicht Zeit mehr, zögernd so zu wandeln!

---

11) Sennacherib (Sanherib), König der Assyrer, dessen Abgesandter Rabsaces lästernd gesprochen hatte: ,Hört nicht auf Ezechias, der, euch täuschend, zu euch spricht: Der Herr wird uns befreien! Haben denn die Götter der Völker ihre Länder aus der Hand des Königs der Assyrer befreit?' verlor nicht nur sein Heer in einer Nacht durch den von Gott gesendeten Würgengel, sondern wurde auch nach seiner Rückkehr zu Ninive von seinen Söhnen Adramelech und Sarasar im Tempel seines Gottes Nesroch getödtet.

12) Die Leiche des Holofernes mit abgeschnittenem Haupte, die man auf seinem Lager fand.

13) Neben der Strafe sehen wir stets Ermunterung und Warnung im Purgatorium einhergehen, welches eben auf die bessernde Eigenschaft jener Strafe, auf ihren Charakter als Busswerk deutet. Hier ist besonders sinnig, dass der Hinblick auf die warnenden Beispiele bestraften Hochmuths jene stolzen Geister nöthigt, ihr Haupt zu beugen.

‚Sieh jenen Engel dort, der sich bereitet,
‚Auf uns zu kommen, sieh, es kehrt zurück schon
‚Die sechste Dienerin vom Dienst des Tages[14]).
‚Mit Ehrfurcht schmücke dir Gebärd' und Antlitz,
‚Dass, uns hinaufzuweisen, ihm gefalle,
‚Bedenk', dass dieser Tag nie wieder aufgeht'[15]).
Wohl war ich schon gewöhnt an seine Warnung,
Nur Zeit nicht zu verlieren, drum er, dunkel
In diesem Stück, mit mir nicht sprechen konnte.
Es nahte sich uns jetzt das schöne Wesen,
Weiss an Gewand und in dem Angesichte
Dem flimmernden Gestirn des Morgens ähnlich.
Er that die Arm' auf, that dann auf die Schwingen
Und sprach: ‚Kommt! In der Näh' hier sind die Stufen,
‚Und leicht wird es euch nun emporzusteigen.
‚Gar selten nur kommt man auf solche Kunde.
‚O menschliches Geschlecht, aufwärts zu fliegen
‚Erzeugt, wie sinkst bei so geringem Wind du!'
Hinführt' er uns, wo ausgehaun der Fels war,
Dann fächelt' mit den Schwingen er die Stirn mir
Und sicherte mir zu ein glücklich Wandern.
Wie[16]), wenn man rechter Hand den Berg ersteiget,

---

14) Die sechste Hore verlässt den Dienst des Sonnenwagens; es ist also zwölf Uhr Mittags. Dante hatte sich demnach in diesem Kreise ungefähr zwei und eine halbe Stunde aufgehalten.

15) In der Besserung muss man nie zögern; denn ein verlorener Tag ist für die Ewigkeit verloren.

16) Dante vergleicht den Weg, der von dem ersten Simse zum zweiten hier emporführt, mit den Stufen, durch welche man nach der Kirche San Miniato al monte nahe bei Florenz gelangt. Die Kirche liegt unweit des Ponte Rubaconte, heut zu Tage Ponte alle grazie genannt. Wenn man das Thor verlässt, sagt Landino in seinem Commentare, so giebt es eine Strecke hin nur einen Weg; dann spaltet sich der Weg, und der dem Steigenden zur Rechten bleibende ist mit Stufen versehen.

Mit der gegenwärtigen Localität ist indess diese Schilderung nicht wohl zu vergleichen; denn von Porta St. Nicolò aus geht der mit einzelnen Stufen versehene Weg ganz gerade nach St. Miniato. Zur rechten Hand von demselben führt zwar auch ein Weg nach jener Kirche, es ist aber ein Fahrweg, der im Bogen geht und nicht mit Stufen versehen ist, also nicht den Worten des Dichters entspricht. Links von dem ersterwähnten Wege geht aber keiner weiter nach St. Miniato, von dem der

Drauf liegt die Kirche, so die Stadt beherrschet,
Die wohlgeführt'[17]) ob Rubaconte's Brücke[18]),
Des Steigens jähe Raschheit wird gebrochen
Durch Stufen, die gelegt in einer Zeit sind,
Wo Buch und Mass noch ungefährdet waren[19]),

---

mit Stufen versehene abginge, und auf den man Landino's Worte beziehen könnte. Wahrscheinlich bedeuten die Worte ‚rechter Hand' hier nur, dass der Weg nach St. Miniato, wenn man aus dem Sesto oltra Arno oder vom heutigen Palazzo de' Pitti aus nach dem Ponte alle grazie geht, zur Rechten liegen bleibt.

17) Die wohlgeführte Stadt — Florenz — ironisch für die schlechtgeführte.

18) Diese Brücke wurde im Jahre 1236 gebaut. Messer Rubaconte da Mandello aus Mailand, der Zeit Podesta zu Florenz, legte den ersten Stein. Unter seiner Podesteria wurde auch die Stadt mit Steinen gepflastert, während sie vorher nur Ziegelpflaster gehabt hatte. Vielleicht wurden zu dieser Zeit auch die hier erwähnten Stufen gelegt. Achtzehn Jahre vorher (1218) war unter einem anderen Mailänder ähnlichen Namens, Otto di Mandello, der Grund zum Ponte alla Carraja gelegt worden.

19) Es bezieht sich diese Stelle, wie die älteren Commentatoren berichten, auf zwei kurz vor dem Jahre 1300 zu Florenz vorgefallene Begebenheiten.

a) Im Jahre 1299, berichtet der Ottimo, wurde der Podesta Monfiorito von Caverta wegen verschiedener Durchstechereien *(baratterie)* abgesetzt. Unter Anderem war er auch angeklagt, einem Messer Nicolò, der eben damals Prior war, bei einer gegen ihn erhobenen Anklage durchgeholfen zu haben. Messer Nicolò, im Einverständnisse mit Baldo d' Aguglione, dessen Dante im Paradiese (vgl. Ges. XVI. Vers 55) gedenkt, liess sich das Gemeindebuch kommen, unter dem Vorwande, von dem Processe gegen den Podesta Einsicht zu nehmen, und entfernte aus demselben heimlich das Blatt, auf welchem sich das auf obenerwähnte Verhandlung Bezügliche befand.

b) Essendo, sagt derselbe, *un Ser Durante Chermontesi doganiere e camerlingo della camera del sale del commune di Firenze, trasse il detto Ser Durante una doga dello stajo applicando a se tutto il sale ovvero pecunia, che di detto avanzamento perveniva.*

‚Als ein Herr Durante Chermontesi Salzmesser und Kämmerer bei dem Salzmagazine der Florentiner Gemeinde war, verminderte besagter Herr Durante den Scheffel um eine Doga und eignete sich alles Salz oder Geld zu, welches durch diesen Vorschritt gewonnen wurde.'

So wird gesänftigt hier des Hanges Steile,
Mit der er von dem nächsten Kreis herabfällt,
Doch rechts und links streift an den hohen Fels man[20]).
Als wir dorthin uns jetzt gewandt, da hörten
‚*Beati pauperes spiritu*‘[21]) wir Stimmen
So singen, wie's kein Wort beschreiben könnte.
O, wie verschieden von den Höllenschlünden
Sind diese hier; denn hier tritt mit Gesängen
Man ein, und dort mit wilden Jammertönen.
Schon stiegen wir empor die heil'gen Staffeln,
Und leichter schien ich mir zu sein um Vieles,
Als ich vorher auf ebnem Weg mich fühlte;
Drum ich: O Meister, sprich! Welch ein Gewicht hat
Sich wohl von mir gelöset? denn schier keine
Beschwerde mehr verursacht mir das Gehen.
Er drauf entgegnet': ‚Wenn die P, die fast schon
‚Verlöscht dir auf dem Antlitz sind verblieben,
‚Dem einen gleich ganz ausgetilgt sind, dann wird
‚Vom guten Willen so besiegt dein Fuss sein,
‚Dass keine Müh' nicht nur er fühlt, nein, Lust es
‚Ihm sein wird, wenn er aufwärts wird getrieben‘[22]).
Da macht' ich es gleich Jenem, der, nicht wissend,
Dass auf dem Haupt er Etwas hat, einhergeht
Und nur es argwöhnt aus der Andern Zeichen,
Drum ihm die Hand soll zur Gewissheit helfen,

Es erhellt hieraus, dass die Doga ein Hohlmass war, das einen Theil des Scheffels bildete. Das Wort bedeutet nach **Ducange** theils ein hohles Gefäss, theils ein Mass, oder auch eine Schuld.

20) Denn auch hier noch steigt man in einem Felsspalte empor.

21) Bei dem Uebergange von einem der läuternden Kreise zum anderen wird dem Dichter eine der acht evangelischen Seligkeiten zugerufen. Hier heisst es: ‚Selig sind die Armen im Geiste‘ — die Demüthigen!

22) Vgl. Ges. IV. Note 16. Das Vertilgen der verschiedenen P bedeutet das Loslösen der Seele von den verschiedenen irdischen Neigungen, die ihr Aufwärtssteigen zur Tugend verhindern. Wenn sie alle durch die Vernunft beherrscht und in Harmonie gebracht sind, dann wird dem Menschen die Tugend nicht mehr schwer, dann führt ihn der ihm eingeborene göttliche Funke von selbst auf die rechte Bahn.

Und sucht und findet und den Dienst verrichtet,
132 Den das Gesicht unfähig ist zu leisten,
Und mit getheilten Fingern[23]) meiner Rechten
Fand ich nur sechs Buchstaben noch von jenen,
Die auf die Schläf' einschnitt Der mit den Schlüsseln:
Drob, solches schauend, lächelte mein Führer.

---

23) Natürliche Bewegung Desjenigen, der auf der Stirne oder innerhalb der Stirne Etwas sucht.

DREIZEHNTER GESANG.

1 Wir waren an dem Gipfel jetzt der Stiege,
Allwo zum zweiten Mal ist eingeschnitten
Der Berg, der die Ersteigenden entsündigt.
Hier nun umschliesset ringsumher die Höhe
Ein Sims, dem ersteren in Allem ähnlich,
6 Nur dass sich zeitiger sein Bogen krümmet[1]);
Nicht Schatten[2]) giebt's, noch Bilder hier zu schauen,
Einförmig deckt den Felshang, deckt die Strasse
Die graulichbleiche Färbung des Gesteines.
‚Wenn hier zu fragen erst wir Leut' erwarten',
Begann der Dichter, ‚dann ist wohl zu fürchten,
12 ‚Dass allzulang sich unsre Wahl verziehe.'
Drauf fest die Augen nach der Sonne richtend,
Nahm er zum Mittelpunkte der Bewegung
Die rechte Seit' und schwenkte seine Linke[3]).

1) Vgl. Ges. XI. Note 18. Wenn sich der Bogen des grössten Kreises am spätesten krümmt, so wird ein engerer Kreis richtig dadurch bezeichnet, dass sich sein Bogen zeitiger krümmt.

2) Ob unter den Schatten hier die Bilder selbst, welche Schatten der Wirklichkeit sind, oder die in der erhabenen Arbeit von selbst sich bildenden Schatten zu verstehen sind, lassen wir dahin gestellt sein. Dass hier von eigentlicher Schattirung im Sinne der Malerei nicht die Rede sein könne, erhellt daraus, dass die bildlichen Darstellungen des vorigen Kreises, auf die sich diese Worte beziehen, eben plastischer Natur waren.

3) Da die Dichter von Osten nach Westen den Berg ersteigen, so muss ihnen die Sonne zur Rechten stehen, obgleich sie auf dem ersten Simse schon einen Theil des Kreises zurückgelegt

‚O holdes Licht, dem trauend ich betrete
‚Die neue Bahn, so führe du uns‘, sprach er,
‚So wie sich's ziemt, hierdurch geführt zu werden.
‚Du wärmst die Welt, du bist's, das sie beleuchtet;
‚Treibt sonst ein Grund uns nicht in andrer Richtung,
‚So müssen stets uns leiten deine Strahlen‘[4]).
Wie viel man diesseits zählt für eine Meile,
So viel schon waren jenseits wir gegangen
In kurzer Zeitfrist ob des rüst'gen Willens,
Und gegen uns zu hörten, doch nicht sahen
Wir Geister schweben, mit holdsel'ger Rede
Einladung zu dem Mahl der Liebe bietend.
Die erste Stimme, die vorüberschwebte,
‚*Vinum non habent*‘[5]), sprach sie ganz vernehmlich,
Es hinter uns auf's Neue wiederholend;
Und eh' noch gar nicht mehr sie war zu hören
Ob der Entfernung, rief vorüberziehend
Die zweit': ‚Orest bin ich‘[6]), und sie nicht weilt' auch.
O, sagt' ich, Vater, was für Stimmen sind das?
Und als ich Solches fragte, horch, da sprach schon
Die dritte: ‚Liebet, die euch Böses thaten.‘
Der gute Hort jetzt: ‚Dieser Gürtel geisselt
‚Des Neids Verschuldung, und von Liebe werden

---

haben und so von der ursprünglichen Richtung etwas abgekommen sind. Die Wanderer schlugen auch auf dem vorigen Kreise denselben Weg ein (Ges. XI. Note 10); sie wenden sich also stets rechts und umkreisen den Berg in der Volte links, wie in dem oberen Höllenkreise. (Inf. Ges. XIV. Note 17.)

4) Die Sonne scheint mir hier im allegorischen Sinne das natürliche Licht zu sein, das allen Menschen leuchtet, die in diese Welt kommen, und dem wir so lange zur Folge verbunden sind, als uns nicht eine unmittelbare göttliche Offenbarung eines Anderen belehrt. Sie, wie bei einer früheren Stelle (Ges. VII. Note 4), für die Gnade zu erklären, daran hindert mich der Ausdruck: ‚so lange uns ein anderer Grund nicht in anderer Richtung treibt‘, was in Bezug auf die Gnade nie der Fall sein darf.

5) Worte Maria's bei dem Gastmahle zu Cana.

6) Orest wird hier, wie sich aus Vers 38 ergiebt, als ein Beispiel treuer Freundschaft genannt. Insbesondere wird wohl darauf Rücksicht genommen, dass, als Pyrrhus den Orest in Strafe nehmen wollte, und Pylades sich für ihn ausgab, Ersterer sich entdeckte und rief: ‚Orest bin ich‘.

,Geschwungen auch darum der Peitsche Stricke.
,Von umgekehrtem Klange muss der Zaum sein[7]);
,Nach meiner Meinung wirst du's, denk' ich, hören,
,Eh' du zu der Vergebung Pass[8]) gelangest.
,Doch hefte fest den Blick jetzt durch die Lüfte,
,Und Volk wirst du vor uns dort sitzen sehen,
,Das insgesammt gereiht ist längs dem Felsen.'
Da that ich weiter auf als erst die Augen

---

7) Wie die Stolzen durch Beispiele der Demuth und des bestraften Stolzes in Bildern ermuntert und beziehentlich gewarnt wurden, so geschieht hier den Neidischen ein Gleiches durch Stimmen, die Beispiele und Lehren der Liebe ihnen zurufen, und zwar der Liebe zu dritten Personen (Maria), zu Freunden (Orest) und zu Feinden. Später werden wir Stimmen begegnen, die Beispiele bestraften Neides ihnen zurufen. Jene sind gleichsam die Peitschen, die sie auf der Bahn des Guten vorwärts treiben, diese der Zaum, der sie von der Bahn des Bösen abhält. — Denselben Vergleich braucht Dante auch im Convito (Cap. XXVI.), wo er sagt:

,Veramente questo appetito conviene essere cavalcato della ragione; che sicome uno sciolto cavallo, quanto ch' ello sia di natura nobile, per se senza il buon cavalcatore bene non si conduce, e così questo appetito, che irascibile e concupiscibile si chiama, quanto ch' ello sia nobile, alla ragione ubbidire conviene, la quale guida quello con freno e con sproni, come buon cavaliere. Lo freno uso, quando egli caccia, e chiamasi quello freno temperanza, la quale mostra lo termine, in fino al quale e da cacciare. Lo sprone uso, quando fugge, per lo tenere dal loco, onde fuggire vuole, e questo sprone si chiama fortezza ovvero magnanimità, la quale virtute mostra lo loco, ove da fermarsi e da pugnare.' ,In der That muss dieser Trieb von der Vernunft gebändigt werden; denn wie ein entzügeltes Ross, so edel es auch von Natur sei, sich für sich ohne seinen Reiter nicht gut führt, so muss dieser Trieb, der irascibel und concupiscibel genannt wird, so edel er sei, doch der Vernunft gehorchen, die ihn mit Zügel und Sporen leitet, wie ein guter Reiter. Den Zügel braucht sie, wenn er zu sehr eilt, und dieser Zügel wird Mässigung genannt, welche die Grenze zeigt, bis zu welcher man vorwärts eilen kann. Den Sporen braucht sie, wenn er flieht, um ihn zu dem Orte zurückzubringen, von dem er entfliehen will, und dieser Sporn heisst Stärke oder Grossherzigkeit, welche Tugend den Ort zeigt, wo man stehen bleiben und kämpfen muss.'

Vgl. übrigens über den Begriff der irasciblen und concupisciblen Leidenschaften die psychologische Skizze zu Ges. XVIII.

8) Dem Wege zum nächsten Kreise empor.

Und sah, vorschauend, Schatten dort mit Mänteln,
An Farbe nicht verschieden vom Gesteine.
Und als wir etwas weiter vorgekommen,
Da hört' ich: ,Bitt' für uns, Maria', hörte
Michael, Petrus, alle Heil'gen rufen[9]).
Nicht glaub' ich, dass zur Stund' auf Erden wandelt
Ein Mann, so hart, dass er vom Mitgefühle
Ob Des, was dann ich sah, bewegt nicht würde.
Denn als ich ihnen war so nah gekommen,
Dass deutlich mir sich jetzt ihr Treiben zeigte,
Da troffen mir von schwerem Leid die Augen.
Ein hären schlecht Gewand schien ihre Hülle,
Und Einer stützt' den Andern mit der Schulter,
Und Alle wurden von dem Strand gestützet.
So stehn oft dürft'ge Blind' an Ablassstätten[10]),
Um Das, was ihnen Noth thut, zu erbetteln,
Das Haupt der Eine über'n Andern neigend,
Mitleid in Dritten desto mehr zu wecken,
Nicht durch der Worte Klang nur, nein, durch ihren
Anblick auch, der nicht minder brünstig flehet.
Und wie Erblindeten nichts hilft die Sonne,
Also gewähret keinen Theil den Schatten,
Die ich erwähnt, an sich das Licht des Himmels;
Denn Aller Lid durchzieht ein Draht von Eisen
Und näht ihr Auge zu, wie Wildfangssperbern
Zu thun man pflegt, weil sonst sie still nicht bleiben[11]).

---

9) Sie singen die Litanei aller Heiligen.

10) Bei Gnadenbildern oder an anderen heiligen mit Ablassprivilegien versehenen Stätten, wo sich Bettler zusammenfinden, um das Mitleid der herbeiströmenden Menge zu erregen. Ein ächtes Bild des Volkslebens in katholischen Ländern.

11) Was unter ,Wildfangssperber' zu verstehen sei, darüber vgl. Inf. Ges. XXII. Note 15. Die Operation, auf welche hier angespielt wird, nannte man *cileare* (von *cilium*, Braue). Sie war dazu bestimmt, den frisch eingefangenen Falken oder Sperber auf einige Zeit des Tageslichts zu berauben, um ihn leichter zu zähmen. Durch jedes der unteren Augenlider wurde von innen nach aussen mit einer runden Nadel ein Loch gebohrt, und durch dasselbe ein Faden gezogen. Mittels dieses Fadens zog man die Lider bis an die Augenbrauen hinauf, so dass sie das ganze Auge bedeckten, und band nun beide Faden oben zusammen. Obgleich

Unrecht glaubt' ich zu thun, wenn ich vorbei ging,
Die Andern seh'nd und nicht gesehn von ihnen,
Drum ich nach meinem weisen Rath mich wandte.
Wohl wusst' er, was der Stumme sagen wollte[12]),
Und darum wartet' er nicht ab mein Fragen,
Nein, sprach zu mir: ‚Red' und sei klug und bündig.'
Virgil ging neben mir an jenem Saume
Des Simses, wo herab man fallen konnte[13]),
Weil er von keinem Rand dort wird umkränzet.
Zur andern Hand hatt' ich die fleh'nden Schatten,
Die's durch die grause Naht hervor so pressten,
Dass ihre Wangen drob gebadet wurden.
Zu Diesen jetzt gewandt: O Volk, gesichert,
Begann ich, einst das hehre Licht zu schauen,
Um das allein sich euer Sehnen kümmert,
Wenn anders Gnade von dem Schaum soll euer
Gewissen lösen[14]), so dass klar hindurch dann
Der Strom des Geistes sich ergiessen möge,
Sagt mir (es wird mir dankenswerth und lieb sein),
Ist von Latein'schem Stamm hier eine Seele

---

dieses grausame Verfahren zunächst nur bei den Wildgefangenen üblich war, so rathet doch Kaiser Friedrich II. in seiner *ars venandi cum avibus* an, sie auch bei den aus dem Neste Entnommenen anzuwenden. Um sich diese Operation ganz deutlich zu machen, ist es vielleicht nicht überflüssig, zu bemerken, dass, da der Vogel das Auge wesentlich nur durch das untere Augenlid schliesst, bei dem Zuheften des Vogelauges allerdings der Draht nur durch das untere Augenlid gezogen und oberwärts befestigt zu werden braucht. Will man sich aber das Auge eines Menschen, welches wesentlich durch das obere Augenlid geschlossen wird, durch einen Draht zugeheftet denken, so kann man diess sich wohl nicht anders vorstellen, als dass der Draht durch das untere und obere Augenlid geführt worden sei. Ich habe das Wort *ciglio*, welches eigentlich Augenbrauen, aber auch zuweilen das Auge überhaupt bedeutet, hier durch Lid wiedergeben zu müssen geglaubt.

(De arte venandi cum avibus. Lib. II. Cap. 53.*)*

12) Wohl wusste er, ohne dass ich ein Wort sprach, dass ich ihn fragen wollte, ob ich mit diesen Geistern mich unterhalten dürfe.

13) Also zur rechten Hand. Vgl. Note 3.

14) Von jenen Folgen der Sünde, die wie ein Schaum oder Unrath in der Seele nach der Sündenvergebung zurückbleiben.

Bei euch? Gut kann's ihr sein, wenn ich's erfahre.
,O lieber Bruder, Bürgerin ist jede
,Von einer wahren Stadt[15]); doch du willst sagen,
,Dass sie als Gast gelebt hat in Italien.'
Solch eine Antwort, däuchte mir, vernähm' ich
Von etwas weiter vor, als wo ich weilte,
Drum ich mich mehr dorthin zu liess vernehmen[16]).
Hier sah ich unter andern einen Schatten,
Der harrend schien, und fragt'st du: wie? so sagt' ich,
Er hob das Kinn empor nach Blinder Weise[17]).
O Geist, der sich bezwingt, um aufzusteigen,
Sprach ich, warst du's, der Antwort mir gegeben,
Mach' dich durch Namen oder Stadt mir kenntlich.
Er drauf: ,Ich war Sieneserin und rein'ge
,Mit Diesen mich vom schlimmen Thun durch Zähren,
,Geweinet Dem, der sich uns schenken möge.
,Nicht weise war ich, ob ich gleich Sapia*)
,Mit Namen hiess, und wegen Andrer Schaden
,Freut' ich weit mehr mich als ob eignen Glückes.
,Damit du nun nicht glaubst, dass ich dich täusche,
,Hör', ob ich thöricht war, wie ich dir sagte.
,Als schon sich neigte meiner Jahre Bogen[18]),
,War nah bei Colle einst gestossen meiner
,Mitbürger Heer im Feld auf seine Gegner,

---

15) Einer wahren Stadt — der Stadt Gottes. Eine Anspielung auf die Stelle aus Pauli Briefe an die Epheser, wo er schreibt: ,Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger der Heiligen'. Auch die Seelen im Fegfeuer sind Glieder der Gemeinde der Heiligen; sie bilden die leidende Kirche.

16) Ich trat dem Schatten näher, um mit ihm zu sprechen.

17) Wer hätte diese Bewegung nicht an Blinden oder solchen Personen beobachtet, denen man die Augen verbunden hat?

*) Das Wortspiel des Originals zwischen *savia* (weise) und *Sapia* ist im Deutschen nicht wiederzugeben.

18) Auch im Convito vergleicht Dante das Leben des Menschen mit einem Bogen, der gleichsam ein Nachbild des Himmelsbogens ist, von dem unser Leben abhängt. Der Gipfel unseres Lebens, meint Dante dort, sei zwischen dem dreissigsten und vierzigsten, ungefähr im fünfunddreissigsten Jahre. (Vgl. Inf. Ges. I. Note 1.) Sapia war also jetzt über fünfunddreissig Jahre alt.

,Und ich bat Gott um Das, was selbst er wollte[19]).
,Geschlagen ward's hier und zum herben Pfade
,Der Flucht gewandt, und als ich sah das Jagen,
,Ergriff mich grössre Freud' als irgend eine,
,So dass ich, keck empor das Antlitz wendend,
,Gott zurief: Fürderhin nicht fürcht' ich mehr dich[20]),
,Gleich wie die Amsel that ob kurzer Milde[21]).

---

19) Ich bat Gott um die Niederlage der Sieneser, die ohnehin nach seinem Rathschlusse erfolgen sollte.

20) Ueber das Treffen bei Colle vgl. oben Ges. XI. Note 19. Sapia wird von Benvenuto von Imola aus dem Hause der Pigezio stammend genannt, womit auch der vom Padre Constanzo citirte alte Commentator übereinstimmt, der sie die Gattin des Cino Pigezio nennt. Unwahrscheinlich ist es, wenn sie Andere Sapia de' Provenzani oder de' Salvani nennen, weil sie offenbar des Provenzano Salvani Feindin war. Also lautet der Bericht der älteren Commentatoren: Sapia sei aus Siena verbannt gewesen und habe aus ihrem Schloss Pigezio, das ungefähr vier Miglien vom Schlachtfelde gelegen, vom Fenster aus dem Treffen zugesehen, mit dem Entschlusse, sich hinauszustürzen, wenn die Sieneser siegten. Als sie ihre Niederlage sah, gerieth sie in eine unmässige Freude und rief trotzig: ,Von nun an möge es Gott mit mir thun, so schlimm er will, ich werde vergnügt leben und zufrieden sterben.' (Benvenuto von Imola und Ottimo Commento.)

21) Man erklärt diese Worte durch eine alte Sage, wonach einst eine Amsel, als am Ende des Januars mildes Wetter eingetreten sei, thörichter Weise ausgerufen habe: ,Ich fürchte dich jetzt nicht mehr, Herr; denn der Winter ist vorüber.' Der P. Lombardi führt zur Unterstützung dieser Auslegung an, dass noch jetzt in der Lombardei die letzten Tage des Januars *,i giorni delle merle'*, die Tage der Amseln, genannt werden. Gleichwohl darf ich hier die sinnreiche Vermuthung nicht verschweigen, welche Luigi Ciampelli neuerdings in einem in der *Accademia della Crusca* vorgelesenen Aufsatze aufgestellt hat, dass nämlich hier statt *merlo* (Amsel) *mergo* (Taucher) zu lesen sei, eine Verwechselung, die bei den Schriftzügen jenes Jahrhunderts leicht möglich sei. Der Taucher aber hat sein Nest am See und am Meere, und wenn Windstille und Sonnenschein eintritt, so kommt er aus seinem Schlupfwinkel hervor und badet sich im Meere, den Kopf allein aus den Fluthen emporhaltend. Dieser Vergleich würde sich daher nicht auf Sapia's Lästerung, sondern auf das stolze Emporheben des Angesichts beziehen.

Es spricht jedoch gegen diese Annahme und für die gewöhnliche Lesart, dass sich noch in vielen anderen Schriftstellern, z. B. bei Petrarca, Spuren von jener Fabel mit der Amsel finden, die also doch wohl eine verbreitete Volkssage sein muss.

,Am Ende meines Lebens sucht' ich, Friede
,Mit Gott zu schliessen, und es wär' noch meine
,Verpflichtung abgezahlet nicht durch Busse[22]),
,Wenn meiner nicht im heiligen Gebete
,Sich Peter Pettinajo hätt' erinnert,
,Der Mitleid trug für mich aus Christenliebe[23]).
,Doch wer bist du, der, dich nach unserm Zustand
,Erkund'gend, du einhergehst und die Augen
,Gelöst hast, wie ich glaub', und athmend redest?'
Der Augen werd' ich einst hier noch beraubt sein,
Doch kurze Zeit, sprach ich, denn wenig Unrecht
Beging ich nur, umwendend sie aus Schelsucht[24]).
Viel grösser ist die Furcht, die meine Seele
In Spannung hält ob jener tiefern Marter,
Denn schon drückt mich die Last des untern Simses.
Und sie: ,Wer führte dich herauf zu uns denn,
,Wenn du hinunter wieder glaubst zu kehren?'

---

22) Ich würde mich wegen Verzugs der Busse in den unteren Kreisen des Vorpurgatoriums befinden.

23) Peter Pettinajo, ein frommer Eremit und Terzianer des Franziskanerordens, der sich, wie der Ottimo Commento berichtet, durch wunderbare Krankenheilungen und Offenbarungen zu Siena in Dante's Zeit berühmt machte. Nach dem Ottimo war er aus Florenz gebürtig. Tommasi in seiner Geschichte von Siena behauptet, er sei aus Campi in der Grafschaft Siena gebürtig gewesen.

(Tommasi, Storia di Siena. Vol. II. S. 238.*)*

Nach Gigli's *Diario Sanese* lebte er anfangs auf dem Hügel Malavetti zu Siena. Da er jedoch einst im Traume Teufel die Leiche eines in seiner Nachbarschaft wohnenden kürzlich verstorbenen Ritters mit ihren Haken umwenden sah und dieses Gesicht nicht verschwieg, wurde er genöthigt, sich von dannen nach Valerozzi zu wenden. Sapia, sagt der Ottimo, besuchte ihn oft, brachte ihm Almosen und bat ihn um seine Fürbitte.

Schon um's Jahr 1328 hatte der Rath zu Siena den Beschluss gefasst, jährlich in der Kirche St. Francesco sich einzufinden und das Fest des heiligen Pier Pettinajo zu feiern, und noch heut zu Tage findet man seinen Namen und sein Bild in den Kirchen von Siena.

24) Der schele Blick ist das eigentliche Kennzeichen des Neides, wie der emporgerichtete Nacken das des Stolzes. Dieser wird den Stolzen im Fegfeuer gebeugt, wie jener den Neidischen verschlossen wird.

Und ich: Der hier mit mir ist und kein Wort spricht,
Und lebend bin ich, und von mir drum heische,
Erkorne Seele, willst du, dass ich künftig
Für dich den Fuss, den sterblichen, bewege[25]).
‚O!‘ sprach sie drauf, ‚das ist so neu zu hören,
‚Dass es gar sehr beweist, dass Gott dich liebe.
‚Drum hilf zuweilen mir mit deinen Bitten,
‚Und wenn du je betrittst Toscana's Boden,
‚So fleh' bei Dem ich, was zumeist du wünschest,
‚Dass meinen Ruf du besserst bei den Meinen[26]).
‚Du find'st sie unter'm eitlen Volk[27]), das, hoffend
‚Auf Talamone[28]), mehr wird dran verlieren
‚An Hoffnung, als da's aufgesucht die Diana[29]);

---

25) Dass ich auf Erden umhergehe, um die Freunde und Verwandten zur Fürbitte aufzufordern.

26) Dass du ihnen verkündest, ich sei nicht in der Hölle.

27) Den Sienesern — über deren Eitelkeit vgl. Inf. Ges. XXIX. Note 17.

28) Talamone, Castell und Hafen in der Maremma, unweit Orbetello. Zu Dante's Zeit scheint der Hafen nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein; denn im Jahre 1300 liessen die Florentiner bei einer Theuerung Korn über Talamone aus Sicilien kommen.

Im Jahre 1305 kauften die Sieneser Talamone von dem Abte von St. Salvadore um 8000 Goldfloren *(Chronicon Sanese in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XV.)*, wahrscheinlich in der Hoffnung, eine Seemacht zu begründen. Ob sie indess auch viel Geld und Menschen dabei verloren, so hinderte doch die Fieberluft der Maremma das Gelingen des Unternehmens. Noch jetzt liegt ein kleines wegen der *aria cattiva* beinahe verlassenes Castell daselbst.

29) Tommasi in seiner Geschichte von Siena erzählt (aus welchen Quellen, giebt er nicht an), es habe auf dem Markte von Siena in heidnischer Zeit eine Bildsäule der Diana auf dem Brunnen gestanden. Dieselbe sei aber später von der christlich gewordenen Bevölkerung zerstört worden. Hieraus habe sich die Sage gebildet, unter der Stadt fliesse im Schoosse der Erde eine reiche Quelle, Diana genannt. Es ist diess eine Sage ähnlicher Art, wie etwa die Sage von der Bildsäule des Mars in Florenz, gleichsam ein Ueberrest der Furcht vor den vertriebenen Göttern. Diese Quelle zu suchen, sollen nun die Sieneser viel Geld verwendet haben; auch werden einige Brunnen in Siena als aus ihr entspringend bezeichnet. Noch in später Zeit sollen einmal Arbeiter so tief gekommen sein, dass man das Rauschen des Wassers der geheimnissvollen Quelle hörte.

,Doch mehr noch büssen ein die Admiräle'[30]).

---

30) Jedes Jahr schicken die Sieneser, sagt der oft erwähnte von P. Constanzo citirte Commentator, nach Talamone Admiräle, die den bewaffneten Galeeren vorstehen sollen, und wenn sie dort sind, sterben sie an der üblen Luft. Darum, däucht mir, heisst diese Stelle: wenn die Sieneser mehr an der Erkaufung und Herstellung des Hafens Talamone verlieren als an dem Graben nach der Quelle Diana, so verlieren am allermeisten dabei die Admiräle — nämlich ihr Leben.

VIERZEHNTER GESANG.

›Wer ist es, der dort unsern Berg umkreiset,
‚Bevor ihn noch der Tod zum Flug beschwingt hat,
‚Und der nach Lust sein Aug' erschliesst und zudeckt?
‚Nicht, wer er sei, doch, dass er nicht allein ist,
‚Weiss ich; frag' du ihn, denn du bist ihm näher,
‚Und grüss' ihn freundlich, dass er Red' uns stehe.'
Also besprachen sich hier rechts zwei Geister,
Einander zugeneigt, von mir und legten
Das Antlitz rücklings dann, mit mir zu reden[1]).
Und Einer sprach: ‚O Seele, die, gebannt noch
‚Im Leib des Todes, du gen Himmel wallest,
‚Beruhig' uns aus Liebe und erklär' uns,
‚Woher du kommst und wer du bist; denn also
‚Macht staunen uns die dir erzeigte Gnade,
‚Wie sich's für Etwas ziemt, das nie noch da war.'
Und ich drauf: Mitten durch Toscana wallet
Ein Flüsschen, das am Falteron'[2]) entspringet,
Und dem ein Lauf nicht gnügt von hundert Meilen[3]);
Von seinem Strande bring' ich diesen Leib her.
Zu sagen, wer ich sei, wär' fruchtlos Reden;
Denn grossen Klang nicht hat annoch mein Name.
‚Dafern ich deine Meinung ganz durchdringe
‚Mit dem Verstand', gab, wer zuerst gesprochen,
Zur Antwort dann, ‚so redest du vom Arno.'

---

1) Vgl. Ges. XIII. Note 17.
2) Falterone, gewaltiger Gebirgsstock der Apenninen, auf welchem der Arno entspringt.
3) Schon Villani giebt die Länge des Arnolaufes auf 120 Italienische Meilen an.

Der Andre drauf zu ihm: ‚Warum hat Dieser
‚Den Namen jenes Flusses nur verborgen,
‚So wie man thut mit grauenvollen Dingen?‘
Und jener Schatten, der befragt war worden,
Entlud sich so: ‚Ich weiss nicht, doch wohl ziemt sich's,
‚Dass dieses Thals Benennung untergehe;
‚Denn vom Beginn, wo so das Hochgebirge,
‚Davon Pelor' getrennt ward, ist geschwängert,
‚Dass wenig Stellen nur darüber reichen[4]),
‚Bis wo er als Ersatz sich selbst zurückgiebt
‚Für Das, was aus dem Meer der Himmel sauget,
‚Draus, was in ihnen strömt, die Flüss' erhalten[5]),
‚Wird von Jedwedem, gleich der Schlang' als Feindin,
‚Die Tugend weggescheucht, sei's ob des Unsterns
‚Des Ortes, sei's, weil böse Sitte reizet;
‚Darob des jammervollen Thals Bewohnern
‚Ihr Wesen so verkehrt ward, dass es scheinet,
‚Als habe Circe sie auf ihrer Weide[6]).
‚An wüsten Schweinen hin, der Eicheln würd'ger
‚Als andrer Kost, für Menschen zubereitet,
‚Sieht ärmlich man zuerst den Lauf ihn richten[7]).

---

4) Ein Blick auf die Karte von Italien lehrt, dass um die Quelle des Arno einer der wasserreichsten Theile des Apenninengebirges sich findet. Hier entströmen ihm in einer Entfernung von ungefähr vier Deutschen Meilen nach Süden der Arno und die Tiber, nach Norden der Lamone, der Montone, der Savio und die Marecchia.

Das Vorgebirge Peloro in Sicilien, der äussersten Südspitze des Apenninenzuges gegenüber, scheint durch eine Naturrevolution von dieser abgetrennt worden zu sein.

5) Hier scheint Dante seinem Meister Brunetto Latini zu widersprechen, der in seinem Tesoro die Entstehung der Quellen lediglich durch Höhlungen in der Erde erklärt, in denen das Wasser des Meeres durch den Druck der Luft emporsteige, während nach dieser Stelle die erwähnte Erscheinung mehr von der Ausdünstung des Meeres und dem Niederschlage derselben aus der Luft hergeleitet wird.

6) Als gehörten sie — wie in den folgenden Versen näher geschildert wird — zu den verschiedenartigen Thiergattungen, in welche Circe ihre Gäste verwandelte.

7) Im Quellenlande des Arno, Casentino, liegen die Hauptbesitzungen der Grafen Guidi: von Arezzo am Arno hinaufsteigend, zunächst Poppi, die Burg des Grafen Guido Novello,

‚Er findet Kläffer dann, wenn er hinabkommt,
‚Weit keifender, als ihre Stärke heischet[8]),

---

dann Romena, das Eigenthum der Nachkommen Aghinolfo's de' Conti Guidi, und endlich Porciano, wo die Nachkommen Tegrino's hausten. (Vgl. Inf. Ges. XVI. Note 3.)

Der schimpfliche Vergleich dieser Terzine trifft also zunächst das Geschlecht der Guidi. Aber aus welcher Ursache?

Graf Guido Novello war ein standhafter, aber stets unglücklicher Verfechter der Ghibellinischen Sache, und zur Schande gereicht es ihm besonders, dass er bei seiner Flucht aus Florenz das Arsenal ausräumte und sein Schloss Poppi mit dem Raube schmückte. Als er seinem Oheim Tegrino von Porciano solches zeigte und ihn fragte, wie er diess fände, antwortete Jener: ‚Ich finde es schon gut, nur habe ich immer gehört, dass die Florentiner auf Wucher zu leihen verständen.'

Der Grafen von Romena gedenkt Dante nicht ehrenvoll im Inf. Ges. XXX. Doch scheint hier vorzüglich mit dem Worte Porci auf die Linie von Porciano angespielt zu werden. Aber welche Veranlassung zu Klagen hat er gegen dieselbe? Tegrino's Sohn Guido verheirathete seine Tochter mit einem Pagano von Sosenana, einem Geschlechte, dem Dante in der Folge dieses Gesanges, wie im Inf. Ges. XXVII., sich nicht eben geneigt zeigt.

Mit Florenz hatten die Besitzer von Porciano manche Streitigkeiten. Der oben erwähnte Guido wurde im Jahre 1282 zu einer Geldbusse von 5000 Lire durch den Podesta von Florenz verurtheilt, weil seine Leute einen Mord begangen hatten. Eine ähnliche Strafe traf seine Söhne und Enkel im Jahre 1291 von Seiten der Florentiner Obrigkeit, weil sie einem gewissen Tommaso, Bürger und Kaufmann von Arezzo, der zu ihnen mit Empfehlungsbriefen von Florenz zog, nicht nur kein Gehör gegeben, sondern auch auf Florentinischem Gebiete ihn gefangen genommen hatten.

(Storia de' Conti Guidi di Scipione Ammirati.)

Endlich geht, wie Troya im *Veltro allegorico* berichtet, in der Gegend die Sage, Dante habe einige Zeit in dem grossen Thurme von Porciano gefangen gesessen. Troya meint, es könne diess um die Zeit gewesen sein, wo Dante seinen berühmten Brief an Heinrich VII. ‚von den Quellen des Arno' aus schrieb (1311), in dem er jenen Kaiser auffordert, gegen Florenz zu ziehen. Es ist diess jedoch insofern unwahrscheinlich, als Tancredi, Graf zu Porciano, sich im Jahre 1315 in Heinrich's Umgebung findet.

8) Unter diesen Kläffern werden die Aretiner verstanden. — Arezzo, eine der minder mächtigen Toscanischen Städte, war doch oft an der Spitze der Ghibellinischen Partei, und in vielfachen, wenn auch selten erfolgreichen Kämpfen mit ihren Guelphischen Nachbarn. (Vgl. Inf. Ges. XIII. Note 15. Purg. Ges. V. Note 13.)

,Und wendet ab unwillig seine Schnauze[9]).
,Er sinkt noch weiter, und je mehr er anwächst,
,Sieht um so mehr aus Hunden Wölfe werden[10])
,Der unglückselige, verfluchte Graben.
,Wenn er darauf durch andre tiefe Schluchten
,Entstürzt ist[11]), trifft er Füchse, so voll Arglist,
,Dass keinen Witz sie scheun, der sie besiege[12]),
,Und schweigen werd' ich nicht, ob man mich hör' auch;
,Denn gut wird's Dem sein[13]), wenn er Dess einst denket,
,Was ein wahrhaft'ger Geist mir jetzt enthüllet.
,Ich sehe, wie dein Enkel*)[14]), der zum Jäger

---

9) Bei Arezzo, das er etwas links liegen lässt, verlässt der Arno plötzlich die ursprüngliche Südrichtung seines Laufes und strömt nach Westen, und dann nach Nordwesten. Dante vergleicht ihn hier gleichsam mit einem grossen Hunde, der voll Stolz und Unwillen seine Schnauze von den kleinen ihn umbellenden Hunden abwendet.

10) Unter diesen Wölfen sind die Florentiner zu verstehen. Der Wolf ist bei Dante das Symbol der Habsucht und zugleich die Bezeichnung der Guelphischen Partei. Der Vorwurf der Habsucht wird den Florentinern in der Divina Commedia mehrmals gemacht, und Florenz war das Haupt der Guelphen in Toscana.

11) Dante ist hier, wie immer, sehr genau in seinen topographischen Schilderungen. Der Arno, nachdem er das Longitudinal-Thal von Casentino durchströmt hat (Vers 41—45), tritt in den Kessel von Arezzo (Vers 46—48). Von hier strömt er in einem engen, abermaligen Longitudinal-Thale zwischen den Gebirgen Prato Magno und Monti de' Chianti, bis er sich bei Ponte a Sieve den Weg in's Val d'Arno di Sotto bahnt, in dessen weitem Kessel Florenz, Pistoja und Prato liegen (Vers 49—51). Eine neue Stromenge zwischen Lastra und Empoli (Vers 52—53) bahnt ihm endlich den Weg in die Ebene von Pisa.

12) Schon eine alte Volkssage giebt den Pisanern den Charakter verrätherischer Hinterlist. (Vgl. Inf. Ges. XV. Note 13.) Noch mehr musste ein solcher Charakter hervortreten, als sie nach der Schlacht an der Meloria geschwächt und allein dem mächtigen Guelphischen Bunde entgegenstanden. Man denke an Ugolino und seinen Gegner, Roger, und an Guido von Montefeltro, den Capitano von Pisa, dessen Werke Dante ausdrücklich *da volpe,* füchsisch, nennt, u. s. w.

13) Nämlich Dante, wenn er die Prophezeiung der Schicksale seiner Vaterstadt hört.

*) *Nipote* heisst ebenso oft Enkel, als Neffe; auch der Ottimo Commento nennt Rinieri den Grossvater *(avo)* des Fulcieri.

14) Fulcieri da' Calboli, Enkel Rinieri's da' Calboli,

‚Wird jener Wölfe werden, dort am Ufer
‚Des grausen Stromes insgesammt sie aufschreckt;

---

der, wie wir später sehen werden, der Geist ist, welcher hier angeredet wird. Fulcieri stammte aus dem bekannten Geschlechte der Calbolesi aus Forli, und war im Jahre 1302, nachdem Carl von Valois die Schwarzen nach Florenz zurückgeführt hatte, Podesta daselbst.

Unter seiner Amtsführung erfuhren die Weissen eine sehr grausame Behandlung, und mehre Häupter derselben fielen bei zwei Gelegenheiten unter dem Richtbeile.

Ein Theil der Weissen war damals schon verbannt, ein anderer Theil lebte noch, wiewohl unterdrückt, in Florenz. Gherardini Diedati, der in Pisa als Verbannter lebte, hatte die Unvorsichtigkeit, an seine Verwandten zu schreiben, die Verbannten hofften von Monat zu Monat mit offener Gewalt wieder zurückkehren zu können. Der Brief wurde aufgefangen, und Fulcieri liess sogleich mehre Häupter der Partei der Weissen gefänglich einziehen und auf die Folter werfen. Tignoso de' Macci starb unter der Marter; Anderen erpresste man das Geständniss, dass sie die Stadt verrathen und gewisse Thore den Weissen und Ghibellinen hätten öffnen wollen. Hierauf wurden sie sämmtlich enthauptet, unter ihnen Nuccio Coderini de' Galigari, der beinahe für wahnwitzig gelten konnte. Dem Richter Andrea di Ceretto warf sich die Mutter des Betto Gherardini, eines der Verhafteten, mit aufgelösten Haaren entgegen und flehte ihn knieend an, für ihres Sohnes Rettung sich zu bemühen. Er antwortete: ‚Ich gehe eben jetzt desshalb in den Palast.' Er ging hin und verurtheilte ihn zum Tode. Mehre Häupter der Abati entgingen dem gleichen Schicksale nur durch die Flucht; sie wurden geächtet und ihre Güter eingezogen.

In demselben Jahre versuchten die Weissen von Romagna aus einen Angriff, um nach Florenz zurückzukehren. Unter der Anführung Scarpetta's degli Ordelaffi aus Forli (vgl. Inf. Ges. XXVII. Note 9), eines persönlichen Feindes Fulcieri's — denn die Ordelaffi standen an der Spitze der Ghibellinen, die Calbolesi an der Spitze der Guelphen zu Forli —, eroberten sie den Flecken Pulicciano in Mugello und belagerten die Burg daselbst. Als aber der Podesta mit den Schwarzen herbeieilte, und sie keine Unterstützung im Lande fanden, wie sie gehofft hatten, ergriffen sie mit Zurücklassung ihres Heergeräthes die Flucht. Mehre von den verbannten Florentinern wurden von dem Landvolke gefangen und zu Fulcieri gebracht, der sie sämmtlich hinrichten liess. Messer Donati Alberti wurde, mit einem Weiberrocke bekleidet, von einem Landmanne auf einem Esel schimpflich zu dem Podesta gebracht. Dieser liess ihm einen Strick um den Hals legen, öffnete die Fenster des Palastes und zeigte ihn in dieser Lage den herbeikommenden Bürgern,

‚Ihr Fleisch verkauft er bei lebend'gem Leibe[15]),
‚Dann schlachtet er sie hin gleich altem Viehe,
‚Beraubt des Lebens viel' und sich der Ehre.
‚Bluttriefend kommt er aus dem Jammerwalde[16]),
‚Verlässt ihn so, dass er in tausend Jahren
‚Von jetzt, nicht wie er war, sich neu bewaldet.'
Wie bei Verkünd'gung künft'gen Missgeschickes
Das Antlitz wird verstört Dem, der sie höret,
Von welcher Seit' auch die Gefahr ihn fasse,
So sah die andre Seel' ich, die zum Horchen
Gewendet war, verstört und traurig werden,
Als jenes Wort in sich sie aufgenommen.
Der Einen Rede gab, der Andern Anblick
Den Wunsch mir, ihre Namen zu erfahren,
Drob eine Frag' ich that, gemischt mit Bitten.
Darauf der Geist, der erst mit mir gesprochen,
Auf's Neu' begann: ‚Du willst dahin mich bringen,
‚Dass ich dir thue, was du mir nicht thun willst.
‚Doch da Gott seine Gnad' in dir so sehr will
‚Durchschimmern lassen, werd' ich dir nicht karg sein;
‚So wisse denn, ich bin Guido del Duca[17]).
‚Vom Neid ist so verbrannt mein Blut gewesen,
‚Dass, hätt' ich Jemand froh gesehn, so würdest
‚Mit Blässe du bedeckt gesehn mich haben.
‚Von meinem Samen ärnt' ich solches Stroh hier[18]);
‚O menschliches Geschlecht, was hängst dein Herz du

---

von denen er auch seine Hinrichtung erlangte. Dino Compagni, ein eifriger Weisser, wirft dem Fulcieri vor, er habe diese blutige That begangen, weil ihm der Krieg nützlicher als der Frieden gewesen sei; und es gelang ihm, die Wunde unheilbar zu machen, und die bisher noch unsicheren Verbindungen der Weissen und Ghibellinen wurden von dieser Zeit an fest geknüpft.

15) Vielleicht eine Anspielung auf die Behandlung Donati Alberti's.

16) Aus Florenz, als er aus dem Amte trat.

17) Ueber diesen Guido del Duca ist weder in den Chroniken, noch bei den Commentatoren ein Mehres aufzufinden, als dass er ein Edelmann aus Bertinoro bei Forli war.

18) Den Neid, womit Guido behaftet war, nennt er selbst einen Samen, von dem er nur leeres Stroh, nämlich statt des himmlischen Lohnes die zeitlichen Leiden des Fegfeuers, ärnte.

‚An Das, wobei zulässig nicht Gemeinschaft[19])!
‚Diess ist Rinier, diess ist der Preis, die Ehre
‚Des Hauses Calboli, aus dem dann Keiner
‚Zum Erben seiner Tugend sich gemacht hat[20]);
‚Und sein Geschlecht allein nicht ist beraubet
‚Vom Po zum Berg, vom Meeresstrand zum Reno[21])

---

19) Wegen Erklärung jener Worte vgl. den folgenden Ges. Vers 45 ff.

20) Die Rolle, welche das Geschlecht der Calbolesi in Romagna spielt, weist die historische Skizze zu Ges. XXVII. des Inferno nach. Entschiedene Guelphen, gehören sie auch nach dem Jahre 1300 der Partei der Schwarzen an, welche für correctere Guelphen galten als die Weissen. Ueber den hier erwähnten Reiner lässt sich Folgendes auffinden.

Schon im Jahre 1252 finden wir einen Reiner von Calboli als Podesta zu Parma, zu einer Zeit, wo daselbst die Guelphische Partei herrschte, und es wurden während seiner Amtsführung das Schloss Medesana und mehre andere Castelle den Ghibellinen entrissen.

(*Chron. Parm.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 776.)

Wahrscheinlich ist es derselbe, der 24 Jahre später im Jahre 1276 in dem Kriege der Geremei mit Guido von Montefeltro eine Rolle spielt (vgl. die historische Skizze zu Inf. Ges. XXVII.), und ich halte ihn um so mehr für den in gegenwärtiger Stelle Erwähnten, da wenige Verse weiter auch des Lizius oder Lucius von Valbona, seines Genossen in jenem Kriege, Erwähnung geschieht. Vermuthlich ist er auch der Vater jenes Nicoluzio, der bei der Vertreibung der Calbolesi aus Forli im Jahre 1294 gefangen wurde. Dagegen scheint jener Reiner, der mit Nicoluzio zugleich gefangen und im Jahre 1296 bei dem Angriffe auf Forli getödtet wurde, ein Enkel jenes früheren Reiner gewesen zu sein, da die Annalen von Forli den Johannes von Calboli seinen Bruder, die Annalen von Cesena aber denselben Johannes einen Bruder des Fulcieri, der nach Dante des älteren Reiner Enkel war, nennen.

Die schlechte Meinung, welche Dante von den Calbolesi seiner Zeit hatte, bezieht sich zunächst auf Fulcieri's Benehmen in Florenz. Aber auch an anderen Orten scheint man mit den Calbolesi nicht eben sehr zufrieden gewesen zu sein; denn als Fulcieri im Jahre 1306 Podesta zu Modena war, wurde er und mit ihm der ganze Anhang Azzo's von Este aus der Stadt vertrieben, und in demselben Jahre noch nöthigten die Einwohner von Bertinoro im Bunde mit den Forlivensern die Calbolesi, ihre Burg zu Bertinoro zu übergeben, weil sie ihre Bedrückungen nicht mehr ertragen wollten.

(*Annales Foroliv. Annales Caesenat. Chronicon Mutinens.*)

21) Trefflich charakterisirte Begrenzung von Romagna. Im

,Der Güter, die zu Lust und Wahrheit dienen[22]).
,Denn zwischen jenen Grenzen wimmelt Alles
,Von gift'gen Sträuchern, so dass wohl der Anbau
,Zu spät, sie auszuroden, jetzo käme[23]).
,Der gute Lizius[24]), Peter Traversaro[25]),

Norden der Po, im Süden die Apenninen, im Osten das Adriatische Meer, und im Westen der Reno, der bei Bologna vorbei dem Po zuströmt.

22) Die ächten Güter, die sowohl den Willen zu befriedigen im Stande sind, dessen Ziel die Lust im höheren Sinne ist, als auch den Intellect, der nach Wahrheit strebt.

23) Vgl. die Schilderung des Zustandes von Romagna am Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (Inf. XXVII. Hist. Skizze.)

24) Lizio oder Lucio von Valbona, einem Schlosse zwischen dem oberen Bidente und oberen Savio, ward bereits in der historischen Skizze über Romagna (vgl. Inf. XXVII.) als ein Bürger von Forli und Genosse des Reiner von Calboli erwähnt. Später war er nach Ghirardacci Theilnehmer an dem Frieden zwischen den Lambertazzi und Geremei, welchen Berthold Orsini im Jahre 1279 vermittelte. Die Commentatoren sagen, er sei aus Bertinoro gebürtig gewesen; vielleicht trat er auch mit dem Gemeinwesen dieser Stadt in Verbindung.

Er wird als ein Mann von adeligen, freigebigen Sitten geschildert — ein Lob, das wohl vorzüglich die hier erwähnten Männer im Gegensatze zu den späteren Bewohnern von Romagna, den Neidischen dieses Kreises, treffen soll. Der Ottimo sagt von ihm, er habe einst die Hälfte seines Betttuches verkauft, um zu Forli einen Imbiss zu geben. Pietro di Dante und Benvenuto von Imola berichten, dass, als ihm der Tod seines missrathenen Sohnes hinterbracht worden war, er gesagt habe: ,Das ist für mich nichts Neues, da er nie lebendig war.' Auch erzählt Boccaccio von ihm, wie er auf sinnreiche Weise die Ehre seiner Tochter Catharina gerettet habe, die sich mit Richard de' Manardi in ein Liebesverhältniss eingelassen hatte.

25) Die Traversari waren ein uraltes Geschlecht aus dem Landadel von Romagna, dessen Vorhandensein Rubaeus in seiner Geschichte von Ravenna bis in's zehnte Jahrhundert und höher hinauf nachweist. Durch das elfte Jahrhundert hindurch kommen mehre Mitglieder dieses Hauses unter dem Vornamen Peter vor. Einen Peter Traversaro finden wir noch im Jahre 1203 genannt, wo er in einem Gefechte bei Castiglione von den Cesenaten gefangen wurde.

(*Annal. Caesen.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XIV. S.* 1093.)

Der Ottimo sagt von ihm: *,fù dato a bello e onorato vivere'*, ,er war einem schönen und ehrenvollen Leben ergeben', und Benvenuto von Imola nennt ihn *virum magnanimum et magnificum.*

‚Heinrich Manard[26]) und Guido von Carpigna[27]),

Indess scheint Letzterer diesen Peter mit einem späteren Paul Traversaro, dem Sohne Peter's, zu verwechseln, der unter der Regierung des Kaisers Friedrich II. eine ziemlich zweideutige Rolle spielte. Obgleich selbst Ghibelline, bemächtigte er sich Faenza's, wo damals die Ghibellinischen Accarisi herrschten, und nahm das Haupt der Partei gefangen, wurde jedoch vier Tage darauf von den Bolognesern aus Faenza vertrieben (1238).

Das Jahr darauf jedoch erklärte er sich plötzlich für die kirchliche Partei und vertrieb mit Hilfe eben jener Bologneser die kaiserlich Gesinnten aus Ravenna. Benvenuto scheint ihm Solches zum Verdienste anzurechnen.

(*Annal. Caesen. a. a. O. S.* 1096 u. 1097.)

26) Die Manardi waren ein Geschlecht aus Bertinoro und gehörten, wie es scheint, theils den Guelphen, theils den Ghibellinen an, indem Baldineto de' Manardi im Jahre 1295 mit den Ghibellinen aus Bertinoro vertrieben wurde, im folgenden Jahre aber der Sohn Albergetto's de' Manardi mit Reiner von Calboli zugleich bei dem Angriffe auf Forli getödtet wurde.

Von Heinrich Manardi sagt der Ottimo Commento:

‚Fù cavaliere pieno di cortesia e di onore, volentieri mise tavola, donò robe e cavalli, pregiò li valentuomi, e sua vita fù data a larghezza e a bello vivere.‘

‚Er war ein Ritter voll Edelsinn und Ehre, hielt gern Tafel, verschenkte Kleider und Rosse, schätzte die tapferen Leute, und sein ganzes Leben war der Freigebigkeit und der vornehmen Lebensart gewidmet.‘

Benvenuto von Imola berichtet überdiess, er sei der genaue Freund Guido's del Duca gewesen und habe nach seinem Tode die Bank entzwei schneiden lassen, auf der sie sonst gemeinschaftlich gesessen, weil Keiner mehr da sei, ihm gleich an Freigebigkeit und ehrenhaftem Wesen. Ein gleiches Lob scheint ihm Guido hier zurückzugeben.

27) Carpigna, zwischen den Quellen der Marecchia und Foglia in der Landschaft Montefeltro gelegen, gab, wenn man der Angabe Troya's trauen kann, einem kaiserlichen Lehne den Namen, dessen Inhaber ein mächtiges, mit den Montefeltro's und den Faggiolani verwandtes Grafenhaus war. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wurden mehre Linien derselben Bürger von Rimini, von wo sie aber im Jahre 1250 von den Malatesta's verdrängt wurden. Der hier erwähnte Guido soll um diese Zeit gelebt und der Linie von Miratajo angehört haben. Die alten Commentatoren berichten von ihm, er habe in Bertinoro gelebt. So sagt der Ottimo: ‚Er überwand an Freigebigkeit die Anderen, liebte aus Liebe und lebte anmuthiglich *(leggiadramente)*.‘ Benvenuto von Imola schreibt ihm die

,Wo sind sie? O der Bastardbrut Romagna's,
,Weil in Bologn' ein Fabbro[28]), in Faenza
,Treibt neue Wurzeln Bernardin von Fosco[29]),

Anekdote mit dem Betttuche zu, welche der Ottimo von Lizio von Valbona erzählt, und fügt hinzu, er habe, als man ihn darüber zur Rede gestellt, scherzweise geantwortet: ,Im Sommer strecke ich die Kniee aus, um sie nicht zu warm zu haben, und im Winter ziehe ich sie zusammen, um mich vor der Kälte zu bewahren.'

28) Francesco da Buti sagt, das Geschlecht der Lambertazzi stamme von einem Schmiede *(fabbro)* ab, welcher einst so mächtig gewesen sei, dass er sich fast zum Herrn von Bologna gemacht habe. Zu seinen Nachkommen gehöre denn auch der hier erwähnte Fabbro de' Lambertazzi, und ihm nachsprechend, machen spätere Erklärer das Wort *Fabbro* hier gar zu einem *Nomen appellativum*. Benvenuto von Imola und Pietro di Dante nennen gleichfalls den hier Erwähnten Fabbro de' Lambertazzi, und allerdings findet sich gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts ein Fabruccio Lambertazzi unter den Mitgliedern des Consiglio di Credenza der verbannten Partei, die sich zum Behufe der Friedensunterhandlungen mit den Geremei zu Imola versammelten. Auch kehrten damals die Lambertazzi zurück und hatten sogar bis zum Jahre 1306 die Oberhand in Bologna durch ihre Verbindung mit den Weissen zu Florenz. Dagegen sagt der Ottimo nur, dieser Fabbro sei von niederer Abkunft gewesen, habe aber so freigebig gelebt, dass in Bologna nicht seines Gleichen gewesen sei. Der Name Fabbro kommt in den historischen Nachrichten in doppelter Art vor. Einmal bezeichnet man ein vornehmes Bologneser Geschlecht damit, von dem schon in den Jahren 1252 und 1256 ein Mitglied Podesta zu Pisa war. *(Fragm. hist. Pis.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S.* 644 u. 645.*)* Es gehörte der Partei der Lambertazzi an, wurde mit denselben 1274 vertrieben und kehrte 1279 in seine Vaterstadt mit der ganzen Partei zurück. Bei der zweiten Vertreibung der Lambertazzi scheint es indess dieses Schicksal seiner früheren Genossen nicht getheilt zu haben; denn in den Jahren 1292 und 1297 finden wir Fabbri in verschiedenen öffentlichen Aemtern, so dass man wohl sagen konnte, dass dieses Geschlecht damals in Bologna neue Wurzeln getrieben habe. Endlich kommen auch noch Einige mit dem Namen Fabbro (jedoch nicht de' Fabbri) in untergeordneten bürgerlichen Aemtern, z. B. unter den Sapienti der Zünfte, vor.

(Ghirardacci, Stor. di Bologna.)

Am wahrscheinlichsten ist es mir, dass Dante hier von dem oben erwähnten Geschlechte der Fabbri spreche.

29) Von diesem Bernardino sagen die Commentatoren, er sei der Sohn Fosco's, eines Landmannes, gewesen, aber durch seine Tugenden so emporgestiegen, dass die Edlen jener alten

‚Ein edles Reis, aus niederm Keim entsprossen.
‚Verwundre dich nicht, dass ich weine, Tuscier,
‚Wenn ich gedenke nebst Guido da Prata[30])
‚Ugolin's d' Azzo, der mit uns gelebt hat*)[31]),
‚Friedrich Tignoso's nebst der Schaar[32]), des Hauses
‚Der Traversara denk' und Anastagi,
‚Und diess Geschlecht wie jenes ist enterbt jetzt[33]),

---

guten Zeit oft zu ihm kamen, um seine Pracht zu sehen und seine feinen Reden zu vernehmen.

Einen Bernardo aus Faenza finde ich im Jahre 1248 als Podesta zu Pisa.

(Fragm. hist. Pis. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXIV. S.* 644.*)*

30) Prata *(Prada)*, ein Dorf, zwischen Faenza und Ravenna gelegen. Von diesem Guido ist nichts weiter bekannt, als dass er ein tapferer Mann war und auch zu dem heiteren Kreise der Romagneser Edlen gehört habe.

*) Ich habe die Lesart *nosco* der Lesart *vosco* vorgezogen, da hier Dante offenbar von Männern redet, die in Romagna gute Nachbarschaft hielten, also nicht in Toscana, sondern in Romagna lebten.

31) Der Ottimo sagt, Ugolino sei aus Faenza gebürtig gewesen. Benvenuto von Imola nennt ihn Ugolino degli Ubaldini, von einem Geschlechte, welches hauptsächlich in Toscana, namentlich in Mugello, angesessen war. Beide Angaben lassen sich vereinigen, wenn man annimmt, dass ein Mitglied des Toscanischen Hauses der Ubaldini in Faenza gelebt habe. In der That findet sich in den *Annales Foroliv.* im Jahre 1293 der Tod eines Ugolino de Sino (?) degli Ubaldini angegeben, der also in jener Landschaft bekannt gewesen sein muss. Giambattista Ubaldini führt ein zierliches Gedicht dieses Ugolino d' Azzo an. Siehe übrigens das Nähere über sein Geschlecht und seine Abstammung Ges. XXIV. Note 9.

32) Federigo Tignoso stammte — so heisst es — aus Rimini, lebte aber meist zu Bertinoro. Sein Haus war stets voll von einer ganzen Schaar von Gästen. Er floh die Stadt, so viel er konnte, sagt der Ottimo, als ein Freund der adeligen Männer. Tignoso, der Grindige, soll er zum Scherze genannt worden sein, weil er gerade sehr schönes blondes Haar hatte.

33) Obgleich Kaiser Friedrich II. im Jahre 1240 die Verrätherei Paul Traversara's ahndete und Ravenna einnahm, so finden wir doch das Haus der Traversara in der folgenden Zeit dort blühend. Im Jahre 1262 vermählte sogar Wilhelm Traversara, ein reicher Bürger aus Ravenna, seine Tochter mit Stephan, des Ungarnkönigs Sohne. Um diese Zeit erhob sich jedoch als Gegner der Traversara das Geschlecht der Polenta. Guido der Jüngere von Polenta vertrieb 1275 die

,Der Ritter und der Frau'n, der Müh'n und Freuden,
,Die Lieb' und adlig Wesen uns bereitet,
,Wo jetzt die Herzen sind so schlimm geworden[34]).

Traversara und ihre Partei, zu der auch Guido Polenta der Aeltere, sein Vetter, gehörte, aus Ravenna. Im Jahre 1280 kehrten Franz und Wilhelm Traversara durch die Vermittelung Bertoldo Orsini's und des Cardinals Latino nach Ravenna zurück. Bald darauf (1281) erscheinen sie jedoch wieder als Verbannte. Franz Traversara unternimmt mit Guido von Montefeltro einen Zug gegen Ravenna, und die Ravennaten greifen mit Johann von Appia die Feste Traversara an, welche Wilhelm befestigt hatte. Im Jahre 1292 endlich soll das Haus mit dem obenerwähnten Wilhelm ausgestorben und die reiche Erbschaft desselben an Stephan von Ungarn gekommen sein, wie Arrivabene in seinem *Secolo di Dante,* jedoch ohne nähere Angabe der Quelle, sagt.

(Annal. Foroliv. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S.* 143—148. *Annal. Caesen. ibid. Vol. XIV. S.* 1111. *Matth. de Griffon. ibid. Vol. XVIII. S.* 118.*)*

Die Anastagi stammten ebenfalls aus Ravenna. Im Jahre 1249 vertrieb Anastagio degli Anastagi, einer der Häupter der Partei der Grafen von Bagnacavallo oder der Ghibellinen, Guido Polenta und seinen Anhang aus Ravenna. Ein Thor in Ravenna, jetzt Porta serrata genannt, weil es unter der Venezianischen Herrschaft einige Zeit lang verschlossen gehalten wurde, hiess ehedem nach diesem Geschlechte Porta Anastagia.

34) Dieses gastfreie Wesen des Romagneser Adels hat auch in dem Novellenkreise seinen Platz gefunden. Sein Hauptsitz scheint das Städtchen Bertinoro zwischen Forli und Cesena gewesen zu sein. Folgendes ist der Inhalt der neunundachtzigsten Novelle in der Sammlung der *cento novelle antiche* von Carlo Gualteruzzi.

Von der Freigebigkeit der Edelleute von Bertinoro.

Unter den anderen schönen Sitten der Edelleute von Bertinoro zeichnete sich besonders die Gastfreiheit aus, und dass sie nicht wollten, dass irgend Jemand um Geld eine Gastwirthschaft hielt. Aber eine Säule stand mitten im Castelle, zu welcher jeder Fremdling, der hinüberkam, geführt wurde. Dort nun musste er an eine der Klingeln, die daran angebracht waren, entweder die Zügel seines Pferdes, oder seine Waffen, oder seinen Hut hängen. Und wie nun das Schicksal traf, wurde er in das Haus desjenigen Edelmanns geführt, dem die Klingel zugeschrieben war, und nach seinem Stande geehrt. Diese Säule und die Klingel wurden eingerichtet, um die Veranlassung zu Streit unter den erwähnten

O Bertinoro, warum nicht entfleuchst du,
'„Da sich dein Haus von dannen hat gewendet
‚Und vieles Volk, nicht lasterhaft zu werden[35]).
‚Wohl thut Bagnacaval, nicht mehr zu zeugen[36]),

Männern zu beseitigen; denn Jeder lief hin, um zuerst den Fremdling in sein Haus zu führen, wo man jetzt davor flieht.

35) Dieses, so ritterlich geschilderte Bertinoro hatte sich zwar im Jahre 1263 den Bolognesern freiwillig unterworfen, um den Frieden zwischen der Partei der Manardi und Bulgari in seiner Mitte zu erhalten, jedoch war es in dem letzten Viertel und bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts unverrückt auf Ghibellinischer Seite. Zwar finden wir es im Jahre 1292 dem Grafen von Romagna Aldobrandino, Erzbischofe von Ravenna, einige Zeit hindurch treu gegen Meinhard Pagani und seine Bundesgenossen — doch war in jener Zeit die Bedeutung der Parteien fast ganz verwischt, und bald darauf trat es zu dem Bunde von Romagna über, da Malatestino daselbst Podesta wurde — allein erst im Jahre 1295 wurden Baldineto Manardi mit den Ghibellinen und die Partei der Bulgari, welcher Bandineto sich angeschlossen zu haben scheint, aus Bertinoro vertrieben. Bertinoro hatte während der Guelphischen Herrschaft eine Zeit mannichfacher Bedrängnisse. Im Jahre 1297 belagerten es die Cesenaten, und 1298 bedrängte es Galassio von Montefeltro und schnitt ihm die Lebensmittel ab. Endlich fiel es dem berüchtigten Fulcieri da' Calboli in die Hände, von dessen Tyrannei es nur die Rückkehr der Ghibellinen befreite (1306). Diese wurde durch das Einverständniss des bisher den Guelphen verbündeten Alberguzio Manardi mit den Bulgari und den Ordelaffi von Forli bewirkt. Letztere befestigten ihre Herrschaft daselbst durch Erbauung eines Schlosses, und obgleich Alberguzio im nächsten Jahre (1307) wieder mit den Guelphen intriguirte, so wurde doch diese Unternehmung durch Scarpetta degli Ordelaffi und Zapeltino degli Ubertini vereitelt. Dass Dante in gegenwärtiger Stelle auf Vertreibung der Ghibellinen (1295) anspielt, scheint mir klar, und in der That fing in jener Zeit eine schlimme Periode für Bertinoro an. Dagegen scheint es zweifelhaft, ob unter dem Hause von Bertinoro die Manardi (die jedoch nur zum Theil auswanderten) oder die Bulgari zu verstehen sind.

(*Annal. Foroliv.* u. *Annal. Caesen.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII.* u. *XIV. Ghirardacci, Stor. di Bologna.*)

36) Bagnacavallo, ein Städtchen, nördlich von Faenza gelegen, war ehemals in dem Besitze der mächtigen Grafen Malavicino, die sich selbst im Jahre 1249 Ravenna's bemächtigten. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ergingen über Bagnacavallo die Wechselschicksale des Parteienkampfes. In den

,Und schlecht thut Castrocar[37]), und schlimmer Conio,
,Der ferner strebt, zu zeugen solche Grafen[38]).

Händen der Geremei wurde es jedoch in den Jahren 1276 und 1292 von den beiden Haupthelden der Lambertazzi, Guido von Montefeltro und Meinhard von Sosenana, eingenommen und erscheint seitdem fast durchgängig in den Reihen der Lambertazzi.

Das Geschlecht der Grafen von Bagnacavallo scheint etwas unruhig gewesen zu sein und öfters die Parteifarbe gewechselt zu haben; denn während Graf Guido im Jahre 1282 in den Reihen der Geremei bei dem Angriffe auf Forli unter Johann von Appia fiel, wurde Johann kurz darauf von einem anderen Malavicino überfallen und abermals geschlagen.

Noch zweifelhafter ist ihre Parteifarbe im Jahre 1298, wo ein Graf Malavicino einen Streifzug gegen die eifrig den Geremei ergebenen Grafen von Conio unternahm und den Raoul de Zambrasi tödtete, indess er in demselben Jahre den Schutz der Bologneser gegen Meinhard Pagani anrief. Uebrigens starben die Grafen von Bagnacavallo zu Ende des Jahrhunderts, wie Dante zu erwarten scheint, nicht aus; noch um's Jahr 1333 kommt ein Graf von Bagnacavallo in der Chronik von Bologna vor. *(Cron. di Bologna S.* 358.*)* Ja Troya behauptet, sie seien erst gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts ausgestorben.

(Annal. Caesen. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XIV. S.* 1101. *Cron. di Bologna ibid. Vol. XVIII. S.* 286. 358. *Annal. Foroliv. ibid. Vol. XXII. S.* 139. 173. *Ghirardacci, Stor. di Bologna.)*

37) Die Schicksale des Städtchens Castrocaro und seiner Ghibellinischen Grafen gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts sind in der historischen Skizze zu Ges. XXVII. des Inferno zu finden.

Den Namen der Grafen von Castrocaro finde ich später nicht genannt.

38) Ueber die Schicksale der Grafen von Conio ist ebenfalls die oben erwähnte historische Skizze nachzulesen.

Sie waren grösstentheils Guelphen, und nur die Ermordung ihres Verwandten Manfredo's de' Manfredi durch Alberigo Manfredi scheint die Söhne Bernardino's von Conio, Alberich, den Schwiegersohn des Ermordeten, und seinen Bruder auf einige Zeit auf die Seite der Lambertazzi geführt zu haben.

Nach ihrer Vertreibung aus Faenza (1295) und der Einnahme Imola's durch Meinhard Pagani mussten die Grafen von Conio ihr Stammschloss verlassen, welches Meinhard's Anhänger der Erde gleich machten.

Ungeachtet dieses Unfalles blühten die Grafen von Conio noch lange nachher.

(Annal. Foroliv. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S.* 169.*)*

‚Wohl werden die Pagani thun, wenn fort einst
‚Ihr Teufel ist gegangen, doch nicht also,
‚Dass fürder unbefleckt ihr Leumund bliebe[39]).
‚O Ugolin de' Fantolin, dein Name
‚Ist sicher, da man keinen mehr erwartet,
‚Der durch Entartung ihn verdunkeln könnte[40])!
‚Doch geh von dannen, Tuscier; denn zu weinen
‚Gelüstet's jetzt weit mehr mich als zu sprechen,
‚So hat mir diess Gespräch das Herz beklemmet.'
Wir wussten, dass uns jene werthen Seelen
Gehn hörten, und darum gab uns ihr Schweigen
Die Zuversicht, dass wir auf rechtem Wege.
Als wir fortschreitend nun allein uns fanden,
Kam gleich dem Blitze, der die Luft durchschneidet,
Entgegen eine Stimm' uns, also sprechend:

---

39) Die Pagani waren Bürger von Imola. Im Jahre 1263 hatte sich Pietro Pagani Imola's bemächtigt und die Bologneser daraus vertrieben; doch bald darauf vertrieben ihn die Bologneser wieder. Besser gelang Solches seinem Sohne Meinhard Pagani, der hier unter dem Teufel verstanden wird. Wie er durch geschickte Benutzung der Umstände sich nach und nach zum Herrn von Imola und Faenza machte, ist in der historischen Skizze Ges. XXVII. des Inferno nachzulesen. Er starb zu Imola im Jahre 1302 und liess sich im Kleide der Mönche von Valombrosa begraben. Männliche Nachkommen hinterliess er nicht, sondern nach Benvenuto von Imola nur eine Tochter, die in die Familie der Ubaldini heirathete. Eben dieser Commentator nennt ihn *nobilis genere, pulcher corpore, fortis viribus, strenuus armorum, audax ut leo,* adelig von Geschlecht, schön von Körper, stark an Kraft, tapfer in Waffen, kühn wie ein Löwe.

Die Meinung Dante's über ihn und Alles, was sich für und wider dieselbe sagen lässt, enthält Note 11 zum XXVII. Gesange des Inferno.

40) Ugolino de' Fantolin von Cinfrignano, den die Commentatoren wegen seiner Tapferkeit und Klugheit rühmen, gehört der Partei der Manfredi zu Faenza an, mit welcher er auch in dieser Stadt durch die Verrätherei Tebadello Zambrasi's zurückkehrte. Er fiel in dem Heere Johann's von Appia bei dem Angriffe auf Forli (1282) oder nach Ghirardacci bei dem kurz darauf erfolgten Ueberfalle Johann's durch Malavicino von Bagnacavallo und hinterliess keine Nachkommenschaft.

(*Annal. Foroliv.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XXII. S.* 152. *Annal. Caesen. ibid. Vol. XIV. S.* 1106.)

‚Erschlagen wird mich Jeder, der mich antrifft‘[41])!
Und schwand gleich einem Donner, der verhallet,
Nachdem die Wolke plötzlich er zerrissen,
Und als kaum unser Ohr Ruh’ vor ihm hatte,
Horch! eine andre mit so mächt’gem Krachen,
Dass sie dem Donner glich, der Schlag auf Schlag folgt:
‚Ich bin Aglauros, die zum Felsen wurde‘[42])! —
Darauf, mich an den Dichter anzuschmiegen,
Den Schritt ich rückwärts und nicht vorwärts setzte.
Schon waren allerseits gestillt die Lüfte,
Und Jener: ‚Das Gebiss ist diess, das harte,
‚Das in den Schranken sollt’ euch Menschen halten[43]).
‚Doch ihr schnappt nach dem Köder, und so zieht euch
‚An sich des alten Gegners Angelhaken;
‚Drum helfen Zaum und Lockruf euch nur wenig.
‚Zu sich ruft euch der Himmel, euch umkreist er,
‚Euch seine ew’gen Herrlichkeiten zeigend,
‚Und doch schaut euer Auge nur zur Erde[44]);
‚Drum züchtigt euch, der Alles unterscheidet.‘

---

41) Worte Kain’s, der aus Neid seinen Bruder ermordet hatte.

42) Aglauros, die Tochter des Kekrops, welche aus Neid der Liebe des Hermes (Mercurius) gegen ihre Schwester Herse nicht günstig war und desshalb von dem Gotte in Stein verwandelt wurde.

43) Vgl. Ges. XIII. Note 7.

44) Näher erklärt diese Stelle der folgende Gesang Vers 49 ff.

FÜNFZEHNTER GESANG.

Soviel als von dem Anbeginn des Tages
Bis zu der dritten Stunde Schluss vom Kreise
Sich zeigt, der, einem Kind gleich, stets umherspielt[1]),
Soviel schien bis zum Untergang der Sonne
Von ihrem Lauf schon übrig nur zu bleiben;
Dort war es Vesperzeit, und Mitternacht hier[2]).
Und mitten traf der Strahl uns an der Nase,
Weil dergestalt den Berg umkreist wir hatten,
Dass grade schon gen Niedergang wir wallten[3]),
Als ich die Stirne mir von Glanz beschweret
Weit mehr als früher fühlte, und Erstaunen
Ob solches nie gekannten Dings mich fasste,
Wesshalb empor zum Gipfel meiner Brauen
Ich hob die Hand und einen Schirm mir machte,
Das Licht zu dämpfen, das von oben einfiel.
Wie, wenn der Strahl vom Wasser oder Spiegel

---

1) Nämlich von dem Kreise der Sonne, der sich unablässig in 24 Stunden um die Erde dreht.

2) Es war jetzt am Standpunkte der Dichter ungefähr 3 Uhr Nachmittags, wo die Sonne um das Frühlingsaequinoctium 3 Stunden vom Untergange entfernt ist, oder so weit als am Schlusse der dritten Stunde vom Aufgange. In Florenz, welches der Dichter zu 45⁰ von Jerusalem entfernt annimmt, musste es sonach jetzt Mitternacht sein, da es in Jerusalem 3 Uhr früh war. Die Dichter haben sich also in diesem Kreise ungefähr 3 Stunden aufgehalten.

3) Dante hat also jetzt ein Viertheil des Berges umkreist; da er beim Hinaufsteigen das Gesicht nach Westen gerichtet und sich dann rechts in dem Kreise gewendet hatte, so konnte er erst, wenn er einen Viertelzirkel beschrieben hatte, wieder in jener ursprünglichen Richtung stehen.

Abspringt nach der entgegenstehnden Seite,
In eben jener Weis', als er herabfiel,
Empor nun steigend, und auf gleiche Höhe
Vom Fall des Steines gleich entfernt sich haltend[4]),
Wie Wissenschaft uns und Erfahrung zeiget;
So glaubt' ich, vom zurückgeprallten Lichte
Allhier vor mir getroffen mich zu fühlen,
Drob mein Gesicht behend zur Flucht sich wandte[5]).
Was, süsser Vater, ist's, vor dem das Aug' ich
Nicht so kann schirmen, sprach ich, dass mir's helfe,
Und uns entgegen scheint sich's zu bewegen?
‚Verwundere dich nicht, wenn noch dich blendet‘,
Entgegnet' er, ‚die Dienerschaft des Himmels;
‚Ein Bote ist es, der zum Steigen ladet.
‚Bald wird's geschehn, dass, Solcherlei zu schauen,
‚Nicht lästig mehr, nein, Lust dir wird, so viel als
‚Dich die Natur geschickt zu fühlen machte‘[6]).
Als jetzt wir zu dem heil'gen Engel kamen,
Sprach er mit heitrer Stimme: ‚Tretet ein hier
‚Zur Stiege, die so steil nicht, als die andern.‘
Drauf stiegen wir empor, von dort entfernt schon,
Da ward gesungen hinter uns: ‚*Beati*
Misericordes‘[7]), und: ‚Erfreu' dich, Sieger!‘
Wir gingen aufwärts beide jetzt, mein Meister
Und ich allein, und wandernd so, gedacht' ich,
Aus seinen Worten Nutzen mir zu schaffen,
Und wandte mich an ihn, also ihn fragend:
Was meinte jener Geist wohl aus Romagna

---

4) Der zurückgeworfene Strahl bildet mit einem auf die zurückwerfende Fläche gesetzten Perpendikel (dem Falle des Steines) einen gleichen Winkel als der einfallende Strahl. Er muss daher bei gleicher Höhe von demselben gleichweit entfernt sein wie jener.

5) Dante glaubte, es werde der Sonnenstrahl von irgend einer tiefliegenden Fläche zurückgestrahlt, weil er sich mit der über das Auge gehaltenen Hand nicht schirmen konnte.

6) Du wirst dadurch die höchste Lust erlangen, deren du überhaupt fähig bist.

7) Selig sind die Barmherzigen. Die Barmherzigkeit, das Mitleiden, ist das Gegentheil des Neides.

Von ‚nicht zulässig‘ sprechend und ‚Gemeinschaft‘[8])?
Und er zu mir drum: ‚Seines grössten Fehlers
‚Nachtheil erkennt er; drum ist's nicht zu wundern,
‚Wenn er ihn rügt, dass minder drob man weine.
‚Weil dorthin eure Wünsche sind gerichtet,
‚Wo durch Genossenschaft ein Theil muss schwinden,
‚Bewegt der Neid den Seufzern das Gebläse.
‚Doch wenn die Liebe zu dem höchsten Kreise
‚Nach oben richtete all euer Sehnen,
‚Würd' in der Brust euch diese Furcht nicht weilen;
‚Denn dort je mehr man unser nennt des Guten[9]),
‚Um so viel mehr besitzt davon ein Jeder,
‚Und glüht von grössrer Lieb' in jenem Chore.‘
Mehr fühl' ich nach Befriedigung jetzt Hunger,
Sprach ich, als wenn ich erst geschwiegen hätte,
Und mehr des Zweifels eint in meinem Sinn sich.
Wie mag's geschehn, dass eines Guts Vertheilung
Die mehreren Besitzer mehr bereichre
Durch selbes, als wenn's wen'ge nur besässen?
Und er zu mir: ‚Weil du nun immer wieder
‚Den Sinn nur auf die ird'schen Dinge heftest,
‚So klaubst du Finsterniss aus wahrem Lichte.
‚Das endlos', unnennbare Gut, das droben
‚Befindlich ist, eilt also zu der Liebe,
‚Wie sich der Strahl glanzvollem Körper einet,
‚Dem er so viel an Gluth giebt, als er findet[10]),

---

8) Als er vorher (Ges. XIV. Vers 86 ff.) sagte:
‚Was hängst dein Herz du
An Das, wobei zulässig nicht Gemeinschaft!‘

9) Die himmlischen Güter werden dadurch nicht vermindert, dass Mehre sie gemeinschaftlich besitzen, sie ‚unser‘ nennen; vielmehr vermehrt die Seligkeit des Einen durch die gemeinschaftliche Liebe die Seligkeit des Andern. Eine feine Bemerkung, die schon von Augustin herrührt, der in seinem Werke *de civitate Dei* sagt: ‚In keiner Weise wird der Besitz der Tugend durch Hinzutritt eines Genossen geringer; denn die Liebe der einzelnen Genossen besitzt um so mehr davon, je einträchtiger sie ist.‘ *‚Nullo modo fit minor accedente socio possessio bonitatis, quam tanto latius, quanto concordius possidet individua sociorum charitas.‘*

10) Wie der Sonnenstrahl um so heller einen Körper erleuch-

'So dass, je mehr die Liebe sich verbreitet,

---

tet, je reiner und glänzender er an sich ist, also theilt sich das höchste Gut um so mehr mit, je mehr es Empfänglichkeit findet. Mehr führt Dante diese Gedanken in folgender Stelle des Convito aus:

'Das höchste Gut sendet die verschiedenen Güter wie in einem Ausflusse über die Dinge. Und in der That erhält jedes Ding seinen Theil an diesem Ausflusse nach Massgabe seiner Kraft und seines Wesens. Und davon haben wir ein sichtbares Gleichniss an der Sonne. Wir sehen das Licht der Sonne, welches Eins ist und aus einer Quelle herkommt, auf verschiedene Weise von den Körpern aufgenommen, wie Albert in seinem Buche vom Intellecte sagt, dass gewisse Körper, weil sie viel von der Klarheit des Durchsichtigen an sich haben, sobald die Sonne sie sieht, so leuchtend werden, dass eine Vervielfältigung des Lichtes in ihrem Anblicke sich zeigt, wie das Gold oder gewisse Steine. Andere giebt es, die, weil sie ganz durchscheinend sind, nicht nur das Licht aufnehmen, sondern sogar dasselbe nicht behindern, es vielmehr mit ihren Farben gefüllt anderen Körpern wiedergeben. Und andere sind, in denen das Durchscheinende so ganz überwiegt, und die dadurch so strahlend werden, dass sie die Harmonie des Auges besiegen und nicht ohne Beschwerde für den Gesichtssinn erblickt werden können, wie z. B. die Spiegel. Endlich sind andere so ganz ohne Durchsichtigkeit, dass sie nur wenig von dem Lichte aufnehmen, wie z. B. die Erde. So wird Gottes Güte anders aufgenommen von den getrennten Substanzen, d. i. von den Engeln, die ohne die groben Stoffe wie durchscheinend sind wegen der Reinheit ihrer Form; und anders von der menschlichen Seele, die, obgleich einer Seits von dem Stoffe frei, doch anderer Seits von demselben behindert ist, gleich Einem, der ganz im Wasser ist bis auf den Kopf, von dem man weder sagen kann, dass er ganz im Wasser, noch, dass er ganz ausserhalb desselben sei; und wieder anders von den Thieren, deren Seele ganz im Stoffe umschlossen ist, der aber doch, so zu sagen, etwas veredelter ist; und anders von den Mineralien; und anders von der Erde und von den übrigen Fossilien, weil sie am materiellsten und darum am entferntesten und unähnlichsten ist der ersten, einfachsten und edelsten Kraft, die blosser Intellect ist, nämlich Gott.' *(Conv. S.* 159 u. 160.)

An einer anderen Stelle desselben Werkes sagt er von der Gnade des wahren Edelsinnes:

'Gott reicht diese Gnade den Seelen Derjenigen, die er in ihrer Person vollkommen sieht, so dass sie fähig sind, diese göttliche Wirkung aufzunehmen; denn, wie Aristoteles im Zweiten von der Seele sagt, die Dinge müssen für ihre Ursache *(agente)* befähigt sein, um die Wirkungen derselben aufzunehmen, so dass, wenn eine Seele unvollkommen befähigt ist, sie nicht vorbereitet ist, jenen gesegneten göttlichen Einfluss aufzunehmen, wie ein

‚Um desto mehr ihr wächst die ew'ge Stärke.
‚Und wenn sich droben Mehr' verstehn, giebt's mehr dort
‚Des Guten auch zu lieben, und mehr liebt man,
‚Sich's Spiegeln gleich zurück einander strahlend[11]).
‚Doch sollte mein Beweis dich nicht ersätt'gen,
‚So find'st Beatrix du, die gänzlich diesen
‚Und jeden andern Wunsch dir wird entnehmen.
‚Schaff' nur, dass ingesammt vertilgt bald werden,
‚Wie's zwei schon sind, die übrigen fünf Wunden[12]),
‚Die sich dadurch nur schliessen, dass sie schmerzen'[13]).
Als grad ich sagen wollte: Du begnügst mich,
Sah ich mich angelangt am nächsten Kreise,
Drob Schweigen mir gebot der Augen Neugier.
Allhier glaubt' ich urplötzlich mich in eine
Verzückte Vision[14]) empor gezogen,
Und vieles Volk zu schaun in einem Tempel,
Und dass ein Weib mit süsser, mütterlicher
Gebärd' im Augenblick des Eintritts sage:
‚Mein Sohn, warum hast Dieses du gethan uns?
‚Denn sieh, mit Schmerzen haben wir, dein Vater
‚Und ich, gesucht dich.' Und als drauf sie still ward,
Da war, was erst erschienen mir, verschwunden.
Drauf eine Andr' ich sah, der jenes Wasser
Die Wang' herabfloss, das der Schmerz macht träufeln,
Wenn grosser Unwill' ihn erzeugt auf Andre.
Und also sprach sie: ‚Wenn du Herr der Stadt bist,

---

schlecht oder unvollkommen vorbereiteter Stein oder eine dergleichen Perle die himmlische Kraft nicht aufnehmen kann.'
(*Conv. S.* 249.)

11) Je mehr sich die seligen Geister einander erkennen, um so mehr lieben sie sich, so dass nicht nur die unmittelbare Einstrahlung des ewigen Lichts, sondern auch das mittelbare gegenseitige Zurückwerfen desselben ihr Lieben und mit ihm ihre Seligkeit vermehrt.

12) Die übrigen fünf P oder die übrigen Sünden.

13) Ohne Busse keine Besserung, — ohne Schmerz keine Heilung. Vgl. übrigens Ges. IX. Note 12, 17 und 21.

14) In diesem Kreise werden die ermunternden und abschreckenden Belehrungen durch Visionen gegeben, ganz angemessen der hier zu verbüssenden Sünde, dem Zorne, der den Menschen auch ausser sich selbst bringt.

‚Um deren Namen so die Götter stritten[15]),
‚Und der jedwede Wissenschaft entstrahlet,
‚So räche dich an den verwegnen Armen,
‚Die unser Kind, o Pisistrat, umfangen.‘
Und der Gebieter schien mir mild und gütig,
Voll Mässigung im Antlitz, zu entgegnen:
‚Was sollen Dem wir, der uns Böses wünschet,
‚Nur thun, wenn, wer uns liebt, von uns verdammt wird‘[16])?
Darauf erblickt' ich zornentbrannte Männer,
Die einen Jüngling tödteten mit Steinen,
Einander laut zurufend: ‚Martert, martert!‘
Und Jenen sah gebeuget ich vom Tode,
Der ihn schon zu der Erde niederdrückte,
Doch stets der Augen Thor dem Himmel öffnend,
Zum höchsten Herrn in solchem Kampfe beten,
Dass Denen er verzeih', die ihn verfolgten,
Mit jenem Blick, dem sich das Mitleid aufschliesst[17]).
Als sich mein Geist nach aussen auf die Dinge,
Die ausserhalb von ihm noch wahr sind, wandte,
Erkannt' ich meine Täuschung, die nicht falsch war[18]).
Mein Hort, der sehn mich konnte, wie gleich Jenem
Ich that, der von dem Schlummer los sich windet,
Begann: ‚Was ist's, dass du dich nicht kannst halten,
‚Und gingst schon mehr als eine halbe Stunde
‚Geschlossnen Blicks, verwickelt mit den Beinen,
‚Wie Der, den Wein macht oder Schlummer taumeln?‘
O süsser Vater, wenn du mich willst hören,
So sag' ich dir, sprach ich, was mir erschienen,
Indess ich so nicht mächtig war der Beine.
Und er: ‚Wenn über'm Antlitz hundert Larven

---

15) Athen, welches Pallas und Poseidon nach sich genannt wissen wollten.

16) Diese Geschichte von dem Tyrannen Pisistratus von Athen erzählt fast mit ganz gleichen Worten Valerius Maximus, *Facta ac dicta mem. Lib. VI. Cap.* 1.

17) Der Erhörung bei der göttlichen und menschlichen Barmherzigkeit findet.

18) Eine Täuschung war vorhanden, insofern ich jene Bilder für etwas Objectives hielt, aber doch war Das nicht falsch, was sie darstellten, indem es auf Wahrheit beruhte und wahre Lehre gab.

‚Du hättest auch, doch würden mir von deinen
‚Gedanken selbst die kleinsten nicht verhüllt sein.
‚Das, was du sahst, geschah, damit dein Herz du
‚Zu öffnen dich nicht weigerst jenen Wässern
‚Des Friedens, die dem ew'gen Quell entströmen[19]).
„Was ist dir?“ fragt' ich, nicht aus gleichem Grunde,
‚Wie Jener, der nur mit dem Auge schauet,
‚Das nicht mehr sehn kann, wenn entseelt der Leib liegt[20]).
‚Ich fragt', um Stärke deinem Fuss zu geben;
‚So ziemt's, die Langsamträgen anzuspornen,
‚Ihr Wachsein zu benutzen, wenn es heimkehrt‘[21]).
Wir wallten durch den Abend, vorwärts merkend,
So weit hin, als entgegen schweifen konnte
Der Blick des Niederganges letzten Strahlen;
Und siehe, nach und nach erhob ein Rauch sich
Jetzt gegen uns, der dunkel gleich der Nacht war,
Und keine Stätte gab's, ihm zu entgehen;
Der raubt' das Aug' uns und die reinen Lüfte.

---

19) Diese Vision ward dir gegeben, um dein Herz den Lehren des Friedens und der Sanftmuth geneigt zu machen, die vorzüglich in diesem Kreise gegeben werden.

20) Ich fragte nicht, um deinen Zustand zu erfahren, wie Einer, der nur mit sterblichem Auge die äussere Erscheinung betrachtet.

21) Vielleicht deutet hier Dante vorzüglich dahin, dass es der geeignetste Zeitpunkt ist, die Zornmüthigen zur Besserung zu ermahnen, wenn der Sturm des Zornes sich gelegt hat, und sie wieder in sich selbst zurückgekehrt sind.

SECHZEHNTER GESANG.

Der Hölle Dunkel selbst und solcher Nächte,
Wo kein Planet scheint, unter ödem Himmel,
Von Wolken, so viel möglich, noch verfinstert[1]),
Nicht wär' sie meinem Angesicht ein Schleier
So dicht und dem Gefühl so rauh gewesen,
Als jener Dampf war, der uns hier bedeckte
Und uns das Auge nicht liess offen halten;
Darum mein einsichtsvoll und treu Geleite
Mir näher trat und seine Schulter anbot.
Gleich wie der Blinde hinter'm Führer hergeht,
Dass er sich nicht verirr' und stoss' an Etwas,
Das ihn beläst'ge oder gar ihn tödte,
Ging hin ich durch die herben schmuz'gen Lüfte,
Dem Führer horchend, der zu mir nur sagte:
‚Gieb Acht, dass du von mir getrennt nicht werdest.'
Ich hörte Stimmen, und jedwede schien mir,
Um Frieden und Barmherzigkeit zu flehen
Zum Lamme Gottes, das die Sünden hinnimmt.
Mit ‚*Agnus Dei*' hoben an sie sämmtlich;
In allen war ein Wort und eine Weise,
So dass nur Eintracht Alles schien bei ihnen.
Das sind wohl Seelen, was ich, Meister, höre?
Sprach ich, und er zu mir drauf: ‚Recht bemerkst du,
‚Und also lösen sie des Zornmuths Bande'[2]).

---

1) Doppelt dunkel erscheint die Nacht, wenn gerade kein Planet hoch am Himmel steht, die Himmelsgegend über uns besonders sternarm ist, und noch überdies Wolken den Himmel verdüstern.

2) Durch Eintracht und Harmonie tilgen sie hier den Zorn muth in sich, wie dort durch Niederbeugen den Stolz.

‚Wer bist du nur, der, unsern Rauch durchschneidend,
‚Du so von uns doch redest, gleich als ob du
‚Die Zeit noch immer nach Kalenden theiltest'[3])?
So sprach der Stimmen Eine, drob mein Meister
Zu mir begann: ‚Antworte drauf und frage,
‚Ob man empor auf dieser Seite steiget!'
Und ich drauf: O Geschöpf, das hier sich reinigt,
Um schön zu seinem Schöpfer heimzukehren,
Wenn du mir folgst, sollst Wunder du vernehmen.
‚Ich folge dir, so weit es mir erlaubt ist',
Antwortet' er, ‚und ob wir vor dem Rauch uns
‚Nicht sehn, hält uns vereint dafür das Hören.'
Drauf hob ich also an: Mit jenen Banden,
Davon der Tod uns löst, steig' ich nach oben,
Und durch die Angst der Hölle kam hieher ich,
Und da Gott also mich zu Gnaden aufnahm,
Dass schauen er mich seinen Hof will lassen
In einer Art, ganz neurer Sitt' entgegen[4]),
Verbirg mir nicht, wer vor dem Tod du warest,
Nein, sag's und sag', ob recht zum Pass ich gehe;
Denn als Geleite wird dein Wort uns dienen.
‚Ich war Lombard und hiess mit Namen Marcus;
‚Die Welt kannt' ich und liebte jene Tugend,
‚Nach der jetzt Niemand mehr den Bogen spannet[5]).

---

3) Aus Dante's Frage Vers 22 war der Geist auf die Vermuthung gekommen, dass er noch diesem Leben angehöre.

4) Wie es seit Aeneas' und Paulus' Zeit nicht mehr geschehen ist. Vgl. Inf. Ges. II. Vers 32.

5) Diesen Marco Lombardo erklären die Commentatoren beinahe einstimmig für einen Venezianer. Der Ottimo und ein anderer alter Commentator halten Lombardo für ein *Nomen appellativum*, und Ersterer sagt, er sei so genannt worden auf Französische Weise, wie man in Frankreich die Italiener zu nennen pflege, denn er habe sich in Paris aufgehalten, Letzterer, weil er bei den Herren aus der Lombardei gut angeschrieben gewesen. Boccaccio dagegen nimmt Lombardo für seinen Familiennamen, während Francesco da Buti denselben Daca nennt.

Einstimmig wird er für einen tapferen, freigebigen, an Höfen wohlangesehenen Mann erklärt, worauf auch Vers 47 und 48 zu deuten scheinen; denn Geiz ist es vorzüglich, was Dante seinen Zeitgenossen vorzuwerfen pflegt.

Von seiner Freigebigkeit berichtet Francesco da Buti, dass

‚Emporzusteigen gehst du rechten Weges.‘
So gab zur Antwort er, beifügend: ‚Bitte
‚Für mich, ich bitte, wenn du droben sein wirst.‘
Ich drauf: Ich binde mich bei Treu’ und Glauben,
Zu thun, was du verlangst; doch macht ein Zweifel
Mich bersten, wenn ich sein mich nicht entlade*).
Erst war er einfach und ist jetzt verdoppelt
Durch deinen Spruch, der hier und anderswo mir
Dess giebt Gewissheit, dran sich jener anknüpft.
Die Welt ist in der That also verödet
An jeder Tugend, wie du mir gekündet,
Und so geschwängert und bedeckt mit Bosheit.
Doch lass, bitt’ ich, den Grund davon mich wissen,
Dass ich ihn seh’ und Andern zeigen möge;
Denn Der sucht ihn im Himmel[6]), Der hienieden.

---

er sie vorzüglich armen Adeligen bewiesen habe; auch habe er in seinem Testamente verordnet, dass von seinen Schuldnern nichts zurückgefordert werde, und dabei gesagt: ‚Wer da hat, der behalte‘. Dagegen schildert ihn der Ottimo als Einen, der gegeben, so lange er hatte, aber am Ende seines Lebens von Anderer Freigebigkeit leben musste.

Dass er sehr reizbar gewesen, erwähnt insbesondere Benvenuto von Imola und erzählt in diesem Bezuge folgende Anekdote. Marco war in Gefangenschaft gerathen, und da er das geforderte bedeutende Lösegeld nicht erschwingen konnte, so schrieb er an Richard von Cammino mit der Bitte, ihn loszukaufen. Richard, dem die Summe etwas hoch erschien, schrieb hierauf an einige andere Edle aus der Lombardei, an deren Höfen Marco gern gesehen war, um dieselbe aufzubringen. Als diess Marco erfuhr, ward er sehr erzürnt und schrieb an Richard, er wolle lieber in der Gefangenschaft sterben als der Sclave so Vieler werden, worauf Dieser das Lösegeld allein erlegte.

Wahrscheinlich ist er Derselbe, von dem in der Geschichte Ugolino’s (vgl. hist. Skizze zu Ges. XXXIII. des Inf.) als eines klugen Mannes Erwähnung geschieht.

Ueberhaupt erscheint er häufig in dem Novellenkreise der *cento novelle antiche* als ein witziger, durch treffende Antworten berühmter Hofmann.

Die anziehende Behauptung Porticelli’s, dass hier kein Anderer als der berühmte Reisende Marco Polo gemeint sei, wird leider dadurch widerlegt, dass dieser Letztere im Jahre 1323 gewiss noch lebte, wo er sein Testament machte.

*) Vgl. die psychologische Skizze am Schlusse des XVIII. Gesanges.

6) Im Einflusse der Constellationen; — in der ganzen folgen-

Ein tiefes Seufzen, das in Ach zusammen
Der Schmerz zog, haucht' er aus und sprach drauf: ‚Bruder,
‚Die Welt ist blind, und wohl von ihr her kommst du.
‚Ihr, die ihr lebt, legt jede Ursach' immer
‚Dem Himmel droben bei, gleich als ob Alles
‚Mit sich er durch Nothwendigkeit bewege.
‚Wenn dem so wäre, würd' in euch zerstört sein
‚Der freie Will', und nicht Gerechtigkeit wär's,
‚Wenn Gutem Wonne, Leid dem Bösen folgte.
‚Anstoss giebt euern Regungen der Himmel[7]);
‚Nicht sag' ich allen, doch gesetzt, ich sagt' es,
‚Dennoch habt ihr ein Licht für's Gut' und Böse
‚Und Willensfreiheit, die, wenn unermüdet
‚Den ersten Kampf sie mit dem Himmel aushält,
‚Dann, wohl genährt, auch Alles überwindet.
‚Ihr unterwerft euch grössrer Kraft und bessrer
‚Natur aus freier Wahl, und diese schafft dann
‚Den Sinn in euch, den nichts der Himmel kümmert[8]).
‚Drum wenn die gegenwärt'ge Welt verirrt ist,
‚Liegt nur der Grund in euch, in euch nur sucht ihn;
‚Dess werd' ich jetzt dir sein ein treuer Späher.

---

den Stelle wird unter dem Himmel nicht die Gottheit, sondern dieser Einfluss verstanden.

7) Schon oft ist in diesen Noten des Glaubens an den Einfluss der Sterne Erwähnung geschehen, den auch Dante hegte, doch stets so, dass der Willensfreiheit des Menschen dadurch nicht zu nahe getreten würde, wie sich aus dem in der psychologischen Skizze Gesagten näher ergiebt.

8) Auch nach der Erbsünde noch ist dem Menschen Vernunft und freier Wille geblieben, obgleich in geschwächtem Masse. Jedoch bedarf er zum Kampfe gegen die Sünde der göttlichen Gnade. Dem Zuge dieser höheren Kraft muss er folgen, wenn er im Kampfe bestehen soll; aber auch dieses Folgen ist ein freiwilliges. — Der Mensch muss mit der Gnade Gottes mitwirken. Hat er so im ersten Kampfe gesiegt und die Rechtfertigung erlangt, so führen ihn die mitwirkende Gnade und seine eigene Anstrengung im Bunde zu der wahren Freiheit der Kinder Gottes, wo er keinen Einfluss der Gestirne mehr zu fürchten braucht.

Wollte man von diesem theologischen Standpunkte absehen, so könnte man unter jener höheren Natur den von der Gottheit selbst bewegten höheren Willen verstehen und unter dem Sinne, ‚den nichts der Himmel kümmert', die Gewöhnung *(habitus)* an das Gute, in welchem die Tugend besteht.

,Hervor kommt aus der Hand Dess, der mit Lust sie
,Betrachtet', eh' sie ward[9]), gleich einem Mägdlein,
,Das kindisch thut bei'm Lachen, wie bei'm Weinen,
,Einfältiglich die Seele, die nichts weiss noch,
,Als dass, vom heitern Schöpfer ausgegangen,
,Sie gern nach Dem sich kehrt, was sie ergötzet.
,Geschmack erst findet sie an kleinem Gute;
,Hier täuscht sie sich und jagt ihm nach[10]), lenkt anders

---

9) Die Scholastiker erklärten die menschliche Seele für eine reine Form; da sie aber doch zugleich eine Substanz ist, und jede Substanz ausser der Gottheit geworden, oder von der Möglichkeit *(potentia)* in die Wirklichkeit *(actus)* übergeführt worden sein muss, so gerieth man in Verlegenheit, wenn man keine Materie für die Seele annahm, worunter man eben ein *ens in potentia* verstand. Man konnte sich nicht anders helfen, als dass man die Seele als Product eines reinen Schöpfungsactes ansah, wobei man keine andere Materie als den reinen Gedanken des Seins in der göttlichen Wesenheit anzunehmen braucht.

(Thom. Aquin. Summa Theologiae. Vol. I. Quaest. 90.*)*

10) Diese Stelle dürfte sich theils durch das in der psychologischen Skizze Gesagte, theils durch folgende entsprechende Stelle aus dem Convito (Venez. 1760. 8°. S. 229) am besten erklären.

,Che 'l sommo desiderio di ciascuna cosa e prima dalla natura dato è lo ritornare al suo principio, e perocchè Iddio è principio delle nostre anime e fattore di quelle simili a se (siccom' è scritto: Facciamo l'uomo ad immagine e simiglianza nostra); essa anima massimamente desidera tornare a quello. E siccome peregrino che va per una via, per la quale mai non fù, che ogni casa che da lungi vede, crede che sia l'albergo, e non trovando ciò essere, dirizza la credenza all' altra, e così di casa in casa tanto, che all' albergo viene; così l' anima nostra, incontanente che nel nuovo e mai non fatto cammino di questa vita entra, dirizza gli occhi al termine del suo sommo bene, e però qualunque cosa vede, che paja avere in se alcun bene, crede che sia esso. E perchè la sua conoscenza prima sia imperfetta, per non essere sperta, nè dottrinata, piccioli beni le pajono grandi; e però da quelli comincia prima a desiderare. Onde vedemo li parvoli desiderare massimamente un pomo e poi, più oltre procedendo, desiderare uno uccellino, e poi più oltre desiderare bello vestimento, e poi il cavallo, e poi una donna, e poi ricchezza non grande, e poi più grande, e poi più. E questo incontra, perchè in nulla di queste cose trova quello, che va cercando, e credelo trovare più oltre.'

,Der höchste Wunsch jedes Dinges, der ihm von der Natur gegeben ist, ist der, zu seinem Urquelle zurückzukehren, und weil Gott der Urquell unserer Seele ist, und sie sich selber ähn-

‚Ein Führer oder Zaum nicht ab ihr Lieben.
‚Drum braucht's, Zaum anzulegen, der Gesetze,
‚Des Königes bedarf es, der die Thürme
‚Zum Mindesten der wahren Stadt erkenne[11]).
‚Wohl sind Gesetze da, doch wer legt Hand dran?
‚Niemand; weil jener Hirte, der vorangeht,

---

lich gemacht hat (wie geschrieben steht: „Lasst uns den Menschen machen nach unserem Gleichnisse und unserem Ebenbilde!"); so wünscht unsere Seele am meisten zu ihm zurückzukehren. Und wie der Pilgrim, der auf einer Strasse geht, auf welcher er noch nie war, jedes Haus, welches er von Weitem sieht, für die Herberge hält und, wenn er dann findet, dass sie es nicht sei, seine Hoffnung auf ein anderes wendet und so von Haus zu Haus, bis er zur Herberge kommt; so richtet unsere Seele, sobald sie in den neuen und noch nie betretenen Weg dieses Lebens eintritt, die Augen auf das Ziel, welches das höchste Gut ist, und hält darum jedes Ding dafür, das sie erblickt und das etwas Gutes an sich zu haben scheint. Und weil ihre Kenntniss anfangs eine unvollkommene ist, und ihr kleine Güter gross erscheinen, weil sie weder erfahren, noch belehrt ist; darum fängt sie damit an, jene zu begehren. Und so sehen wir, wie die Kinder zuerst am meisten einen Apfel wünschen und dann, weiter vorschreitend, ein Vögelein, und dann noch weiter schöne Kleider, dann ein Pferd, dann ein Weib und dann nicht zu grossen Reichthum, dann grösseren und dann immer mehr. Und diess geschieht, weil die Seele in keinem dieser Dinge Das findet, was sie sucht, und glaubt, es weiterhin zu finden.'

11) Auch diese Stelle erläutert sich am besten durch Stellen aus dem Convito und dem *Liber de Monarchia,* in welchen Dante seine Ansicht ungefähr folgender Weise näher entwickelt.

Das Menschengeschlecht, um seinem höchsten göttlichen Ziele entgegengeführt zu werden, bedarf vor allen Dingen des äusseren Friedens, damit die einzelnen Menschen, Städte und Reiche sich nicht feindlich berühren, sondern gegenseitig helfen. Damit nun dieser Friedenszustand nicht gestört werde, ist es erforderlich, dass die Menschen das Rechte erkennen und auch wollen. Ersteres wird durch das geschriebene Gesetz erreicht, Letzteres durch das Vorhandensein eines Alleinherrschers, des Kaisers, der so hoch gestellt sei, dass er Alles besitze und nichts mehr zu wünschen habe und daher auch über die Könige unparteiisch zu richten vermöge. Zu seinem Gebiete gehört aber nur Das, was den Willen des Menschen betrifft; er heisst darum auch der Reiter des menschlichen Willens *(il cavalcatore dell' umana volontà);* das Reich des Denkens dagegen, das Höchste im Menschen, ist seinem Scepter entzogen. Er ist darum nur wie der Thurmwächter der Stadt Gottes, der sie vor äusseren Feinden schützt.

‚Zwar wiederkau'n kann, doch den Huf nicht spaltet[12]).
‚Drum auch das Volk, das seinen Führer zielen
‚Nach jenem Gut nur sieht, wonach es gierig,
‚Daran allein sich weidend, mehr nichts fordert.
‚So kannst du sehn denn, wie die schlimme Führung,
‚Und nicht, dass die Natur in euch verderbt sei,
‚Der Grund ist, drum die Welt so bös geworden.
‚Einst pflegte Rom, der guten Ordnung Gründrin[13]),

---

12) Dante vergleicht das Haupt der Kirche mit den unreinen Thieren, die zwar wiederkäuen, aber keinen gespaltenen Huf haben, indess die reinen Thiere nach der Mosaischen Gesetzgebung solche sind, die sowohl wiederkäuen, als den Huf spalten. *(Lev. XI. 4.)* Jeden Falls findet er in dieser Vorschrift einen allegorischen Sinn. Am wahrscheinlichsten ist mir der Sinn, wonach unter dem Wiederkäuen das Sprechen über die Tugend und die Gesetze, unter dem Hufspalten aber das Handeln, nämlich die Freigebigkeit im Gegensatze zu der geschlossenen Faust, dem Zeichen des Geizes (vgl. Inf. Ges. VII. Vers 57), verstanden wird. Sie können viel schwatzen, meint er, über die Decretalen, aber sie selbst üben keine Tugend. Hiermit scheint auch die folgende Terzine im Einklange zu stehen. Nicht minder stimmt damit St. Augustin's Deutung, der das Wiederkäuen auf die Weisheit, das Hufspalten auf die Sitten beziehen will.

Andere meinen, das Nichtspalten des Hufes bedeute so viel als, der päpstliche Hof unterscheide nicht zwischen weltlicher und geistlicher Macht; doch was bedeutet dann das Wiederkäuen?

13) Also heisst es im Convito (Venez. 1760. 8⁰.) S. 200:

‚Volendo la smisurabile bontà divina l'umana creatura a se riconformare — eletto fù in quel altissimo e congiuntissimo concistoro divino della Trinità, che 'l figliuolo di Dio in terra discendesse a fare questa concordia. E perocchè nella sua venuta non solamente il cielo ma la terra conveniva essere in ottima disposizione, e la ottima disposizione della terra sia, quand' ella è monarchia cioè tutta a uno principe, come detto è di sopra; ordinato fù per lo divino provvedimento quello popolo e quella città, che ciò dovea compiere, cioè la gloriosa Roma.'

‚Da die unbegrenzte Güte Gottes den Menschen wieder mit sich ähnlich machen wollte, so ward in jenem erhabenen und engverbundenen Rathe der göttlichen Dreieinigkeit beschlossen, dass der Sohn Gottes auf die Erde herabsteige, um diese Eintracht herzustellen. Und weil es sich ziemte, dass bei seiner Ankunft nicht nur der Himmel, sondern auch die Erde in dem besten Zustande wäre, und der beste Zustand der ist, wenn sie eine Monarchie, das heisst, unter einem Fürsten ist, wie oben gesagt worden; so wurde von der göttlichen Vorsehung jenes Volk und jene Stadt bestimmt, die Solches vollenden sollte, nämlich das ruhmvolle Rom.'

,Zwei Sonnen zu besitzen, welche diesen
108 ,Und jenen Weg, der Welt und Gottes, zeigten[14]).

---

14) Diese Haupttheorie in Dante's politischem Systeme führt er in dem Buche *de Monarchia* (Venez. 1760. 8°.) S. 96 folgendermassen aus:

,Ad hujus autem intelligentiam sciendum, quod homo solus in entibus tenet medium corruptibilium et incorruptibilium. Propter quod recte a philosophis assimilatur horizonti, qui est medium duorum hemisphaeriorum. Nam homo, si consideretur secundum utramque partem essentialem, scilicet animam et corpus, corruptibilis est; si consideretur tantum secundum unam, scilicet secundum animam, incorruptibilis est. Propter quod bene philosophus inquit de ipsa, prout incorruptibilis est, in secundo de Anima, cum dixit: ,Et solum hoc contingit separari tanquam perpetuum a corruptibili.' Si ergo homo medium est quoddam corruptibilium et incorruptibilium, cum omne medium sapiat naturam extremorum; necesse est hominem sapere utramque naturam. Et cum omnis natura ad ultimum quendam finem ordinetur, consequitur, ut hominis duplex finis existat. Et sicut inter omnia entia solus incorruptibilitatem et corruptibilitatem participat, sic solus inter omnia entia in duo ultima ordinetur: quorum alterum sit finis ejus, prout corruptibilis: alterum vero, prout incorruptibilis. Duos igitur fines providentia illa inenarrabilis homini proposuit intendendos, beatitudinem scilicet hujus vitae, quae in operatione propriae virtutis consistit et per terrestrem paradisum figuratur, et beatitudinem vitae aeternae, quae consistit in fruitione divini aspectus, ad quam virtus propria ascendere non potest, nisi lumine divino adjuta, quae per paradisum coelestem intelligi datur. Ad has quidem beatitudines, velut ad diversas conclusiones, per diversa media venire oportet. Nam ad primam per philosophica documenta venimus, dummodo illa sequamur, secundum virtutes morales et intellectuales operando: ad secundam vero per documenta spiritualia, quae humanam rationem transcendunt, dummodo illa sequamur, secundum virtutes theologicas operando, fidem scilicet, spem et charitatem. Has igitur conclusiones et media, licet ostensa sint nobis haec ab humana ratione, quae per philosophos tota nobis innotuit; haec a Spiritu sancto, qui per prophetas et hagiographos, qui per coaeternum sibi Dei filium Jesum Christum, et per ejus discipulos supernaturalem veritatem ac nobis necessariam revelavit, humana cupiditas postergaret, nisi homines tanquam equi sua bestialitate vagantes, in chamo et fraeno compescerentur in via. Propter quod opus fuit homini duplici directivo secundum duplicem finem: scilicet Summo Pontifice, qui secundum revelata humanum genus produceret ad vitam aeternam, et Imperatore, qui secundum philosophica documenta genus humanum ad temporalem felicitatem dirigeret.'

,Zu Dessen Verständnisse muss man wissen, dass der Mensch unter allen Wesen allein die Mitte hält zwischen den vergänglichen und unvergänglichen Dingen. Darum verglichen ihn die

,Verlöscht hat eine jetzt die andr'; es eint sich
,Das Schwert dem Hirtenstab, und so verbunden,
,Muss sich nothwendig Beides schlecht behaben,
,Dieweil vereint Eins nicht das Andre fürchtet.

Philosophen richtig mit dem Horizonte, der das Mittel zwischen zwei Hemisphären hält. Denn der Mensch, wenn man ihn nach seinen zwei wesentlichen Theilen betrachtet, nämlich der Seele und dem Leibe nach, ist vergänglich; wenn man ihn aber blos nach einem derselben, nämlich nach der Seele, betrachtet, so ist er unvergänglich. Darum sagt der Philosoph sehr wohl von ihr, wie sie unvergänglich, im zweiten Buche von der Seele: ,Und nur dieses muss man trennen als ein Fortdauerndes von dem Vergänglichen.' Wenn also der Mensch ein Mittelding ist zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem, da jedes Mittelding nach der Natur der beiden Extreme schmeckt, so muss der Mensch nach beiderlei Natur schmecken. Und da jede Natur nach einem gewissen Ziele geordnet ist, so folgt daraus, dass der Mensch ein doppeltes Ziel hat; denn wie der Mensch allein unter allen Wesen an der Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit Theil hat, so ist er auch allein unter allen Wesen zu einem doppelten Ziele geordnet, deren eins sein Ziel ist, insofern er vergänglich, das andere, insofern er unvergänglich ist. Zwei Ziele also hat jene unnennbare Vorsehung dem Menschen zu erstreben vorgehalten, die Glückseligkeit dieses Lebens nämlich, die in der Ausübung der Tugend besteht und durch das irdische Paradies vorgebildet wird, und die Glückseligkeit des ewigen Lebens, die in dem Genusse des göttlichen Anschauens besteht, und zu welcher die eigene Kraft nicht emporsteigen kann, sondern nur vom göttlichen Lichte unterstützt, die unter dem himmlischen Paradiese zu verstehen ist. Zu diesen verschiedenen Seligkeiten, wie zu verschiedenen Schlüssen, muss man durch verschiedene Mittel gelangen. Denn zur ersten gelangen wir durch philosophische Gründe, wenn wir ihnen nur folgen und den moralischen und intellectuellen Tugenden gemäss handeln, zu der letzteren dagegen durch geistige Gründe, die die menschliche Vernunft übersteigen, wenn wir ihnen folgen und die theologischen Tugenden ausüben, nämlich Glauben, Hoffnung und Liebe. Diese Schlüsse und Mittel, obgleich uns die einen durch die menschliche Vernunft, die durch die Philosophie uns ganz klar geworden ist, gezeigt worden, die anderen durch den heiligen Geist, der mittels der Propheten und heiligen Schriftsteller, oder durch den ihm selbst gleichewigen Sohn Gottes Jesum Christum und durch seine Jünger uns die übernatürliche und nothwendige Wahrheit geoffenbart hat, würden jedoch von der menschlichen Begehrlichkeit zu Boden gestreckt werden, wenn die Menschen, welche gleich Rossen in ihrem viehischen Sinne umherirren, nicht durch Gebiss und Zaum auf dem Wege erhalten würden. Darum bedurfte der Mensch einer doppelten Leitung nach seinem doppelten Zwecke, des höchsten Bischofes nämlich,

,Willst mir du glauben nicht, merk' auf die Aehren[15]);
,Denn jeglich Kraut erkennt man an dem Samen.
,In jenem Land, das Etsch und Po bewässern,
,War Muth und adeliger Sinn zu finden,
,Eh' Händel Friederich bekommen hatte[16]).
,Jetzt kann mit Sicherheit dort Jeder durchziehn,
,Der es aus Scham vermeiden will, den Guten
,Zu nahen und mit ihnen umzugehen.
,Wohl giebt's drei Greise dort noch, drin das alte
,Geschlecht das neue schilt, und ihnen dünkt's schon
,Zu spät, dass Gott sie setz' in bessres Leben:
,Der gute Gerhard[17]), Conrad von Palazzo[18])

---

der nach der Offenbarung das menschliche Geschlecht zum ewigen Leben, und des Kaisers, der nach philosophischen Gründen das menschliche Geschlecht zu irdischer Glückseligkeit führe.'

Diese tiefsinnige Ansicht war im Mittelalter sehr verbreitet; also heisst es in unserem ehrenfesten Sachsenspiegel: ,Zwei Schwerter liess Gott auf Erden, die Christenheit damit zu beschirmen. Dem Papste ist gegeben das geistliche, dem Kaiser das weltliche.'

15) Merke auf die Früchte, die diese Vereinigung gebracht hat.

16) Ehe die Streitigkeiten Friedrich's II. mit dem Papste begonnen hatten.

17) Dieser Gerhard wird einstimmig Gerhard von Cammino genannt. Derselbe vertrieb um's Jahr 1284 den Gerhard de' Castelli mit seiner Partei aus Treviso und erhielt die Signoria der Stadt bis zu seinem Tode. Er scheint der Guelphischen Partei angehört zu haben; denn wir finden ihn im Kriege mit Albert della Scala (1279). Vgl. *Histor. Cortusii de novitatibus Paduae et Lombard.* in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XII. S.* 776. Dass er ein sehr angesehener Mann war, erhellt auch daraus, dass er im Jahre 1294 die Gebrüder Azzo und Francesco von Este zu Rittern schlug. Die *Cronaca di Bologna* sagt von ihm: *assai tolerabilmente resse la città* (er beherrschte die Stadt ganz erträglich), und Fra Francesco Pippino nennt ihn *aequissimum ac tolerabilem tyrannum,* einen sehr gerechten und erträglichen Tyrannen. Dante selbst giebt ihm im Convito grosses Lob. ,Wer würde', ruft er aus, ,Gerhard von Cammino nicht für edel halten, selbst wenn sein Grossvater von niederer Abkunft gewesen wäre!'

Dass Marco Lombardo an seinem Hofe bekannt war, scheint aus dem oben Note 5 Gesagten zu erhellen. Auch M. Ferrari, ein Dichter aus Ferrara, soll in seinen alten Tagen sich an seinen Hof zurückgezogen haben. *(Muratori Antich. Estens. Vol. II. Cap.* 1.*)* Sonach scheint er ein Mäcen geistreicher Männer gewesen zu sein.

18) Conrad von Palazzo stammte aus einem uralten Bre-

‚Und Guido von Castell, genannt noch besser
‚Nach Franzmanns Art der einfache Lombarde[19]).

---

scianer Geschlechte, welches der Chronist zu denen rechnet, welchen er Gallischen Ursprung zuschreibt, und die er ausdrücklich von den eingewanderten Lombardischen Geschlechtern unterscheidet. Ein Biatta von Palazzo entschied im Jahre 1291 den Sieg der Brescianer über die Cremoneser in der Schlacht, welche den Namen *mala morte* führt. Bei dem Zuge Heinrich's VI. gegen Tancred war ein Conrad von Palazzo Träger der kaiserlichen Fahne und soll in einer Schlacht beide Hände verloren, jedoch die Fahne mit dem Arme festgehalten haben. Da indess dieser Zug Heinrich's in das Ende des zwölften Jahrhunderts fällt, so muss hier von einem anderen Conrad die Rede sein.

In der That findet sich ein Conrad von Palazzo unter den Bevollmächtigten der Guelphen zu Brescia, welche mit den Ghibellinen unter Gregor's X. Vermittelung Frieden schlossen. Kurz darauf (1276) soll er, wie Arrivabene, jedoch ohne Angabe der Quelle, versichert, dem Florentiner Gemeinwesen als Carl's von Anjou Statthalter vorgestanden haben. Im Jahre 1279 war er Podesta von Siena, in welchem Jahre ein Friedensschluss dieser Stadt mit den Florentinern zu Stande kam. — Diese historischen Spuren seines Lebens stimmen auch mit dem Charakter überein, den ihm der Ottimo Commento in folgenden Worten giebt:

‚Portò in sua vita molto onore, dilettòsi di bella famiglia ed in vita politica ed in governementi di cittadi, dove acquistò molto pregio e fama.‘

‚Er genoss in seinem Leben viel Ehre, erfreute sich an schöner Dienerschaft und am politischen Leben und an Verwaltung von Städten, bei welchen er viel Lob und Ruhm erwarb.‘

Er scheint ein Mann gewesen zu sein, der häufig als Podesta in einzelne Städte berufen wurde.

(Cronaca Brix. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. XIV. Cronaca Sanese. Ibid. Vol. XV.)*

19) Guido von Castello aus Reggio, nach Benvenuto von Imola und Pietro di Dante von dem Hause der Roberti, welches sich nach des Ersteren Angabe in die Linien von Tripoli, Castello und Furno theilte.

Die Roberti waren allerdings ein einflussreiches Geschlecht und standen an der Spitze einer der Unterabtheilungen, in welche die Guelphen zu Reggio nach Vertreibung der Ghibellinen, deren Haupt das Geschlecht Derer von Sesto war, zerfielen. Im Jahre 1289 kehrten sie aus der Verbannung in ihre Vaterstadt zurück, kurz vorher, ehe Obizzo von Este die Signoria in Reggio erhielt.

(Memoriale Potestatum Regiensium in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S.* 1172.*)*

,Gesteh' mir also, dass die Röm'sche Kirche,
,Weil zwei Gestalten sie in sich vermengt hat,
,In Schlamm versinkt, sich und die Last[20]) besudelnd.'
Mein Marcus, sprach ich drauf, du folgerst richtig,
Und jetzt erst seh' ich ein, warum vom Erbe
Die Söhne Levi's ausgeschlossen worden[21]).
Doch, welch ein Gerhard ist's, der, wie du sagest,
Als Denkmal des erloschnen Volks zurückblieb,
Ein Vorwurf dem verwilderten Jahrhundert?
,Täuscht mich dein Wort wohl, oder will's mich prüfen',
Antwortet' er, ,dass du, Toscanisch redend,
,Vom guten Gerhard nichts zu wissen scheinest?
,Beinamen wüsste sonst für ihn ich keinen,
,Wär's nicht etwa nach seiner Tochter Gaja[22]).

Später scheint Guido di Castello jedoch wieder das Loos der Verbannung getroffen zu haben; denn Gagacio della Gazzata, der um's Jahr 1318 schrieb, führt ihn unter den Verbannten an, die am Hofe Can grande's eine Zuflucht fanden, und erzählt, er habe ihn mit Cane und Dante an einem Tische speisen gesehen.

Dieser Guido, dessen Dante auch im Convito rühmlich gedenkt, war nach Benvenuto von Imola ein zwar nicht sehr mächtiger, aber durch Rechtlichkeit, Klugheit und Freigebigkeit ausgezeichneter Bürger Reggio's. Auch soll er unseren Dichter einst gastfrei in sein Haus aufgenommen haben und selbst Troubadour gewesen sein. Diess Letztere ist jedoch darum zweifelhaft, weil Dante im *Tractatus de vulgari eloquentia* sagt, ,er habe nie einen Reggier gefunden, der gedichtet habe'. Die letzte Zeile wird von Einigen so erklärt, dass Guido wegen seiner Tapferkeit und wegen seines Edelsinnes in Frankreich unter dem Namen des ,einfachen Lombarden' bekannt gewesen sei. Andere wollen es nur dahin deuten, dass *Lombardo* eine Französische Bezeichnung aller Italiener sei, so dass das *,Francescamente'*, ,auf Franzmann's Art', nur auf den Ausdruck *,Lombardo'*, nicht auch auf den Beinamen des ,Einfachen' gehe.

20) Die Regierung der allgemeinen Kirche, welche ihr obliegt.

21) Warum der Stamm Levi kein eigenthümliches Gebiet bekam; weil es nämlich nachtheilig ist, wenn die Priesterschaft in weltliche Händel verwickelt wird.

22) Zwar behauptet Francesco da Buti, diese Gaja sei wegen ihrer Tugend und Schönheit in ganz Italien berühmt gewesen, doch scheint mir diese Stelle des Commentators nur eine missverstandene Umschreibung des gewiss älteren Ottimo zu sein, welcher ziemlich zweideutig von Gaja sagt: *Fù donna di tal reggimenti circa le delettazioni amorose, che era il suo nome noto-*

‚Gott sei mit euch, denn mehr mit euch nicht komm' ich.
‚Seht, wie weiss schimmernd durch den Rauch das Zwielicht
‚Dort glänzet schon, und mir geziemt's, zu scheiden,
‚Eh' noch der Engel, der dort steht, erscheinet'[23]).
Sprach's und nicht ferner wollt' auf mich er hören.

---

rio per tutta l' Italia.' ‚Sie war eine Dame von solchem Benehmen in Betreff der Freuden der Liebe, dass ihr Name in ganz Italien berühmt war.'

Unumwundener spricht von ihr Benvenuto von Imola und nennt sie eine echte Trevisanerin ganz verliebter Natur. Auch berichtet er von ihr, sie habe sich ihrem Brüder, Richard von Cammino, für Freundschaftsdienst in Liebeshändeln zum Gegendienste erboten.

Auch der Text selber scheint mir dieser Erklärung günstig; denn Marco will den Dichter Gerhard's Familiennamen errathen lassen. Hat er ihn aber an dem ehrenvollen Zunamen des ‚Guten' nicht erkannt, so soll er ihn jetzt an dem Spitznamen erkennen, den er von seiner leichtfertigen Tochter erhalten hat. Auch scheint hier eine Anspielung auf den Namen ‚Gaja', d. i. lustig, zu liegen, und die ganze Stelle beruht darauf, dass die Vorzüge des älteren vor dem jüngeren Geschlechte, also hier Gerhard's vor Gaja und Richard (welcher Letztere eben kein empfehlenswerther Charakter war), herausgehoben werden sollen.

23) Denn die Seelen im Purgatorio werden durch ihren eigenen Willen und den Wunsch, bald gereinigt zu werden, in ihrer Strafe festgehalten, auf welche Art auch nur allein eine reinigende Kraft derselben zu denken ist. (Vgl. Ges. XXI. Vers 61 ff.) Desshalb will hier Marco aus der Reihe sich nicht entfernen.

SIEBZEHNTER GESANG.

Erinnre, Leser, dich, wenn in den Alpen
Dich je ein Nebel überfiel, durch den du
Nur, wie der Maulwurf durch sein Fell[1]), konnt'st sehen,
Wie, wenn sodann die feuchten, dicken Dünste
Sich aufzuziehn beginnen, matten Glanzes
Der Sonne Kugel hinter ihnen durchdringt;
Und nur ein schwaches Abbild wirst du haben
Dess, was ich sah, als ich zuerst auf's Neue
Die Sonne, die schon unterging, erblickte.
So meinen Schritt dem trauten Schritt des Meisters

---

1) Der gewöhnlichen Meinung, dass der Maulwurf blind sei, huldigt auch Brunetto Latini im Tesoro und sagt hierüber Folgendes:

'Sapiate, che la talpe non vede lume, che natura non volle adoperare in lei d'aprire le pelli de' suoi occhi, sì che non vede niente, perche non sono aperti. Ma ella vede con la mente di cuore, tanto che ella vae come se ella havesse occhi.'

'Wisset, dass der Maulwurf kein Licht sieht, weil die Natur bei ihm nicht dahin wirken wollte, dass das Fell seiner Augen geöffnet werde, so dass er nichts siehet, weil sie nicht offen sind. Aber er siehet mit der Seele, so dass er einhergehen kann, als ob er sähe.'

Bekanntlich beruht diess übrigens auf einer Täuschung, die von dem kleinen Auge des Maulwurfs herkommt. Bemerkenswerth ist es jedoch, dass von Savi in Pisa neuerdings ein Maulwurf in den Apenninen entdeckt worden ist, der nach allen Anzeigen vollkommen blind und daher auch *talpa caeca* genannt worden ist. Hier ist der Augapfel, der bei'm gemeinen Maulwurfe kegelförmig zwischen den kleinen Augenliderspalten hervorragt, wirklich ganz mit dem, dort nur eine sehr feine Oeffnung zeigenden Felle bedeckt.

Gesellend, trat ich aus der Wolk' entgegen
Dem Strahl, der schon am tiefern Strand erstorben[2]).
O Kraft der Einbildung, die so nach aussen
Uns schliesst zu Zeiten, dass der Mensch nichts merkte,
Und klängen rings auch tausend Erzdrommeten,
Wer regt dich an, wenn nichts der Sinn dir bietet?
Licht regt dich an, das sich im Himmel bildet,
Sei's von sich selbst, sei's, weil's ein Will' entsendet[3]).
Vom Frevel Jener, die sich in den Vogel,
Der sich zumeist am Sang ergötzt, verwandelt[4]),
Erschien in meiner Vision der Abdruck,
Und hier ward dergestalt zurückgezogen
Mein Geist in sich jetzt, dass, von aussen kommend,
Kein Ding in ihn mehr aufgenommen wurde.
Dann fiel in die entzückte Phantasie mir
Hernieder ein Gekreuzigter, unwillig
Und stolz im Angesicht, und also starb er.
Assuerus stand um ihn, der Gross', und Esther,
Sein Weib, und der gerechte Mardochaeus,
Der so untadelhaft in Wort und That war.
Und als nun diese Vision von selber
Zersprang gleich einer Blase, der das Wasser

---

2) Da die Sonne schon im Untergehen war (Vers 9), so erleuchteten ihre Strahlen nur noch die höheren Kreise des Berges, und am Fusse desselben war es schon Nacht.

3) Die Bedeutung des Wortes *imaginativa* bei den Scholastikern ergiebt sich aus der psychologischen Skizze. Sie ist die Aufbewahrerin der sinnlichen Eindrücke. — Nun macht sich Dante hier selbst den Einwurf: ‚Es giebt Fälle, wo die Einbildungskraft ganz unabhängig von Sinneseindrücken ihre Bilder hervorbringt, wie bei der gleich zu erwähnenden Vision. Wie ist diess möglich?‘ und beantwortet ihn damit, dass solche Gebilde entweder von dem Einflusse der Sterne, oder unmittelbar von Gottes heiligem Willen kommen müssten. Und in der That ist der Unterschied zwischen neckenden Phantasien und göttlichen Offenbarungen ebenso wenig abzuläugnen, als der zwischen täuschenden und ahnenden Träumen.

4) Philomele, die von ihrem Schwager Tereus gewaltsam geschändet und der Zunge beraubt worden, tödtete mit ihrer Schwester Prokne gemeinschaftlich den Itys, des Tereus Sohn, und warf Diesem den Kopf des Sohnes vor, nachdem er unbewusst den Knaben verzehrt hatte, worauf sie in eine Nachtigall verwandelt wurde.

Entweichet, unter dem sie sich gebildet,
Taucht' im Gesicht ein Mägdelein empor mir,
Das heftig weint' und sprach: ‚Warum, o Fürstin,
‚Hast du aus Zorn vernichtet werden wollen?
‚Du starbst, um nicht Lavinien zu verlieren;
‚Jetzt hast du mich verloren, und ich, Mutter,
‚Bejammre deinen Fall noch vor dem seinen‘[5]).
Wie, wenn auf einmal die geschlossnen Augen
Ein neues Licht berührt, sich bricht der Schlummer,
Der schon gebrochen zuckt, eh' ganz er hinstirbt[6]);
Also fiel meine Vision jetzt nieder,
Sobald das Antlitz mir ein Licht berührte,
Um Vieles stärker, als wir's sonst gewohnt sind.
Ich wandte mich, zu wissen, wo ich wäre,
Als eine Stimme sprach: ‚Hier steigt man aufwärts!‘
Die von jedwedem andern Zweck mich abzog
Und mir so rüstiges Verlangen eingab,
Zu schaun, wer Jener sei, der jetzt geredet,
Dass es geruht nicht hätte, bis er Stand hielt.
Doch wie die Sonne unsern Blick belästigt,
Durch übermäss'gen Glanz ihr Bild verschleiernd,
So musste meine Kraft hier unterliegen.
‚Ein Himmelsgeist ist diess, der uns die Strasse
‚Zum Aufwärtssteigen weist unaufgefordert

---

5) Als Amata, des Latinus Gemahlin, den Turnus todt glaubend, sich erhenkt hatte, kam Lavinia, ihre Tochter, mit den Lateinischen Frauen, sie zu beklagen.

Filia prima manu flavos Lavinia crines
Et roseas laniata genas, tum caetera circum
Turba furit; resonant late plangoribus aedes.

Sie, die Tochter Lavinia, zuerst mit den Händen das blonde
Haar und die rosige Wang' entstellend, dann raset die andre
Schaar ringsum; es ertönen umher vom Geklage die Hallen.

Diesen Klagen leihet Dante Worte, die sich besonders darauf beziehen, dass Amata sich getäuscht hatte, und Turnus noch nicht gefallen war.

6) Der Schlummer zuckt gleichsam noch einmal, wenn der plötzlich Erwachende sich nicht sofort seiner entledigen kann.

,Und mit dem eignen Licht sich selbst verhüllet.
,Er macht's mit uns, wie's mit sich selbst der Mensch macht[7]);
,Denn wer die Noth sieht und auf's Bitten wartet,
,Der legt sich auch schon böslich auf's Verweigern.
,Mög' unser Fuss jetzt solcher Ladung folgen!
,Lasst uns zu steigen trachten, eh' es dunkelt;
,Denn dann nicht geht's mehr, bis der Tag zurückkehrt.'
So sprach mein Führer, und wir beide wandten
Jetzt unsre Schritte hin zu einer Stiege,
Und angelangt dann bei der ersten Stufe,
Hört' ich mir nah wie Flügelschlag und fühlte
Ein Wehn im Antlitz[8]) und vernahm: *,Beati*
,Pacifici, die frei von bösem Zorn sind!'
Schon waren über uns so weit erhoben
Die letzten Sonnenstrahlen, drauf die Nacht folgt,
Dass von verschiednen Seiten Stern' erschienen[9]).
O meine Kraft, wie schwind'st du also! sagte
Ich zu mir selber, weil ich das Vermögen
Der Füss' in Ohnmacht mir versetzet fühlte.
Wir standen jetzt, wo ferner nicht emporsteigt
Die Stiege mehr, und waren fest gebannet,
Dem Schiff gleich, das am Strand ist angelaufen[10]).
Ein wenig merkt' ich auf, ob irgend Etwas
Im neuen Kreis ich wohl vernehmen möchte;
Dann wandt' ich mich zum Meister hin und sagte:
Sprich, süsser Vater, welcherlei Beleid'gung
Wird in dem Kreis hier, wo wir sind, getilget?

---

7) Er kommt unseren Wünschen zuvor, wie's der eigensüchtige Mensch mit seinen eigenen Wünschen macht; denn da wartet er nicht erst auf eine Bitte, wie bei den Wünschen des Nächsten. Diese seligen Geister erfüllen wahrhaft das Gebot, ,den Nächsten zu lieben, wie sich selbst'.

8) Dieses Wehen der Flügel des Engels vertilgt das dritte P. Es ist gleichsam die Lossprechung von lässlichen Sünden.

9) Es waren also jetzt seit dem Aufsteigen zum dritten Kreise abermals ungefähr drei Stunden verstrichen. Wir sind am
28. März,
8. April, oder
11. April, ungefähr 6 Uhr Abends.

10) Vgl. Ges. VII. Vers 52 ff.

Steht gleich der Fuss, so steh' doch still dein Wort nicht.
Und er: ‚Des Guten Lieb', in Pflichten säumig[11]),
‚Wird hier gebessert; hier holt wieder ein man
‚Durch frischen Ruderschlag die schlimme Zögrung.
‚Doch dass du offenbarer diess erkennest,
‚So wende zu den Sinn mir, um in Etwas
‚Doch vom Verweilen gute Frucht zu haben.
‚Der Schöpfer nicht, noch ein Geschöpf war jemals,
‚Mein Sohn', begann er, ‚sonder Liebe, sei es
‚Natürlicher, sei's seelischer. Du weisst es,
‚Stets frei war die natürliche vom Irrthum;
‚Doch irren kann durch schlechtes Ziel die andre
‚Und durch zu viel und durch zu wenig Stärke[12]).
‚So lang sie nach den ersten Gütern strebet
‚Und im Betreff der zweiten rechtes Mass hält,
‚Kann böser Lust sie nimmer Ursach' werden[13]).
‚Doch kehrt sie sich zum Bösen, oder jaget
‚Mehr oder minder, als sie soll, nach Gutem,
‚Braucht das Geschöpf sie gegen seinen Schöpfer.
‚Hieraus kannst du begreifen, dass die Liebe
‚In euch der Same jeder Tugend sein muss,
‚Wie jeder Handlung, die der Strafe würdig[14]).
‚Dieweil nun Liebe nimmermehr die Blicke
‚Abwenden kann vom Wohle Dess, der liebet,

---

11) Hier wird die Trägheit gebüsst. Vgl. die nähere Erklärung weiter unten Vers 130 ff.

12) Die Eintheilung der Zuneigung oder Liebe in den *appetitus naturalis* und das Begehrungsvermögen der höheren mit Erkenntniss begabten Formen (die seelische Liebe) ist in der psychologischen Skizze näher entwickelt; nicht minder die Ursache, warum letztere irren kann.

13) Vgl. in Bezug auf diese verschiedenen Güter Ges. XVI. Note 9, Vers 85 ff., ingleichen die psychologische Skizze.

14) Dass alle Leidenschaften, ja alle Bewegungen der Seele sich auf die Liebe zurückführen lassen, sagt auch Thomas von Aquino. (Vgl. die psychol. Skizze.)
Unsere Liebe kann sich auf dreierlei Art verirren, 1) wenn sie geringere Güter zu sehr liebt, 2) wenn sie das wahre Gute zu wenig liebt (Trägheit), und 3) wenn sie das Böse liebt, weil es ihren Wünschen förderlich ist, oder, was damit gleichbedeutend, wenn sie das Gute hasst, das ihr in den Weg tritt.

,So sind vor Eigenhass die Dinge sicher[15]);
,Und weil man ferner sich getrennt vom Ersten
,Kein Wesen, noch für sich besteh'nd kann denken,
,Ist Jenes Hass fremd jeglichem Gefühle[16]).
,So bleibt drum, wenn ich recht getheilt, zu lieben
,Des Nächsten Uebel nur, und solche Liebe
,Spriesst auf dreifache Weis' in eurem Schlamme.
,Der hofft von seines Nachbars Unterdrückung
,Auszeichnung für sich selbst und wünscht nur darum,
,Dass Jener werd' entsetzt von seiner Grösse.
,Der fürchtet, Macht, Gunst, Ruhm und Ehre, weil ihn
,Ein Andrer übertreffe, zu verlieren,
,Und grollt drob so, dass er das Gegentheil liebt[17]);

---

15) Welches ist aber das Uebel, welches der Mensch liebt? Sein eigenes Uebel? Mit nichten! Schon Thomas von Aquino bemerkt, dass der Mensch im eigentlichen Sinne sich selbst nicht hassen kann, denn jedes Ding begehrt seiner Natur nach das Gute; denn das Uebel ist ausserhalb seines Willens *(malum est praeter voluntatem)*. Nur im uneigentlichen Sinne kann der Mensch sich selbst hassen, durch Zufall sich das Böse wünschen, wenn er nämlich das Böse irrthümlich für Gutes hält und als solches begehrt. (Vgl. *Thomas Aquin. Vol. II. Cap.* 1. *Quaest.* 29. *Art.* 4.)

16) Dass Gott seinem Wesen nach nicht gehasst werden könne, nimmt auch Thomas von Aquino an, weil Gott eben seinem Wesen nach das Gute selbst ist. Wird er jedoch bloss aus seinen Wirkungen erkannt, so kann er diesen Wirkungen nach, die unserem verderbten Willen zuwider sind, wohl Gegenstand des Hasses sein. *(Vol. II.* 2. *Quaest.* 34. *Art.* 1.*)*

17) In diesen beiden Terzinen werden die auf dem ersten und zweiten Simse bestraften Laster des Stolzes und des Neides entwickelt. Beide kommen aus derselben Quelle, aus dem Wunsche nämlich, über dem Nächsten zu stehen, und während Ersteres eine hieraus fliessende Freude ist über die Demüthigung des Nächsten, ist Letzteres ein Missfallen an dessen Erhöhung. Diese Freude und dieses Missfallen, wenn sie nicht aus der oben erwähnten, sondern aus einer anderen Ursache herkommen, z. B. aus der Besorgniss, von einem mächtigen Feinde unterdrückt zu werden, oder aus dem Wohlgefallen an dem gerechten Strafgerichte Gottes, sind nicht überall sündlich. Solches führt Thomas von Aquino in Bezug auf den Neid ausdrücklich an, und nennt nur jene Traurigkeit über fremdes Glück mit solchem Namen, welche daraus entspringt, dass man das Gute des Anderen für ein eigenes Uebel hält, weil es den eigenen Ruhm vermindert *(in quantum est diminutivum propriae gloriae vel excellentiae)*. (Vgl. *Vol. II.* 2. *Quaest.* 36.) Den Stolz nennt er zwar nur im

,Und Der glaubt durch Beleid'gung sich geschändet,
,So dass nach Rach' er dürstet, und ein Solcher
,Muss nach dem Schaden dann des Andern trachten[18]).
,Solch dreigestaltet Lieben wird beweinet
,Dort unterhalb; doch jetzt vernimm vom Andern,
,Das auf verkehrte Weise strebt nach Gutem.
,Es ahnet Jeglicher ein Gut verworren,
,In dem die Seele Ruhe find', und wünscht es,
,Drum Jeder auch es zu erreichen strebet.
,Zieht träges Lieben nun euch hin, ein solches
,Zu schaun und zu erwerben, dann bestrafet
,Euch dieser Sims nach gnügendem Bereuen[19]).
,Noch andres Gut giebt's, Menschen nicht beglückend,
,Das Seligkeit nicht, noch das wesenhafte
,Gut' ist, die Frucht und Wurzel alles Guten[20]).

Allgemeinen *disordinatus appetitus propriae excellentiae* (vgl. *Vol. II.* 2. *Quaest.* 162), doch lässt sich, wenn man ihn in dem engeren Sinne nimmt, wie Dante hier thut, wohl das Gleiche von ihm, wie vom Neide, behaupten, worauf insbesondere die Worte Vers 116 und 117 deuten.

18) Diess ist die dritte Form des auf das Uebel des Nächsten gerichteten Gelüstes — der Zorn. Auch Thomas von Aquino sagt, sein Zweck sei die Rache *(vindicta)*, unterscheidet aber auch hier einen löblichen Zorn, wenn nämlich die gewünschte Rache nach der Ordnung der Vernunft ist *(ira per zelum)*, und einen unerlaubten Zorn *(ira per vitium)*, der entweder eine ungerechte Rache, oder eine Rache aus unrechter Ursache, das heisst, nicht damit das Recht bewahrt und die Schuld gerächt werde *(ad conservationem justitiae et correptionem culpae)*, begehrt. (Vgl. *Vol. II.* 2. *Quaest.* 158.)

So spricht auch Dante hier von einer Rache wegen angethaner Beleidigung; Ges. XVII. Vers 69 ist von bösem Zorne die Rede, im Gegensatze zu dem erlaubten Eifer, den er Parad. Ges. XXII. Vers 9 erwähnt.

19) Trägheit ohne genügende Reue könnte in den Vorhof der Hölle führen, wo Jene sind, die ,ohne Lob und ohne Tadel' lebten.

20) In Gott ist keine Trennung zwischen Form und Materie, zwischen Sein und Wesen *(esse et essentia)*; in ihm ist nichts Zufälliges *(accidentale)*, Alles, was er ist, ist er wesentlich. (Vgl. *Vol. I.* 1. *Quaest.* 3.)

Sein' *(esse)* und Gut sind in der That nicht verschieden; denn Alles, was wirklich *(actu)* ist, hat auch eine gewisse Vollkommenheit, es ist gut in gewisser Hinsicht *(secundum quid)*. Gott aber, der Alles, was er ist, wesentlich ist, ist auch wesentlich gut *(bonum simpliciter)*. *(Ibid. Quaest.* 5 u. 6.)

‚Die Liebe, die zu sehr sich Jenem hingiebt,
‚Wird über uns beweinet in drei Kreisen;
138 ‚Doch wie sie dreifach eingetheilt zu denken,
‚Darüber schweig' ich, dass für dich du's suchest‘[21]).

Wie Gott das wesentliche Gute ist, so besitzt er auch die höchste Seligkeit, welche Thomas von Aquino sehr schön *bonum perfectum intellectus*, das vollkommene Glück des Geistes, nennt, und nur seine Erkenntniss ist auch wieder für die Geister die höchste Seligkeit. *(Ibid. Quaest.* 26.*)*

Von Gott kommt alles Gute als von seinem Urgrunde, Urbilde und seiner wirkenden Ursache *(principio exemplari et effectivo)*, aber auch als seiner Endursache *(finali)*; denn alles Gute führt wieder zu Gott zurück. Darum heisst Gott alles Guten Wurzel und Frucht. Nichts desto weniger ist das Gute, das in allen Dingen eins und dasselbe ist, wieder in anderer Rücksicht den Dingen eigen und bildet in dieser Rücksicht verschiedene gute Eigenthümlichkeiten *(bonitates)*. *(Ibid. Quaest.* 6.*)*

21) Nach den drei noch übrig bleibenden Hauptsünden, Geiz, Völlerei und Unkeuschheit.

ACHTZEHNTER GESANG.

Ein Ziel gesetzet hatte seiner Rede
Der hohe Lehrer jetzt und blickte forschend
In's Antlitz mir, ob ich zufrieden scheine,
Und ich, von neuem Durst annoch gepeinigt,
Schwieg äusserlich zwar, doch im Innern sprach ich:
Wohl wird's ihm lästig, wenn zu viel ich frage.
Doch jener ächte Vater, als er wahrnahm
Mein schüchtern Wollen, das sich nicht entdeckte,
Gab durch sein Sprechen mir den Muth zu sprechen.
Drob ich: O Meister, so belebt mein Blick sich
In deinem Licht, dass klar ich, was mir deine
Schlussfolge reicht und schildert, unterscheide;
Drum ich dich, süsser, theurer Vater, bitte,
Dass du die Liebe mir erklärst, auf die du
Zurückführst jede gut' und böse Handlung.
,Auf mich', begann er, ,richte des Verstandes
,Geschärfte Blick', und offenbar wird sein dir
,Der Blinden Wahn, die sich zu Führern machen[1]).
,Die Seele, die geschaffen, schnell zu lieben,
,Ist allem Wohlgefäll'gen leicht beweglich,
,Wenn vom Gefallen wirklich sie geweckt wird[2]).

---

1) Dieser Wahn wird unten näher entwickelt.

2) Die menschliche Seele ist *in potentia* allem Schönen und Wohlgefälligen leicht zuwendbar; sie wird ihm aber erst zugewendet, wenn ein solches Wohlgefallen wirklich *(actu)* vorhanden ist, indem die Auffassungskraft etwas Wohlgefälliges aufgenommen hat.

‚Aus wahrem Wesen schöpft ein Abbild eure
‚Auffassungskraft, das sie in euch entfaltet,
‚So dass die Seele nach ihm hin sich wendet;
‚Und wenn sich diese so gewandt ihm zuneigt,
‚Ist Liebe solche Neigung, ist Natur dann,
‚Die durch Gefallen neu in euch sich anknüpft[3]).
‚Und wie das Feuer sich zur Höh' beweget,
‚Weil seiner Form nach es dorthin zu steigen
‚Erzeugt ward, wo's zumeist dem Stoff nach dauert[4]);
‚Also geräth dann die gefangne Seele
‚In des Begehrens geistige Bewegung,
‚Nie ruh'nd, bis ihr Genuss gab das Geliebte[5]).
‚Daraus kannst du ersehn, wie sehr die Wahrheit
‚Den Leuten ist verborgen, die behaupten,
‚Dass jede Lieb' an sich ein löblich Ding sei[6]);
‚Denn stets vielleicht mag gut ihr Stoff erscheinen,
‚Doch keinesweges ist jedweder Abdruck
‚Darum allein schon gut, weil gut sein Wachs ist'[7]).

3) Diese Schilderung der Entstehung der Liebe entspricht ganz dem in der psychologischen Skizze Gesagten. Auch die beiden letzteren ziemlich dunkeln Zeilen werden aus demselben erklärlich; sie beziehen sich nämlich auf die natürliche Uebereinstimmung *(connaturalitas)*, die zwischen dem Gegenstande des Wohlgefallens und der sinnlichen oder geistigen Natur des Menschen sein muss. Durch das Wohlgefallen wird der Mensch an Das gebunden, was von Natur ihm angemessen ist.

4) Die Neigung des Feuers emporzusteigen ist ein Lieblingsbeispiel bei den Scholastikern für den *appetitus naturalis.* Seiner Form, seinem inneren Wesen nach ist das Feuer geneigt, nach oben zu steigen, wo es den geeignetsten Stoff findet, um sein eigenthümliches Wesen auszubilden. Daher nahmen die Schulen auch eine Region des Feuers über der Luftregion an, wo es gewissermassen schon *in potentia* vorausbesteht, ehe es *actu* wird.

5) Hier sind deutlich die drei Stadien der concupiscibleln, auf das Gute gerichteten Leidenschaften, Liebe, Sehnsucht und Genuss *(amor, desiderium et gaudium seu delectatio)*, ausgedrückt.

6) Es dürfte sich diess wohl auf die Meinung der Epicuräer beziehen, die da behaupten, jeder Genuss und folglich auch jede Liebe sei löblich.

7) Die Liebe ist *in potentia,* im Allgemeinen gedacht, allemal gut; denn sie bezieht sich auf das Gute im Allgemeinen. Ein mögliches Wesen ist aber eben erst der Stoff eines Wesens. Aber in Wirklichkeit ist die Liebe nicht immer gut, weil die

Durch deine Wort' und durch mein folgsam Denken,
Entgegnet' ich, ward Liebe mir enthüllet,
Doch diess macht mich nur mehr von Zweifeln schwanger;
Denn wird von aussen Lieb' uns angeboten
Und geht mit anderm Fusse nicht die Seele[8]),
Geht grad sie oder krumm, ist's ihr Verdienst nicht.
Und er zu mir: ‚So viel hier die Vernunft sieht,
‚Kann ich dir sagen; doch für Weitres harre
‚Bloss auf Beatrix, diess ist Glaubenssache.
‚Die substantielle Form, die von dem Stoffe
‚Ist unterschieden und mit ihm vereinet[9]),
‚Hat stets in sich specif'sche Kraft verschlossen,
‚Die unbethätigt nicht erkannt kann werden,
‚Noch anders sich als durch die Wirkung zeiget,
‚Gleichwie durch grünes Laub am Baume Leben[10]).
‚Drum, wo die Wissenschaft der Urbegriffe
‚Euch herkommt, weiss man nicht, noch das Verlangen
‚Des Urbegehrbaren, die in euch wohnen,
‚Gleichwie der Trieb, den Honig zu bereiten,

Seele oft Etwas für gut hält, was es in der That nicht ist, wie aus einem schönen Stoffe ein hässliches Bild geschaffen werden kann.

8) Auch diese Ansicht entspricht ganz der Thomistischen Lehre, wie die psychologische Skizze zeigt. Alle Liebe kommt von aussen durch die sinnliche oder geistige Wahrnehmung, und alle Handlungen des Menschen gehen von der Liebe aus.

9) Form ist nach der Sprache der Schule Das, wodurch Etwas von der Möglichkeit in die Wirklichkeit übergeführt wird. Die Formen werden unterschieden in substantielle und accidentielle, jenachdem sie bewirken, dass ein Ding einfach sei, oder dass es so oder so sei. Die Seele z. B., die da macht, dass der Mensch sei, ist eine substantielle; die Weisse aber, die da macht, dass er weiss sei, eine accidentielle Form. Die reinen Geister, die Engel, sind blosse Formen ohne alle Materie. Die menschliche Seele ist zwar auch Form und von der Materie unterschieden, indem sie auch ohne sie sein kann, jedoch mit ihr verbunden; die Seelen dagegen der Thiere sind nicht für sich bestehend *(subsistentes)* und hören desshalb auch mit dem Leibe auf. Hier ist sonach von der menschlichen Seele die Rede.

10) Die eigenthümliche Kraft der substantiellen Form ist nicht sinnlich erkennbar, sondern nur aus ihren Wirkungen; wird doch der Mensch auch seiner selbst nur durch seine Thätigkeit inne. (Vgl. die psychologische Skizze.)

,Ist in der Bien', und solches Urbegehren
,Kann weder Lob, noch Tadel je verdienen[11]).
,Damit nun jedes Andre dem sich eine[12]),
,Ward eingeboren euch die Kraft des Rathes,
,Die der Einwill'gung Schwelle soll bewahren[13]).
,Jen' ist der Urgrund, draus in euch der Anlass
,Zu jeglichem Verdienst entspringt, nachdem sie
,Gut' oder böse Lieb' annimmt und abwirft.
,Die sinnend bis zum Grunde drangen, wurden
,Der eingebornen Freiheit inn' und haben
,Daher der Menschheit Sittlichkeit gelassen[14]).
,Gesetzt darum, dass jede Lieb', entglimmend
,In euch, auch durch Nothwendigkeit erstehe,
,Ist es in eurer Macht doch, sie zu zügeln.
,Die edle Kraft meint unter freiem Willen
,Beatrix[15]); drum sieh zu, dass du dir's merkest,
,Wenn jemals dir davon sie sprechen sollte.'
Der Mond, der fast bis Mitternacht gezögert,
Liess uns die Sterne seltener erscheinen[16]),

---

11) Ueber jene Urbegriffe und Urverlangen vgl. die psychologische Skizze. Letzteres ist bei dem Menschen das Begehren des Guten im Allgemeinen.

12) Damit jedes andere Begehren sich dem Begehren nach dem Guten eine oder auf das wahrhaft Gute gerichtet sei, damit das Wollen Dessen, was zum Ziele führen soll, auch stets wirklich zum Ziele führe.

13) Ueber Rath *(consilium)* und Einwilligung *(consensus)* vgl. die psychologische Skizze.

14) Sie haben das Wahlvermögen des Menschen und somit seine Fähigkeit, sittlich zu handeln, anerkannt, das ohne Freiheit nicht denkbar ist.

15) Diese edle Kraft, die Wahl der Mittel zum Ziele *(eorum quae sunt ad finem)* nach freiem Ermessen zu treffen, wird in der Theologie unter dem Worte ‚freier Wille' *(liberum arbitrium)* verstanden.

16) Da wir jetzt schon in der vierten Nacht nach dem Vollmonde uns befinden und der Mond ungefähr jeden Tag 50′ später aufgeht, so muss er in der gegenwärtigen Nacht etwa um 10 Uhr, also schon ziemlich gegen Mitternacht aufgehen. Da er nun schon im Abnehmen ist, so wirkt sein Licht nicht mehr bedeutend auf die Verdunkelung der Sterne, aber in Etwas muss dasselbe doch dem ihren Abbruch thun und die schwächsten Sterne den Augen verhüllen.

Und einem Kessel gleich, der ganz erglühet,
Lief wider'n Himmel er durch jene Strassen,
Die dann die Sonn' entzündet, wenn der Römer
Sie zwischen Sarden sieht und Corsen sinken[17]);
Und jener edle Schatten, der den Namen
Pietola über Mantua's Stadt erhöhet[18]),
Hatt' also mir der Last Beschwerd' entnommen,
Drum ich, der klar' und offene Belehrung
Auf alle Fragen jetzt erhalten hatte,
Dem gleich ward, dem vor Schlaf der Sinn entschwindet.
Doch solche Schläfrigkeit ward mir urplötzlich
Von Volk geraubt, das, hinter unserm Rücken
Im Kreise laufend, nun auf uns herzukam,
Und wie Ismenus einstens und Asopus[19])

---

17) Dante giebt hier Dreierlei in Betreff des Mondes an: *a)* er sei einem glühenden Kessel ähnlich gewesen, *b)* gegen den Himmel gelaufen und *c)* auf derselben Bahn, welche die Sonne durchläuft, wenn sie, von Rom aus gesehen, zwischen Sardinien und Corsica untergeht.

Zu *a.* Obgleich ein Kessel in der Regel kreisförmig ist und der Mond jetzt schon abnehmend erscheint, so dünkt mir der Vergleich doch dann nicht unrichtig, wenn man sich einen glühenden auf dem Heerde stehenden Kessel denkt. Dieser wird dem Auge des Beschauers, den die Flamme hindert, von oben auf den Kessel herabzublicken, keine regelmässige, sondern eine auf einer Seite verminderte Kreisfigur darbieten.

Zu *b.* Das tägliche Vorrücken des Mondes von Abend nach Morgen geschieht in entgegengesetzter Richtung mit der scheinbaren täglichen Umdrehung des Himmels, die von Morgen nach Abend zu erfolgen scheint.

Zu *c.* Nach einer auf meine Veranlassung veranstalteten Berechnung hatte der Mond allerdings in dieser Zeit (Anfangs April 1300) gleiche Abweichung mit der Sonne, und die Sonne ging, von Rom aus gesehen, zwischen Sardinien und Corsica unter. Treffen nun auch jene Angaben nicht mit astronomischer Schärfe zu, so ist es doch merkwürdig, dass die Angabe des Sonnenunterganges am 9. April am meisten zutrifft und ein alter Commentator gerade von dieser Erscheinung behauptet, Dante habe sie selbst beobachtet. Eine solche Beobachtung konnte übrigens um so weniger eine genaue sein, als man von Rom aus die Küsten jener beiden Inseln nicht sehen kann.

18) Pietola, eine Ortschaft bei Mantua, soll das alte Andes, Virgil's Geburtsort, sein.

19) Zwei Flüsse in Böotien.

Sahn längs dem Strand Nachts rasendes Gedränge,
Wenn die Thebaner Bacchus' Hilfe brauchten,
Dem ähnlich dreht' in diesem Kreis die Schritte
Nach Dem, was ich von ihnen sah im Kommen,
Wen guter Will' anspornt und rechtes Lieben[20]).
Stracks waren sie bei uns auch, weil im Laufe
Sich diese ganze grosse Schaar bewegte,
Und zwei, die an der Spitze, riefen weinend[21]):
‚Maria lief eilfertig zum Gebirge,
‚Und Caesar griff, Ilerda zu besiegen,
‚Massilien an und eilte dann nach Spanien'[22]).
‚Schnell, schnell, dass nicht die Zeit verloren gehe',
Schrien Alle drauf, ‚durch schwache Lieb', es grüne
‚Durch Fleiss zu guter That die Gnade wieder!'
‚O Volk, in dem vielleicht der glüh'nde Eifer
‚Nachlässigkeit und Säumniss jetzt ersetzet,
‚Die ihr im Gutesthun aus Lauheit zeigtet,
‚Der hier (traun nicht belüg' ich euch), der lebt noch,
‚Will aufwärts gehn, wenn wieder scheint die Sonne;
‚Drum sagt, von welcher Seit' uns nah die Oeffnung.'
Es waren diess die Worte meines Führers,
Und einer jener Geister sprach: ‚Wenn hinter
‚Uns drein du kommst, wirst du die Oeffnung finden.
‚Also voll Wunsch sind wir, uns zu bewegen,
‚Dass wir nicht weilen können; drum verzeihe,

20) Die Geister dieses Kreises, welche die Trägheit im Guten abbüssen, werden von dem bisher allzu saumseligen Willen nach dem einzigen wahren Gute hin angespornt zu eifrigerem Laufe.

21) An der Stelle der ermunternden und abschreckenden Bilder des ersten, der Stimmen des zweiten und der Visionen des dritten Simses sind es hier die büssenden Seelen selbst, welche sich Beispiele der Thätigkeit und später der bestraften Trägheit vorhalten.

22) Caesar, nachdem er Brundusium eingenommen, und während man sich in Rom noch darüber stritt, ob man an Pompejus Gesandte schicken sollte, eilte nach Gallien, liess dort den Brutus vor dem ihm feindlichen Massilien zurück, drang in Spanien ein und nöthigte hauptsächlich durch die unglaubliche Schnelligkeit seiner Bewegungen das bei Ilerda aufgestellte Pompejanische Heer, sich ihm zu ergeben.

,Wenn, was gerecht uns, dir unfreundlich scheinet[23]).
,Abt war ich von Sanct Zeno zu Verona[24])
,Zur Zeit der Herrschaft jenes guten Rothbarts,
,Von dem noch jammernd Mailand weiss zu sprechen[25]),
,Und Einer hat schon einen Fuss im Grabe[26]),
,Der jenes Klosters wegen bald wird weinen
,Und sich betrüben, dass er Macht drin hatte,
,Weil seinen Sohn er, schlimm am ganzen Körper
,Und schlimmer an der Seel' und schlimm geboren,
,Statt dessen rechten Hirten eingesetzt hat'[27]).

---

23) Dass wir nämlich nicht verweilen — dir mag es unfreundlich scheinen, uns scheint es den Anforderungen der ewigen Gerechtigkeit entsprechend.

24) St. Zeno, eine alte Abtei zu Verona, deren Gründung von Mehren dem Könige Pipin zugeschrieben wird. Ueber den hier redend eingeführten Geist ist wenig aufzufinden. Die älteren Commentatoren nennen ihn Albert, und Benvenuto von Imola sagt, er sei *bonus moribus et vita,* gut an Sitte und Lebenswandel, aber träge gewesen. Der Name scheint jedoch, wie ein neuerer Commentator, auf Pelli's Autorität gestützt, behauptet, auf einem Irrthume zu beruhen, indem Abt Albert zu Friedrich's II. Zeit, unter Friedrich Barbarossa dagegen Gerhard II. dem Kloster vorgestanden habe. Neuerdings hat Orti in seinem Werke über die Kirche von St. Zeno in Verona die Grabschrift dieses Abtes bekannt gemacht. Hiernach hiess er allerdings Gerhard, und starb im Jahre 1178 unter der Regierung Friedrich's I. und des Papstes Alexander III., kurz nach der Versöhnung der beiden grossen Männer. Sein Epitaphium zeigt nichts von Trägheit; denn es erzählt, dass jener Abt nebst anderen Bauten die Kirche mit einem neuen Thurme geschmückt habe.

25) Ob das Epitheton ,gut', welches hier Friedrich I. gegeben wird, im eigentlichen Sinne, oder ironisch gemeint sei, ist zweifelhaft. Doch spricht für Ersteres Dante's Ansicht vom Kaiserthume, vermöge welcher ihm Friedrich's Züchtigung des rebellischen Mailands als ein gerechtes Strafgericht erscheinen musste. Auch Francesco da Buti und Pietro di Dante verstehen die Stelle so, und Letzterer sagt bei dieser Gelegenheit von Friedrich: *,Fuit magnus in probitate.'*

26) Albert della Scala, der seinem Bruder Mastino im Jahre 1278 in der Herrschaft über Verona gefolgt war, starb im Jahre 1301, also kurz nach Dante's Höllenreise.

27) Albert hatte ausser seinen drei ehelichen Söhnen Bartholomäus, Alboin und Can grande, die ihm hintereinander in der Herrschaft folgten, einen natürlichen Sohn Joseph, den

Nicht weiss ich, ob er weiter sprach, ob stillschwieg,
So weit war er im Lauf bei uns vorbei schon;
Doch Dieses hört' und sucht' ich mir zu merken.
Und er, für jeglichen Bedarf mein Helfer,
Sprach: „Wende hierher dich, sieh zwei von ihnen
‚Der Trägheit dort im Kommen Bisse geben.'
Drein hinter Allen sprachen sie: ‚Gestorben
‚War erst das Volk, dem sich das Meer erschlossen,
‚Eh' Jordan hat erblickt, die ihn ererbten[28]),
‚Und jenes, das die Mühen bis zum Ende
‚Nicht mit Anchises' Sohn ertragen wollte,
‚Hat sich ruhmlosem Dasein preisgegeben'[29]).

---

er im Jahre 1292 zum Abte zu St. Zeno beförderte, in welcher Würde er bis 1314 blieb, und die er also in der Zeit bekleidete, in welche wahrscheinlich Dante's Aufenthalt zu Verona fällt. Diese Beförderung war aus doppelten Gründen den kirchlichen Gesetzen zuwider, da Joseph ein Bastard und lahm war. Aber auch seine Sitten sollen ihn seines Amtes unwürdig gemacht haben. Benvenuto von Imola berichtet von ihm, er sei anfangs ein ehrenwerther Mann gewesen, aber später, als er auf Anrathen der Aerzte sich mit einem Weibe eingelassen, oder besudelt von dem Peche des Teufels *(inquinatus pice diaboli)*, ganz verrucht geworden. So habe er, als Alboin die Grafen von Bonifazio, die Häupter der Gegenpartei, zurückrufen wollte, dieselben mit gewaffneter Hand auf ihrer Villa, der sogenannten Insel der Grafen, welche später Isola della Scala hiess, angegriffen und mehre von ihnen getödtet. Denn, heisst es weiter, er war ein gewaltthätiger Mann, der Nachts die Vorstädte bewaffnet durchlief und raubte und jene Stätte (das Kloster) mit Dirnen füllte. *(Fuit enim vir violentus, de nocte discurrens per suburbia et capiens multa et implens meretricibus locum illum.)*

Kurz nach ihm war ein anderer Joseph, ebenfalls ein unächter Sprössling des Hauses della Scala und von ähnlichen Sitten, Abt zu St. Zeno, so dass ein Veroneser sagte, St. Zeno treibe zwar die Teufel aus (dafür wurde ihm nämlich Wunderkraft zugeschrieben), habe sie aber selbst in seinem Hause.

28) Die Israeliten, welche mit durch das Rothe Meer gegangen waren, mussten erst alle sterben, ehe ihre Nachkommen über den Jordan, um das Land Canaan zu erwerben, einziehen konnten, zur Strafe, weil jene auf den Bericht der zwölf Späher den Muth verloren hatten, das Land der Verheissung zu erobern.

29) Aeneas liess nach Verbrennung eines Theiles seiner Flotte die Greise, Matronen und diejenigen seiner Genossen in Sicilien zurück, die grossen Ruhm nicht begehrten *(nil magnae laudis egentes)*. *(Virg. Aen. Libr. V. Vers* 751.)

Drauf, als so weit von uns getrennet waren
Die Schatten, dass man nicht mehr sehn sie konnte,
Entstand in mir ein anderer Gedanke,
Dem wieder andr' entsprangen und verschiedne,
Und so von einem irrt' ich zu dem andern,
Dass aus Behagen ich verschloss die Augen
Und so in Träumen wandelte mein Sinnen.

Skizze der Psychologie des Thomas von Aquino

zu Gesang XVI—XVIII. des Purgatoriums.

Der Schluss des XVI. Gesanges, so wie ein grosser Theil der beiden folgenden Gesänge beschäftigt sich mit der Erörterung des Verhältnisses der Sinnlichkeit zum freien Willen und der Entstehung des Irrthums und der Sünde im Menschen. Dante beantwortet die schwierigen hierbei einschlagenden Fragen fast durchgängig nach dem Systeme des grossen Meisters der Philosophie und Theologie jener Zeit, des scharfsinnigen Thomas von Aquino. Es wird daher gewiss zum besseren Verständnisse und zu mehrer Uebersichtlichkeit gereichen, wenn ich eine zusammenhängende Skizze der Seelenlehre dieses merkwürdigen Mannes mit besonderer Berücksichtigung der von Dante berührten Gegenstände gebe, auf welche dann in den einzelnen Noten Bezug genommen werden kann. Ja es wird auch in der Folge des Gedichts sich öfters hierauf berufen, und dadurch manche Wiederholung erspart werden können.

Thomas nimmt eine dreifache Seele, die vegetative, sensitive und intellective, und fünf Arten *(genera)* der Seelenkräfte an, die vegetativen, sensitiven, intellectiven, ortsbeweglichen *(motivae secundum locum)**) und appetitiven. Die vegetativen Kräfte sind die ernährende *(nutritiva)*, vermehrende *(augmentativa)* und zeugende *(generativa)*.

Die sensitiven Kräfte, die wir mit den vollkommensten Thieren gemein haben, sind ausser den fünf bekannten äusseren Sinnen die vier inneren Sinne, Gemeinsinn *(sensus communis)*, Einbildungskraft *(phantasia* oder *imaginatio)*, Schätzungskraft *(aestimativa)* und Gedächtniss *(memoria)*. Von diesen vier Kräften sind zwei bestimmt, die Wahrnehmungen *(species, intentiones)* aufzunehmen, und zwei, sie zu bewahren, und wie die beiden ersten diese Functionen in Bezug auf die sinnlichen Wahrnehmungen des Angenehmen und Unangenehmen verrichten, so die beiden letzteren

*) Dante rechnet im Convito die ortsbewegliche Kraft zu der sensitiven.

in Bezug auf die mehr geistigen Wahrnehmungen des Nützlichen und Schädlichen, wie z. B. das Schaf vor dem Wolfe flieht, oder der Vogel Stroh zum Neste sammelt. Diese beiden Kräfte, welche bei dem Menschen dem Intellecte näher stehen und mehr nach Vergleichung *(per quandam collationem)* als nach dunklem Gefühle, wie bei den Thieren, wirken, heissen bei Ersterem Denkkraft *(cogitativa* oder *ratio particularis)* und Erinnerungsvermögen *(reminiscentia).*

Die intellectiven Kräfte sind der mögliche oder leidende Verstand *(intellectus possibilis* oder *passibilis)* und der thätige Verstand *(intellectus agens).* Jener ist die Fähigkeit, alle Dinge zu erkennen, und heisst daher auch *ratio universalis,* wogegen der thätige Verstand jene Kraft ist, mittels welcher wir aus den materiellen Dingen ihre immaterielle Form zu abstrahiren vermögen.

Nach Aristoteles nennt man auch jenen das Vermögen, wodurch die Seele Alles werden kann *(quo est omnia fieri);* diesen das Vermögen, wodurch sie Alles thun kann *(quo est omnia facere);* denn durch ihn werden jene immateriellen Formen erst von der Möglichkeit zur Wirklichkeit *(de potentia in actum)* geführt, indem sie an und für sich nicht bestehen.

Noch zwei Kräfte giebt es, welche man gewöhnlich in diese Sphäre versetzt, die aber Thomas, indem er ihre Existenz anerkennt, nicht für besondere Kräfte halten will, das intellective Gedächtniss *(memoria intellectiva)* oder die Fähigkeit, die geistigen Wahrnehmungen *(species intelligibiles)* aufzubewahren, und die Vernunft *(ratio),* die sich von dem Intellecte darin unterscheidet, dass sie die Dinge nicht unmittelbar, sondern erst durch Schlussfolgen erkennt. Jenes scheint er zum leidenden, dieses zum thätigen Verstande zu rechnen.

Diese beiden letzteren Gattungen von Kräften, die sensitive und intellective, werden auch zuweilen zusammengenommen Auffassungskraft *(apprehensiva)* genannt; denn sie sind gleichsam die Einsauger der Aussenwelt.

Die appetitiven Kräfte sind dagegen diejenigen, durch welche die Seele nach der Aussenwelt zu sich bewegt. Dieselben sind das sinnliche Begehrungsvermögen *(appetitus sensibilis)* und das geistige Begehrungsvermögen *(appetitus intellectivus).* Ersteres heisst auch die Sinnlichkeit *(sensualitas),* letzteres der Wille *(voluntas).*

Zwar haben alle Formen in sich eine gewisse Neigung, ihr eigenthümliches Wesen zu erlangen, sowie das Feuer von Natur in die Höhe steigt. Diese Neigung heisst *appetitus naturalis.* Die höheren Formen aber, welche die Fähigkeit des Wahrnehmens haben, haben auch eine höhere Neigung nach den wahrgenommenen Dingen, und diese Neigung, welche die Begehrungskraft der Seele bildet, theilt sich natürlich nach den sinnlichen oder geistigen Wahrnehmungen in das sinnliche und geistige Begehrungsvermögen, deren ersteres auch den Thieren eigen ist.

Wie aber die Vernunft kein von dem Intellecte getrenntes

Vermögen ist, so ist auch die Wahlfreiheit *(liberum arbitrium)* kein von dem Willen getrenntes Vermögen. Beide verhalten sich auf ganz ähnliche Art zu einander; denn wie der Intellect unmittelbar die Dinge erkennt, die Vernunft durch Schlüsse, so eilt der eigentliche Wille unmittelbar an das Ziel, die Wahlfreiheit aber wählt Das, was zum Ziele führt *(ea quae sunt ad finem)*.

Diese beiden obersten und edelsten Kräfte der Seele, der Verstand und der Wille, haben auch das gemein, dass beiden der Grund ihres Wirkens eingeboren ist, dem Verstande insbesondere gewisse Urprincipe, von denen aus er seine Schlussfolge beginnt, und die er unmittelbar erkennt, dem Willen der Wunsch nach Seligkeit, die er nicht umhin kann zu wollen, obgleich auch hier kein Zwang vorliegt, indem Zwang und Wille einander widersprechen; denn Zwang heisst eben, Etwas, was man nicht will, zu thun genöthigt sein.

Die ortsbeweglichen Kräfte werden nicht näher ausgeführt; sie bestehen aber in der Fähigkeit der Seele, den Körper nach Willkür zu bewegen.

Zur besseren Uebersicht diene nachstehende Tabelle.

Potentiae

vegetativae. — nutritiva. augmentativa. generativa.

sensitivae. — sensus exteriores. (visus. gustus. tactus. odoratus. auditus.) — sensus interiores. (sensus communis. phantasia. cogitativa. reminiscentia.)

intellectivae. — intellectus possibilis. intellectus agens.

appetitivae. — sensualitas. voluntas.

motivae in locum.

Ehe wir nun von dieser allgemeinen Uebersicht der Seelenkräfte zu der speciellen Erläuterung ihrer Wirksamkeit übergehen, dürfte noch Zweierlei zu bemerken sein.

1) Wenn die Frage beantwortet werden soll, welche von den beiden höchsten Seelenkräften, dem Intellecte oder dem Willen, die andere bewege und also die oberste Leitung des ganzen Menschenwesens habe, so wird hier eine doppelte Art des Bewegens unterschieden, das Bewegen nach Art eines Zieles *(per modum finis)* und das Bewegen nach Art eines thätigen Princips *(per modum agentis)*. Im ersteren Sinne ist der Intellect das Bewegende, denn das erkannte Gute ist das Ziel des Willens, im letzteren Sinne aber der Wille, denn er treibt alle Seelenkräfte dazu, ihre Bestimmung zu erfüllen, und so auch den Intellect, die Wahrheit zu erkennen.

2) Von den Seelenkräften sind einige Accidenzien der Seele allein, einige der mit dem Leibe vereinigten Seele. Jene bleiben der Seele auch nach der Trennung vom Leibe, diese aber nicht wirklich *(in actu)*, sondern nur im Keime *(in virtute)*. Jene sind Intellect und Wille, ingleichen das intellective Gedächtniss, das zu ersterem gerechnet wird, diese alle übrigen, nämlich die Sinnlichkeit nebst den sensitiven und vegetativen Kräften.

In Bezug auf die Wirksamkeit der Seelenkräfte muss man sich zunächst fragen: wie erlangt die Seele mittels der Auffassungskraft die Erkenntniss der Dinge und zwar

a) der materiellen Dinge?

Wie können die materiellen Dinge auf die immaterielle Seele irgend eine Einwirkung äussern? Diess wird so erläutert. — Die sensitiven Kräfte gehören nach Obigem nicht der Seele allein, sondern dem aus Seele und Leibe bestehenden Menschenwesen an. Auf sie also kann die materielle Aussenwelt einwirken. Diese Einwirkung lässt gewisse Abbilder *(phantasmata)* der Dinge in der sensitiven Seele entstehen, die auch *species sensibiles* oder *intentiones* genannt werden, und nur, indem er sich an diese Abbilder wendet und von ihnen Abstractionen macht, kann der Intellect die Aussendinge erkennen. Diese Abstractionen werden *species intelligibiles* genannt; in ihnen sind die allgemeinen Begriffe *(universalia)* niedergelegt. Diese erkennt daher der Verstand unmittelbar *(directe)*, die einzelnen Dinge aber nur indirect *(per reflectionem)*, wie die Wendung des Intellectes nach den *species sensibiles* genannt wird.

Aber wie erkennt der Menschengeist

b) sich selbst?

Nichts ist erkennbar als Das, was wirklich *(actu)* ist. Daher erkennt auch die Gottheit, welche reine Wirklichkeit *(actus purus)* ist, sich selbst durch ihr Wesen; ja ihr Intellect selbst ist die Erkenntniss ihrer selbst *(ipsum est suum intelligere)*. In ihr ist sich erkennen und erkennen, dass sie erkenne, einerlei. Der Intellect der Engel gehört zwar auch zu dem Intelligibeln in Wirklichkeit, er ist *de genere intelligibilium in actu*, doch ist er nicht reine Wirklichkeit. Daher erkennt er zwar sein Wesen und sein Erkennen auf einmal *(uno actu)*, doch ist Beides in ihm nicht Eins und Dasselbe. Der menschliche Intellect dagegen gehört unter den intelligibeln Dingen bloss zu den möglichen; er ist *de genere intelligibilium in potentia*. Er heisst daher auch *intellectus possibilis*. Er kann dann erst erkannt werden, wenn er von der Möglichkeit in die Wirklichkeit übertritt, und diess geschieht, wenn der *intellectus agens* die Aussendinge erkennt; dann wird der Intellect seiner eigenen Thätigkeit inne und abstrahirt sich daraus die Idee seiner selbst.

Was endlich

c) die immateriellen Dinge betrifft, als z. B. Gott, die Engel, welche wohl zu unterscheiden sind von den oben erwähnten immateriellen Formen der materiellen Dinge oder der sogenannten Washeit der Dinge *(quidditas rerum)*, so kann der Mensch im gegenwärtigen Leben sie in keiner Weise vollkommen erkennen.

Anders verhält es sich jedoch mit dem Erkennen der von dem Leibe getrennten Seele. Sie erkennt nun nicht mehr durch jene Phantasmata, sondern durch Wahrnehmungen, die ihr aus dem göttlichen Wesen zufliessen *(per species quas recipit ex influentia divini luminis).* Sie erkennt daher zuerst das an sich Erkennbare (*intelligibile simpliciter),* und zwar vornehmlich sich selbst und die ihr gleichen oder unter ihr stehenden getrennten Substanzen *(substantiae separatae).* Von den höheren Geistern hat sie nur eine unvollkommene Erkenntniss.

Die einzelnen materiellen Dinge, die nach Obigem, aber nur durch die Phantasmata indirect erkannt werden können, erkennt sie nicht wie die Engel sämmtlich, sondern nur einige aus ihnen, so weit entweder vorhergegangene Kenntniss, oder besondere Verhältnisse zu denselben, oder die Anordnung Gottes ihr hierzu verhilflich ist.

Dass aber die bereits erlangte Kenntniss auch in der vom Leibe getrennten Seele verbleibt, liegt daran, weil die *species intelligibiles,* wie oben gesagt, in dem leidenden Verstande aufbewahrt werden, zu welchem die *memoria intellectiva* gerechnet wird.

Wie gestaltet sich aber nun die Wirksamkeit der die Seele nach der Aussenwelt hin bewegenden appetitiven Kräfte? — Diese Acte scheiden sich zunächst in willkürliche und unwillkürliche. Die Acte irgend eines Dinges können entweder von einem äusseren oder einem inneren Principe herkommen. Wenn z. B. der Stein fällt, so geschieht diess aus einem inneren Principe, wenn er aber steigt, aus einem äusseren. Aber auch die Acte ersterer Art heissen nur dann willkürliche, wenn das sich Bewegende eine Kenntniss seines Zweckes *(cognitionem finis)* hat. Eine vollkommen willkürliche Handlung ist eben eine solche, wo der Handelnde nicht nur eine gewisse Kenntniss des Zieles, sondern auch des mit dem Ziele Beabsichtigten *(rationis finis)* und der Mittel zum Ziele *(ejus quod ordinatur ad finem)* hat. Ersteres haben auch die Thiere durch den Gemeinsinn und die Schätzungskraft; letztere haben bloss die vernünftigen Geschöpfe.

Auch unter den Acten des menschlichen Begehrungsvermögens muss man daher die willkürlichen, die von dem Willen, und die unwillkürlichen, die von der Sinnlichkeit bloss abhängen, oder die Leidenschaften *(passiones)* unterscheiden.

Betrachtet man also das höhere Begehrungsvermögen, von dem die willkürlichen Acte ausgehen, genauer, so findet man, wie schon oben erwähnt worden, dass der menschliche Wille auf Zweierlei gerichtet ist, auf das Ziel *(finis)* und auf Das, was zum Ziele dient *(quae sunt ad finem).*

In ersterer Rücksicht geht der Wille stets auf das Gute; denn das Gute im Allgemeinen *(bonum in commune)* ist sein Ziel und die Erlangung des Zieles Seligkeit *(beatitudo).* Von diesem Ziele an sich kann sich der Wille niemals entfernen, die Richtung danach ist gewissermassen sein *appetitus naturalis.* Er kann nur wollen, was gut ist, oder was er für gut hält.

In der zweiten Hinsicht wird der Wille bewegt theils von der Vernunft, die ihm gewisse Dinge als dem Zwecke entsprechend darstellt, theils von der Sinnlichkeit, und diess zwar auf folgende Weise. Die sinnlichen Organe werden von gewissen Leidenschaften umgestimmt. Nun entsprechen dieser Umstimmung gewisse äussere Eindrücke, wie z. B. dem verschieden disponirten Geschmackssinne verschiedene Gerichte wohlschmeckend zu sein scheinen. Da nun das Entsprechende in gewisser Rücksicht immer gut ist, so erscheint dem Menschen Das, was der Stimmung seines Sinnesorganes entspricht, auch gut, und er richtet darauf seinen Willen. Endlich kann man auch sagen, dass der Wille sich selbst bewegt, nämlich jenen höheren Willen in die Richtung nach dem Ziele, den niederen nach den Mitteln zum Ziele.

Was aber ist das bewegende Princip des höheren Willens? Nicht der Wille selbst; denn Alles, was erst möglich *(in potentia)* ist, muss durch etwas Wirkliches in die Wirklichkeit eingeführt werden, worin eben jede Bewegung besteht. Nicht die Vernunft; denn da die Vernunft selbst von dem Willen bewegt wird, das Wahre zu erforschen, so würden wir hier in einen Cirkel gerathen. Nicht der Einfluss der Sterne; denn die Sterne als etwas Materielles können höchstens auf die Sinnlichkeit und so auf den niederen Willen einwirken, sondern nur allein Gott, theils durch seinen Schöpfungsact, theils indem Gott als das Gute im Allgemeinen eben das Ziel des höheren Willens ist.

Dem Willen in beiderlei Bezug werden nun noch zwei besondere Acte zugeschrieben, nämlich die Absicht *(intentio)* und der Genuss *(fruitio)*. Erstere ist die Richtung des Willens auf einen gewissen Gegenstand, der jedoch eben so gut das höchste entfernte, als das nächste Ziel des Willens sein kann. Der Genuss ist die Freude an dem erlangten Ziele, und auch diese kann man an dem höchsten, sowie an einem näheren untergeordneten Ziele haben, wenn auch der eigentliche und vollkommene Genuss nur durch jenes erlangt wird.

Der eigentliche Act des Willens in Bezug auf Das, was zum Ziele dient, wird aber *electio*, Wahl, genannt. Hier zeigt sich nun recht eigentlich der Unterschied zwischen dem sinnlichen und dem intellectuellen Begehrungsvermögen. Ersteres ist stets auf einen besonderen Gegenstand *(ad particulare)* gerichtet, letzteres auf das Gute im Allgemeinen; es ist daher in der Wahl zwischen dem verschiedenen Guten nicht beschränkt. — Diese Wahl durchgeht nun gewissermassen drei Stadien; das erste ist der Rath *(consilium)* oder die Untersuchung des Intellectes über Das, was zu thun ist, das zweite die Einwilligung *(consensus)* oder die Richtung des Begehrungsvermögens nach dem Gegenstande *(applicatio appetitivae virtutis ad rem)*, und das dritte *usus*, die Verwendung der geistigen und körperlichen Kräfte auf den Zweck.

Die Acte des Willens, welche sich auf Das, was zum Ziele dient, beziehen, sind es auch allein, welche gut oder böse genannt werden können, von denen Verdienst und Schuld abhängt,

je nachdem sie nämlich den Geboten der Vernunft gemäss eingerichtet werden, oder nicht.

Die unwillkürlichen Acte des Begehrungsvermögens heissen Leidenschaften, weil bei ihnen der Mensch nicht activ, sondern passiv erscheint; sie haben ihren Sitz in dem sinnlichen Begehrungsvermögen und sind an sich weder gut noch böse.

Die Leidenschaften werden eingetheilt in concupiscible und irascible. Der Gegenstand der ersteren ist das Gute oder Uebel an sich *(bonum vel malum simpliciter)*, indem man das Eine will, und das Andere nicht will, der Gegenstand der zweiten aber das Gute oder Böse, inwiefern sich der Erlangung des Einen oder der Vermeidung des Anderen Hindernisse entgegensetzen. Es gehört daher zu dem Begriffe derselben die Idee des Schwierigen *(ardui)*.

Die concupiscibleu Leidenschaften werden eingetheilt, je nachdem sie sich auf das Gute oder das Böse beziehen. In jeder dieser beiden Hauptrichtungen hat die Leidenschaft aber drei Hauptmomente. Zuerst erzeugt das Gute (oder das anscheinend Gute) in dem Begehrungsvermögen eine gewisse Hinneigung oder natürliche Verbindung *(inclinationem seu connaturalitatem)* zu sich, umgekehrt das Böse eine Abneigung. Jene heisst Liebe, diese Hass. Wird aber nun diese Neigung oder Abneigung zu einer Bewegung der Seele nach dem noch nicht erlangten Guten oder von dem noch nicht überkommenen Uebel, so heisst dieser Seelenzustand Wunsch oder beziehentlich Abscheu *(desiderium vel abominatio)*. Wird aber das Gute erlangt oder das Böse überkommen, so tritt dann Genuss oder Freude *(delectatio seu gaudium)* und beziehentlich Schmerz oder Traurigkeit *(dolor seu tristitia)* ein.

Die irasciblen Leidenschaften dagegen werden danach eingetheilt, ob die Seele sich von den Hindernissen abschrecken lässt, oder nicht. In Bezug auf das noch nicht eingetretene Gute oder Böse giebt es deren daher vier, nämlich: Hoffnung, wenn man das Gute ungeachtet eines Hindernisses zu erlangen glaubt, Verzweiflung im entgegengesetzten Falle, Kühnheit, wenn man das Böse abzuwehren hofft, und Furcht im umgekehrten Falle. Endlich giebt es noch in Bezug auf Beseitigung des bereits eingetretenen Uebels die Leidenschaft des Zornes; sie hat aber in Bezug auf das Gute kein Gegentheil, da bei einmal eingetretenem Guten von einem Kampfe nicht mehr die Rede sein kann.

Die beigefügte Tabelle stellt die Eintheilung der Leidenschaften den Lesern vor Augen.

Concupiscible Leidenschaften.		**Irascible Leidenschaften.**		
in Bezug auf das Gute.	in Bezug auf das Uebel.	in Bezug auf das eingetretene Uebel.	in Bezug auf das abzuwehrende Uebel.	in Bezug auf das zu erlangende Gute.
amor, desiderium, gaudium.	*odium, abominatio, tristitia.*	*ira.*	*audacia, timor.*	*spes, desperatio.*

Uebrigens erkennt auch Thomas an, dass die Liebe die erste der concupiscibleu Leidenschaften ist; denn sie ist der Anfang derjenigen, die auf das Gute sich beziehen. Diese stehen

aber denen voran, die sich auf das Uebel beziehen; denn wer das Gute sucht, der verwirft das ihm entgegengesetzte Uebel. Die irasciblen Leidenschaften aber haben in den concupisciblen ihren Grund, indem man das Schwierige zu beseitigen sucht, um das Gute zu erlangen und das Böse zu fliehen, und finden auch in denselben ihr Ziel, wenn das Gute erreicht, oder das Böse abgewehrt ist. So lässt sich denn auch nach seiner Lehre Alles auf die Liebe zurückführen. Ausdrücklich sagt er desshalb: Die Liebe wird von keiner anderen Leidenschaft verursacht, vielmehr giebt es keine Leidenschaft, die nicht etwas von Liebe voraussetze; denn jede Leidenschaft setzt eine gewisse Uebereinstimmung *(connaturalitas)* mit ihrem Gegenstande voraus, welche eben zur Liebe gehört.

Ja alle Handlungen irgend einer Art müssen aus der Liebe hervorgehen; denn Jeder, der handelt, handelt zu einem gewissen Zwecke. Dieser Zweck kann aber nichts Anderes als die Erreichung des Guten sein, folglich Dessen, was er liebt.

Wie nun aber die Liebe, die an sich immer das Gute zum Gegenstande hat, das Böse hervorbringe, erklärt sich nach Obigem zur Genüge. Es ist diess nämlich die Folge davon, wenn die freie Wahl der Seele das scheinbare Gute, welches ihm die Sinnlichkeit darbietet, statt des wahrhaften Guten ergreift.

Erlangt nun die Seele in der einen oder der anderen Richtung eine gewisse Fertigkeit, so heisst diess eine gute oder eine böse Gewohnheit *(habitus)*, eine Tugend oder ein Laster.

Letztere werden nach den verschiedenen Gegenständen, die sie zum Ziele haben, eingetheilt, und diejenigen unter ihnen, welche hauptsächlich viele andere im Gefolge haben, Hauptsünden *(vitia capitalia)* genannt.

Auch Thomas rechnet hierunter die bekannten sieben Hauptsünden der Katechismen, Hochmuth, Geiz, Neid, Unkeuschheit, Völlerei, Zorn und Trägheit. Doch entwickelt er dieselben etwas anders als Dante.

Das Begehrungsvermögen, sagt er, kann auf zweierlei Art in Bewegung gesetzt werden, einmal direct, indem es von dem Guten angezogen und von dem Bösen abgestossen wird, und dann indirect, indem es etwas Uebles wünscht wegen eines hinzukommenden Gutes, oder etwas Gutes verschmäht wegen eines zu befürchtenden Uebels.

Der Güter nun, die die Menschen auf unordentliche Weise direct begehren, sind viererlei, nämlich:

1) Ein Gut, welches der Mensch nur durch das Erkenntnissvermögen begehren lernt, die Auszeichnung durch Lob und Ehre, woraus der Hochmuth entspringt,
2) ein Gut sinnlicher Natur, welches sich auf die Erhaltung des Individuums,
3) ein dergleichen, welches sich auf die Erhaltung des Geschlechtes bezieht, woraus Völlerei und Unkeuschheit entstehen, und
4) die äusseren Güter, woraus der Geiz sich herleitet.

Verschmäht der Mensch sein eigenes Gute, weil er die damit verbundenen Schwierigkeiten als ein überwiegendes Uebel ansieht, so entsteht hieraus die Trägheit.

Hasst er das Gute seines Nächsten, weil er dadurch sich am eigenen Ruhme beeinträchtigt glaubt, oder weil er Rache an ihm nehmen will, so entstehen daraus der Neid und der Zorn.

Dante's Ansicht unterscheidet sich hier hauptsächlich darin, dass er auch den Stolz zu denjenigen Neigungen rechnet, die aus einem Uebel des Nächsten entspringen, aus dem man sich für sich selbst ein Gut verspricht.

Ueberhaupt möchte ich aber des Dichters Entwickelung der sieben Hauptsünden für scharfsinniger halten, als die des Philosophen.

(Summa Theologiae. P. I. Quaest. 78—89. *P. II.* 1. *Quaest.* 6—28. 84.*)*

NEUNZEHNTER GESANG.

Zur Stunde, da nicht mehr des Tages Wärme
Vermag den Frost des Mondes zu erlauen,
Besiegt von Tellus, manchmal von Saturn auch[1]),
Wenn fern im Orient die Geomanten
Ihr grösstes Glück sehn aufgehn vor der Dämmrung
Auf einem Weg, der kurze Zeit noch dunkelt[2]),

---

1) Dante beschreibt hier die letzte Stunde der Nacht. Die bekannte Erscheinung, dass die Morgenstunden am kältesten sind, erklärten die alten Naturforscher durch die natürliche Kälte der Erde, welche die Wärme, die vom Sonnenlichte zurückgeblieben war, nach und nach besiege. Dass der Mond für kalt gehalten wurde, ist wohl daher zu erklären, weil wolkenlose und daher mondhelle Nächte am kältesten zu sein pflegen. Saturn gilt für einen kalten Planeten wegen seiner Entfernung von der Sonne. Wie schon mehrmals erwähnt, hält unser Dichter die Morgenstunde für diejenige, wo die Träume auf Wahrheit deuten.

2) Eine der vielen thörichten Arten, das Zukünftige zu erforschen, war die Geomantie oder das Wahrsagen mittels willkürlich auf den Sand geschriebener Punkte. Später machte man diese Operation auch mit Tinte auf dem Papiere. Man schrieb nämlich die Frage, welche man sich beantworten wollte, nieder, und indem man an dieselbe dachte, machte man viermal vier Reihen Punkte auf die Erde oder das Papier. Man zählte nun die einzelnen Reihen zusammen. Enthielt eine Reihe eine gleiche Zahl, so wurden zwei, enthielt sie eine ungleiche Zahl, so wurde nur ein Punkt am Schlusse gemacht. Auf diese Weise bildeten die Resultate von vier Linien allemal eine Figur, und diese Figur nannte man die Mutter. Aus diesen Figuren wurden mittels verschiedener Combinationen wieder andere zusammengesetzt, die man die Tochter, Enkelin etc. nannte. Hatte man auf diese Weise zwölf Figuren zusammengebracht, so wurden sie in dem *Speculum Geomantiae,* einer Figur mit zwölf Abtheilungen, vertheilt, und nun hatten die Figuren, deren jede ihren eigenen Namen

Erschien dem Träumenden ein stotternd Weib mir,
Mit schelem Blick, gekrümmt auf seinen Füssen;
An Händen krüppelhaft und bleich von Farbe.
Ich schaut' auf sie, und wie die Sonn' erquicket
Die kalten, von der Nacht beschwerten Glieder,
Also macht' ihr mein Blick behend zum Reden
Die Zung' und richtete sodann ganz auf sie
In wenig Zeit, und ihr entstelltes Antlitz,
Gleich wie's die Lieb' erheischet, also färbt' er.
Nachdem die Sprach' ihr so gelöst war worden,
Begann zu singen sie, so dass mit Mühe
Den Sinn von ihr ich abgewandt nur hätte.
,Ich bin', war ihr Gesang, ,ich bin die süsse
,Sirene, die auf hoher See die Schiffer
,Verlockt, so voll der Lust bin ich dem Hörer.
,Ich zog Ulyssen ab von seinem Irrpfad
,Durch meinen Sang, und wer sich mir gesellet,
,Trennt kaum sich mehr, so ganz wird er begnüget.'
Sie hatt' annoch nicht ihren Mund geschlossen,
Als neben mir ein Weib, geschwind und heilig,
Erschien, dass es die Andere verwirre.
,Virgilius, o Virgilius, wer ist diese?'

---

trug, nach den verschiedenen Abtheilungen, in welche sie fielen, verschiedene Bedeutungen. Eine dieser Figuren, welche folgendermassen aussah
00
00
0
0
, hiess Gross Glück.

(Vollkommene Geomantie. Freistadt 1702.)

Ein Sternbild, welches diese Figur bildet und im Frühjahre vor Sonnenaufgang sichtbar ist, dürfte schwer aufzufinden sein, man müsste denn darunter die sechs Sterne dritter, vierter und fünfter Grösse im Sternbilde des Delphins verstehen, welche jene Figur, wenn auch etwas verschoben, bilden.
0 0
0 0
0
0

Vielleicht dürfte sich auch die Behauptung aufstellen lassen, dass Dante hier an den grossen Bären denke, der mit Wegrechnung des letzten Sternes am Schwanze obige Figur bildet. Nun geht zwar der grosse Bär am südlichen Himmel nicht auf, aber Dante scheint solches nach Ges. I. Vers 30 anzunehmen, und es ist gar nicht ausgemacht, dass er in der vorliegenden Stelle seinen Standpunkt auf der anderen Hemisphäre nehme und nicht vielmehr, wie der Gebrauch des Präsens anzudeuten scheint, seinen Standpunkt von Italien aus nimmt.

Sprach sie voll Zorns; der kam allein, auf jene
Ehrsame hingerichtet seine Blicke.
Die Andre fasst' und, ihr Gewand zerreissend,
Enthüllt' er vorn und ihren Bauch mir zeigt' er,
Der durch den Stank, der draus entstieg, mich weckte[3]).
Ich wandt' das Aug', und ‚Dreimal', sprach der gute
Virgil, ‚rief ich dir mind'stens: auf und komme,
‚Dass wir die Oeffnung finden, wo du eingehst!'
Jetzt stand ich auf, und voll schon waren sämmtlich
Vom hellen Tag des heil'gen Berges Kreise;
Hin ging's, die neue Sonn' an unsern Lenden[4]).
Ihm folgend trug ich also meine Stirne
Wie Jener, der sie schwer hat von Gedanken
Und selbst sich macht zum halben Brückenbogen.
Da hört' ich sagen: ‚Kommt, hier ist der Durchgang!'
In sanfter, milder Weise, wie man nimmer
Vernimmt in dieser sterblichen Gemarkung.
Mit offnen Schwingen, die von Schwanen schienen,
Wies uns empor, der so gesprochen, zwischen
Die beiden Mauern hin des harten Felsens.
Anfächelnd uns, bewegt' er drauf die Federn,

---

3) Die Deutung dieses Traumes dürfte nach obiger psychologischen Entwickelung nicht schwer aufzufinden sein. Das erste Weib ist der sündhafte Sinnengenuss, der an sich kein Gut ist. Nur durch eine gewisse Umstimmung in den Sinnesorganen, die besonders durch anhaltende Richtung der Seele nach dergleichen Gegenständen entsteht, wird in uns die Täuschung hervorgebracht, wodurch wir jene Genüsse für etwas Gutes halten. Wir glauben, der Gegenstand habe seine Natur verändert, während nur unsere Auffassungskraft eine Veränderung erlitten hat.

Jenes andere heilige Weib ist der höhere, stets auf das Gute gerichtete und von Gottes Gnade bewegte Wille oder die *gratia cooperans,* der die menschliche Vernunft (Virgil) in Bewegung setzt, um uns die Täuschungen der Sinnlichkeit zu enthüllen.

4) Es ist also jetzt am

29. März, 9. oder 12. April nach 6 Uhr früh.

Die Dichter hatten sonach 12 Stunden auf dem vierten Simse verweilt. Da sie jetzt, seit Ges. XV. Vers 7 auf dem dritten Simse schon wieder ein Stück des Berges umkreist hatten, so ging ihr Weg nicht mehr westlich, sondern etwas südwestlich. Die aufgehende Sonne, welche vermöge der südlichen Lage des Berges der Reinigung nach Norden zu blieb, musste ihnen sonach ziemlich gerade in den Rücken scheinen.

Versichernd, dass glückselig sei'n, *qui lugent*,
Weil ihre Seelen Trost besitzen werden[5]).
‚Was hast du, dass du stets zu Boden blickest?‘
Begann mein Hort zu sagen, als ein wenig
Wir beid' uns unter'm Engel noch befanden[6]).
Und ich: Mit so viel Zagen lässt mich wandern
Ein neu Gesicht, das nach sich hin mich lenket,
So dass ich los nicht werde des Gedankens.
‚Du sahst‘, sprach Jener drauf, ‚die alte Hexe,
‚Die über uns allein noch Thränen kostet,
‚Du sahest, wie von ihr der Mensch sich los macht[7]).
‚Frisch auf den Grund gestampfet deine Ferse,
‚Den Blick zur Lockung wendend, die umherführt
‚Der ew'ge König mit den grossen Kreisen‘[8])!
Dem Falken gleich, der nach den Klau'n erst schauet,
Dann dem Geschrei sich zukehrt und sich dehnet
Ob der Begier nach Frass, die ihn dorthin zieht[9]),

---

5) Der Spruch: *‚beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur‘*, ‚selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden‘, scheint im ersten Augenblicke auf die Seelen dieses Kreises, auf die Trägen, minder zu passen. Ich erkläre mir diese Schwierigkeit so: Die Trauernden sind Diejenigen, welche, über ihre irdische Unvollkommenheit unzufrieden, sich anstrengen, besser zu werden; daran gebricht es eben den Trägen, und darum ist diese göttliche Traurigkeit die Seligkeit, die sie erlangen müssen.

6) Der Engel stand höher auf der Stiege zum fünften Simse; die Dichten hatten erst ihre untersten Stufen betreten.

7) Diese ‚alte Hexe‘ ist die betrügliche Sinnlichkeit. Ihre Wirkungen im engeren Sinne, der Irrthum der Seele, der Scheingut für das wahre Gut nimmt, sind es, was auf den drei oberen Simsen gebüsst wird. Man sieht daher, wie passend das Traumgesicht war.

8) Diese Lockung ist die Herrlichkeit des Himmels, nach welchem der eigentliche Zug des menschlichen Willens gerichtet ist, der nur dort seine Seligkeit finden kann. Die Kreise des Himmels werden ewig umhergeschwungen von der Sehnsucht nach der Gottheit. Gott bewegt sie also gewissermassen unmittelbar selbst. Darum auf! die Erde mit Füssen getreten und empor zum Himmel geblickt! Es gilt diess für Dante im eigentlichen, für alle Menschen im metaphorischen Sinne.

9) Das Blicken nach den Klauen ist eine natürliche Bewegung eines jeden Raubvogels, wenn er auf der Hand oder der Stange getragen wird, und kein äusserer Gegenstand ihn zerstreut. Also

Ward ich anjetzt und ging, so lang der Felsen
Sich spaltet als ein Pfad für den Ersteiger,
So hin bis dort, wo man zu kreisen anfängt.
Als auf den fünften Ring ich nun heraustrat,
Erblickt' ich weinend Volk am Boden liegen,
Auf ihm umher, nach unten ganz gewendet[10]).
‚*Adhaesit pavimento anima mea*'[11]),
Hört' ich sie sagen mit so tiefen Seufzern,
Dass man die Worte kaum verstehen konnte.
‚O Auserkorne Gottes, deren Leiden

---

sagt hierüber Kaiser Friedrich II. in seinem Buche *de arte venandi cum avibus,* nachdem er die verschiedenen Bewegungen geschildert hat, die der Falke auf der Stange macht, wenn er von Etwas erschreckt oder angezogen wird: ‚*Praeter hos quatuor modos diverberationum, quas facit falco super perticam, contingit eum inquietari in ea sine diverberatione, circuiendo nodos jactorum supra perticam*, *et hoc facit saepius causa famis*, *aut beccat jactos et campanellam, aut quia sentit se ligatum et vellet solvere vincula*, *ut volaret et evaderet, aut quia ipsum taedet campanellae pariter et jactorum, et aliquando facit haec omnia causa famis.*' ‚Ausser diesen vier Arten des Flatterns, welche der Falke auf der Stange vornimmt, geschieht es auch, dass er, ohne zu flattern, sich bewegt, indem er sich um die Knoten der Riemen auf der Stange dreht, und diess thut er oft aus Hunger, oder er hackt auf die Riemen und die Schellen, entweder weil er sich gebunden fühlt und sich von den Banden lösen möchte, um zu fliegen und zu entwischen, oder weil ihm die Schellen und die Riemen lästig sind, und manchmal thut er dieses Alles aus Hunger.' *Lib. II. Cap.* 60. Wenn er aber eines Gegenstandes inne wird, der ihm zur Beute dienen kann, z. B. wenn er das Geschrei des Vogels hört, den er jagen soll, dann wendet er sich dorthin mit dem Gesichte und schlägt die Flügel, wie Friedrich gleichfalls sehr gut schildert. Von den erjagten Thieren wurde dem Falken stets ein gewisser Theil zum Frasse gegeben. Man nannte diess ‚das Recht des Vogels'. *Fauconnerie de Charles d'Arcussia de Capre. P. I. Cap.* 12. Uebrigens ist zu bemerken, dass Dante schon in der vorigen Terzine, wo er von der Lockung spricht, eines Bildes sich bedient, das aus der Falknerei genommen ist.

10) Es waren diese, wie wir bald sehen werden, die Geizigen.

11) ‚Meine Seele klebt am Boden', Worte des 118. Psalms nach der Vulgata, ganz passend für die Lage dieser Seelen und für das Laster, welches hier gebüsst wird. Vielleicht dachte der Dichter auch an das darauf folgende Gebet: ‚*vivifica me secundum verbum tuum*', ‚belebe mich nach deinem Worte', welches diesen Büssern gar wohl in den Mund gelegt werden könnte.

‚Gerechtigkeit und Hoffnung minder hart macht[12]),
‚Weist uns zurecht nach den erhabnen Stiegen.‘
‚Wenn vor dem Liegen sicher ihr hierher kommt[13])
‚Und am geschwindesten den Weg wollt finden,
‚So bleibe stets nach aussen eure Rechte.‘
So bat der Dichter, und so klang die Antwort
Hier kurz vor uns; drum ich aus solcher Rede,
Was sonst darin noch war verborgen, merkte[14]).
Den Blick drauf wandt' ich meines Herren Blick zu,
Drob dieser freundlich winkend mir gewährte
Das, was geheischt die wünschende Geberde[15]).
Da so nach Lust mit mir ich schalten konnte,
Trat ich dorthin jetzt über jenes Wesen,
Das durch sein Wort mir schon bemerklich worden,
Und sprach: Geist, in dem Das durch Zähren reifet,
Davon entblösst man nicht zu Gott kann kehren[16]),
Für mich dein grössres Sorgen hemm' ein wenig.
Wer warst du, und wesshalb habt ihr die Rücken
Aufwärts gewandt? Sprich, wenn ich Etwas jenseits
Dir soll erflehn, woher ich lebend komme.
Und er: ‚Wesshalb sich zu dem Himmel unsre
‚Rückseite wendet, künd' ich dir; doch erstlich
‚*Scias quod ego fui successor Petri*[17]).

---

12) Die Gerechtigkeit derselben, von der ihr durchdrungen seid, und die sichere Hoffnung ewiger Seligkeit.

13) Wenn ihr hier nichts abzubüssen habt.

14) Wohl den Zweifel, ob es nicht lebende Menschen wären, die mit ihnen gesprochen, und den Wunsch, ihre Fürbitte zu erlangen. Vgl. Vers 95 und 96.

15) Nämlich die Erlaubniss, mit ihnen zu sprechen.

16) Die gänzliche Reinheit des Herzens und Tilgung aller Sünden.

17) Der redend Eingeführte ist Cardinal Ottobuoni von dem berühmten Geschlechte der Fieschi, Grafen von Lavagna, nachmals Papst Hadrian V. Sein Oheim Papst Innocenz IV., von demselben Geschlechte, hatte ihn zum Cardinal-Diakon unter dem Titel des heiligen Hadrian befördert, Clemens IV. sandte ihn als Legat nach England (1268), als eben die königliche Partei, unter dem Prinzen Eduard, Heinrich III. wieder in den Besitz seiner Macht gesetzt hatte. Hier ermahnte er die siegende Partei zur Mässigung und traf mehre Anordnungen gegen kirchliche Missbräuche in Bezug auf Häufung von Benefizien und dergl., die noch

'Inzwischen Chiaveri und Sestri stürzt sich
'Ein schöner Strom herab, von dessen Namen
'Mein Blut herleitet seines Titels Zierde[18]).
'Kaum mehr als einen Mond fühlt' ich, wie schwer sei
'Der grosse Mantel Dem, der ihn bewahre
'Vor Schlamm, drob federleicht scheint jeder andre.
'Zwar spät, weh' mir, erst hab' ich mich bekehret,
'Allein, nachdem ich Röm'scher Hirt geworden,
'Da ward des Lebens Lüge mir enthüllet,
'Ich sah, dass nicht befriedigt dort das Herz ward,
'Noch konnt' in jener Welt man höher steigen;
'Drum ward zu dieser ich von Lieb' entzündet.
'Bis zu dem Augenblick war meine Seele
'Elend und Gott entfremdet, ganz voll Geizes;
'Nun, wie du siehst, werd' ich drob hier gestrafet.
'Das, was die Habsucht that, wird dargestellet,

---

jetzt in den geistlichen Gerichtshöfen Englands Giltigkeit haben. *(Lingard's History of England. T. III. Cap. II.)*

Die Fieschi waren nebst den Grimaldi Häupter der einen Partei in Genua, die Doria und Spinola die der anderen. Letztere hatte die Oberhand, und Ottobuoni beklagte sich bei dem Papste Gregor X., dass die Genueser sich einiger seiner Besitzungen bemächtigt hätten, worauf dieser die Stadt mit dem Interdicte belegte (1274). Während der kurzen Regierung des Papstes Innocenz V. kam indess eine Versöhnung der Parteien durch seine Vermittelung zu Stande.

Im Juli 1276 ward Ottobuoni zum Papste erwählt, starb jedoch nach einer Regierungszeit von einem Monate und neun Tagen, ohne auch nur Priester geworden zu sein. Während dieser Zeit ist nichts von ihm bekannt, als dass er die Bestimmung, welche Gregor X. auf dem Concilium zu Lyon in Bezug auf die Papstwahl getroffen hatte, suspendirte, um sie einer Revision zu unterwerfen, und dass er das von ihm selbst begehrte Interdict gegen Genua aufhob, worauf die Fieschi und ihre Partei zurückkehrten.

Ueber den ihm von Dante zur Last gelegten Geiz ist nichts Geschichtliches aufzufinden.

(Annales Genuenses Lib. IX. in Muratori Script. Rer. Ital. Vol. VI. Vitae Pontif. Romanor. ibid. Vol. III S. 605.*)*

18) Die Lavagna, von welcher der Grafentitel der Fieschi herkommt, ist ein kleines Flüsschen, das sich unmittelbar hinter Chiaveri an der Riviera di Levante, wenn man von dort nach Sestri di Levante reist, in den Meerbusen von Rapallo ergiesst.

,Hier bei der Läutrung der bekehrten Seelen,
,Und keine Pein ist bittrer dieses Berges.
,Wie unser Blick sich nicht hat aufgerichtet
,Nach oben, an den ird'schen Dingen haftend,
,Versenkt' auch hier Gerechtigkeit zur Erd' ihn,
,Und wie der Geiz hat jedes Guten Liebe
,In uns getilgt, drum wir das Thun versäumet,
,So hält uns hier Gerechtigkeit gefangen
,An Händen und an Füssen festgebunden,
,Und wir, so lang es dem gerechten Herren
,Gefällig, bleiben reglos ausgestrecket'[19]).
Ich kniete nieder jetzt und wollte sprechen,
Allein als ich begann und Jener meine
Ehrfurchtsbezeigung durch's Gehör nur wahrnahm,
,Was für ein Grund', sprach er, ,beugt so dich nieder?'
Und ich zu ihm: Ob eurer Würde hat mir
Mit Recht gemacht Vorwürfe mein Gewissen[20]).
,Richt' auf die Füsse und erheb' dich, Bruder!'
Entgegnet' er, ,lass dich nicht irren; Mitknecht
,Bin ich dir und an Macht gleich mit den Andern[21]).
,Wenn je die heil'gen evangel'schen Klänge,
,Wo's *neque nubent* heisst, du hast verstanden,
,Kannst du wohl sehn, warum ich also spreche[22]).

---

19) Die Ges. X. Note 16 entwickelte Ansicht der reinigenden Strafe erscheint in dem Gedichte nicht allenthalben streng festgehalten; schon bei der Strafe der Neidischen und Zornigen dürfte sie schwer aufzufinden sein. Hier aber liegt offenbar die der Höllenstrafe unterliegende Idee der Strafe der Geizigen ebenfalls zum Grunde. Dagegen ist die oben erwähnte Idee bei der Strafe der Trägen, ingleichen, wie wir später sehen werden, bei der Strafe der Unmässigen und Wollüstigen offenbar berücksichtigt.

20) Ich habe niederknien wollen, wie man vor dem heiligen Vater das Knie zu beugen pflegt.

21) Anspielung auf Ap. 22, 9, wo der Engel zu Johannes spricht: ,Siehe! thue es nicht; ich bin dein Mitknecht.' Hier, will Hadrian sagen, bin ich nicht mehr Papst und habe keine grössere Macht als Alle, die mit mir leiden.

22) *,In resurrectione neque nubent neque nubentur.'* ,Bei der Auferstehung der Todten werden sie weder freien, noch sich freien lassen.' Auch dieser Spruch hat hier seine Anwendung; denn der Papst ist zwar der Gatte der Kirche, aber auch diese Ehe wird mit dem Tode gelöst. Die päpstliche Würde drückt der Seele nicht wie die Priesterweihe ein unauslöschliches Merkmal ein.

‚Hinweg jetzt; nicht mehr will ich, dass du weilest,
‚Denn deine Gegenwart erschwert mir's Weinen,
‚Durch das ich zeitige, was du gesaget[23]).
‚Ich habe jenseits eine Nicht', Alagia
‚Genannt, die von sich selber gut ist, wenn nur
‚Sie schlimm nicht wird durch unsres Hauses Beispiel[24]);
‚Die ist allein mir übrig dort geblieben'[25]).

---

23) Nämlich die Heimkehr der Seele zu Gott. Vgl. Vers 91.

24) Alagia de' Fieschi soll nach einigen älteren Commentatoren die Gemahlin Moroello Malespina's, des Gastfreundes Dante's, gewesen sein, und allerdings waren die Fieschi mit den Malespina's befreundet, da im Jahre 1278 mehre der Ersteren in Verbindung mit Moroello Malespina Chiaveri den Genuesern entrissen. Der Ottimo hält ohne Angabe des Grundes diese Alagia für identisch mit der Ges. XXIV. Vers 36 erwähnten Gentucca.

Dass die Fieschi unruhige Bürger waren, scheint unläugbar. Kaum zurückgekehrt 1276, wurden sie 1277 schon wieder, wenn auch nur auf kurze Zeit, verbannt; 1278 finden wir sie im kriegerischen Zuge gegen Genua, wie oben erwähnt. 1290 am 1. Januar brach eine Verschwörung derselben zur Vertreibung der herrschenden Partei aus, die jedoch misslang, und so scheint dieser Charakter des Geschlechtes bis auf die Zeit des Andreas Doria fortgedauert zu haben.

Ob Dante's Tadel hierauf geht, ob er sie als der kirchlichen Partei angehörend hasst, ob er, wie Benvenuto von Imola nicht unwahrscheinlich behauptet, auf die schlechten Sitten einiger Frauen des Hauses (die der Commentator namentlich anführt) hindeutet, lasse ich dahin gestellt sein; doch wäre ich geneigt, mich der letzteren Meinung anzuschliessen, da eben hier auch von einer Frau jenes Stammes die Rede ist.

25) Nicht seine einzige Verwandte, aber die einzige, die seiner im frommen Gebete gedenkt.

ZWANZIGSTER GESANG.

1 Schlecht kämpft der Wille gegen bessern Willen;
Drum gegen Wunsch, um seinem Wunsch zu gnügen,
Zog nicht ganz voll den Schwamm ich aus dem Wasser.
Ich ging einher, und hin ging auch mein Führer,
Wo frei der Pfad, beständig längs dem Felsen,
6 Wie man auf Mauern geht dicht an den Zinnen;
Denn jenes Volk, dem tropfenweis den Augen
Entquillt das Weh, das alle Welt ergriffen[1]),
Ist andrer Seits zu nah dem äussern Rande.
Vermaledeiet seist du, alte Wölfin,
Mehr Raub als alle andern Thier' erbeutend
12 Ob deines unauslöschlich heissen Hungers[2]).
O Himmel, dessen Kreisen, wie geglaubt wird,
Den Stand der Dinge soll hier unten ändern,
Wann kommt nur Der, vor welchem diese weichet[3])?
Wir wandelten langsamen kargen Schrittes,

1) Das Wehe, das aus dem Geize entspringt. Schon mehrmals wurde bemerkt, dass diess der Hauptvorwurf ist, den Dante seinen Zeitgenossen macht.

2) Hier erscheint abermals die Wölfin des ersten Gesanges der Hölle. Sie bedeutet hier offenbar den Geiz, und doch ist es merkwürdig, dass es gerade hier wieder ein geiziger Cleriker, ein Papst, ist, der zu diesem Ausrufe Veranlassung giebt. Nicht unbemerkt darf ich dabei lassen, wie Rossetti mit vielem Scharfsinne entwickelt hat, dass die Bezeichnung Wolf, Wölfin u. s. w., welche so häufig vorkommt, stets auf die Guelphische Partei deutet.

3) Neben der Wölfin wird hier wieder auf den Windhund gedeutet. Vgl. Inf. Ges. I. Note 12.

Und ich merkt' auf die Schatten, die ich weinen
Voll Herzeleids und sich beklagen hörte;
Und wie durch einen Zufall hört' ich: ‚Süsse
Maria!' vor uns rufen also kläglich,
Gleich wie ein Weib in Kindesnöthen wimmert,
Und ferner dann: ‚Arm warst du, wie aus jener
‚Herberge man ersehn kann, wo das Heil'ge,
‚Das du getragen, nieder du gelegt hast!'
Darauf vernahm ich weiter noch: ‚O guter
‚Fabricius, die Tugend war dir lieber
‚Mit Armuth als mit Laster grosser Reichthum!'
Mir waren diese Worte so erfreulich,
Dass ich fürbass ging, Kunde zu erlangen
Vom Geiste, dem sie zu enttönen schienen.
Es sprach derselb' annoch von jener Gabe,
Die Nicolaus einst den Jungfrauen reichte,
Zur Ehrbarkeit zu führen ihre Jugend[4]).
O Seele, die du so viel Gutes kündest,
Sag' an, wer warst du, sprach ich, und warum du
Allein das wohlverdiente Lob erneuest[5]).
Nicht unbelohnet wird dein Wort dir bleiben,
Wenn heim ich kehre, dass den kurzen Pfad ich
Des Lebens, das zum Ziele fliegt, vollende.
Und er: ‚Ich sag' dir's nicht, weil irgend Hilfe
‚Von jenseits ich erwarte, nur weil also

---

4) Der heilige Nicolaus, später Bischof von Mira in Kleinasien, erfuhr, so wird von ihm berichtet, dass ein verarmter Vater die Ehre seiner drei Töchter verkaufen wollte, um sich aus Geldverlegenheit zu retten. Er warf daher dreimal heimlich einen Beutel mit Geld in das Fenster des Vaters, der damit seine drei Töchter ausstattete. Diese rührende Erzählung ist auf das Ergreifendste in einem Bilde von dem Pinsel des frommen Fiesole dargestellt, das sich in der Vaticanischen Galerie befindet. Wahrscheinlich bezieht sich auf dieselbe die in einigen Ländern übliche Sitte, am Nicolastage den Kindern Geschenke in's Bett zu legen. Wann Nicolaus gelebt, ist sehr zweifelhaft. Seine Reliquien wurden in späterer Zeit geraubt und nach Bari in Italien gebracht, wo sie grosse Verehrung genossen, wesshalb er auch häufig der heilige Nicolaus von Bari genannt wird.

5) In dem vierten Kreise waren es sämmtliche gegenwärtige Seelen, welche Beispiele der Emsigkeit und bestraften Trägheit ausriefen; hier hörte solche der Dichter nur von Einzelnen.

42 ‚In dir, eh' du gestorben, Gnade leuchtet.
‚Ich war die Wurzel jenes schlimmen Baumes,
‚Der so das ganze Christenland beschattet,
‚Dass gute Frucht nur karg davon man sammelt.
‚Doch wenn Gand, Doway, Brugg' und Ryssel könnten,
‚So würde Rache bald an ihm genommen[6],

---

6) Diese Stelle bezieht sich auf die Flandrischen Händel, die eben in jene Zeit (1297—1304) fallen, und in denen die erwähnten Städte (mit den gebräuchlichen Französischen Namen Gent, Douay, Bruges und Lille) vielfache Rollen spielten.

Die Capetingischen Könige, gewarnt durch das Beispiel der Carolinger, waren stets bemüht, die Macht der grossen Vasallen zu brechen und ihre Besitzungen an die Krone zu bringen. Zu diesen gehörten insbesondere auch die Grafen von Flandern. Guido, Graf von Flandern, hatte aber um's Jahr 1297 Philipp dem Schönen noch besondere Ursache zum Misstrauen durch seine Unterhandlungen mit dem Könige von England gegeben. Philipp lockte den Grafen unter einem betrüglichen Vorwande nach Corbeil, liess ihn dort festhalten und gab ihm nicht eher die Freiheit wieder, als bis er gelobt hatte, der Englischen Verbindung zu entsagen. Kaum in Freiheit gesetzt, brach jedoch Guido sein Versprechen, worauf der König ihn mit Krieg überzog. Der ungünstige Ausgang dieses Kampfes für Guido hatte hauptsächlich darin seinen Grund, dass Eduard von England mit Philipp Frieden schloss, ohne für ihn Etwas sich zu bedingen, und dass in Flandern eine Partei, zu der ein Theil des Adels und die Magistrate der grösseren Städte gehörten (sie wurden *gens de lis* genannt), königlich gesinnt war. Guido sah sich zuletzt genöthigt, einen Vertrag einzugehen, mittels dessen er sich anheischig machte, mit zweien seiner Söhne und einer Anzahl Flandrischer Herren nach Paris zu kommen und die Gnade des Königs anzuflehen, wogegen ihm freie Rückkehr versprochen wurde, wenn kein Friede binnen einem Jahre zu Stande käme. Der König jedoch, behauptend, dass der Graf von Valois, der den Vertrag abgeschlossen hatte, seine Vollmacht überschritten habe, behielt den Grafen von Flandern und sein Gefolge als Gefangene und schaltete mit Flandern wie mit einem eingezogenen Lehen. Er selbst begab sich nach Flandern und wurde dort von den jetzt die Oberhand habenden *gens de lis* mit Freudenbezeigungen empfangen. Anders aber gesinnt war die untere Volksklasse, und durch den Druck, den Chatillon, der Französische Statthalter, ausübte, verbreitete sich allgemeines Missvergnügen im Lande. In Brügge hatte sich der Magistrat mit den Zünften über die Kosten der bei Philipp's Anwesenheit veranstalteten Feierlichkeit entzweit. Letztere, einen gewissen Peter le Roy, einen Weber, an ihrer Spitze, waren gegen den Rath aufgestan-

48 ‚Und ich fleh' Den drum an, der Alles richtet[7]).
‚Jenseits hiess Hugo Capet ich mit Namen,
‚Die Ludwigs stammen von mir ab und Philipps,
‚Von denen Frankreich neuerdings beherrscht wird.
‚Der Sohn war eines Schlächters aus Paris ich[8]).

---

den. Beide Theile unterwarfen sich dem Urtheile des Statthalters, und die Häupter der Empörung gingen in freiwillige Verbannung. Aber Chatillon benutzte diesen Anlass, um Brügge aller seiner Privilegien für verlustig zu erklären, und nöthigte die Stadt überdiess, auf ihre Kosten in mehren Orten Citadellen zu bauen. Schwere Abgaben wurden dem Lande aufgelegt, und die Kinder der gefangenen Edlen übermüthig behandelt. Aber jetzt standen in mehren Städten die Zunftgenossen, ingleichen das Landvolk gegen die Franzosen auf. An ihrer Spitze standen Peter le Roy und Breyl der Fleischer. Bald trafen auch Guido der Jüngere von Flandern, des alten Grafen Sohn, und Wilhelm von Jülich, sein Enkel, bei den Getreuen des Flandrischen Grafenhauses ein. Die Heere des Königs von Frankreich drangen abermals in Flandern ein, wurden aber bei Courtray von einem grösstentheils aus Bauern und Handwerkern bestehenden Heere, dessen Hauptwaffen ihre Knittel (Godedak, guter Tag, genannt) waren, auf's Haupt geschlagen (1303). Nach mehren Wechselfällen des Krieges schloss endlich Philipp mit den Flandern Frieden, gab Robert von Bethune, Guido's ältesten Sohn (da der Vater indess gestorben war), und die übrigen Gefangenen frei und räumte Ersterem den Besitz von Flandern nördlich der Lis wieder ein, wogegen der südliche Theil bei Frankreich blieb.

Die Rache, von welcher Dante hier spricht, traf die Franzosen vorzüglich in der Schlacht bei Courtray, in welcher sehr viele Französische Edle, insbesondere der Graf von Artois, ihren Tod fanden.

7) Es darf uns nicht wundern, dass Hugo Capet die göttliche Rache über sein eigenes Geschlecht herabruft; denn es ist der Wunsch dieser geretteten Seelen, stets und in allen Dingen Gottes Güte und Gerechtigkeit verherrlicht zu sehen. — Der gerechte Zorn ist ihnen nicht fremd.

8) Dante, der überhaupt hier historisch nicht sehr orientirt zu sein scheint, folgt hier einer irrigen Volkssage; denn bekanntlich war Hugo Capet von dem Geschlechte der mächtigen Grafen von Paris und Herzöge von Frankreich. Sein Vater war Hugo der Grosse, und sein Grossvater Robert, sowie sein Grossoheim Odo hatten die Französische Krone als Gegenkönige getragen. Mehre leiten sogar das Geschlecht von einem Bruder Carl Martell's ab. Uebrigens kannte diese Sage auch Villani, der also von Hugo Capet sagt: ‚Die Meisten sagen von ihm, er sei der Sohn eines reichen und grossen Bürgers von Paris gewesen, der

‚Als bis auf Einen, der in Grau sich hüllte,
54 ‚Der Stamm der alten Kön'ge war erloschen[9]),

---

seiner Abkunft nach ein Schlächter und Viehhändler war, aber wegen seiner grossen Macht und seines Reichthums, da das Herzogthum Orleans zur Erledigung kam und nur eine Frau übrig blieb, diese heirathete.‘ Anders gestaltet sich diese Sage in einem alten, 1508 zu Strassburg gedruckten und, wie aus der Vorrede erhellt, aus dem Wälschen (Französischen) übersetzten Romane, der den Titel trägt: ‚Ein liepliches Lesen, von der wahrhaftigen Historie, wie Einer, der da hiess Hug Schapler und war Metzgers Geschlecht, ein gewaltiger Kunig zu Frankreich ward, durch seine grosse ritterliche Mannheit.‘ Hier lautet sie folgendermassen: Ritter Gernier war ein edler Diener König Ludwig's; Dieser, ob er gleich reich war, gewann die Tochter eines Metzgers in Paris lieb und heirathete sie; der Vater des Mädchens gehörte zu den reichsten Bürgern in Frankreich. Gernier bekam einen Sohn Hug, den der Autor nachher immer Hug Schapler nennt. Nach dem Tode Gernier's bringt der junge Hug in weniger Zeit sein ganzes Vermögen durch, dann geht er zu dem Schlächtermeister Simon, seinem Vetter, nach Paris, und dieser Simon, ein Bruder oder Neffe seiner Mutter, will ihn zu seiner Profession nehmen: ‚Ich will iich lernen metzeln und iich weysen, wie ihr einen Ochsen und ein Schweyn oder ander Vyhe abthun solltend.‘ Diess gefällt dem jungen Manne nicht; mit Geld ausgestattet, geht er auf Abenteuer, rettet nachher die Königin von Frankreich, wird der Ehegemahl der Tochter und selbst zum Könige gekrönt; der Vetter Simon, der Schlächter, hilft ihm später aus seiner grössten Noth.

Auch in einem späteren Gedichte ‚Kaiser Octavian‘ kommt ein verlorener Sohn des Römischen Kaisers auf eine sonderbare Weise nach Paris, wo ihn Clemens, ein reicher Bürger, als den seinigen erzieht; Dieser thut ihn zu einem Fleischer, damit er dessen Handwerk erlerne, was aber nur zum komischen Aerger des Bürgermannes ausschlägt. Später entdeckt sich Alles, und er wird Prinz und Kaiser. Dieser Roman ist eine Abzweigung von Hug Schapler und deutet wieder auf jene alten Gerüchte und Gedichte, welche Dante wahrscheinlich benutzt hat.

9) Auch hier dürfte wohl ein historischer Irrthum untergelaufen sein. Bei dem Tode Ludwig's V., des letzten Carolingischen Königs, lebte allerdings noch ein Nachkomme des grossen Carl's, Carl, Herzog von Niederlothringen, der Oheim des Verstorbenen, der sich dadurch die Herzen der Franzosen entfremdet hatte, dass er sein Herzogthum vom Kaiser Otto in Lehen nahm. Er machte zwar einen Versuch, den Französischen Thron wieder zu erlangen, und nahm sogar Laon ein, wurde jedoch in dieser Stadt von Hugo Capet gefangen und starb in der Gefangenschaft. Sollte jedoch von ihm in Vers 53 die Rede sein,

‚Fand ich die Zügel mit der Reichsverwaltung
‚Fest in der Hand und so viel Macht durch neue
‚Erwerbungen und mich so reich an Freunden,
‚Dass zur verwaisten Krone ward befördert
‚Des Sohnes Haupt, mit welchem die gesalbten
‚Gebeine Jener ihre Reih' begannen[10]).
‚So lang die grosse provenzal'sche Mitgift
‚Noch meinem Blute nicht die Scham genommen,
‚Galt es zwar wenig, doch es that nichts Böses.
‚Da nun begann es seine Räubereien

---

so müsste man unter dem Grau, in welches er sich hüllte, die niedrige Tracht eines Gefangenen verstehen, was mir aber sehr gezwungen dünkt. Ohne allen Nachweis sagt Velutello, Carl sei melancholischer Gemüthsart gewesen und habe desshalb die graue Farbe der Kleider geliebt.

Am wahrscheinlichsten ist es mir, dass Dante durch die graue Kleidung eine Mönchskutte angedeutet und das Ende der Carolinger mit dem der Merowinger verwechselt habe, deren letzter Sprosse Childerich III. allerdings in ein Kloster gesperrt wurde.

10) Auch hier kann es zweifelhaft scheinen, ob Dante unter Hugo Capet wirklich den König dieses Namens oder nicht vielmehr seinen Vater Hugo den Grossen gemeint habe. Für diese Ansicht spricht, dass der Dichter erst mit dem Sohne des redend eingeführten Geistes die Königsreihe beginnen lässt, indess Hugo Capet selbst gesalbter König war. Auch passen die Charakterschilderung und der Vorwurf der Habsucht und Ländergier mehr auf den Vater als den Sohn. Jener schlug zwar zweimal die Krone aus, zog es aber vor, statt ein Schattenkönig zu sein, durch grossen Besitz sich den Königen furchtbar zu machen; denn er vereinigte, wie später Heinrich der Löwe Sachsen und Baiern, die Herzogthümer Frankreich und Burgund in seiner Hand. Nach seinem Tode erhielt jedoch Hugo Capet nur das Erstere und musste Burgund seinem jüngeren Bruder überlassen. Auch wissen wir von ihm, dass er nach seiner Thronbesteigung dem Missbrauche der Besetzungen der Abteien durch Weltliche zu steuern suchte und damit den Anfang machte, dass er die in seiner Hand befindlichen abtrat.

Dagegen spricht jedoch die ausdrückliche Namenserwähnung Hugo Capet's. Auch ist zu bemerken, dass Robert, Hugo's Sohn, schon bei Lebzeiten seines Vaters gekrönt wurde und den Königstitel führte, wahrscheinlich um sich die Nachfolge zu sichern, woraus leicht die Meinung entstanden sein kann, dass er der erste König dieses Stammes gewesen sei.

Mir scheint es, der Dichter habe beide Hugo nicht genau unterschieden und Manches von dem Einen auf den Anderen übertragen.

'Mit Lügen und Gewalt[11]), worauf's zur Busse
66 'Ponthieu, Gascogne und Normandie hinwegnahm[12]).

---

11) Dass die obenerwähnte Hauspolitik des Capetingischen Stammes mit Consequenz, wenn auch nicht immer mit den löblichsten Mitteln, betrieben wurde, lehrt die Geschichte. Eine der wichtigsten Acquisitionen war jedenfalls die der Provence, welche Carl von Anjou, Ludwig's IX. Bruder, durch seine Vermählung mit Beatrix, der jüngsten Tochter und Erbin Raimund Berengar's, Grafen von Provence, erlangte. Raimund, Graf von Toulouse, der Sohn eines gleichnamigen Vaters, der wegen Begünstigung der Albigenser seine Grafschaft verloren hatte, war von Raimund Berengar mit seiner Tochter verlobt worden; nach dessen Tode aber wussten die dem Französischen Interesse ergebenen Minister des Grafen von Provence, Romieu und d' Albert, die Heirath so lange hinzuziehen, bis die Vermählung mit Carl in Richtigkeit war.

In der späteren Periode wuchsen die Macht und der Einfluss des Französischen Hauses und verbreiteten sich selbst jenseits der Alpen; dass aber Philipp's des Schönen und Carl's von Anjou Tage nicht zu den rühmlichen Blättern der Geschichte des Hauses gehören, ist gewiss nicht abzuläugnen.

12) Der mächtigste und daher gefährlichste Vasall Philipp's des Schönen war Eduard von England als Besitzer von Guyenne, Gascogne und der Grafschaft Ponthieu, dessen er sich daher auf alle Weise zu entledigen suchte. Einige Streitigkeiten und blutige Händel zwischen Französischen und Englischen Seeleuten gaben Philipp Veranlassung, Eduard als Vasall zu citiren. Eduard weigerte sich, zu erscheinen, sandte jedoch seinen Bruder Edmund nach Paris, der einen Vertrag unter folgenden Bedingungen zu Stande brachte. Gegen Zurücknahme der Citation versprach Eduard, sechs feste Plätze in seinen Französischen Besitzungen den Truppen Philipp's einzuräumen und in allen anderen Städten bis auf Bayonne, Bordeaux und la Reole Französischen Commandanten den Eintritt zu verstatten. Dieses Alles sollte jedoch nur geschehen, um das Ansehen des Königs von Frankreich als Lehnsherrn zu sichern, und gleich darauf auf Fürbitte der Königin und der Königin Mutter — wie in einer geheimen Bedingung stipulirt ward — Alles an Eduard zurückgegeben werden. Kaum aber hatte Eduard diese Bedingungen erfüllt, als Philipp das gegebene Versprechen vergessen zu haben schien und auf geschehene Erinnerung behauptete, der Vertrag sei ohne seine Zustimmung unterschrieben worden (1295). Erst im Frieden zu Montreuil (1299) erhielt Eduard Guyenne zurück.

Die Normandie war schon länger für das Englische Königshaus verloren gegangen, als Johann ohne Land wegen Ermordung seines Neffen Arthur aller seiner Lehen für verlustig erklärt worden (1202).

'Carl kam herab nach Wälschland, und zur Busse
'Bracht' er als Opfer Conradin und sandte
'Heim in den Himmel Thomas drauf zur Busse[13]).

---

13) Der in diesen Noten schon oft rühmlichst erwähnte Thomas von Aquino starb im Jahre 1274, als er nach Lyon zu dem von Gregor X. zusammenberufenen Concilium reiste, in der Abtei Fossa nuova in Campanien. Sein Tod wird von mehren älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, dem Ottimo, Francesco da Buti, Pietro di Dante, einem ihm auf Carl's von Anjou Veranlassung beigebrachten Gifte zugeschrieben. Auch Villani deutet darauf hin, indem er sagt, ein Arzt habe ihn vergiftet, weil er geglaubt habe, dem Könige dadurch zu gefallen. An Gründen, die Carl zu einer solchen Unthat bewogen, die aber eben so gut, wenn er auch hierin unschuldig, zu einer solchen Vermuthung führen konnten, fehlt es nicht. Zuerst gehörte Thomas dem Geschlechte der Aquino an, welchem auch die Grafen von Caserta angehört zu haben scheinen, die mit Ausnahme des Verräthers an Manfred Anhänger des Schwäbischen Hauses waren. Nächstdem mochte, wie auch Villani und mehre der Commentatoren behaupten, Carl fürchten, dass Thomas sein tyrannisches Verfahren auf dem Concile zu Lyon und vor dem edlen unparteiischen Papste Gregor X. zur Sprache bringen möchte, was auch nach seinem Tode von einigen Prälaten des Reiches geschah. Villani fügt hinzu, Carl habe gefürchtet, Thomas möchte Cardinal werden.

Die Umstände der angeblichen Vergiftung werden verschieden berichtet. Villani, Benvenuto von Imola und Francesco da Buti lassen ihn von einem Arzte des Königs, und zwar die beiden Ersteren durch Confect vergiftet werden. Der Ottimo stimmt in Bezug auf das Vergiftungsmittel mit diesen Letzteren überein, lässt aber den Vergifter einen Ritter des Königs sein, der ihm das vergiftete Confect vor seiner Abreise, vorgeblich als Erfrischung in der warmen Jahreszeit, mitgegeben hatte. Am weitläufigsten, aber auch wohl am fabelhaftesten berichtet hierüber Francesco da Buti. Vor seiner Abreise, erzählt er, kam Thomas zum Könige, um seine Aufträge einzuholen. Carl aber sprach zu ihm: ‚Wenn der Papst dich nach mir fragt, was wirst du antworten?' Thomas sprach: ‚Ich werde ihm die Wahrheit sagen.' Als Thomas fort war, ging dem Könige diese Antwort im Kopfe herum; denn er besorgte, der Papst würde, wenn er seine üblen Handlungen erführe, ihn der Krone berauben. Ueber diesen Gedanken wurde er ganz tiefsinnig, so dass die Aerzte in ihn drangen, um zu erfahren, was ihm fehlte. Endlich entdeckte er sich seinem vertrautesten Arzte, und dieser sprach zu ihm: ‚Von diesen Gedanken befreie ich euch; es giebt dazu kein anderes Mittel als ihm auf anständige Weise *(onestamente)* das Leben zu nehmen.' Und der König antwortete: ‚Thue, was dir gut dünkt.'

,Die Zeit erblick' ich kurz nach diesen Tagen,
,Die einen andern Carl aus Frankreich herzieht,
,Dass ihn man und die Seinen besser kenne[14]).
,Aus zieht er sonder Waffen, mit der Lanze
,Allein, mit welcher Judas focht, und diese
,So stösst er, dass Florenz der Wanst drob platzet[15]).
,Nicht Land wird er dadurch[16]), nur Sünd' und Schande
,Erwerben, um so schwerer auf ihm lastend,
,Je leichter er dergleichen Schaden achtet.
,Den jüngst aus Seegefangenschaft Befreiten
,Seh' ich sein Kind verkaufen und drum feilschen,
,Wie wohl um andre Sclavinnen Corsaren[17]).

Da reiste der Arzt dem Heiligen nach, holte ihn ein und gesellte sich zu ihm unter dem Vorwande, der König habe ihn beauftragt, ihn seiner schwachen Gesundheit wegen zu begleiten, und benutzte die Gelegenheit, um mit einem sehr heftigen Gifte den Abtritt zu vergiften, auf welchen sich der Heilige setzen musste.

14) Carl von Valois, Bruder Philipp's des Schönen und Stammvater der Valesischen Könige, kam im Jahre 1301 auf Bonifaz' VIII. Einladung mit einem Gefolge Französischer Ritter nach Italien. Der Papst wollte seine Hilfe theils für Carl II. von Neapel gegen Friedrioh von Aragonien, theils gegen die Partei der Weissen in Florenz in Anspruch nehmen und ernannte ihn zu diesem Behufe nicht nur zum Grafen von Romagna und Friedenstifter in Toscana, sondern er machte ihm auch Hoffnung auf die Kaiserkrone. Sein erster wenig ehrenvoller Zug nach Florenz ist Inf. Ges. VI. Note 7 erwähnt. Von hier wendete er sich (1302) nach Sicilien, wo er zwar landete, aber ausser Termoli keine Stadt einzunehmen vermochte. Friedrich vermied jedes Gefecht, bis Mangel und Krankheit Carl zum Abzuge nöthigten, doch vermittelte er jenen trügerischen Frieden, dessen Purgat. Ges. VII. Note 18 Erwähnung geschieht. Man sagte desshalb von ihm: ,Messer Carl kam nach Toscana als Friedenstifter und verliess es in Krieg, und ging von da nach Sicilien, um Krieg zu führen, und brachte einen schmählichen Frieden von da zurück.'

15) Diese Lanze ist der Verrath. Vgl. Inf. Ges. VI. Note 7.

16) Da er sich keinen dauernden Besitz in Italien erwarb, so ward er auch spottweise Carl ohne Land genannt.

17) Carl II. von Neapel, der im Jahre 1288 aus der Aragonesischen Gefangenschaft, in welche er in der grossen Seeschlacht von 1282 gefallen, zurückgekehrt war, vermählte im Jahre 1305 seine Tochter Beatrice mit Azzo von Este. Mehre alte Commentatoren werfen ihm vor, er habe Solches um Geld gethan, und nennen sogar die Summe, olgleich mit abweichenden

‚O Habbegier, was kannst du mehr bewirken,
‚Da du mein Blut so hast an dich gezogen,
‚Dass es um's eigne Fleisch sich nicht mehr kümmert!
‚Dass künft'ger Frevel kleiner schein' und vor'ger,
‚Seh' ich die Lilj' eindringen in Alagna[18]),
‚Und im Statthalter Christum selbst gefangen[19]).
‚Ich seh' zum andern Mal ihn dort verspottet,
‚Seh' Gall' und Essig wiederholt[20]) und zwischen
‚Lebend'gen Schächern Ihn getödtet werden[21]).
‚Ich seh' den neueren Pilatus[22]), grausam,
‚So dass ihm diess nicht gnügt, nein, sonder Freibrief
‚Er gier'gen Segels einfährt in den Tempel[23]).

Angaben. Diese Heirath konnte übrigens dem Dichter aus doppelten Gründen als eine solche erscheinen, zu der ein Vater sich nur aus Eigennutz entschliessen könne. Einmal war Azzo wohl sehr bei Jahren, denn über zwanzig Jahre vorher hatte er Johanna Orsina in erster Ehe geehelicht. Und dann schreibt er dem Azzo viele böse Thaten zu, wie aus Inf. Ges. XII. Note 17 und Purgat. Ges. V. Note 6 erhellt.

18) Oder Anagni. Die Volkssprache verwechselt oft *l* und *n*.

19) Ueber diese Begebenheit vgl. Inf. Ges. XIX. Note 5. Benvenuto von Imola berichtet, Bonifaz habe bei seiner Gefangennehmung gesagt: ‚Wenn ich wie Christus durch Verrath sterben soll, so will ich als sein Statthalter sterben', worauf er das päpstliche Gewand anthat und dem Feinde entgegenging.

20) Zur Erläuterung dieser Stelle führt Francesco da Buti an, Bonifaz habe während seiner Gefangenschaft drei Tage von nichts als von einem frischen Ei gelebt, das er von einer Frau in seiner Gegenwart habe kochen lassen, aus Furcht vergiftet zu werden. Ob Dante hierauf zielt, scheint mir zweifelhaft.

21) Wenn der Tod des Papstes auch nicht unmittelbar von Sciarra Colonna und seiner Rotte verursacht wurde, so war er doch die Folge der von ihnen erlittenen Behandlung. Auch im Hause der Orsini glaubte sich Bonifaz noch in den Händen seiner Feinde.

22) Philipp der Schöne. — Wie Pilatus Christum, so hatte er den Statthalter Christi bei seinem Richterstuhle verklagen lassen und ihn verurtheilt, wenigstens durch die That.

23) Anspielung auf die Aufhebung des Templerordens. Geschah diese auch mit päpstlicher Zustimmung, also nicht ohne ‚Freibrief', so war diese Zustimmung doch, wie aus obenerwähnter Note erhellt, mindestens nach Dante's Meinung eine erschlichene.

‚O Herr, mein Gott, wann werd' ich froh nur werden
‚Des Anschauns jener Rache, die verborgen
‚In deiner Heimlichkeit dein Zürnen sänftigt![24])
‚Was ich von jener einz'gen Braut gesaget
‚Des heil'gen Geistes[25]), das dich hat bewogen,
‚Dich zur Erläuterung an mich zu wenden,
‚All unserem Gebete ist's als Inhalt
‚Bestimmt, so lang der Tag währt; doch wenn's Nacht wird,
‚Beginnen wir in umgekehrter Weise.
‚Wir wiederholen dann Pygmalion's Namen,
‚Den zum Verräther, Dieb und Brudermörder
‚Die hungrige Begier nach Gold gemacht hat[26]),
‚Und minder nicht des geiz'gen Midas Elend,
‚Das seinem gierigen Verlangen folgte,
‚Darüber man noch immer jetzt muss lachen.
‚Des Thoren Achan drauf gedenkt ein Jeder,
‚Wie von der Beut' er stahl, so dass noch immer
‚Ihn Josue's Zürnen hier scheint zu erfassen[27]).
‚Verklagt wird mit dem Gatten dann Saphira,
‚Die Streiche preisen wir, die Heliodorus
‚Empfing, und schmachvoll kreist den ganzen Berg um

---

24) Diese etwas dunkle Stelle wird auf zweierlei Art erklärt. Einige meinen, das Wort ‚sänftigen' bedeute hier soviel als befriedigen, und die göttliche Gerechtigkeit werde auch bei Aufschub der Strafe dadurch befriedigt, dass Gott vermöge seiner Allwissenheit das unfehlbare Eintreten der Rache voraussehe. Andere meinen, der Zorn Gottes zeige sich durch den Aufschub gesänftigt, indem dabei seine Barmherzigkeit zu Tage komme. Die erste Erklärung scheint mir jedoch dem Wortsinne angemessener.

25) Von Maria, die in der kirchlichen Sprache Braut des heiligen Geistes genannt wird. Vgl. oben Vers 19 ff.

26) Pygmalion, König von Tyrus, der seinen Schwager Sichäus, den Gemahl der Dido, ermordete, um sich seiner Schätze zu bemächtigen.

27) Achan, der Sohn Charmi, der ein scharlachenes Gewand und 200 Säckel Silber aus der gebannten Beute Jericho's für sich behielt und verborgen hatte, und den Josua zum Geständniss seiner That brachte, als er sprach: ‚Mein Sohn, gieb dem Herrn, dem Gott Israel, die Ehre und gestehe und verberge mir nicht, was du gethan hast', worauf er im Thale Achor gesteinigt und mit seiner Habe verbrannt wurde.

,Des Polydorus Mörder, Polymnestor[28]).
,Zum Schlusse rufen wir uns zu noch: „Crassus,
„Sag' an, du weisst's, wie der Geschmack des Goldes"[29]).
,Zuweilen spricht Der laut und leis der Andre,
,Nachdem uns das Gefühl anspornt zum Reden,
,Bald grösseren und bald geringern Schrittes[30]).
,So war vorher das Gut' ich zu besprechen,
,Wie wir des Tags thun, nicht allein; doch eben
,Erhob kein Andrer in der Näh' die Stimme.'
Wir hatten schon von Diesem uns entfernet
Und trachteten den Weg zurückzulegen,
So weit es unsern Kräften war gestattet,
Da fühlt' ich, einem Ding, das stürzt, gleich, zittern
Den Berg, darob mich solch ein Schauern fasste,
Wie's Den ergreifet, der zum Tod muss gehen.
Traun! nicht so sehr hat Delos sich geschüttelt,
Bevor Latona drin ihr Nest sich baute,
Das Augenpaar des Himmels zu gebären[31]).
Von allen Seiten drauf begann ein Rufen,
So dass darob mein Meister zu mir hintrat
Und sprach: ,Sei unbesorgt, weil ich dich führe.'
,*Gloria in excelsis Deo!*' sprachen Alle,
So viel als ich verstand aus meiner Nähe,
Aus der allein den Ruf man hören konnte[32]).
Wir standen reglos harrend da, den Hirten,
Die jenen Sang zuerst vernommen, ähnlich,
Bis sich das Zittern legt', und er zum Schluss kam.

---

28) Vgl. Inf. Ges. XXX. Note 4.

29) *Aurum sitisti, aurum bibe,* sprachen die Parther, als sie des erschlagenen Crassus Haupt in geschmolzenes Gold tauchten.

30) Das lautere oder leisere Sprechen nennt derselbe ein Hervortreten der Rede in grösseren oder geringeren Schritten, je nachdem es das Gefühl mehr oder weniger anspornt. Es ist diess die Antwort auf Dante's Frage in Vers 35 und 36.

31) Delos soll, ehe Apollo und Diana (Sonne und Mond) dort geboren wurden, eine schwimmende Insel gewesen und erst später von Apollo aus Dankbarkeit an ihrer Stätte befestigt worden sein.

32) Bloss durch seine Nähe bei einigen jener Seelen vermochte Dante die Worte, welche gerufen wurden, zu verstehen.

Den heil'gen Weg begannen drauf wir wieder,
Anschau'nd die Schatten, die zu Boden lagen,
Zurückgekehrt schon zum gewohnten Weinen.
Nie hatt' Unwissenheit so viele Kämpfe
Durch Sehnsucht mir nach Aufschluss noch veranlasst,
Wenn mein Gedächtniss sich hierin nicht irret,
Als sinnend jetzt ich zu bestehn vermeinte,
Noch ob der Eile wagt' ich es, zu fragen,
Und durch mich selbst konnt' ich hier nichts erkennen;
Drum ging ich schüchtern hin und voll Gedanken.

EIN UND ZWANZIGSTER GESANG.

Von eingebornem Durst, der nie gestillt wird
Als mit dem Wasser, dessen Gnadengabe
Begehrte das Samaritan'sche Weiblein,
Ward ich gequält[1]), und vorwärts trieb mich Eile
Dem Führer nach auf vielgehemmtem Pfade,
Und Mitleid fühlt' ich ob gerechter Rache.
Und sieh, gleichwie von Lucas wird berichtet,
Dass Christus Zwei'n erschien, die auf dem Wege,
Als er schon war der Grabeshöhl' entstiegen,
Erschien ein Schatten uns, der hinterdrein kam,
Die Schaar, die ihm zu Füssen lag, betrachtend,
Und wir gewahrten ihn nicht, bis er also
Begann: ‚Gott geb' euch Frieden, meine Brüder!'
Stracks wandten wir uns um, und mit dem Zeichen,
Das dem entspricht, antwortete Virgil ihm.
Drauf hob er an: ‚Zum Kreis der Sel'gen sende
‚Dich des wahrhaft'gen Hofes Spruch in Frieden,

---

1) Dieser eingeborene Durst ist der Durst nach Wahrheit und ein Ausfluss des eingeborenen Sehnens der Seele nach dem Guten im Allgemeinen. Er kann seine Befriedigung hienieden nur durch die göttliche Offenbarung und jenseits vollkommen durch das Anschauen Gottes erlangen, das ein Theil der Seligkeit ist. *(Summa Theol. II. 1. Quaest. IV. Art. 8.)* Beides wird angedeutet durch das Wasser, von dem Christus spricht, dass es in uns ein Brunnen wird, der in's ewige Leben quillt, und welches die Samaritanerin begehrt, ‚um nicht mehr herzuzukommen und Wasser zu schöpfen'. Hier bezieht sich diess besonders auf den Wunsch, zu wissen, was jenes Erzittern Ges. XX. Vers 127 bedeute, und woher es komme.

‚Der mich verweist in ewige Verbannung.‘
‚Wie‘, sprach der Andr’ (und rüstig gingen fort wir)*),
‚Wenn Schatten ihr, die Gott hinauf nicht würdigt,
‚Wer hat so weit geführt auf seiner Stieg’ euch?‘
Mein Lehrer drauf: ‚Wenn an du schaust die Male,
‚Die Jener trägt und die der Engel zeichnet,
‚Siehst du wohl, dass mit Gutem er muss herrschen[2]).
‚Allein da Jene nicht, die Tag und Nacht spinnt,
‚Den Knäul ihm ganz noch ausgezogen hatte[3]),
‚Den Clotho Jedem auflegt und umwickelt,
‚So konnt’ allein hieher nicht seine Seele,
‚Die dein’ und meine Schwester ist, gelangen,
‚Weil sie nicht schaut die Ding’ auf unsre Weise[4]).
‚Drum ward entrückt dem weiten Schlund der Höll’ ich,
‚Dass ich ihm Alles zeig’, und werd’ es ferner,
‚So weit als meine Schule führt, ihm zeigen[5]).
‚Doch sag’ uns, wenn du’s weisst, warum so bebte
‚Der Berg vorher, und wesshalb All’ auf einmal
‚Bis hin zum feuchten Fuss zu rufen schienen?‘

---

*) Ich habe hier die Lesart: *‚e parte andavam forte‘* gewählt. Eine andere Lesart hat:

‚e perchè andate forte?‘

Eine solche eingeschobene Frage scheint mir aber weit gezwungener als die eingeschobene Bemerkung, dass die Dichter immer fürbass wanderten, was mit Vers 4 übereinstimmt. Die Bedeutung der Partikel *parte* als indess, immerhin u. s. w. ist nicht nur dem *Vocabolario della Crusca*, sondern auch dem alten Commentator Benvenuto von Imola gemäss, der die Anwendung des Wortes in diesem Sinne für einen Florentinischen Idiotismus erklärt.

2) Die sieben P, von denen mehre schon verlöscht, sind ein deutliches Zeichen, dass Dante zu den sich reinigenden, also zu den geretteten Seelen gehört.

3) Nämlich Lachesis, — da nämlich Dante noch zu den Lebenden gehört.

4) Die ganz verschiedene Erkenntnissart der von dem Leibe getrennten Seele nach dem Systeme der Philosophie jener Tage ist in der psychologischen Skizze zu Ges. XVI—XVIII. näher entwickelt worden. Sie erklärt es, warum Dante in dem überirdischen Reiche einen Führer braucht, der von Gott die Kenntnisse erhielt, die ihm nöthig sind, um sich in jenen nach ganz anderen Gesetzen regierten Räumen zurecht zu finden.

5) So weit der menschliche, nicht durch die Offenbarung erleuchtete Intellect reicht.

So traf er durch sein Fragen meinem Wunsche
Grad' wie in's Nadelöhr, denn durch die Hoffnung
Allein schon ward der Durst mir minder brennend.
Und Jener drauf: ‚Nichts ist, das ausser Ordnung
‚Hier in die heil'ge Sitt' eingreifen könnte
‚Des Berges oder gegen Brauch geschehen.
‚Frei ist hier oben man von jeder Störung;
‚Das, was aus ihm in sich*) der Himmel aufnimmt,
‚Kann das bewirken, doch nicht andre Ursach'[6]),
‚Darum auch Regen nicht, noch Schnee, noch Hagel,
‚Noch Thau, noch Reif herabfällt weiter oben
‚Als bis zum kurzen Trepplein der drei Stufen.
‚Nicht dichte Wolken zeigen sich, noch dünne,
‚Nicht Wetterleuchten, noch des Thaumas Tochter,
‚Die jenseits oft die Himmelsgegend wechselt[7]).
‚Auch trockner Dunst nicht steiget weiter aufwärts[8])

---

*) Die gewiss nicht abzustreitende Thatsache, dass in dem Romanischen Dialecte, wie in der späteren Latinität das Fürwort *sui* u. s. w. oft seinen reciproken Charakter verliert, entschuldigt meine Uebersetzung dieser sonst dunklen Stelle.

6) Brunetto Latini im Tesoro nimmt an, dass die Erde voll Höhlen sei, durch welche das Wasser aus dem Meere emporsteige und die Quellen bilde. Die Bewegung dieses Wassers erzeugt natürlich auch Bewegung in der die Höhlen füllenden Luft, und diesen unterirdischen Winden werden die Erdbeben zugeschrieben. Von dem Eingange des Purgatorio an sind wir aber in die reinen Luftregionen eingetreten, in welchen die unten näher specificirten unregelmässigen Meteore nicht mehr stattfinden. Das Beben, welches die Dichter gefühlt, kann daher auch von jener Ursache nicht herkommen; es entsteht nur dann, wenn eine Seele in den Himmel aufgenommen wird.

7) Iris, die Tochter des Thaumas, der Regenbogen, der sich nach dem verschiedenen Stande der Sonne richtet, erscheint in den verschiedensten Himmelsgegenden auf unserer bewohnten Hemisphäre.

8) Unter ‚trockenem Dunste' wollen Einige die Winde verstanden wissen, die allerdings in der Aufzählung der meteorischen Erscheinungen Vers 46 ff. fehlen. Brunetto Latini schreibt die Entstehung der Sternschnuppen ausdrücklich trockenen Dünsten zu, die sich entzünden, indem sie bis zu der Feuerregion emporsteigen. Doch scheint diese letztere Behauptung dagegen zu sprechen, dass hier Sternschnuppen gemeint seien, indem die trockenen Dünste nothwendig, um bis zur Feuerregion zu steigen, die höhere Luftregion durchschneiden müssten.

,Als zu der drei besagten Stufen Gipfel,
,Drauf der Statthalter Petri[9]) setzt die Füsse.
,Wohl weiter unten bebt's viel oder wenig,
,Doch nie hat es, ich weiss nicht, wie, durch Wind noch,
,Der sich im Grund verbirgt, gebebt hier oben[10]).
,Es bebt nur, wenn sich rein fühlt eine Seele,
,So dass sie aufsteht oder sich zum Steigen
,Bewegt, und solches Rufen dann begleitet's.
,Beweis der Rein'gung ist allein das Wollen,
,Das voller Freiheit, ihren Stand zu wechseln,
,Die Seel' ergreift, am Wollen Freud' ihr gebend.
,Erst will sie wohl, doch hindert's die von ew'ger
,Gerechtigkeit entgegen jenem Willen
,Gesetzte Lust an Qual, wie sonst am Sünd'gen[11]).
,Und ich, der mehr schon als fünfhundert Jahre
,In diesem Leide lag, empfand erst jetzo
,Das freie Wollen besserer Behausung.
,Drum fühltest du den Erdstoss, hört'st am Berge
,Umher der frommen Geister Lobgesänge,
,Gebracht dem Herrn, der bald hinauf sie weise.'

---

9) Vgl. Ges. IX. Vers 127.

10) Vgl. oben Note 6.

11) Diese Stelle erläutert sich am besten durch eine entsprechende Stelle aus Thomas von Aquino. Bei Beantwortung der Frage, ob die Strafe des Fegfeuers eine freiwillige sei, unterscheidet derselbe in Bezug auf das Wort freiwillig (*voluntarium*) das Freiwillige durch absoluten Willen (*voluntarium voluntate absoluta*) und das Freiwillige durch bedingten Willen (*voluntarium voluntate conditionali*). Im ersteren Sinne ist keine Strafe freiwillig, weil diess dem Begriffe derselben widerspricht. Im letzteren Sinne kann eine Strafe in doppelter Weise freiwillig sein, einmal, indem der Wille, um irgend ein Gut zu erwerben, die Strafe auf sich nimmt oder doch gern annimmt und nicht möchte, dass sie nicht wäre, wie bei der Genugthuung oder dem Märtyrthume, und dann, indem man weiss, dass ohne die Strafe ein gewisses Gut nicht erreicht werden kann, wo dann der Wille die Strafe zwar nicht auf sich nimmt und von ihr befreit sein möchte, aber sie doch erträgt. So auch Dante. Das absolute Wollen wünscht Befreiung von der Strafe, aber das bedingte Wollen zieht den von Gott der Seele gegebenen Wunsch nach vollkommener Genugthuung jenem absoluten Wollen vor, und so kann sich erst nach vollendeter Reinigung der Mensch frei und freudig zur Seligkeit erheben. Ein feiner und edler Gedanke!

So sprach er, und weil um so mehr des Trankes
Man sich erfreut, als gross der Durst gewesen,
Könnt' ich, wie sehr er mich erquickt, nicht sagen.
Der weise Führer: ‚Wohl seh' jetzt die Schling' ich,
‚Die hier euch hält, und wie man ab sie streifet,
‚Wesshalb es bebt, und welche Freud' ihr theilet.
‚Jetzt, wer du seist, lass mich gefällig wissen,
‚Und wesshalb der Jahrhunderte so viele
‚Du hier gelegen, deinem Wort entnehmen.'
‚Zur Zeit, da mit des höchsten Königs Hilfe
‚Der gute Titus jene Wunden rächte,
‚Draus quoll das Blut, das Judas hat verkaufet,
‚Lebt' ich', entgegnete der Schatten[12]), ‚jenseits
‚Durch jenen Namen, der am meisten dauert
‚Und ehret, hochberühmt[13]), doch noch nicht gläubig.
‚So süss ist meiner Stimme Hauch gewesen[14]),
‚Dass Rom mich an sich zog, den Tolosaner[15]),

---

12) Statius, der Dichter, der hier redend eingeführte Geist, war nach einer Angabe im Jahre 65 nach Christo geboren. Im Jahre 70 bei der Zerstörung Jerusalems durch Titus war er nach dieser Annahme 5 Jahre alt. Andere lassen ihn erst im Jahre 85 geboren werden.

13) Als Dichter, welcher Name den höchsten und dauerhaftesten irdischen Ruhm gewährt.

14) Auch Juvenal, sein Zeitgenosse, sagt Sat. VII. Vers 82 ff. von Statius:

Curritur ad vocem jucundam et carmen amicae
Thebaidos, laetam cum fecit Statius urbem,
Promisitque diem; tanta dulcedine captos
Afficit ille animos.

Alles läuft nach der fröhlichen Stimm' und der Thebaide
Holdem Gedicht, wenn Statius fröhlich die Stadt gemacht hat,
Und verkündet den Tag; durch so viel Süsses bezwungen
Hält er die Seele.

15) Statius war aus Neapel gebürtig (oder mindestens sein Vater dort wohnhaft), wie aus seinen Silvae oder gemischten Gedichten erhellt, und kam früh nach Rom. Die Angabe, dass Statius aus Toulouse gebürtig gewesen, beruht auf der Verwechselung mit dem Rhetor Statius Surculus, ein Irrthum, der sich auch in dem Commentare des Placidus Lactantius über des Statius Thebais findet, und der um so verzeihlicher ist, als die Silvae erst nach Dante's Zeit wieder bekannt wurden.

‚Wo Myrtenschmuck den Schläfen ich verdienet[16]).
‚Statius nennt immer noch das Volk mich jenseits,
‚Von Theben sang ich und Achill dem Grossen,
‚Doch unterwegs fiel mit der zweiten Bürd' ich[17]).
‚Erzeuget wurde meine Gluth durch Funken,
‚Die mich erwärmet, jener Gottesflamme,
‚Dran mehr denn Tausend schon entzündet worden;
‚Ich meine die Aeneis, welche Mutter
‚Und Amme mir im Dichten ist gewesen;
‚Denn ohne sie setzt' ich nicht fest ein Quentchen,
‚Und um, indess Virgil noch lebte, jenseits
‚Gelebt zu haben, legt' ich zu dem Austritt
‚Vom Bann ein Jahr noch zu, mehr, als ich schulde.‘
Es wandte nach mir hin diess Wort Virgilen
Mit einem Blick, der schweigend sagte: ‚Schweige!‘
Doch Alles nicht vermag die Kraft des Wollens[18]),
Denn Lachen ist und Weinen im Gefolge
Des Eindrucks, dem's entsprang, so schnell, dass minder,
Je wahrer ist der Mensch, es folgt dem Willen.
Ich lächelte nur so, wie wer da blinzet;
Darob der Schatten schwieg und in die Augen,
Allwo zumeist der Ausdruck wohnt, mir blickte.
‚Sollst glücklich du so grosse Müh' beenden,
‚Sag' an‘, sprach er, ‚warum alsbald dein Antlitz
‚Das Blitzen eines Lächelns mir gezeigt hat.‘
Jetzt werd' ich diess- und jenseits festgehalten;
Hier heisst's mich schweigen, dort werd' ich beschworen,
Zu sprechen, drob, so dass man's hört, ich seufze.
‚Sprich‘, sagte drauf mein Meister, ‚und zu reden
‚Nicht habe Furcht, nein, red' und lass ihn wissen,

---

16) Dreimal erhielt Statius zu Rom im poetischen Wettstreite den Preis.

17) Statius' zweites Gedicht, die Achilleis, blieb unvollendet.

18) Auch Thomas von Aquino nimmt an, dass nicht alle Bewegungen des Körpers von dem Willen beherrscht werden, zunächst alle diejenigen nicht, die der vegetativen Sphäre angehören. Dann aber geht jede Bewegung zunächst von dem sinnlichen Eindrucke aus, ihr Beginn hängt also nicht stets von dem Willen ab; es folgen vielmehr anfangs die Glieder jener natürlichen Neigung, die sich in der Sinnlichkeit ausspricht. (Vgl. *Vol. II.* 1. *Quaest. XVII. Art.* 9.)

,Was er mit so viel Sorgfalt hat. erfraget.'
Vielleicht, dass du dich, alter Geist, verwunderst,
Versetzt' ich, ob des Lachens, das ich zeigte,
Doch mehr noch soll Erstaunen dich ergreifen;
Denn Dieser, der nach oben meinen Blick lenkt,
Ist der Virgil, von welchem du so mächtig
Von Göttern und von Menschen singen lerntest,
Und hast geglaubt du, dass aus anderm Grund ich
Gelacht, so gelt' er dir als falsch, und glaube,
Dass nur das Wort dran Schuld war, das du sprachest.
Schon beugt' er sich, dass meines Lehrers Füss' er
Umarme, doch Der sagte: ,Thu's nicht, Bruder;
,Denn, Schatten selbst, siehst du hier einen Schatten.'
Und Jener, sich erhebend: ,Die Wievielheit[19])
,Der Lieb' ersiehst du hier, davon ich glühe
,Für dich, weil, unsre Nichtigkeit vergessend,
,Ich Schatten wie ein fühlbar Ding behandle.'

---

19) Man vergebe mir dieses etwas barbarisch gebildete Wort. Ich wüsste aber in der That die drei Begriffe der Schule, *quidditas,* Washeit, *qualitas,* Wieheit, und *quantitas,* Wievielheit, nicht besser als durch diese drei Ausdrücke zu übersetzen. Die Wievielheit heisst hier sonach so viel als die Grösse meiner Liebe.

ZWEI UND ZWANZIGSTER GESANG.

Schon war der Engel hinter uns verblieben,
Der Engel, der zum sechsten Kreis gewandt uns[1])
Und einen Strich getilgt mir auf der Stirne,
Und die nach der Gerechtigkeit sich sehnen,
Hatt' er genannt ‚*Beati*', doch beschränkten
Sich seine Wort' auf ‚*Sitio*' und nichts Weitres[2]).
Und leichter schon als durch die andern Schlünde
Ging ich einher, so dass ohn' alle Mühe
Den schnellen Geistern ich nach oben folgte[3]),
Als jetzt Virgil begann: ‚Die Lieb', entzündet
‚Von Tugend, hat stets Gegenlieb' entzündet,
‚Wenn nur nach aussen ihre Flamm' erschienen.
‚Drum seit dem Tag, als unter uns hernieder
‚Zum Limbus stieg der Hölle Juvenalis[4]),
‚Der mir entdeckt hat, wie du mir geneigt seist,

---

1) Die Dichter sind also nunmehr im Hinaufsteigen vom fünften zum sechsten Simse begriffen.

2) Der Engel hatte nämlich den Spruch: ‚*beati qui esuriunt et sitiunt justitiam*', nur so weit gesagt, als er mit dem Verbum ‚*sitio*' construirt wird, d. i. ‚*beati qui sitiunt justitiam*'. Der Durst nach Gerechtigkeit bildet einen Gegensatz zu dem Geldдurste. Der zweite Theil des Spruches wird dann bei dem Ausgange aus dem Kreise der Schlemmer vernommen. Es scheint mir diess die natürlichste Erklärung dieser Stelle, ohne dass ich einen Hinblick auf das Wort: ‚mich dürstet, *sitio*', des Erlösers am Kreuze, dem oft ein mystischer Sinn beigelegt wird, ausschliessen möchte.

3) Vgl. Ges. IV. Note 16.

4) Juvenal war ein Zeitgenosse des Statius und gedenkt seiner, wie die zu Ges. XXI. Note 14 angeführte Stelle zeigt, mit Beifall. Er befand sich in dem ersten Höllenkreise oder in der sogenannten Vorhölle.

,Ward ich dir so gewogen, als man jemals
,Es Einem ward noch, den man nicht gesehen,
,Drob diese Stiegen kurz mir scheinen werden.
,Doch sag', und mögst als Freund du mir verzeihen,
,Wenn zu viel Keckheit mir den Zügel lüftet,
,Und lass als Freunde drüber jetzt uns sprechen,
,Wie nur vermochte Platz in deinem Busen
,Der Geiz zu finden bei so vieler Einsicht,
,Von der durch dein Bemühn du voll gewesen?'
Ob solcher Worte lächelt' erst ein wenig
Statius, und gab zur Antwort dann: ,Was immer
,Du sagst, ist mir ein theures Liebeszeichen,
,Und in der That erscheinen oftmals Dinge,
,Die einen falschen Stoff zum Zweifeln bieten,
,Weil die wahrhaft'ge Ursach' bleibt verborgen.
,Was du gefragt, beweist mir deine Meinung,
,Dass geizig ich in jener Welt gewesen
,Des Kreises wegen wohl, wo ich mich aufhielt.
,So wisse denn, dass allzuweit entfernt war
,Von mir der Geiz, und Tausende von Monden[5])
,Sind Strafe solchem Uebermass geworden,
,Und hätt' ich mein Bestreben nicht berichtigt,
,Als ich die Stelle hörte, wo du rufest,
,Als ob der menschlichen Natur du zürntest:
„Wohin nicht Alles, o verfluchter Hunger
„Nach Gold, führst du der Sterblichen Begierden!"[6])

---

5) Nämlich mindestens 6000 Monate, wenn Statius 500 Jahre auf dem fünften Simse zugebracht hatte. Vgl. Ges. XXI. Vers 67.

6) Es ist schwer einzusehen, wie der bekannte Virgil'sche Ausruf:

Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames!
(Aeneid. III. Vers 56.*)*

dem Statius über die Verwerflichkeit der Verschwendung die Augen öffnen konnte. Mehre haben daher angenommen, dass Dante das Wort *,sacra'* hier fälschlich im gewöhnlichen Sinne nehme und unter der *sacra fames* einen gemässigten, das Zuviel wie das Zuwenig vermeidenden Trieb nach irdischem Besitze verstanden habe. Hiermit steht die Lesart in Verbindung, nach der *perchè* statt *a che* gesetzt wird, und nach welcher die Verse so lauten würden:

‚Beständ' umwälzend ich die herben Kämpfe[7]).
‚Da ward ich inne, dass zu sehr die Flügel
‚Die Hand zum Spenden öffnen kann, und fühlte
‚Reu' wegen dieses und der andern Fehler.
‚Wieviel erstehn dereinst mit kahlem Kopfe[8]),
‚Weil sie der Reu' ob dieser Sünd' im Leben
‚Unwissenheit beraubt hat und bei'm Scheiden!
‚Und wisse, jede Schuld, die einem Laster
‚Im graden Widerspruche tritt entgegen,
‚Lässt hier zugleich mit ihm ihr Grün verdorren[9]).
‚Drum, wenn ich, mich zu rein'gen, bin gewesen
‚Bei jenem Volk, das ob des Geizes weinet,
‚Ist mir's ob seines Gegentheils begegnet.'
‚Als aber du die grausenvollen Waffen
‚Des Doppeljammers der Jokaste sangest'[10]),

Warum regierest du, o heil'ger Hunger
Nach Gold, nur nicht die menschliche Begierde?

und ich gestehe, dass diese Erklärung viel für sich zu haben und der Exegese des Dichters, die man nicht zu hoch anschlagen darf, angemessen zu sein scheint.

Will man jedoch, wie ich zur Rettung der exegetischen Ehre des Dichters im Texte gethan habe, *a che* lesen und *sacra* für ‚verflucht' erklären, so müsste man sagen, dass der Geizige so gut, wie der Verschwender, unmässig im Hange nach Gold sei, und dass Jener es besitzen wolle, um es zu behalten, Dieser, um es auszugeben. Zur Steuer der Wahrheit muss ich jedoch gestehen, dass diese letztere Erklärung mir gezwungen vorkommt.

7) So wäre ich im vierten Höllenkreise, wo die Verschwender, gleich den Geizigen, schwere Lasten umwälzen und bei der Bewegung mit denselben sich schmähende Worte zurufen.

8) Vgl. Inf. Ges. VII. Vers 37 ff.

9) Die lasterhaften Neigungen werden durch die reinigende Strafe aus der Seele getilgt, wie eine Pflanze, die durch die Sonnengluth verdorrt. Merkwürdig ist es, dass Dante diesen Gedanken, vermöge dessen die beiden entgegengesetzten Extreme in einem Kreise gebüsst werden, nur hier näher ausführt, sowie er auch in der Hölle nur im vierten Kreise entgegengesetzte Laster bestraft. Und sonderbar genug nehmen Diejenigen, welche den Aristotelischen Mittelweg als den ersten Grundsatz der Moral aufstellen, stets den Geiz und die Verschwendung zu Beispielen, indem sich diese Theorie bei anderen Lastern, z. B. bei Neid, schwerlich ohne Zwang durchführen lassen dürfte.

10) In deiner Thebais, in der du den grausamen Zweikampf der beiden Söhne der Iokaste, des Eteokles und Polynikes, besingest.

Begann der Sänger der bucol'schen Lieder,
‚Da Klio dort mit dir berührt die Saiten[11]),
‚So, scheint's, noch hatte gläubig nicht gemacht dich
‚Der Glaube, ohne den Rechtthun nicht gnüget?
‚Wenn dem so ist, welch eine Sonne hat dich,
‚Welch eine Kerz' entfinstert, dass du förder
‚Die Segel hinter'm Fischer drein gerichtet?'[12])
Er drauf: ‚Du hast zuerst mich zum Parnassus
‚Gewiesen, dass ich trink' in seinen Grotten,
‚Und mir zuerst zu Gott auch hingeleuchtet.
‚Du that'st wie Jener, der des Nachts einhergeht
‚Und hinter sich ein Licht hält, das ihm selber
‚Nichts hilft, doch kundig macht, die nach ihm kommen,
‚Dort, wo du sprachst: „Jahrhunderte erneu'n sich,
„Astraea kehrt, es kehrt die Urzeit wieder,
„Und niedersteigt ein neu Geschlecht vom Himmel"[13]).
‚Durch dich ward Dichter ich, durch dich zum Christen;
‚Doch dass du besser siehst, was ich gezeichnet,
‚Will ich zur Färbung aus die Hand jetzt strecken.
‚Es war die Welt schon ganz und gar geschwängert
‚Mit dem wahrhaft'gen Glauben, ausgesäet
‚Von den Verkündigern des ew'gen Reiches,
‚Und dein vorher erwähntes Wort, es stimmte

---

11) Weil du daselbst *(Theb. I. Vers 41)* die Klio anrufest mit den Worten:

‚Quem prius heroum Clio dabis' etc.,

die doch eine heidnische Göttin ist.

12) Dass du den Weg der christlichen Kirche gegangen, der Spur des Fischers Petrus gefolgt bist.

13) Also heisst es in der vierten Ekloge Virgil's Vers 6 ff.:

Jam redit et virgo, redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies coelo demittitur alto.

Schon kehrt wieder die Jungfrau (Asträa), es kehrt Saturnische Herrschaft
Wieder, schon wird ein neues Geschlecht vom Himmel entsendet.

Diese Ekloge, welche offenbar aus Sibyllinischen Prophezeiungen entnommen ist und manche nicht zu verkennende Analogie mit den Weissagungen des Jesaias enthält, wurde im ganzen Mittelalter auf die Geburt des Heilands gedeutet.

Vielleicht hängt auch damit die Verehrung der Sibylle als wahrer Prophetin zusammen.

‚So mit den neuen Predigern zusammen,
‚Dass ich sie zu besuchen mich gewöhnte.
‚Darauf begann so heilig mir zu scheinen
‚Ihr Wesen, dass bei Domitian's Verfolgung[14])
‚Ihr Weinen meiner Zähren nicht entbehrte;
‚Und weil ich jenseits mich befand, kam ihnen
‚Zu Hilf' ich, und ihr rechter Wandel machte,
‚Dass ich verschmäht' jedwede andre Secte.
‚Und eh' die Griechen hin zu Thebens Flüssen
‚Ich im Gedicht geführt, erhielt die Tauf' ich;
‚Doch war aus Furcht ein Christ ich im Verborgnen,
‚Durch lange Zeit als Heide mich bezeigend,
‚Ob welcher Lauheit ich den vierten Cirkel
‚Mehr denn vierhundert Jahre musst' umkreisen[15]).
‚Du nun, der mir den Deckel aufgehoben,
‚Der so viel Heil mir barg, als ich erwähnte,
‚So lang uns übrig noch zu steigen bleibet,
‚Sprich, wenn du's weisst, wo unser Freund Terentius[16])
‚Sich findet, wo Caecilius[17]), Plautus, Varro?[18])

---

14) Statius lebte unter Domitian's Regierung, von dem er eine goldene Krone als Preis erhielt. Von seiner Bekehrung findet sich weder in der Geschichte, noch in der Sage eine Spur; sie scheint lediglich Dante's Erfindung zu sein, wenn man nicht vielleicht den Umstand darauf deuten will, dass Statius gegen das Ende seines Lebens missvergnügt vom Hofe sich zurückzog.

15) Da Statius mit 35 Jahren starb, so fällt sein Tod, wenn man das Geburtsjahr 65 n. Chr. annimmt, gerade in's Jahr 100. Es waren also bis 1300 zwölfhundert Jahre verflossen. Da er davon über 500 Jahre im fünften und über 400 im vierten Kreise (zusammen etwa 1000 Jahre) zugebracht hatte, so muss er die übrigen 200 Jahre in den anderen Kreisen oder im Vorpurgatorium verweilt haben.

16) Statius nennt den Terentius seinen Freund als Dichter, obgleich er lange vor ihm gelebt hatte. Andere lesen *nostro antico,* unser alter, und in der That ist in dieser Stelle nur von den alten Lateinern die Rede.

17) Caecilius Statius, einer der ältesten Lateinischen Comiker, ein Zeitgenosse des Ennius.

18) Unter diesem Namen kommen zwei Lateinische Schriftsteller vor: 1) M. Terentius Varro, der Polyhistor, von dem wir noch einen Theil seiner *libri de lingua Latina* besitzen, und 2) P. Terentius Varro, der Dichter, der sich ausser mehren anderen Werken durch die beiden epischen Gedichte, *Bellum Sequanicum* und *Bellum Punicum,* berühmt gemacht hat, dessen

‚Sprich, sind verdammt sie und in welcher Stätte?‘
‚Sie alle, Persius, ich und viele Andre,
‚Wir sind‘, sprach drauf mein Führer, ‚mit dem Griechen,
‚Der mehr als Einer trank die Milch der Musen,
‚Dort in des finstern Kerkers erstem Kreise
‚Und sprechen öfters von dem Berg, der unsre
‚Säugammen immerdar bei sich bewahret[19]).
‚Euripides und Antiphon[20]) sind mit uns,
‚Auch Agathon[21]), Simonides[22]) und mehr noch
‚Der Griechen, deren Stirn einst Lorbeer kränzte.
‚Alldort sind von den Deinigen[23]) zu schauen
‚Antigone, Deiphil'[24]) und Argia[25]),
‚Und in Betrübniss, wie sie war, Ismene[26]).
‚Dort sieht man Die, so die Langia zeigte[27]),

Schriften aber sämmtlich verloren sind. Da Dante hier nur von Dichtern spricht, so ist es mir wahrscheinlicher, dass er Letzteren gemeint habe. Nicht unmöglich ist es auch, dass er Beide für eine Person gehalten hat.

19) Von dem Parnasse, dem Aufenthalte der Musen, welche die Ammen der Dichter genannt werden.

20) Antiphon, ein Dichter, dessen Aristoteles mit Lob gedenkt, und den Plutarch insbesondere zu den Tragikern rechnet. Andere lesen, vielleicht nicht ohne Recht, ‚Anakreon‘.

21) Ein tragischer Dichter aus Athen, Zeitgenosse und Freund des Euripides.

22) Simonides aus Ceos, ein lyrischer Dichter, der an den Höfen Hipparch's von Athen und Hiero's von Syrakus dichtete.

23) Von den in deinen Gedichten erwähnten Personen.

24) Deiphile, die Tochter Adrast's und Gemahlin des Tydeus.

25) Argia, der Vorigen Schwester und Gattin des Polynikes.

26) Ismene, die Tochter des Oedipus, deren Bräutigam Atys von Tydeus in der Schlacht erlegt wurde, worüber sie noch jetzt in der Hölle trauert. *(Statius, Theb. Lib. VIII.)*

27) Die bereits Inf. Ges. XVIII. Note 13 erwähnte Hypsipyle wurde, nachdem sie Iason verlassen hatte, von Seeräubern gefangen, die sie an Lykurg von Nemea verkauften. Dieser gab sie seinem Sohne Ophelles zur Amme. Als nun Adrast, mit seinem Heere gegen Theben ziehend, durch diese Gegend kam und aus Wassermangel fast verdürstete, zeigte ihm Hypsipyle, der er zufällig begegnete, die Quelle Langia. Ihr Zögling, den sie indess in's Gras legte, ward aber von einer Schlange getödtet.

‚Dort ist Tiresias' Tochter[28]), dort ist Thetis,
114 ‚Und mit den Schwestern dort Deidamia.'
Schon schwiegen beiderseits anjetzt die Dichter,
Auf's Neu' beschäftigt, ringsumher zu blicken,
Da sie des Steigens und der Wände ledig,
Und vier schon von des Tages Mägden standen
Zurück, und an der Deichsel war die fünfte,
120 Aufwärts annoch die glüh'nde Spitze richtend[29]),
Als so mein Führer sprach: ‚Wir müssen, glaub' ich,
‚Dem Rande zu die rechte Schulter wenden,
‚Den Berg umkreisend, wie wir stets gepfleget.'
So ward hier die Gewohnheit unsre Weisung,
Und minder zaudernd schlugen wir den Weg ein,
126 Weil jene würd'ge Seel' uns beigepflichtet.
Sie wandelten voraus, und ich einsamlich
Dahinter gab auf ihre Reden Achtung,
Die da zum Dichten mir Verstand gewährten.
Doch plötzlich brach die süsse Unterredung
Ein Baum, den mitten auf dem Weg wir fanden
132 Mit Früchten, gut und lieblich dem Geruche.
Und wie von Zweig zu Zweig abnimmt die Tanne
Nach oben hin, so dieser hier nach unten,
Damit, vermuth' ich, Niemand auf dran steige.
Von jener Seite, wo der Pfad verschlossen,
Entstürzt' ein klares Nass dem hohen Felsen,
138 Das oben sich verbreitet' auf den Blättern.

---

28) Die Tochter des Tiresias ist jedenfalls Manto, deren auch Statius in der Thebais gedenkt. Der Dichter scheint hier vergessen zu haben, dass er die Manto früher unter die Wahrsagerinnen nach Malebolge versetzt hat. Zwar giebt es noch zwei andere Töchter des Tiresias, Daphne und Historis, beide aber werden von Statius nicht genannt. Es scheint mir daher einfacher, anzunehmen, dass hier einmal Dante (gleich dem guten Homer) geschlafen habe.

29) Des Tages Mägde sind die Horen, von denen jede eine Stunde den Sonnenwagen zieht. Es ist also zwischen 10 und 11 Uhr, und die Sonne im Steigen, wesshalb es heisst, dass die Spitze der Deichsel des Sonnenwagens nach aufwärts gerichtet sei. Von dem Aufsteigen aus dem vierten Kreise bis zur Ankunft in dem sechsten vergingen sonach vier Stunden, welche die Dichter theils auf dem fünften Simse, theils mit dem Ersteigen der beiden Felswände zubrachten.

Die beiden Dichter näherten dem Baum sich,
Und aus dem Laub hervor rief eine Stimme:
‚An dieser Kost wird es euch noch gebrechen!'[30])
Drauf sprach sie: ‚Mehr gedachte dran Maria,
‚Dass ehrenvoll und ungestört die Hochzeit,
‚Als an den eignen Mund, der euch vertritt jetzt[31]).
‚Die alten Römerinnen, sie begnügten
‚Mit Wasser zum Getränke sich[32]), und Speise
‚Verschmähte Daniel und erwarb sich Wissen[33]).
‚Dem ersten Alter, das wie Gold so schön war,
‚Erschien die Eichel schmackhaft ob des Hungers,
‚Und Nektar ob des Durstes jedes Bächlein.
‚Heuschrecken waren, Honig war die Nahrung,
‚Davon der Täufer in der Wüste lebte,
‚Darob er ruhmgekrönet und so gross ist,
‚Wie durch das Evangelium uns bekannt wird'[34]).

---

30) Ihr werdet, wenn ihr in diesem Kreise Busse thut, euch nach dieser Frucht vergebens sehnen.

31) Bei der Hochzeit zu Cana dachte Maria mehr an die Verlegenheit der Gäste als an die reich besetzte Tafel. Da in diesem Kreise die Völlerei bestraft wird, so werden Beispiele von Mässigkeit durch diese Stimme den Seelen vorgehalten.

32) Der Gebrauch des Weines, sagt Valerius Maximus Lib. II. Cap. 1. §. 5, war ehedem den Römischen Frauen ganz unbekannt, damit sie nämlich nicht in irgend eine Schändlichkeit verfallen möchten.

33) Daniel und seine Genossen wollten nicht mit der Speise des königlichen Tisches sich verunreinigen und assen nur Gemüse und tranken Wasser; dessen ungeachtet war ihr Aussehen blühender als das der anderen Jünglinge, und Gott gab ihnen Wissenschaft und Kenntniss aller Bücher und Weisheit. Dem Daniel gab er das Verständniss aller Gesichte und Träume.

34) Denn es heisst von ihm: ‚Unter den von Weibern Geborenen ist kein Grösserer aufgestanden als Johannes der Täufer.'

DREI UND ZWANZIGSTER GESANG.

Weil mit den Augen durch die grünen Blätter
Ich forschte, gleich wie Der es pflegt zu machen,
Der hinter'm Vögelein verliert sein Leben[1]),
Sprach, der mir mehr als Vater war: ‚Komm endlich,
‚Mein Sohn, die Zeit, die uns ist angewiesen,
‚Geziemt's nutzbringender uns zu vertheilen.‘
Das Antlitz und nicht minder schnell die Schritt' auch
Wandt' ich den Weisen nach, die also sprachen,
Dass sonder Mühe drob mir schien das Gehen.
Und sieh, da hörte weinen man und singen:
‚*Labia mea, domine*‘[2]), in einer Weise,
Dass allzumal es Lust und Schmerz erzeugte.
Was ist's, o süsser Vater, das ich höre?
Sprach ich, und Jener: ‚Schatten wohl, die hingehn,
‚Auflösend so die Banden der Verpflichtung‘[3]).
Und wie's gedankenvolle Pilger machen,
Die, unterwegs auf nicht Gekannte stossend,
Nach ihnen hin sich wenden und nicht weilen,
So, hinter uns einher geschwindern Schrittes[4])

---

1) Wie Einer, der mit Vogelfangen seine Zeit verliert, dem Springen des Vögleins in den Zweigen mit den Augen folgt.

2) ‚*Domine, labia mea aperies, et os meum annuntiabit laudem tuam.*‘ ‚Herr, du wirst meine Lippen aufthun, und mein Mund wird dein Lob verkündigen.‘ So singen jene Geister, um anzudeuten, dass sie Mund und Lippe, die sie zur schnöden Gaumenlust missbrauchten, nunmehr edlerem Gebrauche widmen wollen. Diese Stelle ist aus dem bekannten Psalm ‚*Miserere*‘ und von sehr häufigem kirchlichen Gebrauche.

3) Die Verpflichtung, Busse zu thun, lösend.

4) Die Seelen gingen geschwinderen Schrittes als Dante und sein Begleiter und mussten sie sonach überholen.

Sich nahend und vorübergehend, staunte
Uns eine Seelenschaar an, fromm und schweigsam.
Um's Auge war jedwede hohl und dunkel,
Blass im Gesicht und also abgemagert,
Dass ihre Haut sich nach den Knochen formte.
Bis auf die äussre Haut so ausgetrocknet
War, mein' ich, Erisichthon nicht durch's Hungern
Zur Zeit, da's ihm davor am meisten graute[5]).
Ich sagte, bei mir selber denkend: Siehe
Das Volk hier, das Jerusalem verloren,
Als auf den Sohn einhieb Maria's Schnabel[6]).
Ein Ring schien sonder Stein die Augenhöhle,
Und wer im Menschenantlitz liest ein *omo*,
Der konnte hier das M wohl unterscheiden[7]).
Wer glaubte wohl, wüsst' er nicht, wie's geschehen,
Dass Wunsch erzeugend jemals eines Wassers
Geruch und einer Frucht so wirken könne[8]).
Schon staunt' ich, was sie also hungern mache,

5) Erisichthon, der Verächter der Ceres, der die ihr heiligen Eichen umgehauen hatte, wurde von der Göttin dafür durch einen unersättlichen Hunger gestraft, der ihn zuletzt nöthigte, seine eigenen Glieder anzufressen. Diess war die Zeit, wo ihm zumeist vor dem Hunger graute, wie Dante sagt. *(Ovid. Metamorph. VIII.* 740 *ff.)*

6) Maria hiess nach Josephus das unglückliche Weib, welches während der Belagerung Jerusalems durch die Römer ihr eigenes Kind aus Hunger zur Hälfte verzehrte und die andere Hälfte den räuberischen Kriegern darbot, welche bei ihr Speise zu suchen kamen. Dante vergleicht sie mit einem Vogel, der auf sein eigenes Junges hackt. — Diese Abgemagerten, meint der Dichter, scheinen ausgehungert, wie die Juden zu Jerusalem.

7) Eine gemeine Meinung las im Antlitze des Menschen das Wort *omo (homo, uomo,* Mensch). Die beiden Augen bilden nämlich die beiden O, und die Augenhöhlen nebst der Nase das M, etwa so



Es ist klar, dass bei einem sehr mageren Menschen dieses sogenannte M, welches aus Knochen besteht, am meisten hervortreten muss.

8) Vgl. die nähere Erklärung dieser Stelle Vers 67 ff.

Weil noch der Magerkeit und schlimmen Schuppen[9])
Ursache mir nicht offenbar geworden;
Und aus des Hauptes Tiefe, sieh, da wandte
Ein Schatten mir den Blick zu, an mich starrend,
Und rief dann laut: ‚Was wird mir da für Gnade!‘
Nie würd' am Antlitz ich erkannt ihn haben,
Allein durch seine Stimme ward mir deutlich,
Was in dem Anblick war verungestaltet.
Durch solche Funken ward ganz neu entzündet
Mir das Erkenntniss der entstellten Züge,
Und ich nahm wahr das Angesicht Forese's[10]).
‚O achte nicht auf jene trocknen Schuppen,
‚Die meine Haut‘, so fleht' er, ‚mir verfärben,
‚Noch drauf, dass ich am Fleische Mangel leide,
‚Nein, sage Wahrheit mir von dir, und wer nur
‚Die beiden Seelen sind, die dich begleiten;
‚Verharre nicht dabei, mir nichts zu sagen.‘
Dein Angesicht, das ich schon todt beweinte,
Erpresst ob mindern Schmerzes nicht mir Thränen,
Entgegnet' ich, da ich's entstellt jetzt schaue.
Drum sprich um Gottes Willen, was entblättert
Euch so? Heiss' mich nicht sprechen, weil ich staune;
Denn schlecht nur spricht, wer voll ist andern Wunsches.
Und er zu mir: ‚Durch ew'gen Rathschluss senkt sich
‚In's Wasser eine Kraft und in die Pflanze
‚Dort hinter uns, darob so dünn ich werde.
‚All dieses Volk, das unter Zähren singet,
‚Weil es der Gurgel ohne Mass gefolget,
‚Wird hier durch Durst und Hunger neu geheiligt.
‚Zum Trinken und zum Essen weckt uns Neigung
‚Der Duft, der aus der Frucht kommt und dem Springquell,
‚Der droben auf dem Grünen sich verbreitet.

---

9) Durch den Hunger ist die Haut dieser Geister ganz trocken und spröde, gleichsam schuppig geworden.

10) Forese Donati, Bruder des berühmten Corso Donati, des Hauptes der Schwarzen, ein Freund und Verwandter Dante's durch dessen Gemahlin Gemma Donati. Er scheint mehr Lebemann und minder *public character* als sein Bruder gewesen zu sein, denn wir finden ihn in den Annalen der Zeit nicht genannt.

,Und nicht bloss einmal werden aufgefrischet
,Auf dieses Wegs Umwandrung unsre Qualen[11]);
,Ich sage Qual und sollte Wonne sagen,
,Denn jenes Sehnen führt uns zu dem Baume,
,Das Christum froh geführt zum Eli-Ruf,
,Als seiner Adern Blut uns frei gemacht hat'[12]).
Und ich zu ihm: Forese, seit der Zeit,
Da du die Welt vertauscht zu besserm Leben,
Bis jetzt sind noch fünf Jahr' nicht umgerollet.
Wenn, eh' die Stund' erschien des guten Schmerzes,
Der Gott uns neu vermählet[13]), schon erloschen
Die Möglichkeit dir war zum fernern Sünd'gen,
Wie bist du denn hierher gelangt? Ich glaubte,
Dass du dort unten dich annoch befändest,
Wo man durch Zeit für Zeit Vergütung leistet[14]).
Und Jener drauf zu mir: ,So schnell geführet
,Hat zu dem süssen Wermuthstrank der Qualen
,Mich meine Nella[15]) durch ihr masslos Weinen;

---

11) Wir werden bald (Ges. XXIV. Vers 103) einen zweiten Baum mit ähnlicher Wirkung erblicken. Vielleicht denkt sich Dante deren noch mehre im Kreise.

12) Das Sehnen nach der Sündenvergebung und Rechtfertigung, welches Christum (in Bezug auf die übrige Menschheit) bis zu dem schmerzlichen Augenblicke führte, wo er ruft: *,Eli, Eli, lama asabthani?'* führt auch Diese (in Bezug auf sich selbst) zu diesem Baume.

13) Der Reue, welche uns zur Rechtfertigung, zur Wiedererlangung des göttlichen Wohlgefallens verhilft.

14) Ich glaubte dich noch im Vorpurgatorium, wo man so lange verbleiben muss, als man in Unbussfertigkeit verharrt hat. (Ges. IV. Vers 130—132.)

Die Verse 80 und 81 sind nicht so zu verstehen, als ob Forese erst nach dem Tode wahre Reue empfunden habe; denn dann würde er nicht im Stande der Gnade verschieden sein und konnte nach der Kirchenlehre nicht zu den Auserwählten gehören. Vielmehr weiss Dante nur, dass sein Freund über fünf Jahre lang der Gaumensünde nachgehangen und sich nicht eher als auf seinem Sterbelager bekehrt hatte, wo ihm die fernere Möglichkeit zu sündigen fehlte. Dante musste ihn daher, wie aus Ges. IV. Vers 130—132 erhellt, noch im Vorpurgatorium vermuthen. In gleicher Weise heisst es Ges. XI. Vers 89—90:

Und noch wär' hier ich nicht, hätt' ich, da sünd'gen
Ich konnt' annoch, mich nicht zu Gott gewendet.

15) Nella oder Anella, Gemahlin des Forese. Benvenuto

,Durch ihr andächtig Flehn, durch Seufzen hat sie
,Dem Berghang mich entrissen, wo man harret,
,Und von den andern Kreisen mich befreiet.
,Um so viel lieber ist bei Gott und theurer
,Mein Wittfräulein, das ich gar sehr geliebet,
,Als es einsamlicher im Rechtthun dasteht;
,Denn sittsamer noch zeigt in ihren Weibern
,Um Vieles sich Sardiniens Barbagia
,Als die Barbagia, wo ich sie zurückliess[16]).
,Was soll ich dir, o süsser Bruder, sagen?
,Schon seh' ich eine künft'ge Zeit vor Augen,
,Der nicht gar alt wird diese Stunde heissen,
,Wo von den Kanzeln ab man untersagen

---

von Imola sagt von ihr, ,sie sei eine züchtige und mässige Frau gewesen, die sich stets frei von Forese's Lastern erhielt, obgleich sie ihm täglich köstliche Gerichte bereiten musste, und wie sie im Leben ihn stets gegen jenen Fehler gewarnt, habe sie nach seinem Tode nicht aufgehört, für ihn zu beten'.

16) Ueber die hier erwähnte Barbagia ist Folgendes zu bemerken: Schon Procopius *(de bello Vandal. Lib. II. Cap. 13)* erzählt, dass die Vandalen eine Anzahl von Männern nebst deren Frauen nach Sardinien geschickt und dort gefangen gehalten hätten. Diese aber hätten sich nachher der Berge bei Cagliari bemächtigt, und anfangs nur im Geheimen, dann aber, als sie bis auf 3000 Köpfe angewachsen gewesen wären, ganz öffentlich Räubereien in der Umgegend verübt. Von den Einwohnern wären sie Barbaricini genannt worden. Unter Gregor's des Grossen Pontificate, wie De la Mannara in seiner Reise nach Sardinien erzählt, bekehrte sich Hospiter, den Gregor in einem seiner Briefe *,Dux Barbaricinorum'* nennt, zum Christenthume, und seinem Beispiele folgte der ganze Stamm. Gleichwohl legten sie nicht sogleich alle heidnischen Sitten ab, worüber sich einige Zeit darauf ebenderselbe Papst in seinem Schreiben an Januarius, Erzbischof von Sassari, beklagt.

Nach Manni's Geschichte von Sardinien hat sich heutzutage der Name dieses Völkchens in drei Districten, die bis auf diese Stunde Barbagia heissen, erhalten.

Die Commentatoren schildern die Barbaricini als einen halbwilden Stamm, der ohne wahren Glauben und ohne Ehe lebe, dessen Frauen durch Sittenlosigkeit sich auszeichneten und wegen der grossen Wärme nur ein linnenes, bis über die Brust ausgeschnittenes Kleid trügen. Benvenuto von Imola hält sie für Abkömmlinge der Saracenen aus Africa.

Mit diesem Landstriche vergleicht Forese die Stadt Florenz wegen der schamlosen Tracht der dortigen Frauen.

'Wird den schamlosen Florentin'schen Frauen,
'Einherzugehn, die Brust sammt Warze zeigend[17]).
'Hat's je barbarische, hat's Saracen'sche
'Frau'n wohl gegeben, die bedeckt zu gehen,
'Sei's geistlicher bedurft, sei's andrer Strafe?
'Doch wenn die Schamentblössten, was der schnelle
'Umlauf des Himmels für sie sammelt, wüssten,
'Sie würden schon den Mund zum Heulen aufthun;
'Denn täuscht mich hier Voraussehn nicht, so werden
'Sie traurig sein, eh' noch Dess Kinn mit Flaumen
'Sich deckt, den jetzt „Aiapoppeia"*) tröstet[18]).
'O Bruder, jetzt verbirg dich uns nicht länger;

---

17) Francesco da Buti beschreibt, wie weit die Florentinischen Frauen jener Zeit das Kleid an Brust und Rücken ausgeschnitten getragen hätten, und lobt Gott, dass zu seiner Zeit die Tracht anständiger geworden sei, und der Ottimo Commento führt in einem vielleicht späteren Zusatze an, dass man im Jahre 1350 unter dem Bischofe Agnolo Acaccioli sich genöthigt gesehen habe, durch geistliche Verbote jenem Unwesen zu steuern. Auch zu Dante's Zeit scheint man schon zu ähnlichen Mitteln gegriffen zu haben. Dass übrigens die Kleidertracht der Florentinischen Frauen, wenn auch nicht sittenpolizeiliche Vorschriften von kirchlicher, doch Luxusgesetze von weltlicher Seite hervorrief, erhellt aus Folgendem.

Im Jahre 1323 hatten die Florentiner Schiedsmänner *(arbitri)* niedergesetzt, welche verschiedene Satzungen *(capitoli)* gegen den übertriebenen Putz der Frauen gaben. Eine dieser verbotenen Moden scheint den schönen Florentinerinnen besonders am Herzen gelegen zu haben. Sie bestand darin, dass Locken von gelber und weisser Seide statt der natürlichen Haarlocken auf der Stirne getragen wurden. Im Jahre 1326, als Carl, Herzog von Calabrien, Machthaber in Florenz war, erlangten die Florentinerinnen durch Vermittelung der Herzogin die Aufhebung des Verbotes, dergleichen Locken zu tragen.

(Villani Lib. IX. Cap. 243. *Lib. X. Cap.* 11.*)*

*) Im Originale heisst es: 'mit *Nanna* tröstet', welches in der Sprache der Kinderweiber das Bett bedeutet. Ich glaubte, diess durch einen ähnlichen deutschen Ammenausdruck übersetzen zu müssen.

18) Anspielung auf die vom Jahre 1300 an auf Florenz einbrechenden Unglücksfälle in Folge der Parteiungen der Weissen und Schwarzen. Diese Strafe wird die sittenlosen Florentiner treffen, meint Forese, ehe noch, wer jetzt ein Kind ist, dem die Amme 'Aiapoppeia' zuruft, ein Jüngling mit sprossendem Milchbarte sein wird.

‚Du siehst, dass nicht bloss ich, nein, alle Diese
‚Dorthin schaun, wo die Sonne du verschleierst'[19]).
Drob ich: Wenn du dir in den Sinn zurückrufst,
Wie du mit mir und ich mit dir gewesen,
Wird lästig dir noch jetzt sein die Erinnrung[20]).
Von solchem Leben hat mich abgewendet,
Der vor mir hergeht, wenig Tage sind es,
Als eben rund sich dessen Schwester zeigte[21])
(Und auf die Sonne zeigt' ich); durch die tiefe
Nacht führt' er hin mich zu den wahren Todten
Mit diesem wahren Fleische, das ihm folget.
Durch seine Hilfe zog er mich von dannen
Hérauf, den Berg umkreisend und ersteigend,
Der grad euch macht, die jene Welt gekrümmt hat.
So lang, verspricht er, noch mich zu beglücken,
Bis hin ich komme, wo Beatrix sein wird;
Allda geziemt's, dass ich ohn' ihn verbleibe.
Virgil ist Jener, der mir Solches saget
(Und auf ihn deutet' ich), und dieser Andre
Ist jener Schatten, drob an allen Hängen
Jüngst euer Reich gebebt, ihn auszuscheiden.

---

19) Auf den Schatten, den du wirfst, woran sie dich für einen Lebendigen erkennen.

20) Es scheint, dass Dante und Forese zusammen in ihrer Jugend den Freuden der Tafel sich hingegeben hatten. An diese Stunden können jetzt Beide nur mit Reue denken.

21) Als eben Vollmond war.

VIER UND ZWANZIGSTER GESANG.

Das Gehn nicht ward durch's Wort, das Wort durch's Gehn nicht
Verzögert, nein, im Sprechen wallten rüstig
Wir hin, dem Schiff gleich, das ein guter Wind treibt.
Und Staunen sogen durch der Augen Höhlung
Die Schatten, die zweimal Gestorbnen glichen[1]),
Aus mir, da sie gewahrten, dass ich lebe.
Und ich, fortfahrend jetzt in meiner Rede,
Sprach: Wohl langsamer wandelt er nach oben,
Als es aus anderm Grund geschehen möchte[2]).
Doch sag' mir, wenn du's weisst, wo ist Piccarda?[3])
Sag' an, ob unter'm Volk, das so mich anblickt,
Jemand Bemerkenswerthes ist zu schauen.
‚Die Schwester mein, so schön und gut (nicht weiss ich,
‚Was sie von Beidem mehr war), freut im hehren
‚Olymp sich schon siegprangend ihrer Krone.'
So sprach er erst und dann: ‚Hier ist's verwehrt nicht,
‚Zu nennen Jedermann, weil also unsre
‚Gestalt ist ausgesogen durch das Fasten[4]).

---

1) Sie schienen als Schatten gleichsam wie noch einmal gestorben, nämlich wegen ihrer Magerkeit.

2) Nämlich Statius, von dem am Schlusse des vorigen Gesanges die Rede war, wandelt langsamer nach oben, um Virgil's Gesellschaft zu geniessen, als er sonst gethan haben würde.

3) Piccarda war die Schwester Forese's und Corso's. Was dieselbe betrifft, behalte ich mir vor, beim dritten Gesange des Paradieses ein Mehres über sie zu berichten.

4) Aus doppeltem Grunde, einmal, weil diese geretteten Seelen sich nicht scheuen, gekannt zu werden, und dann, weil man sie an ihrem Angesichte nicht erkennen kann, wie es oben Dante mit Forese ging.

,Diess ist' (mit Fingern zeigt' er) ,Buonagiunta,
,Buonagiunta von Lucc'[5]), und jenes Antlitz
,Jenseits von ihm, verfallner als die andern,
,Hielt einst die heil'ge Kirch' in seinen Armen[6]).
,Von Tours war er[7]) und büsst jetzt ab durch Hunger

5) Buonagiunta degli Orbiccani oder Urbicciani, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Commentatoren ein Dichter, nach der Meinung Benvenuto's von Imola auch ein Redner aus Lucca. Dante erwähnt seiner in dem *Liber de vulgari eloquentia* als eines Dichters, der in dem Vulgare seiner Stadt geschrieben und sich nicht bis zu der reineren Sprache erhoben habe, die er *Vulgare curiale* oder *illustre* nennt. *Lib. I. Cap. XIII.*

Er soll Dante persönlich gekannt und Briefe oder Sonette mit ihm gewechselt haben; in der Sammlung seiner Gedichte finden sich letztere nicht. Benvenuto von Imola nennt ihn *,facilis inventor rimorum sed facilior vinorum'*. ,Ein leichter Finder der Reime, aber ein noch leichterer der Weine'.

6) Er ist Papst gewesen — der Gemahl der Kirche.

7) Dieser ist Martin IV., zum Papste erwählt den 8. März 1281, gestorben den 5. April 1285. Vor seiner Erhöhung hiess er Simon und war aus Brie in Champagne gebürtig und Präbendat zu Tours; Papst Urban IV. ernannte ihn zum Cardinale, und derselbe Papst, so wie Papst Gregor X., bediente sich seiner als Legaten in Frankreich. Martin's unmittelbarer Vorgänger, Nicolaus III. (Orsini), zeigte sich besonders gegen das Ende seiner Regierung der französischen Partei in Italien ungünstig. Nach dessen Tode eilte Carl von Anjou nach Viterbo, wo das Conclave war, um eine Wahl in seinem Sinne sich zu sichern. Indess waren die Stimmen der Cardinäle sehr getheilt, und die Partei der Orsini hielt lange Zeit der Französischen Partei im Conclave das Gleichgewicht, bis endlich die Einwohner von Viterbo, die der letzteren günstig waren, die beiden Häupter der ersteren, Matteo Rossi und Giordano degli Orsini, wie es heisst, unter einem Vorwande gefangen setzten, worauf die Wahl Simon's, der den Namen Martin IV. annahm, durchgesetzt wurde. Wie seine Ernennung ein Werk der Französischen Partei war, so blieb er auch während seines Pontificats ein standhafter Anhänger derselben.

Welchen Antheil er in diesem Sinne an den Angelegenheiten von Romagna nahm, geht aus der historischen Skizze zu Inf. Ges. XXVII. hervor. Aber auch in den Sicilianischen Händeln nahm er sich fortwährend des Hauses Anjou an, das indess hieraus keine grossen Früchte ärndtete, denn in sein Pontificat fällt die Sicilianische Vesper und die Gefangennehmung Carl's II. durch Roger del Oria.

Als nach dem Blutbade zu Palermo einige Mönche als Abgesandte der Palermitaner an seinen Hof kamen und, um Ver-

24 ‚Bolsena's Aal', im Firnewein*) gesotten'[8]).
Noch weiter zeigt' er Einen nach dem Andern,

---

zeihung flehend, riefen *‚Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis! Agnus Dei — nobis! Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem!'* antwortete Martin spottweise dreimal: *‚Ave rex Judaeorum, et dabant ei alapas.'* Nachdem der Zweikampf zwischen Carl von Anjou und Peter von Aragonien nicht zu Stande gekommen war, that er Letzteren in den Bann. Aber auch in den Städten des eigentlichen Kirchenstaates, namentlich in Rom, Orvieto und Perugia, hatte er mit dem Widerwillen der Orsini'schen Partei zu kämpfen. Am Ostertage des Jahres 1285, den 25. März, nachdem er pontificirt und seine Refection eingenommen hatte, erkrankte er und starb am 5. April desselben Jahres. Sein Privatcharakter scheint bis auf den ihm von Dante schuldgegebenen Fehler tadelfrei gewesen zu sein. (Vgl. Inf. Ges. XIX. Note 8.) Villani sagt von ihm: *‚Molto fù magnanimo ne' fatti della chiesa, ma per se proprio e per i suoi nulla cupidigia hebbe.'* ‚Er war sehr grossen Sinnes in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten, aber für sich selbst und für die Seinen hatte er gar keine Begehrlichkeit.' Nach seinem Tode galt er beinahe für einen Heiligen, und der Verfasser der Lebensbeschreibung der Päpste *(Muratori Script. Rer. Ital. Vol. III. S. 1)* versichert, noch zu der Zeit, als er schrieb, nämlich am 12. Mai, wahrscheinlich desselben Jahres, hätten die Wunder an seinem Grabe nicht aufgehört.

*) Das Italienische Wort *vernaccia,* welches ich durch Firnewein übersetzt habe, bedeutet einen zur Zeit des Dichters sehr beliebten goldgelben starken Wein, der aus dickschaligen Beeren gepresst wurde. Nach Benvenuto von Imola galt er für besonders nährend und wuchs in den höchsten Bergen des Genuesischen. Auch bei St. Gemignano in Toscana wurde *vernaccia* erzeugt. Mit einem ähnlichen Worte *garnache* wurde noch im achtzehnten Jahrhunderte ein Wein im Inneren von Aragonien bezeichnet, den der Reisende Baretti mit dem Kapweine vergleicht, und *garnachia* heisst im Italienischen ein starker süsser dunkelrother Wein. Diese Ausdrücke, welche offenbar aus einer Wurzel stammen und mit dem deutschen Firneweine verwandt sein dürften, bezeichnen also insgesammt mehr eine besondere Qualität und Bereitungsart als einen besonderen Standort des Weines.

8) Fra Pippino, ein späterer Zeitgenosse Dante's (er blühte um's Jahr 1320), berichtet als eine Sage, dass Martin sehr lüstern auf Aale gewesen sei, die er in Milch aufbewahren und in Wein ertränken (wahrscheinlich sieden) liess, was auch die Ursache seines Todes gewesen sei. Desshalb habe man bei seinem Tode folgende Spottverse gemacht:

Gaudent anguillae, quod mortuus est homo ille,
Qui quasi morte reas excruciabat eas.

Und Jedem schien es recht, genannt zu werden,
So dass drob keine trübe Mien' ich wahrnahm.
Ich sah die Zähn' umsonst aus Hunger brauchen
Nebst Ubaldin von Pila[9]) Bonifacius,

Nächstdem erzählt er, dass in einer Schrift, die den Titel: ‚*Incipit initium malorum*‘ trage, Papst Martin *in pontificalibus* mit Aalen neben sich abgebildet sei, und an seiner Mitra ein Vöglein hänge, das den Schnabel nach den Aalen ausstrecke. Es scheint diess ein Spottbild gewesen zu sein.

(*Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 726—27.)

Auch in der Lebensbeschreibung der Päpste wird erwähnt, dass er *post refectionem* erkrankt sei.

Die älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, der Ottimo, Francesco da Buti, Giacopo della Lana, beschreiben jene Delicatesse genauer; sie erwähnen die besonders schmackhaften Aale aus dem See von Bolsena, in dessen Nähe zu Viterbo und Montefiaschone sich Martin aufzuhalten pflegte, und Francesco da Buti bemerkt besonders, dass die Aale, nachdem sie in Wein getödtet worden, mit Eiern, Käse und anderen Ingredienzien angemacht wurden.

Die genannten Commentatoren schreiben ihm überhaupt Uebermass im Genusse von Speisen, Benvenuto von Imola auch Uebermass im Trinken zu. Francesco behauptet, er habe vorzüglich fettmachende Speisen geliebt und sei desshalb vor Fett gestorben.

Endlich erzählt Giacopo, er habe, wenn er recht reichlich gegessen, zu sagen gepflegt: ‚O heiliger Geist, wie viel Uebles wir für die Kirche Gottes zu ertragen haben!‘

Dagegen lässt ihn Francesco da Buti sagen, wenn er aus dem Consistorium kam: ‚Wie viel haben wir für die heilige Kirche Gottes gelitten! *Ergo bibamus!*‘

Wie viel von dem Allen der Sage angehört, ist wohl nicht zu entscheiden; dass Martin aber den Gaumengenuss geliebt habe, ist wahrscheinlich.

9) Ubaldino della Pila stammte von dem uralten, bereits Ges. XIV. Note 31 erwähnten Geschlechte der Ubaldini und hatte seinen Zunamen von dem Schlosse Pila in Mugello. Die Ubaldini behaupten, von Gothischem Ursprunge zu sein, und Giambattista Ubaldini bringt in der Geschichte seines Hauses in Bezug auf dasselbe eine wahrscheinlich unechte Urkunde Carl's des Grossen und später zwei andere, wohl echtere von Otto II. und Heinrich VI. bei. Friedrich Barbarossa soll den Ubaldini einen Hirschkopf in das Wappen gegeben haben, weil Ubaldino degli Ubaldini (später del Cervio genannt) ihm einen Hirsch auf der Jagd am Geweihe festhielt, damit der Kaiser ihn desto bequemer tödten könnte. Die Ubaldini waren ihrer politischen Farbe nach grösstentheils Ghibellinen. Im Jahre 1251

Der in dem Priesterrock*) viel Volks geweidet[10]),

---

finden wir sie bei Monte Accinico im Kriege mit dem Guelphischen Florenz, und nach der Schlacht von Montaperti sind sie bei der berühmten Versammlung der Ghibellinen zu Empoli.

Ihrem Geschlechte gehört der entschieden Ghibellinische Erzbischof Roger von Pisa an. Jedoch mögen einige ihrer zahlreichen Linien wohl auch zu den Guelphen sich gehalten haben.

Ubaldino della Pila soll in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gelebt und der Bruder des im Inf. Ges. X. Note 15 erwähnten Cardinals Ottaviano degli Ubaldini, so wie der Vater Roger's von Pisa gewesen sein. Benvenuto von Imola behauptet, er habe besonders leckere Speisen geliebt, sich jeden Tag den Küchenzettel vorlegen lassen und stets etwas daran geändert.

Als Cardinal Ottaviano im Jahre 1273 den frommen Papst Gregor X. nach seiner Abreise aus Florenz auf die Schlösser der Ubaldini führte (*Villani Lib. VII. Cap.* 42), soll Ubaldino della Pila ihn mehre Monate hindurch bewirthet haben. Wie Dante den einen Bruder wegen seiner Epicuräischen Gesinnungen in die Hölle, so versetzt er den anderen wegen seiner Leckerhaftigkeit in das Purgatorium, meint Benvenuto von Imola. Zu näherer Erläuterung der Verwandtschaft der verschiedenen hier genannten Männer dieses Geschlechts möge folgende Stammtafel dienen, wie sie mir aus Giambattista Ubaldino's Angabe hervorzugehen scheint.

Ugolino d'Abizzone.

Ubaldino della Pila. Purg. Ges. XXIV. Vers 29.	**Ottaviano,** Cardinal. Inf. Ges. X.	**Azzo.**	**Giacopo.**
Roger, Erzbischof von Pisa. Inf. Ges. XXXIII.		**Ugolino d'Azzo.** Purg. Ges. XIV. Vers 105.	**Ottaviano,** Erzbischof von Bologna nach des Cardinals Ottaviano Abgange.

*) Das Wort *rocco,* welches im Italienischen Originale steht, scheint mir unläugbar von dem deutschen Rock herzukommen und mit dem noch heut zu Tage gebräuchlichen *roccetto,* welches, wie das in der niederen Latinität vorkommende *roccus, rocchetta, rocchetum,* ein Chorhemde bedeutet, verwandt zu sein. Verschweigen darf ich jedoch nicht, dass Benvenuto von Imola und mit ihm mehre ältere Commentatoren dieses Wort durch *roche* (den Thurm im Schachspiele) erklären und behaupten, der Bischofsstab der Erzbischöfe von Ravenna sei nicht gekrümmt, sondern wie ein Thurm am oberen Theile gestaltet gewesen. Wollte man diese Deutung gelten lassen, so müsste man übersetzen:

‚der mit dem Rochen vieles Volk geweidet.'

10) Von allen Commentatoren wird dieser Bonifacius als Erzbischof von Ravenna bezeichnet, aber fälschlicher Weise von

Sah Herrn Marchese, zu Forli einst zechend
Gemächlicher mit minder trockner Kehle,
Der so war, dass er nimmer satt sich fühlte[11]).
Doch Dem gleich, der beschaut und Eins dann vorzieht

---

einigen als ein Ubaldini, Sohn des Ubaldino della Pila, von anderen als Franzose bezeichnet, als letzterer vielleicht darum, weil er früher in einem Dominicaner-Kloster zu Paris gewesen war. Bonifaz, dessen Geschichte aus den von Muratori bekannt gemachten *Vitae pontific. Ravennatum* und den sorgfältig aus den Quellen gesammelten *Historiar. Ravennat. libri decem* von Rubaeus mit Gewissheit sich nachweisen lässt, stammte vielmehr von dem Hause der Fieschi aus Genua und war ein Neffe des Papstes Innocenz IV. Dem Papste Gregor X. war bei einer streitigen Wahl die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zu Ravenna überlassen worden. Er ernannte dazu im Jahre 1274 während des Concils zu Lyon den Bonifazio de' Fieschi. Nicht ohne Mühe gelang es Diesem, den ihm zugedachten Sitz einzunehmen, und in den nachfolgenden Parteikämpfen in Romagna sehen wir ihn mannigfach betheiligt und, wie es scheint, in gutem Verhältnisse mit den Polenta's. Im Jahre 1285 entsandte ihn Honorius IV. nach Frankreich, um in Verbindung mit den Bemühungen Eduard's von England den Frieden zwischen Alphons von Aragonien und Philipp dem Schönen von Frankreich herzustellen und die Freilassung des gefangenen Carl's II. von Neapel auszuwirken. Er starb am 1. Februar 1295 nach seiner Rückkehr aus Frankreich.

Von dem Fehler, den ihm Dante vorwirft, findet sich keine geschichtliche Spur. Er wird als guter Redner und Wohlthäter der Armen, denen er in Zeiten der Hungersnoth Korn aus seinen Vorrathshäusern spenden liess, gerühmt; doch möchte ich ihn von der Neigung zu weltlichem Treiben nicht freisprechen. Der Sprengel der früher so mächtigen Erzbischöfe von Ravenna erstreckte sich noch zu seiner Zeit bis Parma; darum heisst es, dass er viel Volks geweidet habe, vielleicht mit besonderer Anspielung auf die oben erwähnten Spenden.

11) Messer Marchese aus Forli stammte nach Boccaccio von den Ordelaffi, nach Pietro di Dante aber von den Argugliosi. Beider Geschlechter geschieht in der historischen Skizze zu Inf. Ges. XXVII. vielfache Erwähnung. Nach Boccaccio soll Marchese's Schwester mit Bernardino Polenta verheirathet gewesen sein. Vielleicht war diese Verbindung in der Zeit des Bundes von Romagna geschlossen worden, denn sonst waren diese Geschlechter von entgegengesetzter Farbe. Venturi erzählt, jedoch ohne Angabe der Quelle, folgende Anekdote von diesem Marchese. Als sein Kellermeister einst ihm vorstellte, wie man in der Stadt von ihm sage, er thue nichts als trinken, sprach er: ‚Antworte du, ich hätte immer Durst.‘

Dem Anderen, that ich's mit Dem von Lucca,
Der mehr von mir schien Kunde zu besitzen[12]).
Er murmelt', und Etwas, gleichwie Gentucca[13]),
Hört' ich dort, wo die Wund' er fühlte jener
Gerechtigkeit, die so ihn abgezehret[14]).
O Geist, sprach ich, der so begierig scheinet,
Mit mir zu reden, lass mich dich verstehen,
Dich selbst und mich befried'gend durch dein Reden.
‚Geboren ist ein Weib, das keinen Schleier
‚Noch trägt[15]), ob dem dir‘, sprach er, ‚einst gefallen
‚Wird meine Stadt, wie man sie jetzt auch schelte[16]).
‚Hingehst du, diess Voraussehn mit dir tragend,
‚Und ob mein Murmeln irre dich geführt hat,
‚Wird dir die Wirklichkeit dereinst noch darthun.
‚Doch sprich, seh' hier ich Jenen, dem enttönten
‚Die Reime neuer Art, also beginnend:

---

12) Vgl. Note 5.

13) Gentucca ist, wie es sich gleich zeigen wird, der Name einer Dame, welche Dante bei seinem Aufenthalte in Lucca während seiner Verbannung kennen lernte und liebte. Francesco da Buti nennt sie eine adelige Dame aus Rossimpelo*) und sagt, Dante habe sie wegen ihrer grossen Tugend und Sittsamkeit geliebt. Jedenfalls ist an ein platonisches Verhältniss nach Weise der Troubadours zu denken, denn eines Verständnisses anderer Art hätte Dante hier gewiss nicht oder doch nur mit einer Selbstanklage gedacht. Sehr abenteuerlich erscheint mir die Annahme einiger Commentatoren, dass Gentucca so viel als Gentuccia, das gemeine Volk, bedeute und hierunter die Partei der Weissen, welche mehr aus *Popolani* bestand und desshalb von Dante selbst (vgl. Inf. Ges. VI. Vers 65) *parte silvestra,* die Partei der Neueren, genannt wird, zu verstehen sei.

14) Im Angesichte und vorzüglich an den Lippen, wo sich seine Magerkeit, die Strafe seiner Sünden, zeigt.

15) Das noch unverheirathet ist. Der Schleier, wie bei uns die Haube, ist das Zeichen des Frauenstandes.

16) Diess bezieht sich auf Dante's unfreundliche Aeusserungen über Lucca (Inf. Ges. XXI. Vers 37 ff.).

---

*) So heisst es in dem gedruckten Commentare des Francesco da Buti, wogegen ich bei einer flüchtigen Durchsicht des Manuscripts dieses Commentators nicht di Rossimpelo, sondern de' Rossimpeli gelesen, und daher in der früheren Ausgabe Gentucca als aus dem Geschlechte der Rossimpeli bezeichnet habe. Zu bemerken ist übrigens, dass sich ein Ort dieses Namens in jener Gegend nicht vorfindet.

„Ihr Frauen, die ihr Einsicht habt der Liebe“[17]).
Und ich drauf: Ich bin Einer, der, wenn Liebe
Mich anweht, es bemerk' und in der Weise,
Als sie's im Innern vorspricht, dann verzeichne[18]).
‚O Bruder‘, sprach er, ‚jetzt seh' ich den Knoten,
‚Der den Notar[19]), Guitton[20]) und mich entfernt hielt
‚Vom neuen, süssen Styl, den ich vernehme.
‚Wohl seh' ich ein anjetzt, wie eure Federn
‚Dem, der da vorspricht, auf dem Fusse folgen,
‚Was bei den unsern wahrlich nicht der Fall war,
‚Und wer noch drüber 'naus sich müht zu schreiten,
‚Der sieht von einem Styl nicht bis zum andern‘[21]).
Und wie befriediget schwieg er nun stille.
Wie Vögel, wenn zum Winter sie enteilen
Dem Nile zu, bald sich zusammenschaaren,

---

17) Anfangsworte einer Canzone zu Beatrice's Ehre aus der *Vita nuova.*

18) Schöne Darstellung des echten Dichterberufs! Die Veranlassung zu dem oben erwähnten Liede erzählt Dante folgendermassen: Als er einst an einem klaren Bache spazieren ging, kam ihm ein unwiderstehlicher Drang zum Dichten, und seine Zunge sprach, wie von selbst bewegt, obige Anfangsworte, worauf er, nach Hause zurückkehrend und die Sache näher überlegend, jene Canzone zu Stande brachte. (*Vita nuova.*)

19) Giacomo da Lentino aus Sicilien, nach seinem Stande der Notar genannt, ein älterer Dichter, der in den letzten Jahren Friedrich's II. blühte. Seine Gedichte sind nach Crescimbeni's Urtheile von geringerem Werthe als die des Fra Guittone; auch wird dieses Urtheil durch die von demselben mitgetheilten Proben beider Dichter nicht widerlegt.

20) Fra Guittone, über ihn vgl. Ges. XI. Note 16.

21) Ich verstehe diese Stelle so: ‚Ein echter Dichter folgt dem Zuge des Enthusiasmus, er schreibt nieder, was ihm der Geist vorspricht. Wir aber haben nach dem Muster der Provençalen nach künstlichen Wendungen und erzwungenen Concetti gestrebt und somit gleichsam das Ziel überschritten. Wer diess thut, der weiss nicht, worin ein platter gemeiner Styl von einem natürlich edeln sich unterscheide, er fällt stets in ein Extrem.‘ Merkwürdig ist es, wie durch die ganze Italienische Literatur ein solcher Doppelstyl geht, von dem der eine in Petrarca, Ariost und Tasso, und der andere in Boccaccio seine Blüthe erlebt, die aber beide in Dante's erhabener und zugleich volksthümlicher Schreibart, die sich recht eigentlich zu einer göttlichen Comödie eignet, gewissermassen concentrirt erscheinen.

Bald wieder schnellern Flugs in Reihen hinziehn,
Also beschleunigte jetzt seine Schritte,
Das Antlitz von uns wendend, alles Volk hier,
Das leicht durch Hagerkeit und will'gen Sinn war.
Und Jenem ähnlich, der, vom Laufe müde,
Vorauslässt die Genossen und so folget,
Bis dass der rasche Schlag der Brust sich mindert,
Liess jetzt die heil'ge Schaar vorbei Forese,
Und hinterdrein mit mir einhergeh'nd, sprach er:
,Wann wird's geschehn, dass ich dich wiedersehe?'
Ich drauf: Wie lang ich noch zu leben habe,
Nicht weiss ich's, doch sobald nicht kehr' ich wieder,
Dass früher nicht mein Wunsch den Strand erreiche;
Denn jener Ort, drin ich bestimmt zu leben,
Entblösst von Tag zu Tag sich mehr der Tugend
Und scheint zu grausem Untergang bereitet.
,Jetzt geh', sprach er, ,denn wer's zumeist verschuldet,
,Den seh' geschleppt an eines Thieres Schweif ich
,Dem Thale zu, wo nie man wird entsündigt.
,Mit jedem Schritt geht schnell das Thier und schneller
,In wachsend rascher Flucht, bis, ihn zertretend,
,Es schnöd entstellt lässt liegen seinen Körper[22]).

---

22) Alle Commentatoren sind darüber einig, dass hier von dem bekannten M. Corso Donati, dem Haupte der Schwarzen und Forese's eigenem Bruder, die Rede sei, dessen in diesen Noten schon öfters Erwähnung geschehen ist. Auf Niemanden als auf ihn passen so gut die Aeusserungen, dass er das Unglück von Florenz zuerst verschuldet; denn wie viel oder wie wenig Parteihass an diesem Urtheile Theil haben mag, so viel ist doch sicher, dass er ein unruhiger Bürger und der Haupturheber der Vertreibung der Weissen war.

Gegenwärtige Stelle deutet nun auf das tragische Ende Messer Corso's, über welches nach dem Berichte Villani's und Dino Compagni's ungefähr Folgendes sich ergiebt, was aber wesentlich von unserer Stelle abweicht.

Bald nach der Vertreibung der Weissen ergaben sich neue Missverständnisse zwischen den Mitgliedern der siegenden Partei; dieselben erreichten aber erst den höchsten Gipfel, nachdem Cardinal Nicolaus von Prato, der als Friedenstifter nach Florenz gekommen war, die Stadt verlassen hatte. M. Corso sah sich und die adeligen Geschlechter namentlich durch die Partei der sogenannten Popolani grassi, an deren Spitze Rosso della

‚Nicht viel mehr werden drehn sich diese Kreise‘[23])
(Und auf zum Himmel blickt’ er), ‚bis dir klar wird,
‚Was dir mein Wort nicht weiter kann erklären.

Tosa, Geri Spini, Pazzino de’ Pazzi und Betto Bruneleschi standen, von allen Aemtern ausgeschlossen. Er verband sich daher mit der Adelspartei, der sich auch die bürgerlichen Häuser der Bordeni und Medici (hiermit zum ersten Male genannt) anschlossen, wie Einige meinten, um jenem Missstande abzuhelfen, wie Andere sagten, um sich zum Herrn der Stadt zu machen. Auch seine Gesinnung als Guelphe und Schwarzer wurde durch seine Verbindung mit Uguccione della Faggiola, dem er seine Tochter gab, verdächtig. Indess kam die Gegenpartei seinen wahren oder vermeintlichen Plänen zuvor. Die Häupter derselben verklagten ihn bei dem Podesta Piero della Branca aus Agobbio, und dieser citirte und verurtheilte ihn, da er nicht erschien, im Zeitraume einer Stunde als Empörer und Verräther an der Commun. M. Corso versperrte mit Ketten den Stadttheil Borgo di S. Pietro Maggiore und beschloss, sich in demselben gegen das anrückende Volk und die Catalonischen Söldner zu vertheidigen. Vielleicht hoffte er auf Unterstützung seiner Partei, vielleicht auf Hilfe des Uguccione della Faggiola, wie Villani meint. Da aber Beides ausblieb, so wurden gegen Abend die Serragli vom Volke durchbrochen. M. Corso, der an der Gicht litt, floh allein zu Pferde bis gegen die Villa Rovezzano; dort wurde er von den nachsetzenden Cataloniern ereilt, die ihn gefangen der Stadt zuführten. Als er an die Abtei S. Salvi gelangte, versuchte er, durch Worte und Versprechungen seine Hüter zu bewegen, ihn entwischen zu lassen; da sie aber nicht zu bereden waren, so liess er sich endlich vom Pferde fallen, worauf ihn die Catalonier tödteten. Von einem Schleppen durch das Pferd findet sich nichts bei den beiden Geschichtschreibern. Benvenuto von Imola sucht die Erzählung des Dichters mit der der Geschichtschreiber dadurch zu vereinigen, dass er berichtet, Corso sei bei’m Herabfallen mit dem Fusse im Bügel hängen geblieben und vom Pferde geschleift worden, in welcher Lage ihn dann die Catalonier getödtet hätten.

Beide Geschichtschreiber schildern ihn als schön, tapfer, beredt und von adeligen Sitten. Dino Compagni (freilich ein Weisser) vergleicht ihn mit Catilina, nennt ihn listig, zum Bösen geneigt, einen Freund bösen Gesindels, einen Feind des Volks und der Popolani, dabei so stolz, dass man ihn nur *‚il Barone‘* nannte und, wo er durchging, Viele stets riefen: ‚Es lebe der Baron!‘

(Dino Comp. in *Muratori Script. Rer. Ital. Vol. IX. S.* 498. 521—523. *Villani Lib. VIII. Cap.* 46.*)*

23) Diese Begebenheit fand statt am 15. September 1307, also sieben Jahre und einige Monate nach dem Datum der Höllenreise.

‚Du bleib' zurück jetzt, denn die Zeit ist theuer
‚In diesem Reich, drum ich zu viel verliere,
‚Wenn ich mit dir so gleichen Schrittes wandle.'
Wie aus der Schaar wohl, die geritten herkommt,
Ein Reiter manchmal im Galopp hervorsprengt,
Dass ihm der Ruhm des ersten Angriffs werde[24]),
Ging Jener von uns fort, doch schnellern Schrittes,
Und ich blieb mit den Zweien, die so grosse
Marschäll' auf Erden waren, fernhin wandernd[25]).
Und als vor uns so weit er vorgedrungen,
Dass ihm mein Auge mehr nicht folgen konnte,
Als jüngst mein Sinn gefolget seinen Worten[26]),
Erschienen eines andern Fruchtbaums Zweige
Mir, schwer belastet prangend, wenig fern nur,
Weil Wendung ich nach ihm erst jetzt genommen[27]).
Darunter sah ich Volk die Händ' erheben,
Nicht weiss ich, was, hinauf zum Laube rufend,
Gleich Kindelein, die, thöricht wünschend, bitten,
Und der gebeten wird, giebt nichts zur Antwort,
Nein, hält, um ihr Verlangen recht zu schärfen,
Was sie begehren, hoch empor und birgt's nicht.
Drauf gingen sie hinweg, Enttäuschten ähnlich,
Und zu dem grossen Baum gelangten jetzt wir,
Der so viel Bitten von sich weist und Thränen.
‚Geht hier vorüber, ohne dran zu rühren;
‚Ein Baum steht weiter droben, von dem Eva
‚Gepflückt, und diess Gewächs ward ihm entnommen'[28]).

---

24) Ein echtes Bild aus den Schlachten jener Zeit; man denke nur an die Feditori bei dem Treffen zu Campaldino.

25) Das Wort Marschall, welches ursprünglich einen Stallmeister bezeichnet, hatte schon zu Dante's Zeit längst die Bedeutung eines vornehmen Hof- und Kriegsbeamten erhalten, der insbesondere eine Art von Polizei am Hofe handhabte und im Kriege das erste Treffen führte. Marschälle nennt daher der Dichter diese Männer als vornehme, ausgezeichnete Personen in der Gelehrtenwelt.

26) Als er so weit vorgegangen war, dass ich ihn eben so wenig mehr unterscheiden konnte, als ich seine Prophezeiung in Betreff M. Corso's verstanden hatte.

27) Vorher hatte er dem Forese nachgeblickt.

28) Den Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen finden wir im irdischen Paradiese, und allerdings ist die Gaumenlust,

So sprach, ich weiss nicht, wer, aus jenen Aesten,
Darob Virgil, Statius und ich gedrängter
Vorbei zur Seite gingen, wo's emporsteigt.
‚Erinnert euch‘, sprach's, ‚der Vermaledeiten,
‚Erzeuget aus der Wolke, die gesättigt
‚Mit zwiegestalter Brust Theseus bekämpften[29]),
‚Und der Hebräer, weich bei'm Trunk sich zeigend,
‚Drob sie nicht Gedeon's Genossen wurden,
‚Als gegen Madian er die Höh'n hinabstieg‘[30]).
Also dem einen nah'nd der beiden Säume,
Hingingen wir, von Kehlensünden hörend,
Die trauriger Erfolg vorlängst begleitet.
Dann, wieder uns verbreitend, wallten einsam,
Wohl tausend Schritt' und mehr des Wegs wir weiter,
Ein Jeglicher stillschweigend in Betrachtung.
‚Was geht allein ihr Drei doch also sinnend?‘
Sprach plötzlich eine Stimm', und schüttelnd that ich
Drob gleich dem Ross, das fohlenhaft sich scheuet.
Aufrichtet' ich das Haupt, zu sehn, wer's wäre,
Und niemals ward gesehn in einem Ofen
Metall noch oder Glas so roth und leuchtend,
Als Einen hier ich sah, der sprach: ‚Gefällt's euch,
‚Empor zu steigen, müsst ihr hier euch wenden,
‚Hierhin geht, wer zum Frieden will gelangen.‘
Sein Anblick hatte des Gesichts beraubt mich,
Drum ich mich hinter meine Lehrer wandte,
Gleich Einem, der Dem nachgeht, was er höret[31]).

---

welche dieser Baum repräsentirt, gleichsam nur einer der vielen Ableger jenes paradiesischen Baumes, der sündlichen Gelüste.

29) Die Centauren, die Ausgeburten des Ixion mit der Wolke, die bei der Hochzeit des Pirithous, vom Weine erhitzt, mit Theseus und seinem Freunde in Kampf geriethen und von ihnen besiegt wurden. Sie werden erwähnt als ein Beispiel bestrafter Unmässigkeit.

30) Als Madian im Thale gelagert war, und Gedeon auf des Herrn Befehl sein Heer an's Wasser führte, waren nur dreihundert Mann, welche Wasser mit der Hand schöpften, die übrigen knieten nieder, um zu trinken, und durch jene dreihundert verlieh der Herr ihm den Sieg, die übrigen sandte er nach Hause.

31) Geblendet von dem Engel, trat er hinter die Dichter und folgte ihrer Stimme wie ein Blinder.

Und wie, Verkünderin der Morgenhelle,
Die Mailuft bebt und duftet, vom Geruche
Der Blumen und des Grases ganz durchwürzet,
So spürt' ich, mitten auf die Stirn mich treffend,
Ein Wehn, und spürte wohl der Schwingen Fächeln,
Das mir ambrosisches Gedüft liess spüren,
Und sagen hört' ich: ‚Selig, wen die Gnade
‚So sehr erleuchtet, dass in seinem Busen
‚Des Gaumens Lust nicht zu viel Wünsch' entzündet,
‚So dass er hungert stets, so viel es recht ist'[32]).

---

32) *Beati qui esuriunt justitiam*, dem hier der Sinn beigelegt wird: selig, die mit Mass und Ziel hungern, die keine Gaumensünde begehen.

FÜNF UND ZWANZIGSTER GESANG.

Die Stunde heischt' ein ungehemmtes Steigen,
Weil dem Scorpion die Nacht, dem Stier die Sonne
Den Mittagskreis schon überlassen hatte[1]);
Drum gleich wie Jener thut, der nimmer still steht,
Nein, seines Wegs geht, was ihm auch erscheine,
Weil er von dem Bedürfniss wird gestachelt,
So traten in die Kluft wir ein, erklimmend,
Der Eine hinter'm Andern drein, die Stiege,
Die ob der Enge trennt der Steiger Paare.
Und gleich dem jungen Storch, der hebt den Flügel
Aus Lust, zu fliegen, und doch zu verlassen
Das Nest nicht wagend, wieder ihn lässt sinken,
Ward ich, weil erst entbrannt' und dann verlöschte
Des Fragens Lust in mir, drob bis zu Dessen
Gebärd' ich kam, der sich zum Reden anschickt.
Nicht schwieg der süsse Vater, ob auch eilig
Wir gingen hin, nein sprach: ‚Schnell' los den Bogen
‚Des Worts, den bis zum Eisen[2]) du gespannt hast!'
Drauf öffnete den Mund ich zuversichtlich

---

1) Da die Sonne im Zeichen des Widders stand, so betrat das auf ihn folgende Zeichen des Stieres, weil auf jedes der zwölf Zeichen ungefähr zwei Stunden kommen, den Mittagskreis etwa um 2 Uhr des Nachmittags. Auf der entgegengesetzten Hemisphäre hatte das Zeichen des Scorpions, welches dem Stiere gegenüber steht, ebenfalls den Mittagskreis inne, den die Mitternacht bereits seit zwei Stunden verlassen hatte.

War es also jetzt 2 Uhr, so haben die Dichter auf dem sechsten Simse, den sie eben jetzt zu verlassen im Begriffe stehen, 3 bis 4 Stunden zugebracht. (Vgl. Ges. XXII. Note 29.)

2) Bis zu der eisernen Spitze des Pfeils.

Und fing so an: Wie kann man mager werden,
Wo's kein Bedürfniss giebt, sich zu ernähren?
‚Wenn du gedächtest, wie sich Meleager
‚Verzehrt', indem ein Feuerbrand verzehrt ward,
‚Dir würde diess', sprach er, ‚so herb nicht dünken[3]);
‚Und wenn du dann erwägst, wie euerm Zucken
‚Gemäss muss zucken euer Bild im Spiegel,
‚Erschiene weich dir, was jetzt hart dir scheinet.
‚Allein damit du drin nach Lust verweilest,
‚So ist hier Statius[4]), den ich ruf' und flehe,
‚Dass er ein Heiler jetzt sei deinen Wunden.'
‚Wenn ich dort, wo du bist, des Ew'gen Rach' ihm'[5]),
Sprach Statius, ‚erkläre, mag mich dieses
‚Entschuld'gen, dass ich nichts dir kann verweigern'[6]).
Demnächst begann er so: ‚Wenn meine Worte,

---

3) Meleager hatte nach Erlegung des Calydonischen Ebers seine beiden Oheime, Plexippus und Toxeus, getödtet, weil sie seiner geliebten Atalanta, die dem Unthiere die erste Wunde beigebracht hatte, den Ruhm der Heldenthat nicht lassen wollten; da beschloss seine Mutter Althäa, die Schwester der Getödteten, den Mord ihrer Brüder zu rächen. Bei Meleager's Geburt hatten die drei Schicksals-Göttinnen einen Span in's Feuer gelegt und dabei vorausgesagt, dass des Knäbleins Leben so lange als der Span dauern und dessen Schicksal das seinige sein werde. Althäa löschte damals den Brand und verbarg den Span sorgfältig. Jetzt zog sie ihn wieder hervor, und entzündete ihn, worauf Meleager, von innerem Feuer verzehrt, mit dem Verbrennen des Spans sein Leben aushauchte *(Ovid. Metamorph. Lib. VIII. Vers 445—524.)* Meleager's Schicksal mochte Dante um so mehr als eine passende Erklärung der durch eine unsichtbare Macht abgemagerten Geister erscheinen, als ein sehr verbreiteter Aberglaube von verzauberten Wachsbildern ganz Aehnliches wie von jenem Feuerbrande glaubte. (Vgl. Inf. Ges. XX. Note 25.)

4) Statius, den Dante zum Christen macht, scheint mir im allegorischen Sinne die durch das Christenthum erleuchtete Philosophie, also z. B. die Lehre des Thomas von Aquino und seiner Schüler, zu bedeuten. Desshalb legt Dante ihm den folgenden Excurs, bei dem allerdings auch die geoffenbarte Lehre zur Sprache kommt, in den Mund.

5) Die Art, wie die göttlichen Strafen ausgeführt werden.

6) Diese Courtoisie gegen Virgil erinnert im allegorischen Sinne an die Deferenz, welche die Scholastiker für Aristoteles und seine Schüler, deren Personificirung Virgil ist, an den Tag legten.

,O Sohn, dein Sinn begreift und fasst, so geben
,Sie Licht dir ob des Wie, das du erwähntest.
,Vollkommnes Blut, das nimmer eingesogen
,Wird von den durst'gen Adern und zurückbleibt
,Gleich einer Speise, die vom Tisch man aufhebt,
,Gestaltungskraft nimmt's an für alle Glieder
,Des Menschen in dem Herzen, gleich dem andern,
,Das, jene bildend, durch die Adern hinströmt[7]).

---

7) Die Entstehung des Sperma erklärt Thomas von Aquino, auf Aristoteles' Ansicht fussend, ganz auf ähnliche Weise, wie Dante an dieser Stelle. Nachdem er die Behauptung vorausgeschickt hat, dass die empfangene Nahrung vermöge der *vis nutritiva* und *augmentativa* wirklich in einen Theil der menschlichen Natur verwandelt werde, geht er zur Beantwortung der Frage über, ob das Sperma aus den überflüssigen Nahrungsmitteln entstehe, und bejaht sie, indem er folgende Erklärung davon giebt.

In der menschlichen Natur liege nach Obigem die Kraft, seine Form fremden Stoffen mitzutheilen. Aber diese Mittheilung geschehe stufenweise. Zuerst erhalte der aufgenommene und verdaute Nahrungsstoff nur eine allgemeine Kraft, alle Theile des Körpers zu bilden; dann aber werde diese Kraft zur Bildung der einzelnen Glieder gleichsam specificirt. Diess geschehe, wenn das Blut sich durch die Adern ergiesse und so die einzelnen Theile des Körpers bilde. Ein Theil des Blutes aber, meint er, bleibe zurück, ohne in die Substanz der Glieder verwandelt zu werden, und es sei daher nur, wie er spricht, *in potentia ad totum* (eine Materie für das Ganze des Körpers), und dieser Theil sei das Sperma. Sehr leicht erklärlich wird es daher, wie Dante dasselbe einer Speise vergleicht, die vom Tische aufgehoben und nicht verzehrt worden ist. Ausdrücklich weist Thomas hierbei die Annahme zurück, als ob das Sperma gleichsam nur ein Extract der für alle Glieder bereits specialisirten Blutsubstanz sei, denn dann wäre, meint er, dasselbe nichts Anderes als ein *animal* im Kleinen, und die menschliche Zeugung würde der Fortpflanzung mehrer niederen Thiere durch abgeschnittene Theile gleichen. *(Summa Theologiae P. I.* 1. *Quaest.* 119.*)* Merkwürdig ist es, dass diese letztere von Thomas verworfene Ansicht den neuesten Annahmen über diesen Gegenstand ziemlich nahe kommt. Die parenchymatöse Flüssigkeit nämlich, die sich als eigentlicher Lebenssaft überall im Körper, alle Elementargewebe durchdringend, zeigt, geht bei steter Umbildung auch wieder in das Blut, folglich auch in das Herz, aber ohne dort zu verweilen, ein und scheidet sich von dort wirklich als ein Auszug des ganzen Körpers in gewisse Gefässe aus, um dort bis zum Austritte verwahrt zu werden.

,Nochmals verwandelt[8]) sinkt's dorthin, darüber
,Man besser schweigt als spricht, von wo's auf fremdes
,Blut träuft, dann in natürliches Gefässe[9]).
,Hier nun vereinigt Eins sich mit dem Andern,
,Zum Leiden Diess geschickt, zum Schaffen Jenes,
,Ob des vollkommnen Orts, dem es entquillet[10]);
,Zu Jenem jetzt gelangt, beginnt's sein Wirken,
,Macht's erst gerinnen, und sodann belebt es,
,Was es als seinen Stoff zur Ruh' erst brachte[11]).
,Die thät'ge Kraft, zur Seele jetzt geworden,
,Von Pflanzenseelen nur so viel verschieden,
,Dass unterwegs noch jen', am Land schon diese,

---

8) Diese doppelte Verwandelung dürfte nach der Ansicht des Dichters einmal in der Verwandelung der Nahrungsmittel im Magen und dann in der Verwandelung derselben im Herzen zu Blut und Sperma bestehen. Noch richtigerer Ansicht ist jene zweite Verwandelung, die mit einer Umänderung verbundene Ausscheidung der parenchymatösen Flüssigkeit aus dem Blute.

9) Hierzu haben die neueren Untersuchungen nur so viel hinzugefügt, dass der flüssige Keim in mikroskopischen Bläschen von $1/_{12}$ Linie Durchmesser besteht, die im Frauenkörper von früher Kindheit an vorhanden sind. Sie können aber insofern gleich dem Sperma Blut genannt werden, als sie wie dieses ein Product der parenchymatösen Flüssigkeit sind; nur dass der mütterliche Keim als eine innerhalb in Zellen blos einmal nach eigener Idee gerinnende derartige Flüssigkeit, das männliche Sperma dagegen als ein sich immer erneuernder Auszug der parenchymatösen Flüssigkeit des ganzen Körpers betrachtet werden muss.

10) Nämlich dem Herzen, wo nach der Ansicht des Dichters auch das Blut seine Formkraft für alle Glieder empfängt.

11) Zwar gerinnen oder krystallisiren sich die Keimbläschen, wie wir sahen, schon in frühester Jugend im weiblichen Körper; doch auch durch den Zeugungsact entsteht eine neue Krystallisation durch Umwandelung der im Inneren des Keimbläschens vorhandenen Flüssigkeit. Nur darin dürfte der Dichter irren, dass er die beiden Acte des Gerinnens und Belebens auf einander folgend und getrennt denkt, während sie in der That ein und derselbe Act sind. Sehr sinnig sagt hierüber Thomas von Aquino: ,Die thätige Kraft ist im männlichen Sperma vorhanden; den Stoff zum Fötus liefert das Weib. In diesem Stoffe aber ist die Pflanzenseele *(anima vegetabilis)* zwar nicht *secundum actum primum* (nach vollständiger Wirklichkeit), aber doch *secundum actum secundum* (nach secundärer Wirklichkeit), etwa wie die sensitive Seele im Schlafenden vorhanden.'

'Schafft dann, dass es sich schon bewegt und fühlet
'Dem Seeschwamm gleich, Werkzeuge jetzt zu bilden
'Den Kräften, deren Keim sie ist, beginnend[12]).

---

12) Schwerer zu begreifen ist die Entstehung der sensitiven Seele *(anima sensitiva).* Thomas wirft sich darum auch die Frage auf, ob die sensitive Seele durch einen unmittelbaren Schöpfungsact *(per creationem)* oder als ein Product des Samens durch Zeugung *(per generationem)* entstehe. Er entscheidet sich jedoch für das Letztere; denn, sagt er, nur die reinen Formen, die aus keiner Materie entstehen, werden unmittelbar geschaffen. Die sensitive Seele ist aber keine solche reine Form, sie ist vielmehr (vgl. die psychologische Skizze zu Ges. XVI—XVIII.) nur ein Accidens der mit dem Leibe vereinigten Seele und kann daher auch nur wieder durch ein solches zusammengesetztes Wesen erzeugt werden.

Ein Haupteinwand dagegen war der, dass die sensitive Seele doch unmöglich das Product einer niederen Kraft, der *vis generativa,* sein könne, die den vegetativen Kräften angehöre. Diesen beseitigt Thomas durch folgende Betrachtung.

Je höher eine Kraft sei, desto weiter reiche ihre Wirkung; daher könnten die leblosen Dinge nur unmittelbar durch sich selbst etwas sich Aehnliches erzeugen, wie das Feuer durch sich selbst Feuer hervorbringe; die belebten Dinge, welche höherer Natur seien, brächten sowohl unmittelbar als mittelbar etwas ihnen Gleiches aus den Stoffen hervor, unmittelbar nämlich in dem Ernährungs-, mittelbar in dem Erzeugungsprocesse. In letzterem sei nämlich das Sperma nur gleichsam das Instrument, dem die sensitive Seele ihre thätige Kraft mittheile, durch welche die belebten Keime in der Folge der Entwickelung zur sensitiven Seele ausgebildet würden *(producentur in actum animae sensitivae).* In einer Stelle des Convito sagt übrigens Dante: 'Die Formkraft *(virtù formativa)* bereite die Organe für die Einwirkung der Sterne *(virtù celestiale)* vor, welche aus der Materie des Samens *(della potentia del seme)* die lebende Seele hervorbringt', woraus zu schliessen ist, dass Dante diesen zweiten Schritt in der Entwickelung dem Einflusse der Sterne zuschreibt und hierin von Thomas etwas abweicht.

Klar wird es hieraus, wie Dante sich an der vorliegenden Stelle der *Divina Commedia* die Entstehung der vegetativen und sensitiven Seele im Embryo denkt. Jene unterscheidet sich von der wirklichen Pflanzenseele dadurch, dass diese letztere bereits an ihrem Ziele angelangt ist, das vegetative Princip aber im Embryo noch weiterer Entwickelung harrt. Aber auch die Thierseele, die sich durch Empfindung und Selbstbewegung von der Pflanzenseele unterscheidet, steht Anfangs nur auf der niederen Stufe der Seeschwämme oder Polypen und entwickelt sich erst stufenweise, je nachdem sich die Organe des höheren thierischen

,Jetzt nun entwickelt, Sohn, jetzt dehnet aus sich
,Die Kraft, die aus des Zeugers Herzen stammet,
,Wo die Natur Vorkehr für jedes Glied trifft[13]).
,Allein, wie's aus dem Thier zum Menschen werde,
,Siehst du noch nicht; diess ist ein Punkt, der irre
,Einst einen Weiseren als dich geführt hat,
,So dass in seiner Lehr' er von der Seele
,Geschieden liess den möglichen Verstand sein,
,Weil kein Organ er sah, das diesem eigen[14]).

Lebens entfalten. Darin scheint jedoch Dante ebenfalls in Etwas von Thomas abzuweichen, dass er die thätige Kraft im Sperma selbst zur Seele werden lässt (in der erwähnten Stelle des Convito heisst auch das Sperma die Materie der lebenden Seele), während Dieser Solches ausdrücklich läugnet und annimmt, jene thätige Kraft verfliege mit der Auflösung des Sperma, nachdem durch sie die Seele im schlafenden Keime geweckt worden. (*Summa Theologiae P. I.* 1. *Quaest.* 118. *Art.* 1.)

Bis hierher scheint auch die Ansicht Dante's und noch mehr die des Thomas ganz der Ansicht der neueren Physiologen zu entsprechen, die zwar ein allmähliches Entwickeln des Pflanzen- und Thierlebens im Embryo annehmen, jedoch so, dass in der niederen Stufe schon die höhere im Keime ruhe.

13) Vgl. oben Note 10.

14) Mehr noch häuften sich die Schwierigkeiten, wenn es sich um Entstehung der intellectiven Seele handelte. Die intellectiven Kräfte wurden, wie oben erwähnt, für Accidenzien der Seele allein erklärt und die intellective Seele, wie wir später sehen werden, für eine reine Form, durch unmittelbare Schöpfung entstanden. Eine solche Form für die Form des Körpers zu erklären, schien um so schwieriger, als man nicht annehmen zu können glaubte, dass der Intellect durch irgend ein körperliches Organ wirke. Ist nämlich, sagte man, der leidende oder mögliche Verstand die Fähigkeit, Alles zu erkennen, so würde jede Verbindung mit einem körperlichen Organe ihn hierin beeinträchtigen, so wie es die Sehkraft beeinträchtigen würde, wenn die Pupille eine Farbe hätte; denn dann würde der Gegenstand mehr oder weniger jene Farbe annehmen. Leicht halfen sich hier die Platoniker, welche die Seele nicht als Form, sondern blos als Bewegerin gelten liessen. Schwer war die Lage des Aristoteles in diesem Conflicte, welcher in der Seele die Form des Körpers erkannte. Der grosse Meister selbst hatte daher gesagt: ‚Der mögliche Verstand sei abgesondert, mit dem Körper nicht vermischt, einfach und impassibel.' Zwar stellten die Scholastiker, um jeden Tadel von Aristoteles abzuwälzen, die Behauptung auf, er habe die Sache anders gemeint. Dagegen wird von Averroes, dem grossen Commentator, angeführt, dass er bestimmt gelehrt habe, der *in-*

‚Schliess' auf der Wahrheit, die da kommt, den Busen
‚Und wisse, dass, sobald dem Embryone
‚Die Gliederung des Hirnes ist vollendet,
‚Ihm zu sich kehrt der Urbeweger fröhlich
‚Ob solches Kunstwerks der Natur und neuen,
‚Mit Kraft erfüllten Geist dann ein ihm hauchet,
‚Der in sein Wesen aufnimmt, was er Thätig's
‚Dort trifft, und so wird eine einz'ge Seele[15]),

---

tellectus possibilis sei von der Seele abgesondert und nicht Form des Körpers. Er stehe mit diesem nur dadurch in Verbindung, dass die *species intelligibiles* seine Formen seien, die ihn von der Möglichkeit in die Wirklichkeit führten, von der Möglichkeit des Erkennens zum wirklichen Erkennen, wie die sichtbaren Gegenstände die Sehkraft zum wirklichen Sehen. Diese letztere Meinung sucht Thomas von Aquino insbesondere dadurch zu widerlegen, dass man sich deutlich bewusst sei, wie ein und dasselbe Wesen fühle und erkenne; auch sei ja die Seele nicht im Stoffe gleichsam begraben *(immersa)* wegen ihrer Vollkommenheit. Es sei daher sehr wohl möglich, dass sie irgend eine Kraft besitze, die sich gar nicht durch ein körperliches Organ äussere *(quae non esset corporis actum),* obgleich sie ihrem Wesen nach Form des Körpers sei. Wie mit dieser Theorie die Lehre von der Entstehung der intellectiven Seele zu vereinigen sei, wird sich in der nächstfolgenden Stelle zeigen.

Ungewiss ist es, ob unter dem ‚Weiseren als dich' Aristoteles oder Averroes gemeint sei. Für Letzteren spricht die ausdrückliche Anführung des Thomas von Aquino; dagegen würde es durch erstere Annahme besonders begreiflich, warum Dante diesen Excurs dem Statius in den Mund legt, um nämlich ‚den Meister Derer, die da wissen', nicht durch einen anderen Heiden, sondern blos durch den durch das Licht der Offenbarung höher erleuchteten Christen widerlegen zu lassen.

(Summa Theologiae P. I. 1. *Quaest.* 115. *Art. II.* 76. *Art.* 1. *Thomas Aquin. contra gentiles Lib. II.* 78.*)*

15) Die intellective Seele, nehmen die Scholastiker an, sei ein *esse subsistens,* eine reine Form. Ein solches Wesen könne nicht durch Zeugung, nur durch unmittelbare Erschaffung entstehen. Wie kann aber auf solche Weise die Seele Form des Körpers sein, wie wird die Einheit der Seele gerettet? denn dass jene drei Seelen, von denen Thomas oft spricht, nicht drei verschiedene Substanzen bezeichnen, sondern nur drei Hauptkategorien von Seelenkräften, erhellt aus vielen Stellen zur Genüge, wie Solches auch Dante Ges. III. Vers 5 ff. bestimmt ausspricht.

Einige erklärten die Sache so, dass dieselbe Seele, welche erst eine vegetative sei, durch die ihr inwohnende Kraft des

,Die lebt und fühlt und nach sich selbst sich wendet[16]).
,Und dass du minder anstaunst diese Worte,
,Blick' auf die Sonnenwärme, die zu Wein wird,
78 ,Dem Saft vereint, der aus der Rebe quillet[17]).
,Und wenn's dann Lachesis gebricht am Leine,
,Löst jene sich vom Fleisch und trägt im Keime
,So Göttliches als Menschliches von dannen[18]),

---

männlichen Samens zur sensitiven und dann durch die hinzugekommene Kraft der göttlichen Einwirkung zur intellectiven Seele werde. Diese Ansicht scheint von der des Dichters nicht fern zu liegen, der auch im Convito sagt, die drei oben erwähnten Hauptkategorien der Seelenkräfte ständen in dem Verhältnisse zu einander, dass immer eine die Basis *(fondamento)* der anderen wäre; die vegetative Kraft wäre die Basis der sensitiven, die sensitive die der intellectiven. Thomas ist jedoch damit noch nicht zufrieden; es wäre nämlich nicht möglich, sagt er, dass eine substantielle Form durch Hinzufügung einer neuen blos mehr oder weniger würde, sie würde vielmehr dadurch zu einer ganz anderen Species. Man müsse also annehmen, durch jede dieser Veränderungen werde die vorhergehende Form zerstört, und es entstehe eine neue, welche dann das Neue und Alte gleichmässig umfasse.

Hier weichen nun freilich der Dichter sowohl als der Philosoph von der neueren physiologischen Ansicht ab, welche keinen Anstand darin findet, anzunehmen, dass auch die höchste Stufe wie die niedrigste schon im Keime ruhe und sich in diesem allmählich unter fortwährendem göttlichen Einflusse entwickele.

(Summa Theologiae P. I. 1. *Quaest.* 118. *Art. II.)*

16) Wenn die intellective Seele hier nach der Erkenntniss ihrer selbst (welche in Gemässheit Dessen, was in der psychologischen Skizze gesagt worden, sehr sinnig ein Wenden nach sich selbst genannt wird) charakterisirt ist, so bezeichnet diess treffend ihre höchste Function nächst der Gotteserkenntniss.

17) Auch dieses Gleichniss kann ein neuerer Physiolog gelten lassen, denn die Sonnenwärme bringt nicht etwas Neues in den Rebensaft hinein, sondern schliesst eigentlich nur etwas innerlich Vorhandenes auf. Stehen sich aber überhaupt jene Meinungen nicht näher, als es im ersten Augenblicke scheinen mag? Wird nicht auch durch den männlichen Zeugungsact nur etwas Vorhandenes im weiblichen Keime geweckt? und doch stehen wir nicht an, diesem männlichen Principe die Entstehung des Menschen mit zuzuschreiben. Der göttliche Ursprung des selbstbewussten Menschen ist hiernach doch gerettet.

18) Das Göttliche, diejenigen Kräfte, welche Accidenzien der Seele allein sind, bleiben dieser letzteren wirklich *(actu)* nach der Trennung vom Leibe, wenn der Faden der Parzen abgelaufen

,Die andern Kräfte allzumal verstummet,
,Gedächtniss, Willen und Verstand um Vieles
,In Wirklichkeit geschärfter noch als früher[19]).
,Unaufgehalten fällt sie wunderbarlich
,Von selber nun auf eins der beiden Ufer[20]);
,Hier wird zuerst sie kundig ihres Weges.
,Sobald sie nun daselbst ein Ort umschränket[21]),
,Strahlt rings die Bildkraft aus nach Mass und Weise,
,Gleich wie sie's that in den lebend'gen Gliedern,
,Und wie die Luft, wenn wohlgefüllt mit Regen
,Sie ist, durch fremden Strahl in ihr sich spiegelnd,
,Geschmückt sich zeiget mit verschiednen Farben,
,So setzet hier die nachbarliche Luft sich
,In jene Form anjetzt, die in ihr ausprägt
,Durch innre Kraft die aufgehaltne Seele[22]);
,Und ähnlich dann dem Flämmchen, das dem Feuer
,Stets folgt, wie's immer seinen Platz auch wechsle,

---

ist, das Menschliche, die Kräfte, welche Accidenzien des mit der Seele verbundenen Körpers sind, blos im Keime *(in virtute)*.

19) In Wirklichkeit *(actu)* behält die Seele nur den Intellect, den Willen und das intellective Gedächtniss (vgl. die psychologische Skizze), diese jedoch in einem geschärfteren Zustande, da, um nur den Intellect zu erwähnen, dieser nunmehr sich selbst und Alles, was unter oder neben ihm steht, durch sein Wesen, nicht mehr durch die Phantasmata erkennt. Dagegen sind die niederen und im Keime wohnenden Kräfte gleichsam verstummt oder latent.

20) Nämlich an das Ufer des Acheron oder an die Mündung der Tiber, um in der Hölle oder in den Reinigungsort zu schiffen. Ihr ewiges Schicksal ist nun entschieden.

21) Zwar meint Thomas von Aquino, die vom Körper getrennte Seele könne als reiner Geist ihrem Wesen nach *(secundum suum esse)* an keinen Ort gebunden sein; wie aber der höheren Form gewisse höhere körperliche Substanzen entsprechen, so, sagt er, entsprechen auch gewisse Orte den Geistern ihrer Würde nach mehr als andere, und auf diese Weise werden ihnen gewisse Orte *per congruentiam quandam* angewiesen, in welchen sie sich gleichsam befinden *(sunt quasi in loco)*, so wie wir von Gott sagen, er sei im Himmel, weil dieser Ort am meisten seiner Würde entspreche. Dante wurde es bei seiner Annahme eines Scheinleibes, wie wir gleich sehen werden, leicht, über diese Schwierigkeit wegzukommen.

22) Die Seele, welche auf die obenbemerkte Weise an einem Orte gleichsam festgehalten ist.

‚Folgt jetzt auch seine neue Form dem Geiste[23]).
‚Weil nun hierdurch sie äusserlich erscheinet,
‚Wird Schatten sie genannt und schafft für jede
‚Empfindung ein Organ, dem Aug' noch kennbar[24]).
‚Daher kommt's, dass wir reden, dass wir lachen,
‚Dass Thränen wir und Seufzer von uns geben,
‚Die an dem Berg du kannst vernommen haben.
‚Nachdem, als uns ein Wunsch nun oder andres
‚Gefühl berührt, gestaltet sich der Schatten,
‚Und diess ist auch der Grund Dess, was du anstaunst'[25]).
Und bei der letzten Marter angelanget
Schon waren wir[26]) und wandten uns zur Rechten,
Und andre Sorge hielt uns jetzt beschäftigt.
Hier schnellt aus sich hervor der Felshang Flammen,
Und Windeswehen haucht der Sims nach oben,
Das jene rückwärts biegt und von ihm trennet.
Drum mussten, Eins auf einmal nur, wir wandeln
Am offnen Rand. Hier fürchtete vor'm Feuer
Ich mich, dort fürchtet' ich hinabzustürzen.
Mein Führer sprach zu mir: ‚An dieser Stätte
‚Muss man die Augen streng im Zügel halten,
‚Weil's wenig nur bedarf, dass man verirrt sich'[27]).
‚*Summae Deus clementiae*'[28]) im Innern

---

23) Die Annahme eines solchen Schattens oder Scheinleibes auch vor der Auferstehung ist dem Thomas von Aquino fremd, er scheint dieselbe sogar in einer Stelle als ketzerisch zu verwerfen. (Vgl. *Suppl.* zu *P. III. Quaest.* 81. *Art.* 1.) Dante dagegen brauchte sie, weil er ohne dieselbe uns den Zustand der Seele in keiner Weise zur Anschauung zu bringen vermochte.

24) Die Organe und Glieder des ätherischen Leibes sind zwar den Augen und den Ohren, den beiden höheren, aber nicht den niederen Sinnen, insbesondere dem Gefühle erkennbar, wie es sich aus vielen Stellen der *Divina Commedia* ergiebt.

25) Nämlich des Magerwerdens der Seelen.

26) Auf dem siebenten Simse, wo, wie wir sogleich sehen werden, das Laster der Wollust gebüsst wird.

27) Anspielung auf die Wachsamkeit, welche erfordert wird, um sich vor den Lockungen der Wollust zu bewahren.

28) Anfangsworte eines im Römischen Breviarium befindlichen, den Metten angehörigen Hymnus, welcher folgendermassen lautet:

Der grossen Gluth hört' ich anjetzo singen,
Drob hinzuschaun nicht minder ich bedacht ward.
Und Schatten sah ich in den Flammen wallen,

Summae parens clementiae,
Mundi regis qui machinam,
Unius et substantiae
Trinusque personis, Deus!
Nostros piis cum canticis
Fletus benigne suscipe,
Ut corde puro sordium
Te perfruamur largius.
Lumbos jecurque morbidum
Flammis adure congruis,
Accincti ut artus excubent,
Luxu remoto pessimo.
Quicunque ut horas noctium
Nunc concinendo rumpimus,
Ditemur omnes affatim
Donis beatae patriae.

O, Vater höchster Gütigkeit,
Der Du das Weltgetriebe führst,
Du einig in der Wesenheit
Und dreifach in Personen, Gott!
Mit heiligem Gesang vereint,
Nimm unsre Thränen gnädig an,
Dass, von Befleckung rein das Herz,
Wir Dein geniessen reichlicher.
Durchglüh' uns Lend' und Eingeweid',
Die weichlichen, mit rechter Gluth,
Dass, von der schlimmsten Lust befreit,
Die rüst'gen Glieder wachsam sei'n.
Uns, die die Stunde jetzt der Nacht
Wir unterbrechen mit Gesang,
Bereich're mit den Gaben all
Des sel'gen Vaterlands vollauf.

Zum Verständnisse dieser Hymne ist zu bemerken, dass die Metten ursprünglich nach Mitternacht gesungen wurden, wie Solches noch in den Klöstern üblich ist.

Wie passend übrigens dieser Gesang auf die Lage der hier büssenden Seelen sei, erhellt besonders aus der zweiten und dritten Strophe.

Uebrigens soll in dem älteren Breviarium nicht *Summae parens clementiae,* sondern *Summae Deus clementiae* gelesen werden, was mir aber unwahrscheinlich scheint, da am Ende der Strophe das Wort *Deus* wieder erscheint; ich möchte vielmehr glauben, dass Dante das Wort *Deus* aus der letzten Zeile heraufgezogen habe.

Drum ich auf ihre Schritt' und meine schaute,
Von Zeit zu Zeit vertheilend meine Blicke[29]).
Gleich nach dem Schlusse jener Hymne hörte
Man laut sie rufen: ‚*Virum non cognosco*'[30]);
Drauf sie den Hymnus leis auf's Neu' begannen.
Und wieder riefen sie, da Diess geendet:
‚Zum Wald lief Dian', und Helike vertrieb sie,
‚Die da verspürt das Gift der Venus hatte'[31]).
Dann kehrten zum Gesang sie wieder, riefen:
‚Von Frau'n und Gatten dann, die keusch gewesen,
‚Wie's Eh' und Tugend ihnen auferleget.'
Und diese Weis' ist, mein' ich, ihnen gnügend
Die ganze Zeit durch, wo die Gluth sie brennet;
Durch solche Kost muss und durch solche Pflege
Die letzte sich der Wunden auch noch schliessen[32]).

29) Bald auf die Schatten sehend, bald auf den engen Pfad, auf den ich meine Schritte setzen musste.

30) Worte Mariens an den Engel, als Beispiel der Keuschheit.

31) Die Nymphe Callisto, von Jupiter verführt, ward von Dianen, als sie in den Wald kam, wo die That geschehen, und diese das Vorgefallene inne geworden, aus ihrer Genossenschaft vertrieben, von Juno in einen Bären, von Jupiter aber, als eben ihr Sohn Arcas sie mit einem Pfeile erlegen wollte, in das Sternbild des grossen Bären (Griechisch Helike) verwandelt.

32) Das letzte der sieben P. — Wie innere und äussere Behandlung eine körperliche Wunde, so heilen dieser Gesang und jene Beispiele die Wunden des Geistes.

SECHS UND ZWANZIGSTER GESANG.

Indess am Rande wir, Eins hinter'm Andern,
So wallten hin, sprach oft der gute Meister:
‚Sieh zu, lass dich von mir gewitzigt werden.'
Die Sonne traf mich auf die rechte Schulter
Und wandelt' an der ganzen Abendseite
Die blaue Färbung strahlend schon in's Weisse[1]),
Und glühender macht' ich durch meinen Schatten
Die Flamm' erscheinen[2]), und nur auf diess Zeichen
Sah ich viel Schatten im Einhergehn merken.

1) Es war sonach gegen Abend, etwa 5 Uhr Nachmittags, und die Dichter hatten mit Ersteigen des Randes zwischen dem sechsten und siebenten Simse ziemlich drei Stunden zugebracht. Da die untergehende Sonne ihnen zur rechten Hand war, so wanderten sie gerade nach Süden und hatten also auf dem dritten, fünften und sechsten Simse ein Viertheil des ganzen Berges umkreist, da sie beim Aufsteigen vom zweiten Simse gerade nach Westen wallten.

2) Dante schildert hier äusserst gegenständlich ein sehr merkwürdiges, leicht zu sehendes und doch von Vielen unbeachtetes Phänomen. Wenn wir nämlich eine Flamme von der Sonne beschienen nur blass glühend, beschattet hingegen roth glühend sehen, so ist diess nicht blos die Folge einer verminderten Lichterscheinung im Vergleiche zu einem stärkeren Lichte, sondern wirklich zugleich Zeichen einer im Sonnenlichte verminderten Intensität des Verbrennungsprocesses. Mac Keever *(Annals of philosophy. New Ser. Vol. X. S. 344)* hat hierüber merkwürdige Versuche gemacht; er fand, dass Wachskerzen von vollkommen gleichem Gewichte, in demselben Augenblicke angezündet, im Sonnenlichte mehr Zeit brauchten, um zu verbrennen, als im gewöhnlichen Tageslichte, und dass sie am schnellsten verbrannten im völlig Dunkeln, woraus sich also eine Verminderung der Intensität des Verbrennens im Lichte und namentlich im Sonnenlichte unfehlbar herausstellt.

Diess war die Ursach', die von mir zu reden
Den Anlass ihnen gab, und zu einander
Begannen sie: ‚Kein Scheinleib däucht mir dieser!‘
Dann näherten, so viel als sie's vermochten,
Sich Ein'ge mir, stets auf der Hut, heraus nicht
Zu treten, wo gebrannt sie nicht mehr würden.
‚Du, der nicht, weil du träger bist, wohl eher
‚Aus Ehrfurcht hergehst hinter jenen Andern,
‚Antworte mir, den Durst und Flammen brennen;
‚Und Noth thut mir allein nicht deine Antwort,
‚Mehr dürsten alle Die danach als Indier
‚Nach kaltem Wasser oder Aethioper.
‚Sag' an, wie kommt's, dass du der Sonn' als Mauer
‚Mit deinem Leibe dienest, gleich als wärst du
‚In's Netz des Todes noch nicht eingegangen?‘
So sprach Derselben Einer, und schon hätt' ich
Entdeckt mich, wär' ich nicht gefesselt worden
Von andrer Neuigkeit, die dann sich zeigte.
Denn auf der Mitte des entbrannten Weges
Kam Volk entgegen Jenen mit dem Antlitz,
So dass ich drob blieb in Betrachtung schweben.
Hier sah ich beiderseits sich alle Schatten
Beeilen und zu Zwei'n einander küssen
Ohn' Aufenthalt, begnügt mit kurzem Feste.
So rührt im schwärzlichen Gewimmel eine
Ameise an der andern Maul, erkündend,
Wohin sie geht wohl und was ihr begegnet.
Sobald sich trennt die freundliche Begrüssung,
Eh' noch der erste Schritt dann wird vollendet,
Müht Jedes sich, zu überschrein das Andre.
Das neue Volk ruft: ‚Sodom und Gomorrha!‘
‚Pasiphae kroch in die Kuh‘, ruft Jenes,
‚Dass sich der Stier auf ihr Gelüste stürze.‘
Wie Kran'che dann, die theils zu dem Riphä'schen
Gebirge fliegen, theils zur sand'gen Wüste,
Die vor dem Frost scheu, jene vor der Sonne[3]),

3) Auch Brunetto Latini sagt im Tesoro von den Kranichen: ‚Sie wohnen im Sommer in Asien gegen den Gebirgswind hin *(verso la tramontana)*, im Winter aber am Meeresstrande, weil dort die Kälte nicht so gross ist; eine grosse Menge von ihnen

Geht fort das eine Volk, kommt mit von dannen
Das andr', und weinend kehrt's zum ersten Sang dann
Und zu dem Ruf, der ihm am meisten ziemet[4]).
Und wieder traten zu mir her, wie früher,
Dieselben jetzt, die mich gebeten hatten,
Des Horchens Ausdruck all in ihren Mienen.
Ich, der zweimal jetzt ihren Wunsch ersehen,
Begann: O Seelen, sicher zu erhalten,
Wann es auch immer sei, den Stand des Friedens,
Jenseits nicht blieben reif, noch ungezeitigt
Die Glieder mir, nein, mit dem eignen Ich bin
Ich hier, mit seinem Blut und seinen Muskeln.
Um nicht mehr blind zu sein, geh' ich hier aufwärts;
Ein Weib erwirbt dort oben mir die Gnade,
Diess Sterbliche durch eure Welt zu tragen.
Doch wenn gestillt soll euer grösstes Sehnen
Bald werden, so dass euch der Himmel aufnimmt,
Der, voll von Lieb', am weit'sten sich verbreitet[5]),
Sprecht, dass ich einst damit noch Blätter fülle,
Wer seid ihr, und wer ist die Schaar gewesen,
Die hinter euerm Rücken geht von dannen?
Nicht anders scheint verblüffet vor Erstaunen
Der Bergbewohner und verstiert im Gaffen,
Wenn roh und unerfahren er zur Stadt kommt,
Als jener Schatten schien in seinem Aeussern.
Allein als sie des Schreckens sich entledigt,
Der in Hochherzigen zunächst gestillt wird,
‚Glückselig du', sprach wieder, der zuerst uns
Gebeten hatte, ‚der aus unsern Marken

---

zieht auch nach Afrika.' Immer bleibt es nicht recht begreiflich, dass sich zwei Schaaren Kraniche begegnen sollen, von denen die eine nach dem Riphäischen Gebirge (dem Ural), die andere nach Aegypten ziehe, da doch jenes nur zum Sommer, dieses nur zum Winter geschehen kann.

4) Wie wir sogleich sehen werden, zu dem Rufe, der von den beiden Vers 40—42 erwähnten am meisten der ihm eigenthümlichen Art von Sünden entspricht.

5) Das Empyreum, wo eigentlich die Seelen der Auserwählten sämmtlich ihre Wohnung haben, obgleich sie sich dem Dichter in verschiedenen Himmelskreisen zeigen. (Parad. Ges. IV, Vers 31—33.)

,Erfahrung du zu besserm Streben einschiffst[6])!
,Das Volk, das nicht mit uns kommt, hat gefehlet
,Durch Das, wesshalb einst Caesar bei'm Triumphe
,Zur Schmach sich Königin benennen hörte[7]).
,Drum gehen sie von dannen, „Sodom" rufend,
,Sich selbst Vorwürfe machend, wie du hörtest,
,Und helfen so der Gluth nach durch Beschämung[8]).
,Doch unsre Sünde war hermaphroditisch[9]);
,Allein, weil wir dem menschlichen Gesetz nicht
,Gehorcht, dem Vieh gleich unsern Lüsten folgend[10]),

---

6) Gleichsam als Schiffsladung mitnimmst.

7) Caesar ward einst von einem gewissen Octavius ‚Königin' angeredet, als Anspielung auf sein früheres Verhältniss mit Nikomedes, König von Bithynien. Eine ähnliche Anspielung erlaubten sich auch seine Soldaten bei seinem Gallischen Triumphe. Die Sünder dieser Schaar hatten sonach durch unnatürliche Wollust sich vergangen.

8) Ihre Selbstbeschämung hilft der Gluth das Werk der Reinigung vollenden.

9) Nämlich sie entfernte sich nicht von der natürlichen Vereinigung der getrennten Geschlechter, deren Symbol die bekannte Fabel vom Hermaphrodit ist, welcher zugleich auch das höchste Uebermass natürlicher Wollust andeutet.

10) Die Scholastiker unterscheiden göttliche und menschliche Gesetze, die sie mit den angeborenen Ideen und den daraus fliessenden Consequenzen vergleichen. In Bezug auf die Polygamie (zu welcher mehr oder weniger jeder Excess in der natürlichen Geschlechtslust gerechnet werden kann) sagt auch Thomas von Aquino, sie sei in gewissem Masse nicht gegen das natürliche, also nur gegen das menschliche Gesetz. Eine Handlung könne nämlich dem natürlichen Zwecke derselben auf doppelte Art entgegen sein, einmal, indem sie den Hauptzweck direct hindere, dann, indem sie den Hauptzweck blos hemme und Nebenzwecke hindere oder erschwere.

Der Zweck der Ehe sei nun ein dreifacher, einmal nach der Natur des Genus die Fortpflanzung und Ernährung, zweitens nach der Natur der Species die gegenseitige Hilfe, drittens nach der Stellung des Menschen als Christen die Aehnlichkeit mit der Verbindung Christi und der Kirche. Ersterer Zweck werde durch die Polygamie nicht gehindert, und insofern sei sie nicht gegen das Gesetz der Natur. Dagegen werde aber der zweite dadurch bedeutend gehemmt und der dritte gänzlich vernichtet. Auf diese Weise dürfte Dante's Aeusserung zu erklären und nicht daraus zu schliessen sein, er halte die aussereheliche Geschlechtsbefriedigung für etwas an sich Erlaubtes und etwa nur durch positive Gesetze Verbotenes.

‚Wird uns zur Schande durch uns selbst verlesen
‚Beim Scheiden von den Andern Jener Name,
‚Die sich vervieht im vieh'schen Breterwerke[11]).
‚Jetzt kennst du unsre Weis' und wess wir schuldig;
‚Doch um, wenn du's begehrtest, uns zu nennen,
‚Gebräch's an Zeit, auch wüsst' ich's nicht zu sagen.
‚Wohl lös' ich meinethalb den Wunsch dir; denn ich
‚Bin Guido Guinicelli, und schon rein'ge
‚Ich mich, weil vor dem End' ich recht bereuet'[12]).
Wie bei Lykurg's Betrübniss die zwei Söhne
Gethan, als sie die Mutter wiederfanden[13]),
So that ich (doch bis zum ‚Soviel' nicht steig' ich)[14]),
Als ich sich selbst hier nennen hörte meinen
Und meiner Meister Vater, die sich jemals
Bedienet süsser, holder Liebesreime[15]);

---

11) Nämlich die Pasiphaë, die in der hölzernen Kuh Befriedigung ihrer viehischen Lüste gefunden. Manche haben hieraus schliessen wollen, dass auch diese Seelen unnatürliche Wollust nur anderer Art abzubüssen hätten; diess scheint jedoch dem ganzen Zusammenhange der Dinge entgegen zu sein, und es bliebe gar keine Stelle für das Uebermass natürlichen Geschlechtsgenusses. Pasiphaë scheint vielmehr das Symbol der ungemessenen, den Menschen zum Thiere herabwürdigenden Befriedigung des natürlichen Triebes zu sein (vgl. Vers 84).

12) Ueber diesen Guido Guinicelli vgl. Ges. XI. Note 16.

13) Als Lykurg von Nemea die Hypsipyle tödten wollte, weil sein Sohn durch ihre Schuld einer Schlange zur Beute geworden war (vgl. Ges. XXII. Note 27), und sich die nach Theben ziehenden Helden ihrer annahmen, da kamen auch die beiden Söhne der Hypsipyle, welche, ihre Mutter aufsuchend, zufällig bei Lykurg eingekehrt waren, dem Gastfreunde zu Hilfe. Als sie aber die Namen Lemnos und Thoas (Vater der Hypsipyle) erwähnen hörten, da erkannten sie die Mutter und stürzten unter Thränen an ihren Hals.

14) Ich versteige mich nicht so weit, zu behaupten, ich hätte so viel gethan, als die Söhne der Hypsipyle; denn mich dem alten Sänger an den Hals zu werfen, hinderte mich die Flamme.

15) Wenn Dante den Guido seinen Vater in der Dichtkunst nennt, so geschieht diess wahrscheinlich darum, weil Derselbe einer der Ersten gewesen zu sein scheint, der nicht blos die Minne, sondern auch philosophische Gegenstände zuweilen unter dem Bilde der letzteren, wie Dante selbst später, behandelt hat; wenigstens ist die von Crescimbeni angeführte Canzone dieser Art; ja sie hat sogar in einer Stelle auffallende Aehnlich-

Und lange Zeit ging, hörend nicht, noch redend,
Ich hin, gedankenvoll auf Jenen schauend,
Noch trat dorthin ich näher ob des Feuers.
Nachdem ich seines Anblicks mich ersättigt,
Bot ich mich ganz ihm willig an zum Dienste
Mit der Betheuerung, die Glauben schaffet[16]).
Und er: ‚So viel' und helle Spuren lässest
‚In mir durch das Vernommne du, dass Lethe
‚Sie nimmer tilgen kann, noch dunkel machen.
‚Doch sprich, wenn Wahrheit mir dein Wort geschworen,
‚Was ist der Grund, wesshalb durch Blick und Rede
‚Du mir gezeiget hast, dass ich dir theuer?'
Und ich zu ihm drauf: Eure süssen Lieder,
Die stets, so lang die neu're Weise dauert[17]),
Die Tinte, die sie schrieb, uns theuer machen.
‚O Bruder', sprach er, ‚Jener, den mein Finger
‚Bezeichnet (auf der Geister einen wies er),
‚War bessrer Bildner in der Muttersprache.
‚In Liebesreimen und Romanzenprosa
‚Besiegt' er All', und lass die Thoren reden,
‚Die Jenem von Limoges den Vorzug geben[18]).

---

keit mit der letzten der im Convito commentirten Canzonen Dante's, was vielleicht den Fausto da Longiano auf die Behauptung führen konnte, das Convito sei nicht von Dante, sondern von Guido Guinicelli.

16) Wohl mit einer der öfter vorkommenden Betheuerungen: ‚Wenn ich auf den Gipfel dieses Berges gelangen soll', und dergl.

17) Es scheint diess auch darauf hinzudeuten, dass Dante den Guido für den Vater jener neueren höheren, von ihm selbst weiter ausgebildeten Dichterweise hielt.

18) Die beiden hier erwähnten provenzalischen Dichter sind unstreitig Arnold Daniel und Gerold von Borneuil, aus der Gegend von Limoges gebürtig, welche Dante in seinem Tractate *de vulgari eloquentia* häufig citirt. Von den drei Gegenständen, die er vor allen des *vulgare illustre* für würdig hält, den Waffen, der Liebe und der Tugend *(rectitudo)*, habe, sagt er in demselben Werke, Bertram von Born die ersten, Arnold die zweite und Gerold die dritte besungen.

Diess entspricht auch Dem, was von beiden Männern berichtet wird. Arnold († 1189) hatte studirt, verliess aber die gelehrte Laufbahn, um eine schöne Dame in Versen zu verherrlichen. Später besang er noch mehre andere Damen, wesshalb ihn wohl Dante hierher versetzt; denn ganz platonisch mögen

,Mehr auf Gered' als auf die Sache richtend
,Die Blicke, setzten fest sie ihre Meinung,
,Eh' auf Vernunft sie oder Kunst gehöret.
,So thaten Viel' der Alten mit Guittone,
,Von Mund zu Mund ihm einzig Lob ertheilend,
,Bis ihn und Andre mehr Wahrheit besiegt hat[19]).
,Und wenn so vieles Vorrecht du geniessest,
,Dass dir's zum Kloster ist erlaubt zu gehen,
,Wo Christus selber Abt ist des Conventes,
,So sprich zu ihm für mich ein Vaterunser,
,So viel davon in unsrer Welt ist nöthig,
,Wo wir zu sündigen nicht mehr vermögen'[20]).

---

doch seine Liebesabenteuer nicht immer gewesen sein. Von einigen Schriftstellern wird er auch als Verfasser des *Lancelot du Lac* genannt.

Gerold dagegen verschmähte Ehe sowohl als Liebe; den Winter, heisst es, widmete er dem Studium, im Sommer zog er mit zwei Musikern als Troubadour an den Höfen herum, nahm aber nie Etwas für sich an, sondern vertheilte Alles, was er gewann, an die Armen. Er hatte in seiner Zeit grossen Ruf und wurde der Meister der Troubadoure genannt. († 1278.)

Ueber den Grund des Vorzugs, den Dante dem Arnold über den Limosiner giebt, ist es bei der mangelhaften Kenntniss der Werke Beider schwer klar zu werden. Sismondi in seiner *Littérature du Midi* will dem Arnold als Dichter kein sonderliches Lob geben, und auch Renouard, der grösste Kenner der provenzalischen Literatur, wirft ihm Dunkelheit und gesuchte Kühnheit vor. Dagegen scheint er in jener Zeit viel gegolten zu haben, und auch Petrarca nennt ihn:

,gran maestro d'amore.'

,Der Mönch von Montanda, der übrigens auch den Arnold nicht verschont, nennt Gerold's Gedichte mager und weinerlich und vergleicht ihn mit einer Ente, die an der Sonne schnattert. *(Crescimbeni Ausg. II.* 1710. *II. S.* 22—25. 106—107.*)*

19) Ueber Fra Guittone von Arezzo und seine Verdienste vgl. oben Ges. XI. Note 16. Dante's Tadel über Fra Guittone bezieht sich vorzüglich auf seinen Styl; auch im *Tract. de vulg. eloq. II,* 7 sagt er über ihn:

,Cessino adunque i seguaci de la ignoranzia, che estolleno Guittone d' Arezzo e alcuni altri i quali sogliono alcune volte ne i vocaboli e ne le construzioni essere simili a la plebe.'

,So möge denn die Schule der Unwissenheit aufhören, den Guittone von Arezzo und einige Andere zu erhöhen, die in Worten und Construction oft dem Pöbel ähneln.'

20) Nämlich bis zur vorletzten Bitte nach Ges. XI. Vers 19—24.

Drauf wohl dem Andern, der ihm nah, den zweiten
Platz einzuräumen[21]), schwand er in dem Feuer,
Gleichwie der Fisch im Wasser, der zum Grund fährt.
Ein wenig trat vor Den ich, der gezeigt mir
War worden, hin, ihm kündend, seinem Namen
Bereite freundlichen Empfang mein Wünschen.
Da fing er an freimüthiglich zu sagen[22]):
,So sere mir gevallet ivver tugendliches Geren,
,Daz ich iune chan min name unt ouch niene vvill verdagen.
,Ich bin Arnold, der vveinet unde singende gat,
,Und trurechlich[23]) gedenche ich mines alten Vvanes,
,Und vroliche se vor mir ich die Vroude, uff die ich hoffe,
,Nu bit ich iu gar sere bi der vvätlichen Chraft,
,Die uff iu vurt zum Hubel ane chalt unde vvarme[24]),

---

21) Da diese Schatten mit Dante und seinen Genossen in gleicher Richtung gingen, so musste Guido dem Arnold Daniel, der wahrscheinlich vor ihm her ging, seinen eigenen Platz, welcher sonach der zweite in der Reihe war, räumen, damit er mit Dante sprechen konnte.

22) Ich habe es versucht, diese Stelle, die im Originale provenzalisch ist, in das Deutsche der Nibelungen zu übertragen, und musste dazu auch einen dem Sylbenmasse jenes Gedichts ähnlichen Versfall wählen. Ich wollte dadurch einen Eindruck hervorbringen, dem der des plötzlichen Eintretens einer fremdartigen, in Bezug auf das übrige Gedicht gewissermassen antiquirten Sprache ähnlich sei. Für diejenigen meiner Leser, denen dieser Versuch nicht gefallen möchte, gebe ich hier folgende Uebersetzung im neueren Deutsch:

So freut mich euer höfliches Begehren,
Dass ich mich euch nicht kann, noch will verbergen.
Arnold bin ich, der weint und singend wallt,
Und trauernd denk' ich des vergangnen Wahnes,
Und blicke froh zum Glück auf, das ich hoffe.
Drum bitt' ich euch anjetzt bei jener Kraft,
Die sonder Gluth, noch Frost euch aufwärts führet,
Gedenket dran, zu lindern meinen Schmerz.

23) Nach der von Renouard hergestellten richtigen Lesart dieser Stelle muss dieser Vers nicht anfangen: *,Con si tost vei'*, sondern: *,Consiros vei'*. *Consiros* aber heisst so viel als traurig, besorgt, verwandt mit *considerare,* betrachten, nachdenken.

24) Auch hier bin ich der von Renouard angenommenen Lesart: *,al som sens fruit sens calina'* gefolgt. Die gewöhnliche Lesart: *,al som delle scalina',* ,der euch emporführt zu der Stiege Gipfel', giebt zwar an sich einen einfacheren Sinn, und es lässt sich gegen Renouard's Meinung erinnern, dass Dante, ohne

'Daz iu gedenchen muget ze sanften minen Smerz'[25]).
Dann barg er in der Gluth sich, die sie läutert.

---

das Feuer empfunden zu haben, wie aus dem folgenden Gesange erhellt, nicht hinaufkommen könne. Indess lässt sich dagegen einwenden, dass der Dichter mindestens in dem Augenblicke, wo ihn der Schatten anspricht, noch ausserhalb der Flamme wandelte, und ich wage es nicht, mich gegen die Autorität jenes berühmten Kenners aufzulehnen. Zu bemerken ist freilich, dass der Frost eigentlich unter den reinigenden Strafen des Purgatoriums nicht vorkommt.

25) Auch hier lese ich mit Renouard nicht *'a temps'*, sondern *'a temprar'*, zu sänftigen, nämlich durch frommes Gebet.

SIEBEN UND ZWANZIGSTER GESANG.

Wie, wann zuerst dorthin sie schiesst die Strahlen,
Wo, der sie schuf, sein Blut vergoss, da unter
Die hohe Wag' Iberus kommt zu liegen,
Und Ganges' Wellen von der Nonzeit glühen,
Stand jetzt die Sonn', und scheidend war der Tag schon[1]),
Als heiter uns erschien der Engel Gottes.
Am Strande stand er ausserhalb der Flamme
Und sang mit einer Stimme, weit lebend'ger
Als unsere: ‚*Beati mundo corde*'[2]).
Drauf sprach er: ‚Weiter geht's nicht unberühret
‚Vom Feuer, heil'ge Seelen, tretet ein drum
‚Darin und seid nicht taub dem Sang von jenseits!'
So sagt' er, da wir nah bei ihm jetzt waren;

---

1) Dante bestimmt hier die Tageszeit auf vier verschiedene Arten: es war Sonnenaufgang zu Jerusalem (wo der Gottmensch sein Blut vergoss); Mittag am Ganges (die Non ist eine der kirchlichen Tageszeiten, die um Mittag gehalten wird, woher das Englische *noon*); Abend auf dem Berge der Reinigung und Mitternacht am Ebro; denn das Zeichen der Wage, in welcher jetzt die Sonne stand, steht dem Widder gerade gegenüber. Es erhellt hieraus, wie schon in Ges. II. Note 2 erwähnt, dass Dante sich den Ganges und Spanien 90° östlich und westlich von Jerusalem liegend denkt. Uebrigens war es jetzt gegen 6 Uhr am 29. März oder am 9. oder 12. April 1300, und die Dichter hatten auf diesem Kreise etwa eine Stunde zugebracht.

2) ‚Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen' — sehr passend zu dem Austritte aus diesem Kreise und zugleich wegen des im Evangelio beigefügten Versprechens für den Austritt aus dem letzten der reinigenden Kreise, von dem aus die Seelen zum Anschauen Gottes gelangen.

Darob ich also ward, als ich's vernommen,
Wie Jener ist, der in das Grab gelegt wird.
Ich streckte mich, verschränkend meine Hände[3]),
Und blickt' auf's Feuer, lebhaft mich erinnernd
Verbrannter einst gesehner Menschenkörper.
Da wandten sich nach mir die guten Führer,
Und zu mir sprach Virgil: ‚Mein Sohn, es können
‚Wohl Qualen, doch kann Tod hier statt nicht finden.
‚Erinnre dich, erinnre dich, und wenn ich
‚Selbst auf dem Geryon sicher dich geleitet,
‚Was werd' ich jetzt thun, da ich Gott bin näher?
‚Nimm für gewiss an, dass, wenn tausend Jahre
‚Du auch in dieser Flamme Bauch verbliebest,
‚Sie kahl doch um kein Haar dich machen könnte,
‚Und wenn vielleicht du glaubst, dass ich dich täusche,
‚Tritt hin zu ihr und schaff' dir Ueberzeugung
‚Mit eigner Hand am Saume deines Kleides.
‚Leg' ab anjetzt, leg' ab jedweden Kleinmuth,
‚Kehr' dich hieher und schreite muthig weiter.'
Doch ich stand fest, nicht horchend dem Gewissen.
Als er mich immer noch so fest und starr sah,
Sprach er etwas bewegt: ‚Mein Sohn, sieh, zwischen
‚Beatrix ist und dir nur diese Mauer.'
Wie Pyramus bei Thisbe's Namen aufschlug
Das Aug' und, nah dem Tod schon, auf sie blickte,
Damals, als roth die Maulbeer' ist geworden[4]),

---

3) Natürliche Bewegung Dessen, der die Hände ringt.

4) Pyramus und Thisbe hatten sich unter einem Maulbeerbaume an Ninus' Grabe zu finden versprochen. Thisbe, welche zuerst erschien, floh vor einer vom Raube heimkehrenden Löwin in eine Höhle und verlor ihren Schleier. Als Pyramus die Spur des Raubthiers und Thisbe's blutigen Schleier sah, tödtete er sich aus Verzweiflung; sein Blut spritzte an den Maulbeerbaum und färbte die weissen Maulbeeren roth. Da nun Thisbe, aus der Höhle hervorkommend, den sterbenden Geliebten fand, warf sie sich auf seine Leiche und nannte sich mit Namen, da richtete bei dem theueren Namen Pyramus die schon vom Tode beschwerten Augen noch einmal auf,

ad nomen Thisbes oculos jam morte gravatos
Pyramus erexit.

(Ovid. Metamorph. IV. Vers 145.*)*

So wandt', als sich erweicht mein harter Wille,
Ich mich zum weisen Hort, den Namen hörend,
Der immerdar im Geiste mir emporquillt.
Das Haupt drob schüttelnd, sprach er: ‚Wie nun, bleiben
‚Wir diessseits?' und zu lächeln drauf begann er,
Wie ob des Kindes, das bezwingt der Apfel.
Dann trat er vor mir her hinein in's Feuer,
Statius ersuchend, hinter mir zu gehen,
Der erst getrennt uns hatt' auf langer Strecke.
Als ich drin war, würd' ich in siedend Glas mich
Geworfen haben, um mich abzukühlen;
Also war sonder Massen hier die Hitze.
Mein süsser Vater, um mir Trost zu geben,
Nur von Beatrix redet' er im Gehen
Und sprach: ‚Mich däucht, ich seh' schon ihre Augen!'
Von jenseits leitet' singend eine Stimm' uns,
Und wir, allein auf sie nur merkend, traten
Heraus dort, wo man in die Höhe steiget[5]).
‚*Venite, benedicti patris mei*',
Klang's innerhalb hier eines Lichts, das also
Mich überwand, dass ich's nicht anschaun konnte.
‚Die Sonne sinkt', fuhr's fort, ‚es naht der Abend;
‚Bleibt stehen nicht, nein, fördert eure Schritte,
‚So lang sich schwarz noch nicht der Himmel färbet.'
Der Weg erhob sich durch den Felsen grade
Nach solcher Seite, dass vor mir die Strahlen
Der Sonne, die schon müde war, ich deckte[6]).
Viel Stufen nicht versuchten wir, denn hinter
Uns merkten schon wir durch des Schattens Schwinden
Den Sonnenuntergang, ich und die Weisen;
Und eh' in allen unermessnen Theilen

5) Wo es von dem siebenten Simse zum Gipfel des Berges emporgeht.

6) Da sonach die Dichter nach Ges. XXV. Note 1 auf dem Umkreise des siebenten Simses gerade nach Süden wandelten, so mussten sie jetzt, wo sie, um den Berg zu ersteigen, sich nach dem Mittelpunkte gewendet hatten, nach Osten zu gehen und die untergehende Sonne im Rücken haben. Sie erstiegen also jetzt den Berg gerade in umgekehrter Richtung, als sie vom Anfange gethan (vgl. Ges. III. Note 5), und haben sonach die Hälfte des ganzen Umkreises nach und nach umgangen.

Der Horizont den gleichen Anblick zeigte,
Und seine Kammern all' die Nacht noch einnahm,
Wählt' eine Stufe Jeglicher von uns sich
Zum Bett, weil die Natur des Bergs zum Steigen
Die Fähigkeit mehr als die Lust uns raubte.
Gleichwie bei'm Wiederkäu'n geduldig liegen
Die Geisen, welche rasch und dreist erst waren
Auf Bergesgipfeln, eh' sie sich gesättigt,
Still in dem Schatten, weil die Sonne glühet,
Bewahrt vom Hirten, der, auf seinen Stecken
Gelehnet, ruht und so gelehnt sie hütet;
Und wie der Schäfer, wenn er auswärts herbergt,
Vor seiner Heerde ruhig übernachtet,
Wach' haltend, dass kein Raubthier sie zerstreue:
Gleich ihnen waren alle Drei wir jetzo,
Ich gleich der Geis, und Jene gleich dem Hirten,
Und beider Seits hielt uns der Fels umschränket.
Von Dem, was draussen, war hier wenig sichtbar;
Doch durch diess Wenige sah ich die Sterne
Weit leuchtender und grösser als gewöhnlich[7]).
So drüber brütend und nach jenen schauend,
Ward ich vom Schlaf erfasst, vom Schlaf, der oftmals
Vor der Begebenheit schon hat die Kunde.
In jener Stunde, glaub' ich, wo von Osten
Zuerst den Berg bestrahlte *Cytherea*,
Die stets zu glühen scheint von Liebesflammen[8]),
War mir's, als säh' ich jung und schön im Traume
Ein Weib auf einem Plane sich ergehen,
Das Blumen pflückt' und singend sprach die Worte:
‚Wer immer fragt nach meinem Namen, wisse,
‚Dass ich bin *Lia*, so die schönen Hände

---

7) Will man nicht annehmen, dass *Dante* der grösseren Nähe des gestirnten Himmels (wie ich glaube) diese Wirkung zuschreibe, so würde sich behaupten lassen, dass die grössere Reinheit der Atmosphäre in dieser Höhe eine ähnliche Wirkung hervorbringen müsse.

8) Aus Ges. I. Vers 19 Note 5 ergiebt es sich, dass *Dante*, obgleich irriger Weise, die *Venus* in dieser Jahreszeit einige Zeit vor der Sonne im Osten aufgehen lässt. Es ist daher wieder hier die Stunde der vorbedeutenden Träume. Ueber die diesem Planeten zugeschriebenen Kräfte vgl. Ges. I. Note 4.

102 ‚Ringsum bewegt, sich einen Kranz zu winden.
‚Dass ich im Spiegel mir gefalle, schmück' ich
‚Mich hier, doch meine Schwester Rahel weichet
‚Von ihrem nie und sitzt den ganzen Tag dran.
‚Ihr ist's Ergötzen, ihre schönen Augen
‚Zu sehn, und mir, mit Händen mich zu schmücken;
108 ‚Wie sie das Schaun, befriedigt mich das Handeln'†).

---

†) Wir sind hier offenbar an dem dritten Abschnitte des Purgatoriums, von welchem dieser Traum eine Ahnung ist, bei dem irdischen Paradiese angelangt. Es wird daher zur Erleichterung des Verständnisses gereichen, wenn wir uns noch einmal die Bedeutung der zwei zurückgelegten Abschnitte des Vorpurgatoriums und des eigentlichen Fegfeuers vergegenwärtigen und aus ihnen die Bedeutung des dritten Abschnittes uns klar machen, auch dabei Dasjenige aus der Philosophie der Zeit anführen, was zur Erläuterung desselben dienen kann.

Bezeichnet das Vorpurgatorium die dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung vorhergehenden Acte, der Eintritt in die Pforte des Purgatoriums diesen Act selbst oder die Erlangung der heilig machenden Gnade im Tauf- oder Busssacramente, bedeuten ferner die sieben Kreise der Büssung (das eigentliche Fegfeuer) die durch das Zusammenwirken der *gratia cooperans* und des freien Willens bewirkte Besserung und Loslösung von der Sünde, so muss jener dritte Abschnitt die Vollendung der Rechtfertigung mittels der *gratia perficiens* bedeuten. Sehr sinnig ist es, dass der Dichter hierher das irdische Paradies versetzt, denn durch die Vollendung der Rechtfertigung sind alle Wirkungen der Erbsünde aufgehoben, und der Mensch tritt wieder in den paradiesischen Zustand, in den Zustand ursprünglicher Heiligkeit, Gerechtigkeit und seliger Harmonie des Innern ein, von dem aus er dann ungehemmt zu seinem endlichen Ziele, dem Anschauen Gottes, sich aufzuschwingen vermag.

Sehr bezeichnend in diesem Bezuge sind auch die drei Träume, die Dante in den drei Nächten hat, die er im Purgatorium erlebt. In der ersten Nacht am Thore des Purgatoriums erscheint ihm Lucia, die *gratia praeveniens* oder *operans,* in der zweiten Nacht in der Mitte der büssenden Kreise sieht er den Kampf der Menschen mit der Sinnlichkeit und seine Unterstützung durch die mitwirkende Gnade *(gratia cooperans)*, und hier am Eingange des irdischen Paradieses hat er einen dritten Traum, dessen Bedeutung sich aus dem Folgenden als auf den Zustand der Vollendung deutend zeigen wird.

Um nun die Ansicht des Thomas von Aquino, den wir hier wie bei anderen Gelegenheiten zum Führer nehmen, über die Vollendung *(perfectio)* gehörig zu begreifen, ist es nothwendig, etwas tiefer in sein System einzugehen und da den Faden auf-

Und ob der Helle vor des Tages Anbruch,
Die um so wonniger dem Pilgrim aufgeht,

---

zufassen, wo wir ihn bei der psychologischen Skizze zu Ges. XVI—XVIII. fallen liessen. Wir bezeichneten schon dort die Tugend als eine Fertigkeit *(habitus)* zum Guten. Noch wird sie auch bezeichnet als Vollkommenheit einer Seelenkraft, die auf das Handeln und zwar auf das gute Handeln gerichtet ist *(perfectio potentiae quae determinatur ad bene operandum).* Sie kann ebendaher nur den eigentlichen Seelenkräften zukommen, welche Accidenzien der Seele allein sind; denn der Körper als Stoff ist nur *in potentia ad esse* (kann Etwas werden), der Geist aber als Form ist *in potentia ad agere* (kann Etwas thun). *Summa Theologiae II.* 1. *Quaest.* 55. *Art.* 2. *Quaest.* 56. *Art.* 3 und 6. Demgemäss werden die Tugenden auch zunächst nach den beiden obersten Seelenkräften, dem Intellecte und dem Willen, in intellectuelle und moralische eingetheilt, jenachdem sie eine Vervollkommnung des Einen oder des Anderen sind.

Die intellectuellen Tugenden sind nun wieder solche, welche dem speculativen, und solche, welche dem praktischen Verstande angehören. Zu ersteren werden gezählt *intellectus,* der Verstand, *scientia,* die Wissenschaft, und *sapientia,* die Weisheit, und zwar bezeichnet *intellectus* eine Fertigkeit in Betreff der unmittelbar erkennbaren Principien, die beiden anderen sind Fertigkeiten in Betreff der durch Untersuchung zu findenden Wahrheiten, und zwar *scientia* in Bezug auf die verschiedenen erkennbaren Dinge, *sapientia* in Bezug auf die höchste Wahrheit. Dem praktischen Verstande dagegen gehören an *ars* (die Kunst) und *prudentia* (die Klugheit), jene die rechte Kenntniss Dessen, was man zu machen, diese Dessen, was man zu thun hat. Von diesen sämmtlichen Tugenden wird jedoch nur die Klugheit den eigentlichen Tugenden beigezählt, denn sie ist es, welche die Wahlfreiheit des Menschen in Bezug auf die Mittel zum Ziele *(eorum quae sunt ad finem)* leitet; da nämlich die Tugend eine Fertigkeit ist, gut zu handeln, so können nur solche Geisteskräfte Subjecte der Tugend sein, die entweder selbst dem Willen angehören oder doch vom Willen geleitet werden. Diess ist aber bei der Klugheit der Fall, denn sie setzt den rechten Willen nach dem Ziele voraus. Jene anderen sind aber nur uneigentliche, *secundum quid* Tugenden zu nennen, sie geben nämlich nur die Fähigkeit zur rechten Erkenntniss, welche die gute Handlung des Intellects ist, und es muss noch der Wille hinzu kommen, der den Intellect in Bewegung setzt.

Von den moralischen Tugenden wird eine grosse Anzahl numerirt, von denen aber nur die drei Erwähnung verdienen, welche mit der Klugheit zusammen die vier sogenannten Cardinaltugenden ausmachen. Von diesen drei bezieht sich eine auf die Handlungen selbst, die Gerechtigkeit, *justitia,* und zwei auf die Bezähmung und Leitung der Leidenschaften, nämlich die Mässigkeit *(tempe-*

Je weniger, heimkehrend, fern er herbergt,
Floh schon die Finsterniss von allen Seiten

---

rantia) in Betreff der concupiscibeln, die Stärke *(fortitudo)* in Betreff der irascibeln Leidenschaften. Diese gehören alle den eigentlichen Tugenden an. *(Ibid. Quaest.* 57—61.*)*

Diese Tugenden und die durch sie zu erwerbende Glückseligkeit kann der Mensch durch seine natürlichen Kräfte *(per sua naturalia)*, wenn auch nicht ohne göttliche Unterstützung erlangen. Es giebt aber noch eine höhere Seligkeit, die in einer gewissen Theilnahme am göttlichen Wesen besteht, und zu deren Erwerbung sind höhere Tugenden nöthig, die der Mensch nur dadurch erlangen kann, dass ihm von Gott aus Etwas beigefügt werde, ohne dass jedoch das freie Eingreifen von Seiten des Menschen hierdurch ausgeschlossen werde. Diese Tugenden heissen die theologischen, weil sie Gott zum Gegenstande haben, von Gott kommen und nur durch die göttliche Offenbarung uns gegeben werden.

Von ihnen gehört die eine, der Glaube *(fides)*, gleichfalls der intellectuellen Sphäre an; er ist aber eine eigenthümliche Tugend, denn der Mensch muss durch einen Act seines Willens den speculativen Verstand der Offenbarung unterordnen. Dagegen gehören Hoffnung *(spes)* und Liebe *(charitas)* der Sphäre des Willens an, indem erstere ihn nach seinem Ziele als nach etwas Erreichbarem richtet, letztere aber ihn in jenes Ziel gleichsam umwandelt. In dieser letzteren, als der höchsten Tugend, finden sich alle moralischen Tugenden vereinigt, ja durch sie werden auch die theologischen Tugenden erst vollendet. *(Ibid. Quaest.* 62—65*)*. Darum besteht auch in ihr und nicht in Erfüllung der evangelischen Räthe die Vollkommenheit, jene sind vielmehr nur Mittel zu dieser.

Die Vollkommenheit aber, die der Mensch erreichen kann, ist eine doppelte, einmal, wenn seine Zuneigung immer wirklich *(actu)*, so sehr er es vermag, nur auf Gott gerichtet ist, und diese Vollkommenheit kann er nur im himmlischen Paradiese erreichen; dann aber, wenn er sich in einem Zustande befindet, in welchem er, ohne immer wirklich auf Gott gerichtet zu sein, doch Alles von sich ausschliesst, was der Liebe Gottes entgegen ist, und diese Vollkommenheit ist schon auf Erden erreichbar und wird eben durch das irdische Paradies angedeutet. *(Ibid. II.* 2. *Quaest.* 184.*)*

Es kann aber dieselbe auf einem doppelten Wege, nämlich durch das thätige Leben *(vita activa)* oder durch das beschauliche Leben *(vita contemplativa)* erreicht werden.

Das thätige Leben hat zum directen Zwecke die Ausübung guter Werke; die Erkenntniss der Wahrheit ist ihr Mittel. Daher besteht es auch zunächst in der Erlangung der moralischen Tugenden, einschliesslich der Klugheit, ohne dass jedoch die intellectuellen Tugenden von ihm ausgeschlossen seien. Das beschau-

Und mit ihr auch mein Schlummer, drob ich aufstand,
Erhoben sehend schon die grossen Meister.

---

liche Leben hat zum directen Zwecke die Erkenntniss der Wahrheit, insbesondere der göttlichen Wahrheit. Essentiell ist ihm daher die Erlangung der intellectuellen Tugenden, aber auch der moralischen Tugenden kann es nicht entbehren; denn wie es die Liebe zu Gott ist, welche den Intellect bestimmt, nach Gotterkenntniss zu streben, so sind ihm die anderen Tugenden dieser Sphäre als Vorbedingungen nöthig, weil ohne Ordnung der Leidenschaften die reine Erkenntniss der Wahrheit nicht möglich ist.

Zwar genügen beide Wege, um zur Seligkeit zu gelangen, aber doch hat das beschauliche Leben grösseres Verdienst, weil es direct auf die Liebe Gottes gerichtet ist, das active dagegen nur indirect und direct auf die Nächstenliebe. Dagegen muss das thätige Leben dem beschaulichen in der Zeit vorausgehen, wie aus Obigem erhellt. Nun wird es leicht, die Bedeutung des vorliegenden Traumes anzugeben. Auch bei Thomas finden wir mit Bezugnahme auf Stellen des heiligen Gregorius Lia und Rahel (sowie Martha und Maria) als Typen des thätigen und beschaulichen Lebens hingestellt, denn Lia, heisst es, war blöder Augen, aber fruchtbar, Rahel's Name aber bedeutet *visum principium,* das gesehene Princip, auch war sie unfruchtbar, aber schön. *(Ibid. Quaest.* 179—182.*)*

Das thätige Leben hat zum Zwecke, sich mit guten Werken, wie mit Blumen zu schmücken, das beschauliche aber findet seine Befriedigung im Erkennen der Wahrheit, welches gleichsam das Auge der Seele ist.

Das endliche Ziel des Menschen, das er durch die Tugend erreicht, ist die Seligkeit *(beatitudo)*, welche in ihrer Vollkommenheit in dem Anschauen und Genusse der Gottheit besteht, durch welche der Intellect und der Wille des Menschen vollkommene Befriedigung finden. *(Ibid. II.* 1. *Quaest.* 4.*)* Diese Seligkeit ist aber nur in jenem Leben erreichbar. Aber auch schon in diesem Leben ist eine unvollkommene Seligkeit zu finden, die dem Tugendhaften theils in der Hoffnung der himmlischen Seligkeiten, theils in einem beginnenden Genusse derselben, gleichsam in einem Vorgeschmacke gewährt wird, und auch diese dürfte in dem irdischen Paradiese angedeutet sein.

Bedeutungsvoll für die Erklärung des Dichters ist es auch, dass Thomas die evangelischen Seligkeiten gleich Dante als die Stufen angiebt, durch die der Mensch zu der höchsten Seligkeit gelangt; nur lässt er sie nicht, wie Dante, als Lohn für die Besiegung der Hauptsünden den Menschen gewährt werden, sondern nimmt an, in den drei ersten Seligkeiten werde die Beseitigung des falschen, irdischen Glückes angedeutet und zwar durch *beati pauperes spiritu* in Betreff äusseren Gutes und äusserer Ehre, durch *beati mites* in Betreff der irascibeln, durch *beati qui lugent*

‚Die süsse Frucht, die auf so vielen Zweigen
‚Der Sterblichen Bemühung pflegt zu suchen,
‚Wird deinem Hunger Frieden heut' gewähren‘[9]).
Sothaner Worte gegen mich bediente
Virgil sich, und nie gab's ein Angebinde,
Das gleiche Freude je verursacht hätte.
So sehr kam Wollen jetzt mir über Wollen,
Zu sein dort oben, dass bei jedem Schritt dann
Ich mir zum Flug die Federn wachsen fühlte.
Als unter uns ganz die durchlaufne Stiege
Lag, und wir auf der höchsten Stufe standen[10]),
Da heftete Virgil auf mich die Blicke
Und sprach: ‚Das zeitliche und ew'ge Feuer
‚Hast du gesehn, o Sohn, und dorthin kamst du,
‚Wo durch mich selbst ich mehr nichts unterscheide[11]).
‚Durch Kunst und Weisheit zog ich bis hierher dich[12]),
‚Dein Wohlgefallen nimm anjetzt zum Führer,
‚Des Steilpfads bist du, bist des Engpfads ledig.
‚Sieh dort die Sonne, dir in's Antlitz leuchtend,
‚Sieh das Gegräs', die Blumen und die Sträuche,
‚Die durch sich selbst allein das Land hervorbringt[13]).
‚Bis wonnerfüllt die schönen Augen kommen,
‚Die weinend mich dir beizustehn bewogen,

---

in Betreff der concupiscibeln Leidenschaften. Die zwei folgenden gingen auf das thätige Leben und die durch dasselbe errungene Seligkeit und zwar *beati qui esuriunt et sitiunt justitiam* auf die Erfüllung der Pflicht der Gerechtigkeit und *beati misericordes* auf Erfüllung der Liebespflichten; die zwei letzteren endlich, *beati mundo corde* und *beati pacifici,* auf das beschauliche Leben, dessen Bedingung Herzensreinigkeit und dessen Frucht der Friede sei. *(Ibid. Quaest.* 79.*)*

9) Vgl. zum Verständniss dieser Stelle Ges. XV. Note 10 und die daselbst citirte Stelle aus dem Convito.

10) Die Dichter stehen nunmehr auf dem eigentlichen Gipfel des Berges der Reinigung.

11) Wo die irdischen Wissenschaften ihr Ende erreicht haben. (Vgl. Ges. XV. Note 14.)

12) Durch Ausbildung des speculativen und praktischen Intellects bist du bis hierher gelangt, — jetzt aber beginnt die Beschaulichkeit des unmittelbaren Erkennens.

13) Dieser Vers wird im nächsten Gesange seine nähere Erläuterung finden.

138 ‚Kannst sitzen du, kannst wandeln unter Jenen[14]).
‚Nicht meines Worts, noch meines Winks mehr harre,
‚Denn frei gerad' ist und gesund dein Wille jetzt,
‚Und Fehler wär's nicht, seinem Sinn zu folgen;
‚Drum über dich verleih' ich Kron' und Mitra dir'[15]).

---

14) Abermals eine Anspielung auf das thätige und beschauliche Leben, denn Eins oder das Andere ist der Mensch befugt einzuschlagen.

15) Dein Wille ist geheilt von allen Wirkungen der Erbsünde und frei von Allem, was der Liebe Gottes widerspricht; du kannst und musst ihm folgen, denn er führt dich gerade dem Ziele zu; darum bedarfst du auch jener doppelten Leitung nicht mehr, welche die menschlichen Dinge ordnet. (Vgl. Ges. XV. Note 14.) Du bist jetzt gewissermassen dein eigener Kaiser und Papst.

ACHT UND ZWANZIGSTER GESANG.

1 Voll Sehnsucht, ringsumher schon und im Innern
Des dichten, frischen Gotteswalds zu spähen,
Durch den der neue Tag dem Blick gedämpft ward,
Verliess den Strand ich, ohne mehr zu zögern,
Fortwandelnd Schritt vor Schritt durch das Gefilde,
6 Hin auf die Flur, die duftet' allenthalben.
Ein sanftes Wehn, das keinerlei Verändrung
War unterworfen, traf mich an die Stirne
Nicht stärkern Stosses als von leisem Winde,
Davon das Laub erzitternd, leicht beweglich,
Sich insgesammt nach jener Seite neigte,
12 Wohin der heil'ge Berg zuerst wirft Schatten[1]).
Doch so nicht ward's entfernt aus seiner Richtung,
Dass aufgehört all ihre Kunst zu üben
Die Vöglein auf den Wipfeln droben hätten.
Vielmehr im vollen Jubelchor empfingen
Die ersten Stunden sie dort in den Blättern,
18 Die ihrem Lied die Grundbegleitung gaben[2]),
Gleichwie von Zweig zu Zweig sich mehrt das Rauschen
In jenem Pinienwald an Chiassi's Strande[3]),

---

1) Alle Blätter neigten sich nach Westen hin. Die Ursache davon siehe später Vers 103 ff. Note 19.

2) Das Rauschen der Blätter gab gleichsam den Bass zu dem Liede der Vögel.

3) Bei Ravenna unweit der verfallenen Hafenstadt Classe *(Chiassi)*, wo ehedem der Hafen war, in dem die Flotte der Imperatoren vor Anker lag, zieht sich jetzt am Meeresstrande ein meilenlanger herrlicher Pinienwald hin.

Wenn den Scirocco[4]) Aeolus entfesselt.
Getragen hatten mich die läss'gen Schritte
Schon in den alten Wald hinein, so dass ich
Nicht mehr erblickte, wo ich eingetreten;
Und sieh, da hinderte mein Weitergehen
Ein Bach, dess kleine Wellen nach der Linken
Das Gras, das seinem Strand entsprosste, beugten[5]).
Die Wässer all', die diessseits sind am reinsten,
Sie würden Etwas doch von Mischung zeigen
Mit jenem im Vergleich, das nichts verhüllet,
Obgleich sich's dunkel, immer dunkel unter
Dem ew'gen Schatten hinbewegt, der nimmer
Die Sonne, noch den Mond dorthin lässt strahlen.
Stehn blieb ich mit dem Fuss, doch mit dem Auge
Schweift' ich jenseits des Flüsschens, um die grosse
Abwechslung frischer Mai'n dort zu betrachten;
Und es erschien, wie manchmal unversehens
Ein Ding erscheint, das uns ob der Verwundrung
Verscheucht jedweden anderen Gedanken,
Einsamlich dort ein Weib mir jetzt, das singend
Hinging und Blumen lesend aus den Blumen,
Mit denen überall ihr Pfad bemalt war[6]).

---

4) Der bekannte Mittagswind, der in Italien die schwüle Wärme bringt.

5) Da Dante von West nach Ost wandelt, so strömt das Bächlein von Süd nach Nord.

6) Das schöne Weib, dem der Dichter später (vgl. Ges. XXXIII. Vers 119) den Namen Mathilde giebt, ist in seiner eigentlichen Bedeutung wahrscheinlich Niemand Anderes als die bekannte Gräfin Mathilde, die durch ihre Thätigkeit für die Kirche dem Dichter ein passendes Symbol für das thätige Leben zu sein schien, welches sie im allegorischen Sinne bei ihrer Aehnlichkeit mit der Lia des Traumes offenbar bedeutet. Sie muss, wie aus Obigem klar ist, dem Dichter zuerst erscheinen und ihn der Kenntniss der göttlichen Dinge und dem beschaulichen Leben, das durch Beatrice angedeutet wird, zuführen. Ich will indess nicht unterlassen zu erwähnen, dass Professor Dr. Lubin zu Gratz in einem 1860 erschienenen Schriftchen: *La Matelda di Dante Allighieri* nachzuweisen sucht, dass hier die heilige Mechtildis, Nonne zu Helpede (jetzt Helfta) bei Eisleben und Schwester der heiligen Gertrudis, gemeint sei. Von derselben († 1292) sind gewisse *Revelationes* (Visionen) vorhanden, die allerdings manche Analogien mit der Divina Commedia und namentlich dem Purga-

O schönes Weib, das an der Liebe Strahlen
Sich wärmt, wenn ich dem Angesicht darf trauen,
Das Zeugniss von dem Herzen pflegt zu geben,
Gefällig sei dir's, dich so weit zu nahen,
Sprach ich zu ihr, dem Ufer dieses Flusses,
Dass ich vernehmen könne, was du singest.
Du mahnst mich dran, wie und an welchem Orte
Proserpina zur Zeit war, als der Mutter
Sie selbst und ihr der Frühling ging verloren[7]).
Gleichwie sich mit den Füssen dicht am Boden
Und bei einander dreht ein Weib im Tanze
Und einen Fuss kaum setzet vor den andern,
Also sich drehend kam sie auf den rothen
Und gelben Blümlein gegen mich, der Jungfrau
Vergleichbar, die den Blick schlägt sittsam nieder,
Und meine Bitten stellte sie zufrieden,
Sich also nahend, dass zu mir mit seiner
Bedeutung jetzt der süsse Ton gelangte.
Als dort sie stand, wo schon das Gras vom Wasser
Des schönen Flusses wird bespült, gewährte
Sie mir es, dass nun auf sie schlug die Blicke.
Nicht, mein' ich, hat geglänzt so mächt'ges Leuchten
Selbst unter Venus' Brauen, da verletzet

---

torio darbieten. So hat zum Beispiel der in einer dieser Visionen geschilderte Berg der Tugend auffallende Aehnlichkeit mit Dante's Reinigungsberg; insbesondere hat er auch 7 Abschnitte nach den 7 Hauptsünden, wenn auch in etwas anderer Ordnung als bei Dante. In einer Vision, wo sie das Fegfeuer sieht, findet man ferner mehrere Strafen angeführt, die denen in Dante's Purgatorio ähnlich sind. Indess dürfte diese fromme Nonne doch keinen Falls als ein geeignetes Symbol für das thätige Leben (wie Matelda unverkennbar ist) gelten können, auch scheinen die *Revelationes* ursprünglich Deutsch geschrieben gewesen zu sein, so dass Dante kaum Kenntniss von denselben haben konnte. Desshalb däucht mir die oben angegebene Meinung, welche die der älteren Commentatoren ist, immer die wahrscheinlichste.

7) Proserpina weilte im ewigen Frühlinge des Hains am See Pergus und pflückte Blumen daselbst, die sie aus Schreck verlor, als Pluto sie entführte. Der Frühling, den sie verlor, kann daher den ewigen Lenz jener Gegend bedeuten, oder es können auch tropisch die Blumen, die Kinder des Frühlings, darunter verstanden werden.

Ganz gegen seinen Brauch vom Sohn sie wurde[8]).
Sie lächelte vom rechten Ufer drüben,
Des Bunten mehr mit ihren Händen pflückend,
Das sonder Samen spriesst im hohen Lande[9]).
Drei Schritte hielt der Fluss uns aus einander,
Doch Hellespont, wo Xerxes übersetzte,
(Ein Zügel noch jedwedem Stolz der Menschen)[10])
Ward nicht, weil zwischen Sestos und Abydos
Er wogte, von Leander mehr gehasset[11])
Als von mir jener, weil er jetzt nicht aufging.
‚Ihr seid hier neu, und weil an diesem Orte‘,
Begann sie, ‚der zur Wiege ward erkiesen
‚Der menschlichen Natur[12]), ich lächle, hält euch
‚Ein Zweifel durch Verwunderung gefangen.
‚Doch Licht gewährt der Psalm drob: „*Delectasti*“,
‚Der eurem Sinn den Nebel kann zerstreuen[13]),
‚Und du, der Vorderste, der mich gefraget,
‚Sag’, ob du Andres hören willst; denn willig
‚Komm’ ich, auf jede Frage dir zu gnügen.‘
Das Wasser, sprach ich, und des Waldes Rauschen
Bekämpfen in mir einen neuen Glauben
An Etwas, das ich dem entgegen hörte[14]).

---

8) Als sie, von Amor zufällig (nicht, wie er sonst pflegt, absichtlich) verwundet, für Adonis in Liebe entbrannte.

9) Vgl. Note 23 ff.

10) Xerxes, der den Hellespont mit Ketten peitschen liess und ihn kurz darauf flüchtig in einem Fischerkahne wieder überfuhr, ist ein Beispiel des bestraften Stolzes für alle Zeiten.

11) Weil er ihn von seiner geliebten Hero trennte.

12) Wir sind, wie schon oben angedeutet, im irdischen Paradiese.

13) Ihr verwundert euch, dass ich lächle, aber in dem Zustande der vollendeten Rechtfertigung ist auch eine Freude im geistigen Genusse zu finden, denn also heisst es im 91. Psalm: ‚*Delectasti me, domine, in factura tua, et in operibus manuum tuarum exsultabo.*‘ ‚Du hast mich erfreut, Herr, in Dem, was du gethan, und über die Werke deiner Hände will ich frohlocken.‘ Ist doch *delectatio,* der Genuss des höchsten Gutes, ein Theil der ewigen Seligkeit.

14) Der Zweifel Dante's scheint folgender zu sein. Wenn die in Ges. XXI. Vers 46 ff. erwähnten meteorischen Erscheinungen nicht höher hinaufsteigen als bis zum Thore des Purgatoriums, woher kommt hier der Wind, da derselbe doch durch

Und sie: ‚Berichten will ich, wie hervorgeht
‚Aus seiner Ursach' Das, drob du dich wunderst,
‚Und so den Dunst zerstreun, der dich ergriffen.
‚Das höchste Gut, sich selbst allein gefallend,
‚Das gut den Menschen schuf und für das Gute,
‚Gab ihm den Ort als Angeld ew'gen Friedens[15]).
‚Durch seine Schuld verblieb er hier nur wenig,
‚Durch seine Schuld verwandelt' er in Kummer
‚Und Zähren süssen Scherz und ehrsam Lachen[16]).
‚Damit die Störung, drunten von des Wassers
‚Und von der Erd' Ausdünstungen erzeuget,
‚Die stets nach Möglichkeit der Wärme nachgehn[17]),
‚Dem Menschen keinen Kampf bereiten möge,
‚Stieg dieser Berg so weit empor gen Himmel
‚Und ist von dort, wo man ihn schliesst, dess ledig[18]).
‚Dieweil nun allzumal sich durch die erste

---

gestörtes Gleichgewicht in der Luft entsteht, und woher kommt die Quelle hier, wo kein Regen fällt? Uebrigens scheint hier Dante in der Meteorologie weiter vorgeschritten zu sein als sein Lehrer Brunetto Latini, der sich die Ursache des Windes nicht zu erklären vermochte *(Tesoro Lib. II. Cap. 37)*.

15) Gott schuf den Menschen gut, nämlich in der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, und für das Gute, nämlich für die ewige Seligkeit. Hätte der Mensch nicht gesündigt, wie bei ihm stand, so würde er zuerst den Vorgeschmack des Himmels im irdischen Paradiese und dann das himmlische Paradies genossen haben, wie auch noch jetzt der vollendete Gerechte von dem Zustande irdischer in den Zustand himmlischer Vollendung übergeht. Wenn es übrigens heisst, dass Gott sich selbst allein gefalle, so ist diess nicht so zu verstehen, als ob er kein Wohlgefallen an seinen Geschöpfen habe, sondern dass er nur vollkommene Befriedigung allein im Anschauen seiner selbst findet.

16) Nachträgliche Erläuterungen zu dem oben Vers 78 und Note 13 Gesagten.

17) Auch Brunetto Latini erklärt die Entstehung der Wolken aus der Anziehungskraft der Sonne, welche das Wasser von der Erde gleichsam aussauge.

18) Auch hier ist die allegorische Bedeutung nicht zu verkennen. Die Ausdünstungen der Erde, die eigentlichen, die Seele ihrer himmlischen Bestimmung entfremdenden sinnlichen Gelüste, die Todsünden, steigen nicht weiter empor als bis zu dem Thore des Purgatoriums; denn nach der Rechtfertigung ist nichts Verdammliches mehr am Menschen, wenn auch Schwächen und Fehler noch zurückbleiben.

'Umwälzung ringsumher die Luft beweget,
'Wird nicht ihr Kreislauf irgendwo gebrochen,
'So trifft in dieser Höh', die, ganz entbunden,
'In frische Lüfte raget, solch Bewegen
'Den Wald und macht ihn rauschen, weil er dicht ist[19]).
'So viel vermag nun die getroffne Pflanze,
'Dass sie mit ihrer Kraft die Lüfte schwängert,
'Die kreisend dann sie ringsumher zerstreuen;
'Das andre Land*), nach dem als selbst es oder
'Sein Himmel würdig ist[20]), empfängt und zeuget
'Verschiednes Holz nun mit verschiednen Kräften.
'Nicht würd' es jenseits wohl noch Wunder nehmen
'Nach solchem Wort, wenn, ohne dass ein Same
'Bemerkbar sei, dort Pflanzen sich bekleiben[21]),

---

19) Die Alten nahmen eine zirkelförmige Bewegung des ganzen Weltalls an, in dessen Mitte die Erde feststehe; von ihr werde auch die Luft im Kreislaufe umhergeführt, der hier von dem weit in die Höhe ragenden Berge der Reinigung gleichsam unterbrochen wird. Dabei ist jedoch diese Annahme auch dem Begriffe entsprechend, den man sich nach der Theologie jener Zeit von dem wirklichen irdischen Paradiese machte. Der Mensch im Stande der Unschuld war unzerstörbar *(incorruptibilis)* auch dem Körper nach, nicht durch eine dem Leibe inwohnende Kraft der Unsterblichkeit, sondern durch eine übernatürliche der Seele verliehene Stärke, wodurch sie den Körper vor Auflösung bewahren konnte. Eine solche Auflösung kann aber durch innere oder äussere Ursachen erfolgen. Die innere Ursache ist die Verzehrung der Feuchtigkeit durch das Alter, welcher der Mensch durch den Genuss der Nahrungsmittel vorbeugen kann. Unter den äusseren Ursachen dagegen steht der Wechsel der Temperatur obenan. Das Paradies also musste, um diesem vorzubeugen, von gemässigten, reinen Lüften umgeben sein.

(Thomas Aquin., Summa Theologiae P. I. Quaest. 97. *Art.* 4. *Quaest.* 102. *Art.* 2.*)*

*) Manche lesen *l'alta terra,* das hohe Land, statt *l'altra terra,* das andere Land. Nach ersterer Ansicht würde sich die Wirksamkeit des in der Luft ausgestreuten Samens nur auf das irdische Paradies beschränken, nach letzterer dagegen auf die übrigen Theile der Erde. Diese letztere Erklärung und Lesart scheint mir sowohl an sich als auch nach Vers 113—115 die richtigere.

20) Nach der Natur des Erdreichs oder des Himmelsstrichs.

21) Hieraus will Dante die Erscheinung derjenigen Pflanzen erklären, die bei einem für sie geeigneten Boden und Klima oft wie von selbst zu entstehen scheinen.

,Und wisse, dass das heilige Gefilde,
,Wo jetzt du bist, jedweden Samens voll ist
,Und Frucht in sich hat, die man dort nicht pflücket[22]).
,Das Wasser, das du siehst, nicht einer Ader
,Entquillt's, die Dunst ergänzt, vom Frost verwandelt,
,Wie Flüss' aufathmend mehr bald und bald minder[23]);
,Es kommt aus unversiegbar sichrer Quelle,
,Der Gottes Wille stets so viel zurückgiebt,
,Als nach zwei Seiten sie geöffnet ausgiesst.
,Von dieser Seit' entströmt's mit Kraft, der Sünden
,Erinnerung zu tilgen, von der andern
,Weckt's jeder guten That Gedächtniss wieder.
,Drum, gleich wie Lethe hier, wird es Eunoe
,Jenseits genannt, und nicht vermag's zu wirken,
,Ist's hier und dort nicht erst verkostet worden[24]).
,Kein anderer Geschmack ist dem vergleichbar,
,Und ob dein Durst auch ganz gestillt sein könnte,

---

22) Aus Ges. XXVII. Vers 135 und Ges. XXVIII. Vers 69 erhellt es, dass sich Dante diese mannichfachen Gewächse nicht durch Samen entstehend, sondern gewissermassen unmittelbar durch Gottes Kraft dem Boden entspriessend denkt, gleichwie unsere ersten Aeltern auch keine menschlichen Erzeuger hatten.

23) Sowie diese Quelle nicht durch den Regen entsteht, so entsteht sie auch nicht durch das Wasser, das durch innere Höhlungen der Erde aus dem Meere emporsteigt. Auch Brunetto Latini nennt diese Höhlungen Adern, in denen das Wasser, wie das Blut im Körper, auf- und absteigt, und führt die auf den Bergen befindlichen Quellen als einen Beweis an, dass das Element des Wassers sich über dem der Erde befinde, weil es ein Gesetz der Flüssigkeit sei, dass sie nicht höher steigen könne, als sie gefallen sei. *(Tesoro Lib. II. Cap. 45.)* Der höchste Punkt aber, zu dem das Wasser sich erhebt, sind die Wolken, aus denen es sich dann auf Land und Meer ergiesst. Da nun dieser Berg höher als die Wolken ist, so kann das Wasser bis zu ihm nicht steigen. Ueber die Wirkung der Kälte auf das Wasser vgl. Ges. V. Note 17. Aus der Verschiedenheit der Zuflüsse entsteht auch die Verschiedenheit im Wasserreichthume der Flüsse, welche Dante sehr poetisch mit einem mehren oder mindern Aufathmen vergleicht.

24) Diese doppelte Wirkung ist wieder eine Andeutung der doppelten Natur der vollendeten Rechtfertigung, die in der Sündenvergebung und in der mit ihr verbundenen vollkommenen Gewissensruhe und Sinnesänderung mit unwandelbarer Richtung auf das Gute besteht.

,Wenn ich ein Mehreres dir nicht entdeckte,
,Geb' ich dir einen Anhang doch aus Gnaden
,Und meine, minder nicht erfreut mein Wort dich,
,Ergeht's mit dir sich über mein Versprechen.
,Die da vor alten Zeiten von des goldnen
,Geschlechts glücksel'gem Stand gedichtet haben,
,Sie sahn auf dem Parnass den Ort im Traum wohl.
,Hier war unschuldig einst der Menschheit Wurzel;
,Hier ist stets Lenz, hier jede Frucht zu finden,
,Nektar ist Diess, von dem sie sämmtlich sprechen.'
Als ich ganz rückwärts jetzt zu meinen Dichtern
Mich wendete, bemerkt' ich, dass mit Lächeln
Sie diesen letzten Satz vernommen hatten[25]).
Dem schönen Weib drauf kehrt' ich zu die Blicke.

25) Weil er sich auf die Dichter des Heidenthums bezog.

NEUN UND ZWANZIGSTER GESANG.

Gleich einem liebesel'gen Weibe singend,
Fuhr fort sie, knüpfend an den Schluss der Rede:
‚Beati quorum tecta sunt peccata‘[1]),
Und Nymphen ähnlich, die durch Waldesschatten
Einsamlich wanderten, Die, zu entfliehen
Der Sonne wünschend, Die, sie zu erblicken,
Ging sie dem Fluss entgegen, aufwärts wandelnd
Am Strand jetzt, und ich folgt' auf gleicher Höhe
Mit ihr[2]) den kurzen Schritten kurzen Schrittes.
Nicht hatten wir zusammen hundert Schritte
Gethan, als beide Ufer gleich sich wandten,
So dass ich wieder mich gen Aufgang kehrte;
Und so auch waren weit wir nicht gegangen,
Als sich das Weib ganz nach mir hin jetzt wandte
Und also sprach: ‚Mein Bruder, schau und höre!‘
Und siehe da! ein Lichtglanz strahlte plötzlich
Durch alle Theile hin des grossen Waldes,
So dass ich ungewiss ward, ob's nicht blitze.
Doch da der Blitz nur weilt, wie er gekommen[3]),
Doch jenes dauernd mehr und mehr erglänzte,
So sprach ich in Gedanken: Was ist dieses?
Und eine süsse Melodie durchbebte

---

1) ‚Glückselig, deren Sünden bedeckt sind.‘ Stelle aus dem 31. Psalm.

2) Da Lethe von der rechten Seite herkommt, so wendet sich der Dichter jetzt rechts und geht mit Mathilden, jedoch am anderen Ufer des Baches, in der Richtung nach Süden.

3) Sein Verweilen dauert nicht länger als sein Kommen; Beides füllt nur einen kurzen Zeittheil.

Die lichterfüllte Luft, drob guter Eifer
Die Keckheit Evens mich bewog zu schelten,
Weil dort, wo Erd' und Himmel war gehorsam,
Ein Weib allein, das eben erst erschaffen,
Vor sich nicht duldete den mind'sten Schleier;
Denn wenn sie fromm dahinter wär' verblieben,
So hätt' ich jene unnennbare Wonne
Weit früher schon und längre Zeit genossen[4]).
Weil ich durch so viel Erstlinge der ew'gen
Glückseligkeit einherging, ganz in Spannung
Und mehr der Freuden immer noch begehrend,
Da ward vor mir wie ein entzündet Feuer
Die Luft dort unter jenen grünen Zweigen,
Und schon als Sang vernahm den süssen Ton man:
,O ihr hochheil'gen Jungfrau'n[5]), wenn ich Hunger,
,Frost oder Wachen je für euch erduldet,
,Treibt wohl ein Grund mich, Lohn dafür zu heischen;
,Jetzt muss für mich sich Helikon ergiessen[6]),
,Urania mit ihrem Chor mir helfen[7]),
,Dass Schweres ich erdenk' und setz' in Verse.'
Ein wenig weiter spiegelte von Gold mir
Der Bäume sieben vor die weite Strecke,
Die mitten zwischen mir noch lag und ihnen.
Doch als ich war so nah hinzugekommen,
Dass am Gemeinschaftlichen, das den Sinn täuscht,
Kein Zug durch die Entfernung ging verloren[8]),

---

4) Nicht erst jetzt auf wenige Augenblicke, sondern von Kindheit auf und mein ganzes Leben hindurch.

5) Die Musen, namentlich die Musen der christlichen Dichtkunst, welche desshalb auch hochheilige *(sacrosante)* Jungfrauen genannt werden.

6) Nämlich die auf dem Helikon fliessende Musenquelle.

7) Urania, die Muse der Astronomie, dürfte wohl dem Dichter das Bild der himmlischen Musen sein und desshalb hier, wo er anfängt, von himmlischen Dingen zu handeln, vorzugsweise von ihm angerufen werden.

8) Die sensiblen Kräfte nehmen eigentlich nur einzelne Kennzeichen der Dinge, nicht die Dinge selbst wahr; sind daher solche Kennzeichen mehren Dingen gemeinschaftlich, so entstehen die Täuschungen der Sinne. Betrachtet man aber den Gegenstand so genau, dass man neben den gemeinschaftlichen Kennzeichen auch die kleineren Züge inne wird, in denen verschiedene Dinge

Da ward die Kraft, die der Vernunft die Rede
Bereitet[9]), dass es Leuchter sei'n, jetzt inne
Und in des Sanges Stimmen ein Hosanna.
Es flammte an dem obern Theil das schöne
Geräth dem Monde gleich bei hellem Himmel
Um Mitternacht in seines Monats Mitte[10]).
Ich wandte voll Verwundrung zù dem guten
Virgil mich jetzt, und Dieser gab mir Antwort
Durch Blicke, minder nicht erfüllt mit Staunen[11]).
Drauf wandt' ich wieder den erhabnen Dingen
Das Antlitz zu, die gegen uns so langsam,
Dass schneller junge Bräute gehn, sich nahten.
Mich scheltend, sprach das Weib: ‚Warum erglühst du
‚So von der Lust an den lebend'gen Lichtern
‚Und schaust Das nicht, was hinter ihnen drein kommt?'
Jetzt sah ich gleich, als folg' es seinen Führern,
Ein Volk dicht hinter Jenen, weiss gekleidet,
Und nie war diesseits gleiches Weiss zu schauen.
Das Wasser glänzte mir zur linken Seite[12])
Und warf zurück mir meine linke Hüfte,

---

von einander abweichen, so wird dann der Intellect jener Verschiedenheit sich bewusst. So ging es auch Dante, welcher die sieben Leuchter (wofür wir sie sogleich erkennen werden) anfangs, als sie noch entfernt von ihm waren, für Bäume hielt.

9) Nämlich der Verstand, welcher der Vernunft die Fähigkeit giebt, ihre Schlussfolgen durch die Sprache kund zu thun, indem er ihr den Stoff dazu, die *species intelligibiles*, liefert.

10) Die Flamme über jenen Leuchtern glänzt heller als der Mond bei Vollmond in der Mitte zwischen Neumond und Neumond, und um Mitternacht, wo sein Licht am stärksten ist.

11) Die Erscheinung der Beatrice und ihre Umgebung gehört ganz der contemplativen Sphäre an; hier wird also Virgil oder die Vernunft, die irdische Wissenschaft, ebenso von Staunen ergriffen als Dante selbst.

Die Contemplation der göttlichen Dinge *(Beatrix)* muss dem Dichter mit allen denjenigen übernatürlichen Gnadenmitteln umgeben erscheinen, welche dem Menschen durch die göttliche Offenbarung dargereicht werden und die ihn allein zum Genusse und zur Erkenntniss des Göttlichen fähig machen.

12) Das Wasser, welches von dem Wiederscheine der sieben Leuchter erglänzt, musste dem Dichter zur linken Hand sein, da er eben, bei ihm angelangt, rechts sich gewendet hatte. (Vgl. Note 2.)

Wenn ich auf selbes blickte, wie ein Spiegel.
Als solchen Stand ich hatt' an meinem Ufer,
Dass mich der Fluss allein von ihnen trennte,
Hemmt' ich den Schritt, um besser sehn zu können;
Und vorwärts sah die Flämmchen jetzt ich gehen,
Gefärbet hinter sich den Luftraum lassend,
Und ausgestrichnen Pinseln war's vergleichbar*),
Also, dass oben jener war getheilet
Durch sieben Streifen, ganz von jenen Farben,
Draus Sol den Bogen, Delia macht den Gürtel[13]).

---

*) Manche Erklärer haben das Wort *pennelli* nach nicht verwerflicher Autorität durch „Fahne" zu deuten gesucht und sich dabei auf Vers 79 berufen, wo diese Lichtstreifen gleichfalls Banner genannt werden. Ungleich näher scheint mir jedoch der schöne Vergleich mit ausgestrichenen Pinseln zu liegen, insbesondere, da diese Striche nach Vers 77 alle Farben des Regenbogens zeigen.

13) Diese sieben Leuchter werden allgemein auf die sieben Gaben des heiligen Geistes, die sieben Lichtstreifen aber entweder auf die Früchte des heiligen Geistes oder auf die sieben Sacramente gedeutet.

Was zuerst die Leuchter betrifft, so sind sie unzweifelhaft der Offenbarung Johannis entnommen, in welcher sieben Lichter *(Cap. I. 12.)* und sieben Leuchter *(Cap. IV. 5.)* vorkommen, deren letztere die sieben Geister Gottes genannt werden. Schon hieraus geht die Richtigkeit der Deutung hervor.

Unter jenen sieben Gaben, die aus Jesaias XI. 2. entnommen sind, versteht Thomas von Aquino die Fertigkeit der verschiedenen Kräfte der menschlichen Seele, den Einwirkungen des heiligen Geistes zu folgen. Es verhalten sich dieselben zu der göttlichen Einwirkung wie die moralischen Tugenden zur Vernunft. — Während daher die moralischen Tugenden blos auf die Willenskräfte sich beziehen, beziehen sich die Gaben auf alle Kräfte der menschlichen Seele. Sie heissen *Intellectus* (Einsicht), *Consilium* (Rath), *Sapientia* (Weisheit), *Scientia* (Wissenschaft), *Pietas* (Frömmigkeit), *Fortitudo* (Stärke) und *Timor* (Gottesfurcht) und werden folgendermassen eingetheilt.

Intellectus und *Consilium* beziehen sich auf die Erkenntniss der Wahrheit durch die speculative und praktische Vernunft, *Sapientia* und *Scientia* aber auf die richtige Beurtheilung der Wahrheit in beiderlei Hinsicht.

Pietas, Fortitudo und *Timor* beziehen sich auf die appetitiven Kräfte, und zwar *Pietas* in Betreff der Handlungen gegen Andere (Gott und den Nächsten), *Fortitudo* und *Timor* auf die Ordnung der eigenen irascibeln und concupiscibeln Neigungen. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest.* 68.) Aus dieser Erklärung wird es klar,

Rückwärts erstreckten jene Banner weiter
Sich als mein Blick, und die zu äusserst hatten
Zehn Schritte, mein' ich, Abstand von einander.
Es kamen unter jenem schönen Himmel,
Den ich geschildert, vier und zwanzig Greise,
84 Stets zwei und zwei, mit Lilien bekränzet[14]);

---

wie schicklich die sieben Gaben des heiligen Geistes den Zug derjenigen übernatürlichen Gnadenmittel eröffnen, die uns dem Göttlichen zuführen, da sie eben die Bedingung der vollen Wirksamkeit derselben sind.

Welche Deutung aber werden wir für die Lichtstreifen vorziehen? Unter Früchten des heiligen Geistes versteht Thomas die Wirkungen, die seine höhere Gnade im Menschen hervorbringt. *(Ibid. Quaest.* 70.*)* Diese würden daher sehr schicklich als Ausströmungen der sieben Gaben sich darstellen. Dem steht jedoch entgegen, dass der Früchte nach Galater V. 22. stets zwölf gezählt werden. Ich neige mich daher mehr zu der Meinung Derjenigen hin, welche unter den sieben Streifen die sieben Sacramente verstehen, die doch gewiss als göttliche Gnadenmittel in nahem Bezuge mit den Gaben stehen, obgleich man sich nicht bemühen muss, wie mehre Commentatoren gethan haben, jedes Sacrament mit einer bestimmten Gabe in Beziehung zu bringen. Es ist dies um so weniger dem Geiste des Thomistischen Systems angemessen, als nach demselben die Tugenden und Gaben durch die Gnade Gottes, die der Mensch auch ausserhalb des Sacraments erhält, uns zu Theil werden. Diese Letzteren sind dagegen bestimmt, gewisse besondere, zum christlichen Leben nöthige Wirkungen hervorzubringen. (Vgl. *P. III. Quaest.* 62.)

Delia's Gürtel bezeichnet übrigens den sogenannten Halo oder Hof, der in Kreisgestalt um den Mond erscheint und in dem auch eine Farbenspiegelung stattfindet.

14) Dass unter diesen vier und zwanzig Aeltesten, welche ebenfalls der Apokalypse entnommen sind, die Bücher des Alten Testaments zu verstehen seien, darüber sind nicht nur alle Commentatoren einig, sondern es ergiebt sich auch aus der Folge deutlich, wo die den Wagen der Kirche umgebenden und ihm nachfolgenden Gestalten offenbar als die Bücher des Neuen Testaments sich charakterisiren. Hieronymus in seiner Vorrede zu den Büchern der Könige zählt zwar nur 22 Bücher des Alten Testaments auf, nämlich 1—5 die Bücher Moses, 6 Josua, 7 Richter, 8 Samuel, 9 Könige, 10 Jesaias, 11 Jeremias, 12 Ezechiel, 13 Kleine Propheten, 14 Hiob, 15 Psalmen, 16 Sprichwörter, 17 Prediger, 18 Hohes Lied, 19 Daniel, 20 Chronik, 21 Esdras (Nehemias), 22 Esther. Einige, sagt er, rechneten aber Ruth und Klagelieder für besondere Bücher, welche man sonst als Theile beziehentlich von dem Buche der Richter und von Jeremias be-

Sie sangen all': ,Gebenedeiet bist du
,Aus Adam's Töchtern, und gebenedeiet
,In Ewigkeit soll deine Schönheit werden'[15]).
Als drauf die Blumen nebst dem andern frischen
Gegräs' am andern Strand mir gegenüber
Vom auserwählten Volke ledig waren,
Gleichwie am Himmel Licht dem Lichte folget,
Erschienen mir vier Thiere hinter Jenen,
Gekrönet jegliches mit grünem Laube[16]).
Jedwedes war beschwinget mit sechs Flügeln,
Die Flügel voller Augen, und die Augen
Des Argus wären so, wenn sie noch lebend.
Nicht Reime mehr verschwend' ich, Leser, ihre
Gestalt zu schildern, denn ein andrer Aufwand
Drängt mich, drob ich freigebig hier nicht sein kann.
Doch liess Ezechiel, der sie beschrieben,
Wie er gesehn hat, sie von kalter Seite
Mit Sturm, mit Wolken und mit Feuer kommen[17]),
Und wie du's find'st in seinen Blättern, waren
Sie hier, nur dass in Rücksicht auf die Flügel
Johannes für mich ist und von ihm abweicht[18]).
Der Raum, der von den Vieren war umschlossen,

---

trachtet, und fänden diese Zahl von 24 in den 24 Aeltesten der Apokalypse angedeutet.

Mit Lilien sind sie bekränzt, weil der Glaube an den zukünftigen Messias der Grundzug des Alten Testamentes ist. Die weisse Farbe ist aber stets das Symbol des Glaubens.

15) Diese Worte beziehen sich auf die bald erscheinende Beatrice.

16) Diese vier Thiere, aus Ezechiel I. und der Apokalypse entlehnt, bedeuten die vier Evangelien, — eine Deutung, die auch der kirchlichen Symbolik entspricht, indem nicht nur an den Tagen der Evangelisten die Lection aus Ezechiel von den vier Thieren verlesen wird, sondern auch Stier, Adler, Löwe und Mensch die Kennzeichen der verschiedenen Evangelisten sind. Sie sind mit grünem Laube, der Farbe der Hoffnung, bekränzt, denn sie berichten von der Erfüllung der Hoffnung der Propheten und der Verkündigung der Hoffnung ewiger Seligkeit.

17) Siehe, sagt Ezechiel, es kam ein Wirbelwind vom Norden her und eine grosse Wolke und ein umhüllendes Feuer. I. 4.

18) Ezechiel beschreibt sie mit vier, Johannes mit sechs Flügeln. Dante hält sich an den Letzteren. (Vgl. Vers 94.)

Enthielt, zweirädrig, einen Siegeswagen,
Den mit dem Hals ein Greif gezogen brachte.
Der streckt' empor die beiden Flügel zwischen
Dem mittlern hier und dort und den drei Streifen,
So dass, durchschneidend, keinen er verletzte.
Dem Blick entzogen jene sich vor Höhe;
So weit er Vogel, waren Gold die Glieder,
Doch weiss die anderen, mit Roth vermischet[19]).
Nicht nur, dass, sei's August, sei's Africanus,
Mit schönerm Wagen Rom nicht hat erfreuet,
Nein, gegen ihn wär' arm selbst der der Sonne,
Der Sonnenwagen, der entgleist verbrannt ward
Ob des inbrünstigen Gebets der Erde,
Als Jupiter geheimnissvoll gerecht war[20]).

---

19) Der zweiräderige Wagen bedeutet die Kirche, die Trägerin der göttlichen Wahrheit, auf Schrift und Ueberlieferung sich stützend. Der geheimnissvolle Greif ist der Gottmensch selbst, in dem sich zwei Naturen, die göttliche (durch den Vogel angedeutet) und die menschliche (durch den Löwen bezeichnet) verbinden. Daher ist auch der erstere Theil des Greifen von Gold, um den unendlichen Werth anzudeuten, den die göttliche Natur dem Verdienste Christi giebt, und seine Flügel dehnen sich höher hinaus, als die menschlichen Blicke reichen, um das Unbegreifliche derselben zu bezeichnen.

Auch darein hat man einen allegorischen Sinn gelegt, dass die Flügel des Greifen gerade den vierten der obenerwähnten Lichtstreifen zwischen sich halten. Werden die Lichtstreifen für die sieben Sacramente erklärt, so würde nach der gewöhnlichen Ordnung der Katechismen, die auch Thomas von Aquino beobachtet, der vierte das Busssacrament bedeuten. Da nun die Sündenvergebung die hauptsächlichste Frucht der Menschwerdung und Erlösung ist, so scheint die Stellung des Sacraments, welches die Sündenvergebung verleiht, in der Mitte der die Verbindung zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen andeutenden Flügel hier ganz angemessen. Auch die Deutung der Flügel selbst, die man für die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erklärt, würde hierin ihre Bestätigung finden, da diese beiden göttlichen Eigenschaften es sind, welche bei der Rechtfertigung und Erlösung des Menschen zusammen wirken.

Die rothe und weisse Farbe an dem Löwenkörper des Greifen deutet auf den durch die Liebe vollendeten Glauben *(fides caritate formata)*, der eben die Vollkommenheit menschlicher Tugend ist. Auch enthält sie eine Anspielung auf die Worte des Hohen Liedes: ‚Mein Geliebter ist weiss und roth.' Cap. 5.

20) Der Sonnenwagen trat aus seinem Gleise, als Phaëthon

Drei Frauen kamen an dem rechten Rade,
Im Kreise tanzend, also roth die Eine,
Dass man im Feuer kaum erkannt sie hätte;
Die Zweite war, gleich als ob Fleisch und Beine
Ihr aus Smaragd gebildet worden wären,
Die Dritte frischgefallnem Schnee vergleichbar[21]).
Jetzt wurden von der Weissen sie gezogen,
Jetzt von der Rothen, und bald schnell, bald langsam
Ging nach der Letztern Sang der Schritt der Andern[22]).
Am linken sah ich Vier in Festesreigen,
Mit Purpur angethan[23]) gemäss der Weise

---

ihn führte, und entzündete Erde und Himmel, so dass er zuletzt selbst in Brand gerieth. Da rief die Erde in ihrer Bedrängniss den Jupiter in einem inbrünstigen Gebete um Hilfe an, und Dieser schleuderte seine Blitze auf den unberufenen Wagenlenker, worauf er herabfiel und der Wagen in Trümmer ging. *(Ovid. Metamorph. Lib. II.)*

21) Zur rechten Seite des Wagens der Kirche tanzen die drei theologischen Tugenden, durch ihre oft erwähnten Farben erkennbar.

22) Dass die drei theologischen Tugenden bald von dem Glauben, bald von der Liebe gezogen scheinen, erklärt sich aus Folgendem. Thomas von Aquino beantwortet die Frage, welche der drei theologischen Tugenden die erste sei, dadurch, dass er sagt, der Entstehung nach *(ordine generationis)* sei der Glaube das Erste, weil man dann erst hoffen und lieben könne, wenn man den Gegenstand der Hoffnung und Liebe mit dem Intellecte erfasst habe, und diess geschehe durch den Glauben. Dagegen aber sei die Liebe nach der Ordnung der Vollkommenheit *(ordine perfectionis)* das Erste, indem sie erst die beiden anderen Tugenden vollende. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest.* 62. *Art.* 4.)

Ja, Glaube und Hoffnung sind ohne die Liebe nur der Anfang einer Tugend, nicht die vollendete Tugend selbst; sie verhalten sich zu der Liebe, wie der Stoff zur Form. Der Glaube besteht in der freiwilligen Zustimmung zu der von Gott geoffenbarten Wahrheit, ein solcher Act des Willens kann aber vollkommen nur aus der Liebe hervorgehen. Ingleichen ist die Hoffnung des himmlischen Gutes im Allgemeinen noch keine eigentliche Tugend, man muss erst speciell für sich wegen des erlangten Verdienstes den Besitz derselben hoffen, und auch Dieses ist ohne Liebe nicht möglich. Daher erklärt es sich leicht, warum Glaube und Hoffnung nach dem Gesange der Liebe ihren Reigen einrichten. *(Ibid. Quaest.* 65. *Art.* 4.)

23) Dass diese vier Frauen am linken Rade des göttlichen Wagens die vier oben erwähnten Cardinal-Tugenden bezeichnen, liegt am Tage. Sie sind in Purpur (der Farbe der Liebe) geklei-

Der Einen, die drei Augen hatt' im Haupte[24]).
Auf die geschilderte Verschlingung folgen
Sah ich zunächst zwei Alt', an Tracht verschieden,
Doch gleich in Haltung, ehrenhaft und sicher.
Der Eine schien von den Vertrauten Einer
Des hohen Hippokrat, den für die Wesen,
Die ihr am theuersten, Natur erschaffen;
Um's Gegentheil besorget schien der Andre
Mit einem blinkenden und spitzen Schwerte,
So dass jenseits des Bachs er Furcht mir machte[25]).

---

det; denn ob sie gleich als natürliche Tugenden, die dem natürlichen Zwecke des Menschen genügen, ohne die Liebe sein können, so können sie doch im höheren christlichen Sinne, wenn sie auch dem übernatürlichen Zwecke des Menschen entsprechen sollen, ohne dieselbe nicht bestehen, und als christliche Tugenden erscheinen sie hier. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest.* 65. *Art.* 2.)

24) Diese Dreiäugige ist die Klugheit, zu der man wieder drei Stücke rechnet, Eubulia, Synesis und Gnome, welche den oben erwähnten drei Stadien der freien Wahl entsprechen, Eubulia nämlich dem Consilium, Synesis dem Consensus und Gnome dem Usus, oder, wie Thomas von Aquino sagt, welche sich auf die rathende, richtende und gebietende Thätigkeit des Intellects beziehen. (Vgl. *P. II.* 1. *Quaest.* 57. *Art.* 6.)

Dass übrigens die Klugheit es ist, welche die übrigen Cardinal-Tugenden leitet, beruht auch in der Theorie des Thomas von Aquino, denn ohne die Klugheit können nach ihm die moralischen Tugenden nicht bestehen. Sie sind nämlich an sich nur eine Hinneigung nach dem Ziele des Menschen; da die Tugend aber ein *habitus electivus,* eine Wahlfertigkeit, ist, so kann eine solche Hinneigung zum Ziele nur dann den Namen der Tugend erhalten, wenn die Klugheit die Wahlfähigkeit auf die rechten Mittel zum Ziele *(ea quae sunt ad finem)* hinleitet. (Vgl. *ibid. Quaest.* 65. *Art.* 1.) Im Convito nennt daher auch der Dichter selbst die Klugheit die Führerin der moralischen Tugenden, welche ihnen den Weg zeigt, durch welche sie entstehen und ohne welche sie nicht sein können.

25) Dem Wagen und seiner Umgebung folgen nun die übrigen Bücher des Neuen Testaments und zwar zunächst die Apostelgeschichte und die Paulinischen Briefe.

Erstere wird durch ihren Verfasser Lucas angedeutet, der nach Colosser IV. 14 ein Arzt war, ein Schüler des Hippokrates, den die Natur mit den Anlagen zur Heilkunde ausgestattet hatte, um ihren Lieblingsgeschöpfen, den Menschen, Hilfe in Krankheiten zu verschaffen. Merkwürdig ist es hierbei, dass Dante von der Legende, die Lucas zum Maler macht, nichts erwähnt, sondern sich an das Wort der heiligen Schrift hält.

Drauf sah ich Viere, demuthsvoll im Aeussern,
Und hinter allen einen Greis allein noch,
Zwar schlafend, doch mit sinn'gem Antlitz kommen[26]),
Und gleich gekleidet mit der ersten Menge
War diese Siebenzahl, doch nicht von Lilien
Wand um derselben Häupter, nein, von Rosen
Und andern rothen Blumen eine Flur sich[27]).
Geschworen hätte drob man auf geringen
Abstand, dass über'n Brau'n sie sämmtlich brannten;
Und als mir gegenüber war der Wagen,
Erklang ein Donner, und dem würd'gen Volke
Schien untersagt zu sein das Weitergehen,
Und nebst den vordern Fahnen hielten still sie.

Die Paulinischen Briefe werden ebenfalls durch ihren Verfasser bezeichnet, der sein bekanntes Symbol, das Schwert, hält und somit mehr zum Tödten als zum Heilen bestimmt zu sein scheint.

Dieses Schwert, welches ihm zunächst als Zeichen seiner Todesart (durch Enthauptung) gegeben wird, scheint mir jedoch zugleich ein schönes Symbol seines die tiefsten Geheimnisse erforschenden Geistes zu sein. Wird doch selbst in dem ihm von Vielen zugeschriebenen Briefe an die Hebräer das Wort Gottes ‚ein zweischneidiges Schwert' genannt.

26) Die vier Ersteren sind die Briefe Petri, Johannis, Jacobi und Judä — der Hebräer-Brief wird zu den Paulinischen Episteln gerechnet —, und der Greis deutet auf die Offenbarung Johannis.

27) Abermals eine Anspielung auf die *Fides caritate formata,* die vollendete Tugend des Neuen Bundes.

DREISSIGSTER GESANG.

Als der Septentrio des ersten Himmels,
Der Aufgang nie, noch Untergang gekannt hat,
Doch andern Nebel als der Schuld Verschlei'rung[1]),
Und der Jedweden seine Pflicht hier lehrte[2]),
So wie's der tiefre[3]) thut dem Steuermanne,
Damit das Schiff zum Port gelangen möge,
Still stand, da wandte das wahrhaft'ge Volk sich,
Das zwischen ihm erst und dem Greifen herkam,
Zum Wagen hin, gleichwie zu seinem Frieden,
Und Einer draus, gleich einem Himmelsboten,
‚*Veni sponsa de Libano*'[4]), rief dreimal
Er singend, und nach ihm die Andern sämmtlich.
Wie einst bei'm jüngsten Aufgebot die Sel'gen

---

1) Der Septentrio (der kleine Bär mit seinen sieben Sternen) des ersten Himmels bedeutet die sieben Leuchten oder die sieben Gaben des heiligen Geistes, welche vom Empyreum, dem Wohnsitze der Gottheit, herstammen. Wie jener Himmel sich nicht bewegt, so kennen auch sie weder Aufgang, noch Niedergang, noch Umwölkung; nur die eigene Schuld des Menschen kann sie unseren Augen verschleiern.

2) Der ganze Zug richtet sich nach ihm, alle Anstalten der Offenbarung werden vom heiligen Geiste geführt und durchdrungen.

3) Der Septentrio des Himmels, der Fixstern, welcher mit dem Empyreum der dritte, von oben gerechnet, ist.

4) Stelle aus dem Hohen Liede, der gewöhnlich eine mystische Bedeutung gegeben wird. Hier bezieht sich solche auf Beatrice's Ankunft und bedeutet im allegorischen Sinne die Sehnsucht der Frommen des Alten Bundes nach der vollkommenen Offenbarung der göttlichen Wahrheit in Christo.

Schnell jeder aus der Gruft erstehn, mit wieder
Erlangter Stimme Alleluja rufend*),
So hoben ob der göttlichen Basterne[5])
Ad vocem tanti senis[6]) hundert Diener
Und Boten sich empor des ew'gen Lebens.
‚*Benedictus qui venis*'[7]), riefen Alle
Und, ringsumher und drüber Blumen streuend,
‚*Manibus o date lilia plenis*'[8]).
Oft sah ich wohl bei'm Anbeginn des Tages
Die Morgenseite rosig ganz gefärbet,
Und schöne Heitre sonst den Himmel schmücken,
Und überschattet so aufgehn das Antlitz
Der Sonne, dass, gesänftiget durch Dünste,
Es lange Zeit das Aug' ertragen konnte.
Also von einer Blumenwolk' umgeben,

---

*) Ich habe hier die Lesart: *la rivestita voce allelujando,* der gewöhnlichen: *la rivestita carne alleviando,* vorgezogen, welche, auf Deutsch wiedergegeben, heissen würde: ‚den wiedererlangten Leib leicht machend', in einen geistigen Leib umwandelnd, theils weil sie die Autorität mehrer alten Handschriften für sich hat, theils weil dadurch das Bild dem Gegenstande besser entspricht, indem auch die Engel, von denen hier die Rede, sich erheben und singen.

5) Basterne ist eine Art von Wagen oder Sänfte, in welchen sonst besonders die Matronen getragen wurden. Vielleicht nennt Dante diesen Wagen so, weil Beatrice auf ihm erscheint.

6) Auf die Stimme des oben erwähnten unter den vier und zwanzig Aeltesten.

7) Es wird gestritten, ob diese Worte sich auf Dante oder Beatrice beziehen. Für Ersteres scheint die männliche Endung zu sprechen, welche jedoch darum nicht entscheidend sein dürfte, weil die Worte aus dem Sanctus der Messe entnommen sind und eine Anspielung darauf enthalten. Dagegen ist es mir nicht wahrscheinlich, dass Dante sich selbst mit den Worten begrüssen lässt, welche dem Heilande zugerufen wurden.

8) Worte des Anchises in der Unterwelt, als er unter den Schatten der künftigen Römer dem Aeneas den jungen Marcellus, des Augustus frühverblichenen Eidam, zeigt.

Tu Marcellus eris. Manibus date lilia plenis,
Purpureos spargam flores.
(Virg. Aen. VI. Vers 884 *ff.)*

Du Marcellus dereinst! Gebt Liljen aus vollen Händen,
Purpurblumen streu' ich.

Die sich empor hob aus den Engelshänden
Und dann zurückfiel innerhalb und draussen,
Bekränzt mit Oellaub auf dem weissen Schleier,
Erschien ein Weib mir unter grünem Mantel,
Gekleidet in lebend'ger Flammen Farbe[9]).
Und meine Seele, die so viele Jahre
Schon war verblieben, ohne dass von Schrecken
In ihrer Gegenwart durchbebt sie worden[10]),
Nicht Kenntniss irgend durch das Aug' erlangend,
Nur durch geheime Kraft, die von ihr ausging,
Empfand die grosse Macht der alten Liebe.
Sobald in's Antlitz mich getroffen hatte
Die hohe Kraft, die einst schon mich durchbohret,
Eh' noch ich aus der Kindheit war getreten[11]),
Wandt' ich zur Linken mich mit jener Demuth,
Mit der das Kindlein sich zur Mutter flüchtet,
Wenn es sich fürchtet, oder wenn's betrübt ist,
Um zu Virgil zu sprechen: Nicht ein Quentchen
An Blut ist mir verblieben, das nicht bebet!
Der alten Flamme Zeichen kenn' ich wieder!
Allein Virgil hatt' uns verlassen, seiner
Beraubt, Virgil, der süsseste der Väter,

---

9) Hier sehen wir abermals die Farben der göttlichen Tugenden, in welche Beatrice gekleidet ist. Sie trägt einen Kranz von Oellaub als Symbol des Friedens, der schon oben Ges. XXVII. als die Frucht des beschaulichen Lebens bezeichnet wurde.

10) Auch in der *Vita nuova* schildert uns Dante den Eindruck, den Beatrice's Anblick, als er sie zum ersten Male sah' auf ihn gemacht, folgendermassen:

,In quel punto dico veramente, che lo spirito della vita, il qual dimora nella segretissima camera del cuore, comminciò a tremar sì fortemente, che appariva nelli menomi polsi orribilmente, e tremendo disse queste parole: Ecce Deus fortior me: veniens dominabitur mihi.'

,In diesem Augenblicke sage ich in der That, dass der Lebensgeist, der in den geheimsten Kammern des Herzens wohnt so gewaltig zu zittern anfing, dass es in den geringsten Pulsen erschrecklich bemerkbar wurde, und zitternd sprach er diese Worte: Siehe, ein Gott stärker als ich! Er kommt und wird mich beherrschen.'

11) Man erinnere sich daran, dass Dante, als er Beatrice kennen lernte, erst neun Jahre alt war.

Virgil, dem ich zum Heile mich ergeben[12]).
Nicht konnte, was die erste Mutter Alles
Verlor[13]), den thaugewaschnen Wangen wehren,
Dass trüb auf's Neue sie durch Thränen wurden[14]).
‚Dante, ob auch Virgil von dannen gehe,
‚Nicht weine, weine noch nicht, denn zu weinen
‚Ziemt's dir', sprach sie, ‚von anderm Schwert verwundet.'
Dem Admiral gleich, der auf hohen Schiffen
Am Hintertheil und Schnabel die Bedienung
Besichtigt und zum Fleisse sie ermuntert,
Erblickt' ich an des Wagens linkem Rande[15]),
Umwendend auf den Klang mich meines Namens,
Der aus Nothwendigkeit hier wird verzeichnet[16]),
Das Weib jetzt, das mir erst verschleiert unter
Dem Festgepräng der Engel war erschienen,
Jenseits des Bachs nach mir das Auge richtend;
Obgleich der Schleier, von dem Haupt ihr wallend,
Der mit Minerva's Laube war umkreiset,
Sie noch nicht offenbar mir liess erscheinen.
Und königlich, annoch mit strenger Haltung
Fuhr jetzt sie fort gleich Jenem, der da redet,
Allein die glüh'ndsten Worte noch zurückhält:
‚Schau mich recht an, ich bin, ich bin Beatrix.
‚Wie, hältst du's werth, den Berg nun zu ersteigen?
‚Wusstest du nicht, dass hier der Mensch ist glücklich?'[17])
Das Auge sank zum klaren Quell mir nieder,

---

12) Wie schon früher die irdische Wissenschaft, die ihm den Weg zum Heile gebahnt hatte, ihm nicht mehr genügte, so verlässt sie ihn hier gänzlich, um ihn der Wissenschaft des Göttlichen zu überantworten.

13) Alle Herrlichkeit des irdischen Paradieses.

14) Vgl. Ges. I. Vers 121—129.

15) Da Lethe zur linken Seite des Wagens fliesst, so muss sich Beatrice auch an die linke Seite desselben stellen, um Dante, der gegenüber steht, anzublicken.

16) Vers 55 ist die einzige Stelle des Gedichtes, in welchem Dante seinen Namen nennt.

17) Hältst du es endlich der Mühe werth, den Berg zu ersteigen, auf dem der Mensch doch allein das wahre Glück finden kann? Vers 74 ist ironisch, während Vers 75 wieder im eigentlichen Sinne zu nehmen ist.

Doch weil ich drin mich sah, wandt' ich's zum Grase;
So viele Scham beschwerte mir die Stirne.
Also erscheint die Mutter stolz dem Sohne,
Wie Jene mir anjetzt erschien, weil bitter
Ist von Geschmack die Kost der herben Liebe.
Sie schwieg, und gleich begannen drauf die Engel
Zu singen: ‚*In te, Domine, speravi*',
Doch kamen sie nicht über ‚*pedes meos*'[18]).
Gleichwie der Schnee langhin auf Wälschlands Rückgrat
Gefrieret zwischen den lebend'gen Stämmen[19]),
Wenn ihn Slavoniens Wind anhaucht und härtet[20]),
Doch dann zergehend in sich selbst versickert,
Sobald's vom Land weht, das des Schattens bar wird[21]),
Dem Feuer, das die Kerze schmelzet, ähnlich,
Also war sonder Thränen ich, noch Seufzer,
Eh' Jene sangen, die mit ihren Tönen
Den Tönen stets der ew'gen Kreise folgen[22]);
Doch als ich aus den süssen Melodieen
Ihr Mitleid wahrnahm, mehr, als wenn gesaget
Sie hätten: ‚Weib, warum ihn so erschüttern?'
Da ward der Frost, der mir um's Herz sich drängte,
Zu Hauch und Wasser und entlud sich angstvoll

---

18) Die Engel singen den 30. Psalm bis mit dem neunten Verse, der mit den Worten schliesst: ‚*Statuisti in loco spatioso pedes meos.*' ‚Du hast meine Füsse auf einen weiten Ort gestellt'. Dieser erste Theil des Psalms enthält die Aeusserung des rührendsten Vertrauens auf Gott, welches als Bedingung ächt christlicher Reue die Engel in Dante's Seele erwecken wollen. Die folgenden Verse 10—15 enthalten Klagen über Noth und Bedrängniss, welche nicht mehr hierher passen.

19) Das langhingestreckte Apenninen-Gebirge, welches Dante sehr poetisch Italiens Rückgrat nennt, war zu jener Zeit wahrscheinlich mehr als jetzt mit schönen Waldungen bedeckt.

20) Der Nordwind, der von Slavoniens Küste herabweht, trifft gerade den nordöstlichen Abhang der Apenninen.

21) Der Wind von Africa, wo im hohen Sommer die Gegenstände wegen der verticalen Stellung der Sonne keinen Schatten mehr werfen. Im eigentlichen Sinne findet diess erst in den tropischen Gegenden statt; doch wurde es von den Alten schon in Bezug auf Syene, die südliche Gränze Aegyptens, welches nahe am Wendekreise liegt, angenommen.

22) Die Engel, deren Gesang mit der Melodie der Sphären stimmt.

Durch Aug' und Mund zugleich aus meinem Busen[23]).
Sie, fest annoch an der erwähnten Seite
Des Wagens stehend, richtet' ihre Worte
Also darauf an jene frommen Wesen:
‚Ihr wacht im ewig wandellosen Tage,
‚So dass nicht Nacht, noch Schlummer euch entziehet
‚Je einen Schritt der Zeit auf ihrem Wege;
‚Drum ich in meiner Antwort mehr besorgt bin,
‚Dass Jener mich versteh', der jenseits weinet,
‚Damit von gleichem Masse Schuld und Schmerz sei.
‚Nicht durch das Werk allein der grossen Kreise,
‚Die einem Ziel zu führen jeden Samen
‚Dem Sternenstand gemäss, der ihn begleitet,
‚Nein, durch Freigebigkeit der Gnade Gottes,
‚Die aus so hehren Dünsten ihren Thau zieht,
‚Dass unser Blick dorthin sich nicht kann nahen,
‚Ward dieser so in seinem neuen Leben
‚Befähiget, dass jede rechte Sitte
‚Sich wunderbar in ihm bewähret hätte[24]).
‚Doch um so schlimmer wird das Land und wilder
‚Durch schlechten Samen und des Anbaus Mangel,
‚Je mehr's an guter Bodenkraft besitzet[25]).

---

23) Seufzer und Thränen entluden sich durch Mund und Augen.

24) Durch neues Leben *(vita nuova)* bezeichnet Dante in seinem hiernach benannten Werke die Periode seiner Kindheit und Jugend, wo ihm durch die Liebe zu Beatrice ein höheres neues Leben aufging.

Dante, sagt also hier Beatrice, war zu jeder rechten Sitte *(abito destro)*, zu Erlangung jeder Fertigkeit *(habitus)* im Guten und Trefflichen prädisponirt und zwar durch die beiden bereits oben bemerkten Quellen aller natürlichen und göttlichen Tugenden, durch Natur und Gnade. Alles Erschaffene und so auch der Geist des Menschen hat seine natürlichen Anlagen, und diese werden nach der oft erwähnten Theorie des Dichters durch den Einfluss der Sterne ihrem Ziele entgegengeführt. Hierin oder, anders ausgedrückt, in der angeborenen Eigenthümlichkeit und den äusseren Verhältnissen bestehen die Gaben der Natur.

Die Gnade aber stammt aus höheren Regionen als der Thau, der aus den Wolken träufelt; sie kommt unmittelbar von Gott aus dem höchsten Himmel, der höher als die Sterne ist, wohin der Blick des Menschen nicht reicht.

25) Alle diese Gaben können jedoch nicht helfen, sie machen

,Aufrecht hielt ihn mein Antlitz eine Weile,
,Und ihm die jugendlichen Augen zeigend,
,Führt' ich mit mir ihn in gerader Richtung.
,Sobald ich, auf des zweiten Alters Schwelle
,Gelanget, Leben jetzt gewechselt hatte[26]),
,Entzog er mir sich und ergab sich Andern[27]).
,Als ich vom Fleisch zum Geist emporgestiegen,
,Und Schönheit mir und Tugend war gewachsen,
,Ward ich ihm minder angenehm und theuer,
,Und seinen Schritt wandt' er durch irre Pfade,
,Die falschen Bilder eines Guts verfolgend,
,Die das Versprochne nimmermehr erfüllen.
,Nichts half's, Eingebungen ihm zu erflehen,
,Mit denen ich zurück ihn rief in Träumen,
,Und sonst, so wenig achtet' er auf solche,
,So tief sank er hinab, dass alle Mittel
,Zu seinem Heil schon unzureichend waren,
,Als nur, ihm das verlorne Volk zu zeigen.
,Desshalb besucht' ich selbst der Todten Ausgang
,Und richtete an Den, der hier herauf ihn
,Geführet hat, mit Thränen meine Bitten.
,Der hehre Rathschluss Gottes wär' gebrochen,
,Wenn Lethe man durchschritt' und solche Speise
,Gekostet würd', ohn' irgend zu entrichten
,Der Reue Zoll, die Thränen macht vergiessen'[28]).

---

den Menschen nur strafbarer, wenn er sie nicht mit dem freien Willen ergreift.

26) Beatrice war acht Jahre alt, als der neunjährige Dante sie zuerst sah (1274). Im Jahre 1290, wo sie starb, war sie also vierundzwanzig Jahre alt und stand an der Schwelle des zweiten Lebensalters, welches Dante im Convito mit dem Namen der Jugend bezeichnet und vom fünfundzwanzigsten Jahre anfangen lässt.

27) Die menschliche Schwäche, welcher Dante nach dem Tode seiner Beatrice unterlag, ist schon in der Note *** am Schlusse des I. Gesanges des Inferno erwähnt. Im allegorischen Sinne bedeutet dieses Wort wohl im Allgemeinen, dass der Dichter durch weltliche Sorgen und Freuden von der Betrachtung des Göttlichen, des höchsten Gutes des Geistes, abgezogen wurde.

28) Ehe Dante befähigt ward, seine Beatrice ohne Schleier zu sehen und sodann mit ihr zu den höchsten Kreisen empor-

zusteigen, muss er vorher sich noch einer anderweiten Sühnung unterwerfen. Jener Act nämlich, vermöge dessen der Mensch aus dem Zustande des Kampfes in den Zustand der vollen Vereinigung mit Gott übergeht, hat in gewisser Rücksicht eine Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung, der am Eingange des Purgatoriums vollbracht wurde.

Wir finden daher hier abermals in der Hauptsache die zur Busse erforderlichen Stücke. Schon in diesem Gesange traf man die Reue und das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit an. Im folgenden Gesange findet sich die Beichte und statt der Lossprechung die Untertauchung in den Lethe. Sehr sinnreich ist es, dass hier ein Symbol eintritt, das mehr der Taufe als der Busse angehört, weil nämlich jetzt nach vollendeter Rechtfertigung erst die volle Wiederherstellung der ursprünglichen Unschuld stattfindet. Auch dann erst kann ein vollkommenes Vergessen der vorhergegangenen Schuld eintreten; so lange der Kampf dauert, darf auch die Reue nicht ganz erlöschen.

EIN UND DREISSIGSTER GESANG.

,O du, der jenseits ist des heil'gen Stromes',
Ihr Wort jetzt mit der Spitze nach mir richtend,
Das mit der Schneide schon mir herb erschienen[1]),
Begann fortfahrend ungesäumt sie wieder,
,Sprich, sprich, ist Solches wahr? denn zu so grosser
,Anklage muss noch dein Geständniss kommen.'
Also war meine Kraft erschüttert worden,
Dass zwar die Stimme sich bewegt', allein schon,
Eh' sie sich vom Organ gelöst, verlöschte.
Ein wenig harrend, sprach sie dann: ,Was sinnst du?
,Gieb Antwort, denn des Uebels Angedenken
,Ist noch in dir vom Wasser nicht verletzet.'
Furcht und Verwirrung in Verbindung pressten
Ein solches ,Ja!' hervor mir aus dem Munde,
Das zu verstehn man des Gesichts bedurfte.
Gleichwie die Armbrust sprenget, wenn sie losgeht
Ob allzugrosser Spannung, Strang und Bogen
Und minder schnell das Ziel dann trifft der Bolzen,
Also, von jener schweren Last zersprenget,
Entlud ich mich durch Thränen und durch Seufzer,
Und meine Stimme stockt' in ihrem Ausgang.
Und sie darob zu mir: ,In deinem Sehnen
,Nach mir, das dich ein Gut zu lieben lehrte,
,Darüber man nicht Höhres kann erstreben,
,Was fand'st für vorgezogne Gräben, oder
,Für Ketten du, die dich der Hoffnung, vorwärts

1) Bis jetzt hatte sie nur mit den Engeln gesprochen und gewissermassen indirect (mit der Schneide) mit Dante, jetzt wendet sie sich geradezu (mit der Spitze) nach ihm.

‚Zu dringen, also nur berauben durften?
‚Und welch erleichternd Wesen, welcher Vortheil
‚Hat auf der Stirn der Andern sich gezeiget,
‚Dass du zu ihnen hinzuwandeln brauchtest?‘
Nachdem ich ausgehaucht ein bittres Seufzen,
Konnt' ich zur Antwort kaum die Stimme finden,
Und mühsam gaben ihr Gestalt die Lippen,
Und weinend sprach ich: Meine Schritte wandten
Mit falscher Lust die gegenwärt'gen Dinge,
Sobald sich euer Antlitz mir verborgen.
Und sie: ‚Wenn du verschwiegst auch oder läugnet'st,
‚Was du gestehst, nicht minder wüsste drum man
‚Um deine Schuld doch; solch ein Richter kennt sie.
‚Doch wenn aus eignem Angesicht der Sünde
‚Anklage bricht hervor, dann kehrt in unserm
‚Gericht das Schleifrad sich der Schneid' entgegen[2]).
‚Indess, damit du besser Scham empfindest
‚Ob deines Irrthums und, wenn die Sirenen
‚Du hörst ein ander Mal, dich stärker zeigest,
‚Leg' ab der Thränen Samen jetzt[3]) und horche,
‚Dass du vernehm'st, wie mein begrabner Leib dich
‚In umgekehrter Richtung treiben sollte[4]).
‚Nie bot Natur dir oder Kunst ein grössres
‚Ergötzen als die schönen Glieder, drin ich
‚Verschlossen war, und die zerstreut als Staub jetzt.
‚Und wenn die höchste Lust dich so getäuscht hat
‚Durch meinen Tod, welch sterblich Wesen durfte
‚Dich ferner noch, sein zu begehren, locken?
‚Wohl solltest du dich bei dem ersten Streiche
‚Der trügerischen Dinge aufwärts schwingen
‚Mir nach, die nicht zu solchen mehr gehörte.
‚Nicht durfte dir die Flügel abwärts drücken,

---

2) Ein offenes Bekenntniss löscht die Sünde aus oder raubt ihr gleichsam ihre Schärfe.

3) Ob unter dem Samen der Thränen diese selbst oder ihre Ursachen, der Schmerz und die Schmerzgefühle, zu verstehen seien, darüber sind die Meinungen getheilt. Der Sinn scheint in der Hauptsache immer derselbe zu sein, nämlich der: ‚Höre auf zu weinen und merke auf meine Lehre‘.

4) Mein begrabener Leib, — mein Tod nämlich sollte dich statt der Welt und ihren Freuden dem Himmel zuführen.

‚Mehr Schläge zu erwarten, sei's ein Mägdlein,
‚Sei's andrer Tand vergänglichen Gebrauches.
‚Ein unerfahren Vöglein wartet's zweimal
‚Und dreimal ab; doch fruchtlos vor den Augen
‚Der Flüggen spannt ein Netz man oder schösse‘[5]).
Den Kindlein ähnlich, die, voll Scham verstummend,
Die Augen an den Boden, stehn und horchen,
Die eigne Schuld erkennend und bereuend,
Also stand ich, und Jene sprach: ‚Ob auch dich,
‚Was du vernommen, schmerzt, erheb' den Bart jetzt,
‚Und grössern Schmerz wirst aus dem Schaun du schöpfen‘[6]).
Mit minderm Widerstand wird eine mächt'ge
Zirneich' entwurzelt, sei es durch den Auster,
Sei's durch den Wind, der weht von Jarba's Lande[7])*),
Als ich auf ihr Gebot das Kinn emporhob;

---

5) Stelle aus den Sprichwörtern Salomonis I. 17. Der bittere Verlust, den du erfahren hast, sagt Beatrice, hätte dich besser über den Unbestand der irdischen Dinge belehren sollen. Würde wohl ein bereits flügger Vogel sich fangen oder schiessen lassen, wenn man vor seinen Augen eine Schlinge legte oder den Bogen spannte?

6) Grösseren Schmerz als mein Wort wird dir mein Anblick machen, wenn du siehst, welche Seligkeit du für irdischen Tand hintan gesetzt hast.

7) Diese zwei hier bezeichneten Winde sind der Auster oder eigentliche Südwind und der Africus, heut zu Tage Libeccio genannt, der Südwestwind. Beide werden von Brunetto Latini im *Tesoro Lib. II. Cap.* 37 nächst dem Südostwinde (Scirocco) als diejenigen bezeichnet, welche besonders Stürme und Gewitter bringen. Von dem Libeccio sagt er insbesondere, er heisse Africus nach dem Lande Africa, welches gemeinhin Jarba genannt werde, vielleicht nach dem bekannten Libyschen Könige Jarbas.

*) Ich habe hier die Lesart *‚all' austral vento‘* der gewöhnlichen *‚a nostral vento‘*, ‚durch heimischen Wind‘, vorgezogen. Unter letzterem versteht man den Nordwind, entweder weil er von unserer nördlichen Halbkugel weht, oder weil er als sogenannte Tramontana aus dem Inneren des Landes kommt. Beide Erklärungen scheinen mir aber etwas erzwungen und die erstere insbesondere darum unrichtig, weil man sich bei dem Gleichnisse nicht auf den Berg der Reinigung, sondern nach Italien versetzen muss, von wo aus genommen der Nordwind wieder nicht mehr ein heimischer Wind als der Südwind ist. Auch giebt nach Obigem die andere Variante einen vollkommen entsprechenden Sinn, wogegen der Nordwind in der angeführten Stelle des Tesoro zwar unter den gefährlichen, aber nicht unter den Winden genannt wird, welche vorzugsweise Stürme bringen.

Und da durch ‚Bart‘ sie das Gesicht bezeichnet,
Erkannt' ich wohl den Stachel des Gedankens[8]).
Und als mein Angesicht ich aufwärts streckte,
Da sah mein Blick, dass inne jetzt gehalten
Mit Blumenstreun die Urgeschöpfe hatten[9]);
Und meine Augen, noch unsicher, sahen
Beatrix nach dem Thier gewandt, das einzig
In einerlei Person fasst zwei Naturen[10]).
Bedeckt vom Schlei'r, jenseits des grünen Strandes
Besiegte sie, wie einst sie war, sich selber
Mehr als, so lang sie hier noch war, die Andern.
Da brannte mich so sehr der Reue Nessel,
Dass von dem Andren All, was mich am meisten
Zu seiner Liebe zog, zumeist mir Feind ward.
Also ergriff mein Herz jetzt Selbsterkenntniss,
Dass übermannt ich hinsank, und wie jetzt ich
Geworden, weiss nur sie, die's hat verursacht.
Drauf, als mir's Herz nach aussen Kraft zurückgab[11]),
Sah ich das Weib, das ich allein gefunden[12]),

8) In dem Ausdrucke ‚Bart‘, den Beatrice Vers 68 gebraucht hatte, lag ein Vorwurf für Dante, dass er, ein Mann von reifen Jahren, so leichtsinnig gewesen sei.

9) Urgeschöpfe nennt Dante die Engel, theils als die vornehmsten Geschöpfe, theils weil sie als reine Formen gewissermassen ein unmittelbarer Ausfluss der Gottheit sind. (Vgl. Ges. XVI. Note 8.) Die Frage, ob die Engel vor der körperlichen Welt erschaffen worden, oder zugleich mit ihr, war zweifelhaft unter den Theologen, und Thomas von Aquino neigt sich mehr zu letzterer Ansicht hin, wesshalb ich auch das ‚*prime creature*‘ nicht durch ‚Erstgeschaffene‘ wiedergeben wollte. (Vgl. *P. I. Quaest.* 61. *Art.* 3.)

10) Beatrice, welche vorher nach dem Bache zu gewendet stand, hat sich nunmehr wieder gerade nach vorn gegen den geheimnissvollen Greif gewendet.

11) Als ich wieder zu mir kam, als das Herz, dem das Blut aus allen Theilen des Körpers zugeströmt war, dasselbe wieder nach aussen zurückstiess.

12) Mathilde, welche als Symbol des thätigen Lebens den Dichter der Beatrice, dem beschaulichen Leben, zuführt, muss auch diese letzte Weihe mit ihm vornehmen. Man könnte auch in gewisser Rücksicht dieselbe für ein Symbol der sichtbaren Kirche im Gegensatze zu Beatrice, welche die unsichtbare bedeutet, ansehen. Hierauf würde auch der Name der grossen Beförderin der äusseren kirchlichen Macht deuten, welchen Erstere

Jetzt über mir, und ‚Fass' mich! fass' mich!‘ rief es,
Versenkt hatt's in den Fluss mich bis zum Schlunde,
Und hinter sich einher mich ziehend, ging es
Leicht wie ein Weberschiff hin auf dem Wasser.
Als nah ich kam dem seligen Gestade,
Hört' ich *‚asperges me‘*[13]) so lieblich, dass ich's
Nicht wiederdenken kann, noch minder schreiben.
Die Arm' erschloss das schöne Weib, umarmte
Mir's Haupt und tauchte dann so tief mich unter,
Dass ich das Wasser hinterschlucken musste.
Dann zog sie mich heraus, also gebadet
Darbietend mich dem Tanz der holden Viere,
Davon mich Jede mit dem Arm bedeckte.
‚Hier sind wir Nymphen und am Himmel Sterne[14]);
‚Eh' niederstieg zur Welt Beatrix, wurden
‚Zu ihren Dienerinnen wir bestimmet[15]).
‚Wir führ'n zu ihren Augen dich, doch werden
‚Für's heitre Licht, das drin ist, erst die Dreie
‚Jenseits, die tiefer schaun, die deinen schärfen‘[16]).

---

trägt, und auch in diesem Sinne wäre es angemessen, dass sie jene Taufe und Weihhandlung vollzöge.

13) *‚Asperges me hysopo et mundabor.‘* ‚Besprenge mich mit Ysop, und ich werde rein werden.‘ Stelle aus dem 50. Psalm von häufigem kirchlichen Gebrauche, insbesondere bei der Sprengung mit Weihwasser. Von ihr an gehen in jenem Psalm die Reugefühle in tröstliche Empfindungen über.

14) Hier der deutlichste Beweis für Das, was Ges. I. Note 7 über die Bedeutung der dort erwähnten vier Sterne gesagt worden.

15) Die natürlichen Tugenden waren schon vorhanden und bestimmt, ihr den Weg zu bereiten, ehe Beatrix (die Beschaulichkeit) und die theologischen Tugenden mit der Verkündigung des Christenthums vom Himmel herabstiegen.

16) Diese Stelle lässt sich am besten durch eine entsprechende Stelle aus dem Convito erklären, welche auch über den Rest dieses Gesanges erwünschtes Licht verbreitet. — Dante hatte in einer seiner Canzonen die Augen und das Lächeln einer schönen Frau besungen und führt zunächst in der wörtlichen Erläuterung jener Stelle an, er habe die Augen und den Mund desshalb erwähnt, weil sich hier die Seele wie ein schönes Weib an einem Balcone, wenn auch verschleiert, öfters zeige.

Diese schöne Frau erklärt später der Dichter im allegorischen Sinne für die Philosophie (hier im höheren Sinne wohl mit Beatrice, der Beschaulichkeit, ziemlich gleichbedeutend) und sagt dann:

Also begannen singend sie und führten
Mich dann mit sich hin zu der Brust des Greifen,
114 Wo nach uns zu Beatrix stand gewendet.
Sie sprachen: ‚Schone hier nicht deine Blicke,
‚Wir stellten den Smaragden dich genüber,
‚Draus Amor sein Geschoss auf dich einst schnellte‘[17]).
Wohl tausend Wünsche, heiss wie Flammen, zogen
Die Augen nach den glanzerfüllten Augen
120 Mir hin, die fest nur auf dem Greifen ruhten.
Gleich wie die Sonn' im Spiegel, also strahlte
Das Doppelthier darinnen, bald die einen
Und bald die anderen Gebärden zeigend.
Bedenke, Leser, ob ich mich verwundert,
Als ich die Sache selber unverrücket
126 Sah stehn, indess sich änderte ihr Abbild[18]).

‚Qui si conviene sapere, che gli occhi della sapienza sono le sue dimostrazioni, colle quale si vede la verità certissimamente, e 'l suo riso sono le sue persuasioni, nelle quali si dimostra la luce interiore della sapienza sotto alcuno velamento, e in queste due cose si sente quel piacere altissimo di beatitudine, il quale è il massimo bene in paradiso.‘ ‚Hier ist zu wissen, dass die Augen der Weisheit ihre Beweisführungen sind, durch welche man die Wahrheit am allersichersten sieht, und ihr Lächeln sind ihre Ueberredungen, in welchen sich das innere Licht der Weisheit unter einem gewissen Schleier zeigt, und in diesen beiden Dingen geniesst man jene höchste Wonne der Seligkeit, welche das grösste Gut des Paradieses ist.‘

Hieraus dürfte der allegorische Sinn der Stelle klar werden. Die natürlichen Tugenden können den Menschen nur vorbereiten, die Beweisführungen der Wahrheit einzusehen, indem sie die in den Leidenschaften liegenden Hindernisse ungetrübter Erkenntniss entfernen; sie führen daher den Dichter vor Beatrice's Auge hin. Um die Wahrheit, namentlich die göttliche Wahrheit wirklich zu erkennen, und noch mehr um von ihr überzeugt und ergriffen zu werden, dazu bedarf es der göttlichen Tugenden, wesshalb auch Beatrice erst auf die Bitten der anderen Nymphen dem Dichter die Augen zuwendet und ihm ihren Mund enthüllt.

17) Dem ähnlich sagt Dante in einer Canzone:

‚Ben negli occhi di costei
De star colui, chè gli mie pari uccide.‘

‚Es muss in jenen Augen wohl Der wohnen, der meines Gleichen tödtet.‘

18) Diese Stelle findet ihre Erklärung in der Glaubenslehre von der geheimnissvollen Vereinigung der beiden Naturen in

Weil, so erfüllt mit Staunen und beseligt,
Mein Geist von jener Speise kosten durfte,
Die, sättigend mit sich, nach sich giebt Hunger[19]);
Sich von erhabnerem Geschlecht erweisend
Im Wesen, traten vor die andern Dreie,
Nach ihren Engelsmelodieen tanzend.
‚Kehr', o Beatrix, kehr' die heil'gen Augen‘,
Also war ihr Gesang, ‚nach deinem Treuen,
‚Der, dich zu sehn, so viel den Schritt bewegt hat.
‚Aus Gnaden gieb die Gnad' uns[20]), dass du deinen
‚Mund ihm entschleierst, so dass er erkenne

Christo und der Art, wie solche von der Theologie jener Zeit dargestellt wird.

Die göttliche und menschliche Natur ist in Christo zu einer Person *(subsistentia, ὑπόστασις)* untrennbar verbunden. Man kann daher gewissermassen von dem Menschen Christus Alles aussagen, was man von dem Gott Christus aussagen kann, und umgekehrt, weil jener Mensch eben zugleich eine göttliche Person ist, und umgekehrt. Von dieser einen Person kann man aber Einiges nur der göttlichen Natur nach, Anderes nur der menschlichen Natur nach prädiciren. (Vgl. *P. III. Quaest.* 16. *Art.* 4.) Darum ist auch der Greif an sich nur Einer, und nur in Beatrice's Auge erscheint er bald als Adler, bald als Löwe allein; denn die theologische Betrachtung muss den einen Christus bald als Gott, bald als Mensch auffassen, um die Naturen nicht zu vermischen. Sehr passend scheint hierher auch eine Stelle aus dem Sendschreiben Leo's des Grossen, welche Thomas von Aquino gleichfalls citirt *(Ibid. Art.* 5.*)*: ‚*Non interest, ex qua Christus substantia nominatur, cum inseparabiliter manente unitate personae idem sit et totus hominis filius propter carnem et totus filius Dei propter unam cum patre Deitatem.*‘ ‚Es macht keinen Unterschied, nach welcher Natur man Christus benennt, da derselbe bei untrennbar verbleibender Vereinigung der Person sowohl ganz Menschensohn wegen des Fleisches, als ganz Sohn Gottes wegen der mit dem Vater gleichen Gottheit ist.‘

19) Auch Sirach lässt die Weisheit von sich selbst sagen: ‚Die mich essen, werden noch hungern‘. Denn in dem Anschauen Gottes wird zwar der Mensch seine volle Befriedigung finden, aber die Erkenntniss der speculativen Wahrheit ist noch nicht diese höchste Seligkeit, sondern giebt uns nur immer Sehnsucht nach Höherem, indem sie uns zugleich einen gewissen Grad von Befriedigung gewährt. Ja auch selbst im Himmel wird zwar Befriedigung, aber nicht Ersättigung stattfinden.

20) Die theologischen Tugenden werden dem Menschen ohne sein Verdienst ‚aus Gnade‘ zu Theil und sind, selbst als von Gott verliehen, eine Gnade.

138 ‚Die zweite Schönheit, die du hältst verborgen‘[21]).
O Wiederglanz lebend'gen ew'gen Lichtes,
Wer machte unter des Parnassus Schatten
So bleich sich oder trank aus seinem Brunnen,
Dass sein Gedächtniss nicht behindert schiene,
Wollt' er dich schildern, wie du dich gezeiget[22]),
144 Wo dich mit Harmonien umwebt der Himmel*),
Als du den offnen Lüften dich enthülltest!

---

21) Schon oben ist es angedeutet worden, wie unter Beatrice's Munde die Ueberredungen der göttlichen Philosophie verstanden würden. Zu dem Glauben bedarf man ausser der Ueberzeugung des Verstandes auch der Ueberredung des Willens, diesen Verstand der Offenbarung Gottes unterzuordnen. (Vgl. Ges. XXVII. Note †.)

22) Angestrengtes Studium oder dichterische Begeisterung genügt nicht, um dich würdig zu schildern; die Erinnerung würde immer hinter dem Gesehenen zurückbleiben.

*) Diese Stelle, besonders das hier gebrauchte Wort *adombrare* wird sehr verschieden erklärt. Einige geben es durch ‚überschatten‘ und wollen es auf den Blumenregen deuten, der, aus den Händen der himmlischen Geister kommend, unter Engelsmelodieen Beatrice überschattet; dagegen spricht jedoch der Umstand, dass dieses Blumenstreuen schon längst aufgehört hatte (Vers 78). Andere verstehen unter *adombrare* ‚nachbilden, ähneln‘ und meinen, der Himmel sei Beatrice's Bild, weil Dante im Convito allerdings die verschiedenen Himmel als Sinnbilder der verschiedenen Wissenschaften und das Empyreum insbesondere als Bild der Theologie braucht. Aber auch diese Erklärung scheint mir nicht Stich zu halten, indem der Himmel nicht nur hier, sondern überall das Bild der Wissenschaften nach Dante's Ansicht ist, hier aber von etwas Besonderem, an diesem Orte Vorkommendem die Rede ist. Es dünkt mir daher am richtigsten, wenn man unter *adombrare* im Allgemeinen ‚überschatten, bedecken, umweben‘ versteht, indem der Sinn der sein würde, dass Beatrice's Lächeln hier unter den himmlischen Harmonieen, sei's der Engelschöre, sei's der sanft verschmolzenen Farben des Regenbogens, von den sieben Lichtstreifen umgeben und umwebt, erscheine.

ZWEI UND DREISSIGSTER GESANG.

So fest und achtsam waren meine Augen,
Das Sehnen des zehnjähr'gen Dursts zu stillen[1]),
Dass ganz erloschen jeder andre Sinn war;
Und jene hatten hier und dort wie Wände,
Drob nichts gewahr sie wurden; also lockte
Sie mit dem alten Netz das heil'ge Lächeln,
Als mit Gewalt das Angesicht zur Linken
Durch jene Göttinnen mir ward gewendet,
Weil ich ein ‚allzu starr!‘ vernahm von ihnen[2]),

1) Hieraus ergiebt sich, wie oben Ges. XXX. erwähnt worden, dass Beatrice vor zehn Jahren, also im Jahre 1290 gestorben war.

2) Da der Dichter vor dem geheimnissvollen Karren, mit dem Gesichte ihm zugewendet, steht, so befinden sich die drei göttlichen Tugenden, die vom rechten Rade zu ihm getreten sind, zu seiner Linken. Sie sind also jene ‚Göttinnen‘, die ihm das ‚allzu starr‘ zurufen.

Schon oben Ges. XXVII. Note † ist es erwähnt, dass der Mensch auf Erden nicht immer wirklich auf Gott gerichtet sein könne. Ja, es ist eine solche starre Richtung des Geistes auf Gott nicht einmal die höchste irdische Vollendung. So stellt Thomas von Aquino die Vollkommenheit eines Bischofs höher als die eines Mönches, weil Ersterer aus Liebe zu Gott auch den Nächsten diene; es sei aber ein grösserer Beweis der Liebe, wenn Jemand seines Freundes wegen auch Anderen, als wenn er blos dem Freunde selbst diene. (Vgl. *P. II.* 2. *Quaest* 184. *Art.* 7.)

Darum sind es eben die theologischen Tugenden, deren Führerin die Liebe ist, welche ihn von dem blos contemplativen Anschauen seiner Beatrice abrufen, um ein Gesicht zu sehen, das bestimmt ist, seine Zeitgenossen und namentlich die Geistlichkeit seiner Zeit zu warnen und zu bessern.

Hier beginnt nun der letzte Abschnitt dieses zweiten Theils

Und jene Stimmung, die zum Sehn in Augen
Sich findet, wenn sie eben trifft die Sonne,
Beraubt' auf kurze Zeit mich des Gesichtes.
Doch als an's Wenig sich mein Blick gewöhnet,
An's Wenig sag' ich im Vergleich zum mächtig
Fühlbar'n, davon ich mich gewaltsam losriss[3]),
Sah nach dem rechten Arm ich umgewendet
Das ruhmgekrönte Heer und rückwärts kehren,
Die sieben Flammen und die Sonn' im Antlitz[4]).
Wie unter Schilden, die Gefahr zu meiden,
Sich kehrt der Trupp, abschwenkend um die Fahne,
Eh' er in sich die Stellung ganz gewechselt,
Also zog die Miliz des Himmelreiches,
Die da vorausging, ganz an uns vorüber,
Bevor das erste Holz noch bog der Karren[5]).

---

des Gedichtes, in welchem das politisch-kirchliche Element noch einmal in aller Stärke hervortritt. Dem Dichter erschienen hier im Gesichte die Schicksale der christlichen Kirche, die vergangenen wie die zunächst bevorstehenden. Wie angemessen es ist, dass ihm gerade hier dieses Gesicht zu Theil wurde, ist klar; denn wenn auch zu den Prophetengaben nicht eben vollkommene Tugend erfordert wird (vgl. *P. II.* 2. *Quaest.* 172. *Art.* 4.), so bedarf es doch zu denselben einer gewissen Regelung der Leidenschaften, ohne welche der Mensch sich nicht zu geistlichen Dingen erheben kann, und dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach sind es doch nur die Besten und Edelsten, die derselben gewürdigt werden. Man braucht daher auch nicht, wie Schlosser in seinem geistreichen Aufsatze über Dante's Paradies gethan hat, anzunehmen, dass die Eintauchung in Lethe eine Weihe zum Propheten bedeute; sie scheint mir vielmehr, wie ich oben erwähnt, die Einweihung zum vollkommeneren Leben überhaupt zu bezeichnen.

3) Das Anschauen der göttlichen Geheimnisse in Beatrice's Antlitze war für sein geistiges Auge etwas weit mächtiger Ergreifendes als die Herrlichkeit des irdischen Paradieses, wie die Sonne das leibliche Auge mächtiger ergreift als andere Gegenstände und es darum oft für längere Zeit für alles Andere unempfindlich macht.

4) Das ganze Gefolge des Wagens hatte rechts abgeschwenkt und zog nun in derselben Ordnung, wie es gekommen, rückwärts, die sieben Leuchter an seiner Spitze gegen Morgen, wo jetzt die Sonne stand. (Vgl. Ges. XXIX. Vers 12.)

5) Sehr plastisch und ganz mit militärischen Ausdrücken ist diese Bewegung geschildert. Man denke sich in der Wendung

Die Frau'n dann traten wieder an die Räder,
Und die gebenedeite Last zog weiter
Der Greif, an keiner Feder drob erschüttert.
Das schöne Weib, das mich die Fuhrt hindurch zog,
Statius und ich, wir folgten jenem Rade,
Das sein Geleis in engerm Bogen krümmte[6]).
So wallten durch den hohen Forst wir, öde
Durch Jener Schuld noch, die geglaubt der Schlange[7]),
Nach Engelstönen mässigend die Schritte.
Es hinterlegt entfesselt in drei Flügen
Ein Pfeil so vielen Raum wohl, als entfernet
Wir uns schon hatten, da Beatrix abstieg[8]),
Und insgesammt hört' ich sie ‚Adam' murmeln.
Dann kreisten sie um einen Baum, von Blüthen
Und anderm Laub beraubt an allen Zweigen[9]).

---

abmarschirte Truppen mit einer Fahne oder nach Italienischer Weise einem Fahnenwagen, *carroccio,* in ihrer Mitte, die sich genöthigt sehen, plötzlich umzukehren. Wollen sie nicht ihre Zugordnung verwechseln, so müssen sie eine Art von Contremarsch machen, die Tête der Colonne wird zuerst abschwenken, und so nach und nach die Uebrigen; der Fahnenwagen wird sich aber nicht eher bewegen, als bis Alles, was vor ihm ging, an ihm vorübermarschirt ist. Sind sie in der Nähe des Feindes, so werden die Vordersten nach der Weise damaliger Bewaffnung mit dem Schilde sich gegen die ihnen vielleicht nachfolgenden Geschosse zu decken suchen. Unter dem ersten Holze des Karrens muss übrigens eine Art von Deichsel oder Gabel verstanden werden, an welcher der Greif angespannt ist.

6) Es war diess das rechte Rad, denn der Zug hatte rechts abgeschwenkt; sie gingen also in der Gesellschaft der drei göttlichen Tugenden.

7) Unbewohnt durch Eva's Schuld.

8) Die Entfernung von dem Orte, wo Dante dem Zuge begegnete, bis zu dem gleich zu erwähnenden Baume betrug sonach drei Pfeilschussweiten oder ungefähr 1200 Braccien, etwas über $^1/_3$ Miglie.

9) Im eigentlichen Sinne ist dieser Baum der Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen in der Mitte des Paradieses, wie es sich aus der Erwähnung Adam's und aus Dem, was in Ges. XXIV. Vers 115—117 gesagt ist, ergiebt. Wir stehen sonach in der Mitte des irdischen Paradieses oder auf der Axe des Berges der Reinigung.

Im allegorischen Sinne bedeutet der Baum dagegen, wie sich aus dem Folgenden ergiebt, das Römische Reich oder das

Sein Haupthaar, das sich um so mehr verbreitet,
Je höher man hinaufkommt, würden Indier
In ihren Wäldern ob der Höh' bewundern[10]).
‚Heil dir, o Greif, dass nichts du mit dem Schnabel
‚Von diesem Holz abstreifst, das süss dem Gaumen,
‚Weil schlimm darob der Bauch sich winden müsste!'[11])
So riefen um den mächt'gen Baum die Andern
Ringsum, und jenes Thier, zwiefach gezeuget:
‚So wird der Samen alles Rechts erhalten!'[12])
Und sich zur Deichsel wendend, die's gezogen,
Schleppt' es zum Fuss sie des verwaisten Baumes,
Sie, die von ihm war, dran gebunden lassend[13]).

Kaiserthum. Er ist ohne Laub und Blüthen, weil das Römische Reich vor der Ankunft Christi an wahren, vor Gott bestehenden Tugenden bar war.

10) Das Haar der Bäume sind ihre Aeste und Zweige. Die hohen Bäume in Indiens Wäldern erwähnt auch Virgil Georg. II. 122—124.

11) Diess passt auf beide Bedeutungen des Baumes, denn Christus, der Greif, hat nicht von der süssen, aber todbringenden Frucht des Baumes der Verführung gekostet; er hat aber auch das Kaiserreich nicht angetastet, es nicht für sich in Anspruch genommen, denn er sprach: ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt', und: ‚Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.'

12) Durch die kaiserliche Macht wird der äussere Friede, die Vorbedingung alles Guten, der Same alles Rechtes, erhalten. (Vgl. Ges. XV. Note 14.)

13) Die Deichsel des Karrens, der Theil, durch welchen der Greif denselben lenkt, scheint mir den Römischen Stuhl zu bedeuten. Ihn, der Römischen Ursprungs ist, knüpft der Heiland an die Kaiserstadt und das Kaiserthum, mit welchem er Hand in Hand gehen sollte, ohne dass Eines den Wirkungskreis des Anderen hemmte oder in denselben übergriffe. Darum lässt Dante die Deichsel aus dem Stamme des Holzes geschnitten sein und an ihn gebunden werden. So scheint diese sonst dunkle Stelle einen klaren Sinn zu bekommen. Nicht uninteressant ist die Bemerkung des Francesco da Buti, der sich zur Erläuterung der Stelle auf eine alte, wie er sagt, in den scholastischen Geschichten *(nelle storie scolastiche)* zu findende Erzählung beruft.

Der sterbende Adam habe, so heisst es, seinen Sohn Seth nach dem irdischen Paradiese gesendet, um ihm dorther Etwas von dem Oele der göttlichen Barmherzigkeit zu holen. Der wachehabende Engel habe ihm aber den Eingang verweigert und ihm gesagt, es sei noch nicht an der Zeit. Hierauf habe er ihm jedoch einen Zweig von dem Baume des Paradieses gegeben und

Wie unsre Bäume hier, wenn sich hernieder
Das grosse Licht ergiesset, untermischet
Mit dem, das hinter'n Himmelskarpfen strahlet[14]),
Anschwellen, und dann in der eignen Farbe
Sich jeglicher erneut, bevor die Sonne
Noch unter anderm Stern anschirrt die Rosse,
Nicht roth wie Rosen ganz, doch mehr denn Veilchen
Die Farb' entfaltend, ward verjüngt der Baum jetzt,
Dess Aeste so verödet erst gewesen[15]).
Nicht konnt' ich sie verstehn, noch singet hier man
Die Hymne, die das Volk anjetzt gesungen,
Noch auch ertrug die Weis' ich bis zum Schlusse.

---

ihm befohlen, ihn auf Adam's Grab zu pflanzen, und hinzugesetzt, wenn dieser Baum Früchte tragen würde, dann würde Adam das Oel der göttlichen Barmherzigkeit erlangen. Seth, heisst es ferner, that, wie ihm befohlen, und der Zweig wuchs zu einem Baume, trug aber keine Früchte bis zum Tode des Erlösers. Da geschah es nach Gottes Willen, dass aus einem Aste dieses Baumes das Kreuz Christi gefertigt wurde, und so trug der Baum wirklich eine Frucht, den Leib des Heilandes, durch welchen Adam und alle Erzväter des Oeles der göttlichen Barmherzigkeit theilhaft wurden. Die Deichsel, meint nun Francesco, bedeute das Kreuz, das von dem Holze des Baumes der Erkenntniss genommen worden sei. Es scheint übrigens diese Erklärung die von mir oben versuchte nicht auszuschliessen, da das Gedicht eben ein *polysensum* ist.

14) Unter den ‚Himmelskarpfen' versteht hier Dante das Sternbild der Fische, auf welches unmittelbar das des Widders folgt. Es heisst die Stelle also soviel, als: ‚wenn das Sonnenlicht sich, vermischt mit dem Lichte des Widders, auf Erden ergiesst', d. i. um das Frühlingsäquinoctium.

15) Die meisten Commentatoren finden in dieser Farbe eine Anspielung auf das mit Wasser gemischte Blut, das aus der Seite Christi floss, und beziehen sich dabei auf eine Stelle aus dem heiligen Bernhard, wo er sagt: ‚Siehe die Oeffnung seiner Seite, denn ihr fehlt die Rose nicht, obgleich sie nur blassroth ist wegen der Vermischung des Wassers.' Ich muss aber gestehen, dass Dante hier nicht von einer blassrothen, sondern eher von einer zwischen Roth und Violett innestehenden Farbe zu sprechen scheint. Diess ist aber die bischöfliche Farbe. Wenn daher hier eine Deutung erlaubt ist, so bin ich geneigt, anzunehmen, dass sie auf die Tugenden der ersten Römischen Bischöfe anspielt, mit denen das christliche Rom sich schmückt, oder auf die Tugenden der Märtyrer, deren Symbol das Roth, als Farbe des Blutes und der Liebe, sowie das Blau, als Farbe der Beständigkeit, sehr gut sein kann.

Könnt' ich beschreiben, wie, von Syrinx hörend,
Entschlummerten die mitleidslosen Augen,
Die Augen, längre Wacht so schwer einst büssend[16]),
Dem Maler gleich, der malt nach einem Vorbild,
Abzeichnen würd' ich, wie ich eingeschlafen;
Doch das Entschlummern mag, wer will, recht schildern[17]).
Darum geh' über ich zu dem Erwachen .
Und sage, mir zerriss ein Glanz den Schleier
Des Schlummerns und der Ruf: ‚Steh' auf, was thust du?'
Gleichwie, zu schaun des Apfelbaumes Knospen,
Nach dessen Frucht die Engel sind begierig[18]),
Und der ein ewig Brautmahl beut im Himmel,
Geführet, Petrus, Jacob und Johannes
Aus ihrer Ohnmacht auf das Wort erwachten,
Das schwerern Schlummer schon gebrochen hatte[19]),
Und ihre Brüderschaft vermindert sahen
Sowohl um Moyses als um Elias
Und das Gewand verändert ihres Meisters;
Also erwacht' ich jetzt, und jene Fromme
Sah über mir ich stehn, die erst am Flusse
War meiner Schritte Führerin gewesen.
Wo ist Beatrix? sprach ich ganz in Zweifel,
Doch Jene drauf zu mir: ‚Schau, wie sie sitzet
‚Dort unter'm neuen Laub an dessen Wurzel!
‚Schau die Genossinnen, die sie umgeben!
‚Dem Greif nachgehn die Anderen nach oben
‚Mit süsserm Liede und von tieferm Sinne.'
Und ob noch weiter sich ihr Wort verbreitet,

---

16) Argus, der erbarmungslose Hüter der Io, der länger als alle Anderen wachen konnte, weil er stets die Hälfte seiner hundert Augen ausruhen liess, wurde von Mercur getödtet, der ihm die Fabel der Syrinx vorgesungen und ihn so eingeschläfert hatte.

17) Den Moment des Entschlummerns zu schildern, ist fast unmöglich, weil mit ihm das deutliche Bewusstsein aufhört, und doch ist es Dante vielleicht besser als irgend einem Dichter gelungen. Vgl. Ges. XVIII. Vers 141 ff.

18) In der Verklärung des Herrn genossen die Jünger einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit, sie sahen die Knospen des Baumes, dessen Früchte die Engel und Seligen ewig ersehnen und ewig geniessen.

19) Das Wort Christi, das auch Todte erweckt hatte.

Nicht weiss ich's; denn schon fassten meine Blicke
Sie, die den Sinn mir schloss für alles Andre.
Sie sass allein hier auf dem echten Lande,
Zurückgeblieben als des Karrens Hüt'rin,
Den ich durch's Doppelthier befest'gen sehen.
Im Kreise bildeten um sie ein Gitter
Die sieben Nymphen, in der Hand die Lichter,
Die sicher sind vor Aquilo und Auster[20]).
‚Hier bleibst du nur auf kurze Zeit als Fremdling
‚Und bist dann ewiglich mit mir ein Bürger
‚In jenem Rom, wo Christus ist ein Römer[21]).
‚Darum zum Heil der Welt, die schlimm jetzt lebet,
‚Heft' auf den Karr'n die Blick', und was du schauest,
‚Wenn du von dort zurückkehrst, schreibe nieder.'
Beatrix so zu mir, und ich, der ihrem
Befehle lag demüthig ganz zu Füssen,
Wandt' Aug' und Sinn dorthin, wo sie's begehrte.
Nie fiel mit solcher Schnelligkeit herab noch
Aus dichter Wolk' ein Feuer, wenn der Regen
Von der entferntsten Gränze niederströmet[22]),

---

20) Der Greif und sein ganzes Gefolge sind verschwunden, das heisst, Christus, seinem irdischen Dasein nach, die Apostel und Evangelisten haben scheinbar die Kirche (den Karren) verlassen, Niemand blieb zurück als Beatrice (die reine Lehre), die sieben Nymphen (die Cardinal- und theologischen Tugenden) und die sieben Gaben des heiligen Geistes, die der Kirche durch keine Stürme entrissen werden können, denn die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen.

21) Kurze Zeit nur bleibst du noch mit mir hier im irdischen Paradiese in der streitenden Kirche — dem irdischen Rom entsprechend. Ewig wirst du ein Mitglied der siegenden Kirche, des himmlischen Rom's sein, wo es weder eines Kaisers, noch eines Papstes mehr bedarf, und Christus nicht mehr blos das unsichtbare, sondern das sichtbare Haupt seiner Gemeinde sein wird.

22) Aristoteles nimmt zweierlei Arten von Dünsten im Luftraume an, feuchten Dunst, *ἀτμίς*, den er Dampf, und trockenen, den er *καπνός*, Rauch, nennt. Unter Letzterem versteht er vorzüglich die Winde. Beiderlei Dünste werden nun, wenn sie in die höchsten Luftregionen emporsteigen, durch die daselbst herrschende Kälte zu Wolken verdichtet; daher entsteht es auch, dass die nassen Dünste sich in Regen, die trockenen aber in Blitze entladen, und diese Letzteren, obgleich das Feuer seiner Natur nach steigt, der Verdichtung wegen herabstürzen.

Als durch den Baum herab ich Jovis Vogel
Sah schiessen, nicht allein die neuen Blätter
Und Blüthen schädigend, nein auch die Rinde;
Und mit der ganzen Kraft traf er den Karren[23]),
Der wich wie's Schiff im Sturm, das bald am Backbord,
Am Steuerbord[24]) bald von der Fluth besiegt wird.
Und in den Schooss darauf des sieggekrönten
Fuhrwerks sah einen Fuchs empor ich schleichen,
Der jeder guten Kost schien zu entbehren;
Doch hässliche Verschuldung vor ihm haltend,
Trieb dann in solche Flucht ihn meine Herrin,
So weit es möglich den entfleischten Knochen[25]).
Drauf sah von dort ich, wo zuerst er herkam,
Den Adler in des Karrens Arche stürzen
Und sie bedeckt mit seinen Federn lassen[26]).
Und wie's dem Herzen, das sich grämt, enttönet,
So kam vom Himmel eine Stimm' und sagte:
‚Mein Schifflein, ach, was bist du schlimm beladen!'
Drauf schien's, als ob sich zwischen beiden Rädern
Die Erd' aufthät und draus ein Drach' entstiege,
Der durch den Karr'n den Schwanz nach oben steckte;
Und gleich der Wespe, die den Stachel einzieht,
Zog er, mitschleppend einen Theil des Bodens,
Den schlimmen Schweif an und ging irren Schritts fort[27]).

---

23) Dieser Adler ist offenbar aus Ezechiel XVII, 3 ff. genommen, woselbst Nebucadnezar mit einem Adler verglichen wird. Hier bedeutet er die heidnischen, die Christen verfolgenden Kaiser, welche nicht nur die neuen Blüthen und Früchte des Baumes der jungen Christengemeinde, sondern auch die Rinde, das Reich selbst, dadurch beschädigten und die Kirche, wenn auch nur scheinbar, erschütterten.

24) Die linke Seite des Schiffes heisst Backbord, die rechte Steuerbord.

25) Dieser Fuchs bedeutet die Irrlehre, vielleicht insbesondere den Arianismus, der durch Beatrice, die Theologie, in die Flucht gejagt wurde.

26) Anspielung auf Constantin's angebliche Schenkung, durch welche die Kirche einen irdischen Besitz erhielt, die also gewissermassen von der Beute des Kaiserthums reich wurde.

27) Unter diesem Drachen wird wohl am wahrscheinlichsten Mahomed verstanden, der beinahe die Hälfte der christlichen Welt der Kirche entriss. Aber den päpstlichen Stuhl, die Deichsel

Was übrig blieb, bedeckte sich, wie Grasung
Fruchtbares Land bedeckt, mit dem Gefieder,
Aus reiner guter Absicht wohl geboten[28]),
Und beide Räder und die Deichsel wurden
Davon bedeckt in solcher Frist, dass länger
Ein Seufzer mag den Mund erschlossen halten.
Dem heiligen Gebäude, so verwandelt,
Entsprossten Häupter aus verschiednen Theilen,
Drei auf der Deichsel, eins in jeder Ecke.
Die ersten waren Stieren gleich gehörnet,
Doch nur ein Horn trug jede Stirn der Viere;
Nie war zu schaun ein ähnlich Ungeheuer[29]).

---

des Wagens, liess er unberührt; er schleppte nur einen Theil des Bodens fort. Man könnte auch die grosse Spaltung des Orients darunter verstehen, doch ist mir erstere Erklärung, welche die Autorität der Commentatoren für sich hat, wahrscheinlicher und passt auch chronologisch besser in die verschiedenen Erscheinungen, wogegen es nicht zu verkennen ist, dass der schwankende, irre Gang (*vago vago* im Originale) recht gut auf die von dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit getrennte schismatische Kirche passt.

28) Der übrig bleibende Theil der Kirche nahm nun schnell durch die Schenkungen der Fränkischen Fürsten und die sonst der päpstlichen Herrschaft günstigen Umstände an Reichthümern und irdischer Macht zu; auch im Paradiese Ges. XX. Vers 55 ff. erkennt Dante die gute Absicht bei der angeblichen Constantinischen Schenkung an.

29) Dass diese Verwandelung des Wagens das durch den irdischen Besitz nach Dante's Meinung verursachte Verderbniss der Kirche andeute, kann nicht bezweifelt werden. Ebenso ist es klar, dass die sieben Köpfe und zehn Hörner von dem Thiere der Apokalypse (Cap. 13. Vers 1) hergenommen sind. Nur über ihre Bedeutung sind die Meinungen verschieden. Man kann in dieser Rücksicht folgende drei Annahmen unterscheiden.

1) Die sieben Köpfe bedeuten die sieben Cardinäle und zwar die drei doppeltgehörnten die Cardinalbischöfe, die übrigen vier die Cardinäle, die nicht Bischöfe sind.
2) Die sieben Köpfe und zehn Hörner sind die sieben Sacramente und die zehn Gebote.
3) Die sieben Köpfe bedeuten die sieben Hauptsünden, von denen drei doppeltgehörnt sind und zwar Stolz, Neid und Zorn, weil sie als geistige Sünden schwerer sind als die vier übrigen (Trägheit, Geiz, Völlerei und Wollust), welche blos auf körperliche Genüsse sich beziehen.

Die Ansicht unter 1) dürfte schon darum nicht annehmbar sein, weil von Anfang her sieben Cardinalbischöfe vorkommen.

Voll Trotz gleich einer Burg auf hohem Berge
Schien mir entblösst auf jenem eine Hure
Zu sitzen, rings behend die Augen wendend;
Und dass man, schien's, ihm sie nicht rauben möge,
Sah neben ihr ich einen Riesen stehen,
Und mehr als einmal küssten sie einander[30].
Doch weil die Blicke sie, die lüstern schweiften,
Nach mir gewendet, geisselte vom Kopfe
Bis zu der Sohle sie der wilde Buhle[31].

Bei der Ansicht unter 2) muss man annehmen, dass Dante dabei an einen Missbrauch der erwähnten göttlichen Gaben denkt, was von den Sacramenten wohl annehmbar sein dürfte, bei den Geboten sich aber schon schwerer erklären lassen würde. Man stützt sich hierbei vorzüglich auf die Stelle Inf. XIX. Vers 109—110, in welcher ebenfalls die sieben Häupter und zehn Hörner auf die sieben Sacramente und zehn Gebote gedeutet werden. Dort ist indess gesagt, dass jene Häupter und Hörner die Stärke der Kirche ausgemacht hätten; hier entstellen sie dieselbe. Es scheint mir daher gar kein Grund vorhanden, sie mit dem dort Erwähnten für identisch zu halten. Es lässt die Aehnlichkeit beider Stellen nur darauf mit Grund schliessen, dass Dante an der Stelle jener heiligen Sieben und Zehn der alten Kirche eine unheilige Sieben und Zehn in der Kirche seiner Zeit, durch die Reichthümer entstanden, annimmt.

Hieraus dürfte es sich von selbst ergeben, dass die dritte Ansicht das Meiste für sich habe. Die drei doppeltgehörnten Häupter dürften entweder nach Dante's eigener Ansicht Stolz, Neid und Zorn sein, welche das Böse direct erstreben, und die vier einhörnigen Trägheit, Geiz, Völlerei und Wollust bezeichnen, welche auf verkehrte Weise nach dem Guten streben, oder nach Thomas von Aquino beziehentlich Trägheit, Neid und Zorn einer Seits, und Stolz, Geiz, Völlerei und Wollust anderer Seits bedeuten. Uebrigens begreife ich nicht, wie mehre alte Commentatoren diese Annahme als mit Dante's Rechtgläubigkeit im Widerspruche angreifen. Dante konnte wohl das Sittenverderbniss der Prälaten rügen, ohne der kirchlichen Unfehlbarkeit in der Lehre entgegenzutreten. Viel bedenklicher scheint mir in diesem Bezuge die Annahme unter 2).

30) Diese Hure, welche ebenfalls aus der Apokalypse stammt, wo sie Johannes sah, ‚mit den Königen der Erde buhlend', bedeutet offenbar die Päpste jener Zeit, insbesondere Bonifaz VIII. und Clemens V., die in vielfache weltliche Händel verwickelt waren. Der Riese dagegen ist das Französische Haus, mit welchem ihre Kämpfe gegen den Kaiser sie in nähere Verbindung brachten.

31) Als Bonifaz seine Politik änderte und, vielleicht um

Dann voll des Argwohns und im grimmen Zorne
Löst' er das Ungethüm und zog's so weit hin
Im Wald, dass der allein schon vor der Hure
Und vor dem neuen Unthier mir zum Schild ward[32]).

---

gegen Philipp sich zu sichern, der kaiserlichen Partei sich nähern wollte, da that ihm dieser eine Schmach an, wie nie ein Kaiser früher gewagt hatte.

32) Der so verwandelte Karren, das neue Unthier und die Hure wurden nahe bei Dante im Walde hingezogen, so dass er nur zwischen den Bäumen desselben einen Schutz vor ihnen fand, — Anspielung auf die Verlegung des päpstlichen Stuhls nach Avignon durch den Einfluss der Französischen Könige, vielleicht auch, was die letztere Zeile betrifft, auf die Zuflucht, welche Dante selbst nach Einigen in Frankreich gefunden haben soll.

DREI UND DREISSIGSTER GESANG.

‚*Deus, venerunt gentes*‘[1]), von den Frauen
Bald Drei, bald Vier im Wechselchor begannen
Den süssen Psalmensang anjetzt mit Thränen[2]),
Und seufzend horcht' und mitleidsvoll auf jene
Beatrix, so gestaltet, dass verändert
Kaum unter'm Kreuze mehr sich hat Maria.
Doch als die andern Jungfrau'n ihr zum Sprechen
Gegeben Raum, erhob sie aufrecht sich
Und gab zur Antwort, feuerroth gefärbet:
‚*Modicum et non videbitis me*
‚*Et iterum*, o ihr geliebten Schwestern,
‚*Modicum et vos videbitis me*‘[3]).

---

1) Anfangsworte des 78. Psalms:

‚*Deus, venerunt gentes in haereditatem tuam, polluerunt templum sanctum tuum, posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam.*‘

‚Gott! Heiden dringen in dein Heiligthum, entweihen deinen heiligen Tempel, Steinhaufen machen sie aus Salem‘ (nach Mendelssohn's Uebersetzung).

Auch diese Stelle ist von häufigem kirchlichen Gebrauche, besonders in der Messe der Märtyrer. Hier liegt die Anspielung auf den traurigen Zustand der Kirche nahe.

2) Abwechselnd singen bald die drei göttlichen, bald die vier Cardinaltugenden jene Psalmen, wie Solches von verschiedenen Chören noch heut zu Tage bei'm Psalmodiren in den geistlichen Horen geschieht.

3) Die rechte Lehre (Beatrice) wird auf kurze Zeit wie verdunkelt sein, aber bald wird sie wieder hell an's Licht treten. Ich glaube nicht, dass man bei Dante's sonstiger Rechtgläubigkeit annehmen dürfe, er habe ein gänzliches Verschwinden der rechten Lehre aus der Kirche für möglich gehalten.

Drauf setzte vor sich her sie alle Sieben,
Und winkend liess sie hinter sich einhergehn
Das Weib, mich und den Weisen, der zurückblieb.
Also ging fort sie, und nicht, mein' ich, war noch
Ihr zehnter Schritt gesetzet auf den Boden,
Als mit den Augen sie mir traf die Augen,
Und ruh'gen Angesichtes: ‚Komm geschwinder',
Sprach sie zu mir, ‚dass, wenn mit dir ich rede,
‚Du wohl befähigt seist, mir zuzuhören.'
Als ich bei ihr jetzt war, so wie ich sollte,
Begann zu mir sie: ‚Bruder, was getraust du
‚Dich nicht zu fragen, nun du mit mir gehest?'
Wie's Jenen geht, die, sprechend vor den Obern,
Zu sehr voll Ehrfurcht sind, so dass die Stimme
Lebendig nicht bis zu den Zähnen dringet,
Ging mir's, weil ich, des vollen Lauts entbehrend,
Also begann: O Herrin, mein Bedürfniss
Ist euch bekannt und was dafür mir gut ist.
Und sie darauf zu mir: ‚Ich will, dass endlich
‚Von Furcht und Scham du jetzt dich lösen mögest,
‚Damit gleich Träumenden nicht mehr du sprechest.
‚Wiss', das Gefäss, zerbrochen durch die Schlange,
‚War und ist nicht[4]); doch wer dran Schuld hat, glaube,
‚Dass Gottes Rache sich nicht scheut vor Tunken[5]).

---

4) Abermals eine apokalyptische Stelle, ‚das Thier, das du gesehen hast, war und ist nicht.' Die Kirche, insbesondere der apostolische Stuhl, hat eine gewaltige Erschütterung erlitten; ja man kann sagen, dass er unbesetzt ist, so lange er von Männern eingenommen ward, die wie Bonifaz und Clemens ihn durch Betrug und Simonie erschlichen hatten.

5) Die ältesten Commentatoren, Benvenuto von Imola, Francesco da Buti, Giacopo della Lana, Boccacciò und der Ottimo, geben in der Hauptsache einstimmig folgende Erklärung von dieser dunkeln Stelle. Es war an einigen Orten, insbesondere zu Florenz, die abergläubische Meinung verbreitet, dass, wenn der Mörder binnen neun Tagen nach der That Brod und Wein *(suppa,* welches ich ‚Tunke' übersetze) auf dem Grabe des Ermordeten esse, er vor aller Blutrache gesichert sei. Ja es bewachten sogar desshalb die Verwandten des Todten das Grab, um den Mörder zu verhindern, sich durch dieses Mittel vor ihrer Rache zu sichern. Nach Boccaccio hätte Carl von Anjou diese Sitte aus Frankreich mitgebracht und auf Conradin's Grabe die Tunke genossen, und Benvenuto sagt, Corso Do-

‚Nicht alle Zeit wird sonder Erben bleiben
‚Der Adler, der die Federn liess im Karren,
‚Drum er zum Unthier ward und dann zur Beute;
‚Denn zweifellos seh' ich, und drum bericht' ich's,
‚Den Sternenstand sich nahn, der eine Zeit giebt,
42 ‚Vor jedem Hinderniss und Hemmniss sicher,
‚In welchem ein „Fünfhundert zehn und fünfe",
‚Von Gott gesendet, wird die Vettel tödten,
‚Und jenen Riesen, welcher mit ihr sündigt[6]).

---

nati habe das Mittel angewendet. Uebrigens konnte es an Gelegenheiten hierzu bei den Parteikämpfen in den Italienischen Städten nicht fehlen. Die Stelle heisst also so viel als: Gottes Rache wird den Urheber des Unglücks (es sei nun Bonifaz oder Philipp der Schöne oder Clemens V. gemeint) gewiss ereilen, und es bedarf nicht der unwahrscheinlichen Annahme, dass Dante hier des heiligen Messopfers gedacht habe.

6) Die Zahl 515, welche ebenfalls an die 666 der Apokalypse erinnert, macht zusammen mit einiger Versetzung der Buchstaben das Wort *Dux* aus. *(D* 500, *V* 5, *X* 10.*)*

Es prophezeit sonach Beatrice hier die Erscheinung eines mächtigen Heerführers, der unter dem Einflusse günstiger Sterne der kaiserlichen Partei das Uebergewicht geben, die Päpste in ihre Gränzen zurückweisen und das Französische Haus besiegen werde. Auch scheint es als entschieden betrachtet werden zu können, dass dieser Dux mit dem Windhunde des ersten Gesanges der Hölle identisch sei.

Ich habe mich in der Note zu dieser letzten Stelle für die Meinung erklärt, welche Can grande della Scala unter dem Windhunde versteht. Zu mehrer Würdigung der verschiedenen hierüber aufgestellten Ansichten erlaube ich mir, Folgendes nachträglich hier beizufügen.

Unter dem Windhunde und dem Dux können verstanden werden:

1) Heinrich VII.,
2) Uguccione della Faggiola, oder
3) Can grande della Scala.

Der Erstere, auf welchen die Ghibellinen und namentlich Dante grosse Hoffnung setzten, unternahm seinen Römerzug im Jahre 1310 und starb 1313 zu Buonconvento, als sein Stern schon zu verblassen anfing. Die Idee des Kaiserthums wirkte noch einige Zeit durch ihn, aber die materielle Kraft, die er mitbrachte, war zu schwach. Nach Heinrich's Tode blieben viele Deutsche, Brabanter und Flamänder Ritter seines Heeres im Solde Pisa's, und diese Stadt berief den tapferen Uguccione della Faggiola aus Massa Trabaria in Montefeltro als Capitano in ihre Mitte. Uguccione gelang es bald, unterstützt von solcher

‚Und wenn dich mein Bericht vielleicht, der dunkel

Kriegsmacht, die Luccheser zu einem Frieden zu nöthigen, in welchem sie die Rückkehr der Partei der Interminei oder Ghibellinen versprechen mussten. Bald darauf (1314) brachte er mit Hilfe dieser Partei Lucca ganz in seine Gewalt und plünderte dasselbe acht Tage lang mit seinen Schaaren. Die Guelphen von Toscana, Florenz an ihrer Spitze, wendeten sich hierauf an den König Robert von Neapel, der ihnen seinen Bruder Peter mit 300 Rittern zusandte. Uguccione hatte indess mehre Schlösser eingenommen und Monte cattini in Val di Nievole berennt. Die Florentiner und ihre Bundesgenossen, nachdem ein anderer Bruder Robert's, Philipp, Fürst von Tarent, mit 500 Reitern bei ihnen angelangt war, eilten unter der Anführung dieses Letzteren zur Entsetzung der belagerten Veste. Von beiden Seiten hatte man zu diesem Treffen alle näheren und entfernteren Parteigenossen zusammenberufen. Am 29. August 1315 kam es zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher Uguccione recht eigentlich als Feldherr der Ghibellinen die Guelphen auf's Haupt schlug. Peter von Anjou und Carl, der Sohn des Fürsten von Tarent, blieben auf dem Platze. — Mit dieser Schlacht hatte jedoch Uguccione's Glück seinen Gipfel erreicht. Die Hinrichtung des angesehenen Banduccio Buonconte, den er im März 1316 zu Pisa köpfen liess, machte ihm die Pisaner abgeneigt. Zu Lucca hatte Uguccione's Sohn den Castraccio Castracani degli Interminei wegen mehrer Räubereien, die er in Lunigiana begangen hatte, festnehmen lassen und bereitete ihm ein gleiches Schicksal. Uguccione, der desshalb dort Unruhen besorgte, wollte nach Lucca gehen, aber während er auf halbem Wege war, brach in Pisa ein Aufstand aus, seine Dienerschaft wurde vertrieben, und Gaddo della Gherardesca zum Signore ausgerufen. Aber in Lucca fand Uguccione die Stimmung so feindselig, dass er auf die erhaltene Nachricht des Aufstandes zu Pisa auch Lucca räumte, wo Castraccio Castracani zum Signore erwählt ward (April 1316). Uguccione zog sich zu Can della Scala zurück und spielte fortan keine bedeutende Rolle mehr.

Seitdem waren die Hoffnungen der Ghibellinen in Italien vorzüglich auf diesen Letzteren und die Visconti von Mailand gerichtet. Can war schon im Jahre 1311 von Heinrich VII. als kaiserlicher Statthalter in Verona bestätigt worden. Während Uguccione in Pisa war, schlug Can, der sich Vicenza's bemächtigt hatte, die Paduaner bei letzterer Stadt (am 18. Septbr. 1314). Im Jahre 1317 machte er einen vergeblichen Versuch, Uguccione nach Pisa zurückzuführen, sowie auch als Capitano des Ghibellinischen Bundes von der Lombardei einen dergleichen auf Cremona, entriss den Paduanern Monselice und Este und nöthigte sie zu einem Frieden, in dem sie ihm die Rückberufung der Ghibellinen versprachen. — Im folgenden Jahre (April 1318)

bemächtigte er sich Cremona's. Bald aber fing auch sein Glück zu wanken an. Die Paduaner hielten ihr Versprechen nicht, und obgleich er sich mit Hilfe der Verbündeten der Vorstädte Padua's bemächtigte, so lag er doch über ein Jahr lang fruchtlos vor dieser Stadt. Indess ging Cremona (am 10. October 1319) abermals für die Ghibellinen verloren. Die Paduaner, von Can bedrängt, warfen sich dem zum Kaiser erwählten Friedrich von Oesterreich in die Arme, indess Can für Ludwig den Baiern sich erklärt hatte. Friedrich sandte ihnen den Grafen von Görz mit Hilfstruppen, und Diesem gelang es, sich nach Padua einzuschleichen. Er machte einen Ausfall und schlug Can aufs Haupt. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch Uguccione eine tödtliche Wunde, an der er zu Verona starb (1320).

Dieses Unfalls ungeachtet blieb Can ein mächtiger Herrscher und bis zu seinem Tode (1329) eine Hauptstütze der Ghibellinen, ja er dehnte seine Herrschaft über Padua und Treviso aus.

So viel über die Geschichte dieser drei Männer, so weit sie auf die vorliegende Frage von Einfluss ist. Man sieht aus dem Gesagten leicht, dass Dante recht füglich von allen Dreien in einer gewissen Periode Hoffnungen hegen konnte, wie sie von dem Windhunde und dem Dux ausgesprochen werden. Es kommt daher zunächst darauf an, zu ermitteln, in welcher Periode Dante das Purgatorio beendigt habe. Die spätesten Begebenheiten, deren Dante im Purgatorio gedenkt, sind die Aufhebung des Templerordens in Frankreich (1307) und der Tod Messer's Corso Donato (1308), doch scheint auch Ges. VII. Vers 96 auf die Ankunft Heinrich's VII. in Italien anzuspielen. Im Inferno endlich Ges. XIX. Vers 79 ist auf den Tod des Papstes Clemens V. angespielt, der erst im Jahre 1313 erfolgte, so dass das Purgatorio wohl ein paar Jahre später erst beendigt sein konnte.

Diess schliesst schon die Annahme ziemlich aus, dass Heinrich VII. hier gemeint sein könnte, und in der That dürfte der Name Dux für ihn nicht passen, da er entweder als Kaiser oder als Graf zu bezeichnen war, und die geographische Angabe im I. Gesange des Inferno deutet bestimmt auf einen Italiener.

Die Meinung unter 2) hat besonders Troya in einem eigenen Werkchen, das er den allegorischen Windhund *(veltro allegorico)* genannt hat, vertheidigt. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf den angeblichen Brief des Bruders Ilario aus dem Kloster Corvo an der Magra, in welchem erzählt wird, Dante habe ihm vor seiner Abreise nach Frankreich das Inferno übergeben, um es an Uguccione della Faggiola zu senden. Hieraus schliesst nun Troya, dass die Erwähnung des Veltro im Inferno eine Art von Dedication des Gedichtes an Uguccione sei. Die geographische Bestimmung Inf. I. Vers 108 will er dadurch erklären, dass Faggiola, das Stammschloss Uguccione's, zwischen den beiden Montefeltrischen Städten S. Leo, sonst auch Città Feltria genannt, und Macerata Feltria gelegen sei. Jener Brief aber wird nicht ohne Grund als unächt angegriffen. Er scheint offen-

,Wie Sphinx und Themis[7]), minder überzeuget,
48 ,Weil er nach ihrer Art den Sinn verwirret,
,So werden die Begegniss' als Najaden
,Alsbald dir doch diess schwere Räthsel lösen
,Ohn' allen Schaden an Getreid' und Herden[8]).

---

bar aus Boccaccio's Leben des Dante entnommen zu sein. Nicht nur enthält dieses dieselbe Angabe, dass die drei Theile der *Divina Commedia* an Uguccione della Faggiola, Moroëllo Malespina und Friedrich von Sicilien dedicirt worden seien, sondern es werden auch in derselben unmittelbar vorher die drei ersten Verse des angeblichen Lateinischen ersten Versuchs des Gedichtes citirt, wie in dem Briefe. Boccaccio führt aber selbst seine Angabe blos als Sage an *(secondo il ragionare d'alcuni)*, und die beabsichtigte Dedication an Friedrich von Sicilien ist bei der Stimmung des Dichters gegen diesen Fürsten sehr unwahrscheinlich. Eine andere nähere Verbindung des Dichters mit Uguccione ist aber nicht nachgewiesen, und nach Obigem kann man kaum annehmen, dass das Purgatorio vor dem Jahre 1316, in welchem Uguccione's Glücksstern unterging, vollendet worden ist. — Es scheint mir daher immer noch die Annahme am wahrscheinlichsten, dass Can della Scala gemeint sei, theils, weil die Verbindung desselben mit dem Dichter unzweifelhaft ist, theils wegen der Namensanspielung, theils endlich, weil im Paradiese Ges. XVII. Vers 73 von Can fast mit denselben Worten als vom Windhunde im Inferno gesprochen wird. Nicht unmöglich wäre es indess, dass Dante, wie er sein Gedicht begann, Eines oder das Andere der Ghibellinischen Häupter im Sinne gehabt und erst später die bestimmtere Andeutung auf Can della Scala beigefügt habe.

7) Auch Themis gab dunkele Orakelsprüche, wie sie z. B. dem Deucalion und der Pyrrha sagte, sie sollten ,die Knochen der grossen Mutter', worunter sie Steine meinte, hinter ihre Rücken werfen. Sie heisst daher auch bei Ovid *,obscura vates'*.

8) Anspielung auf die Stelle in Ovid's Metamorph. *Lib. VII.* Vers 759 ff., wo Cephalus erzählt, dass Themis in Thebens Gefilde einen Wolf geschickt habe, welcher die Herde beraubte, weil ihre dunkelen Orakelsprüche nunmehr ausgelegt und ihre Tempel verlassen würden. Diese Stelle beginnt so:

,Carmina Laïades non intellecta priorum
Solverat ingeniis.'

,Der Laïade hatte vorher unverständliche Sprüche durch seinen Witz gelöst.' Die älteren Ausgaben lasen *Naïades* statt *Laïades,* woher der Irrthum bei Dante entstanden ist, als ob diese Nymphen Auslegerinnen dunkeler Orakelsprüche wären. Hier nun, sagt er, wird das Zutreffen der Begebenheit die Erläuterung eines dunkelen Wortes gewähren, wovon kein Schade, sondern vielmehr nur Segen zu erwarten ist.

,Du merk' es an, und wie dir meine Worte
,Ich bot, so lass' den Lebenden sie wissen
,Des Lebens, das ein Laufen ist zum Tode;
,Und denke dran, wenn du sie niederschreibest,
,Dass du nicht bergest, wie den Baum du sahest,
,Der jetzt zweimal hier ist beraubet worden[9]).
,Wer immer ihn beraubt, wer ihn verletzet,
,Beleidigt Gott durch Lästerung in Thaten,
,Der heilig ihn sich zum Gebrauch erschuf nur[10]).
,Weil sie von ihm gebissen, wünschte sehnlich
,Mit Schmerz Den, der den Biss an sich gestrafet,
,Mehr denn fünftausend Jahr' die erste Seele[11]).
,Dein Geist muss schlummern, wenn er nicht begreifet,
,Dass aus besonderm Grund also erhaben
,Er ist und so verkehrt an seinem Wipfel[12]);
,Und wären Elsa's Wässer nicht gewesen
,Um deinen Sinn die eitelen Gedanken[13]),

---

9) Einmal durch Adam, einmal durch den Adler.

10) Wer sich am Kaiserthume versündigt, dessen Strafe wird nicht ausbleiben.

11) Von Adam bis Christus werden zwar nach gewöhnlicher Zeitrechnung nur etwas über 4000 Jahre gerechnet, Brunetto Latini aber im Tesoro *(Lib. I. Cap. 27)* rechnet von Adam bis zu Alexander's des Grossen Tode 5157 Jahre und bis Christus beinahe 5254 Jahre *(Cap. 42)*.

12) Nach Ges. XXXII. Vers 40 verbreiten sich die Aeste jenes Baumes immer mehr, je höher sie sind, während bei anderen Bäumen die Aeste nach dem Wipfel zu abnehmen. Diess ist so eingerichtet, damit er nicht erstiegen und verletzt werden könne, ganz wie dasselbe von dem aus einem Stecklinge desselben entstandenen Baume auf dem sechsten Simse behauptet wird (Ges. XXII. Vers 133—135). Das providentielle Römische Kaiserthum kann von keiner menschlichen Macht berührt werden.

13) Die Elsa ist ein kleiner Fluss in Toscana, der oberhalb Colle entspringt und unweit Empoli in den Arno fällt. Sein Wasser hat unweit seiner Quelle die Eigenthümlichkeit, dass es Holz oder Pflanzen, die man hineintaucht, in einiger Zeit mit einem Steinüberzug bedeckt, ganz in der Art, wie der Carlsbader Sprudel, nur nicht in so kurzer Frist *(Turgioni, Viaggi nella Toscana. Vol. V. S. 103)*. Mit diesem Wasser vergleicht Beatrice die weltlichen eitelen Gedanken, welche Dante's Geist die gesehene Vision noch nicht ganz ungetrübt erkennen liessen. Wunderbar mag es allerdings scheinen, dass Dante noch jetzt von eitelen Gedanken und sündlicher Lust im reinen

,Und ihre Lust ein Pyram an der Maulbeer'[14]),
,Du würdest schon allein an so viel Zeichen
,Gottes Gerechtigkeit in dem Verbote
,Am Baum erkennen im moral'schen Sinne[15]).
,Doch weil ich am Verstande ganz versteinert
,Und durch die Sünde dich gefärbt erblicke,
,So dass das Licht dich meiner Worte blendet,
,Will ich, wenn nicht geschrieben, doch gemalet,
,Dass du mit dir davon sie tragest, wie man
,Den Pilgerstab mit Palmen bringt geschmücket'[16]).
Und ich darauf: Gleichwie das Wachs vom Siegel,
Dess Abbild jenes dann nicht mehr verändert,
So ward von euch jetzt mein Gehirn gestempelt[17]).
Doch wesshalb flieget euer heissersehntes

Anschauen gestört sein soll, wo er schon in Lethe gebadet worden; man darf aber nicht vergessen, dass er die vollendete Rechtfertigung, die ihn zum Himmel emporführt, erst durch das Wasser der Eunoe erlangt.

14) Vgl. Ges. XXVII. Note 4. Wärest du nicht auch von irdischer Lust, wie die Maulbeere von Pyram's Blute befleckt gewesen.

15) An so vielen Zeichen, die an dem Baume geschehen sind, an den merkwürdigen Schicksalen des Reiches und der Kirche, die du in jener Vision gesehen, würdest du erkennen, wie gerecht Gott handelte, dass er das Verbot gab, das heilige Verhältniss zwischen beiden zu verrücken und zu stören, welches der moralische Sinn des Gesichts ist. Bekanntlich nimmt Dante im Convito viererlei Sinn einer Schrift an, nämlich erstens den wörtlichen, zweitens den allegorischen, wo nämlich die Wahrheit unter einer schönen Lüge *(sotto bella menzogna)* versteckt ist, wie in den heidnischen Fabeln, drittens den moralischen, wenn wir nämlich einen Nutzen für unser Verhalten aus einer Erzählung nehmen, und viertens den anagogischen, wenn Etwas neben seinem natürlichen, gleichfalls wahren Sinne noch eine höhere geistige Bedeutung hat.

16) Wie der Pilger, der aus Palästina zurückkehrt, seinen Stab mit Palmen geschmückt zurückbringt, zum Zeichen, dass er im Lande der Palmen gewesen sei, so solltest du diese Vision, wenn du sie auch jetzt nicht verstehst, gleichsam wie ein Wahrzeichen in deinem Gedächtnisse aus dem Paradiese auf die Erde zurückbringen.

17) Wie oben Beatrice sagt, dass ihre Worte, wenn nicht geschrieben, doch gemalt in Dante's Geiste zurückbleiben sollen, so sagt Dante hier, sein Gehirn sei von ihnen gleichsam gestempelt; es behalte sie fest, wenn er sie auch nicht ganz begreife.

Wort so viel höher, als mein Blick kann reichen,
Der's mehr verliert, je mehr er ab sich mühet?
‚Damit du‘, sprach sie, ‚jene Schul' erkennest,
‚Der du gefolgt, und seh'st, wie ihre Lehre
‚Im Stand ist, meinen Worten nachzufolgen,
‚Und seh'st, wie euer Weg von Gottes Wege
‚So weit abweichet, als die Erd' entfernt ist
‚Von jenem Himmel, der am höchsten eilet‘[18].
Ich drauf zu ihr: Nicht kann ich mich erinnern,
Dass ich mich je von euch entfremdet hätte,
Noch hab' ich Dess Bewusstsein, das mir's rüge.
‚Und wenn du Dessen dich nicht kannst entsinnen‘,
Antwortete sie lächelnd, ‚so gedenke,
‚Dass eben erst von Lethe du getrunken;
‚Und wie vom Rauche man auf's Feuer schliesset,
‚So zeigt solch ein Vergessen klar, dass schuldig
‚Du warst, als sich dein Wunsch auf Andres wandte[19].
‚Von jetzt an werden wahrlich meine Worte,
‚Ganz unverhüllet sein, so weit sich's ziemet‘
‚Dass ich sie deinem rohen Blick entdecke.
Und glüh'nder schon und mit langsamern Schritten
Behauptete den Mittagskreis die Sonne,
Der unserm Standpunkt nach bald hier, bald dort ist[20],

18) Die höhere Einsicht nämlich, die der Mensch nur durch den Glauben erlangen kann, ist um so viel höher als die irdische durch natürliche Kräfte zu erweckende Wissenschaft, als das *primum mobile* höher ist denn die Erde.

19) In Lethe wird nur die Erinnerung der Sünde ausgelöscht; wenn du daher des Irrthums dich jetzt nicht mehr erinnerst, so ist es klar, dass dieser Irrthum ein sündlicher gewesen sein muss. Man erinnere sich daran, dass nach der Thomistischen Philosophie die Sünde überhaupt in einem Irrthume oder einer Täuschung der Seele ihren Grund hat.

20) Eine bekannte Täuschung macht uns glauben, dass die Sonne um Mittag langsamer gehe als am Abend und am Morgen; weil sie nämlich zu jener Zeit scheinbar entfernter von den irdischen Objecten ist, so wird uns ihre Bewegung nicht so augenscheinlich. Die letzte Zeile der Terzine bezeichnet den Unterschied zwischen dem Meridiane und dem Aequator, indem der letztere für jeden Standpunkt derselbe, der erstere aber stets ein anderer ist. Eine andere Lesart hat: *‚Che qua e là com' egli aspetti fassi‘*, ‚die diessseits so wie jenseits scheint zu harren‘, wonach die Stelle bedeuten würde, dass die Sonne kurz vor oder

Als jetzt die sieben Frau'n, wie Einer stillhält,
Der einer Schaar vorausgeht als Geleite,
Wenn Neues ihm auf seiner Spur begegnet,
Am Saum still hielten eines blassen Schattens,
Wie unter grünem Laub und dunkeln Zweigen
Das Hochgebirg ihn trägt an kühlen Strömen[21]).
Vor ihnen däuchten Euphrat mir und Tigris
Aus einer Quelle hier hervorzukommen
Und Freunden gleich nur zögernd sich zu trennen[22]).
O Licht, o Ruhm des menschlichen Geschlechtes,
Welch Wasser ist diess, das von einem Ursprung
Sich breitet aus und von sich selbst sich trennet?
Auf solche Bitte ward gesagt mir: ‚Bitte
‚Mathilde, dir's zu sagen', und zur Antwort
Gab, Dem gleich, der die Schuld von sich hinwegwälzt,
Das schöne Weib: ‚Diess und noch andre Dinge
‚Hab' ich ihm schon gesagt[23]), und sicher bin ich,
‚Dass Lethe's Fluth sie ihm nicht hat verborgen.'
Beatrix drauf: ‚Vielleicht hat grössre Sorge,
‚Die oftmals der Erinnrung uns beraubet,
‚Jetzt für das Sehen seinen Geist verdunkelt;
‚Doch sieh Eunoe, welche dort entspringet,
‚Führ' ihn zu ihr und, wie du immer pflegest,
‚Beleb' ihm die erstorbne Kraft auf's Neue!'
Wie sich die edle Seele nicht entschuldigt,

---

nach dem Mittagskreise in Folge der obenbemerkten Täuschung gleichsam still zu stehen scheine.

Uebrigens ergiebt es sich hieraus, dass sich Dante im irdischen Paradiese bereits sechs Stunden aufgehalten hat und wir nunmehr am 30. März, 10. oder 13. April Mittags, oder auf der diesseitigen Halbkugel in der Mitternachtsstunde vom 30. zum 31. März, vom 10. zum 11. oder vom 13. zum 14. April uns befinden.

21) Wir sind nunmehr, so scheint es, an dem Rande des göttlichen Waldes angekommen, der die Mitte des Gipfels des Reinigungsberges füllt. Hier ist der Schatten nicht mehr dunkel, wie er Ges. XXVIII. Vers 31 geschildert wird; er ist blass und gefleckt, wie etwa auf den Wellen eines Gebirgsstroms, über den sich hohe Bäume beugen.

22) Ganz wie solches *Genes. Cap. II. Vers* 10—14 beschrieben wird.

23) Vgl. Ges. XXVIII. Vers 127—132.

Nein, zu dem seinen macht des Andern Willen,
Sobald nach aussen ihn ein Zeichen kund thut,
Also, nachdem sie mich erfasst, bewegte
Das schöne Weib sich jetzt und sprach zu Statius
Auf adeliger Frauen Art: ‚Komm mit ihm!‘
Wenn ich, o Leser, grössern Raum zum Schreiben
Noch hätte, möcht' ich wohl zum Theil besingen
Den süssen Trank, dran nimmer satt ich würde;
Doch weil erfüllt schon sind die Blätter alle,
Gewoben für diess zweite Lied, so halten
Vom Weitergehn die Zügel mich der Kunst ab[24]).
Zurück kehrt' ich von den hochheil'gen Fluthen,
Ganz umgeschaffen gleich der jungen Pflanze,
Wenn sie mit jungem Laube sich verjünget,
Rein und bereit zum Aufflug nach den Sternen.

---

24) Auch in der Eintheilung seines Gedichtes beobachtet Dante eine gewisse kunstgerechte Symmetrie. Jeder Theil hat 33 Gesänge, und nur das Inferno 34, wovon der erste als Eingang des ganzen Gedichtes zu betrachten ist, wesshalb auch die Invocation erst im zweiten Gesange der Hölle, in den beiden anderen Theilen dagegen schon im ersten Gesange statt findet.

Anhang.

Erläuterung zu dem Plane des Purgatoriums.

Für das Purgatorium giebt Dante nicht, wie für die Hölle, bestimmte Masse an. Auf die wenigen angegebenen Dimensionen (III, 68. X, 24. XVI, 120. XXIV, 131. XXXII, 34) lässt sich desshalb keine bestimmte Construction bauen, weil das Object, von dem sie angegeben werden, selbst ein unbestimmtes ist. So ist z. B. die in Ges. XVI. Vers 120 angegebene Miglia nur ein Theil des Weges, den die Dichter auf dem zweiten Simse zurücklegen, und man kann hieraus nicht auf das Mass des ganzen auf diesem Simse zurückgelegten Bogens schliessen.

Aus Ges. X. Vers 24 lässt sich zwar schliessen, dass die sämmtlichen Simse etwa nur 18 Fuss breit sind, sowie aus Ges. XXXII. Vers 34, dass der Radius des irdischen Paradieses etwa eine halbe Miglia betrage; aber es fehlen alle Mittelglieder, um von hier aus weiter zu schliessen.

Der beiliegende Plan macht daher keinen Anspruch darauf, in irgend einer Weise die Massverhältnisse herzustellen, welche sich Dante gedacht haben möchte, sondern er ist lediglich dazu bestimmt, dem Leser die Form des Berges der Reinigung und die Wanderung Dante's auf selbigem zu versinnlichen.

Im Allgemeinen bemerke ich

A) über die Form des Reinigungsberges,

B) über die Wendung der Dichter und

C) über die Zeit, welche sie auf den verschiedenen Strecken zubringen, Folgendes:

Zu A). Der Berg der Reinigung ist ein kreisförmiger, abgestumpfter Kegel. Sein Fuss bildet ein sanft anlaufendes Blachfeld. Von ihm steigt zunächst eine steile Felswand empor, über welche sodann ein offener Abhang *e* sich erhebt, welcher mindestens an seinem unteren Theile über 45° Böschung hat. (Ges. IV. Vers 43.) In seiner Mitte ist er von dem kreisförmigen Vorsprunge *f* unterbrochen, auf welchem die Dichter den Belacqua finden. In dem oberhalb dieses Vorsprunges befindlichen Theile ist das Thal der Fürsten *i* eingeschnitten. Den Abhang und mit ihm das Vorpurgatorium schliesst eine abermalige Felswand, durch welche das Thor des Purgatoriums *x* und der in Felsen gehauene gewundene Pfad *l* zu dem ersten der eigentlichen Kreise der Reinigung *m* führt.

Der obere Theil des Berges, das eigentliche Purgatorium, hat sieben dergleichen horizontale Einschnitte, Simse oder Gürtel genannt *(m—y)*. Zwischen jedem derselben befindet sich ein Felsabhang. Der erste derselben hat ungefähr die Böschung des Berges von Samminiato bei Florenz; die folgenden werden jedoch immer flacher. Von einem Simse zum anderen führen Treppen *(n—x)* an einem oder einigen Punkten des Umkreises. Den Gipfel des Berges bildet das irdische Paradies. Zwischen ihm und dem letzten Simse liegt ebenfalls ein Felsrand, den man durch die letzte Treppe *z* ersteigt.

Das irdische Paradies enthält in seiner Mitte den kreisförmigen Hain *β*, in dessen Centrum der Baum der Erkenntniss *δ* steht. An dem östlichen Rande des Hains (bei *ε*) entspringen die Bäche Lethe und Eunoe. Lethe durchströmt den Hain von Osten nach Westen und wendet sich erst gegen das Ende seines Laufes nach Norden.

Zu B). Die Dichter kommen bei *a* an der Ostküste der Insel aus dem Höllenloche heraus und gehen von da nach *b*, um die Seelen landen zu sehen.

Das Vorpurgatorium ersteigen sie, wie es scheint, mit geringer Abweichung in der Richtung von Osten nach Westen; denn wenn sie auch auf dem Blachfelde den Schatten Manfred's und seiner Begleiter gegen *c* nach Süden hin entgegengehen, so kehren sie mit denselben wieder nach Norden um. Wenden sie sich nach Süden gegen Belacqua auf dem Vorsprunge, so lenken sie wieder nach Norden hin gegen das Thal der Fürsten ein.

In dem eigentlichen Purgatorium wenden sie sich auf jedem Simse, nachdem sie auf demselben angelangt sind, zunächst rechts, umkreisen dann einen Theil des Berges und wenden sich wieder links zu dem nächsten Aufgange.

Auf diese Weise legen sie auf dem ersten und zweiten Simse ein Viertheil des ganzen Umkreises zurück; denn sie wandeln bei VIII schon direct nach Abend zu.

Auf den fünf übrigen Simsen legen sie abermals ein Viertheil des ganzen Umkreises zurück, denn auf der Stiege vom siebenten Simse zum irdischen Paradiese wandeln sie gerade nach Osten und haben also die umgekehrte Richtung, als sie bei dem ersten Emporsteigen hatten. Da sie jedoch auf dem vierten Simse wenig oder gar nicht kreisen, so kann man annehmen, dass sie auf den vier übrigen jedesmal $^1/_{16}$ des Kreises zurücklegen.

Sie umkreisen sonach die ganze nördlich von der Sonne beschienene Hälfte des Berges in einer Art von Spirale.

In dem irdischen Paradiese endlich stossen die Dichter bald nach ihrem Eintritte in den Wald auf Lethe, da wo er von Süden nach Norden fliesst, verfolgen dann links das Ufer hundert Schritte lang bis zu seiner Wendung nach Osten und wenden sich dann mit ihm, bis sie Beatrice begegnen. Dort setzt Dante auf das rechte Ufer über und geht dann mit Beatrice und Mathilde durch den Wald bei dem Baume der Erkenntniss vorbei, bis an den anderen Rand des Waldes, wo er die gemeinschaftliche

Quelle des Lethe und der Eunoe erblickt, von wo er dann zu den Himmeln aufsteigt.

Zu C). Ich habe zwar in den dem Plane beigegebenen chronologischen Tabellen die Zeitbestimmung nach den drei bereits in meinem Inferno aufgeführten Annahmen astronomisch genau angegeben, gleichwohl aber glaube ich nicht, dass Dante eine solche wissenschaftliche Genauigkeit beobachtet, sondern wahrscheinlich Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in diesen dem Aequinoctium nahen Zeiten sich um sechs Uhr früh und beziehentlich Abends gedacht habe.

Im Vorpurgatorium bringen somit die Dichter zwölf volle Stunden zu, indem sie sechs bis auf den Vorsprung und sechs bis zum Thale der Fürsten brauchen. Da sie hier wenig oder gar nicht kreisen, so muss man die Höhe des Abhanges am Vorpurgatorium für weit bedeutender annehmen als die der anderen Felsabhänge.

Auf dem gewundenen Pfade *l* bringen sie ungefähr eine Stunde und auf dem ersten Simse drei Stunden zu; im Ganzen also brauchen sie vier Stunden. Auf dem ersten Aufgange und dem zweiten Simse bleiben sie drei Stunden, also etwas weniger.

Auf dem zweiten Aufgange, dritten Simse und dritten Aufgange verweilen sie drei Stunden, also abermals etwas weniger, da hier zwei Aufgänge und ein Sims in Betracht kommen.

Auf dem vierten Simse bleiben sie die Nacht.

Auf dem vierten Aufgange, fünften Simse und fünften Aufgange verweilen sie ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunde.

Auf dem sechsten Simse bleiben sie ungefähr $3\frac{1}{2}$ Stunde.

Auf dem sechsten Aufgange, siebenten Simse und dem Aufgange zum irdischen Paradiese wandeln sie vier Stunden.

Im irdischen Paradiese endlich bleiben sie sechs Stunden und, wie es sich aus dem ersten Gesange des Paradieses ergiebt, bei der Quelle Eunoe zwölf Stunden bis zum Sonnenaufgange des folgenden Tages*). (Paradies Ges. I. Vers 43.)

Der ganze Aufenthalt im Purgatorium beträgt sonach vier Tage.

a) Ausgang aus der Hölle.
b) Landungsplatz der Seelen.
c) Manfred.
d) Spalt.
e) Offener Abhang.
f) Vorsprung.
g) Belacqua.
h) Sordello.
i) Thal der Fürsten.
k) Thor des Purgatoriums.
l) Gewundener Pfad.
m) Erster Sims. (Die Stolzen.)
n) Weg vom ersten zum zweiten Simse.
o) Zweiter Sims. (Die Neidischen.)
p) Weg vom zweiten zum dritten Simse.
q) Dritter Sims. (Die Zornigen.)

*) Ich habe mich umsonst bemüht, aus der Zeitangabe einen Rückschluss auf die Masse des Raumes zu machen. Die hier gegebene Zusammenstellung beweist, dass hieraus nichts zu gründen ist, da der Aufenthalt in den höheren, offenbar engeren Kreisen länger gedauert hat als in den niedrigeren grösseren.

r) Weg vom dritten zum vierten Simse.
s) Vierter Sims. (Die Trägen.)
t) Weg vom vierten zum fünften Simse.
u) Fünfter Sims. (Die Geizigen und Verschwender.)
v) Weg vom fünften zum sechsten Simse.
w) Sechster Sims. (Die Schlemmer.)
x) Weg vom sechsten zum siebenten Simse.
y) Siebenter Sims. (Die Wollüstigen.)
z) Weg vom siebenten Simse zum irdischen Paradiese.
α) Hain des Paradieses.
β) Lethe.
γ) Begegnung mit Beatrice.
δ) Baum der Erkenntniss.
ε) Eunoe.

	27. März.	**7. April.**	**10. April.**
I.	Sonnenaufgang. 6° 8′	Desgl. 6° 39′	Desgl. 6° 43′
II.	3 Stunden nach Sonnenaufgang. 9° 28′	Desgl. 9° 59′	Desgl. 10° 3′
III.	Mittag.	Desgl.	Desgl.
IV.	Sonnenuntergang. 5° 52′	Desgl. 5° 21′	Desgl. 5° 17′

Die Nacht vom 27. März, 7. April oder 10. April zum 28. März, 8. oder 11. April bringen die Dichter in dem Thale der Fürsten zu.

	28. März.	**8. April.**	**11. April.**
V.	8° 10′	8° 41′	8° 46′
VI.	9° 28′ Abends *).	9° 12′ früh.	11° 11′ früh.
VII.	Mittag.	Desgl.	Desgl.
VIII.	3 Stunden vor Sonnenuntergang. 2° 51′	Desgl. 2° 20′	Desgl. 2° 16′
IX.	Sonnenuntergang. 5° 51′	Desgl. 5° 20′	Desgl. 5° 16′

Die Dichter bringen die Nacht vom 28. März, 8. oder 11. April zum 29. März, 9. oder 12. April auf dem vierten Simse zu.

	29. März.	**9. April.**	**12. April.**
IX.	Sonnenaufgang. 6° 11′	Desgl. 6° 42′	Desgl. 6° 46′
X.	Zwischen 10° und 11°	Desgl.	Desgl.
XI.	Ungefähr 2° Nachmittags.	Desgl.	Desgl.
XII.	Sonnenuntergang. 5° 49′	Desgl. 5° 19′	Desgl. 5° 15′

Die Dichter bringen die Nacht vom 29. März, 9. oder 12. April zum 30. März, 10. oder 13. April auf dem Wege vom siebenten Simse zum irdischen Paradiese zu.

	30. März.	**10. April.**	**13. April.**
XIII.	Sonnenaufgang. 6° 12′	Desgl. 6° 43′	Desgl. 6° 47′
XIV.	Mittag.	Desgl.	Desgl.

***) Diese Zeitbestimmung lässt sich mit dem übrigen Inhalte des Gedichtes nicht vereinigen und spricht daher gegen die Annahme der ersten Colonne.**

Taf. I.



Premilcore
S. Sofia
M. Falterona
Stia
Romena
Camaldoli
Campaldino
Poppi
Bibbiena
Chiusi
Chitignano
Caprese
Talla
Subbiano
Capolona
Laterina
Pergine
AREZZO
Civitella
Castiglion Fiorentino
M. S. Savino
Marciano

Taf. II.

